W.S. edr anyl. u/m

BIBLIOTHEQUE GOSSE

# Reiſe nach dem Nordpol.

Auf Befehl Ihro Königl. Großbrittanniſchen Majeſtät.

Unternommen im Jahr 1773.

Von

## C. J. Phips,

aus dem Engliſchen,

Mit

Zuſätzen und Anmerkungen von Herrn Landvogt Engel.

Mit Kupfern.

Bern,

bey der typographiſchen Geſellſchaft 1777.

AN
998
M1956

# Vorrede des Herausgebers.

Die häuffigen Verſuche, die nördliche Durchfahrt nach Indien zu entdecken, welche ſeit mehr als zweyhundert Jahren von den Engländern, Holländern, Franzoſen, Spaniern, Dänen, Ruſſen, angeſtellt worden, ſind theils ſo bekannt*, theils in dem Werk ſelbſt, das wir hier liefern, ſo behandelt, daß wir es für unnöthig halten, dem Leſer durch eine wiederholte Erzählung derſelben beſchwerlich zu fallen. Wir begnügen uns alſo kürzlich dasjenige anzuzeigen, was wir bey der Ausgabe des gegenwärtigen Werkes geleiſtet haben.

Herrn Phips Reiſe kam 1774 zu London gedruckt heraus. Der erſte Theil ſeines Werks enthält das Tagbuch ſeiner Reiſe, das wir ganz beybehalten, und nur dasjenige ausgelaſſen haben, was einzig für Seefahrer und Sternkundige intereſſant ſeyn kan. Ehe Herrn Phips Werk im Druck erſchien, kam in einer engliſchen Zeitung eine kurze Nachricht eben dieſer Reiſe von einem Seeoffizier heraus, der Herrn Phips begleitete. Capt. Ludwidge, der die Carcaſſe commandirte, ließ ebenfalls 1774 ein Journal dieſer Reiſe drucken. Dieſe beyden Schrifften haben wir Auszugsweiſe, mit vorgeſetzten Anfangsbuchſtaben O und L. mit Phips Tagbuch verbunden, wenn ſie entweder in weſentlichen Umſtänden von ihm abweichen, oder intereſſante Sachen anführen, die er ausgelaſſen hat.



* Man ſehe hierüber allgemeine Geſch. aller Reiſen, und beſonders des gelehrten Herrn Engels geogr. Nachrichten.

42189

# Vorrede.

Dasjenige, worüber eine Erklärung am nöthigſten, betrift die Landcharten; als welche in dieſer Beſchreibung nöthiger ſind, als immer in andern ſeyn kan; da wird man ſich wundern, daß wir die beyde Hauptcharten von Phips nicht völlig nachſtechen laſſen, ſondern für eine, eine andere an deren Plaz geſezt.

Damit man nun dieſes nicht als einen groſſen Mangel und Verſtümlung anſehe, ſo iſt nöthig, daß wir hie das Gegentheil beweiſen.

Die erſte von Herrn Phips Charte enthält einzig, die Zeichnung der Fahrt von den zwey Schiffen aus Engelland, bis nahe an den 81° der Breite; alsdenn die Vorſtellung aller, das ſogenannte Spizbergen, ausmachenden Inſuln.

Die zweyte iſt von mehrerer und groſſer Wichtigkeit; weil es hauptſächlich, ja faſt einzig, um die Frag: ob von dem 80° bis an den Pol, ein beſtändiges Eis, oder die See davon frey ſeye? zu thun iſt; ſo hat Herr Phips, wie zu hoffen, ganz gerade vorgeſtellt, alle Orte, wo er Eis gefunden, und an welchem Tag er dort geweſen; welches dann der Beſchreibung das erforderliche Licht mittheilt.

Weit gefehlt, daß wir eine ſolche wichtige Charten hätten auslaſſen wollen, ſo haben wir ſie eingeſezt, beyde in eine einzige gebracht, und mit namhaften Zuſäzen vermehrt.

1°. Aus der erſten ſind beybehalten worden, die Richtung der Fahrt, ſo nicht nöthig ware von London aus herzuſezen, weil ſie allezeit auf dem gleichen Meridian geſchehen.

2°. Ganz Spizbergen; weil aber Herr Phips nur an ſehr wenig Orten der Weſtſeiten gelandet, alle übrige Theile, ſonderlich in Oſt und Süd, nicht geſehen, ſo ſind ſelbige in der zweyten aus der, von allen Geographen, und noch ſelbſt von Van Keulen, angenommenen Charte Martens hergeſezt worden.

3°. Wo dieſe, mit den von Herrn Phips angezeigten Lagen in Weſten nicht übereinſtimmt, ſo hat man doch ſolche nicht geändert, ſondern den Unterſcheid beſonders geſezt und gezeichnet.

4°. Die verſchiedene Namen der Orten ſind auch beſonders und deutlich angezeigt.

5°. Weil Herr Landvogt Engel in ſeinen Werken, allezeit angerathen, den Weg zwiſchen Spizbergen und Nova Semla zu nemmen, auch noch Herrn Phips vor ſeiner Abreiſe kräftig hiezu ermahnt, als ſind hie auf N°. 11. zwey dieſer Fahrten, die eine gegen die Inſul Maloy Broun (oder Berum) davon ſonderlich in beygefügtem Verſuch gründlich gehandelt worden; die andere gegen das Nordkap und ſo weiters bezeichnet, damit ein jeder ſeine Ueberlegung, wegen der Auswahl der drey Wegen, machen könne.

6°. So iſt hier auch ermelte Inſul eingebracht, der Breite halb, nach Herrn Le Roy Beſchreibung, der Länge aber, nach Muthmaſſung, auf allerhand Umſtände gegründet.

7°. Auch die zwey Orte, wo Capt. Clünj geweſen, wovon gleichfalls in Herrn Landv. Engels Werken das mehrere zu finden, und, in Beurtheilung der Frag, von Wichtigkeit ſind.

Der Anhang den Herr Phips ſeinem Tagbuch beygefügt, enthält verſchiedene, theils mathematiſche, theils phyſiſche Aufſätze.

Alle blos mathematiſche und aſtronomiſche Berechnungen über die verſchiedenen Methoden den Weg eines Schiffs zu meſſen; über den Gebrauch des Megameters bey Aufnehmung der Reiſe zur See; die Beobachtungen über die Abweichungen der Magnetnadel; die Beſchreibung des Manometers von Herrn Ramsden; die Beſtimmungen der Refractionen; die geometriſche Ausmeſſung der Berge, die Beobachtungen über die vermehrte Geſchwindigkeit des Pendulum; die von Herrn Lyons während dieſer Reiſe gemachten Beobachtungen über die Zeitbewahrer, haben wir gänzlich weggelaſſen, weil ſie blos Sternkundigen brauchbar und verſtändlich ſind; was aber in die Phyſick und Naturgeſchichte einſchlägt, iſt alles beybehalten worden.

A. Weil der gelehrte Herr Landvogt Engel, ſeit ſo langen Jahren dieſen Gegenſtand unterſucht, und ſich alle mögliche Mühe damit gegeben, ja ſolches nicht ein geringer Anlaß geweſen zu dieſer Reiſe von Herrn Phips; ſo glaubten wir, daß deſſen Anmerkungen über dieſelbe ſehr nüzlich ſeyn würden; wie dann Herr Büſching ſchon in ſeinem 35 und 52 Blat von 1774 ſolche zum Voraus als wichtig angeſehen und empfohlen hat.

B. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Verſuch; als welcher enthält, alles was ſeit ungefehr 5 Jahren über dieſen Gegenſtand hat in Erfahrung gebracht werden können; ſamt den daraus gezogenen Vernunftſchlüſſen und Folgerungen.

C. Herrn Barringtons Schriften ſind hierinn von gröſter Wichtigkeit *; weil die, ſo ein beeiſetes Meer behaupten, weder Thatſachen, noch bündige Gründe dafür, noch wider die gegenſeitige Meinung, noch etwas anders anbringen können, als daß ſie auch den aller authentiſchſten Nachrichteu, ein: diß iſt falſch; ich glaube es nicht, entgegen ſezen; hergegen Herr Barrington weder Mühe noch Koſten geſcheuet, Nachrichten von einer Menge Schiffern, die auf verſchiedenen Höhen vom 80° bis nahe an den Pol gefahren, ihre Namen, Umſtände, ob ſie noch leben, wo dieſe ſich befinden, ja bisweilen, wo ſie wohnen, angeführt, damit jedermann im Stand ſeye zu erforſchen, ob dieſe Nachrichten Wahrheit in ſich halten; ſo müſſen ſolche den endlichen Entſcheid geben, über die Frag, weßwegen, ermeldter maſſen, die von Herrn Phips gethane Reiſe iſt unternommen worden.

Noch eines müſſen wir benachrichtigen:

Der berühmte Königl. Geograph und Bücher-Cenſor, Herr Robert von Vaugondi, hatte ſich, ſint deme er Hrn. L. E. Memoires von 1765 geſehen, meiſt damit beſchäftigt, denen darinn angeführten Sachen und Betrachtungen auf das fleißigſte nachzuforſchen, und nachzudenken; hatte auch im Augſt 1774. eine Abhandlung darüber der K. Akademie der Wiſſenſchaften übergeben, welche dieſelbe auch gut geheiſſen, hierauf ſendete er ſolche an Hr. E. mit Erſuchen, ſeine Gedanken darüber zu eröfnen, ſo er gethan, ja wegen ihrer Wichtigkeit ins deutſche überſezt, und mit neuen, ſehr merkwürdigen Anmerkungen begleitet:

Vermuthlich dörfte dieſe Schrift ebenfalls durch den Druck eheſtens mitgetheilt werden; da man dann, mittelſt aller dieſer Schriften, ein zimlich vollſtändiges Werk über dieſe Sache, in allen deren Theilen, haben wird.

Ein-

* Siehe auch gemeldte Einleitung des Verſuchs.

# Einleitung

## zu Herrn Phips Tagebuch.

Schon im Jahr 1527 wurde der Entwurf, einen Weg nach Oſtindien über den Nordpol ausfündig zu machen, von Robert Thorne, einem Kaufmann zu Briſtol, auf die Bahn gebracht, wie man aus zwey in Hackluyts Sammlung aufbewahrten ſchriftlichen Aufſätzen erſieht, deren der eine an den König Heinrich VIII, der andere an Dr. Ley Geſandten des Königs bey Carl V. gerichtet iſt.

Um allen Einwürfen zu begegnen, welche aus der mit dieſer Unternehmung vermeintlich verknüpften Gefahr dagegen gemacht werden könnten, gründet er ſich vornehmlich auf das unter jenem Himmelsſtrich ununterbrochen herrſchende beſtändige Tageslicht: “ Dieſes ſagt er, muß die Fahrt „ in dieſen Meeren ungemein begünſtigen, über welche zu ſchiffen es (dem „ gemeinen Vorgeben nach) ſo gefährlich und ſo ſchwer, oder vielmehr ganz „ und gar unmöglich ſeyn ſoll; denn wenn man einmal über dieſe kleine „ Strecke des Wegs hinüber iſt, welche von ihnen für ſo gefährlich ausge„ſchrien wird, nemlich etwann von einer Entfernung zweyer oder dreyer „ Seemeilen, ehe man an den Pol kommt, an, bis eben ſo weit nach Zu„rüklegung des Pols: ſo muß unſtreitig von dort aus das Klima der daſi„gen Seen und Länder eben ſo gemäßigt als in hieſigen Gegenden ſeyn ”.

In dem an Dr. Ley gerichteten Aufſaz läßt er ſich in die Vortheile und Möglichkeit der Unternehmung umſtändlicher ein. Unter vielen andern

Gründen, woraus er den Werth dieſer Entdeckung darzuthun bemüht iſt, empfiehlt er insbeſondere zu bedenken, daß, wenn man nordwärts den Pol vorbey ſeegele, die Fahrt von Engelland nach den Gewürzinſeln um mehr als zwey tauſend Seemeilen kürzer, als ſo wol von Spanien durch die magellaniſche Meerenge als von Portugall über das Vorgebürge der guten Hoſnung ſeyn werde; und, um die Wahrſcheinlichkeit eines gewünſchten Erfolgs deſto einleuchtender zu machen, ſchreibt er; es läßt ſich allerdings vermuthen, daß die Erdbeſchreiber ſich in ihrer bisher gehegten Meinung, als ob die Polargegenden der äuſſerſt ſtrengen Kälte wegen nicht bereiſet werden könnten, eben ſo wol geirret haben, als ſie ſich (wie die Erfahrung nun gelehrt hat) irrten, da ſie annahmen, die Länder unter der Linie wären wegen der unerträglichen Hitze unbewohnbar. Ganz durchdrungen von den Empfindungen eines Mannes welcher von der Ausſicht auf den durch dieſe Unternehmung zu erwerbenden Ruhm gerührt, und von der Wahrſcheinlichkeit ihres glüklichen Ausſchlags überzeugt iſt, ſezt er hinzu: „GOtt weiß, „daß dieſe Sache, ob gleich der Antheil, den meine Privatwohlfahrt daran „nehmen möchte, nicht gros ſeyn würde, mir doch ungemein ſehr am Her„zen gelegen hat und noch liegt, ſo, daß, wofern nur mein Vermögen „meinem Willen gleich käm, dieſes das allererſte ſeyn ſollte, was ich wa„gen würde, wäre es auch blos um nur zu verſuchen, ob unſere Meere „nordwärts bis zum Pol befahren werden können oder nicht?„ Ohnerachtet der vielen guten Gründe, womit er ſeinen Vorſchlag unterſtüzte, und der Anbietung ſeiner eigenen Dienſte bey dieſem Entwurf, zeigt ſich doch keine Spur, daß er damit etwas gefruchtet, oder wenigſtens nur ſo viel Eindruk gemacht hätte, daß man auf einen Verſuch bedacht geweſen wäre.

Borne in ſeinem um das Jahr 1577 geſchriebenen Buche: Regiment of the Sea erwähnt dieſer Fahrt als eines von den fünf Wegen nach Kathay, und bezieht ſich hauptſächlich auf das milde Klima, welches man (wie er ſich einbildete) im Sommer in der Nähe des Pols wegen der beſtändigen Gegenwart der Sonne über dem Horizont antreffen müßte. Dieſe Gründe wurden jedoch bald hernach von Blundeville in ſeinem Tractat on Univerſal Maps beſtritten.

Im Jahr 1578 ſchrieb Georg Beſt, ein Officier, welcher Sir Martin Frobiſher auf allen ſeinen Reiſen zur Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt begleitet hatte, eine ſehr ſcharfſinnige Abhandlung um zu beweiſen, daß alle Gegenden der Welt bewohnbar wären.

Inzwiſchen findet man doch nicht, daß eine Reiſe die Meere um den Pol zu erforſchen angeſtellt worden wäre, bis im Jahr 1607, da Heinrich Hudſon auf Koſten einiger Londner Kaufleute abgeſchikt wurde, um eine Fahrt über den Nordpol nach Japan und China zu entdecken. Er ſeegelte am erſten May von Graveſend in einem Schiff Namens Hopenwell mit zehn Matroſen und einem Schiffsjungen ab. Ich habe mir viel Müh gegeben, das Original von ſeinem Tagebuche, ingleichen die Tagebücher einiger anderer Seefahrer, die nach ihm auf dieſes Abendtheuer ausgegangen, aufzufinden; meine Bemühung iſt aber vergebens geweſen: die einzige Nachricht, welche ich von ſeiner Reiſe geſehen habe, iſt ein unvollkommener Auszug im P. Purchas, aber auch dieſe iſt ſo beſchaffen, daß es unmöglich fällt aus derſelben eine genaue Anzeige von dem Wege zu geben, den er gehalten hat. Inzwiſchen habe ich doch folgende beſondere Umſtände daraus ziehen können: am ein und zwanzigſten Junius traf er weſtwärts in der Breite von 73 Graden Land an, welches er Hold-with-Hope nennte. Am ſieben und zwanzigſten war er bey Spizbergen und fand viel Eis, er kam ſo dann bis achzig Grad und drey und zwanzig Minuten, welches die nördlichſte Breite war, die er beobachtete. In der Nachricht, die er von dem Ende ſeiner Entdeckungen giebt, ſagt er: “ Am ſechszehnten Auguſt ſah ich Land, welches, wie ich bey „ dem hellen Wetter erkennen konnte, ſich weit in den zwey und achzigſten „ Grad hinein, und, nach dem Anblick und Krümmungen des Horizonts am „ Himmel zu urtheilen, noch viel weiter erſtrekte. Als ich es zuerſt erblikte, „ hofte ich eine freye See zwiſchen dem Lande und dem Eis vor mir zu haben, „ und faßte den Anſchlag dieſes Land auf der Nordſeite zu umſchiffen; „ da ich aber nunmehr fand, daß dieſes wegen des häufigen Eiſes, das uns „ auf der Nordſeite rund umher einſchloß, und bis an das Land gieng, unmöglich war, und ſah, daß uns GOtt einen guten Wind ſchenkte, lenkten wir um, und begaben uns wieder auf den Rükweg „. Er fügt hernach noch weiter hinzu: “ Vor jezt kan ich demnach verſichern, daß zwiſchen „ acht und ſiebenzig und einem halben und zwiſchen dem zwey und achtzigſten „ Grad auf dieſem Strich keine Durchfahrt iſt “. Dieſer Meinung zu folge, wurde er das nächſte Jahr darauf bey dem Verſuch, den man zu Entdeckung einer nordoſtlichen anſtellte, gebraucht.

„ Im Merz 1609 alten Kalenders wurde durch Sir Thomas Smith, „ und die übrigen Theilhaber der moskowitiſchen Handelsgeſellſchaft eine „ Reiſe nach der Inſel Cherry und zugleich in der Abſicht weitere Entdeckungen gegen den Nordpol zu machen, weil man es für wahrſcheinlich hielt, „ auf dieſem Wege Gelegenheit zu einem Handel oder eine Durchfahrt zu

„ finden, in dem Schiff, die Freundſchaft (Amity) genannt, von ſiebenzig „ Tonnen veranſtaltet, auf welchem Jonas Prole Kapitain war, und vierzehn „ zehn Matroſen und einen Schiffsjungen bey ſich hatte.„ Er gieng am erſten Merz alten Styls von Blakwall unter Seegel, hatte ſehr rauhe Witterung auszuſtehen, und kam nach vielen Schwierigkeiten wegen des Eiſes an die ſüdliche Küſte von Spizbergen. Er ſchifte längſt der Küſte hin, und forſchte die Tieffen an derſelben, wobey er verſchiedenen Plätzen Namen gab, und viel ſehr genaue Beobachtungen machte. Am 26ſten, als er nahe bey Fair Foreland war, ſendete er ſeinen nächſten Unterbefehlshaber an Land; und indem er von dem Bericht redet, den ihm dieſer bey ſeiner Zurükkunft abſtattete, ſpricht er: “ Ueber dieſes wurde ich benachrichtigt, daß alle Teiche „ und Seen auf dem Lande ungefroren waren, weil ſie friſches Quellwaſſer „ hatten, dieſes läßt mich hier nach einer ſo rauhen Witterung, als ich zu „ Anfang hier auszuſtehen hatte, einen milden Sommer hoffen, und ich bin „ der Meinung, worinne ich ſicherlich mich nicht zu irren glaube, daß der „ Zwek eine Durchfahrt zu finden eben ſo leicht von dieſer Seite her über „ den Pol hin erreichet werden könne, als auf irgend einem andern annoch „ unbekannten Wege, indem die Sonne unter dieſem Himmelsſtriche eine „ groſſe Hitze verurſacht, und das Eis (dasjenige nemlich das hier friert,) „ keinesweges ſo dick iſt, und aus ſo gewaltigen Blöchen beſteht, als das, „ was ich in der Breite von drey und ſiebenzig Graden geſehn habe.„

Inzwiſchen wurde er doch bald genöthigt, alle dieſe Hofnung für diß Jahr aufzugeben, nachdem er zweymal vergebens verſucht hatte über 79°. 50′ hinaus zu kommen. Am 21ſten Junius richtete er ſeinen Lauf ſüdwärts, um ſich eine Ladung von Fiſchen zu verſchaffen, und kam den lezten Auguſt zu Londen an. Im folgenden Jahre (1611) wurde er wieder in einer kleinen Barke von 50 Tonnen Namens Eliſabeth ausgeſchikt. Die ihm für dieſe Reiſe ertheilte Anweiſung, welche man der Länge nach in Purchas findet, war vortreflich entworfen: man empfahl ihm, nachdem er eine Zeitlang die Fiſcherey abgewartet haben würde, Entdeckungen gegen den Nordpol zu ſo lange zu verſuchen, als es die Jahreszeit verſtatten würde, und bevollmächtigte ihn in einem beſondern beygefügten Artickel, bey unvorhergeſehenen Fällen nach Gutdünken zu verfahren, wie er es zu Beförderung neuer Entdeckungen, und für den Nutzen ſeiner Rheder am zuträglichſten befinden würde. Indeſſen war dieſe Reiſe doch nicht mit dem erwünſchten Erfolg beglükt: denn nachdem er ſich wegen übler Witterung und groſſer Menge Eiſes bis zum 16ten Junius auf der Rhede des H. Kreutzes aufgehalten hatte, ſeegelte er

am gedachten Tage von da ab, und fuhr vierzehn Seemeilen Weſt gen Nordwärts, wo er eine Eisbank antraf: er fuhr nach der Rhede des H. Kreuzes zurück; und als er von hier wieder abſeegelte, fand er, daß das Eis dicht an das Land gegen den 80ſten Grad der Breite anſtieß, und daß es unmöglich war, auf dieſem Wege durchzukommen; und da es wegen der ſtarken Strömungen der Ebbe und Fluth gefährlich war wider das Eis zu kämpfen, entſchloß er ſich längſt demſelben ſüdwärts zu lauffen, um zu verſuchen, ob er die See auf dieſem Strich offener finden möchte, und ſo weſtwärts kommen, und ſeine Reiſe fortſetzen könnte. Er fand, daß das Eis beynah ſüdweſt- und ſüdweſt gen ſüdwärts ſtrich, und machte längſt demſelben ungefehr hundert und zwanzig Seemeilen. Nahe bey dem Eiſe hatte er in einer Tieffe von 160, 180 oder 200 Klaftern keinen Grund: da er wahrnahm, daß das Eis noch immer ſüdwerts fortlief, entſchloß er ſich nach Spizbergen auf den Fiſchfang zurück zu gehen, und büßte daſelbſt ſein Schiff ein.

Im Jahr 1614 ward eine andere Reiſe angeſtellt, bey welcher Baffin und Fotherby gebraucht wurden. Nach vielen Schwierigkeiten und zu wiederholten malen mit dem Schiff vergeblich gemachten Verſuchen kamen ſie mit ihren Boten auf das veſte Eis, welches an Redbeach (rothes Geſtade) anlag. Sie giengen über das Eis auf dieſes Geſtade, in der Meinung, daß ſie vielleicht junge Wallfiſche daſelbſt antreffen würden; ihre Hofnung aber ſchlug ihnen fehl. Fotherby ſezt in ſeinem Bericht hinzu: "So wie wir „ demnach das, was wir gern ſehen wollten, nicht finden konnten, ſo erblik- „ ten wir dagegen, was wir hier nicht anzutreffen gewünſcht hätten, eine „ gewaltige Menge Eis nemlich, welches dicht an der Küſte und von da ſo „ weit in die See hinein lag, als unſer Geſicht reichte". Am eilften Auguſt giengen ſie von Fair-Haven unter Seegel, um zu ſehen, ob das Eis ihnen verſtatten wollte nordwärts oder nordweſtwärts durchzukommen; ſie ſteurten von Cap-Barren oder Vogelſang Nordoſt gen oſtwärts acht Seemeilen, wo ſie Eis antraffen, welches oſt gen ſüdwärts und weſt gen nordwärts lief. Am fünfzehnten Auguſt ſahen ſie Eis ungefähr von der Dicke einer halben Krone, das in der daſigen See gefroren war.

Fotherby wurde das nächſte Jahr abermals auf einer Pinaſſe von zwanzig Tonnen Namens Richard mit zehn Mann ausgeſendet. Auch auf dieſer Reiſe hinderte ihn das Eis weiter als auf der vorigen zu kommen. Er bezieht ſich auf eine Charte, auf welcher er den Lauf des Schiffs nach jeder Wendung gezeichnet hatte, um zu zeigen, wie weit dieſes Meer zwiſchen dem

achtzigſten und ein und ſiebenzigſten Grade der Breite und in einer Ausdehnung von ſechs und zwanzig Graden der Länge von Hakluyts Vorgebürge an entdekt ſey. Die Nachricht von ſeiner Reiſe beſchließt er folgender maſſen:

“ Wenn man mich nun jezt um meine Meinung fragt, ob man wol
„ hoffen könne, daß in dieſen Meeren eine Durchfahrt gefunden werden
„ möge, ſo antworte ich, daß ich ſo wol Hofnung als auch eine innige Be-
„ gierde hatte, weiter durchdringen zu können, als ich wirklich kam, allein
„ von dem Eis daran gehindert wurde; wiewol ich nun alſo hierinne meinen
„ ſehnlich gewünſchten Zweck nicht erreichet habe, ſo iſt doch auch das Ge-
„ gentheil oder die Unmöglichkeit noch nicht erwieſen, und da hier zwiſchen
„ Grönland und König Jacobs Neuland (Spizbergen) eine weite ob gleich
„ mit vielem der Fahrt ſehr beſchwerlich fallenden Eiſe beläſtigte See iſt: ſo
„ will ich keineswegs dafür angeſehen ſeyn, als ob ich dieſer löblichen Ge-
„ ſellſchaft abrathen wollte, jährlich 150 bis höchſtens 200 Pfund Sterling
„ zu wagen, bis man mehrere Entdeckungen in Anſehung dieſer Meere und
„ der anliegenden Länder gemacht haben wird”. Wie es ſcheint, ſo ſchikte die rußiſche Geſellſchaft, welche entweder mit ſeinen angewendeten Bemühungen zufrieden war, und an glüklicherm Fortgang in der Zukunft verzweifelte, oder des Aufwands zu dieſer Unternehmung überdrüßig wurde, kein Schiff weiter zu dieſer Unternehmung aus.

Da alle dieſe Reiſen durch Privatperſonen veranſtaltet worden waren, die ihre Köſten in der doppelten Abſicht ſo wol um Entdeckungen zu machen, als um gegenwärtige Vortheile zu gewinnen wagten: ſo war es natürlich, auf die Gedanken zu gerathen, daß vielleicht die mehrere Begierde der Seefahrer dem leztern Zweck ein Genüge zu thun, ſie abgehalten haben möchte, alle die Aufmerkſamkeit, die man hätte wünſchen mögen, auf Erreichung der erſtern entfernteren und weniger einträglichen Abſicht zu wenden. Ich ſchätze mich inzwiſchen glüklich, daß ich Gelegenheit habe, dem Andenken dieſer Männer Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, welches ohne ihre Fußtapfen betreten und die von ihnen vorgefundenen Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung kennen gelernt zu haben, unmöglich geweſen ſeyn würde. Es iſt klar, daß ſie ſo wol Gefahren, welche zu den damaligen Zeiten ihrer Neuigkeit wegen beſonders abſchrekend ſeyn mußten, mit gröſtem Muth und entſchloſſener Standhaftigkeit die Stirn geboten, als auch nicht allein in den gewöhnlichen und praktiſchen ſondern auch in den mehr wiſſentſchaftlichen Theilen ihres Berufs einen Grad von Fleiß und Geſchiklichkeit bewieſen haben, wel-

cher heutigen Seeleuten bey allen ihnen zuſtatten kommenden Vortheilen der neuern Verbeſſerungen Ehre gemacht haben würde. Vergleichen wir damit die Nachrichten, welche die vorzüglichſten auswärtigen Schriftſteller von dem Zuſtand der Schiffahrt in dieſen nemlichen vierzig Jahren gegeben haben: ſo liefert uns dieſes einen überaus ſchmeichelhaften und hinlänglichen Beweis von der ſchon in den früheſten Zeiten vorhanden geweſenen unſtreitigen Ueberlegenheit im Seeweſen, welche die Macht von Engelland zu der Höhe, auf welcher ſie ſich jezt befindet, gebracht hat.

Dieſer erhebliche Artickel der Erdbeſchreibung, vielleicht in ſeinen Folgen der wichtigſte für eine handelnde Nation und Seemacht, zugleich aber der einzige, welcher noch nie ein Gegenſtand königlicher Aufmerkſamkeit geweſen war, blieb ohne weitere Unterſuchung vom Jahr 1615 bis 1773, da endlich der Graf von Sandwich auf Veranlaſſung einer Vorſtellung, die ihm die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften übergeben hatte, zu Anfang des Februars Ihro Majeſtät einen Vorſchlag wegen einer Ausrüſtung, um zu verſuchen, wie weit das Meer gegen den Nordpol zu befahren werden könnte, vorlegte, welchen Ihro Majeſtät genehmigten und ſo gleich ohne Verzug ins Werk zu richten befohlen, wobey ſie nicht ermangelten alle Arten von Aufmunterung zu Unterſtüzung einer ſolchen Unternehmung, und alle mögliche Hülfsmittel, die zu einem glüklichen Erfolg etwas beytragen konnten, zuzugeſtehen.

So bald ich von dieſem Vorhaben hörte: bot ich mich ſelbſt dazu an, und hatte die Ehre, daß mir die Ausführung dieſes Unternehmens anvertrauet wurde. Da die Beſchaffenheit einer ſolchen Reiſe eine beſondere Sorgfalt in der Wahl und Ausrüſtung der Schiffe erforderte: ſo wurden der Racehorſe und die Carcaſſe als die ſtärkſten und folglich zu dieſer Abſicht dienlichſten dazu beſtimmt. Die Wahrſcheinlichkeit, daß eine ſolche Fahrt nicht vollbracht werden könnte, ohne viel Eis anzutreffen, macht es nothwendig ihre Veſtigkeit noch auf ein und andere Art zu verſtärken. Sie wurden daher unverzüglich in die Docke gebracht, und auf das vollſtändigſte zum Dienſt zugerichtet. Die Bemannung des Racehorſe wurde auf neunzig Mann veſtgeſezt, und man gieng von dem ordentlichen Etat in ſo weit ab, daß man mehr Officier als gewöhnlich anſtellte, und ſtatt der ſonſt gebräuchlichen Anzahl von Schiffsjungen lauter wirkliche völlige Matroſen an Bord nahm.

Man erlaubte mir die Officier vorzuſchlagen, und ich hatte das Glük, es während der Reiſe durch den groſſen Beyſtand, den mir ihre Geſchiklichkeit und Erfahrung bey vielen Gelegenheiten leiſtete, beſtätigt zu finden, daß ich mich in Beurtheilung der Perſonen, auf deren Eigenſchaften bey dieſer Art von Dienſt ſo viel ankommt, nicht geirrt hatte. Jedem Schiffe wurden zwey Schiffer, die Grönlandsfahrer waren, als Lootſen zugegeben. Der Racehorſe wurde überdiß mit den neuen Kettenpumpen verſehen, welche von Herrn Cole nach des Kapitains Bentink Verbeſſerung verfertigt waren, und wie wir hernach fanden, alles vollkommen leiſteten, was wir uns von ihnen verſprochen hatten. Wir verſorgten uns auch mit der Geräthſchaft des Dr. Irving, zu Deſtillirung und Verſüſſung des Seewaſſers, und bedienten uns derſelben mit dem beſten Erfolg. In Anſehung der mancherley Gattungen von Lebensmitteln, welche ſonſt gewöhnlicher maſſen zu Seereiſen angeſchaft werden, wurden einige kleine aber nüzliche Veränderungen gemacht. Beyde Schiffe nahmen eine gröſſere Menge von ſtarkem Getränke ein, als ſonſt gebräuchlich iſt, welches nach Gutbefinden der Befehlshaber ausgetheilt werden ſollte, wenn es wegen auſſerordentlicher Strapazen und rauher Witterung für dienlich erachtet würde. Ingleichen wurde eine Quantität Wein für Kranke eingeſchift. Man ließ ferner ſolche Kleidungsſtücke, welche dem ſtrengen Klima gemäs waren, das wir den Berichten der vorigen Seefahrer zufolge zu gewarten hatten, an Bord bringen, um ſie dem Schiffvolk zu geben, wenn wir in den höhern Breiten angelangt ſeyn würden. Man hatte auch auf den Fall gedacht, wenn etwa eins oder beyde Schiffe bey dem Verfolg der Unternehmung ſollten aufgeopfert werden müſſen. Beyde Schiffe wurden um deswillen mit Booten in ſolcher Anzahl und von ſolcher Gröſſe verſehen, daß bey irgend einem ſich ereignenden Vorfall die geſamte Mannſchaft darinne fortgebracht werden konnte.

Kurz alles, was nur auf den glüklichen Ausſchlag der Unternehmung einen befördernden Einfluß haben oder zur Sicherheit, Geſundheit und Bequemlichkeit der Schiffsgeſellſchaft etwas beytragen konnte, wurde bewilligt.

Das Komtoir der Länge nahm Herrn Iſrael Lyons in Beſtallung die Reiſe mitzumachen, und aſtronomiſche Beobachtungen anzuſtellen. Sein Ruf in Anſehung der mathematiſchen Kenntniſſe war bereits zu wol gegründet und anerkannt, als daß ihn die wenigen ſchiklichen Gelegenheiten, welche eine Reiſe unter ſo ungünſtigen Himmelsſtrichen an die Hand geben konnte, hätte erhöhen mögen. Eben dieſes Komtoir verſah ihn mit ſolchen Inſtrumenten

als

als man zu Anſtellung der Beobachtungen und Verſuche für dienlich erachtete. Die königliche Societät der Wiſſenſchafften hatte die Gewogenheit mir Anweiſung zu ertheilen, wie ihrem Urtheil nach meine Unterſuchungen am beſten bewerkſtelliget werden könnten, wenn die Umſtände der Reiſe mir Muſſe und bequeme Gelegenheit zu Beobachtungen verſtatten ſollten. Auſſer dieſen beyden gelehrten Geſellſchafften war ich auch verſchiedenen einzelnen Perſonen für manchen gegebenen Wink verbunden, unter welchen ich mit Vergnügen den Herrn von Alembert nenne. Herrn Banks hatte ich ſehr ausführliche Anweiſungen in Anſehung deſſen, was die Naturgeſchichte betrifft, zu danken, und eben dieſem bin ich nach der Zeit wegen ſeines bey Beſchreibung der Produckte dieſer Gegend geleiſteten Beyſtandes verpflichtet, welches ich mit beſonderem Vergnügen als Proben einer ſehr alten Freundſchafft erkenne, worinne ich mit ihm zu ſtehen das Glück habe.

Da ſich auf einer Reiſe von dieſer Art mancherley Gelegenheiten zu Verſuchen und Beobachtungen über gewiſſe auf die Schiffarth ſich beziehende Punkte vermuthen lieſſen: ſo ermangelte ich nicht, mich ſo wol mit allen den beſten bisher im Gebrauch geweſenen Inſtrumenten als auch mit ſolchen, die man nur unvollkommen oder noch gar nicht verſucht hatte, zu verſorgen.

Die Länge des Sekunden-Perpendickuls in einer ſo hohen Breite, als ich wahrſcheinlich erreichen würde, ſchien mir ein allzuwichtiger Gegenſtand Erfahrungen darüber zu ſammlen, als daß ich ihn hätte vernachläßigen ſollen. Ich ließ mir daher Herrn Cumming ein ſolch Inſtrument verfertigen, wie er es zu dieſer Abſicht am dienlichſten erachtete. Diejenige Beſcheidenheit und Redlichkeit, welche ſtets wirkliches Verdienſt begleiten, bewog ihn, mir lieber das nemliche Pendulum zu leihen, mit welchem Herr Graham ſeine Experimente gemacht hatte, als mir eins von ſeiner eigenen Art und Arbeit zu geben; allein die Beurtheilung ſo wol als die Kunſt, womit das Zubehör unerachtet der kurzen Zeit ausgeſonnen und ausgearbeitet waren, müſſen ihm ſicherlich zur rühmlichſten Empfehlung gereichen.

Das Komtoir der Länge ſchickte mir zwey Seeuhren zu Beſtimmung der Länge aus dem Unterſchied der Zeit; eine war von Herrn Kendal, nach Herrn Harriſon's Grundſätzen, und die andere von Herrn Arnold verfertiget.

Ich führte über dieſes eine Taſchenuhr von Herrn Arnolds Arbeit bey mir, welche mir die Länge in einem Grad von Genauigkeit anzeigte, der meine Erwartung weit übertraf, indem ſie von der wahren Zahl binnen 128 Tagen blos um 2′ 40″ abwich.

In dem Tagebuch welches ich in Folgendem liefere, werde ich mich bey Erzählung der Reiſe-Begebenheiten an die Zeitfolge halten, worinne ſie ſich ereigneten, dieſe Zeit aber zum Behuf der Leſer von allen Gattungen nicht nach der Schiffsrechnung ſondern nach der gemeinen bürgerlichen angeben. Als einen Anhang werde ich eine Nachricht von allen Verſuchen und Beobachtungen unter ihren verſchiedenen Titeln beyfügen, damit diejenigen, welchen an einem und andern beſondern Punkt etwas liegt, das, was ſie ſuchen, mit fremden Gegenſtänden unvermengt finden können, da indeſſen die, welche blos von dem ganzen Fortgang der Reiſe in unterbrochener Folge benachrichtigt zu ſeyn wünſchen, ſo wol als die, welche ſich an den allgemeinen Reſultaten der Experimente begnügen, die verlangte Nachricht unüberladen mit den umſtändlich zergliederten einzelnen Anzeigen vor ſich finden, welche letztern ich andern vorlege, die Luſt haben die einzelnen Thatſachen und Erfahrungen genauer zu unterſuchen, und mit den daraus gezogenen Schlußfolgen zu vergleichen.

Von einer Reiſe von wenig Monaten nach einem unbewohnten Ende der Welt, deren groſſer Gegenſtand war einen überaus wichtigen Artickel in der Erdbeſchreibung zur Gewißheit zu bringen, kan man nicht viel Stoff zur Befriedigung der bloſſen Neugierde erwarten. Die Experimente und Beobachtungen aber können ihrer Neuheit wegen ſo wie die beſondern Umſtände des Himmelsſtrichs, unter welchem ſie gemacht wurden, wol allerdings den Philoſophen zu einiger Unterhaltung dienen, und würden vielleicht zahlreicher und genugthuender ausgefallen ſeyn, wenn nicht die Verfolgung des Hauptgegenſtandes der Reiſe dieſelben, ſo wichtig ſie an und für ſich betrachtet ſind, zu einer Nebenſache gemacht hätten.

# Tagebuch

des

# Kapitains Phips,

über ſeine

## Reiſe nach dem Nordpol.

# Tagebuch.

CPh. Am 19ten April 1773. erhielt ich meine Beſtallung wegen des Schiffs Racehorſe, nebſt Befehl daſſelbe ſo geſchwind als möglich zu einer Fahrt auf Entdeckungen gegen den Nordpol in ſeegelfertigen Stand ſetzen zu laſſen, und nach Nore zu gehen, woſelbſt ich weitern Befehl erwarten ſollte.

Den 21ten May. Nachdem das Schiff bemannt und zugetackelt, und alle Lebensmittel und Vorräthe, die Ammunition ausgenommen, eingeſchifft waren, lieffen wir nach Galleons hinunter.

Den 22ten, wurde das Pulver nebſt acht Sechspfündern und der geſamten Ammunition an Bord gebracht. Lord Sandwich gab uns das lezte Merkmal ſeiner geneigten Aufmerkſamkeit, welche er während der ganzen Ausrüſtung bewieſen hatte, indem er ſelbſt an Bord kam, um ſich vor unſerer Abreiſe mit eigenen Augen zu überzeugen, daß alles nach dem Wunſch der zu dieſer Unternehmung eingeſchifften Perſonen wirklich beſorgt und geſchehen ſey. Die Oſtwinde hielten uns ab den Strom hinunter zu gehen bis zum 26ſten, da ich meine unter dem 25ſten ausgeſtellten Verhaltungsbefehle wegen der vorhabenden Reiſe empfieng. Dieſen zufolge ſollte ich bis Nore in dem Racehorſe hinunter gehen, daſelbſt die Carcaſſe unter meinen Befehl nehmen, meinen Lauf beſtmöglichſt nordwärts richten, und bis zum Nordpol oder doch ſo nahe an denſelben, als es ſich thun laſſen wollte, und zwar immer ſo genau unter einerley Mittagskreis als es das Eis oder andere Hinderniſſe verſtatten würden, hinauf ſeegeln; dabey während der ganzen Fahrt Beobachtungen von allerley Art, wie ſie für die Schiffarth nüzlich,

oder zu Beförderung der Naturkunde dienlich ſeyn möchten, machen; falls ich den Pol ſelbſt erreichte, wenn ich auch gleich eine freye Fahrt unter dem entgegengeſezten Mittagskreis anträf, nicht weiter zu gehen, und auf alle Fälle mich meines Rükwegs nach Nore vor Eintritt des Winters zu verſichern. Dabey war annoch ein Artickel, der mir Vollmacht gab, bey unvorher geſehenen Zufällen nach meinem eigenen Gutachten zu verfahren; ingleichen ein anderer, der mich anwies, die Reiſe am Bord der Carcaſſe fortzuſetzen, in dem Fall, wenn der Racehorſe verlohren gehen oder unbrauchbar werden ſollte.

Den 27ſten May legte ich mich zu Nore vor Anker, und den 30ſten kam der Kapitain Lutwidge auf der Carcaſſe bey mir an. Ihre Ausrüſtung und Bemannung hatte in allem Betracht die nämliche wie auf dem Racehorſe ſeyn ſollen; da ſie aber ſeegelfertig war, und der Kapitain Lutwidge fand, daß ſie zu tief im Waſſer gieng um mit Sicherheit in der See ſeegeln zu können, erhielt er von der Admiralität Erlaubnis ſechs Kanonen ans Land zu ſchiffen, die Mannſchaft auf achtzig Mann zu verringern, und nach Maasgebung dieſer Verminderung eine verhältnismäßige Quantität Lebensmittel wieder auszuladen. Die Officier waren vom Kapitain Lutwidge vorgeſchlagen worden, und rechtfertigten ſeine Einſicht durch ihr Betragen während der Reiſe. Unterdeſſen da wir hier ſtille lagen, gieng Herr Lyons mit dem aſtronomiſchen Quadranten zu Fort Sheerneß ans Land, und fand die Breite 51°. 31′ 30″ und die Länge 0° 30′ öſtlich.

Den 2ten Junius, giengen wir unter Segel, konnten aber nicht weit kommen, weil uns die Fluth entgegen war.

Den 3ten. Weil der Wind den ganzen Tag ſcharf aus Oſten blies, blieben wir vor Anker.

Den 4ten. Um ſechs Uhr Morgens ſprang der Wind völlig in Weſten um; ich lichtete alsbald den Anker, und ſchikte das Boot an den Kapitain Lutwidge, um ihm ſeine Befehle zu überliefern. Um zehen Uhr Vormittags war die Länge nach der Uhr 56′ öſtlich. Mittags fand man die Breite aus Beobachtung 51° 37′ 36″. Um acht Uhr Abends waren wir bis Balſey Cliff zwiſchen Orford und Harwich gekommen. Wenig Wind des Nachts.

Den 5ten Junius. Abends halb acht Uhr warfen wir Anker in Hoſeley Bay in einer Tieffe von fünf und einer halben Klafter. Das Kaſtell von Orford lag uns in NO. gen O. Winkel zwiſchen der Kirche von Aldborough.

Den 6ten. Um fünf Uhr des Morgens gieng ich mit SSW. Wind unter Segel und ſtach in die See, indem ich bemerkte, daß ich zwey Ebb- und Fluthſtrömungen verliehren würde, wenn ich über die Rhede von Yarmouth führ. Zu Mittag die Breite nach Beobachtung $52^\circ\ 16'\ 54''$, die Länge nach der Seeuhr $1^\circ\ 30\ 15''$ O.

Den 7ten. den ganzen Tag Nordwind, am Morgen ſcharf wehend. Wir hatten uns die Nacht und den Tag vorher weit in die See hineingehalten um Lemon und Ower vorüberzukommen.

Den 8ten. Wenig Wind den gröſten Theil des Tages über, wobey die See ſehr hoch gieng. Wir ſteuerten Landeinwärts. Halb zehn Uhr die Länge nach der Uhr $0^\circ.\ 41'\ 15''$. Mittags die Breite $53^\circ\ 38'\ 37''$. Wir ſahen am Abend die hohe Küſte nicht weit von Spurn.

Den 9ten. Gegen Mittag lag Flamborough's Vorgebürge NW. gen W. in einer Entfernung von ſechs Meilen. Nach Beobachtung befanden wir uns in der Breite von $54^\circ\ 4'\ 54''$ und der Länge $0^\circ\ 27'\ 15''$ O; welchem zufolge das Vorgebürge Flamborough unter $54^\circ\ 9'$ der Breite und $0^\circ\ 19'\ 15''$ O. der Länge liegt. Nachmittags waren wir Scarborough gegen über.

Den 10ten. Des Morgens ankerten wir der Fluth wegen in der Bay von Robin Hood, gewannen mit dem nächſten Fluthwechſel die Rhede von Whitby, und legten uns daſelbſt um vier Uhr Nachmittags in einer Tieffe von fünfzehn Faden vor Anker.

Den 11ten. Des Morgens Windſtille. Wir machten unſern Vorrath von Waſſer, lebendigem Vieh und Gemüſſe vollſtändig. Um neun Uhr des Morgens beobachteten wir die Länge nach der Uhr $1^\circ\ 55'\ 30''$ W; die Abtey Whitby lag uns in S. ½ W. Wir giengen mit einem Südoſtwind unter Segel, und richteten unſern Lauf nach NO. gen N; um ſo weit mitten in den Kanal zu kommen, daß wir einen guten Oſt- oder Weſtwind wol nutzen könnten, ohne einer von beyden Küſten zu nahe zu ſeyn, ehe und bevor wir Shetland oder die Küſte von Norwegen vorbey wären.

Den 12ten Junius. Da der Wind von SO. gieng, und das Schiff ſchon einen weiten Weg zurükgelegt hatte, befahl ich in der täglichen Portion des Getränks eine Aenderung zu treffen, und ließ der Mannſchaft ein Viertel ihres täglichen Maaſſes an Bier, und die anderen drey Viertel an Brandtwein reichen. Vermittelſt dieſer Einrichtung dauerte das Bier die ganze Reiſe hindurch, und wurde an Waſſer etwas beträchtliches erſpart. Die eine Hälfte dieſer täglichen Portion wurde gleich nach dem Mittagseſſen, und die andere auf den Abend ausgetheilt. Es war nunmehr die ganze Nacht über hell genug um auf dem Verdek leſen zu können.

Den 13ten. Noch immer ſchön Wetter. Meine Taſchenuhr gab um 10 Uhr Vormittags 0° 6′ weſtliche Länge. Wir machten zu Beſtimmung der Länge drey Beobachtungen an dem Mond und an der Sonne; der gröſte Unterſchied unter ihnen betrug 2 Grad, die mittlere Ausgleichung von allen dreyen gab 1°. 37′ öſtliche Länge. Zu Mittage war die Breite nach Beobachtung 59° 32′ 31″. Wir fanden einen Unterſchied von 36′ zwiſchen der Breite, die wir nach Schätzung des Laufs zu haben vermeinten, und zwiſchen der, die ſich aus der Beobachtung wirklich ergab, ſo daß das Schiff ſich um ſo viel weiter nordwärts befand als jene Rechnung angab. Die mit dieſem Log gemeſſene Weite des Wegs fiel um drey und vierzig Meilen zu kurz aus. Ein nach alter Art auf fünf und vierzig Fuß gezeichnetes Log würde in einer Fahrt von zwey Tagen mit der Beobachtung bis auf einen Unterſchied von zwey Meilen zuſammen getroffen haben. Der Umſtand, daß unſer Lauf immer unter einerley Mittagskreis fortgeſezt wurde, wodurch ich öftere Gelegenheit bekam die Irrungen des Logs zu entdecken, bewog mich ſorgfältig zu beobachten, welche von den verſchiedenen durch Mathematicker vorgeſchlagenen oder von den Seefahrern gebrauchten Methoden die Leine abzutheilen vergleichungsweiſe die vorzüglichſte Genauigkeit habe. Um ſechs Uhr Abends war die Länge nach meiner Uhr 0° 4′ O. Dieſen Abend gieng die Sonne vier und zwanzig Minuten nach neun Uhr in Nordnordweſten nach dem Kompaß unter. Die Wolken gaben noch lange hernach einen ſehr ſchönen Anblik durch Zurükwerfung der Strahlen von der Sonne unter dem Horizont. Es blieb die ganze Nacht völlig helle: am Abend gab die Carcaſſe ein Zeichen, daß ſie Land ſah.

Den 14ten. Wenig Wind, oder Windſtille den ganzen Tag, aber ſehr heiteres und ſchönes Wetter. Vormittags um Zehn befand ſich meiner Uhr nach das Schiff in 1° 11′ 45″ weſtlicher Länge. Die aus Mond-Beobach-

tungen gefundenen Längen wichen um beynah zwey Grad voneinander ab. Das Mittel derſelben gab die Länge von 2° 57′ 45″ W. Einige ſhetländiſche Boote kamen mit Fiſchen an Bord. Mittags war die Breite nach Beobachtung 60° 16′ 45″. Der Abend ſtill und ſehr anmuthig, und der Himmel nordwärts überaus ſchön anzuſehen.

Den 15ten Junius. Um acht Uhr Vormittags die Länge nach der Seeuhr 0° 39′. W. halb eilf Vormitt. Die Länge aus verſchiedenen Beobachtungen an Sonne und Mond 0° 17′ W; zu Mittage, als wir uns nach Beobachtung in der Breite von 60° 19′ 8″ befanden, maß ich die Entfernung beyder Schiffe voneinander mit dem Megameter, und beſtimmte aus dieſer Grundlinie die Lage von Hangcliff, welche noch niemals vorher zur Gewißheit gebracht worden war, ob es gleich eine ſehr merkwürdige Landſpitze iſt, und die Schiffe öfters da vorbey kommen. Dieſen Beobachtungen zufolge iſt die Breite von Hangcliff 60° 9′ und die Länge 0° 56′ 30″ W. Nachmittags ſtieg ein dicker Nebel auf, dabey völlige Windſtille und die See ſpiegelglatt. Wir konnten die Carcaſſe nicht ſehen, hörten ſie aber auf unſere Zeichen, die wir gaben ſich nicht von uns zu trennen, antworten.

Den 16ten. Sehr dicker Nebel des Morgens. Die Mittags beobachtete Breite 60° 27′ 17″. Nachmittags bey klarem Wetter und gutem Wind ſteurten wir nach NNO: ich überſandte dem Kapitain Lutwidge ſeine ferneren Verhaltungsbefehle nebſt den Sammelplätzen, wo wir uns im Fall der Trennung wieder zuſammen finden wollten.

Den 17ten. Guter und friſcher Wind aus SSW. Wir ſezten unſern Lauf NNOſtwärts fort. Ich ließ dem Volk einen Theil von den zugelegten verwahrenden Kleidungsſtücken austheilen. Um zehn Vormittags war die Länge nach der Uhr 0° 19′ 45″ W: Mittags die Breite nach Beobachtung 62° 59′ 27″. Das Schiff war um eilf Meilen weiter gekommen, als die Rechnung beſagte. Ich ſtellte dieſen Tag zu zwey verſchiedenen malen einen Verſuch mit Bouguer's Log an, und fand, daß es mehr angiebt als das gewöhnliche Log.

Den 18ten. Wenig, aber guter Wind den ganzen Tag von SSW. zu SO: die Richtung unſers Laufs noch immer gen NNO: die zu Mittage beobachtete Breite 65° 18′ 27″. Um drey Uhr des Nachmittags erforſchten

wir die Tieffe mit einer Leine von 300 Klaftern, fanden aber keinen Grund. Die Länge war nach der Uhr 1° 0′ 30″ W.

Den 19ten Junius. Nordweſtwind. Ich beobachtete zum erſtenmal den Stand der Sonne im Mittagskreis um Mitternacht. Der unterſte Rand der Sonne war 0° 37′ 30″ über dem Horizont; woraus ſich die Breite von 66° 54′ 39″ ergab. Um vier Nachmittags war die Länge nach der Uhr 0° 58′ 45″ W.

Den 20ten. Faſt windſtill den ganzen Tag. Da die See ganz ſpiegelglatt war, nuzte ich dieſe bequeme Gelegenheit in gröſſeren Tieffen zu ſondiren, als man wie ich glaube jemals vorher verſucht hatte. Ich ſondirte mit einem ſehr ſchweren Senkbley eine Tieffe von 780 Klaftern ohne auf den Grund zu kommen, und fand vermittelſt eines von Lord Carl Cavendish zu dieſem Ende erfundenen Thermometers die Wärme des Waſſers in gedachter Tieffe 26° nach Fahrenheits Thermometer, da die Wärme der Luft 48 ½° war.*)

O. ſezt dieſes auf den 21ten. Das Senkbley war 100 Pfund ſchwer. Vom 20. ſagt er die Sonne ſey die völligen 24 Stund über dem Horizont geſtanden. Die Witterung war ſehr angenehm. Die geringſte Höhe der Sonnenſtrahlen 35° 33′. **)

Wir machten dieſen Tag den Anfang uns der Maſchine des Doctor Irving's das Seewaſſer durch diſtilliren ſüß zu machen zu bedienen. Wiederholte Verſuche geben uns den überzeugendeſten Beweis von ihrer Nuzbarkeit. Das durch dieſelbe erhaltene Waſſer war völlig frey von Salz und geſund, wir brauchten es zum Kochen der Speiſen für das Schiffsvolk. Dieſer einzige Vortheil iſt ſchon hinlänglich dieſe Methode auf allen Reiſen zu empfehlen, ohne noch die Wohlthat eines ſo heilſamen Zufluchtsmittels mit in Anſchlag zu bringen, welches dadurch bey ſich ereignendem Waſſermangel verſchaffet wird. Die jeden Tag gewonnene Quantität war nach zufälligen Umſtänden veränderlich, betrug aber überhaupt vier und dreyßig bis vierzig Gallonen

*) Das Waſſer in der Tieffe, wie Herr de la Lande (Journ. des Sc. Avril 1774.) angiebt, iſt 11° oder nach Reaumur 5°. kälter als auf der Oberfläche. Da nun Waſſer und nicht Eis herauf gebracht worden, wie ſoll das um ſo viel wärmere auf der Oberfläche gefrieren können?

**) Wood hat die gröſte auf 23° geſezt, und daraus eine groſſe Wärme erfolgeret. Wie vielmehr wenn die geringſte auf 35°, 33′ ſich findet?

lonen von jeder Deſtillirung, diß machte doch mehr als ein Quart oder Nößel auf jeden Mann, welches, wenn es gleich keine völlige Portion iſt, doch mehr beträgt, als der Mann zu ſeiner Erhaltung nothwendig braucht. Ich zweifele nicht im mindeſten, daß in wirklichen Nothfällen eine viel gröſſere Quantität ohne übermäßigen Aufwand von Holz und Kohlen gewonnen werden kan.

Den 21ſten Junius. Unſer Lauf gieng nach NNO. Um vier Uhr des Morgens ſprachen wir mit einer vom Wallfiſchfang kommenden Schnaue, welche nach Hamburg ſegelte, und gaben ihr einige Briefe mit. Die Länge nach der Uhr um neun 0°, 34′ 30″ W. Die Breite aus Beobachtung Mittags 68° 5′, und dieſen Tag erblikten ſie zum erſtenmal einen Wallfiſch in N. O.

Den 22ſten. Windſtille den gröſten Theil des Tags über; Abends regnicht und etwas kalt.

Den 23ſten. Sehr nebelicht den ganzen Tag; der Wind gut; wir änderten den Lauf und ſteuerten nach NO. und ONO, um mehr in die Mitte des Kanals zu kommen, und um zu vermeiden, daß wir nicht auf das weſtliche Eis ſtoſſen möchten, welches wir aus der zunehmenden Kälte der Witterung nah zu ſeyn vermutheten. Um ſieben Uhr Morgens, als wir nach unſerer Rechnung 72° nordwärts waren, ſahen wir ein ſtük Treibeholz und einen kleinen Vogel Rothkopf (Redpoll) genannt. L. Man hörte drey Schüſſe in der Ferne, konnte aber keinen Segel entdecken. Wallfiſche ſieht man ſelten. Sie halten ſich überhaupt in dieſer Jahrszeit mehr an den Küſten und verlaſſen dieſelben blos, wenn ſie verfolgt werden.

Den 24ſten. Sehr nebelicht den ganzen Morgen. Der Wind drehte ſich nach Norden. Nachmittags war die Luft viel kälter, als wir ſie bisher empfunden hatten. Das Thermometer ſtund auf 34°. Ich lies zum erſtenmal in meiner Kajüte Feuer anmachen, in der Breite von 73° 40′.

Den 25ſten. Der Wind nordlich, mit ſehr hohen Wellen; etwas Schnee ſonſt aber überhaupt heiter Wetter. Vormittags um acht die Länge nach der Seeuhr 7° 15′ O. Wir machten verſchiedene Beobachtungen über die Abweichung der Magnetnadel; nach denen, die wir um ſieben Uhr des Morgens anſtellten, fanden wir ſie 17° 9′ W; andern um drey Nachmittags zufolge aber nur 7° 47′ W. Ich konnte dieſe ſchnelle und auſſerordentliche Verminderung nicht erklären, indem ſo wol des Morgens als des Abends

mehrere verſchiedene Beobachtungen gemacht worden waren, welche vollkommen wol miteinander übereinſtimmten, und ſich auch keine Urſach entdecken lies, welche einen Irrthum hätte veranlaſſen können, der einen Einfluß auf alle Beobachtungen der einen oder der andern Tageszeit zugleich gehabt hätte. Um acht Uhr Abends war die Länge nach dem Mond 12° 57′ 30″ O., welches um 2′ 35″ von derjenigen verſchieden war, welche die Uhr gab. Des Nachts wenig Wind.

Den 26ſten Junius. Wenig Wind den ganzen Tag, ſehr angenehme und gemäßigte Witterung; die Breite, wie wir ſie Mittags beobachteten, war 74° 25′. Das Thermometer ſtieg, als wir es in die Sonne ſtellten, welche ſehr hell ſchien, in zwanzig Minuten von 41° bis 61°. Zwey Beobachtungen des Mondes, beſtimmten jede die Länge auf 9° 57′ 30″ O., welches bis auf einen Unterſchied von ſieben und dreyßig Minuten mit einer nach der Uhr halb vier gemachten Beobachtung übereinſtimmte, zu welcher Zeit die Länge 8° 52′ 30″ O. war.

Den 27ſten. Um Mitternacht beobachteten wir die Breite, und fanden ſie 74° 26′. Der Wind wurde ſüdweſtlich, und blieb den ganzen Tag ſo, mit ein wenig Regen und Schnee. Die Kälte nahm nicht zu. L. Weit wärmer als den vorhergehenden Tag. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Abänderungen von Hitze und Kälte hier weit häufiger ſind, als in den ſüdlichern Breiten. Oft wechſelt die heftigſte Kälte plözlich mit einer gemäßigten Wärme ab. Wir waren Abends allen unſern Rechnungen zufolge in der Breite des ſüdlichen Theils von Spizbergen ohne irgend etwas von Eis oder von Land zu erblicken, und hatten guten Wind.

Den 28ſten. Des Morgens weniger Wind als den Tag zuvor, mit Regen, der dann und wann mit Schnee vermiſcht war. Wir richteten unſern Lauf noch immer nordwärts. Um fünf Uhr Nachmittags nahmen wir ein Stük Treibeholz auf; es war weiſſe Tanne und nicht wurmſtichig. Wir warfen das Senkbley aus, und fanden in einer Tieffe von 290 Klaftern keinen Grund. Um ſechs war die Länge nach der Uhr 7° 50′ O. Zwiſchen zehn und eilf ſahen wir Land oſtwärts in einer Entfernung von zehn oder zwölf Seemeilen.

Den 29ſten. Der Wind nördlich. Wir fuhren dicht am Lande hin. Die Küſte ſchien weder bewohnbar noch zugänglich zu ſeyn; ſie beſtund aus hohen, unfruchtbaren, ſchwarzen Felſen, ohne die geringſte Spur von Produkten des Pflanzenreichs; an manchen Stellen waren ſie kahl und ſpitzig, in

andern Gegenden mit Schnee bedeckt, welchen man ſo gar in einer über die Wolken hinaus reichenden Höhe erblikte. Die Thäler zwiſchen den hohen Klippen waren mit Schnee oder Eis angefüllt. Dieſer Anblik würde die Vorſtellung eines ewigen Winters eingeflößt haben, wenn nicht die Gelindigkeit der Witterung, die glatte Fläche der See, der glanzvolle Sonnenſchein, und das ſtete Tageslicht dem Ganzen dieſer mächtig rührenden und romantiſchen Scene Munterkeit und Neuheit gegeben hätte.

O. Die Ruſſen hatten auf derſelben zwey Kolonien errichtet, und zwey Winter daſelbſt zugebracht, von allem, ſelbſt Holz und Waſſer entblöſſet; das einzige Waſſer, das man hier haben kan, iſt geſchmolzner Schnee. Die Ströhmung auf den Küſten von Spizbergen iſt gegen Nord, und doch in dem Eis in Weſten iſt ſie gegen Süden. Die Gefahr von den Eisſtücken komt hauptſächlich daher, daß ſelbige von den Winden und Ströhmungen hin und her getrieben, und ſo heftig aneinander geſtoſſen werden, daß kein Schiff ſtark genug ihrer Gewalt zu widerſtehen. Alles was das Schiffsvolk thun kan, iſt, ſich auf das Eis zu flüchten, in der Hofnung, von andern Schiffen gerettet zu werden, ohne deren Hülfe es ſonſt unvermeidlich vom Froſt und Hunger aufgerieben wird. *)

Ich hatte Gelegenheit verſchiedene Beobachtungen nicht weit von dem ſchwarzen Vorgebürge (Blackpoint) anzuſtellen. Die Mittags beobachtete Breite war 77° 59′ 11″. Um drey Uhr Nachmittags zogen wir die andern Segel ein, fuhren blos mit dem groſſen Segel, und fanden mit

*) Alles was Herr Ph. und der Off. hier ſagen, zeugt noch von keiner auſſerordentlichen Kälte. Konnten die Ruſſen doch zwey Jahr lang da aushalten. Der Off. erklart die Gefahr der Eisſtücken ſehr wol; da aber ſolche von dem ſchwimmenden Eis entſtehet das von dem, ſo am Land ſich feſtgeſezt, einen Rückenhalter hat, als wo einzig nach und nach ganze Eisberge entſtehen, ſo iſt leicht zu begreiffen, daß in dem weiten Meer nicht dergleichen zu befürchten iſt. Weil aber die Grönlandsfahrer das Eis und darinnen die Wallfiſche ſuchen, ſo ſcheuen ſie auch die ſchreklichſte Gefahr nicht; ſie wagen ihr Leben, in Hofnung eines Gewinns, obſchon alle Jahr 10. 20 und mehr Schiffe dabey zu Grund gehen. Hingegen die ſo höchſtwichtige Durchfahrt zu entdecken, durch ein weites Meer, da dergleichen Zuſammenſtoſſen und Zerſchmetteren nicht widerfahren kan, darf niemand wagen. Die verſchiedenen Strömungen ſind eben Urſach, warum das Eis immer aus und in die Straſſe geführt, aufgehäuft wird, und ſo viel Unglük widerfahrt.

dem Senkbley in einer Tieffe von 110 Klaftern weichen ſchlammichten Grund. Ich ſezte das Boot aus, und unterſuchte die Strömung; ſie lief, wie ich ſo wol aus dem gemeinen als aus Bouguer's Log fand, welche beyde genau übereintraffen, einen halben Knoten nach Norden; das ſchwarze Vorgebürge lag in ONO. Um vier war die Länge nach der Uhr $9^\circ\ 31'$ O: Wir ſteuerten in möglichſt geradeſter nordlicher Richtung.

Den 30ſten Junius. Um Mitternacht die Breite aus Beobachtung $78^\circ\ 0'\ 50''$. Um vier Uhr früh fanden wir mit Lord Carl Cavendiſh's Thermometer die Wärme des Waſſers in einer Tieffe von 118 Klaftern $31^\circ$ nach Fahrenheit; in der Luft war ſie zu eben der Zeit $40\frac{1}{2}^\circ$. Um neun Uhr Morgens ſahen wir in NW. ein Schiff, das Land einwärts ſegelte. Da wir dieſen Morgen ſchwachen Wind hatten, und derſelbe über diß von Norden kam, ſteuerte ich dem Lande zu, in der Abſicht, das Schiff mit Waſſer zu verſehen, und dann ſo gleich wieder in See zu ſtechen, wurde aber durch die einfallende Windſtille daran verhindert. Mittags war die beobachtete Breite $78^\circ\ 8'$. Um zwey Uhr Nachmittag warfen wir das Senkbley und fanden 115 Klaftern tief ſchlammichten Boden; zugleich lieſſen wir Lord Carl Cavendiſh's Thermometer hinunter, und fanden durch daſſelbe die Wärme des Waſſers $33^\circ$; da zu gleicher Zeit das Waſſer in der Oberfläche $40^\circ$, und die Luft $44\frac{3}{4}^\circ$ Wärme hatte. Fahrenheits Thermometer, welches ebenfalls in dieſelbe Tieffe hinabgeſenkt wurde, ſtund, als es wieder herauf geholt ward, auf $81\frac{1}{2}^\circ$. Dieſen Abend kam der Schiffspatron eines Grönlandsfahrers zu uns an Bord, L. und O. ſetzen dieſes auf den 29ten. Der Grönlandsfahrer beklagte ſich ſehr über Nebel, und verſicherte, er habe in eilf Tagen nur acht Stund heiter Wetter gehabt, *) und erzählte mir, er ſey eben jezt aus dem Eis gekommen, welches ungefehr ſechszehn Seemeilen weit weſtwärts läg, und es wären diß Jahr drey Schiffe, zwey engelländiſche und ein holländiſches, verlohren gegangen. Das Wetter war ſchön, und eher ein wenig warm als kalt. Um ſechs des Abends war die Länge nach meiner Uhr $9^\circ\ 28'\ 45''$ O.

Off. Das Thermometer ſtieg an der Sonne auf $76^\circ$, um Mitternacht fiel es bis auf $41^\circ$.

---

*) Nach Cranz müſſen ja nach Verhältniß des Eiſes Nebel ſeyn; wo das eine nicht iſt findet ſich auch das andre nicht. Man beobachte, daß dieſes begegnet in der Stras, bey $78^\circ$ mehr oder weniger, wo Capt. Clüni auch Schiffbruch gelitten, hingegen über dem $82^\circ$ kein Eis angetroffen.

Den 1ten Julius. Sehr ſchön Wetter, und ſo warm, daß wir ohne Feuer und bey einem offenen Schiesloch in der Kajute ſaſſen.*) Mittags war die Breite nach Beobachtung 78° 13′ 36″; das ſchwarze Vorgebürge unter der nemlichen Breite, als das Schiff an ſeinem damaligen Orte haben mußte, und dieſes traf auch ſehr gut mit der Charte von dieſer Küſte im Purchas.

Den 2ten. Um ſechs Uhr des Morges bekamen wir fünf Grönlandsfahrer zu Geſicht. Mittags die beobachtete Breite 78° 22′ 41″. Ich zeichnete die Küſte ab, ſo weit als wir ſehen konnten; nahm auch mit dem Megameter die Höhen verſchiedener Berge: da ſich aber nichts von beſonderer Erheblichkeit für die Seefahrer auf dieſem Theil der Küſte befindet, ſo will ich blos die Höhe eines einzigen Berges anführen, welche fünfzehn hundert und drey Yards betrug. Hieraus wird man ſich einigen Begrif von der Ausſicht und Erhebung der Küſte machen können. Um halb ſieben war die Länge nach der Uhr 9° 8′ 30″ O.

L. Die Höhe des Berges, den wir Parnaſſus nennten, über der Meersfläche betrug 3960 Fuß. Er iſt ganz mit Schnee bedekt, und ſieht in der Ferne einem alten Gebäude mit einer Thurmſpitze ähnlich. Der Fuß dieſes Berges und die angränzenden Hügel haben zuweilen ein fürchterliches Ausſehen; das Eis und der Schnee, die an ihren Seiten herabhängen, und Bäume und Geſträuche vorſtellen, funkeln lebhafter als die feinſten Edelgeſteine. Wenn dieſes begegnet, ſo erfolgt allemal darauf ein heftiger Sturm.

Wir ſchoſſen hier einige Seevögel, die aber einen öhlichten Geſchmak hatten.

Den 3ten. Die Breite um Mitternacht 78° 23′ 46″. Wir ſtrichen den ganzen Tag längſt der Küſte hin, und hatten verſchiedene Grönlandsfahrer im Geſicht. Zwiſchen neun und zehn Uhr Abends befanden wir uns dem Nord Cap gegenüber, welches in einer Weite von 1 ½ Meilen in Oſt gen Süd ½ Süd lag. Mit dem Senkbley fanden wir in einer Tieffe von zwanzig Faden felſigten Grund.

---

*) Da in dieſer Polhöhe am meiſten Eis angetroffen wird, ſo beweiſet dieſes, daß nicht die Kälte daran ſchuld ſey, ſondern die ſo vielfältige Zuſammenfügung und Aufhäufung derſelben.

Oſt. Ein Schiffer von Bremen verſicherte uns, wir würden höchſtens zwey Grad weiters nach Norden kommen können. *) Um acht Uhr Morgens befanden wir uns bey den ſieben Eisbergen. Dieſes ſind ſieben mit gefrornem Schnee ausgefüllte Thäler, den die Sonne durch die Höhe der umliegenden Hügel gehindert wird zu ſchmelzen. Ihre äuſſere Seite ragt bis in das Meer heraus. Durch das Anſchlagen der Wellen werden die unteren Theile weggeſpühlt, und alsdenn fallen die oberen in groſſen Eisſchollen mit donnerndem Getös herunter. Der höchſte von dieſen Gletſchern mag ungefehr 100 Fuß über die Meersfläche halten. **) Ihr Ausſehen iſt überaus reitzend. Wenn die Sonne ſie beſcheint, ſo ſehen ſie dem feinſt gemahlten Glas ähnlich.

Wir ſandten Boote ans Land um Waſſer einzuhohlen, das von dem Aufthauen des Schnees in Ueberfluß über die Hügel herab fließt. Man ſagte uns, fünfzehn Ruſſen hätten es gewagt an dieſem unfreundlichen Geſtad zu überwintern, zehen von ihnen aber wären durch Kälte und Scorbut aufgerieben worden. ***)

---

*) Man ſiehet, daß, ohngeachtet Herr Phips nicht ſo weit gegen Norden gekommen, als viele andere, die Bremerſchiffer ſich doch geirret, weil er bis auf 80° 48′, alſo 19 Minuten weiters gelanget. Allein, was Wunder! der Bremer hätte 50 Jahr lang können hinfahren, im Winter hin gegen Norden aus der oft angezeigten Urſach, Eis und Wallfiſche, nicht aber eine groſſe Breite zu ſuchen.

**) Man beobachte hier und anderſtwo, daß das Eis von dem Meer auf das Land geworfen, und da aufgetrieben, ſo dann vom Waſſer wieder aufgelöſet, und in das Meer geſtürzet wird, wovon dann, und von dem Aneinanderſtoſſen der Eisſchollen, das ſo groſſe, dicke, feſte Eis, ja Eisberge entſtehen, als welche niemal in dem groſſen Meer befindlich, weil allda keine andre (nach allen Beſchreibungen) ſich finden, als ſolche, in der Dicke, wie ſie auf den Flüſſen gebildet, ſodann zerbrochen, und ins Meer geführt werden: weßwegen dann ſo kleine Stücke, in dem etwas warmen Meerwaſſer bald zerſchmelzen, auſſer jenen, ſo gegen das Land getrieben werden, und nach und nach ſo übergroſſe Klumpen und Berge ausmachen.

***) Man beobachte den ſo groſſen Unterſcheid der Luftsmäßigung; hievor konnten 2. Colonien 2. Winter ausdauren: von der bey Deerfeld wird hienach zu reden ſeyn.

Den 4ten Julius. Mittags die Breite nach Beobachtung 79° 31′. Die Bucht von Magdalena (Magdalena Hoock) lag uns ungefehr vier Meilen weit in N 39° O; welches die Breite dieſes Orts auf 79° 34′ ſezt, gerade ſo, wie ſie Fotherby im Jahr 1614 beobachtete. Wir lieſſen in eine kleine Bay ſüdwärts von der Magdalenen und der Hamburger Bay, lieſſen den Stromanker fallen, und ſchikten das Boot nach Waſſer an Land. Ungefehr um drey Uhr Nachmittags, als das Boot an die Küſte geſendet wurde, bemerkten wir, daß Fluth war; bey der Ebbe fiel das Waſſer um drey Fuß. Dieſem nach iſt die Fluth im Voll- und Neumond um halb zwey Uhr am höchſten, welches genau mit Baffin's Beobachtung im Jahr 1613 trift. Die Fluth komt von Süden. Da das Schiff trieb, lichtete ich den Anker, und ſtach mit kleinen Segeln in See. Wir thaten öftere Kanonenſchüſſe, um der Carcaſſe zu erkennen zu geben, wo wir wären, und kamen in weniger als zwey Stunden mit ihr zuſammen. Bald darauf (ungefehr um vier Uhr früh den 5ten) lief der Grönlandsfahrer Rockingham unter das Hintertheil unſers Schiffs, und der Schiffspatron erzählte mir, er habe ſo eben mit einigen Schiffen geſprochen, und von ihnen erfahren, daß das Eis zehn Meilen nordweſtwärts von Hakluyt's Vorgebürge anzutreffen ſey. Dieſer Nachricht zufolge befahl ich den Lauf nach dieſem Vorgebürge zu richten, und wenn ſich das Wetter aufklärte, gerade darauf loszuſteuern, in der Abſicht, von da nordwärts zu gehen, bis ein oder anderer Umſtand mich nöthigen würde meinen Lauf zu ändern.

Den 5ten. Um fünf Uhr meldete mir der Officier von der Wacht, daß wir ſehr nahe bey einigen Inſeln auf der Höhe von Dane's Gat wären, und daß der Lootſe wünſchte, weiter von den Küſten ab in See zu ſtechen. Ich gab Befehl Nord gen weſtwärts zu ſegeln, und fuhr wieder Land einwärts, nachdem die Inſeln zurükgelegt waren. Zu Mittag ließ ich nach Norden zu ſteuren, und ſah nichts vom Lande, bald darauf wurde mir gemeldet, daß man das Eis ſähe. Ich gieng aufs Verdeck, und erblickte etwas Weiſſes vorn vorm Schiff, hörte auch ein Geräuſch gleich einer Brandung an den Küſten; ich ließ die Beyſegel einnehmen, und gab der Carcaſſe ein Zeichen, ihr zu melden, daß ich darauf zufahren wollte, um zu ſehen, was es wäre; zugleich hatte ich das ſämtliche Schifvolk auf dem Verdeck in Bereitſchaft, um auf den erſten Wink bey Wahrnehmung einer Gefahr ſo gleich das Schiff zu wenden, und die weite See zu gewinnen. Ich verlangte, die Carcaſſe ſollte, weil der Nebel ſo dick war, dicht bey uns bleiben, und jedermann ſich auf derſelben fertig halten, unſern Wendungen augenbliklich zu folgen; verordnete

auch zugleich die Segel ſo einzurichten, daß die Schiffe wol regiert werden konnten, und nicht Gefahr lieffen voneinander zu kommen. Bald darauf trieben zwey kleine Stücken Eis nicht über drey Fuß ins Gevierte haltend bey uns vorbey, von welchen ich muthmaßte, daß ſie ſich von der Küſte losgemacht hätten. Es währte nicht lange, ſo ſahen wir vorn vorm Schiff etwas, das zum Theil ſchwarz, zum Theil mit Schnee bedeckt war. Wir hielten es dem Anſehn nach für Inſeln, und dachten, wir hätten uns nicht weit genug in die See hinein gehalten. Ich ließ alſo unverzüglich NNW wärts ſteuren, um weiter in die offene See zu kommen, wurde aber bald meinen Irrthum gewahr, indem es ſich fand, daß es Eis war, welches wir in dieſer veränderten Richtung nicht umfahren und hinter uns zurücklegen konnten. Wir wendeten das Schiff ſo gleich wieder, da aber ſo wol der Wind als die See gerade darauf zutrieben, ſo kamen wir ſehr nahe daran, und befanden uns nur ein weniges weiter als eine Kabeltaus Länge vom Eis, da indeſſen die Seegel vom Wind wider den Maſt zurückgeſchlagen wurden. Da der Wind ſtark gieng, ſo würden die Schiffe wegen des auf der Leeſeite (worauf der Wind zugieng) befindlichen Eiſes Gefahr gelitten haben, wenn nicht Officier und Matroſen ſich ſehr hurtig und gewandt im Schiffsdienſt bewieſen hätten. Das Eis erſtreckte ſich, ſo weit als wir damals ſehen konnten, beynahe in der Richtung nach Oſt gen Nord und Weſt gen Süd. Um halb acht Uhr Abends, als das Schiff völlig ſüdwärts lief, und ſich das Wetter ein wenig aufklärte, ließ ich das Schiff wenden, und gerade auf das Eis zuſteuren. Als ich es zu Geſicht bekam, ſegelte ich daran hin, um völlige Kenntniß davon einzuziehen; um zehn Uhr ſtrich das Eis in der Richtung von NW nach Oſten, und war keine Oefnung zu ſehen. Den ganzen Tag über war es ſehr nebelicht, und wenig Wind, aber nicht kalt. Um eilf fiel ein dicker Nebel. Eine halbe Stunde nach Mitternacht hörten wir die Brandung von den hohen Wellen, die gegen das Eis ſchlugen, und kneipten den Wind oſtwärts.

Den 6ten Julius. Des Morgens ließ ich nach dem Lande zu ſteuren, um es völlig zu entdecken. Um ſechs Uhr war ich vier Meilen vom Eis, welches uns ONO bis WNW wärts lag; um zehn befand ich mich bey **Vogelſang**. Mittags die beobachtete Breite 79° 56′ 39″; der Wind öſtlich. Wir fuhren fort unſern Lauf ſo nah als möglich wider den Wind zwiſchen dem Land und Eis zu halten. Das Eis lag nur eine viertel Meile von uns von ONO bis NNW, als wir uns um zwey Uhr Nachmittags wendeten, und um Mitternacht war es nur eine halbe Kabeltauslänge von uns. Die Carcaſſe blieb

den

den ganzen Tag eine ziemliche Strecke hinter uns und unter dem Wind. Weil wir uns ſo nahe bey dem lezten zum Wiederantreffen beſtimmten Ort befanden, fand ich es nicht für gut auf ſie zuzuſteuern, und ſie wieder an mich zu ziehen, ſondern war vielmehr äuſſerſt darauf bedacht, die jetzigen günſtigen Umſtände, da der Wind vom Eis hergieng und das Wetter hell war, zu nutzen, um zu ſehen, ob es in NO. von dem Vorgebürge eine Oefnung gäb. So wol allen Berichten der dißjährigen Grönlandsfahrer und beſonders der lezten von dem Rockingham erhaltenen Nachricht zufolge, als auch nach demjenigen, was wir ſelbſt geſehen hatten, mußten wir dafür halten, daß das Eis nordweſtwärts ein ganzes ununterbrochen fortlauffendes Feld ausmachte. Wir hatten es von OSO. bis WNW. geſehen. Wahrſcheinlicher weiſe mußte die See, wenn irgendwo, oſtwärts offen ſeyn, wohin ſich die Grönlandsfahrer aus Furcht, von dem an Spizbergen anliegenden Eis an ihrer Rükkehr verhindert zu werden, nicht oft wagen. *) Ich beſchloß demnach, wofern der Wind den folgenden Tag in dem nemlichen

---

*) Ich bin hier ganz widriger Meinung, welches daher rührt, weil ich Grundſätze angenommen, von denen nicht weiche; andere aber aufs ungefähr hin ihre Schlüſſe ziehen.

Hauptſächlich bleibe dabey, daß das Eis in Menge ſich gegen das Land werfe; ſich dort zuſammen füge, und, wo andere Inſuln und Küſten nicht gar weit entfernt, endlich ein groſſes, feſtes Eisfeld bilde; welches ja Herr Phips ſelbſt nachwerts erfahren, und eben hier durch die bezeugte Forcht der Grönlandsfahrer beweiſet; alle die ſieben Inſuln durch Eis aneinander, ſo dann an das Nordoſterland in Süden, an die daran liegende Straß Waygats, ſo faſt allezeit voll Eis, und endlich auch an jene Inſuln, zwar Herrn Phips unbekannt, doch eine davon bezeichnet; wie ſie dann allen Charten einverleibet, völlig aneinander hangen; ſo daß die Grönländer Urſach haben, ſolches zu meiden; weil ſie die Wallfiſche nur in dem ſchwimmenden Eis; oder davon entſtehenden gröſſern Stücken, ſuchen müſſen, hiemit von Weſten her gegen diß Eis in Oſten zu ſchiffen, ſehr unbehutſam würde gehandelt ſeyn, obſchon ſolche groſſe Eisfelder ſich oft ſönderen, und ſonderlich jenige Schiffe, ſo von Oſten her in dieſe Gegend fahren, oft leicht bey ſolchen durchbrechen könnten; man kan aber hier die gleiche Betrachtung anwenden, wie bey der N. Semliſchen Straß Waygaz; da die phyſiſche Gründ mit der Erfahrung von vielen Schiffern, ſonderlich von Linſchotten verbunden, beweiſen, daß die Durchfahrt durch das kleine Meer Sommerszeit frey, die enge Straß und kleine Inſuln aber den Eingang durch das daſelbſt hingetriebene Eis, welches dieſe geringe Weite anfüllet, meiſt ſo vollſtopfet, daß man ſelten und mit Mühe durch-

Strich des Kompaſſes fortdauren ſollte, zu unterſuchen, ob das Eis an das Land anſtieß, oder ob es ſo weit von demſelben ablág, daß es mir eine Durchfarth oſtwárts verſtattete. Falls daſſelbe veſt am Land anlag, konnte ich mit dem Oſtwind lángſt ſeinem Rande weſtwárts hinſtreichen. Das

---

dringen kan, weswegen man einmúthig angerathen, ſich dieſes Wegs nicht mehr zu bedienen, ſondern die freye See, in Norden von N. Sembla vorzuziehen: alſo wenn man die hier gebrauchte Richtung vorziehet: — die Straſſe (ſo nenne ich den Meerarm zwiſchen Grönland und Spizbergen, ohnerachtet ihrer Breite von 30 Grad) — auf gleichem Meridian, wie Herr Phips, durchſchiffet, ſo denn von Hakluyt-Head-Land gegen Oſten ſchiffen wollte, diß eben die Durchfahrt als unmöglich darſtellen múßte; hergegen auf der Weſtſeite ſich gar nicht gleiche Hinderniſſe zeigen: Man betrachte die Charten, und überlege alle Umſtánde.

Von Hakl: Egke, zeigt ſich das háufigſte aneinander hángende Eis, gegen N. O. bis hieher des Moſſen-Eylands, ſonſten aller Orten gerade gegen Norden; ja es ſcheint, daß erſteres ſtark ineinander gedránget, ſo dann durch Winde und Strómungen zum Theil nach Weſten getrieben, ſich vertheilt, ſo daß Phips in allen Richtungen von O. zu W; von Súdoſt gegen N. W; von Norden nach Súden, u. ſ. f. ohne Gefahr, ohne groſſe Mühe hat ſchiffen können; ja in der lezten Schiffahrt vom 21. 22. Julius, 21. Auguſt, ganz im freyen Waſſer geſchiffet, und nicht hat wiſſen können, was weiters vom 2 oder 3 Grad, Londner Meridian, weſtwerts vorhanden.

Man ſezt das áuſſerſte óſtliche Ende von Grónland, in der Charte, Gael Hamks Bay, auf ungefehr 4 Grad weſtwerts diß Meridians; von der Breite kan niemand zeugen, und iſt zu vermuthen, ſie kónne auf 80, vielleicht in ihrer gróſten Hóhe, bis auf 82. 83. reichen, und von da ein groſſes Meer bis gegen den Pol haben; alſo je weiter hin diß Meer gegen Weſten ſich erbreitet, hiemit gróſſer wird; je weniger nach meinem, auf die Phyſik und Erfahrung gegründeten Syſtem, Eis zu fórchten, ja ſelbſt nicht gegen den nordlichen Küſten: worinn mich folgendes beſteifſet:

1°.) Die Baffins-Bay reichet bis 80° Breite, geſezt, nur 78°, dieſe iſt allezeit ohne Eis, ohnerachtet ſie bey 5° in der Breite, 30 in der Länge haltet: diß zeigt an, daß die Luft ſehr gemáßigt, und allda kein Eis erzeugt werde, woher ſollte dann das Eis auf 82° kommen?

2°.) Aller übriger Orten, wie unten an ermeldter Bay, Straß Davis, bis Diſco, wird das Eis von Oſten hergeführet, wie auch an die Hudſons Straſſe. Hier kan nichts

Wetter war auſſerordentlich ſchön. Um ſechs Nachmittags gab die Uhr die Länge von 9° 43′ 30″ O. Um zehen Uhr ſahen wir die Clovenklipp und ein Eisfeld. *)

Offiz. Dieſen Tag, da es ſehr neblicht ware, wurden wir ſehr in Schrecken geſezt, durch ein dumpfichtes Geräuſch, demjenigen ähnlich, ſo die Fluth des Meers gegen die Felſen verurſacht; ſo bald aber das Wetter ſich in etwas aufheiterte, ſo bemerkten wir ein Eisfeld vor uns, wie eine unermeßliche Maſſe, von N. W. gegen Oſten; nichts kan ſchreklichers ſeyn, als das Anſehen von ſolchem Eis, wenn man es durch die Nebel ſiehet; ſo weit als wir ſolches entdecken konnten, kam es uns vor, wie hohe Berge, gähe und voller Klüften; da Wind und Meer mit groſſer Heftigkeit darauf ſtieſſen, ſo machten ſie das Eis krachen und brechen. **)

---

dergleichen angehen: geſezt, daß der Eisklumpe bey den ſieben Inſuln, niemal ganz ſchmelze, noch ſich verliere, ſo würde das Eis, ſo davon gegen Oſten geführt wird, nicht ſo weit reichen, da ſchon, wie gemeldet, auf 2 Grad oſtwärts diß Meridians es ſich in weit geringerer Menge findet, alſo keine Hinderung, wenn man nur allezeit, ſo geſchwind möglich, ſich nordwärts wendet, und ſo wol das Land, als das bey ſelbigem am häufigſten ſich zeigende Eis, meidet

Ich will hiedurch nicht rathen, daß man eben nothwendig gegen N. Weſt den Verſuch thun müſſe; weder Capt Clüni, noch jenige Schiffer, davon Herr Barrington häufige Beweiſe angeführet, welche ſeines Orts vorkommen werden, ſind gegen N. W. ſondern gerade gegen N. geſchiffet; ſondern nur, weil das Eis nicht alle Jahr in gleicher Menge; nicht allezeit gleiche Winde wehen; und es möglich iſt, daß ein Theil von dem ſchwimmenden Eis, bald hie, bald dahin geſezt, bisweilen über 81° getrieben werde, man allenfalls, ohne Forcht und Gefahr, auch gegen N. Weſt, die freye Fahrt ſuchen könne; wann man dann weiter hingelanget, als das aus O. und S. O. kommende Eis getrieben wird, ſo wird man, ich bin deſſen verſichert, eine von Eis befreyete weite See finden.

*) Diß iſt ganz gleichförmig, dieſe Klipp iſt in N. O. von Vogelſang, und da ware der Anfang von dem ſo häufig zuſammen geſtöſten Eis.

**) Diß verdient einige Betrachtung; da es in allweg mit andern Nachrichten übereinſtimmt. Cranz: der eifrigſte und richtigſte von allen, ſo hierüber geſchrieben, zeigt an, wie oben geſagt, daß Eis und Nebel unzertrennlich ſeyen, und man von dem Daſeyn des einen auch

Oſtz. Die Richtung der Bewegung von dem Eis ware ſtark gegen S. O., wir ſegelten längs dem Eis während 10 S. Meilen, und entdekten Hakluyts-Head-Land, auf 4 Meilen gegen S. S. O.; diß iſt ein abſcheuliches Land; auf ohngefähr 80 Grad. *)

Den 7ten Julius. Da ich mich nahe am Eis befand, lief ich längſt demſelben hin. Es ſchien rund umher ganz dicht zu ſeyn; ich hofte aber, es möchte ſich wol eine Oefnung nordwärts finden, wodurch ich in eine reine See gelangen könnte. Ich ſchiffte mitten unter den Eisſchollen weiter, und hielt mich ſo nah als möglich an das Haupt-Eisfeld, um keine Oefnung zu verfehlen. Mittags hatten wir Cloven Cliff in einer Entfernung von ſieben Seemeilen in W. ½ S. Um vier Uhr hatten wir ſehr plözlich ſeicht Fahrwaſſer, das nur vierzehn Klaftern tief war. Das äuſſere Ende von Cloven Cliff lag in W ½ N. Redcliff in S ½ O. Da die Eisſchollen ONOwärts offen waren, ſteuerten wir ſeeeinwärts, und hatten alſo bald gröſſere Tieffe von acht und zwanzig Klaftern; der Grund war ſchlammicht mit Muſchelſchalen. Halb fünf Uhr lieſſen wir, da das Eis ſich ſehr nahe aneinander ſezte,

---

auf das Daſeyn des andern ſchlieſſen könne; weil das Eis durch beſtändiges Schmelzen, in Nebel ſich auflöſet, alſo man durch diß Kennzeichen das Eis wol ausmeiden kan.

Daß dieſe Eisſchollen oder Berge förchterlich ausſehen, kan nicht anders ſeyn, inmaſſen ſie durch Fluth und Winde in groſſen Stücken aufeinander geſchoben werden, und groſſe Klüfte vorſtellen; anbey der Nebel alles vergröſſeret.

Man muß erſtaunen, wann man die von Gmelin angeführte Schiffahrt von Protſchintſchew damit vergleichet. Gleiche Nebel, gleiche förchterliche Ausſicht dadurch gegen das Eis; gleiche Furcht, welche den Pilot hinderte weiters zu ſchiffen, ſo daß bey Vorfallenheiten man dieſem nach handlen kan.

*) Diß ſtimmet, der Tagen halb, nicht mit übrigen Nachrichten überein; genug, daß ſie allezeit im freyen Waſſer, dem Eis nach, haben ſchiffen können, da doch diß, ſo nahe gegen das Land, weit unmöglicher ſeyn muß, als in einer gröſſeren Entfernung.

Hakl. Land, ein abſcheulich Land; warum diß? da doch Rennefeld, Moffen Eiland, diß noch weiter gegen N., einer ſo milden, lieblichen Luftsmäßigung genieſſen: ohne Zweifel wegen dem nahe gelegenen, und oft ſich mehrenden ſchwimmenden Eis, da an dieſen zwey Orten, die See in Oſten und Norden allezeit davon frey iſt.

zwiſchen zwey Schollen und blieben (weil wir ſchwachen Wind hatten,) ſitzen. Die Carcaſſe war ſehr nahe bey uns, und da ſie ſich von ihrem Steuerruder nicht wol lenken ließ, ſtieß ſie faſt an unſern Bord an. Nachdem wir uns losgearbeitet hatten, fuhren wir oſtwärts. Wir traffen immer mehrere und gröſſere Eisſchollen an, und da ich an eine Stelle gelangte, welche nicht ſo voll von treibendem Eis war, ſteuerte ich um ſechs Uhr Abends darauf zu, um zu ſehen, ob wir nur den allergeringſten Anſchein einer Oefnung entdecken könnten, weil ich aber ſo wol ſelbſt als auch die Lootſen und Officier der Meinung waren, daß wir nicht weiter gehen, ja nicht einmal da, wo wir waren, bleiben könnten, ohne Gefahr, eingeſchloſſen und veſt zu werden: ſo ſchikte ich das Boot an Bord der Carcaſſe ihre Lootſen zu mir herüber zu bringen, um ihre Meinung zu vernehmen. Sie erklärten beyde, daß ſie es unthunlich fänden auf dieſem Wege fortzukommen, und daß wir wahrſcheinlicher weiſe bald hier, wo wir waren, eingeſchloſſen und veſt gemacht werden würden. Das Eis drang ſo hart an, daß wir wirklich veſt ſaſſen, ehe ſie noch an Bord der Carcaſſe zurük waren. Der Kapitain Lutwidge nahm unſer Boot ein, und verhütete dadurch, daß es nicht zerbrochen wurde. Wir ſahen uns genöthigt, das Schiff zwey Stunden lang mit Eisankern auf beyden Seiten an Tauen fortſchleppen zu laſſen; und konnten nicht eher als um Mitternacht ganz aus dem Eis heraus kommen. Dieſes iſt ungefehr die Stelle, wo die meiſten alten auf Entdeckungen ausgegangen Seefahrer aufgehalten worden ſind. Weil das Volk auf beyden Schiffen ſich ſehr abgearbeitet hatte, und die Carcaſſe ohne Beyſegel uns nicht beyhalten konnte: verminderte ich meine Segel, ſo bald wir völlig heraus waren, und befahl mit kleinen Segeln nordwärts zu ſteuern. Meine Abſicht war, längſt dem Eis NWwärts zu fahren, in der Hofnung, auf dieſem Strich, da der Wind gut und das Wetter klar war, eine Oefnung zu entdecken. Ich beſchloß zugleich, wenn ich fänd, daß alles dicht aneinander hieng, nach Oſten zurük zu kehren, wo es, wie mich die ſehr gelinde Witterung erwarten ließ, um dieſe Zeit vermuthlich gebrochen und auseinander gegangen ſeyn würde.

Den 8ten Julius. Weil der Wind des Morgens ſchwach war, und ſich die See mit hohen Wellen am Eis brach: waren wir genöthigt die Boote voran gehen und das Schiff am Tau nachſchleppen und vorbey ziehen zu laſſen, welches ſie mit groſſer Mühe ins Werk richteten. Als wir zwey Kabeltaulängen von dem Haupteisfeld entfernt waren: erhub ſich eine Kühlung von Weſten. Ich ließ das Schiff landeinwärts richten, und um 2 Uhr wendete ich mich, um nordweſtwärts nach dem Eis zuzuſegeln; da aber das

Wetter zwiſchen fünf und ſechs Uhr trübe wurde, richtete ich den Lauf wieder nach dem Lande. Bald hernach klärte es ſich auf und nun fuhr ich wiederum nordweſtwärts auf das Eis los. Um zehn Uhr ſprachen wir mit einem Grönlandsfahrer, der eben vom Eis kam, welches er in NNW. ganz in einem Stük weg liegend gelaſſen hatte. Zwiſchen eilf und zwölf wurde der Wind ſüdweſtlich, mit ſehr hohen Wellen und dicker trüber Luft. Wir reften die Bramſegel doppelt ein, und wendeten um zwölf das Schiff, um auf Hakluyts Vorgebürge zuzuſegeln, indem wir es nicht für rathſam hielten bey trüber Luft das auf der Leeſeite (oder unter dem Winde) liegende veſte Eis zu befahren, ohne einmal nur eine Wahrſcheinlichkeit wegen einer vorhandenen Oefnung vor uns zu haben. Mein Vorſaz war, wenn dieſes Wetter anhielt, den Waſſervorrath auf den Schiffen zu ergänzen, und mich fertig zu halten, um mit dem erſten Wind entweder in der weiten See oder längſt dem Eis mich nach einer Oefnung umzuſehen und hinein zu fahren. Um allen Unbequemlichkeiten vorzubeugen, welche, wie mich die Erfahrung des vorigen Tages belehret hatte, daher entſtehen könnten, wenn zu viel Leute auf einmal auf plözlich ertheilten Befehl nach einem einzigen Plaz zulieffen, theilte ich das Schiffvolk in Rotten unter der Anführung der untergeordneten Officier ab, und wies ihnen ihre beſondern Stellen an, bey den Eishacken, Stangen und Gabeln in Bereitſchaft zu ſtehen, und ſo bald es nöthig wär auf das Eis hinüber zu gehen.

Den 9ten Julius. Da mir keine Hinderniß entgegen ſtund und wir SWWind hatten, ließ ich weſtwärts ſteuern, in der Meinung bey dem heitern Wetter das Eis auf der Nordſeite zu befahren, und längſt demſelben hinzuſtreichen. Gegen zwölfen wurde der Himmel noch heiterer; wir ſahen das veſte Eis nordwärts und dem Anſehn nach loſe Eisſchollen in NW. Wir fuhren gerade auf dieſe zu, und geriethen zwiſchen zwey und drey Uhr mitten darunter, wobey wir ſo ſcharf nach Norden ſteuerten, als es die Lage des Eiſes verſtatten wollte. Halb acht fanden wir, daß das Eis gegen Weſten ganz veſt in einem Stük lag, nach unſerer Rechnung unter der Länge von 2° 2′ O., welches die weiteſte weſtliche Entfernung von Spizbergen iſt, die wir auf dieſer Reiſe erreicht haben. Um acht war der Nebel ſo gewaltig dik, daß wir weder ſehen konnten, wohin wir uns um eine Oefnung zu ſuchen wenden ſollten, noch wo die Carcaſſe war, ob ſie ſich gleich ſehr nahe bey uns befand. Damit wir nicht voneinander getrennt werden möchten, ſah ich mich genöthigt unter den Bramſegeln zu laviren, und alle Viertelſtunden das Schiff zu wenden, um in der Oefnung zu bleiben, worinne wir waren, und aus dem

Eis, das uns umgab, heraus zu kommen. Um vier Uhr Nachmittags hatten wir 80° 36′ Breite.

Den 10ten Julius. Wir verlohren die Carcaſſe des dicken Nebels wegen zweymal in der Nacht, und hatten die ganze Nacht zwiſchen dem Eis zu arbeiten. Bey unſerm fortdaurenden laviren mußten wir in kurzen Strecken wenden, weil der Kanal enge war, und die ſchwimmenden Eisſchollen in Menge ſehr dichte um das Schiff herumtrieben. Die Geſundheits-Umſtände, worinne ſich das Schiffvolk wegen der überaus abmattenden Arbeit und bey der feuchten Witterung befand, erforderten die genaueſte und ſorgfältigſte Vorſicht um es vor Erkrankung zu bewahren. Nun zeigte ſichs aus der Erfahrung, wie nüzlich ſo wol die Zulage des ſtarken Getränkes das man uns auf auſſerordentliche Fälle zugeſtanden hatte, als auch die über das Gewöhnliche von der Admiralität mitgegebenen Kleidungsſtücke waren. Aller Vorſorge ohngeachtet, trugen doch verſchiedene Perſonen eine ſtarke Erkältung davon, wovon ſie Schmerzen in den Gebeinen empfanden; weil man ſie aber ſehr ſorgfältig wartete und in Acht nahm, ſo blieben wenige länger als zwey Tage nacheinander in der Krankenliſte. Um neun Uhr Vormittags ſahen wir die Carcaſſe ziemlich weit ſüdwärts von uns. Ich nuzte das heitere Wetter, nach Weſten zu lauffen, und fand, daß das Eis daſelbſt ein ganzes fortlauffendes Eisfeld war; ich lief hierauf in jede ſich nach Norden ziehende Oefnung ein, kam aber auch da bald an dem Raume des Eisfeldes. Ich mußte den Wind kneipen und die ofne See ſuchen, um eine Spitze vorbey zu laviren, die ſich von demſelben in die See hinein erſtrekte. Nachdem ich vorüber gekommen war, legte ſich das Eis ſo hart an mich an, daß ich das Fokſegel aufziehen mußte; dadurch bekam das Schiff bey dem friſchen Winde und ſtillem Waſſer eine ſolche Stärke im Lauffe, daß es mit heftigen Stöſſen durchſchoß. Um ein Uhr Nachmittag, als wir eben in die offene See heraus gekommen waren, traffen wir ſehr hohe Wellen an, welche nach Norden zu walzten, ob gleich eine Minute vorher das Waſſer ſo ſtill wie ein Mühlenteich geweſen war. Der Wind blies ſcharf aus SSW. So weit wir von dem groſſen Maſtkorb ſehen konnten, lag das Eis ONO. Wir ſteuerten in dieſem Strich dicht an demſelben hin, um zu ſehen, ob ſich eine Oefnung nach Norden zu zeigte. Nunmehr fieng ich an einzuſehen, daß ich ein veſtgeſchloſſenes aus einem Stük beſtehendes undurchdringliches Eisfeld vor mir hatte, da ich längſt demſelben über zehn Grad von Oſten nach Weſten gefahren war. Ich entſchloß mich dem ohngeachtet wieder oſtwärts zu ſegeln, um recht gewiß zu werden, ob das Eisfeld bis ganz an Spizbergen angieng. Die Menge des

treibenden Eiſes hatte dieſes vorher unmöglich gemacht; weil ich mir es aber als wahrſcheinlich vorſtellte, daß die Weſtwinde daſſelbe damals alles nach dieſer Gegend getrieben, und da zuſammen gehäuffet haben könnten, ſo ſchmeichelte ich mir mit der Hofnung, nichts anzutreffen, das meine Fahrt hemmen möchte, bis ich dahin käm, wo es ſich mit dem Lande vereinigte; und falls ich eine noch ſo enge Oefnung finden würde, war ich geſonnen (es möchte gehen wie es wollte) durchzuſtechen. Das Wetter wurde heiterer, und wir hatten das Land im Geſicht.

Den 11ten Julius. Halb fünf Uhr früh war die Länge nach Monds Beobachtung 9° 42′ O, und zu eben der Zeit nach meiner Uhr 9° 2′ O. Cloven Cliff lag SSO. in einer Weite von acht Meilen. Diß würde für Cloven Cliff die Länge von 9° 38′ O geben, welches bis auf zwanzig Minuten mit demjenigen trift, was nach den zu Fair Haven gemachten Beobachtungen und dem daſelbſt aufgenommenen Plan heraus kam. Zu Mittag war die beobachtete Länge 80° 4′; Vogelſang in WSW.

Off. Dieſer Tag der kälteſte, ſo ſie gehabt; der Thermiometer ſenkte ſich von 41 auf 37. Mittags ſahen wir den Vogelſund (ohne Zweifel Vogelland) oder Vogelſang, auf 6 bis 7 Seemeilen, gegen OSO. *)

Den 12ten. Windſtille den ganzen Tag mit ſtarker Holung von SW her, und das Wetter gar ſehr gelind. **) Um acht Abends die Länge nach der

---

*) An dem kälteſten Tag ware der Thermometer auf 37° oder 2° 13′ 20″ von Reaumür über den Gefrierungspunkt.

Die Betrachtung hierüber ſoll hienach vorkommen:

Die Tafel zeigt, auf ſolchem Tag, die Höhe des Thermomet. an auf 41. 37. 42. 44. (dieſe auf Mitternacht) alſo 37 allezeit die niedrigſte; obwol in einigen folgenden Tagen ſolche tieffer, ja einmal den 21ten diß Monats, auf 32 ein halb geſezt wird, den 8ten Augſt auf 32.

Den 12ten alle Tag Meerſtille, und die Witterung beträchtlich mild.

**) Diß iſt viel. Bey einer Meerſtille würde das Eis ſich vermehren, wann die Eisfelder nicht einzig von dem durch Winde zuſammen geſchobenen Stücken entſtünden; doch die milde Witterung mußte dem Eis auch Einhalt thun.

Den 13ten reden Phips und der Offizier von der Unregelmäßigkeit der Strömungen.

der Uhr 10° 54′ 30″ O. Cloven Cliff in SW gen S. die Carcaſſe trieb mit dem Strom ſo nahe an das groſſe Eisfeld, daß ſie den Anker auswerfen mußte. Dieſer faßte Grund in einer Tieffe von ſechs und zwanzig Klaftern.

Den 13ten Julius. Das Schiff trieb mit dem Strom weſtwärts, welches wir als etwas ſehr unregelmäßiges bemerkten, da die Carcaſſe zu eben der Zeit oſtwärts getrieben wurde. Vermuthlich haben die einzelnen getrennten Schollen in der Nähe des groſſen Eisfeldes einen Einfluß in die Richtung der Ströme, und verurſachen die ſtarke Unregelmäßigkeit, die wir beobachteten. Wir hatten dieſe zwey Tage über eine ſehr hohl gehende See von SW her gehabt. Um zwey Uhr Nachmittags erhub ſich ſehr plötzlich ein friſcher Wind aus eben dem Strich mit neblichtem Wetter.

Wir brachten die Schiffe nach Vogelſang hinein, und legten uns in einer Tieffe von eilf Klaftern vor Anker, wo wir weichen Leimengrund hatten.

Die Stelle, wo wir ankerten, iſt ein guter Rhedeplaz und von NO bis NW offen. Die nordoſtlichſte Spitze iſt Cloven Cliff (geſpaltene Klippe,) das ſeinen Namen von ſeinem Gipfel hat, welcher einem geſpaltenen Huf gleich ſieht, und dieſe Aehnlichkeit immer gehabt hat, indem ihn einige von den erſten holländiſchen Seefahrern, die dieſe Seen beſucht, alſo benennt haben. Da dieſer Fels ganz einzeln ſteht, und von allen übrigen Bergen getrennt iſt, mit dem übrigen Theil der Inſel aber vermittelſt einer ſchmalen niedrigen Erdzunge zuſammen hängt: ſo behält er von allen Seiten her betrachtet einerley Figur; wird auch, weil er faſt ſenkrecht iſt, niemals durch Schnee unkenntlich gemacht. Dieſe Umſtände machen ihn zu einem der merkwürdigſten Plätze und Vorgebürge der Küſte. Das nordweſtlichſte Land iſt eine hohe dicke plattrunde Landſpitze, welcher die Holländer den Namen Vogelſang gegeben haben. Ob gleich dieſer Sund gegen Norden offen iſt, ſo verurſacht doch dieſer Umſtand gar keine Unbequemlichkeit, weil das groſſe Eisfeld ſo nahe liegt, daß keine hohen Wellen von der Seite her entſtehen können. Die Schiffe haben auch von den hineintreibenden Eisſchollen keine Gefahr zu befürchten, indem dieſe Rhede mit verſchiedenen andern zuſammen hängt, die durch etliche Inſeln gebildet werden, zwiſchen welchen allen ein freyer Durchgang iſt. Allen den Kanälen und Haven zuſammen genommen, welche durch die hier beyſammen liegenden Inſeln entſtehen, haben die alten engelländiſchen Seefahrer den Namen Fair Haven beygelegt, und Fotherby hat im Jahr 1614 eine Charte davon gezeichnet. Den Plaz, wo der Racehorſe und die Carcaſſe jezt vor Anker lagen, nennten ſie North Harbour,

und der ungefehr eilf Meilen davon befindliche Hafen von Smeerenberg, in welchem wir im Auguſt ankerten, hieß bey ihnen the South Harbour. Auſſer dieſen ſind hier noch verſchiedene andere Hafen, beſonders zwey Namens Cook'shole und Norways, (der norwegiſche Hafen) in welchen jezt etliche holländiſche Schiffe lagen. Weil die Küſte hier ſteil war, ſo ergänzten wir unſern Waſſervorrath mit groſſer Bequemlichkeit aus den Strömen, welche an manchen Stellen an den Seiten der Felſen herabfallen, und durch das Schmelzen des Schnees entſtehen. Jch nahm mein Quartier auf einer kleinen flachen Jnſel oder einem Felſen ungefehr drey Meilen vom Schiff und faſt im Mittelpunkt der Jnſeln, welche die vielen hieſigen guten Rheden bilden, weil das der ſchicklichſte Plaz war ein Zelt aufzuſchlagen und Beobachtungen an[illegible]ſtellen.

Off. Den [illegible] Julius. Wir machten Seegel gegen Vogelſund; und warfen Anker auf [illegible] Klafter Grund; wir ergänzten unſern Vorrath an friſchem Waſſer; nachdem wir etliche mal vergeblich verſucht hatten, nach der Methode des Dr. Jrwing, das Meerwaſſer trinkbar zu machen: Es hat uns nicht einmal gelingen wollen, dieſem ſeine Salzigkeit ſo weit zu benehmen, daß man nur für die Schweine hätte Gebrauch davon machen können. *)

Das nebelichte Wetter am 14ten verhinderte uns dieſen Tag die Jnſtrumente zu gebrauchen. Jch bedauerte dieſen Umſtand gar ſehr, weil ich befürchtete, dadurch der einzigen wahrſcheinlich zu erwartenden günſtigen Gele-

---

*) Jch wünſchte ſehr, jemand zu finden, der mir diß Räzel auflöſe[illegible] könnte. Jch ſehe es aber für unmöglich an: Herr Ph. redet an etlichen Orten, ſonderlich unter dem 20ten Junius weitläufig von dieſem Verſuch, und rühmet, wie derſelbe von ſo gutem Erfolg geweſen; der Offizier ſagt das gerade Gegentheil. Welchem ſoll man Glauben beymeſſen? ohne Zweifel Herrn Phips, und doch finden ſich ſtarke Bedenken dawider.

Wie hätte der Off. dörfen ſollen, etwas dergleichen gegen den Commodorn zu behaupten? diß zwar wäre noch zu begreiffen; dann jener hatte ſeine Nachricht ſchon im Decemb. ausgegeben; wußte alſo nicht, daß etliche Monate hernach, Herr Phips das Gegentheil behaupten würde; aber warum hat Herr Phips, dem dieſe Nachricht des Off. aus den offentlichen Blättern nicht unbekannt ſeyn konnte, ſelbige nicht kräftig widerſprochen? ja er ſezt ſelbſt auf dieſen Tag, 13. Julius, daß ſie ihren Vorrath an Waſſer aus den von dem geſchmolzenen Schnee entſtandenen Strömen ergänzt haben; alſo ſtimmet er wenigſtens hierinn mit dem Off. überein.

genheit, in dieſen hohen Breiten am Lande Beobachtungen zu machen, beraubt zu werden, indem der Abgang unſers Waſſervorraths ſchon beynahe völlig wieder erſetzt war. Inzwiſchen, da wir wenig Wind hatten, und das Wetter vom 15ten bis zum 18ten früh ſehr ſchön war, ſo machte ich mir dieſe Zeit aufs beſte zu Nutze. Auch bey dem heiterſten Wetter war der Himmel hier niemals frey von Wolken. Dieſes verhinderte uns während unſers ganzen hieſigen Aufenthalts den Mond zu ſehen, oder auch nur unſerer Sonnen-Beobachtungen recht gewiß zu ſeyn, indem Herr Lyons niemals im Stande geweſen war, zwey gleiche Höhen zu bekommen, um die Schätzung des täglichen Gangs des Zeitbewahrers veſt zu ſetzen. Einmal waren wir zwar glüklich genug eine Revolution der Sonne zu beobachten, und ich bediente mich deſſen um den Gang des Penduls zu beſtimmen, welcher zu London eingerichtet war Sekunden zu ſchlagen. Während der ganzen Zeit, da wir dieſes Experiment machten, richteten wir beſtändig eine beſondere Aufmerkſamkeit auf den Stand des Thermometers, und ich verwunderte mich an demſelben einen ſo geringen Unterſchied zwiſchen Mittag und Mitternacht wahrzunehmen. Seine gröſte Höhe war $58\frac{1}{2}^\circ$ um eilf Uhr Vormittags, um Mitternacht ſtund es $51^\circ$.

Den 16ten Julius. Mittags war das Wetter gar ſehr ſchön und heiter. Als wir das Thermometer, welches im Schatten auf $49^\circ$ ſtund, der Sonne ausſetzten, ſtieg es in wenig Minuten auf $89\frac{1}{2}^\circ$, und blieb ſo eine Zeitlang, bis ſich eine kleine Kühlung erhub, welche machte, daß es faſt in einem Augenblick um $10^\circ$ fiel. Das Wetter war damals etwas heiß; daher ich glaube, wenn ein Thermometer nach der Empfindung der Menſchen in dieſen Breiten mit Graden abgetheilt werden ſollte, ſo würde der Punkt der Temperatur ungefehr der 44ſte Grad von der fahrenheitiſchen Scale ſeyn. Von dieſer Inſel aus nahm ich einen Plan auf, um Gewißheit von der rechten Lage aller Landecken und Oefnungen und von der Höhe der merkwürdigſten Berge zu bekommen. Die längſte Grundlinie, die mir die Inſel verſchaffen konnte, war nur 618 Fuß, welche Länge ich ſo wol durch eine Kreuz-Grundlinie als durch wirkliche Meſſung beſtimmte, und dabey fand, daß die herausgebrachten Summen nicht über drey Fuß voneinander abgiengen. Um zu unterſuchen, wie weit man ſich auf die Genauigkeit des aufgenommenen Riſſes verlaſſen könnte, nahm ich in einem Boot mit einem kleinen hadleyiſchen Sextanten die Winkel zwiſchen ſieben Gegenſtänden, welche ſich vollkommen genau durchſchnitten, als ich ſie auf den Plan getragen hatte. Ich hatte einige Tage hernach noch einen Beweis von ſeiner zuverläßigen Rich-

tigkeit, als ich die Richtungen, wohin wärts Vogelſang und Hackluyt's Vorgebürge in einer Linie lagen, aufnahm, welches genau mit ihrer Lage, wie ich ſie auf meiner Charte angegeben hatte, übereintraf.

Am 17ten Julius ſtieg ich bey ſehr hellem Wetter auf einen der Hügel, von welchem ich etliche Seemeilen weit nach NO. ſehen konnte. Das Eis zeigte ſich, ſo weit mein Geſicht reichte, als ein dichtes überall gleichförmiges Ganzes. Während unſers hieſigen Aufenthalts fanden wir die Breite der Inſel, auf welcher die Beobachtungen gemacht worden waren, 79° 50′; die Länge 10° 2′ 30″ O. Die Abweichung der Magnetnadel 20° 30″ W; die magnetiſche Neigung 82° 7: von Cloven Cliff die Breite 79° 53′; die Länge 9° 59′ 30″ O: von Hackluyts Vorgebürge die Breite 79° 47′; die Länge 9° 11′ 30″ O. Die Fluth ſtieg ungefehr vier Fuß, und kam im Voll- und Neumond um halb zwey Uhr an. Die Richtung der Fluth war wegen der vielen Inſeln, zwiſchen welchen ſie durchſtrömte, unregelmäßig; doch ſchien ſie von Süden zu kommen.

Den 18ten Julius. Das ſtille Wetter vom 14ten an, hatte uns Zeit genug gegeben die Beobachtungen zu endigen, und unſern Waſſervorrath zu ergänzen. Dieſen Morgen erhob ſich eine Kühlung; ich gieng daher an Land um die Inſtrumente an Bord bringen zu laſſen. Zwiſchen ein und zwey Uhr giengen wir mit einem Weſtwind unter Segel, und lieffen nordwärts. Nachdem wir ungefehr acht Seemeilen zurück gelegt hatten: wurden wir zwiſchen eilf und zwölf Uhr des Nachts vom Eis aufgehalten weiter zu gehen. Wir ſtrichen längſt dem Rande deſſelben ſüdwärts hin. Früh um zwey Uhr, da das Schiff mit Eis umringt war, ließ ich wenden, und gab Befehl, ſo bald wir um die Spitze herum ſeyn würden, längſt dem Rande des Eiſes oſtwärts zu fahren, in der Hofnung, daß wenn auch gleich keine Oefnung zwiſchen dem Lande und dem Eis anzutreffen ſeyn ſollte, ich doch wenigſtens, den Ort, wo ſich beydes miteinander vereinigte, würde ausmachen und vielleicht vom Lande aus entwerfen können, ob ſich auf dieſem Wege einige Ausſicht zur Durchfahrt eröfnete. Damals lag das Eis, ſo weit wir ſehen konnten, ganz in einem Stück, und es war nicht das mindeſte von Waſſer nordwärts zu bemerken.

Den 19ten Um ſechs Uhr früh hatten wir mit unſerer zwiſchen dem in groſſer Menge und ſehr gedrängt an der Küſte liegenden treibenden Eis oſtwärts gerichteten Fahrt das groſſe nördliche und öſtliche Eisfeld er-

reicht. Das Land nicht weit von Deer-Field (Rennthierfeld) lag nicht vier Meilen von uns ab, und die Tieffe des Waſſers hatte bis zu zwanzig Klaftern abgenommen. Hier befanden wir uns beynahe auf der nemlichen Stelle, wo wir ſchon zweymal hatten Halt machen müſſen; das Eis hatte eben die Lage wie vorher, und umſchloß das Land ohne irgend einen Durchgang weder nach Oſten noch nach Norden zu öfnen. Ich fuhr daher wieder nach Weſten zurück. Um Mittag lag das nordlichſte Ende von Vogelſang in SW. gen S. ungefehr ſieben Seemeilen weit. Weil das Wetter ſehr ſchön und der Wind öſtlich war, konnten wir längſt der Eisküſte weſtwärts hinſtreichen. Auf dieſer Fahrt lieffen wir in alle Buchten ein, giengen rund um jegliche aus dem Eisfelde hervor ſpringende Spitze herum, um eine Oefnung zu ſuchen, und hielten uns den ganzen Tag dicht an das Eisfeld an, ſo daß wir gemeiniglich nur eine Schiffslänge davon entfernt waren.

Den 20ſten Julius. Um halb vier Uhr früh hatten wir das Land aus dem Geſicht verlohren, und wir glaubten in der Breite von etwas über achtzig und einen halben Grad zu ſeyn. Einige Oeffnungen welche ſich faſt zwey Seemeilen weit hinein erſtreckten, hatten uns mit der Hofnung geſchmeichelt einen Durchgang nach Norden zu finden, allein es fand ſich, daß dieſe Oeffnungen weiters nichts anders als Buchten in dem groſſen Eisfelde waren. Gegen ein Uhr Nachmittags waren wir unſrer Rechnung nach ungefehr in der Breite von 80° 34′ faſt auf eben derſelben Stelle wo wir am 9ten geweſen waren. Gegen drey Uhr kamen wir an einen Ort der einer Oeffnung nach SW. ähnlich ſah und fanden, daß das Eis ſich weit nach Süden zu ſtreckte.

L. Während den fünf bis ſechs Tagen unſers Aufenthalts an dieſer Küſte, trachteten wir die Gegend, ſo gut ſich thun ließ, in Augenſchein zu nehmen.

Das Land hat ein furchtbares und recht romantiſches Ausſehen. So weit das Aug ſieht erblickt man nichts als Berge, Abgründe und Felſen. Zwiſchen dieſen liegen Hügel von Eis, die von den Bächen erzeugt werden, welche bey dem Schmelzen des Schnees längſt den Seiten der Berge herab flieſſen. Der Schnee im Winter und der Regen im Sommer, der offt gleich nach dem Fallen gefriert, machen dieſelben beſtändig gröſſer. Das Eis bildet tauſenderley ſeltſame Geſtalten, in denen die Einbildungskraft Bäume, Schlöſſer, Kirchen, Ruinen, Schiffe, Wallfiſche zu erblicken glaubt. Unter dieſen Eishügeln ſind ſieben, die vorzüglich unſere Aufmerkſamkeit auf ſich zogen.

Sie ſind unter dem Namen der ſieben Eisberge bekannt, und werden für die höchſten dieſer Art in dieſer Gegend gehalten. Wenn die Luft heiter iſt, und die Sonne die Berge beſcheint, ſo iſt die Ausſicht auſſerordentlich glänzend. Offt ſchimmern ſie von Gold wie die Strahlen der untergehenden Sonne, offt in hellem Blau wie Saphire, offt nehmen ſie alle Farben des Priſma an, und übertreffen an Glanz die reichſten Edelſteine. Die Strahlen, die ſie von ſich werfen, blenden das Aug und erfüllen die Luft mit auſſerordentlicher Klarheit.

Smearingburghhafen, wo wir landeten, iſt von den Holländern zuerſt entdeckt worden.

Sie verſuchten es eine kleine Kolonie hier anzulegen, allein die erſten Bewohner derſelben giengen den folgenden Winter alle zu Grund. Man findet noch heutzutag Spuren von dieſer Kolonie. Ihre Oefen, Keſſel, Tröge und andere Geräthſchaft blieb in der Geſtalt von feſtem Eis noch lange nachdem das Geräthe ſelbſt ſchon zerſtört worden. *)

Da wo alle Gegenſtände einem neu ſind, hat man Müh ſich zu entſchlieſſen, auf welchen man am erſten ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich hefften will. Die Felſen verdienen allerdings bemerkt zu werden. Vor dem Sturm haben ſie ein feuriges Ausſehen; der Glanz, den ſie zurück werfen, macht daß die Sonne ſelbſt blaß gegen ſie ſcheint. Ihre Spitzen ſind faſt immer in Wolken eingehüllet. Einige dieſer Felſen beſtehen von oben bis unten aus einer einzigen einförmigen Steinart; andere ſind aus groſſen marmorartigen Schichten zuſammengeſezt, die mit rothen, weiſſen und gelben Adern durchzogen ſind, und die wahrſcheinlicher Weiſe, wenn ſie polirt wären, dem feinſten Marmor an Schönheit nichts nachgeben würden. Die groſſe Entfernung und die Gefahr dieſe Steine in groſſen Blöcken von da wegzubringen, mag Schuld ſeyn, daß noch niemand es gewagt hat ſie zu bearbeiten. An der ſüdlichen und weſtlichen Seite dieſer Felſen wachſen alle die Kräuter und Mooſe, die dieſem

*) Die Einbildungskraft die in den Eisgeſtalten Bäume und Schlöſſer entdeckt, mag hier wol auch das Ihrige gethan haben. Wie ſollte es möglich ſeyn, daß das Eis, deſſen Geſtalt ſich nothwendig beſtändig änderen muß, nach ſo vielen Jahren die Figur von Gefäſſen unverändert hätte beybehalten können, da die hölzernen und metallenen Formen vorlängſt ſchon zu Grund gegangen?

Land eigen ſind; hingegen an der nördlichen und öſtlichen verurſachen die Winde, die aus dieſen Gegenden her wehen, eine ſo durchdringende Kälte, daß keine Pflanzen hier ausdauren können. Die Pflanzen gelangen in ſehr kurzer Zeit zu ihrer Vollkommenheit. Bis in die Mitte des Maymonats iſt die ganze Gegend zugefroren; im Anfang des Heumonats ſtehen die Pflanzen in Blüthe; und gegen das End dieſes Monats oder im Anfang Auguſts erreichen die Saamen ihre völlige Reiffe. Der Boden hat ſeine Fruchtbarkeit gröſtentheils dem Dunge der Vögel zu verdanken, die im Sommer hier wohnen und ihre Jungen ausbrüten, und die im Winter in wärmere Klimate ziehn.

Die Felſen und Abgründe ſind voll Spalten und Klüffte in denen die Vögel ihre Eyer legen, und ihre Jungen in Sicherheit aufziehen. Die meiſten ſind Waſſervögel, die ihre Nahrung in der See ſuchen. Es gibt zwar auch Raubvögel allein ſie ſind ſelten. Die Waſſervögel haben einen ſtarken und fiſchartigen Geſchmack; ihr Fett iſt unerträglich. Sie ſind ſo zahlreich, daß ſie zuweilen die Luft verfinſteren, wenn ſie in ganzen Truppen auffliegen, und machen ein ſo gräßliches Geſchrey, daß die Felſen weit umher davon wiederhallen.

Es gibt über diß einige wenige kleine Vögel, die unſern Schnepfen ähnlich ſind, und eine Gattung Schneevogel, der aber von demjenigen verſchieden iſt, den man in der Hudſonsbay findet.

Der Eisvogel iſt ein kleiner, überaus ſchöner, aber ſehr ſeltner Vogel. Er hat ungefehr die Gröſſe und Figur einer Turteldaube, allein ſein Gefieder, wenn die Sonne darauf ſcheint, iſt glänzend gelb, wie der goldne Ring im Schwanz des Pfauen.

Off. Wir ſchoſſen verſchiedene Gattungen von Vögeln, deren Beſchreibung ich hier kürzlich mittheile:

Die Bergente (Mountainduck *) iſt eine Gattung wilder Endten, aber von der Gröſſe einer Gans: Schnabel und Leib kommen mit den gemeinen Endten überein: das Männchen iſt ſchwarz und weiß, das Weibchen braun: der Hals iſt weit kürzer als bey der gemeinen Endte; ihre Eyer haben eine blaßblaue Farbe; ſie legen dieſelben auf Pflaum und zartes Moos; ſie ſind nicht ſcheu, und fliegen in groſſen Heerden.

*) An Alca arctica L.?

Die Meerſchwalbe (Kirmen or Swallon) Sterna Hirundo L. iſt einer der ſchönſten Vögel dieſer Breiten. Wenn er fliegt ſo ſcheint er wegen der Länge der Flügel und des Schwanzes ſehr groß; an ſich iſt aber der Leib nicht gröſſer als eine Lerche: Schnabel und Klauen ſind ſchön Karmeſinroth; die Augen und Füſſe glänzend ſchwarz; der Leib Perlfärbig; die Federn unter den Flügeln und dem Schwanz ſind weiß: der obere Theil des Kopfs iſt ſchwarz, ſeine Seitentheile ſind weiß; im Schwanz ſind vier Gabelförmige Federn, und die Seiten der Federn am Rand der Flügel ſind ſchwarz. Sie fliegen paarweiſe und werden leicht geſchoſſen; für ihre Eyer tragen ſie wenig Sorge, und legen ſie untereinander aufs Moos hin. Die Eyer haben die Gröſſe eines Taubeneyes, und ſind von ſchmutzig grüner Farbe mit ſchwarzen Flecken. Dieſer Vogel erhält ſich von kleinen Meerkrebſen und Meerheimen (pracons v Shrimps)

Der Bürgermeiſter, wie ihn die Holländer benennen, die dieſer Gewäſſer befahren, iſt ſo dick als ein Storch; die Füſſe ſind aber nicht ſo hoch, und die Klauen mit Schwimmhäuten verſehen; jene ſind grün und dieſe ſchwarz; der Rücken und die Flügel ſind glänzend Perlenfarbig; Kopf, Hals, Bauch und Schwanz ſind weiß; die Augen ſchwarz mit einem hellen Scharlachfarben Ring um dieſelben: er bauet ſein Neſt auf hohen Klippen, und ernährt ſich von Vögeln oder vom Fett von Wallfiſchen oder anderen todten Fiſchen. Er fliegt nie in Geſellſchaft, aber viele ſammeln ſich um ein Ort herum: er ſchwimmt offt auf dem Waſſer, taucht ſich aber niemals unter.

L. Die übrigen Bewohner dieſer öden Küſte ſind weiſſe Bären, Rennthiere und Füchſe. Es iſt ſchwer zu begreiffen, wovon dieſe Thiere im Winter leben, wenn die ganze Erde mit Schnee bedeckt, und die See um und um zugefroren iſt. Man will zwar behaupten, ſie ziehen in dieſer Jahrszeit gegen Süden zu, und finden in den unermeßlichen Wälderen des feſten Landes hinlängliche Nahrung. Wer aber die groſſe Entfernung Spitzbergens auch von den ihm am nächſten gelegenen Theilen des feſten Landes in Erwägung zieht, wird eben ſo viel Schwierigkeit finden, den Unterhalt dieſer Thiere auf ihre Reiſe als in ihrem traurigen Vatterland zu erklären, das ſie wahrſcheinlicher Weiſe nie verlaſſen. Der Bär iſt unſtreitig unter allen am beſten für das Klimat eingerichtet, das er bewohnt. Er iſt zu Land und zu Waſſer gleich gut zu Haus, und findet an beyden Orten ſeinen ſichern Raub. Im Sommer findet er reiche Speiſe an dem Abgang von Wallfiſchen und See-

kälbern,

kälbern, den die Wallfiſchfänger in das Meer werfen, und der überall an die Küſten hingetrieben wird. Dieſes Thier weiß überdiß mit auſſerordentlicher Geſchicklichkeit Todtenkörper auszuſchüren, ſie mögen noch ſo tief in der Erde begraben, oder mit Steinen überdeckt ſeyn. Die Todten, die jährlich hier begraben werden, können alſo allerdings etwas zum Unterhalt dieſer Thiere im Winter beytragen;*) allein immer bleibt doch noch die Frage übrig, woher ſie ihren Unterhalt zogen, eh Menſchen auf den Wallfiſchfang giengen und dieſe unbewohnbaren Ufer beſuchten?

Die Füchſe kommen der Figur nach mit den unſrigen überein, allein an Farbe ſind ſie völlig verſchieden. Der Kopf iſt ſchwarz, und der übrige Leib weiß. Da es Raubthiere ſind, ſo ſcheint es faſt unmöglich, daß ſie im Winter ſollten aushalten können, wenn ſie im Sommer nicht genugſamen Vorrath für den Winter einſammeln. Man findet ſie in groſſer Menge, allein ihre Liſt und Behendigkeit macht, daß ſie ſchwer zu fangen ſind.

Amphibien ſind um Spitzbergen herum ſehr gemein; das Seekalb (Phoca vitulina L.) iſt hinlänglich bekannt, da es überall anzutreffen iſt; allein das Wallroß (Trichechus Rosmamt L.) iſt ſeltener, und wohnt blos in den nördlichſten Breiten. Seine Figur komt mit der Figur des Seekalbs ziemlich überein. Der Kopf iſt rundlicht, breiter als eines Ochſen, und ſieht dem Kopf eines Mopſen mit abgeſchnittenen Ohren ähnlicher als irgend einem anderen Thier. Der Leib nimt gegen dem Schwanz zu an Dicke ab, und hat die Gröſſe eines unſrer gröſten Ochſen. Die oberen Hauzähne ragen über den unteren Kiefer herab, und ſind nach Verhältniß der Gröſſe und des Alters des Thiers ein bis zwey Fuß lang und drüber. Seine Haut iſt dicker als des Ochſen ſeine, und mit kurzen mausfarbigen Haaren beſetzt, die nach Verſchiedenheit der Jahrszeit glätter und dichter oder dünner ſind. Seine Vorder- und Hinderfüſſe ſind den Füſſen der Maulwürfe ähnlich. Es be-

*) Iſt es dem Journaliſten denn unbekannt, daß der Bär den gröſten Theil des Winters in ſeiner Höle verſchlummert, ohne heraus zu gehen noch einiger Nahrung zu bedörfen? Eben ſo unbegreiflich ſcheint ihm die Erhaltung der Rennthiere im Winter, da doch jedermann weiß, daß ſie alsdenn eine hinlängliche Nahrung am Rennthiermoos finden, das überall in Norden in unendlicher Menge wächſt, und welches ſie ſehr geſchickt unter dem Schnee hervor zu ſcharren wiſſen.

dient ſich derſelben ſo wol zum Schwimmen, als ſich auf dem Land fort zu ſchleppen. Es iſt ſehr beherzt, allein wenn es auf dem Trocknen iſt, ſo plump und ungelenkſam, daß es leicht iſt zu überwältigen.

Dieſe Thiere leben immer in Hauffen, offt von vielen Hunderten beyſamen, und wenn eines angegriffen wird, ſo vertheidigen ſie ſich alle gemeinſchaftlich bis auf den letzten Athem. Wenn ſie im Waſſer verfolgt werden, ſo wehren ſie ſich bis zur Verzweiflung, und greiffen ſo gar die Boote ihrer Verfolger an, und ſchlagen mit ihren Hauzähnen Löcher in den Boden derſelben, wenn einige von ihnen verwundet werden, oder ſie ihre Jungen in Gefahr ſehen. Sie haben groſſe Augen, und oben am Hals zwey Löcher, aus denen ſie wie die Wallfiſche Waſſer ausſpritzen.

Die See um Spitzbergen iſt voll Fiſche, ſie ſcheinen aber von der Vorſehung vielmehr einer dem anderen zum Raub als zur Nahrung für den Menſchen beſtimt zu ſeyn. Der Makrele, der aber nicht in groſſer Menge hier angetroffen wird, verdient, theils weil er einer der geſundeſten und ſchmackhaffteſten iſt, theils wegen ſeiner ausnehmenden Schönheit eine vorzügliche Stelle. Es ſcheint eine andere Gattung auszumachen als diejenige , die auf unſeren Küſten gefangen wird. Oben auf dem Rücken iſt ſein [illegible]be ein lebhafftes Blau. An den Seiten ſpielt ſie vom Grünen ins Azur.... unter dem Bauch iſt ſie durchſichtig weiß; die Finnen glänzen wie polirtes Silber. Alle dieſe Farben ſind ſo reich, ſo lang der Fiſch im Waſſer lebt, daß man ſich ſchwerlich in der Natur etwas ſchöneres vorſtellen kan. Die meiſten anderen Fiſche auf dieſer Küſte ſind öhlichter Natur und von ſchlechtem Geſchmack.

Der Sägefiſch (Squalus Priſtis L.) iſt ſo wol wegen ſeiner wunderbaren Geſtalt, als ſeiner Feindſchaft gegen den Wallfiſch merkwürdig. Er hat ſeinen Namen von einem breiten flachen Knochen, der von der Naſe in eine Länge von zwey bis vier Fuß ſpitzig auslaufft. Zu beyden Seiten ſteht eine Reihe Zähne in der Weite eines Fingers einer von dem anderen. Er iſt auch mit einer doppelten Reihe Finnen verſehen, und im Waſſer von erſtaunender Stärke. Seine Länge iſt von zehen bis zwanzig Fuß. Er ſcheint zum Krieg gebohren zu ſeyn, und Krieg iſt auch ſein einziges Gewerbe. Sein Kampf mit dem Wallfiſch iſt fürchterlich. Er läßt nie von ſeinem Feind ab, als bis er ihn entweder überwindet oder ſeine Säge abbricht.

Der Wallfiſch iſt ein friedliches Thier, und ſchlägt ſich nie als zu ſeiner Selbſtvertheidigung. Wenn er aber aufgebracht wird, ſo iſt ſeine Wuth ganz auſſerordentlich. Ein Feind, der ſeiner Kleinheit ungeacht, dieſem ungeheuren Thier unendliche Plage verurſacht, iſt die Wallfiſchlaus. Sie iſt mit harten Schaalen bedeckt; ihr Kopf iſt wie der Kopf einer Laus, mit zwey Fühlhörnern, und mit zwey anderen harten gekrümten Hörnern, vermittelſt welcher ſie ſich an den Wallfiſch anhängt. Unten hat ſie zwey Freßzangen, mit denen ſie ſich ihre Nahrung verſchafft, und hinten vier Füſſe, die ihr zu Rudern dienen. Ueberdiß hat ſie hinten noch ſechs untere Haacken, durch welcher Hülfe ſie ſich ſo feſt anſetzt, daß man ſie nicht losmachen kan, ohne das ganze Stück auszuſchneiden auf dem ſie ſitzt. Ihr Schwanz iſt gegliedert, wie des Krebſen ſeiner; wenn ſie frißt deckt ſie ſich mit demſelben wie mit einem Schild. Sie hängt ſich an die zärteſten Theile des Wallfiſchs, zwiſchen ſeine Finnen, an ſeine Lippen an, und frißt ſolchergeſtalt ganze Stücke aus ſeinem Fleiſch.

Wir fanden in Spitzbergen keine Quellen von friſchem Waſſer, allein durch die Thäler flieſſen kleine Bäche, die im Sommer durch Regen und geſchmolznen Schnee erzeugt werden, und aus denen man die Schiffe verſieht. Einige halten dieſes Waſſer für ungeſund, allein mit Unrecht. Die Wallfiſchfänger haben ſich deſſelben von je her ohne ſchlimme Wirkung bedient. Eis aus der See genommen und geſchmolzen, gibt ebenfalls gutes friſches Waſſer.

Bey ſtillem Wetter iſt die See hier ungewöhnlich glatt und eben; bey Entſtehung des Windes komt ſie nicht ſo gleich in Bewegung; wenn aber der Sturm anhält, ſo erheben ſich nach und nach die Wellen bis zu einer unglaublichen Höhe. So fürchterlich auch das Toben und Schäumen dieſer aufgethürmten Wellen iſt, ſo hält man ſie doch für minder gefährlich, als diejenigen, die weniger hoch gehen, und geſchwind einſtürzen.

Das Eis verändert ſeinen Platz beſtändig; da wo wir in dieſer Jahrszeit Gefahr lieffen eingeſchloſſen zu werden, iſt zu gewiſſen anderen Zeiten kein Eis. Dieſes gibt aber nicht den geringſten Grund zur Hofnung, eine prackticable Durchfahrt in dieſer Richtung zu entdecken; denn wenn gleich die See unter dem Pol beſtändig offen wäre, ſo wird doch dieſelbe augenſcheinlich von groſſen Eisdämmen bald in kleinerer bald in gröſſerer Entfernung umringet. Sollte es auch jemand durch einen glücklichen Zufall gelingen

eine Oefnung zu finden, ſo ſind doch Millionen gegen eins zu wetten, der zweyte, der es verſuchen würde, würde eben die gleiche Oefnung verſperrt antreffen.

Neben dem Hafen von Smeerenberg gibt es um Spitzbergen herum noch verſchiedene andere Hafen, in denen die mit dem Wallfiſchfang beſchäfftigten Schiffe bey ſtürmiſchem Wetter ihre Sicherheit ſuchen; wie auch einige Inſeln, als Prinz Karls Inſel, Kliften Rock, Red Hill, Hackluits Spitze, ꝛc. nach denen die Seefahrer ihren Lauff richten. Dieſe Inſeln ſind voll Vogelneſter; die Eyer ſind aber eben ſo eckelhafft als das Fleiſch der Vögel, die ſie legen. Die Seeleute aſſen ſie zuweilen; allein es iſt eine äuſſerſt ſchlechte Speiſe; ſelbſt die Gänſe und Enten auf den benachbarten Inſeln haben einen fiſchartigen und ſcharfen Geſchmack.

Die Lufft um Spitzbergen iſt nie von Eistheilchen frey; man ſieht bey Millionen ſolcher Theile glänzend in derſelben herum flatteren wenn die Sonne ſcheint. Selten bleibt die Lufft in dieſer Gegend viele Tage hintereinander hell. Zwiſchen Tag und Nacht iſt hier kein Unterſchied; dieſe iſt ſo klar als jener. Die Sonne iſt ohne Glanz; man kan ſie mit bloſſem Aug wie den Mond anſehen, ohne geblendet zu werden. Die Nebel fallen hier ſo plötzlich ein, daß man aus dem helleſten Sonnenſchein in einem Augenblick in ſolche Dunkelheit verſetzt wird, die kaum erlaubt von einem End des Schiffs bis zum anderen zu ſehen.

Offiz. Den 19ten Julius hatten wir einen Beſuch von einem holländiſchen Schiff, welches unter einem 40 Fuß hohen Eisgewölb hindurch zu uns kam, das Waſſer ſtrömte durch ſolches wie ein Fluß. *)

---

*) Diß beweiſet allezeit, daß der Stof zu ſolchen Eisbergen, Klumpen, Eisfeldern, nicht auf dem Ort erzeuget, ſondern dergleichen von den vielen ſchwimmenden, herzugetriebenen kleinen Schollen gebildet werde; wie auch, daß ſo bald eine Meerenge, oder ſonſt eine Durchfahrt zwiſchen zweyen dichten Körpern ſich findet, allezeit einige mehr oder wenigere Strömungen anzutreffen. Das Thermometer ſtieg an der Sonne von 56 bis 89°, auf dem Gipfel des Bergs 10 Grad höher als unten. Das Schiffsvolk ſuchte Holz auf, und fand deſſen in der Menge, inſonderheit eine Birke von 20 Schuh lang, zwey dick; es iſt ſehr ungewiß, woher ſie kommen konnte, weil man nicht das kleinſte Bäumlein habe auf dieſer Inſul finden können, auſſer einer Weide, ſo ſie mitgenommen.

Den 21ſten Julius. Wir ſetzten unſere Fahrt noch immer längſt dem Lande des ſüdwärts ſtreichenden Eiſes fort. Mittags waren wir in der Breite von 79° 26′ nach Beobachtung, welches nach unſerer Rechnung fünf und zwanzig Meilen nach Süden zu machte. Da ich wahrnahm, daß die Richtung des Eiſes uns ſüdwärts führte, und der Strom eben dahin trieb: ſteuerte ich nordwärts und weſtwärts längſt dem Eiſe hin, um zu ſehen, ob die See nordwärts durch den Nordwind geöffnet wäre. Um neun Uhr Abends fanden wir in einer Tieffe von 200 Klaftern keinen Grund. Um zehn geriethen wir in einen Strom treibenden Eiſes. Das Wetter war den ganzen Tag gut, aber kalt, und zuweilen nebelicht.

Den 22ſten. Um zwey Uhr früh richteten wir unſern Lauff NO wärts auf das groſſe Eisfeld zu. Das Wetter wurde bald darauf nebelicht. Um ſechs ſahen wir das Eis, und da es noch immer nebelicht war, lieffen wir See einwärts nach SSO zu, um nicht von demſelben umſetzt zu werden. Die Luft war ſehr kalt.*)

Den 23ſten. Um Mitternacht wendeten wir uns zurück nach dem Eisfeld. Die Breite wurde durch Beobachtung 80° 13′ 38″ befunden. Des Morgens regnichtes, Nachmittags ſchönes Wetter. Wir ſteuerten noch immer nordwärts und oſtwärts, mit einem Oſtwind. Um ſechs Uhr Abends lag

*) Ph. ſagt aber weder hier, noch wie der Offiz. unter dem 19ten diß meldet, die Kälte ſey ſo ſtark geweſen, daß ſie auch alle Metall, auſſer dem Golde, aufgeriſſen.

Welch unvernünftig Vorgeben! ſonderlich da er anbey verſichert, daß es beſtändig ſchneyte; auch Herr Ph. auf den 19. das Fahrenheitiſche Thermometer auf 42° – 39°, den 21. dann, 35 – 32 ein halben ſetzet; alſo nicht einmal auf den Gefrierungspunkt; ein[illegible]e aber, die ſich kaum bey Fort Nelſon findet, gleichſam alle Grad unter O übertrifft; und obſchon Ph. die gröſte Kälte auf den 21. Julius ſetzet; doch am Morgen Regen, Abends ſchön Wetter; und allenfalls der Off. die ſo unerhörte Kälte auch dahin hätte ſetzen können, ſo ſagt er doch, daß dieſen Tag eine Menge Wallfiſche und Meerkälber um das Schiff herum gleichſam geſpielet haben; hiemit die Metalle den Froſt weit mehr ſpüren, als das Seewaſſer, welches ja nicht gefroren ware, auſſer die ſo groſſe Eismaſſe, von dem alten zuſammen geführten Eis, nicht aber damals erzeugt, wie dann L. ſetzet ſeine Beſichtigung von dieſer Inſul auf den 26°, beyzufügen von dieſem und folgendem Tag, daß das Tagebuch keine Meldung von Eis thue.

Cloven Cliff ungefehr ſechs Seemeilen von uns; wir fanden 200 Klaftern tieff ſchlammichten Grund; das Senkbley war dem Anſchein nach ein Drittel ſeiner Länge in den Schlamm hinein geſunken. Um zwey Uhr früh lieff ich mit ſchwachem Wind und bey hohler See von ſüdweſt her, zwiſchen dem treibenden Eis nordwärts. Halb drey Uhr lag das groſſe Eisfeld eine Kabeltaulänge von uns, und das treibende Eis legte ſich ſo dicht an uns an, daß wir das Schiff mit dem Wind von hinten umlegten, weil wir nicht Raum genug hatten, es mit dem Wind von vorn umzuwenden. Indem wir das Schiff herum drehten, ſtieſſen wir ſehr hefftig wider das Eis, und geriethen mit den Boden auf eine Scholle, welche das Schiff eine Minute lang im Waſſer in die Höh hob, ehe ſeine Schwere ſie zerbrach. Die Schiffe waren ſo vortreflich veſt gebaut, daß ſie von dieſen Stöſſen keinen Schaden nahmen; und ich konnte deſto zuverſichtlicher durch das treibende Eis ſtechen, um Oefnungen zu ſuchen. Hackluyt's Vorgebürge lag uns in S 50° W. in einer Entfernung von ungefehr ſieben Seemeilen.

Den 24ſten Julius. Bey dieſer Lage des Eiſes mußten wir die Hofnung, die wir uns gemacht hatten, gerade zu nordwärts durchzukommen, aufgeben, ohne nach ſo manchen fruchtloſen Verſuchen eine Ausſicht vor uns zu haben, daß es uns weſtwärts beſſer gelingen würde. In der That konnte ich es auch nicht einmal bey Oſtwind und ſehr walzender See verſuchen, weil nicht allein ein ſolcher Wind das ſchwimmende Eis weſtwärts dicht zuſammen treiben, ſondern auch die Brandungen der See an demſelben die Annäherung ſo unmöglich als bey einer unter dem Wind liegender felſigten Küſte machen mußten. Oſtwärts hingegen konnte der Oſtwind eine ſtille See machen, und alle Schollen von den Rändern der groſſen Eisfelder ablöſen, vielleicht auch durch eine erregte ſtarke Strömung einen Durchbruch und freyes Fahrwaſſer verurſachen, und uns eine ſchöne Gelegenheit verſchaffen die Durchfahrt nordwärts zu verſuchen. Auf alle Fälle konnten wir mit dem Oſtwind auch wieder heraus lauffen, wenn es ſich ja fänd, daß auf dieſem Wege nicht fortzukommen wär. Da wir einmal wußten, daß das Eis nordwärts und weſtwärts ſo veſt ſtund: ſo lag uns allerdings ſehr viel daran, völlige Gewißheit zu bekommen, wie weit es möglich ſey oſtwärts durchzudringen, und auf dieſe Weiſe die Reiſe nordwärts fortzuſetzen. Dieſe Betrachtungen bewogen mich oſtwärts gegen den Wind anzuſegeln, und nochmals alle Kräfte anzuſtrengen, um dadurch zu ſtechen, wo ich ſchon dreymal zurück gewieſen worden war. Wir arbeiteten uns demnach oſtwärts fort, und hielten uns ſo nah als möglich an das Eisfeld. Mittags lag Cloven Cliff ungefehr ſieben

Seemeilen weit in SW gen S. Um ſechs Uhr ſteuerten wir NO und um neun SO wärts, indem das Eis auf dieſem Strich offener zu ſeyn ſchien. Wir hatten friſche Kühlungen und nebelichtes Wetter. Das Schiff bekam überaus harte Stöſſe, als es ſich mit Gewalt durch das treibende Eis durcharbeitete. Um Mitternacht wurde der Wind ſtärker, und wir refften die Bramſegel doppelt ein. Wahrſcheinlicher Weiſe hatten wir es ſo wol den friſchen Winden dieſes Tags als auch der Jahrszeit, da es jetzt ſchon weiter in den Sommer hinein war, zu danken, daß es uns gelang dißmal weiter zu kommen, als bey allen unſern vorigen Verſuchen auf dieſem Wege. Wir fuhren fort an dem Eis hinzuſtreichen, und um zwey Uhr früh lag das nördliche Ende von Vogelſang und Hackluyt's Vorgebürge in einer Linie S 65° W; Cloven Cliff in S 52° W. Der nächſte Theil der Küſte war ungefehr drey Seemeilen weit entfernt. Als ich das Verdeck um vier Uhr früh verließ, befanden wir uns ſehr nah bey der Stelle, wo die Schiffe am 7ten Abends im Eis veſt geſeſſen hatten, doch noch etwas weiter oſtwärts; wir waren über eben dieſelbe Untieffe gefahren, welche wir damals angetroffen hatten, und befanden uns auf einer Tieffe von zwanzig Klaftern mit felſigtem Grund. Noch immer waren wir mitten unter ſchwimmenden Eisſchollen, ſie lagen aber nicht ſo enge beyſammen, als wir bisher gefunden hatten.

Den 25ſten Julius. Um ſieben des Morgens hatte ſich die Tieffe unſers Fahrwaſſers auf fünf und fünfzig Klaftern vermehrt, und wir befanden uns noch unter dem Treibeeis. Mittags war die Tieffe zu ſiebenzig Klaftern angewachſen, der Grund war ſchlammicht, und das nächſte Land ungefehr drey Meilen entfernt. Um zwey Uhr Nachmittags waren wir Deer Field (Off. ſagt: daß auf Rennefeld [Deer field] kein Schnee ſich befunden; das Erdreich, eine Ebene von ungefehr 14 engl. Meilen, einen groſſen Vorzug vor allem andern habe, ſo ſie bisher geſehen; der Name ſey dieſem Land gegeben worden, wegen der Menge der Rennthieren, ſo ſich da befinden. Jn Oſten davon ſey Moſſens Eiland; allda weniger Eis als zuvor) vorüber, welches wir zuvor ſo offt vergebens verſucht hatten, und da wir nord oſtwärts eine freye See vor uns fanden, hatten wir die ſchmeichelhaffteſte Ausſicht nordwärts fortzukommen. Von hier an gewinnt die Küſte den ganzen Strich oſtwärtsfort ein ganz anderes Anſehen; die Berge ſind zwar hoch, aber nicht ſo ſteil und mit ſo ſchroffen Spitzen, auch nicht ſo ſchwarz von Farbe als weſtwärts. Vermuthlich rührt es von dieſer beträchtlichen Verſchiedenheit in dem Anblick der Küſte her, daß die alten Seefahrer den hier herum liegenden Oertern die Namen Red Beach (rothes Geſtade) Red Hill und Red Cliff gaben.

Einer von ihnen hat in einer Stelle, wo er von dieſer Gegend redet, das ganze Land mit wenig Worten beſchrieben: " Hier (ſagt er) ſah ich eine „ mehr natürliche Erde und Thon, als ich in dieſem ganzen Strich Landes „ bemerkt hatte, es wuchs o[illegible]r nicht das Mindeſte mehr darauf als an- „ dern Orten. " Um zwey Uhr Nachmittags hatten wir wenig Wind, und befanden uns im Geſicht der Inſel Moffen, welche ſehr niedrig und flach iſt.

Weil die Carcaſſe Abends aus Mangel des Winds ganz nahe bey der Inſel ſtill liegen mußte; machte ſich der Kapitain Lutwidge dieſe Gelegenheit zu Nutze, folgende genaue Nachricht von ihrem Umfang einzuziehen, welche mir von ihm mitgetheilt worden:

" Um zehen Uhr Nachmittags, als das Mittel der Inſel Moffen in „ einer Weite von zwey Meilen O gen S wärts von mir lag, fand ich die „ Tieffe dreyßig Klaftern, und den Grund felſigt mit hell braunem Schlamm „ und zerbrochenen Muſchelſchalen. Ich ſchickte den Schiffer an Land, wel- „ cher fand, daß die Inſel eine faſt runde Figur und ungefehr zwey Meilen „ im Durchmeſſer hatte; in der Mitte war ein See oder groſſer Teich, die- „ ſer war ganz über und über zugefroren, eine Breite von dreyßig oder vier- „ zig Yards rund an ſeinen Ufern herum ausgenommen, welche offenes Waſ- „ ſer mit ſchwimmenden Stücken von zerbrochenem Eis hatte, und ſo ſeicht „ war, daß ſie durchwatteten, und auf das veſtſtehende Eisfeld hinüber gien- „ gen. Das Erdreich zwiſchen dem Meer und dem Teich iſt von einer hal- „ ben Kabeltaulänge bis zu einer viertel Meile breit, und die ganze Inſel „ mit Kies und kleinen Steinen bedeckt, ohne die mindeſte Grünung oder „ Gewächstrieb von irgend einer Art. Sie ſahen blos ein Stück Treibeholz „ ungefehr drey Klaftern lang mit einer Wurzel daran, und ſo dick als der „ Fockmaſt der Carcaſſe, welches über den hohen Theil des Landes hinüber „ geworfen worden war, und auf dem nach dem Teich zu abhängigen Boden „ lag. Sie erblickten drey Bären, und eine ziemliche Anzahl wilder Enten, „ Gänſe, und anderer Seevögel, welche alle auf der Inſel niſten. Es war „ da eine Auffſchrifft über dem Grabe eines Holländers, welcher im Julius „ 1771 daſelbſt beerdigt worden war. Es war noch Ebbe um eilf Uhr, als „ das Boot landete, und die Fluth ſchien acht oder neun Fuß zu ſteigen. „ Wir bemerkten um dieſe Zeit einen Strom, der das Schiff NW wärts „ von der Inſel trieb, da er uns vorher SO wärts mit einer Geſchwindig- „ keit von einer Meile in einer Stunde nach der Inſel zu getrieben hatte. „ Auf der Weſtſeite beſteht der Seegrund aus feinem weiſſem Sand, eine

„ Schiffs-

„ Schiffslänge vom Geſtade zwey Klaftern, und in der Entfernung von einer „ halben Meile fünf Klaftern tieff."

Grund und Tieffe ſcheint um die ganze Inſel herum und oſtwärts hin an der Beſchaffenheit der Küſte Theil zu nehmen. Weſtwärts waren die Felſen hoch und die Küſte jäh und ſteil; hier (an der Inſel) lieff das Geſtad allmählich ſchief ab in die See, und die Tieffe war gering, von dreyßig bis zehn Klaftern. Es iſt ſonderbar, daß kein einiger von den alten Seefahrern, welche ſonſt ſo genau und umſtändlich in ihren Beſchreibungen von dieſer Küſte ſind, dieſer Inſel mit einem Worte gedacht hat,*) da ſie doch ſo merkwürdig und von allem, was ſie auf der weſtlichen Küſte geſehen hatten, ſo verſchieden iſt, wofern wir nicht etwann annehmen wollen, daß ſie damals noch nicht vorhanden war, und daß die Ströme, welche eines Theils von dem groſſen Weltmeer auf die Weſtſeite von Spitzbergen und andern Theils durch die Meerenge **Waygatz****) lauffen, und hier aufeinander ſtoſſen, dieſe Bank gemacht, und die Menge Eis, welches gemeiniglich die Küſte hier herum eingeſchloſſen hält, verurſacht haben. Um vier Uhr Nachmittags ſetzte ich das Boot aus, und unterſuchte den Strom, welcher wie ich fand, in einer Stunde drey viertel Meilen nach NO gen O lieff. Um Mitternacht lag die Inſel Moffen in einer Entfernung von fünf Meilen uns zwiſchen SO gen S und S gen W.

---

*) Es iſt ſich vielmehr zu wundern, daß ein ſo erfahrner Offizier, wie Herr Phips, der ſo vieles geleſen, behaupten kan; Moffens Eiland ſey den alten Schiffern nicht bekannt geweſen, da doch Martens, der ſchon 1671 ſeine ſo wol beſchriebene Reiſe nach Spitzbergen verrichtet, ſolche in ſeiner Charten gar nicht vergeſſen hat, und ſich ſolches ſeither allezeit in folgenden Charten befunden.

Wann ſo gar grobes Eis, Sand und dergl. in ſolcher Menge durch dieſe Straß hat geworfen werden, und eine Inſul bilden können, ſo wird auch ſo wol das Eis, als die Schiffe, dieſe zwar ſelten, einen Durchgang finden. Alle drey ſtimmen übrigens miteinander darinn überein, daß in ſolcher Gegend, bey Moffens Eiland, und Rennefeld kein Eis geweſen, und dieſes fruchtbar, ſo daß es eine Menge Rennthiere nähren kan; wovon hienach ein mehrers.

**) Dieſe Meerenge **Waygatz** oder eigentlich **Weyhegat**, ſonſt auch die Straſſe von **Hinlopen** genannt, muß nicht mit der bey **Nowaja Szemlia** liegenden Meerenge **Waygatz** verwechſelt werden.

Den 26ſten Julius. Gegen zwey Uhr früh hatten wir ſchwachen Wind mit Nebel. Ich gab der Carcaſſe Zeichen ſich zu uns zu halten. Halb vier Uhr Nachmittags waren wir in der Länge von 12° 20′ 45″ O. Um neun ſahen wir oſtwärts Land; wir ſteuerten nordwärts mit ſchwachem Winde, und hatten kein Eis im Geſicht, ausgenommen das, was wir vorbey gefahren waren, und nun hinter uns gelaſſen hatten.

Den 27ſten. Noch immer ſegelten wir gegen den Wind nordoſtwärts und traffen einige treibende Eisſchollen an; inzwiſchen hatte ich doch, weil die See bis hieher, ſeit dem wir Deer Field zurück gelegt hatten, offen war, groſſe Hofnung weit gegen Norden hinauf zu kommen. Allein gegen Mittag, als wir uns unſerer Rechnung nach in der Breite von achtzig Grad und acht und vierzig Minuten befanden, wurden wir von dem groſſen Haupt-Eisfelde gehemmt, welches wir in einer faſt gerade nach Oſten und Weſten ſtreichenden Linie ganz in einem Stücke fortgehend vor uns fanden. Ich machte eine Wendung und fuhr drauf zu, da ich denn dicht an dem Rande des Eiſes in einer Tieffe von 79 Klaſtern ſchlammichten Boden fand.

Off. Den 27ſten ſtille und neblichte Witterung. Verlohren einen Matros an der Auszehrung, an welcher er ſchon lange Zeit krank geweſen: übriges Schiffvolk genoſſe einer vollkommenen Geſundheit, und die Matroſen waren guten Muths. *)

---

*) 1°. Wenn je eine ſolche Eismaſſe vorhanden geweſen, ſo müſſen viele von groſſen Stücken dahin geworfen, und zuſammen gefügt worden ſeyn, dann daß ſie ſich dort zu Eis gebildet, wird wol niemand behaupten, da bis dahin in einer Polhöhe, da der Schiffer von Bremen nicht möglich glaubte, hinzukommen, ſonſt kein Eis geſehen worden.

2°. Wann man die Geſundheits Umſtände dieſes Schiffvolks, mit denen von jenen, die durch den gewohnten Weg nach Oſtindien fahren, vergleichet, ſo muß man ſich wundern, daß bisher man nicht mehr auf einen Weg durch N. O. bedacht geweſen. Man ſiehet aus den Beſchreibungen, daß auf dem gewohnten Weg, oft die Hälfte des Schiffvolks ſtirbt, oder doch krank anlanget, S. unter anderen, Ives Reiſe durch Dohm heraus gegeben, und auch von C. Robert Hurland, da die engliſche Flotte in 1774. 1775. zwiſchen Madras und Kap der guten Hofnung 160 Mann verlohren, und bey Ankunft allda 480 Kranke gehabt.

Off. ſagt unter gleichem Dato; um Mitternacht entdeckten wir etliche Inſuln, und befanden uns auf 80. 37′, wo wir ganz von Eis eingeſchloſſen waren, welches ſich ſchnell zu bewegen ſchiene; es ware viel höher, als alles, ſo wir noch geſehen hatten.

Herr Phips ſaget nichts davon, und Kapit. Lutwigde nur, daß ſie den 21. – 30. Julius allezeit dem Eiſe nach geſeglet, ohne Hinderniß, ja daß die Tagebücher den 28. und 29. von keinem Eis meldung thun. Der Off. bringet ferner noch folgendes merkwürdiges von dieſem Tag an:

Während den letzten 48 Stunden hatten wir eine Witterung, ſo mild, ſo angenehm und heiter, als ſie gewöhnlich iſt im Maymonat in den mehr mittägigen Ländern. Eine Menge von Meerkälbern ſchienen, durch ihre Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit, ihren Dank wegen der ſchönen Witterung erzeigen zu wollen. *)

---

*) Wie ſtimmet alles ſo genau mit jenigen meinen Grundſätzen überein! daß in dieſen Ländern das Eis nicht von der Kälte, ſondern dieſe von jenem herrühren! Ich will ſo viel ſagen: die Kälte iſt nach dem Maas der Polhöhe ſehr gering; hier von 80° bis zu 80° 48′; das Land und Luft ſo gemäßigt, als in den mittägigen Ländern; bringt genug herfür, um eine Menge Rennthiere zu ernähren; die See zwiſchen Moffen- und den ſieben Eilanden, O. und W. denne von Deerfield, und noch weiter von S. her bis Norden 80°. 48′ allerdings frey von ſchwimmendem und feſtem Eis, ſo daß aller Orten die Meerkälber, ſich mit Hüpfen und Springen in dem Waſſer erluſtigen können. Wer dieſe Thatſachen mit meinen Gründen und Sätzen vergleichet, ſo kan er die Richtigkeit von dieſen, gleichſam mit Händen faſſen.

Kein Eis wird in ſelbigem Meer gebildet: Ich erkläre mich: wo keines vorhanden; denn freilich können die ungeheure Eisklumpen von dem Waſſer, in den kälteſten Zeiten, um etwas vergröſſert worden, obwol das Gegentheil viel öffter widerfahret, da nicht nur durch das Meerwaſſer, welches zu allen Zeiten, am meiſten, wenn es die gröſte Zeit hindurch in Bewegung iſt, weit wärmer als das ſüſſe Waſſer, wie dieſes von jedermann bekennet wird, und Herr Phips auch geſteht, ein Theil dieſer groſſen Klumpen und Schollen, ſondern hauptſächlich die Felder von ſchwimmendem Eis ſchmelzen; wann aber ſolches kleine oder groſſe an die Küſten, und zwiſchen die Inſuln, ſo denn wieder in das Meer geworfen wird, oder ſich, wie aus Herrn Phips ganzer Beſchreibung erhellet, aneinander hänget, und die Klumpen ſich vergröſſern; ſo daß in dieſem Verſtand, das Eis dieſe groſſe Klumpen, ſich ſehr vergröſſern, und ſo gar, wie oben gemeldet, ſie ſich dergeſtalt häuffen, daß unter ſolchem

Da der Oſtwind noch anhielt, fuhr ich gegen den Wind hart an der Eisküſte weg, und ſtrich immer fort längſt derſelben hin. Um ſechs Uhr Abends waren wir nach Beobachtung in der Länge von 14° 59′ 30″ O.

Den 28ſten Julius. Um Mitternacht war die beobachtete Breite 80° 37′. Weil das groſſe Eisfeld noch in der nemlichen Richtung weiter lieff, ſo ſetzten wir unſere Fahrt gegen den Wind oſtwärts fort, und fanden verſchiedene zwey oder drey Meilen weit ſich nordwärts hinein ſtreckende Oefnungen; wir lieffen in eine jede ein, und trieben das Schiff mit Macht vermittelſt verſtärkter Segel, wo wir nur immer konnten, zwiſchen den ſchwimmenden Eisſchollen durch, welche wir hier weit gröſſer als weſtwärts fanden. Der Horizont war ziemlich heiter. Mittags, da wir dicht an dem groſſen Eisfelde waren, hatten wir nach Beobachtung eine Breite von 80° 36′, wir lieſſen das Senkbley fallen, und fanden 101 Klaftern tieff ſchlammigten Grund. Nachmittags gieng der Wind friſch aus NO bey einem dicken Nebel; das Eis hieng ſich häufig an das Tauwerk. Weil die ſchwimmenden Eisſchollen dick waren, und ſehr nah aneinander trieben, wurden ſie ſo ſehr darein verwickelt, daß wir eine beträchtliche Strecke weſtwärts und ſüdwärts zurück lauffen mußten, ehe wir uns davon los machen, und freyes Fahrwaſſer gewinnen konnten. Hierauf hatten wir reine See und helles Wetter, und arbeiteten nordoſtwärts gegen den Wind. Halb ſechs Uhr war das Schiff in der Länge von 15° 16′ 45″ O. Um ſieben lag das öſtlichſte Land ungefehr ſieben oder acht Seemeilen weit in O ½ N. und hatte ein Anſehn wie tieffe Bayen und Inſeln, welches vermuthlich diejenigen ſind, welche in den holländiſchen Charten die ſieben Inſeln heiſſen; ſie ſcheinen mit Eis umgeben zu ſeyn. *) Ich rich-

---

durch ein Gewölb von 40 Schuh hoch, Schiffe durchfahren können; aber niemal aus Waſſer allda erzeuget wird.

Man werfe die Augen auf die Charten: In Weſten von Moffen Inſul. und Südweſt verſchiedene Inſuln und Küſten, wo das Eis ſich hinwirft; in der Entfernung gegen Oſten die ſieben- und andere Inſuln; da alles mit Eis angehäuft, und dieſes alle umgelegene Inſuln aneinander hänget; ſo daß an ſolchen Orten kein Durchgang zu hoffen; man ſehe hingegen obgemeldte Weite, in S.; Nord-Oſten bis an die ſieben Inſuln in Oſten, völlig frey, weil gar keine Inſuln in ſelbiger: Iſt es möglich, daß jemand an der Urſach und an deren Würkung zweifeln könne?

*) Ob dem oſtlichen Theil der Straß, und ob dem N. O. Land, alles ein, mit den ſieben Inſuln zuſammen hangendes Eis; ob dem Weſtlichen gegen N., wie das weiter gegen W.

tete den Lauff nach Süden, in der Hoffnung ſüdoſtwärts um das Eis herum, und zwiſchen das Eis und das Land zu kommen, wo wir ein freyeres Fahrwaſſer wahrzunehmen glaubten.

Den 29ſten Julius. Um Mitternacht war die Breite nach Beobachtung 80° 21′. Um vier Uhr ließ ich das Schiff ganz nah nach dem Eis zu

---

ein freyes Meer, im Eingang der Straß eine nach Verhältniß fruchtbare Inſul: deutliche Zeichen, daß von S. O. allerhand Holz und anders hingetrieben werde; Sach ſey dann, daß man ſetzen wollte, alles dieſes komme eher gerade von Oſten: die Folgerung iſt die gleiche, nemlich zu Zeiten ein freyer Durchgang von Oſten her, ohnerachtet vielleicht in einem Bezirk von 20 bis 30° nicht ſo viel Eis ſich ſammlet, als hier rings um die ſieben Inſuln.

Ph. den 30ſten auf 18° 48′ die Länge, 80° 31′ die Breite; hiemit gänzlich zwiſchen den Inſuln und Eis. Senden Herr Crane auf eine Inſul und daſigen Berg, um zu ſchauen, ob man das Ende dieſes Eiſes, gegen Oſt und N. entdecken könne; dieſer kame zwiſchen 7. und 8. Uhr zurück, von C. Lutwigde begleitet, welcher dieſe Beſteigung auf den 31ſten ſetzet; und hinterbrachten, daß von der Spitze des Bergs ſie bis auf 10 bis 12 Seemeilen hinaus ſehen können; aber gegen N. und N. O. nur ein Eisfeld, von flachem Eis, und ein Land gegen S. O. ſo in den holländiſchen Charten, als verſchiedene Inſuln gezeichnet, geſehen, und daß der groſſe Klumpe, von W. gegen O, deſſen Ufer ſie nachgefahren, mit dieſen Inſuln aneinander hangen; daß übrigens ermeltes Feld nur durch den Horizont begränzet ſeye. Off. daß man nöthig befunden, die Schiffe mit den Ankern zu beveſtigen, welches C. L. auf den 31. ſetzt, welches glaublich, weil der Off. anmerket, daß das Eis gegen S. O. um die 7. Inſuln herum lauffe, und das von Weſten ſchnell heran nahete, und ſich an das Ufer legte; ſagt, er habe einen Klumpen Eis von 24 Fuß 10 Zoll gefunden.

C. L. hinterbrachte den 31ſten, daß er auf einer der 7. Inſuln, wie obſteht, an Land geweſen, mit den Schiffen, bald durch die Ruder, bald über das Eis gezogen; da er nun gefunden, daß dieſe Inſuln alle durch das Eis aneinander gehänget, und dadurch alle Durchfahrt gegen Oſten verſchloſſen ſeye, beſtiege er obigen Berg, und befande das Eisfeld, wie gemeldet; ſo daß er daraus urtheilte, daß gegen Oſten ein Feld von feſtem Eis befindlich. Ph. hat nichts widerſprechendes, nur daß bey Nachſuchen man eine Oeffnung fande, von anderthalb engliſche Meilen, zwiſchen beyden Schiffen; das Schiffsvolk ſich auf dem Eis beluſtigte, und die Piloten ſich weiter hin befanden, als ſie jemals geweſen, daß auch da man in der Jahrszeit immer fortrückte, anfiengen über ihren Zuſtand in Beſtürzung und Forcht zu gerathen.

wenden. Mittags war die beobachtete Breite 80° 24′ 56″. Eine Oeffnung, von welcher wir muthmaßten, daß ſie nach dem Eingang der Meerenge Waygatz führte, lag uns in Süden; das nordlichſte Land in NO gen O; die nächſte Küſte in einer Entfernung von vier Meilen. Nachmittags kam der Officier von der Wache vom Verdeck herunter, und meldete mir, wir wären ſehr nah bey einer kleinen der Waſſerfläche in der Höhe gleich ſtehenden Klippe. Als ich mich auch auf das Verdeck begeben hatte, ſah ich ſie nur ein wenig weiter als eine Schiffslänge auf der Leeſeite des Schiffs, (unter dem Wind) und ließ ſo gleich ſteuern um ihr auszuweichen; ehe wir das Schiff herum bringen konnten, befanden wir uns dicht dabey, und wurden gewahr, daß es eine ſehr kleine mit Kies bedeckte Eisſcholle war. Abends als ich den nordlichen Theil der Inſeln nur über dem Eis ſah, brennte ich vor Begierde, um daſſelbe herum zu kommen, in Hofnung unter dem Lande eine Oefnung zu finden. Da wir in der Nähe einer niedrigen flachen Inſel waren, welche der Meerenge Waygatz gegen über lag und nicht höher, aber viel gröſſer als die Inſel Moffen war: walzte die See ſehr ſtark von Süden her mit ſchwachem Wind, und wir hatten von zehn bis zwanzig Klaftern Tieffe. Als wir dieſe Inſel zurück gelegt hatten, und uns dem hohen Lande oſtwärts näherten, vermehrte ſich die Tieffe ſehr ſchnell auf 177 Klaftern. Weil wir wenig Wind und ſehr ſchön Wetter hatten, giengen zwey Officier in einem Boot auf die Jage nach Wallroſſen, und landeten hernach auf der niedrigen Inſel. Um Mitternacht fanden wir die Breite aus Beobachtung 80° 27′ 3″. Um vier Uhr früh bemerkte ich nach Bouguer's Log, daß der Strom zwey Klaftern oſtwärts lieff. Um ſechs Uhr Morgens kamen die Officier von der Inſel zurück; auf ihrem Rückwege hatten ſie ein Wallroß angeſchoſſen, welches nach empfangenem Schuß ſo gleich untertauchte, und eine Menge anderer mit ſich herauf brachte. Sie vereinigten ſich alleſamt zu einem Angriff des Boots, riſſen einem Matroſen ein Ruder aus den Händen, und es koſtete Mühe abzuwehren, daß ſie das Boot nicht zerſchmiſſen oder umſtürzten; da aber ein Boot von der Carcaſſe dem unſrigen zu Hülfe kam, zerſtreuten ſie ſich. Ein Boot der Carcaſſe war vorher auf eben die Art auf der Höhe der Inſel Moffen angefallen worden. Von dem Dr. Jrving, der mit von der Geſellſchaft geweſen war, erhielt ich folgende Nachricht von der niedrigen Inſel:

“ Wir fanden verſchiedene ſtarke Tannen an der Küſte liegend, ſechszehn
„ bis achtzehn Fuß über dem Waſſerpaß der See. Einige von dieſen Bäu-
„ men waren ſiebenzig Fuß lang, und waren mit den Wurzeln ausgeriſſen;
„ andere waren mit der Art gefällt, und mit Einſchnitten zwölf Fuß vonein-

„ ander gekerbt, das Holz war noch ganz unverdorben, und die Beilhiebe „ nicht im mindeſten verloſchen ſondern wie ganz friſch. Es lagen auch „ einige Faßdauben und anderes zum Gebrauch zugerichtetes Holz da. Das „ Geſtade beſtund aus altem Zimmerholz, Sand und Wallfiſchknochen.

„ Die Inſel iſt ungefehr ſieben Meilen lang und flach, und beſteht „ hauptſächlich aus Steinen von achtzehn bis dreyßig Zollen quer über; viele „ waren ſechseckigt und lagen ſehr bequem, um darauf zu tretten. Der „ mittlere Theil der Inſel iſt mit Moos, Löffelkraut, Sauerampfer und ein „ wenig Hahnenfuß, welcher letztere damals in der Blüte ſtund, bedeckt. „ Zwey Rennthiere weideten auf dem Mooſe, wir tödteten eins, und fanden „ es fett und von vortreflichem Geſchmack. Wir ſahen einen hellgrauen Fuchs, „ und ein anderes Thier etwas gröſſer als eine Wieſel mit kurzen Ohren, „ langem Schwanz und weiß und ſchwarz fleckichter Haut. Die Inſel hat „ einen Ueberfluß von kleinen den engländiſchen Beccaßinen ähnlichen Schne- „ pfen. Die Enten brüteten zu der Zeit auf ihren Eyern, und die wilden „ Gänſe lagen in Menge auf dem Geſtade und ſuchten ihre Nahrung.

Als ich um ſechs des Morgens das Verdeck verließ, war das Wetter ziemlich hell und ganz Windſtille. Nordoſtwärts zwiſchen den Inſeln, ſah ich viel Eis aber auch viel Fahrwaſſer zwiſchen den Schollen; welches mir Hofnung machte auf dieſem Wege nordwärts fortzukommen.

Den 30ſten Julius. Wir rückten etwas weiter nord- und oſtwärts. Mittags waren wir nach Beobachtung in der Breite von 80° 31′. Um drey Uhr Nachmittags befanden wir uns in der Länge von 18° 48′ O, mitten zwiſchen Inſeln und Eis, ohne einigen Anſchein einer Oefnung für das Schiff. Zwiſchen eilfen und zwölfen des Nachts ſchickte ich den Schiffer Mr. Crane in dem vierruderigten Boote in das Eis hinein, um zu ſehen ob er mit dem Boot durchkommen, und ein freyes Fahrwaſſer für das Schiff zur Fortſetzung unſerer Fahrt finden könnte; befahl ihm auch zugleich, wenn er die Küſte erreichen könnte, ſo ſollte er auf einen Berg ſteigen, und die Beſchaffenheit des Eiſes oſt- und nordwärts zu entdecken ſuchen. Um fünf Uhr früh, da lauter Eis rund um uns herum war, warfen wir unſere Eisanker aus, und legten uns mit einem Tau an die lange Seite eines Eisfeldes an. Der Schiffer kam zwiſchen ſieben und acht zurück, und mit ihm der Kapitain Lutwidge, welcher ihn ans Land begleitet hatte. Sie hatten einen hohen Berg beſtiegen, von wannen ſie die ganze Gegend nach Norden und Nordoſt völlig

zehn bis zwölf Seemeilen weit überſehen konnten, und ein ununterbrochen, ſo weit nur der Horizont reichte, fortlauffendes ebenes veſtſtehendes Eisfeld erblickt hatten. Sie ſahen auch Land, welches ſüdoſtwärts ſtrich, und in den holländiſchen Charten als Inſeln angegeben iſt. Sie wurden nunmehr gewahr, daß das groſſe Haupteisfeld, welches wir von Weſten bis Oſten längſt ſeiner Küſte unterſucht und befahren hatten, an dieſe Inſeln anſtieß, und von demſelben weiter bis zu dem Lande fortlieff, welches man Nordoſtland nennt. Auf der Rückreiſe mußten ſie, weil ſich das Eis ſeit ihrer Ankunft viel enger aneinander geſchloſſen hatte, ihr Boot oft über die Eisſchollen wegziehen um wieder Fahrwaſſer zu haben. Das Wetter war auſſerordentlich ſchön und gelind, und ungemein heiter. Die Sonne war reizend ſchön und mahleriſch. Beyde Schiffe mußten aus Mangel des Winds in einer weiten Bucht ſtille liegen; es zeigten ſich drey Oeffnungen zwiſchen den Inſeln, die die Bucht bildeten, allenthalben aber war ſie, ſo weit wir ſehen konnten, mit Eis umringt; hin und wider gab es dazwiſchen einiges Fahrwaſſer und Strömungen; es wehte nicht ein Lüfftlein; das Waſſer war ganz ſpiegelglatt, das Eis mit Schnee bedeckt, niedrig und eben, wenige abgebrochene Schollen nicht weit von den Rändern ausgenommen; die Waſſertümpel mitten auf den Eisſchollen waren mit jungem Eis überfroren.

Den 31ſten Julius. Um neun Uhr Vormittags hatten wir eine gelinde Kühlung von Oſten, wir ſtieſſen ab und beſtrebten uns mit aller Gewalt durch das Eis zu dringen. Mittags lag das Eis ſo dicht aneinander, daß wir nicht weiter konnten, und alſo wieder an ein Eisfeld anlegten. Nachmittags füllten wir unſere Fäſſer mit friſchem Waſſer vom Eis, welches wir ſehr rein und mild fanden. Die Carcaſſe fuhr uns nach, und legte ſich an eben das Feld veſt, wo wir waren. Das Eis hatte in der Dicke acht Yards und zehn Zoll an dem einen Ende und ſieben Yards und eilf Zoll an dem andern. Um vier Uhr Nachmittags war die Länge 19° 0′ 15″ O; woraus wir ſahen, daß wir kaum etwas weniges weiter nach Oſten ſeit dem vorhergehenden Tage fortgerückt waren. Den Tag über war es mehrentheils Windſtille, und das Wetter ſehr ſchön, das Eis lag dicht aneinander, und umſchloß die Schiffe rund umher; nirgends zeigte ſich eine Oeffnung, eine Lücke von ungefehr anderthalb Meilen ausgenommen, da, wo die Schiffe mit Eisankern am Eiſe veſt lagen. Wir ergänzten unſern Waſſervorrath. Das Schiffsvolk beluſtigte ſich den ganzen Tag auf dem Eis. Die Lootſen, welche ſich jetzt viel weiter befanden, als ſie jemals geweſen waren, ſchienen in Unruh zu

gerathen

gerathen und zu beſorgen, daß wir eingeſchloſſen und veſt gemacht werden möchten. *)

Den 1ſten Auguſt. Das Eis drang ſtark auf uns ein. Nicht die geringſte Oefnung war zu ſehen; die Schiffe lagen nicht volle zwey Schiffslängen voneinander, durch Eis getrennt, und hatten keinen Raum ſich zu

---

*) I. Alles beſtätigt meine Sätze, und daß nach ſolchen geurtheilt und behandelt werden müſſe. Von ſo vielen andern Orten hergeführtes Eis, ſonderlich in Klumpen aneinander hängend, ſich an die Küſten anſetzend, ſo gar, daß der Off. will ein Stück von 24 Fuß 10 Zoll dick geſehen haben; daß ſolche Stück von ſolcher Gröſſe, nicht durch lediges Gefrieren erzeuget werden, wird wol niemand in Abrede ſeyn, ſondern geſtehen, daß ſie von den kleinen Eisſchollen, in gröſſere, dieſe dann immer, durch dergleichen gegeneinander Werfen, oder Anhängen, zu groſſen Feldern, Stücken und Bergen erwachſen; welche aber, wie aller Orten, auch hienach in dieſer Nachricht zu ſehen, dennoch, weil übrige See frey, wieder voneinander getrennet, und hier oder da, aller Orten hin und auseinander getrieben werden, und zwar, wie hier gemeldet, mit einer ſchnellen Bewegung; ſo daß ſolche die Fahrt, zwar nicht unmöglich, wol aber ſchwer machen könnten, ſonderlich da man die Grönlandsfahrer nicht nur, wie billich, in ſolchen Gewäſſern zu Rathe ziehet, ſondern in ſchädliche Vorurtheile durch ſie geſetzt wird:

Man kan es hier bemerken, da

II. ſelbige ſchon auf 80° 31′ in Forcht gerathen, und den Rückweg gewünſchet, wovon hienach das Mehrere.

Neues Eis wird nicht eher als im Winter in den Flüſſen erzeugt:

Die groſſen Stücke und Felder, nicht in dem Meer aus Waſſer, ſondern aus dieſen kleinen gebildet werden; die dann ab- und zunehmen; ſo daß vielleicht ein ſolcher Berg und Klumpe, ganze Jahrhundert hindurch, dergleichen Abwechslungen unterworfen, hiemit Hinderungen ſolchen Orten verurſachen, aber wol ausgemieden werden kan, wie an den anzuführenden Beyſpielen zu erſehen; ſonderlich wenn, nach meinem unveränderlichen Rath, die Schiffahrt in der Mitte zwiſchen Spitzbergen und N. Sembla, wo gar kein Eis, unternommen wird.

III. Wegen der Entfernung, in welcher man noch Eis geſehen, will ich nicht widerſprechen; obſchon ein flaches Eis unmöglich von ſo ferne geſehen werden kan, als ein Schiff oder etwas erhöhetes, welches ſich weit deutlicher vorſtellt; 12 Meilen kan ich nicht glauben, noch weniger daraus ſchlieſſen, daß diß Eisfeld hiemit bis an den Pol ſich erſtrecke.

wenden. Das Eis, welches den Tag vorher ganz flach geweſen war, und faſt mit der Oberfläche der See im Waſſerpaß geſtanden hatte, wurde jetzt durch die einander preſſenden und aufeinander treibenden Schollen höher als die groſſe Raa aufgethürmt. Unſere Breite war dieſen Tag zu Mittag 80° 37′.

Den 2ten. Dick und feuchtes Wetter. Das Eis war zunächſt um das Schiff herum etwas loſer als den Tag zuvor, trieb aber noch immer von

---

Alle, die auf den verſchiedenen Meeren geſchiffet, verſichern, daß bey einer ſtillen See, da der Geſichtspunkt am weiteſten hinaus reichen mag, man die Spitze eines Maſtbaums, von dem Verdeck auf ſieben, von dem Maſtbaum aber auf acht S. M. erblicken können. Ja ein Freund, der bey 16 Jahr zu Cadix ſich aufgehalten, damals noch in der jugendlichen Lebhaftigkeit, machte ſich, wie er mir ſagte, eine Ehre daraus, wann er der Erſte die Ankunſt der reichen Flotte aus Amerika ankündigen konnte; beſtiege alle Morgen den höchſten Thurm der Stadt, da er dann das erſte Schiff auf 9 nicht gar 10 M. erblicken konnte; ſo daß ſelbſt von dem Berg auf der Inſul ich höchſtens ein gleiches als möglich ſetzen will. Aber hieraus zu ſchlieſſen, daß hiemit von da an bis zu dem Pol, noch mehr als 180 S. M. ein feſtes ununterbrochenes Eisfeld, ohne Veränderung, würde angetroffen werden, ſo müßte eine ſolche Folgerung ſehr gewagt ſeyn, und wegen allen Umſtänden verworfen werden.

IV. Das ſo viel als beſtändige Eis um die ſieben Inſuln, und von da an das Nord-Oſten-Land, iſt beſtätigt; ſo daß es unfürſichtig würde gehandelt ſeyn, wenn man von Hackluyts-Spitze, anſtatt nach N. W. Nord, oder in der ſo vollkommenen freyen See, ob Deerfield und Moffen-Eiland, gegen N. Oſten, den Durchgang ſuchen wollte.

V. Es ſcheint, daß das Schiffsvolk mehreren Muth beſeſſen, als die Piloten ſelbſt; da ſie ſich ohne Forcht auf dem Eis beluſtigt, wie denn, da zwiſchen beyden Schiffen ein freyes Waſſer von anderthalb Meilen befunden worden, jedermann leicht ſchlieſſen konnte, daß, wie ſchon oft auf der Reiſe geſchehen, dieſe groſſe Maſſen bald zunemmen, bald geſöndert werden.

VI. Wie dann auch Herr Phips, und zwar mehr ſüdlich auf 80° 17′, nicht nur anführet, daß das Eis ſich vermehret, ſondern, da es zuvor flach geweſen, ſich in Berge, höher als der groſſe Maſt aufgehäuffet; alſo wiedermal bewieſen, daß je näher das Land, je mehr Eis ſich dahin werfe.

C. L. ſagt ingleichem, daß der Weſtwind viel klein ſchwimmendes Eis gegen die Schiff zugetrieben, und alle Durchfahrt verhindert.

Off. daß man getrachtet, aber umſonſt, eine Durchfahrt erzwingen wollen.

Immer Beſtätigung deſſen, ſo ich behaupte.

Zeit zu Zeit auf uns; und verſetzte den Schiffen alle Minuten Stöſſe, ſo daß es keine Möglichkeit zu ſeyn ſchien, ohne einen ſtarken Oſt- oder Nordoſtwind die Schiffe wieder heraus bringen zu können.

Nicht der geringſte Anſchein zeigte ſich von offenem Fahrwaſſer, auſſer ein weniges nach der weſtlichen Spitze von Nordoſtland. Die ſieben Inſeln und das Nordoſtland machten mit der gefrornen See faſt einen geſchloſſenen runden Buſen oder ein Becken, an welchem nur vier Stellen übrig blieben, wo das Eis, falls ſich der Wind änderte, eine Oeffnung finden konnte, heraus zu treiben.

C. L. Man entdeckte eine Durchfahrt gegen Weſten; man konnte ſich aber dieſelbe nicht zu Nutze machen, weil eben der Wind von daher wehete; hiemit nicht wegen einem allda befindlichen Eisfeld, und hätte man dennoch, wie andere, einen Verſuch machen können, gegen den Wind zu ſeglen.

Den 3ten Auguſt. Sehr ſchönes klares Wetter und Windſtille. Wir wurden gewahr, daß die Schiffe weit oſtwärts fortgetrieben worden waren. Das Eis lag viel enger aneinander als vorher; die Durchfahrt, auf welcher wir von Weſten herein gekommen waren, war verſchloſſen, und kein offenes Fahrwaſſer weder in dieſer noch in einer andern Gegend zu ſehen. Weil die Lootſen den Wunſch geäuſſert hatten, wo möglich etwas weiter rückwärts zu gelangen: ſo wurde das Volk auf beyden Schiffen um fünf Uhr Morgens an die Arbeit geſtellt, um einen Weg durch das Eis zu erzwingen, und die Schiffe mit Tauen durch enge Oeffnungen weſtwärts zu ſchleppen. Wir fanden, daß das Eis ſehr tieff gieng, indem wir zuweilen Stücken, die zwölf Fuß dick waren, durchſägten. Dieſe Arbeit wurde den ganzen Tag, aber ganz fruchtlos, fortgeſetzt. Mit äuſſerſt angeſtrengtem Beſtreben hatten wir die Schiffe nicht über drey hundert Yards weſtwärts gebracht, da ſie hingegen zu gleicher Zeit durch den Strom zugleich mit dem Eis, in welchem ſie veſt ſaſſen, weit nach Nordoſten und nach Oſten getrieben worden waren. Eben dieſer Strom hatte gleichermaſſen das treibende Eis von Weſten her zwiſchen die Inſeln gezwängt, wo es aufeinander gedrängt wurde, und ſo veſt ſtund, als das groſſe Eisfeld.

Den 4ten. Völlige Windſtille bis auf den Abend, da uns ein kleines Lüftgen von Oſten her mit einiger Hofnung ſchmeichelte, welches aber nicht lange dauerte, und uns nichts half. Nun erhub ſich der Wind aus NW.

mit einem ſehr dicken Nebel, und das Schiff trieb oſtwärts. Die Lootſen ſchienen zu befürchten, daß ſich das Eis ſehr weit gegen Süden und Weſten erſtreckte.

C. L. Allezeit beſchäfftigt, das Eis durchzuhauen; welches an etlichen Orten acht Fuß dick, obſchon ſie nicht mehr als drey Längen vom Schiff fortgerücket; und da ſie ſahen, daß die Schiffe in und mit dem Eis beſſer fortrückten, ſo unterlieſſe man das Eis einhauen.

Den 5ten Auguſt. Da ſich die Wahrſcheinlichkeit die Schiffe wieder frey machen zu können, mit jedem Augenblick verminderte, und die Jahrszeit ſchon ſo weit verſtrichen war: ſo war eine eilige Entſchlieſſung in Abſicht auf die zu Erhaltung des Schiffsvolks zu nehmenden Maasregeln nöthig. Bey der Lage, worinne wir uns mit unſern Schiffen beſtanden, war es nicht möglich zu ſehen, wie es mit dem Eis weſtwärts beſchaffen war, worauf doch in Beſtimmung, was wir zu thun hätten, viel ankam. Ich ſchickte alſo Herr Walden einen von den Unterbefehlshabern nebſt zwey Lootſen auf eine ungefehr zwölf Meilen abgelegene Inſel, welche ich auf den Charten mit dem Namen Walden's Inſel bezeichnet habe, um zu ſehen, wo offenes Fahrwaſſer ſey.

L. Die Lootſen, die den Tag zuvor an Land geſandt worden, um ſo genau als möglich die nächſte Entfernung von der offenen See auszuſpähen, kamen zurück und berichteten, das nächſte Waſſer, das ſie geſehen, liege ungefehr zehen Meilen weſtwärts; in ihrer Ueberfahrt hätten ſie eine groſſe Menge Fichten und Tannenbäume um die Inſeln herum ſchwimmend angetroffen; einige derſelben ſeyen von beträchtlicher Gröſſe, ihre Rinde völlig abgeſchält, und das Holz ziemlich wurmſtichig. Da ſie weder in den ſieben Inſeln, noch auf irgend einem anderen Land in dieſer Breite, noch zehen Grad weiter gegen Süden weder Bäume noch Geſträuche angetroffen, ſo müſſe dieſes Holz von ſehr weitem hergekommen ſeyn.

Obſchon dieſe Beobachtung ſchon öffters von anderen Seefahrern gemacht worden, ſo blieb dennoch bis hieher das Land, aus dem es herkomt, unbekannt. Da man jezt aber weiß, daß die meiſten groſſen Flüſſe, die den nördlichen Theil von Rußland durchſtrömen, ſich in dieſes Meer ergieſſen, ſo ſcheint kein Zweifel übrig zu bleiben, daß dieſe Bäume durch reiſſende Bäche umgeworfen, und durch die Schnelligkeit der Ströme in das Meer geführt worden.

Hier kömmt etwas von gröſter Wichtigkeit vor:

L. ſagt deutlich: daß die Schiffe aller Orten von Eis umgeben, die Sonne dieſen Tag, 3ten Augſt, ſo heiß geſchienen, ſo daß der Theer auf der einen Seite von dem Schiff herunter floß, inzwiſchen das Waſſer an dem Schatten gefroren.

Deſſen wird niemand ſich wundern, der geleſen, daß ein gleiches dem Ritter Cherri, und andern, ſchier in gleicher Gegend, widerfahren; wol aber mit mir, daß weder Herr Phips, noch ſein Officier nicht das Geringſte davon Meldung thun; wollte man dieſes Stillſchweigen zum Beweis anführen, daß diß nicht geſchehen, ſo würde ich vielleicht auch zweifeln, wenn dieſe Nachricht von dem Offic. würde herkommen, als deſſen Nachrichten mir nicht durchaus richtig vorkommen; allein von dem, das zweyte Schiff commandirenden Capitán; mit welchem Herr Phips ganz gut zufrieden ſcheint, und der er hierüber gar nicht widerſpricht, ſoll ich es glauben. Ich ſoll alſo nur muthmaſſen, daß freylich Herr Phips dieſen Zufall habe verbergen wollen, damit man auf dieſer Polhöhe nicht eine warme, geſchweige ſo heiſſe Witterung und Würkung, desgleichen ſelten unter den Linien, oder anderer Orten des heiſſen Erdgürtels verſpüret wird, muthmaſſe: und dadurch, der vorgegebenen Unmöglichkeit einer Durchfahrt, zu widerſprechen bewogen werde; doch durfte er auch nicht den C. L. Lügen ſtraffen: vielleicht glaubte er, dagegen geſchützt zu ſeyn, wenn dieſer ſagt: in der Zeit, da das Waſſer an dem Schatten gefroren. The ſun Shine remarkabl i warm, ſo that it made the tar run frome the Ships Side; while the water froze in Shade.

Ich hoffe, Herr Phips werde nicht ſo einfáltig geweſen ſeyn, und wollen glauben machen, daß während dieſer Zeit das Waſſer gefroren, ſo daß das Waſſer in Eis ſich verwandelt; jedermann wird begreiffen, daß der Dunſtkreis, nach Verhältniß einer ſolchen Hitz, ſich befunden haben müſſe, und würde ein dünnes ſchwimmendes Eis gänzlich aufgelöſt haben; nicht aber die Eisklumpen in den Waſſerfäſſern; noch die ſo groſſe Stücke und Eisberge in der See; ich glaube ſo gar veſtiglich, daß eben dieſe Hitze ein groſſes, ja das meiſte zu der Vergröſſerung dieſer Stücken, Aneinanderfügen derſelben, und völligen Einſchlieſſung der Schiffen, beygetragen habe: die Hitze mußte jene ſo viele Stücke, daraus die groſſen Maſſen zuſamen geſetzt, ſöndern; Wind und Strömungen trieben ſie an das Eis, wo die Schiffe würklich ſaſſen, und eben eine kleine Würkung der Hitze diente, ſolche, durch einen Anfang des Schmelzens, feſt aneinander zu fügen, wie aus folgendem ſich noch zeigen wird.

Wann man ſonſt aus dieſem Gefroren am Schatten, folgern wollte, daß anderswo da herum, das Waſſer, ja Meerwaſſer, ſo, ich behaupte es, niemal ſich allda in Eis verwandelt, Eis erzeugt habe, ſo müßte man auch von den mittägigen europäiſchen Ländern, wo doch der Hitze halb keine Vergleichung iſt, behaupten, daß ſelbſt im Sommer das Waſſer zu Eis gefriere, weil man dorten ſehr ſtarken Vorrath von Eis aufbehalten könne. Da nun unter der Linien, und ſelbigem Wendekreis ein ſolch Schmelzen des Theers ſehr ſelten begegnet, ſo kan man ſchlieſſen, ob jemal NB. in dem Meer, Waſſer in Eis ſich verwandeln könne.

Ich habe etliche Freunde hierüber beſprochen, welche Reiſen in beyde Indien gethan; der eine verſicherte mich, daß ein einziges mal, da er aus Peru kame, eben an dem heiſſeſten Tag, da die Hitze unausſtehlich ware, der Theer habe angefangen zu flieſſen, weßwegen man alsdenn das Schiff den ganzen Tag mit Waſſer begoſſen; übrige ſagten, daß auf der Fahrt nach und von Oſtindien ſie das Flieſſen nicht geſehen, wol aber, daß man öffters das Schiff begoſſen.

Man ſchlieſſe nun daraus auf alles, was man für und wider das Gefrieren und Bilden des Eis in dem Meer anführet.

Off. Dieſer faſſet zuſammen, was bis den 8ten ſich zugetragen; nemlich auch, daß nach Rükkunſt ermelter Ausgeſandten, man ernſtlich berathſchlaget, wie die Sache anzugreiffen, um die Schiffe zu retten, welches einmüthig als unmöglich angeſehen wurde, wenn nicht ein unvermuthetes Aufthauen ſich zeigte, ſonſten ſie unfehlbar durch das Eis, welches ſie von allen Seiten her ſehr eng einſchloſſe, wurden zerquetſchet werden. So daß wir, ſagt er, von da an einzig auf unſere Erhaltung bedacht waren, und weil in dieſer ſpäten Jahrszeit keine andere Schiffe nahe bey uns ſich befanden, ſo ward entſchloſſen, die kleine Fahrzeug der Schiffen zuzurüſten, um ſie über das Eis ziehen zu können, bis daß ſie in das Waſſer können gelaſſen werden, um damit die nordliche Küſten von Spitzbergen gewinnen zu können, allwo wir vielleicht das Glück haben könnten, ein Schiff anzutreffen, ſo noch nicht von dem Fiſchfang zurück gekehrt.

Unſere Leute waren, ungeachtet aller dieſer Unruhe und Verwirrung, bey der beſten Laune, und rüſteten alles zu dieſer Reiſe; man theilte allen, ohne Unterſcheid, jedem einen Sack mit 20 Pf. Brod aus, um zu ihrem Unterhalt, während derſelben, zu dienen; alles ware nun in groſſer Unordnung

in den Kammern; die Officiers, bey ihrer Gutmüthigkeit, überlieſſen, maſſen ſie ſich nach Gutfinden gekleidet, alles andere den Matroſen, welche, in Fortſetzung ihrer Kurzweile, ihren Leib mit allem dem Beſten davon kleideten, und beluſtigten die Geſellſchafft mit einer ſolchen Mummerey.

Das Schiff hatte nur noch einen Raum von dreyzehn Klafter; daß uns alſo kein Rettungsmittel übrig blieb, als die Reiſe über das Eis zu wagen, wozu wir uns gerüſtet hatten. *)

Den 6ten Auguſt. Herr Walden und die Lootſen, welche gedachter maſſen Tags zuvor abgeſchickt worden waren, um von der Inſel aus die Lage und Beſchaffenheit des Eiſes zu erforſchen, kamen dieſen Morgen zurück, und brachten die Nachricht, daß das Eis ob es gleich um uns herum allenthalben veſt aneinander geſchloſſen läg, doch weſtwärts rund um den Ort, wo wir herein gekommen waren, offen ſey. Sie meldeten mir ferner, daß der Wind zu der Zeit, da ſie ſich auf der Inſel befunden hätten, ſehr ſtark aus Oſten gegangen wär, ob gleich da, wo die Schiffe lagen, faſt den ganzen Tag Windſtille geweſen war. Dieſer Umſtand verminderte die Hoffnung, die wir bisher noch immer auf die unmittelbare Wirkung eines Oſtwinds die Bay

*) Alles vorige, und auch meine Gedanken werden hier beſtätigt; es ſcheint, daß die Matroſen weit gröſſern Muth bezeugt haben, als die Piloten ſelbſt, deren Zaghaftigkeit, weil ſie niemal in ſolchen Umſtänden ſich befunden, und von dem ſo ungereimten Vorurtheil, daß je näher gegen den Pol, je mehr Eis, eingenommen waren, höchſt ſchädlich; ſo daß, obſchon kein Geld ſollte erſparet werden, um eben dergleichen ſich zu verſchaffen, noch viel nöthiger, daß entweder ſolche Piloten zu einem Verſuch gefunden würden, welche beſſere Begriffe und Muth haben, oder doch von ſolchen erfahrnen und verſtändigen Befehlshabern geleitet würden, welche durch phyſiſche Wiſſenſchafft und eingeholte Nachrichten, von dergleichen Vorurtheil befreyet wären; ſonſt ein ſolcher Verſuch mehr Nachtheil als Nutzen bewürken würde.

Daß ihre Hoffnung, annoch Schiffe anzutreffen, gegründet, zeiget ſich nicht nur aus der öffteren Erfahrung ſelbſt dieſer Schiffen, wovon hienach, ſondern weil der zweyte Wallfiſchfang, wenn er im May nicht zum Vergnügen ausgefallen, im Augſt fortgeſetzt wird, ſo daß als dann die Zeit noch nicht vorhanden, da man zu förchten hat, daß das Eis ſich dergeſtalt mehre, ſo daß die Schiff verlohren gehen ſollen; wie alles durch Herrn Barringtons in ſeinen dieſem Werk beygefügten Schrifften deutlich wird zu ſehen ſeyn.

zu reinigen geſetzt hatten, ſehr merklich.*) Wir hatten nur zwiſchen zwey Vorſchlägen zu wählen; entweder auf dem Schiffe geduldig abzuwarten, was Wind und Wetter zu Gewährung unſerer Wünſche, die Schiffe aus dem Eis wieder in freye See zu bringen, thun würden, oder uns auf die Boote zu begeben. Die Schiffe waren auf eine Untieffe getrieben, wo wir nur vierzehn Klaftern tieff Waſſer hatten. Sollten ſie oder das Eis, in welchem ſie veſt waren, auf den Grund zu ſitzen kommen: ſo war ihr Verluſt unvermeidlich, und wahrſcheinlicher weiſe mußten ſie umſchlagen. Inzwiſchen war die Hoffnung die Schiffe frey zu bekommen weder zu voreilig aufzugeben, noch auch hartnäckig darauf zu beſtehen, bis alle andere Mittel zum Rückwege völlig abgeſchnitten ſeyn würden. Da wir keinen Hafen hatten, worein wir ſie hätten bergen können, ſo war es eine Unmöglichkeit mit denſelben hier zu überwintern, und dabey eine wahrſcheinliche Hofnung zu behalten, daß ſie hernach wieder zum Dienſt brauchbar ſeyn würden. Unſer Vorrath von Lebensmitteln würde zu einer ſolchen Unternehmung, wenn man es auch für möglich annehmen wollte, ſie ausführen zu können, unzureichend befunden werden; geſetzt aber auch, welches doch unmöglich ſchien, daß wir auf die nächſten Felſen kommen und einige Einrichtungen zu unſerer Ueberwinterung machen könnten, ſo mußten wir uns doch, da wir uns in einer Gegend befanden, welche nicht beſucht wird, und wohin zu kommen Schiffe nicht einmal je einen Verſuch machen, vorſtellen, daß wir das nächſte Jahr eben dieſelben Schwierigkeiten wider uns haben würden, ohne die nemlichen Hülfs- und Rettungsmittel annoch zu beſitzen, weil, was vom Schiffsvolk noch übrig geblieben ſeyn möchte, aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht geſund, an Lebensmitteln Mangel, und die See nicht ſo offen ſeyn würde, indem diß Jahr das Wetter gewiß ungewöhnlich heiter und gut geweſen war. In der That war es gar nicht zu erwarten, daß mehr als eine ganz geringe Anzahl von unſerer Mannſchafft den harten Nothſtand eines ſolchen Winters ſelbſt bey den günſtigſten Umſtänden und bey allen Vortheilen einer reichlichen und bequemen Verſorgung würde haben überleben können, geſchweige denn in unſerer gegenwärtigen

*) Die Urſach der ſich verminderten Hoffnung kan ich nicht begreiffen. Mit ſo viel Eis umgeben, mußte wol in der Stille Platz haben, der Oſtwind hergegen eine Oeffnung gegen W. anzeigen, wie ſie ſich auch alſo befunden, obſchon Herr Phips alle die Umſtände und Gefahr auf das fürchterlichſte abſchildert.

wärtigen Lage auf der andern Seite war das Unternehmen eine ſo zahlreiche Mannſchafft einen ſo weiten Weg auf Booten fortzubringen, ebenfalls nicht ohne die bedenklichſten Schwierigkeiten. Blieben wir viel länger hier, ſo mußten wir gewärtig ſeyn, daß uns das ſchlimme Wetter überfiel. Der Aufenthalt der Holländer in den nördlichen Gegenden iſt von ſehr ungewiſſer Dauer; wenn ſich die nördlichen Hafen vom Eis rein halten, ſo bleiben ſie bis zu Anfang des Septembers; ſetzt ſich aber das Treibeeis hinein, ſo verlaſſen ſie dieſelben ohne Verzug. Ich fand für gut, die Officier von beyden Schiffen zuſammen zu beruffen, und machte ihnen mein Vorhaben, die Boote zur Abfahrt zurecht machen zu laſſen, bekannt. So gleich ließ ich die Boote ausſetzen, und brauchte alle mögliche Vorſicht, um ſie in recht tüchtigen und dauerhafften Stand zu ſetzen. Dieſe Zurüſtungen erforderten nothwendig einige Tage.

Weil das Waſſer ſeicht war, und die Schiffe ſtark nach den nord oſtwärts gelegenen Klippen zu trieben: ließ ich zwillichene Brodſäcke machen, auf den Fall, wenn uns die Noth dräng, uns ſchleunigſt auf die Boote zu retten. Ich ſchickte ferner einen Matroſen mit einem Senkbley nordwärts, und einen andern von der Carcaſſe oſtwärts, um allenthalben, wo ſie Riſſe in dem Eis fänden zu ſondiren, damit wir es vorher wüßten, ehe die Schiffe oder das Eis, an welchem ſie veſt ſaſſen, auf den Grund ſtieſſen, als in welchem Fall ſie augenblicklich zertrümmert oder umgeſtürzt werden mußten. Das Wetter war ſchlecht, den meiſten Theil des Tages über nebelicht und etwas kalt.

Den 7ten Auguſt. Des Morgens brachte ich das Boot auf das Eis auf Kufen; es gieng viel leichter von der Stelle, als ich gedacht hätte,*) wir brachten es ungefehr zwey Meilen weit. Hierauf kehrte ich mit den Leuten zurück, und ließ ſie ihre Mittagszeit halten. Da ich das Eis nahe bey dem Schiffen etwas offener fand, wurde ich dadurch veranlaßt einen Verſuch zu thun, ob ſie ſich in Bewegung ſetzen und fortbringen lieſſen. Der Wind gieng von Oſten, aber ſehr ſchwach; wir zogen die Segel auf und brachten

*) Dieſe Beſtätigung deſſen, was andere Nordfahrer ausgeſagt, wie leicht die Boote über das Eis können gezogen werden, ſollte auch den Muth vermehren, und verſichern, daß wann, wider Vermuthen, man Schiffbruch leiden, oder die Schiff ſonſt verlaſſen müßte, immer noch Mittel zur Errettung vorhanden.

die Schiffe ungefehr eine Meile weit weſtwärts. Sie kamen zwar dieſem nach wirklich von der Stelle und hatten ſich in der That fort bewegt, aber überaus langſam, und es fehlte noch immer um einen groſſen Theil, daß ſie jetzt ſo weit nach Weſten zu geweſen ſeyn ſollten, als ſie damals waren, da ſie eingeſchloſſen und veſt wurden. Dem ungeachtet ſetzte ich alle Segel bey, um mit Gewalt durchzuſtechen, ſo bald das Eis nur im mindeſten mürbe werden und ſich brechen würde. Das Volk hielt ſich bey ſeiner Arbeit, das Boot über das Eis fort zu ziehen, ſehr wol. Das Widrige, das mit dem Gedanken die Schiffe verlaſſen zu müſſen, anfangs verbunden war, ſchien keinen Eindruck mehr auf ſie zu machen, und man ſah, daß ſie das vollkommenſte Zutrauen zu ihren Offſeiern hatten. Die Boote konnten bey allem unermüdeten Fleiß nicht vor dem vierzehnten an die Waſſerſeite des Eiſes gebracht werden; wenn es ſich binnen der Zeit mit der Lage, worinne die Schiffe waren nicht änderte, ſo ſah ich nicht, wie ich ein längeres Verweilen bey denſelben hätte rechtfertigen können. Unterdeſſen beſchloß ich noch ferner meine Bemühungen auf beyde Abſichten zu verwenden, die Boote nemlich immer weiter fortziehen zu laſſen, ohne jedoch die geringſte Gelegenheit zur Rettung und Durchbringung der Schiffe zu verſäumen.

C. L. den 7ten; die Piloten überbrachten, daß kein näheres offenes Waſſer zu ſehen, als auf 5 S. M. gegen Weſten; beſtätiget die Zurüſtung, ſo man gemacht, das Schiff zu verlaſſen, trachten Hackluyts Ecke zu erreichen, um dort holländiſche Schiffe zu finden.

Den 8ten Auguſt. Um halb fünf Uhr ſendete ich zwey Lootſen mit drey Matroſen aus um das Eis weſtwärts zu verkundſchafften. Damit ich wüßte was von der Wahrſcheinlichkeit, die Schiffe heraus bringen zu können, zu halten ſeyn möchte. Um neun kamen ſie wieder, und berichteten, das Eis läge ſehr dicht aneinander, in groſſen Blöchen, und beſtehe hauptſächlich aus weit geſtreckten Eisfeldern. Zwiſchen neun und zehn Uhr dieſen Vormittag gieng ich mit dem Volk wieder an die Arbeit mit dem Boot, und brachte es über drey Meilen weiter auf dem Eiſe. Weil das Wetter nebelicht war, und ſich die Leute bey dem Ziehen ſehr angegriffen hatten, fand ich für gut, zwiſchen ſechs und ſieben an Bord zurück zu kehren. Mittlerweile waren auch die Schiffe etwas durch das Eis fortgerückt, und das Eis ſelbſt hatte noch mehr weſtwärts getrieben. In der Nacht war wenig Wind und dicker Nebel, daher ich den Vortheil, den wir gewonnen hatten, nicht ſo genau beurtheilen konnte, ſondern, ſo ſchmeichelhafft der Anſchein war, noch

immer befürchtete, er möchte nicht von der Beſchaffenheit ſeyn, daß ich dadurch berechtigt werden könnte, meinen Anſchlag, die Boote bis zum Fahrwaſſer ſchleppen zu laſſen, aufzugeben, weil die Jahrszeit ſchon ſo weit verſtrichen, die Erhaltung der Schiffe ſo ungewiß, und die Lage, worinne ich mich mit den Leuten befand, ſo mißlich war.

C. L. das Eis verminderte ſich, und die Schiffe wurden ſamt dem Eis von einem Oſtwind getrieben.

Den 9ten Auguſt. Des Morgens ein dicker Nebel. Wir brachten das Schiff durch einige ſehr enge Oeffnungen etwas weniges weiter. Des Nachmittags, als es ſich aufklärte, wurden wir auf eine angenehme Art überraſcht, als wir gewahr wurden, daß wir weit mehr, als wir es uns hätten einbilden können, weſtwärts getrieben worden waren. Wir arbeiteten den ganzen Tag aus allen Kräfften, und brachten ſie noch eine Strecke weiter weſtwärts durch das Eis, die aber nichts war in Vergleichung mit dem, wie weit das Eis ſelbſt dahinwärts getrieben hatte. Wir kamen über die Boote, die auf dem Eis fortgezogen wurden, hinaus, ich ſchickte einige Leute ab, und ließ ſie wieder an Bord bringen. Zwiſchen drey und vier Uhr früh war der Wind weſtlich und es ſchneyte ſtark. Weil das Volk ſehr abgemattet war, mußten wir es wenige Stunden ausruhen laſſen, und indeſſen mit der Arbeit auf dem Schiff inne halten. Inzwiſchen war doch allerdings die Vorrückung der Schiffe durch das Eis ein ſehr günſtiger Umſtand; das Treiben des Eiſes war ein Vortheil, der durch eine Veränderung in dem Strom eben ſo plötzlich verlohren werden konnte, als er unerwartet erlangt worden war; und wie wenig ein Oſtwind helfen konnte, wenn man weit in dem Buſen drinne und unter dem hohen Lande war, hatten wir erfahren; aber da wir nun durch eine ſolche Strecke von Eis durch waren, ſo fiengen wir wieder an Hoffnung zu ſchöpfen, daß ſo bald ſich nur ein recht friſcher lebhaffter Wind von dem Strich her einſtellte, wir dadurch frey werden, und aus aller Gefahr heraus kommen würden.

Off. Zu allem Glück fienge den 9ten das Eis an zu brechen, ſo, daß wir uns wieder in unſere Schiff begaben; und eine Durchfahrt in das volle Meer erzwangen; während dieſer Arbeit ein groß Stück Eis, ſo an einen unſerer beſten Anker ſtieſſe, brache ſolchen ganz entzwey. *)

*) Alles meinen Sätzen gemäs; den 9ten ein ſtarker Schnee, hiemit milde Witterung; wie dann, man bemerke es; während dieſer ganzen Zeit der Noth und Schrecken, und hernach

Den 10ten Auguſt. Am Morgen erhub ſich der Wind aus NNO. Wir ſetzten alle Segel an, die wir nur konnten, und brachen mit dem Schiff durch ein groſſes Theil ſehr dicken Eiſes durch. Es bekam offt überaus heffige Stöſſe, und von einem derſelben brach der Ankerſtock des Pflichtankers. Gegen Mittag waren wir durch alles Eis hindurch, und in freyer offener See. Ich ſteuerte NW. wärts um das Eis zu unterſuchen, und fand, daß das groſſe Feld noch gerade ſo lag, wie wir es gelaſſen hatten. Um drey Uhr früh nahmen wir mit einer guten Kühlung von Oſten unſern Lauff weſtwärts zwiſchen dem Land und dem Eis, ſo daß wir beyde im Geſichte hatten; das Wetter war nebelicht kalt.

Den 11ten. Legten wir uns in Smeerenbergs Hafen vor Anker um das Volk nach ſeiner Ermüdung zu erfriſchen.

C. L. ſetzet dieſe Ankunft auf den 12ten.

Off. ſahen Brandi-Eiland auf 6. S. M. N. O. und wenig Zeit hernach ein Schiff in S. W.; ſagt auch, daß ſie den 12ten in Smeerenburg geankert.*)

Wir fanden hier viere von den holländ[illegible]en Schiffen, die wir in Norways gelaſſen hatten, als wir von Vogelſang abſegelten, und auf welche ich in meinem Entwurf, das Schiffsvolk, im Fall daß die Schiffe hätten verlaſſen werden müſſen, nach Hauſe zu bringen, gerechnet hatte.**) Es iſt in die-

---

keiner von einer ſtarken Kälte redet: hiemit dieſe Gefahr von der Wärme verurſachet wird, da die groſſe Eisfelder, aus lauter groſſen Stücken beſtehend, von derſelben aufgelöſet, zertheilet, und an andere, es ſey durch Winde oder Strömungen, geführt und gefügt werden, mithin die Schiffe eng einſchlieſſen: wo aber keine dergleichen von allen Orten, ſonderlich dem Land her, hingeführet werden, kein (wenigſtens beträchtliches) Eis angetroffen wird, noch werden kan.

*) Diß iſt wol zu beobachten. Wo ware das weit ausgebreitete Eis, ſo ſtarke Eisſchollen und Klumpen? alles gegen das Land: ſo nahe, daß ſie in 24 Stunden nach Smeerenberg gelangen konnten; und zwar ungeachtet des Eis, mittels der Segeln; ſo bald ſie gegen Weſten, vielmehr N. W. fuhren, (dann ſie ermeldtes Schiff auf 6 Meilen in S. W. ſahen,) aller Orten freye See, und ganz ungezweifelt gegen Norden noch beſſer.

**) Ganz recht: dieſe Schiffe begaben ſich nicht muthwilliger weiſe nach den Orten, wo das meiſte und gröſte Eis, dahero ſie auch nichts zu förchten hatten; inmaſſen die Nord- und

ſem Sund oder Kanal ein guter Ankerplatz nicht weit vom Lande dreyzehn Klaftern tieff auf ſandichtem Grunde, und man iſt hier vor allen Winden gedeckt. Die Inſel, bey welcher wir ſehr nahe anlagen, heißt die Inſel Amſterdam und Hackluyts Vorgebürge iſt ihre weſtliche Spitze. Hier pflegten die Holländer ehemals ihren Fiſchthran zu zerlaſſen, und die Ueberbleibſel von einigen zu dieſem Zweck errichteten Anſtalten waren jetzt noch zu ſehen. Einmal machten ſie den Verſuch eine Facktorey oder Niederlage hier anzulegen, und lieſſen einige Leute hier um zu überwintern; ſie kamen aber alle um. Die holländiſchen Schiffe nehmen noch ſtets in der ſpätern Jahrszeit des Wallfiſchfanges ihre Zuflucht zu dieſem Orte.

Den 12ten Auguſt. Ich ließ die Inſtrumente ans Land bringen und das Zelt aufſchlagen; wir konnten aber wegen des ſchlechten Wetters weder dieſen noch den folgenden Tag eine Beobachtung anſtellen.

Den 18ten. Nunmehr waren unſere Beobachtungen geendigt. Den ganzen Tag Windſtille. Da ich Cloven Cliff im Geſicht hatte, ſo legte ich dieſen Theil von Fair Haven in Grund, um dieſen Riß mit dem Plan des andern Theils zu verbinden. Dr. Irwing kletterte auf einen Berg, um ſeine Höhe durch das Barometer zu beſtimmen, welche ich zu gleicher Zeit mit groſſer Sorgfalt geometriſch maaß. Aus wiederholten Beobachtungen fanden wir hier die Breite 79° 44′, welches nach dem Riß genau mit der Breite von Cloven Cliff, wie wir ſie vorher beſtimmt hatten, überein kam. Die Länge betrug 9° 50′ 45″ O; die Fluth kam hier halb zwey Uhr an, gerade ſo wie in Vogelſangs Hafen.

Dem Platz, wo ſich die Inſtrumente befanden, gegen über ſtund einer der merkwürdigſten Eisberge dieſer Gegend. Eisberge ſind groſſe Maſſen von Eis, welche die Thäler zwiſchen den hohen Bergen ausfüllen; die Seite nach der See zu iſt beynahe ſenkrecht, und von ſehr lebhaffter grüner Farbe. Derjenige, welcher auf dem nach einem von Herrn d'Auvergne auf der Stelle

---

Südhäfen, den ganzen Sommer aus beſucht werden, unerachtet ſie bisweil mehr oder weniger mit Eis beſetzet: Sie ſind da in Sicherheit; und weil das Eis von Zeit zu Zeit wieder fortgetrieben wird, ſo werden ſie an ihrer Schiffahrt nicht gehindert; daher auch Herr Phips ſelbſt ſagt: daß die holländiſche Schiffe ſich in der letzten Jahrszeit des Wallfiſchfangs allezeit dahin begeben.

entworfnen Riß geſtochenen Kupfer vorgeſtellet wird, war ungefehr dreyhundert Fuß hoch, und hatte einen Waſſerfall, der ſeinen Urſprung aus ihm bekam. Die ſchwarzen Berge, der weiſſe Schnee, und die ſchöne Farbe des Eiſes machen eine ſehr romantiſche und ungewöhnliche Schilderey. Oeffters löſen ſich von den Eisbergen mächtige Stücke ab, und fallen mit groſſem Geräuſche in das Waſſer. Wir bemerkten ein Stück, welches in die Bay hinein geſchwommen war, und vier und zwanzig Fuß tieff unter Waſſer gieng; es erhob ſich fünfzig Fuß hoch über die Oberfläche des Waſſers, und hatte eben die nemliche ſchöne Farbe wie der Eisberg.

Der beſondern Beſchreibung aller Pflanzen und Thiere habe ich ihren Platz in dem Anhange angewieſen. Hier will ich blos allgemeine Anmerkungen anführen, wie ich ſie bey meinem kurzen Aufenthalt an dieſem Ort machen konnte. Die Steine, die wir hier antraffen, beſtunden hauptſächlich aus einer Art von Marmor, welcher ſich leicht in der Säure des Seewaſſers auflöſete. Wir entdeckten nicht die geringſten Spuren von einer Gattung von Mineralien, auch keine Anzeige von noch vorhandenen oder ehemals geweſenen Mineralien. Eben ſo wenig traffen wir Inſeckten oder irgend eine Art von Gewürme an, nicht einmal den gemeinen Regenwurm. Wir ſahen weder Quellen noch Flüſſe; das Waſſer welches wir in groſſem Ueberfluß fanden, hatte insgeſamt ſeinen Urſprung aus dem auf den Bergen ſchmelzenden und herab rinnenden Schnee. Während der ganzen Zeit, da wir uns in dieſen befanden, war nichts von Donner und Blitz zu ſehen und zu hören. Ich muß noch hinzufügen, daß ich dasjenige, was Martens anführt, welcher ſonſt in ſeinen Beobachtungen genau, und in ſeinen Nachrichten glaubwürdig iſt, nie bemerkt habe, als ob die Sonne um Mitternacht wie der Mond ausſäh.*) Bey hellem Wetter ſah ich zwiſchen der Sonne um Mitternacht und zwiſchen ihrem Anblick zu jeder andern Zeit keinen Unterſchied als den, welchen der verſchiedene Grad ihrer Höhe verurſachte; indem der

*) Martens ſoll alſo ſich eine völlige Glaubwürdigkeit erworben haben.

Wenn die Sonne um Mitternacht ſo helle ſcheinet, als zu andern Zeiten, ſo muß ſie bey 6 Monat und drüber immer eine gleiche Würkung thun, auſſer was ſie in mehr oder weniger durch die viele Nebel und Wolken gehindert wird; und weil, nach Ausſag des ſo genauen Beſchreibers Cranz, immer wo Nebel, da Eis, und hinwiederum; Herr Phips aber ſcheint das Eis geſucht und gefunden zu haben, mußte es freylich ſelten davon befreyet geweſen ſeyn; anderer Orten aber, wenn man das freye Meer ſuchet, die Sonne von ſtärk-

mehr oder weniger blendende Glanz ihres Lichts hier eben ſo wol als an andern Orten offenbar von der mehr oder weniger ſchieffen Richtung ihrer Strahlen abzuhängen ſcheint. Der Himmel war insgemein mit hartem weiſſen Gewölke beladen, ſo daß ich mich nicht erinnern kan jemals, auch nicht einmal bey dem heiterſten Wetter, die Sonne und den Horizont zugleich davon frey geſehen zu haben. Wir konnten allemal voraus wiſſen, daß wir uns dem Eis näherten, und es lange vorher, ehe wir es zu ſehen bekamen, aus einem glänzenden Schein nahe am Horizont merken, welchen die Lootſen den Eisblick nennten. Hudſon hat angemerkt, daß die See da, wo er Eis antraf, blau ausgeſehen habe, die grüne See aber davon frey geweſen ſey. Ich war beſonders aufmerkſam auf dieſen Umſtand, konnte aber niemals einen Unterſchied finden.

Das Treibeholz in dieſer See hat mancherley Meinungen und Muthmaſſungen, ſo wol über ſeine Beſchaffenheit als über den Ort, wo es gewachſen, veranlaſſet. Alles dasjenige, was wir ſahen; die Faßdauben ausgenommen, welche Dr. Irving auf der niedrigen Inſel bemerkte, war Tannenholz und nicht wurmſtichig. Wegen des Landes, wo es wächſt und von wannen es kommt, hatte ich keine Gelegenheit etwas zu beobachten, das die Sache ins Licht hätte ſetzen können.*)

Das Eis war ein Hauptgegenſtand meiner Aufmerkſamkeit unter dieſen Himmelsſtrichen. In der Nähe vom Rande des ſtehenden Eisfeldes fanden wir allemal eine hohle See mit walzenden Wellen; ſo offt wir aber zwiſchen das Treibeeis hinein geriethen, war das Waſſer beſtändig glatt und ſtille. Die losſchwimmenden Felder und Schollen ſo wol als der innere Theil des veſtſtehenden Eiſes waren platt und niedrig. Wenn der Wind auf das Eis

---

ſter Wirkung ſich zeigen, Tag und Nacht; alſo alles kleine ſchwimmende Eis in wenig Zeit völlig auflöſen, und machen verſchwinden, wie dieſes aus der Erfahrung ſich zeiget, und ſchon in meinen Nachrichten angeführet, theils auch in dem beygefügten Verſuch des mehrern geſchehen wird.

*) Diß wundert mich, es iſt unmöglich, daß er niemal die Auflöſung dieſer Frage (ſollte es auch nur in meinen Nachrichten ſeyn) geleſen habe, da nicht der geringſte Zweiffel davon übrig bleiben kan; man ſehe das mehrere hienach.

zuwehete, wurden die lostreibenden Stücke allemal, um mich des Ausdrucks der Grönlandsfahrer zu bedienen, aufeinander gepackt. An den Rändern war das Eis rauh, höckericht und aufgehäuft. Dieſe höckerichte Rauhigkeit und Höhe entſteht, wie ich mir vorſtelle, von den kleinen Stücken, welche von der Gewalt der Wellen auf das groſſe Feld hinauf gedrängt und geworfen werden. Während der Zeit, da wir zwiſchen den ſieben Inſeln veſt ſaſſen, hatten wir öffters Gelegenheit, die unwiderſtehliche Gewalt der groſſen ſchwimmenden Eisfelder zu beobachten. Offt haben wir ein Stück von etlichen Äckern ins Gevierte zwiſchen zwey andern noch gröſſern Stücken in die Höh heben und mit ihnen gleichſam zu einem Stücke werden, und hernach alſo dieſes gebildete Stück auf ein zweytes und drittes auf die nemliche Art wirken geſehen, welches wahrſcheinlicher Weiſe immer weiter gegangen, und ſo lange fortgedauert haben würde, bis die ganze Bay am Ende ſo mit Eis angefüllet worden wäre, daß die verſchiedenen zuſammen getriebenen Stücke ſich nicht von der Stelle hätten rühren können, wenn nicht der Strom eine unerwartete Wendung genommen, und das Eis aus der Bay hinaus gefluthet hätte.*)

Den 19ten Auguſt. giengen wir des Morgens mit NNO Wind unter Seegel. Ehe wir aus der Bucht heraus kamen, wurden wir von einer Windſtille befallen. Ich bemerkte dieſe letzten drey bis vier Tage gegen eilf Uhr Abends eine Art von Dämmerung.

Den 20ſten. Der Wind war den ganzen Tag ſüdlich, und gieng des Nachmittags ſtark. Gegen Mittag geriethen wir in einen Strom von treibendem Eis, und gegen vier Uhr waren wir in die Nähe des groſſen Eisfeldes gelangt. Wir ſtrichen die Nacht über längſt demſelben W N W wärts hin,

*) Diß beſtätigt immer das, was ich behaupte; daß die groſſe Stück ſich aneinander hängen, je länger je mehr ſich vereinigen, ſo daß ſie ſich nicht mehr würden haben bewegen können, wenn nicht die Strömung eine von ihnen nicht vermuthete Wendung würde genommen haben; die Folgerung iſt klar, und dem gemäs, was ich ſo offt geſagt: Alles dieſes ſo gefährliche Eis ſey, nicht an dieſem Ort, aus Waſſer entſtanden, ſondern aus den, ſint langen Jahren, angehäuften Eisſchollen, Bergen und Stücken, die niemal völlig ſchmelzen können, ſondern ſo viel möglich ſich gegen das Land werfen, und allda ſolche Gefahr den Schiffen bereiten, wie eben bey dieſer Reiſe geſchehen.

hin, und fanden es noch in der nemlichen Lage, wie wir es zuvor geſehen hatten.*) Der Wind wurde friſcher und das Wetter trübe, ſo daß wir das Eisfeld aus dem Geſicht verlohren, und, weil der Wind aus SSW. gieng, nicht wagen durften näher hinan zu ſegeln.

Den 21ſten Auguſt. Um zwey Uhr früh waren wir ſehr nahe an dem groſſen weſtlichen Eisfelde, und genöthigt das Schiff zu wenden und daran abzuſteuern, weil wir ſcharfen Wind hatten, und die See ſehr hoch von Süden her gieng. Nachmittags ließ der Wind etwas nach, aber die hohen Wellen hielten noch an, und es war dicker Nebel.

Den 22ſten. Der Wind erhub ſich aus Norden, mit einem dicken Nebel; gegen Mittags gemäßigt und heiterer; da aber der Wind Abends wieder ſtark zu gehen anfieng, und wir eine aufgeſchwollene See nebſt dickem Nebel hatten, war ich genöthigt mich mehr oſtwärts zu halten, um nicht vom Eis umſchloſſen zu werden, oder auf das unter dem Winde liegende Eis aufzulauffen.

Es war jetzt bereits ſo weit ins Jahr hinein, und wir mußten von nun an Nebeln und ſtürmiſchen Winden dermaſſen entgegen ſehen, daß nunmehr jetzt nichts weiter hätte gethan werden können, wenn irgend etwas noch zu unterſuchen geweſen wäre. Der heurige Sommer war in der That für unſer Vorhaben ungewöhnlich günſtig geweſen, und hatte uns alle mögliche Gelegenheit verſchafft, die Lage dieſes Eiswalls, welcher ſich mehr als zwanzig Grade weit zwiſchen der Breite von achtzig und von ein und achtzig Graden ohne den geringſten Anſchein einiger Oeffnung erſtreckt; zu wiederholten malen mit Gewißheit zu erkundſchafften.**)

*) Die Charte ſcheint vom 20ten zu dem 21ten eine freye Fahrt anzuzeigen, ohne dergleichen Klumpen.

**) Hier will er den Leſer bereden, als ob der ganze Strich vom 80° 7′ bis völlig gegen Süden nur ein einziges Eisfeld ſey, da er doch von dem 20. zu dem 21ten von ungefehr acht Grad Länge, bis zu dem 3ten ganz frey weſtwärts geſchifft. C. L. ſagt gar nichts davon.

Oſſ. Nach einem achttägigen Aufenthalt machten wir Segel gegen Weſten; wir waren ungefehr 11 S. M. von Hackluytsecke entfernt, aber noch nicht gänzlich von dem Eis befreyt, als deſſen Maſſe bey 3 E. M. von uns gegen N. entfernt ware, und den 21ten Augſt wendeten die Schiffe ſich gegen Süden, ſetzten auch ſolchen fort bis auf den 12ten September, auf 50° 57′ Breite. *)

Hier würde ich die Nachricht von meiner Reiſe ſchlieſſen, wenn ich nicht nach einiger Beobachtungen und Experimente zu gedenken hätte, welche wir auf unſerer Rückreiſe nach Engelland gemacht haben.

---

*) Mich dünkt doch, er rede hie und da von einigen Oeffnungen, zwar ſo, daß ſie keinen Durchgang erlaubten; in wie weit diß aber begründet, kan ich nicht wiſſen: geſetzt aber, daß dieſe Schranken, ohne Unterbrechung auf 20° der Länge, ſich erſtreckten, und zwar als ein völlig veſtes Eis; da doch hie und da groſſe Eisſchollen gezeichnet ſind, den Grad auf drey ein ſiebentel Meilen gerechnet, ſo würde diß nicht 70 S. M. betragen; was iſt dieſes zu rechnen gegen allem übrigen Meer, ſonderlich den 180 S. M. bis zu dem Pol? Man muß behaupten, entweder daß diß ein unveränderliches Eisfeld von 180 M. ſey, welches doch von der Vernunft und von der Erfahrung widerſprochen wird; oder daß dieſes eine Bank von der Länge der 20 Graden, in einer unbekannten Breite, welches kein erfahrner Seemann bejahen wird, indem eine ſolche tauſendmal, durch Winde, Wellen, Strömungen, würde zerriſſen, und aufgelöſet werden, auf eben die Weiſe, wie ſie zuſammen geſetzt und gebildet worden.

Ja, wenn ſchon von 80° 7′ gegen S. ein einzig Eisfeld wäre, ſo würde ſolches nur meinen Satz beweiſen, daß das Eis gegen S. zu, ſich weit häufiger finde; er darf nicht ein gleiches ſagen von der Breite 80′ 7′ nordwärts.

Was die ſo günſtige Witterung anſieht, ſo werde an ſeinem Ort anzeigen, daß das Thermometer, ſelbſt in den nördlichſten Ländern, in der Schweitz und anderswo, in 1774 viel höher geſtanden als in 1773. zudeme dieſes auch keine Folgen hierinn haben kan; indem es nicht darum zu thun, ob das Seewaſſer in ſolcher Gegend habe zu Eis gefrieren können, welches unverändert läugnen und ſeines Orts noch durch mehrere Gründe unterſtützen werde; ſondern ob die groſſe Eisſchollen hätten, ſelbſt den 3ten Augſt, ſich gänzlich auflöſen und ſchmelzen können, welches auch bey der gröſten Hitze unmöglich iſt.

So wie wir unſern Lauff nach Süden zu richteten, fanden wir bald, daß die Witterung gelinder, oder viel mehr nach unſern Empfindungen warm wurde. Am 24ſten Auguſt ſahen wir den Jupiter. Der Anblick eines Sterns war uns nun faſt eine eben ſo auſſerordentliche Erſcheinung worden als die Sonne um Mitternacht am Himmel, da wir zuerſt in den Polarkreis kamen. Das Wetter war während eines Theils der Rückreiſe ſehr gut. Am 4ten September, da die See ganz ſpiegelglatt war, und ſich kein Lüftgen regte, wiederholte ich mit glücklichem Erfolg den Verſuch, welchen ich gemacht hatte, in dem Weltmeer groſſe Tieffen zu ſondiren, und fand in ſechshundert und drey und achtzig Klaftern Grund, unter ſolchen unten in dem Anhang anzuführenden Umſtänden, die mich überzeugen, daß ich mich in Anſehung dieſer Beſtimmung der Tieffe nicht habe irren können. Der Grund war ein ſchöner blauer und weicher Thon. Vom 7ten September, da wir auf der Höhe von Shetland waren, bis zum 24ſten, an welchem Tage wir Orfordneß zu Geſicht bekamen, hatten wir faſt ohne Aufhören hefftige Windſtöſſe, welche jederzeit etliche Stunden vorher, ehe ſie uns überfielen, durch das Fallen des Thermometers und das Steigen des Manometers angezeigt wurden: dieſes bewies mir den Nutzen dieſer Inſtrumente zur See. In einem von dieſen Stürmen, dem hefftigſten, wie ich glaube, indem ich mich jemals befunden habe, und bey auſſerordentlich hohen Wellen der kochenden See verlohren wir drey von unſern Booten, und ſahen uns genöthigt zwey Kanonen über Bord zu werfen, und das Schiff, ob ſich gleich nahe bey uns eine Küſte unter dem Winde befand, eine Zeitlang vom Winde treiben zu laſſen, und mit dem Winde gerade hinter uns fortzujagen, um des ins Schiff hereingeſtürzten Waſſers los zu werden. Ich kan nicht unterlaſſen bey dieſer Gelegenheit zu wiederholen, daß ich ſo wol bey dieſem als bey jedem andern kritiſchen Vorfall alle Urſach hatte, mit dem Betragen der Officier ſo wol als der Matroſen vollkommen zufrieden zu ſeyn. Während eines ſolchen Sturms, den wir am 12ten September hatten, unterſuchte der Doctor Irving den Grad der Wärme der See bey ihrer hefftigen Bewegung, und fand ihn um ein Beträchtliches gröſſer als die Wärme der Athmoſphäre. Dieſe Beobachtung iſt um ſo Bemerkens werther, da ſie mit einer Stelle in Plutarchs natürlichen Fragen, die meines Erachtens noch nicht in Obacht genommen, oder durch ein Experiment beſtätigt worden, übereinſtimmt, in welcher er anmerkt, " daß die See wenn ſie ſtark von den Wellen bewegt wird, wär„ mer werde. "

Die häufigen und heftigen Stürme in dieſer ſpätern Jahrszeit bekräfftigten mich in der Meinung, daß die Zeit, in welcher wir von Engelland abſegelten, die allerbequemſte war, die man nur hätte erwählen können. Solche Stürme ſind im Frühjahr eben ſo gewöhnlich als im Herbſt. Man kan alſo nach den triftigſten Gründen nicht anders vermuthen, als daß wir bey früherm Antritt unſerer Fahrt ein eben ſo ſchlimmes Wetter wurden angetroffen haben, als wir auf dem Rückweg auszuſtehen hatten. Die unumgängliche Nothwendigkeit, einen gröſſern Vorrath als gewöhnlich an Lebensmitteln und andern Bedürfniſſen zur Vorſorge mitzunehmen, machten, daß die Schiffe ſo tieff im Waſſer giengen, daß bey ſchweren Stürmen wahrſcheinlicher Weiſe die Boote nebſt einer Menge von Vorräthen hätten müſſen über Bord geworfen werden; wie wir auf unſerer Rückreiſe in der That erfuhren, ob gleich die Schiffe damals durch die Aufzehrung der Lebensmittel und den Verbrauch anderer Bedürfniſſe ſehr erleichtert worden waren. Solche Zufälle auf dem Himwege hätten gerade zu die Reiſe vereiteln müſſen. Die Zeit aber, in welcher wir unſere Seefahrt antraten, ſchaffte uns, auſſer dem ſchönen Wetter, auch noch den Vortheil, daß wir bey nahe die Breite von achtzig Graden erreichen konnten, ohne Eis zu ſehen, welches den Grönlandsfahrern insgemein in der Breite von drey und ſiebenzig oder vier und ſiebenzig Graden aufſtößt. Es war über dieſes die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß, wenn je die Schiffarth bis zum Nordpol möglich ſeyn ſollte, man die See nordwärts nach der Sonnenwende offen finden würde, weil alsdenn die Sonne mit ihrer gröſten Macht gewirkt haben mußte, und doch noch genug vom Sommer übrig war, die zum Zweck vorgeſetzte Erforſchung der nord- und weſtwärts von Spitzbergen liegenden Seen auszuführen.*)

---

*) Hier iſt nöthig, dieſe Herrn Phihs Anmerkungen und Schlüſſe zu zergliedern. Ungeachtet ich meine Anmerkungen über die andere Theile der Beſchreibung bis hienach verſpare; ſo habe doch nöthig erachtet, über dieſen wichtigen Punkt dieſelbe hier einzubringen.

Ich darf mich zwar faſt nicht einlaſſen, über ſolche Gegenſtände, davon ſelbſt nichts aus Erfahrung kenne; ich muß mich behelfen mit dem was ich geleſen, und denen daraus zu ziehenden Vernunftſchlüſſen.

Daß ſtarke Winde auch im Frühjahr wehen, will ich glauben, aber wo? Herr Phips redet von denen, die er bey ſeiner Ruckreiſe erlitten; und da ward das Schiff Racehorſe, erſt den 12ten Sept. auf 50° 57′ Breite, durch einen Sturm, von der Carcaſſe getrennt; da harte Winde vom 7ten bis 24ten weheten; alſo diß die nordliche Schiffahrt nicht an-

ſieht; ſonſt man auch dahin anwenden könnte, daß das Waſſer in dem Meer, allda, viel wärmer geweſen, als die Luft; welches zwar, nach Plutarch, wie Herr Phips anführet, allgemein iſt, daß das Meer, bey der Bewegung, durch die Wellen, wärmer werde; bey übriger ganzer Reiſe, ſo vier Monat gedaurt, iſt keine Klag wegen hefftigen Winden, obſchon die Schiff erſt den 4ten Julius an das Nord-Weſt-Ende von Spitzbergen gelangten, hiemit mehr als fünf Wochen, auf einer ganz geraden Fahrt in einer freyen See, ohne Sturmwinde zugebracht, da ſonſt einige Schiffe mit Wallfiſchen, ſonderlich mit Meerkälbern, in ungefehr ſo viel Zeit, die ganze Reiſe verrichten, wie angezeigt, andere aber in zwey, die meiſte in höchſtens drey Monaten, die Hin- und Herreiſe, nachdem ſie viele Zeit auf dem Wallfiſchfang zugebracht, und zwar mit beſtem Erfolg, verrichten.

Ich will hier eine Muthmaſſung wagen; ſollte man ſie, als einen verkehrt ſcheinenden Satz, anſehen, ſo kan ſie doch Anlaß zu Ueberlegungen dargeben.

Wäre es nicht möglich, daß, wenn man dieſe Reiſe gegen den Pol, ſchon Anfangs Aprils, oder gar ſchon im Merz unternehmen würde, ſelbige beſſer gelingen würde?

Ja, da Herr Phips hier dieſen Vorſchlag zu widerlegen ſucht, ſo ſcheint es, er glaube, man könnte diß Bedenken hegen.

Ich muß mich aber hier deutlich erklären: Ich begreiffe aus allen Umſtänden, daß die alte Vorurtheile noch immer die Oberhand haben, nemlich je **näher gegen dem Pol**, je **mehr Eis**; ſagend, da ſo viel Eis um und ob Spitzbergen vorhanden, welches alles aus dem groſſen Meer kommt, welch ungeheure Menge muß ſich vielmehr allda befinden! wann ſo viel Eis ſchmelzen ſoll, ſo muß dieſes durch die Hitz geſchehen, alſo jenige Zeit abzuwarten, bis dieſe ihre völlige Wirkung hat thun können. Weil damit der Sommer verſtreichet, ſo vergehet hierüber die Zeit, man muß alſo den Rückweg nehmen, ehe das Meer auf das neue gefrieret, u. ſ. f.

Da ich das meiſte, was das Eis anſicht, hienach gründlich behandlen werde, ſo will ich hier nur mit wenigem anführen, wie ſchon in meinem vorigen Werk gethan, daß der erſte Satz völlig irrig; der zweyte ein ganz falſcher Schluß; dann, wenn ſo vieles Eis aus dem groſſen Meer, **von Oſten gegen Weſten getrieben**, und inzwiſchen kein anderes erzeuget wird, ſo muß in ſelbigem wenig, oder gar keines übrig bleiben; eben wie man nicht ſchlieſſen wird: man hat ungeheure Summen Gelds aus einer Küſten genommen; alſo muß ſich eine weit gröſſere Summ annoch darinn befinden! ich werde zeigen, daß hauptſächlich drey Arten von Eis ſeyen; unter welchen jenige groſſe Eisſchollen, oder, wie man ſie, Vergröſſerungs Weiſe nennet, **Eisberge**, ſo aus mehr oder wenigern kleinern in einen einzigen verwandelt werden, ſehr langſam ſchmelzen, und wenn man dieſe Wirkung erwarten wollte, man aller Schiffahrt in ſolchen Gegenden entſagen müßte; die kleinere aber in dem groſſen

Meer geſchwind ſchmelzen; und endlich, da vor dem völligen Winter kein neues Eis, ſonderlich im groſſen Meer, gar keines ſich bildet, die ſpäte Jahrszeit an der Schiffahrt nichts hindert. Ein ſattſamer Beweis davon iſt, daß ſehr öffters, ja noch vor ein paar Jahren widerfahren, daß einige Schiffe zwiſchen den Eisklumpen ſtecken geblieben; aber endlich erſt im November ſich davon losmachen, und alsdenn, ohne fernere Hinderniß, obſchon noch im nordlichen Meere, ihre Rückreiſe glücklich vollbringen, und zu Hamburg anlangen können.

Nach meinem Syſtem, welches jederzeit, wenigſtens hierinn, von den Gelehrten als unzweifelhafft angenommen, und durch die Erfahrung beſtätigt worden, wird das Eis auf den Flüſſen, bey ihren Mündungen, und ſo weit das ſüſſe Waſſer die Oberhand hat, erzeugt: die aus dem nordlichen Amerika in daſiges Nordmeer ſich werfende Flüſſe ſind uns unbekannt; aus dieſen, und den Aſiatiſchen, wird alles ſchwimmende Eis, welches aber ſolcher Enden nur dünn, da es im Frühling von jedem Wind, oder anderer Bewegung in ſolche Stücke gebrochen wird, in das groſſe Meer geworfen, und von da, gegen Weſten, geführt, allwo das meiſte bald ſchmelzet, das übrige aber an alle Küſten, Inſuln, und dergleichen geworfen wird, wo es denn nur in ſo weit ſchmelzet, als es durch die Landwinde wieder in das Meer, und ſo hin und her getrieben wird.

Das groſſe Meer muß urſprünglich, und von eigenem Eis frey ſeyn; ſo daß, ehe diß Brechen, Schmelzen, und Zerſtreuen des Eiſes vorgeht, man allda nichts dergleichen zu förchten hat; wie dann von Bergen aus ſchon im Jenner man auf den Fiſchfang, mehr als 100 Meilen weit, gegen Norden, hingeht; ſiehe das Mehrere, in der letzten Schrifft Herrn Barringtons, meinem folgenden Werk nebſt übrigen, angehängt, auch auf der Weſtſeite von Grönland man den ganzen Winter hindurch, Wallfiſche, Seehunde, und dergleichen fangt: Nur iſt der Unterſcheid, wegen dem Eis, daß, weil ſelbſt in dem kleinen Meere, ſolches bisweilen im Winter bricht, und heraus getrieben wird, ſelbiges nicht ſämtlich ſchmelzet, ſondern ſich an übriges auf den Küſten anhänget, und verurſachen kan, daß es bis im Frühling, ein feſtes Eisfeld von 10. 20. und mehr Meilen bildet, das übrige Meer aber doch frey, und ſelbſt im Winter ſchiffbar bleibt;

Wenn aber der May herbey kommt; ſo wird eine ſolche Menge Eis von Oſten her gegen N. Semla, Spitzbergen, und dem zwiſchen beyden befindlichen Meer getrieben, daß einige Behutſamkeit zu gebrauchen, und ermeldte Forcht, daß ſelbige gegen Oſten noch gröſſer, erwecket, da doch dorten das Meer, auſſer den Küſten, eben deßhalb davon befreyt iſt.

Es findet ſich aber noch ein anderer Eisgang, der dieſem entgegen; einer zwar, wie Cranz ſehr merkwürdig meldet, daß, da aus der ehemaligen Frobisher Straſſe, welche ſehr lang und breit ware, da er auf 40 ja 50 Meilen hinein gefahren, aber in den beyden letzten Jahren noch nicht bis ans Ende, welche nunmehr vereiſet; gegen End des Sommers, eine

ungläubliche Menge Eis gegen Oſten und Süden getrieben wird, ſo daß es viele Meilen von der See bedecket, aber bald zerſtreut wird, und ſchmelzet.

Ein anderer ähnlicher, wird auch von Cranz angeführt, nemlich daß das gleichſam ewige Eis auf den öſtlichen Küſten von Grönland, Ends Sommers, ſich gleichfalls in mehr oder minderm ablöſe und ſich zerſtreue.

Durch dieſe beyde, da nun Ends Sommers, auſſer dem Eis, ſo ſich in Klumpen zuſammen gefügt, oder wechſelsweiſe auf die Küſten, und wieder in das Meer geworfen wird, kan an einigen Orten, ſo ſolchen ausgeſetzt, die Schiffahrt gefährlicher werden, ſonderlich gegen N. und N. Oſt von Grönland; welches ich dann dieſem, in zweyen verſchiedenen Jahrszeiten ſich erzeigenden Eisgang, groſſen Theils beymeſſe, daß die Hudſons Straſſe, zu allen Zeiten mehr oder weniger mit Eis angefüllt iſt.

Ich glaube alſo, daß, wenn man ie erzwingen will, zwiſchen Grönland und Spitzbergen nach dem Pol zu ſchiffen, man die Zeit erkieſen ſollte, da man von beyden, wenigſtens vom erſten im Frühjahr zum Theil, vom letzten ganz befreyt ſey;

Man wird aber aus allem Angebrachten ſchlieſſen müſſen, daß es ohne Vergleichung ſicherer ſey, den Weg, ſo ich vorgeſchlagen, mitten zwiſchen Spitzbergen, und N. Semla durch, es ſey gegen den Pol oder gegen Oſten zu, nehmen; ſollte es ſich zutreffen, daß eben zu der Zeit, die man nicht ſo genau vorſehen kan, wegen der verſchiedenen Luffts-mäßigung in den mehr oder minder warmen, frühern oder ſpätern Sommern, viel von den öſtlichen kleinern Eisſtücken, zwiſchen ermeldten zweyen Inſuln angetroffen würde, ſo müßte man ſeine Maasreguln, nach Beſchaffenheit der Umſtände, nehmen.

Daß die Grönländer (Grönlandsfahrer) das Eis ſchon, wie Herr Phips berichtet, auf 73 bis 74° finden, iſt eben in ermeldter Urſach zu ſuchen: und beſtätigt meinen Satz; daß alles Treibeis theils von den Winden, hauptſächlich aber, gleich dem Holz, von der groſſen Strömung aus Oſten, herkomme; daß es zu der Zeit, wann es bricht, und anfangt zu ſchmelzen, in gröſter Menge nach Weſten geführt werde; diß geſchieht meiſtens im May, auch wol ſchon im Aprill, in der Zeit da dieſe auf der Reiſe ſind; da Herr Phips erſt den 24. 25ſten Junius auf gleicher Breite ſich befunden; als dieſer groſſe Eisgang vorbey; alſo ganz natürlich er kein ander Eis ſehen konnte, als von jenigen Eisſchollen, ſo ſich immer in mehr oder minderm, ſelbiger Gegenden aufhalten, und langſam ſchmelzen, ja offt, wie es alle Jahr geſchieht, durch das hefftige Aneinanderſtoſſen, von den Winden, zu gröſſern Maſſen anwachſen.

Was Herr Phips in Anſehen des Vorraths ſagt, kan ich noch weit weniger begreiffen, noch daß ſeine Schiffboot, von der ſchweren Laſt des Proviants haben, leiden, und man ſolchen über Bord habe werfen müſſen. Womit die Schiff beladen waren, kan ich nicht

errathen; mit nichts von allem dem, was die gewohnliche Schiffladung ausmacht: Waaren? Nein! Canonen und Munition? auch nicht viel! es ſcheint, er rede einzig von Proviant. Ich ſetze; jedes Schiff habe in allem, wie er ſagt, 92 Mann aufgehabt; anfangs Augſt, als er den Proviant austheilte, hatte er für jeden 20 Pf. Brod; wie der Officier berichtet, macht nur 1840 Pf. man ſetze ſo viel man will, ſo wird die Laſt das Schiff nicht haben beſchwehren können; ſonderlich da er ſagt: „ Obſchon das Schiff mittels der Aufzehrung „ von Lebensmitteln, ziemlich erleichtert worden. "

Waſſer iſt dasjenige, ſo eine groſſe Laſt ausmacht, und viel Raum nöthig hat: auch hiemit hatte man die Schiff nicht beſchwehrt, da man ſo offt, bald mittels Dr. Irwings erfundener Deſtillation, aus dem Salzwaſſer; bald von dem flieſſenden Waſſer aus geſchmolzenem Schnee und Eis, bald aus Eis, ſo das Schiffsvolk ſelbſt ſchmelzte, den Vorrath hat ergänzen müſſen. Und die Inſtrument für die Beobachtungen, werden die Schiff vermuthlich nicht ſo ſehr belaſtet haben.

Allein diß alles beyſeits geſetzt, ſo mache man folgende Vergleichung:

Selbſt die Engelländer haben nun innert wenig Jahren etliche Reiſen nach den Südländern unternommen, und ausgeführt, viele tauſend Meilen weit geſchiffet; dieſe brauchten Waaren, Canonen, Munition und allerhand Sachen, deren Herr Phips nicht benöthigt ware.

Dem Bericht nach ſoll Capt. Fournau nicht nur bis auf den 55° ſüdlicher Breite, ſondern ſo gar dort, um die ganze Erdkugel geſchiffet ſeyn, ohne Land anzutreffen, (welchem ich aber nicht Glauben beymeſſe; es muß hier ein Mißverſtand walten, hienach habe aus Anlaß Herrn Barringtons letzten Schrifft, das mehrere über dieſen Bericht angeführt,) welche ungeheure Menge von Proviſionen mußte er in ſeinem Schiff haben? und doch haben ſie ſolches nicht machen **ſinken**, hat auch nicht nöthig gehabt, das Schiff **durch Auswerfen zu erleichtern.** Ich ſage noch mehr: wenn man nur in der mittelländiſchen See ſchiffet, ſo hat man mehr dergleichen nöthig, als nach Spitzbergen; unlängſt hieſſe es, daß ein Schiff aus Petersburg bis Livorno, 3 Monat 10 Tag unterwegs geweſen. Wo ſollten dieſe Schiffe, die ſchon mit ermeldten vielen Sachen beladen ſind, Raum für den nöthigen Proviant finden? ja, wo haben jene Schiffe, die bis in November im Eis geſchloſſen waren, den ihrigen hergenommen? denn ſie ſind nicht von Hunger geſtorben, ſondern glücklich wieder angelangt. Aus dieſer Betrachtung muß man überzeugt ſeyn, daß man hier nur etwas hat ausfinden wollen, um von dergleichen Schiffahrten abzuſchrecken; ob man aber den Weg erwehlt, ſolches zu bewürken, zweiſle ich: Gewiß wird nicht ein einziger Grönlandsfahrer weniger auf den Wallfiſchfang gehen; wol aber, daß,

unerachtet

unerachtet ſo viele Schiffe weit mehr Gefahr, als Herr Phips, ausgeſtanden; ja ſo gar verunglückt worden, die Begierde zum Gewinnſt verurſachet, daß alle Jahre die Anzahl derſelben ſich mehret.

Von dieſem Tagebuch habe alſo hier nur dasjenige aus dem Werk wiederholt, in ſo weit ich einige Anmerkungen darüber nöthig geglaubt.

Der Officier leget Herrn Phips ein ſo groſſes Lob bey, das nicht ſtärker ſeyn könnte: Ich will ihm ſolches nicht benehmen; nur bemerke ich hiebey, daß hieraus zu ſehen, was maſſen er nicht geglaubt, in ſeiner Erzählung etwas angeführt zu haben, welches ihm, oder der Wahrheit zuwider, wie Z. B. wegen Dr. Irwings Diſtillation, u. ſ. f.

Herr Phips nahme den ihm vorgeſchriebenen oder ſelbſt erwehlten Weg, gerade nach Norden, von dem 0. Grad der Länge, nach dem Londner Meridian, (da ſonſten auſſert bey dieſer Reiſe des überall angenommenen von der Inſul Teneriffa mich anderer Orten bedient,) bis über den 74° der Breite; ſo denn immer auf dem 10° der Länge, bis über 79° der Breite; das erſte Eis, auf ſeiner Charte gezeichnet, den 5ten Julius zwiſchen 79 ein halben und 80 Grad, eine Maſſe in Weſt und Nordweſt der ſo vielen Inſuln und Buchten; ob dem 80°; keines in der Nähe Weſt und Nordweſt. Das auf der Weſtſeite, hat er den 9ten und 10ten Julius, denn den 20 und 21ſten Augſt geſehen.

Das in Norden von Spitzbergen und aller dieſer Inſuln, im Julius, doch nur bis auf den 80° 15′; mehr nordlich; denn öſtlich bis auf den 16° 30′ der Länge, und von der Liefde-Bay, nur von dem Eingang in 79° 40′ gerechnet, ohne was davon ſüdlicher iſt, bis auf den 80° 48′ der Breite, auſſer hie und da einige Eisſtücker, alles offen und frey, ganz ohne Eis geweſen. Man ſehe, was er gemeldet: welches mich nicht wundert, indeme es meinem Syſtem gemäs: In dieſem ganzen Umfang findet ſich keine Inſul, als das Moffen-Eiland, welches ſelbſt aller Orten von allem Land weit entfernt, und daher, ungeachtet es ſo niedrig, und allem ausgeſetzt, dennoch ſo fruchtbar, als ein ſolch Ort ſeyn kan: gegen S. S. W. hat es das Deerfield; wovon die ſo ungemeine Lufftsmäßigung gerühmt wird.

Hergegen habe ſchon bemerket, auf der Weſtſeite von Moffen Island, daß das Eis in ſo groſſer Menge ſey, gleich ob den vielen Inſuln und Buchten; Herr Phips ſagt, S. 44. ſ. 41. der franzöſiſchen Ausgabe, von vielen kleinen Häfen, die man zuſammen, Fairhafen, oder auch Nordhafen, gleichwie die bey Smerenberg, beſſer ſüdwärts, Südhafen, nenne; dieſe Buchten dazwiſchen werden zuſammen jenige groſſe ausmachen, ſo mein in vorigen Nachrichten angeführter Wundarzt Dreyſprung genennet hatte;

Gegen Oſten iſt gleiches; da ſind die ſieben Inſuln, ferners ſüdwärts das Nordoſtland, da das Eis gleich von deſſen nordlichen Spitze in 80° 20′ anfangt, und die Inſuln einſchließt; in Weſt dieſer Spitze iſt die groſſe, in der Charte gezeichnete Inſul von ungefehr 80° 15′ bis an Blackecke, 80° 30′, dieſe Spitze iſt auf allen Seiten mit Eis umgeben, welches mit dem bey den 7 Inſuln zuſammen hängt.

Die ältern Geographen hatten den Anfang eines unbekannten Lands, **Hochland**, bezeichnet, auf ungefehr 47° Länge, ſo hier 27° ausmachen würde; Herr Phips muß es auch für richtig angenommen haben, da er ein ſolches unbeſtimmt, auf ungefehr 22° 30′ geſetzt.

Man urtheile nun, ob mein Satz nicht gegründet; der gröſte Theil meines Syſtems beruhet darauf, daß ich mit den erfahrnſten Seemännern, Heemskerk, Barenz, Wood, und andern behaupte, in wenig Worten:

„ In allen dieſen Gegenden, von 80° geſetzt 76° der Breite, findt ſich viel Eis, je nach „ den vielen Küſten, Buchten, Inſuln, die ſich allda befinden. Kein Eis hergegen, wo „ ein weites Meer iſt, auſſer da, wo ganz ſelten es für eine kurze Zeit von den Winden „ hingetrieben wird, aber entweder völlig ſchmelzet, oder ſich zerſtreuet, oder wieder gegen „ das Land getrieben wird."

Hier zeigt ſich dieſes ganz deutlich; es kommt aber auf eine andere Frage an: Hr. Phips behauptet, daß aller Orten, weiter hin, als er geweſen, ein feſtes Eis ſich finde, welches das übrige Meer, es ſey gegen den Pol, als auf beyden Seiten, auf immer bedecke; daher auch kein dergleichen Unternehmen Platz haben könne.

Hier iſt wol zu unterſcheiden, bey der Benennung von **feſtem Eis**; bald verſteht man dadurch ſo groſſe, dichte, feſte, Eisfelder, die ſich auf viele Meilen, ja, wie man es will zu glauben machen, gar bis an den Pol erſtrecken; und das ganze Meer, aller Orten ununterbrochen, bedecken; von dergleichen halte ich gar nichts; ſondern nur, wie aller Orten, ſchon meines vorigen Werks gemeldet, daß nach beſchaffenen Umſtänden von Ferne, meiſtens von Oſt und Süd-Oſt her, durch die Winde, ſonderlich die Hauptſtrömung von Oſten, eine Menge groſſer und kleiner Eisſtücken, gegen Weſten, inſonderheit Spitzbergen, geführt werde, daß, wenn ſolche lang anhalten, ſich groſſe Eisfelder von 4. 5. ich will ſetzen 10. 20. Meilen, bilden; aber nicht lang ſo bleiben, ſondern bald wieder durch verſchiedene Winde, durch Aufthauen von der warmen Luft, und Schmelzen im Waſſer, zertheilt, zerſtreut, oder ans Land geworfen werden.

Man ſieht diß unter anderm daraus, da der Officier unter dem 3ten Julius redet; von den 7 Eisbergen, den an ſolchen ſich aufthürmenden, und in groſſen Stücken in das Meer fallenden Eisſchollen; auch daß ſolch aneinander ſich fügendes Eis, ſo gar ein Gewölb von

40 Schuh hoch hat bilden können, ſo daß ein Schiff durch ſolches zu unſern 2 Schiffen gelangt iſt; und auch von ſehr hohem Eis, ſo ſich dennoch ſehr ſchnell bewegte; alſo von keinem ſo förchterlichen feſten Eis nirgends die Rede ſeyn kan.

Das andere feſte Eis, iſt jenes, wovon ich jetzt geredt, ſo Herr Phips geſehen und erfahren; da viele Stücke Eis, um ein Schiff her (gleich bey den Inſuln geſchieht) ſich zuſammen fügen, und ein Schiff völlig einſchlieſſen; da iſt es dann, in Betrachtung des Schiffes, ein feſtes Eis, weil das Schiff ſich nicht losmachen kan; an ſich ſelbſt aber, iſt es nicht feſt, da es ſamt dem Schiff, durch Strömung und Winde, bald nach Oſt, bald nach Weſten geführt wird, und dieſes auch offt ſelbſt in dem Waſſer, dem feſten Eis nach, hat ſegeln können.

Dieſe Art von Eis hindert freylich die Schiffahrt auch; weil man nicht ſicher iſt, ob und wenn man die Reiſe, in ſich vorgeſetzter Richtung, fortſetzen könne; weßwegen ich Hr. Phips ſo eifrig davon abrathen laſſen; wol wiſſend, daß er in dieſer Gegend ſo häufig Eis antreffen müſſe.

Er nahm auf jedes Schiff 2 Grönlandsfahrer; diß ware klug gehandelt; denn dieſe ſollten dieſe Gegenden faſt ſo gut kennen, als die engelländiſche Gewäſſer; aber es ſcheint, daß Herr Phips ſich ſelbſt nicht genug zugetraut, ſondern ſich zu ſehr auf dieſe Leute und ihre Kenntniß verlaſſen.

Man beobachte, daß Herr Phips die ſo günſtige Witterung rühmt bey ſeiner Abfahrt, und durch ein ganz freyes Meer ohne Eis, oder andere Hinderung, und doch gelangten ſie erſt in 20 Tagen bis zu dem 73 Grad, alles in gleicher Richtung; da andere Wallfiſchfänger ſchon anfangs May, gegen dem 80° einen guten Theil ihrer Fiſcherey vollführet haben; ja da man gewohnlich nicht mehr Zeit gebraucht von Boſton nach Engelland zu ſchiffen, unerachtet die Schiffahrt, ſonderlich bey Annäherung der europäiſchen Küſten, vieler Gefahr unterworfen iſt.

Wir haben an verſchiedenen Orten hier geſehen, in was Forcht dieſe ſo erfahrne, ſcilicet, Piloten geweſen.

Jedes Eis, ſonderlich über ihren äuſſerſten Punkt, der 80° 17′ erſchreckte ſie.

Selbſt da ſie den 3 .. 9ten Augſt im Eis waren, in Oſten von Schmerenberg, hiemit kaum auf 80°, glaubten ſie verlohren zu ſeyn; ſelbſt da die Sonnenhitze das Theer ſchmelzte; ſie förchteten kein Schiff mehr anzutreffen, da doch es eben die Jahrszeit des zweyten Wallfiſchfangs war, und Herr Phips ihnen ſelbſt widerſpricht, aus Anlaß der 4 Schiffen, ſo ſie in Schmerenberg angetroffen.

Sie glaubten die Jahrszeit, für eine gute Witterung, ſey vorbey, und müſſen ſie, wegen zunehmender Kälte und Eis, nach Haus eilen, da jeder Baur ſie verſichert hätte, der Aug-

**IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)**

6"

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

ſten ſey der heiſſeſte Monat des Jahrs, auch die Samojeden allezeit ausgeſagt; daß während 6 Wochen im Augſt und September nirgends mehr Eis ſey; (die niemal ſchmelzende Eisfelder, Klumpen und Berge ausgenommen.)

Sie führten Herr Phips nach dem ihnen bekannten Weg, als ob er auf den Wallfiſchfang ausgehen wollte; den weſtlichen Küſten nach, ſo denn alſobald öſtlich, anſtatt nordwärts.

Sie kannten nichts von Spitzbergen ſelbſt, ſo daß Herr Phips an ſehr wenig Orten, ſelbſt auf den weſtlich- und nordlichen Küſten am Land geweſen, und er genöthigt worden, dieſe Inſuln, und faſt alle Küſten, aus andern Charten nachzuzeichnen, ſonſt eine ſeltſame Vorſtellung von Spitzbergen würde erfolgt ſeyn.

Sie ſahen die Eisfelder und Klumpen, als unüberſteigliche und immerwährende Hinderniſſe an, unerachtet eben auf dieſer Reiſe, ſie offt geſehen, ſolche ſich ſöndern, vereinigen, hin und her getrieben werden; wie ſolches ſchon ſo viele tauſend Schiff geſehen, und zum Theil die traurige Folgen, weil ſie ſelbige nicht wollten ausmeiden, ſondern ſuchen, erfahren haben.

Kurz, all ihr Betragen zeigt, daß ſie weder Erfahrung, noch weniger geſunde Vernunſt beſaſſen, um nach Ueberlegung zu handeln.

Wann alſo dergleichen über ſich nehmen wollen, die Durchfahrt zu ſuchen, und glauben, ihrer Ehre zuwider zu ſeyn, wann ſie bey Gelehrten, welche lange Jahre hindurch ſich befliſſen haben, durch Verbindung der Nachrichten mit den phyſiſchen Grundſätzen, die Wahrheit feſt zu ſetzen, ſo muß dergleichen, bey jeder ganz nicht beträchtlich- noch gefährlichen Vorfallenheit, eilen wollen, wieder nach Hauſe zu kehren, und zu behaupten, daß alle Durchfahrt unmöglich: ſo dann daraus erfolgen, wie auf Woods unwahrhafftes Vorgeben geſchehen, daß man auf dergleichen, als erfahrne Augenzeugen ſich beruffend, alle fernere Verſuche als unnütz unterlaſſen wird, bis es andern, mehr Vernunft, Wiſſenſchafft, Ueberlegung und Muth zeigend, glücken wird: indeme alles darauf ſetzen wollte, daß, wann man nach meinem Syſtem handeln würde, der Erfolg glücklich und leicht ſeyn müßte.

Dieſe (die Grönlandsfahrer) hatten, da dergleichen Schiffer in ſo viel tauſend Schiffen, ſint mehr als 150 Jahren, die See und Küſten beſuchten, keinen andern Zweck, als einen reichen Wallfiſchfang zu machen; dieſer Gewinnſt reitzet ſie dergeſtalt an, daß, unerachtet alle Jahr, 10. 20. und mehr Schiff im Eis zu Grund gehen, ſie dieſe Gefahr nicht achten.

Um nun hierinn glücklich zu ſeyn, ſuchen ſie die Wallfiſche, Meerkälber, u. ſ. f. in und bey dem Eis auf, allwo ſie ſich am häufigſten, in einer ganz frey und offenen See aber, ſehr ſelten, oder gar nicht finden; dieſe Schiffe ſuchen alſo das ſchwimmende, ja, nach dem letztern Verſtand, ſelbſt das feſte Eis auf, ſo daß ſie offt, wann ſie ein groſſes Eisfeld mit

einer Oeffnung finden, zu 30. bis 40. Schiffen ſich hinein, als in eine ſichere Bucht, flüchten; gleichwie nun dieſe das Eis ſuchen, ſo hätte Herr Phips bedacht ſeyn ſollen, daſſelbe möglichſt auszumeiden. Es hat allen Anſchein, daß, wenn er in Ausmeidung aller der Buchten und Inſuln, Magdalena Bay, Hackluyts Head-Land, Fair-Haven, Vogelſang, Cloſen-Cliff, und dergl. zwiſchen dem 7 und 8ten Grad der Länge ſeinen Weg gerade nach Norden würde genommen haben, ſo würde es ihm vermuthlich gelungen ſeyn; und noch beſſer, wenn er, nachdem er Deerfield ohne Eis ganz leicht vorbey geſegelt, Moffen-Island in Weſten laſſend, gegen Norden geſegelt wäre, ſo würde er keine Hinderniß gefunden haben: Man wird deſſen überzeugt ſeyn, wenn man auf Herrn Phips Charten ſelbſt ſiehet, daß die daſige See ſo frey als immer andere ſüdlichere Meere; da noch, in Anſehen des erſteren Wegs, zu beobachten, daß von der Breite an von Hackluyts-Head-Land, ungefehr 79° 45′ Breite, Länge 5. 6. 8°, wenn man ganz gerade nach Norden ſteuret, man ſich meiſtens günſtigen Winds zu getröſten haben kan, maſſen in dieſer Meerenge von ungefehr 8 bis 10 Grad weſtlicher Länge, bis 10° öſtlicher; von 77° bis 80 Breite, wie in allen anderen, ein friſcher Wind nicht ſelten ſeyn, ſondern das Seglen gegen Norden befödern muß, wie dann ſelbſt die verſchiedene Strömungen hiezu dienen werden.

Aber den nördlichen Küſten nachzuſchiffen, bey und zwiſchen den Inſuln herum, kan niemals einen guten Ausgang nehmen.

Man ſiehet aus Capt. Clüni Charten, daß er ganz gerade gegen Norden geſegelt, daher er unter beynahe 30° (hier 10°) Länge, auf mehr als 82° Breite **kein Eis** geſehen, hergegen bey 79° 36′ Schiffbruch gelitten.

Man irre ſich nicht: auſſer dem ſo häufigen ſchwimmenden Eis, ſo von dieſen öſtlichen Küſten weſtlich getrieben wird, ſo hat man das von Weſten auch zu förchten; die Meerenge auf dieſer Breite, zwiſchen Spitzbergen und Grönland, iſt gar nicht bekannt, wol aber, daß die öſtliche und ſüdöſtliche Küſte ſchon von 40° in Weſten von London, von dieſem ſo beeiſet, daß man ſich nicht hat getrauen dürfen, die ferners gegen Norden, in 76° Breite und weiter zu erkundigen; man weiß, daß dieſes öſtliche Theil das alte Grönland ausmacht; man konnte nicht begreiffen, daß, da es eine Colonie und Geiſtliche aus den nordiſchen Reichen hatte, Biſchöffe, Klöſter, u. dergl. ja, daß man alle Jahr dahin gehandelt; ein ſolch Land ſollte dergeſtalt verlohren gegangen ſeyn, daß man keine Spur mehr davon fände, bis endlich es dahin heraus kame, daß das Eis nach und nach ſo ſehr an dieſe Küſten ſich gehänget, ſo daß man nirgends landen konnte;

Cranz, mittels ſeines ſo eifrigen Nachforſchens, brachte in Erfahrung, daß das Eis allda immer feſt ſey, auſſer daß gegen Ende des Sommers es ſich mehr oder weniger ablöſe, und im Meer herum ſchwimme;

In wie weit, und wenn diß geſchehe, kan man ſo eigentlich nicht wiſſen: vielleicht fängt diß ſchon im Junius, oder doch im Julius an: jeder Wind von der Weſtſeite, muß alſo Eis gegen Oſten, N. O. und Norden führen; das weit häufigere von der Oſtſeite vermehrt ſolches ſtark; was Wunder denn, wenn Herr Phips im Julius und Augſt, Eis auf ſolcher Seite in ziemlicher Menge gefunden, gleichwie obgemeldt, vieles in Norden der ſämtlichen Küſten, Inſuln und Buchten; in Oſten denn wieder dergleichen; und wo die ungeheure Menge des Eiſes aus der ganzen oſtlichen Nordſee, welches in allen Flüſſen, ſo ſich darinn auslären, erzeugt wird, ſich groſſen Theils hinwirft.

Läugnen wird wol niemand, daß nicht dieſes, ſamt einer nicht viel geringern Menge von Holz, daher nach Weſten geführt, und auf jede Küſte, ſo es in Weſten antrifft, geworfen wird; daß die von N. Semla deßhalb vorzüglich mit Eis bedeckt; vieles an denen von Spitzbergen, Grönland, ja Amerika ſtrandet; durch die Straß Hudſon in daſige Bay, denn auch, mittels beſonderer Strömung, in die Straß Davis, doch nur bis zu dem 65°, alſo auch hier in dieſe Straß, welche durchaus viel breiter als jene, ſonderlich bey Diſko iſt, wo ſolches aufgehalten wird, muß geführt werden.

Was an die Oſtſeite von Spitzbergen kommt, wird theils nordwärts, dem Nordoſterland nach, theils durch die Straß von Hinlopen oder Waygatz in die nordlich gelegene See geführt, und Herr Phips wird deſſen nicht abſeyn, da er glaubt, ſo gar die Moffen-Inſul ſey nach und nach durch dieſe Meerenge, von dem groſſen Meer her, und aus demſelben erhoben worden; hiemit ungeachtet aller dieſer Menge von Eis, ſich noch nicht erfolgeret, daß weiter gegen Norden deſſen noch mehr vorhanden; alſo die verſchiedene Nachrichten deren, welche ſo weit gegen Norden geſchiffet, wie Herr Barrington anzeigt, deſſen merkwürdige Schrifft ich hienach beyſetzen werde, dennoch allerdings wahr, ja keine Urſache ſey, daran zu zweifeln.

Herr Steller, von dem ſchon offt geredt, hat in ſeinen Schrifften viele phyſiſche Betrachtungen gemacht, davon eine, weil ſie etwas ſonderbares hat, hier anführen will.

Er nimmt für bekannt an, daß das Waſſer, in dem nordiſchen Meer, ſich vermindere. Er ſucht die Urſachen davon, und gibt folgende an:

Sint ſo vielen hundert Jahren habe das Eis auf der Oſtſeite ſo ſehr zugenommen, daß man davon nicht mehr habe anländen können, und dieſe Hinderniß ſich noch immer mehre: Nun ſey männiglich bekannt, daß, durch die Winde, ſonderlich durch die Hauptſtrömung, welche in dieſem Nordmeer ganz unveränderlich von Oſten herkommt, alles ſo in den nordwärts Aſia und Amerika befindlichen Meeren ſich finde, nebſt dem allda ſchwimmenden Holz gegen Weſten, hauptſächlich aber an die grönländiſche Küſten getrieben werde; wann nun diß Eis von Jahr zu Jahr ſich dort aufthürme, ſo müſſe diß Land in einen Eisklumpen oder

Eisberg ſich verwandeln, und das Waſſer in jenen Meeren ſich um ſo viel verminderen.

Nun iſt diß eine ganz neue und eigene Meinung, welche ich dahin geſtellt ſeyn laſſe; genug iſt, daß dieſer, gleich allen andern, die den Norden kennen, für bekannt annimmt, daß alles Eis und Holz in ermeldten Meeren, ohne Ausnahm, gegen Weſten getrieben werden, und ſich da auf den erſten Küſten, ſo ſie antreffen, anhängen; woraus der ungezweifelte Schluß fließt, daß je näher eine Seegegend einer ſolchen Küſte ſey, je mehr ſie mit Eis müſſe angefüllt, und die Schiffahrt allda gefährlich ſeyn; hergegen auch ein entgegen geſetzter Schluß folge, wenn das Gegentheil ſich finde; und da hat man alſo nur zu erforſchen, wie die Sach in der Wirklichkeit ſich verhalte, um einen untrüglichen Schluß zu ziehen.

Man geſteht durchaus, daß die allgemeine Strömung auf unſerer Erdkugel von Oſten gegen Weſten gehe; ich muß aber ein Beyſpiel geben, wie ſtark und ſchnell ſolche ſeye.

Die Reiſe eines franzöſiſchen Officiers von 1768 kam in franzöſiſch, und 1774 in deutſch heraus; dieſer meldet, daß auf der Hinfahrt nach dem Kap der guten Hoffnung, und Inſuln von Frankreich und Bourbon, ſie ſich einmal 200 Meilen weiters gegen Weſten befunden, als ſie geglaubt; und in der Ruckreiſe nach einem Sturm, ein engliſch Schiff, ſo ihm begegnet, durch ſeine Berechnung erwieſen, daß ſie 140 Meilen weiter hin auch gegen W. ſich finden, als ihre Rechnung ausgewieſen; man berechne alſo, in wie kurzer Zeit das ſchwimmende Eis und Holz aus Norden von Amerika und Aſia, nach Spitzbergen, Grönland, Davis-Straß, Hudſon-Straß, ꝛc. getrieben werde, und weil man untenher dieſer Orten niemal Eis finde, wie bald es zerſchmelze!

Worauf wollte man in Herrn Phips Erzählung ſich gründen, dadurch man ein, dem feſten Land ähnliches, ſo weit ausgebreitetes Eis, will nicht ſagen beweiſen, ſondern nur mit ſtarken Muthmaſſungen beveſtigen könnte?

Aller Orten iſt nur von ſchwimmenden, zuſammengedrängten, in groſſe Maſſen ſich bildenden Eisſtücken geredet, welche von den Winden bald nach Oſten, bald nach Weſten getrieben werden.

Den 6ten Julius fande man, nach Herrn Phips und ſeines Officiers Bericht, das weiteſt ausgebreitete Eis; diß ware eben nordwärts Vogelſang und aller dieſer Inſuln und Küſten; eben wie von N. Weſt gegen Oſten; damals glaubte man die See werde gegen Oſten freyer ſeyn, und zwar in ſo weit mit Recht, weil, obangeregter maſſen, ſelbige zwiſchen Moffen-Island, Moſſel-Bay, Deerfield, Liefde-Bay, und gegen Norden, völlig frey ware; nachwärts aber gegen Oſten weit mehr Eis ſich fande, als vorher gegen Weſten.

Allein hier verſichert Herr Phips, daß auf der Breite von 80° 48′ eine groſſe Maſſe Eis ſich befunden, welche in einer Linien zwiſchen Weſt und Oſt lage, gänzlich feſt; bey dem,

ſelben der Grund auf 79 Klafter modderig; Länge 14° 59′ 30″ er arbeitete, längs dem Eis, den ganzen Weg; der Wind war allezeit etwas öſtlich; den 28ſten auf 80° 37′ das Eis lage allezeit in gleicher Richtung, wir fuhren fort, ſagt er, ferners gegen Oſten hin zu arbeiten, und fanden **verſchiedene Oeffnungen** gegen Norden, zwey bis drey engl. Meilen tieff, in deren eine wir uns begaben, und ſuchten mit dem Schiff durchzudringen, mittels dem Segel in den Eisſchollen, die wir aber hier in weit gröſſern Stücken fanden als weſtwärts: Vormittag auf 80° 36′, Grund wie oben auf 101 Klafter; der Wind wehete friſch aus N. Oſt, mit einem dicken Nebel; das Eis hienge ſtark an dem Tackelwerk des Schiffs. Das ſchwimmende Eis **ward** dicht und feſt, und die Schiff ſo ſehr darinn geſchloſſen, daß ſie Mühe hatten, ſich daraus los zu machen.

Diß mag genug ſeyn, um Betrachtungen über dieſen Ort anzuſtellen.

Ungeachtet der groſſen Maſſe von Eis, feſt, in einer beträchtlichen Länge, ſehe ich in folgendem nichts davon; ſondern verſchiedene Oeffnungen; ſchwimmende Eisſtücker, die, weil der N. O. Wind wehete, ſich mit übrigen beſſer gegen Süden vereinigten, und gröſſere Schollen, ja, nach der einen Art feſten Eiſes, ein ſolches bildeten, wie die Schiff hievor und hernach erfahren; gefrorne Nebel und das Eis an dem Schiffgeräth, zeigt nicht eine groſſe Kälte, und in der Tafel findt ſich die Höhe des Thermometers, dieſe zwey Tage, auf 38 bis 40°, ſo daß es noch lange nicht um den Gefrierungspunkt zu thun ware; ich ſoll alſo glauben; daß, da die Schiffe, alles Klagens wegen Eis ungeachtet, ſchier ganze zwey Monat lang, immer hin und her haben ſchiffen können, nahe bey 21° in der Länge; und von Fairhaven an gerechnet, ein Grad oder mehr in der Breite, ſolches auch weiter gegen Norden hätte geſchehen können; allein das Vorurtheil, daß das viele Eis gegen denſelben Inſuln, nicht von obangeführten Urſachen herrühre; ſondern von der mehrern Näherung gegen Norden, muß ſie davon abgeſchreckt haben, unerachtet eben dieſen 27 Julius, da ſie, laut der Charte, gar kein Eis, als, dem Bericht nach, das gegen Norden um ſich hatten, ihre Hoffnung eher hätte vermehren als vermindern ſollen.

Es iſt bedenklich, daß Herr Phips ſagt; **das ſchwimmende Eis ward dicht und feſt**; hiemit war es zuvor nicht feſt; ein Eisfeld von 180 Meilen, eines ewigen Eiſes, wie man ſolches vorbilden will, ſoll nicht, **bald als ſchwimmend**, **bald als dicht und feſt**, vorgebildet werden.

Der zweyte und Hauptpunkt beruhet auf der Beobachtung von Capt. L. und Herrn Crane gemacht, welche ſich auf einer der verſchiedenen Inſuln bey 80° 30′ bis 40′ befanden; Da C. L. einen Berg, auf meiner Charte mit A. bezeichnet, beſtiege, und Herr Phips folgendes hierüber der ſeinen beyruckte: “ Von dieſem Berg konnte man nordwärts hin

„ weder

„ weder Land noch Waſſer ſehen: das Eis ſchien ganz flach und ungebrochen, " und Herr Phips beſtätigt es in ſeiner Nachricht vom 30ſten Julius; ſetzt, daß man bis auf 10 oder 12. T. Meilen, eine ununterbrochene Ebene von Eis geſehen, ſo nur durch den Horizont begränzt wäre.

Fragt ſich nun, ob hieraus zu ſchlieſſen, daß ein ſolch ungebrochen, flach und feſtes Eis ſich bis an den Pol erſtrecke?

Wie hoch der beſtiegene Berg ſey, wird weder durch Herrn Phips noch durch ſeinen Off. gemeldet, wol aber ſagt C. L. er ſey 200 Ruthen (oder 600 Fuß) hoch: Ich will es glauben; alſo zwey Minuten von dem 80° zu 30′ von dem 81° abgezogen, wird ſolches bey 11 T. Meilen ausmachen; mehr wird man nicht verlangen: ob man von da an, in übrigen 8 und ein halben Grad, oder 170 T. M. bis zu dem Pol, deßhalb auf ein ununterbrochenes, feſtes Eisfeld ſchlieſſen könne, überlaſſe jedem unpartheyiſchen zu beurtheilen.

Ich kan noch nicht begreiffen, wie, auch mit dem künſtlichſten Fernglas, in einer ſolchen Entfernung, man ein flaches Eis von dem ſtillen Waſſer habe unterſcheiden können; ich konnte mit einem ſolchen, auf 5 ja 4 Meilen, auf einem groſſen Landſee, groſſe flache Bretter nicht unterſcheiden; und obige Erzählung von Herrn Phips, da er ſo weit gegen Oſten, dem Eis nach gefahren, zeigt nichts weniger, als ein ſo flaches, feſtes, zuſammen hängendes Eis an, wol aber Eisfelder, da die Eisſtücker, von denen er ſagt, **Eisſchollen**, die **wir hier, in weit gröſſern Stücken fanden**; dieſe weit gröſſere Eisſchollen, ſollten doch den Anfang dieſes ebenen, flachen, ununterbrochenen Eisfeldes ausmachen! die ſich mehren, mindern, näher in- und auseinander rücken; da nun in Norden nichts iſt, da das Eis ſich bilden, noch ſich, wegen Mangel Lands, gleichſam als einem Vorraths-Ort, aufbehalten kan, ſo finde, ohne hier für oder wider die Glaubwürdigkeit der Nachricht zu ſtreiten, jenige deren, welche weiter hin in Norden **kein** Eis geſehen, weit glaubwürdiger, und ſelbſt der Natur der Sachen, mehr gemäs.

„ Der Zweck dieſer Reiſe wäre (ſagt der Officier) eigentlich nur, daß ſie diene, um den „ Weg zu einer viel wichtigern Unternehmung zu bahnen, nemlich eine Durchfahrt in Nord- „ weſt von Amerika zu finden; und die Anziehung des Magnets wol zu erkennen; ſo viel „ Reiſen gegen den Nordpol ſind ſchon bekannt gemacht worden, daß es überflüßig wäre, „ ſie nur mit der von Capt. Phips zu vergleichen.

„ Die däniſche, ſchwediſche und engliſche Schiffahrer, haben, ſint langer Zeit, ſich um „ die Ehre beworben, in dieſen Gegenden Entdeckungen zu machen, um die eine oder an- „ dere zu übertreffen, und ſolcher Ehre zu genieſſen; viele Schiffer haben ſich kein Bedenken „ gemacht, zu verſichern, daß ſie unter dieſer oder jener Breite geweſen; da ſie wol nie hin „ gereichet haben; nachdeme ich mit allem Fleiß alle Charten und Nachrichten unterſucht,

„ habe ich nicht entdecken können, daß ein Einziger davon weiter gegen Weſt geweſen, der „ Küſte nach, als Kapt. Phips, der bis auf den 80° 35′ der nordlichen Breite gekom„ men; das Tafel-Eiland befande ſich damals auf 4 E. Meilen in N. N. O., und wir „ ſahen Land auf 20 T. Meilen entfernt, auch gegen N. N. O.

„ Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob wir unſern Weg weiter gegen N. hätten verfolgen „ können, wenn wir ferner, den weſtlichen Küſten nach, gefahren wären; ich zweifle ſehr „ daran, indeme es ſcheint, daß, da ein feſtes, ewiges, unzertrennliches Eis ſey. Aber „ geſetzt, daß mitten im Sommer, man eine offene Durchfahrt finden würde, während „ einer kurzen Zeit, ſo kan man ſich nicht vorſtellen, daß man Reiſen in einem ſolchen ge„ fährlichen Climat würde unternehmen wollen.

„ Dergleichen Reiſen können niemals den Handelsleuten nützlich, ſondern nur dem „ Aſtronom von einiger Wichtigkeit ſeyn. „

Den Weg nach **Nordweſt** zu finden; nein! Herr Barrington meldet mir ſelbſt: der gemeſſene Befehl ſey geweſen, gerade gegen den Pol zu ſchiffen; um nach befindenden Dingen zu entſchlieſſen, ob man gegen N. O. oder N. W. ſicherer werde zum Zweck gelangen können.

Der Officier will auch alles für fabelhaft erklären, was andere von dem guten Erfolg ihrer Reiſen gegen Norden gemeldet; ich werde hier die Schrift Herrn Barringtons beyſetzen, als welche vermuthlich dem Leſer Vergnügen erwecken wird. Man kan ſodenn ſchlieſſen, ob etwas fabelhaftes von einem ſo erfahrnen Gelehrten angebracht worden; und ob nicht des Officiers Nachricht, wenn dergleichen erlaubt wäre, auch für fabelhaft könnte angegeben werden?

Er redet zwar nur von den weſtlichen Küſten, welches ich nicht begreiffe; die von Grönland können nicht gemeynet ſeyn; dann Herr Phips nicht dort geweſen; die nordweſtlichen von Spitzbergen, werden von Grönlandfahrern beſchiffet; es iſt alſo ein Ueberſehen; denn er ſetzet zum Beweis, daß Herr Phips bis auf 80° 35′ geweſen, nächſt dem **Tafel-Eiland**, ſo in N. O., nicht in Weſten; obſchon er hierauf wiedermal ſagt, ob man, **den weſtlichen Küſten nach**, den Weg gegen Norden hätte verfolgen können. Hierüber iſt ſchon genug gedienet; nur iſt ſich zu wundern, daß er behaupten darf, **eine ſolche Unternehmung könne niemal der Handlung nützlich** ſeyn, da doch Herr Phips hievor, das Gegentheil deutlich erkennet.

# Anhang.

## Verzeichniß der Officier und Matroſen auf dem Racehorſe.

Ein Kommandeur.
Drey Lieutenante.
Ein Schiffer.
Ein Hoch-Bootsmann.
Ein Konſtabler.
Ein Schiffszimmermann.
Ein Proviantmeiſter oder Buttelier.
Ein Wundarzt.
Ein Unter-Wundarzt.
Ein Koch.
Drey Unterſchiffer, oder Schiffers Maat.
Sechs Unterofficier.
Ein Schreiber oder Secretair des Kapitains.
Zwey Quartiermeiſter.
Ein Quartiermeiſters Maat (Gehülfe oder Unterquartiermeiſter.)
Zwey Unter-Bootsmänner (Bootsmanns Maat.)
Ein Schiemann über die Boote.
Ein Seegelmachermeiſter.

Ein Seegelmachergeſelle.
Ein Unter-Konſtabler (Konſtablers Maat.)
Ein Aufſeher über die Pulverkammer.
Ein Stückbedienter (Quarter Gunner.)
Ein Büchſenſchäffter und Schwerdtfeger, oder ein Waffenſchmidt.
Zwey Unter-Schiffszimmerleute.
Zwey Zimmergeſellen.
Ein Schiffsfourier.
Ein Korporal.
Fünfzig Matroſen.
Zwey Lootſen.

Zuſammen zwey und neunzig Mann.

**Vergleichungs Tabelle der Breiten und Längen einiger merkwürdigen Oerter.**

| Oerter. | Nach Sir Jonas Moore. | | Nach dem Atlas Maritimus. | | Nach Robertſons Schiffahrt. | | Nach den auf dieſer Reiſe gemachten Beobachtungen. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Breite. | Länge. | Breite. | Länge. | Breite | Länge. | Breite | Länge. |
| | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ |
| Queenborough, | 51 30 | 0 37 O | - - | - - - | - - | - - - | - - | - - - |
| Scheerneß, | - - | 0 37 O | - - | - - - | - - | - - - | 51 31 | 0 30 O |
| Orfordneß, | 52 20 | 1 11 O | 52 14 | 1 36 O | 52 17 | 1 11 O | - - | - - - |
| Southwold, | - - | - - - | - - | - - - | - - | - - - | - - | 1 18 O |
| Flamborough Vorgebürge, | 54 8 | 0 49 W | 54 9 | 0 10 O | 54 8 | 0 11 O | 54 9 | 0 19 O |
| Whitby, | 54 35 | 1 14 W | 54 28 | 0 22 W | 54 30 | 0 50 W | - - | 1 55 W |
| Gangcliff, | - - | - - - | - - | - - - | - - | - - - | 60 9 | 0 56 W |
| Schwarzes Vorgebürge, | 78 32 | 13 10 O | 77 58 | , - - | 78 0 | 10 50 O | 78 13 | 10 33 O |
| Hackluyt's Vorgebürge, | - - | - - - | - - | - - - | 79 55 | 12 0 O | 79 47 | 9 11 O |

| Monats Tag. | | Richtung des Lauffs | gegend und Entfernung gewiſſer Oerter. |
|---|---|---|---|
| Junius | 6 | - - - | s in WNW ½ N. 3 Seemeilen weit. |
| | 7 | N 27° O | W, 36 Seemeilen. |
| | 8 | S 54 W. | 30′ O, 22 Seemeilen. |
| | 9 | NW. | 10′ O, 35 Seemeilen. |
| | 10 | NW. | 30′ O, 47 Seemeilen. |
| | 11 | - - - | n Whitby. |
| | 12 | N 15 O | . 41 Seemeilen. |
| | 13 | N gen O | 0′ W. 103 Seemeilen. |
| | 14 | N 29 W. | W. 122 Seemeilen. Hangcliff, S. 59° W. 10 bis 11 Meilen. |
| | 15 | - - - | W. 10 bis 11 Meilen. |
| | 16 | N 27 O. | W. 9 Seemeilen. |
| | 17 | N 6 O. | 34′ W. 56 Seemeilen. |
| | 18 | N 4 W. | 30′ W. 102 - - |
| | 19 | N 4 W. | 52. W. 121 - - |
| | 20 | N 30 O. | 14′ W. 138 - - |
| | 21 | N 5 W. | 44′ W. 157 - - |
| | 22 | Nord. | ′ W. 211 - - |
| | 23 | N 2 O. | ′ W. 243 - - |
| | 24 | N 41 O. | 59′ W. 265 - - |
| | 25 | N 68 O. | 9′ W. 289 - - |
| | 26 | N 58 O. | 38′ W. 296 - - |
| | 27 | N 21 W. | 17′ W. 314 - - |
| | 28 | N 10 W. | 6′ W. 350 - - |
| | 29 | N 26 O. | 24′ W. 360 - - |
| | 30 | N 37 O. | r ſchwarz Vorgebürge,) O N O ¼ O, 9 Meilen. |
| Julius | 1 | N 7 W. | ge, Oſt, 18 Meilen. |
| | 2 | N 31 W. | S. 61° O, 27 Meilen. |
| | 3 | Nord. | S. 42° O, 11 Seemeilen. |
| | 4 | N 2 O. | N. 25° O, 4 Meilen. |
| | 5 | N 33 W. | S. 33° O, 17 Meilen. |
| | 6 | - - - | ng, S. 83° O, 5 Seemeilen. |
| | 7 | - - - | 5° W, 5 Seemeilen. |
| | 8 | - - - | 6° W. Vorgebürge Vogelſang, S. 48° W, 7 bis 8 Meilen. |
| | 9 | N 47 W. | ng, S. 47° O, 55 Meilen. |
| | 10 | Weſt. | - S. 63° 15′ O, 84 Meilen. |
| | 11 | - - - | - S. 48° W, 9 Meilen. |
| | 12 | - - - | - S. 25° W, 6 Meilen. |

Tabelle über den täglichen La

| Monats | Tag. | Richtung des Lauffs. | Weite des zurückgelegten Wegs. | Breite. | Länge. nach meiner Uhr. | nach Kendals Uhr. | nach Arnolds Uhr. | nach Monds-Beobachtungen. | nach Schätzung. | g |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | ° ' | ° ' '' | ° ' '' | ° ' '' | ° ' '' | ° ' | ° |
| Junius | 6 | - - - | - - | 52 17 Beob. | 1 30 15 O | 1 59 0 O | 1 45 15 O | - - - | - - - | 73 |
| | 7 | N 27° O | 107 | 54 0 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 2 39 O | - |
| | 8 | S 54 W. | 70 | 53 39 Beob. | 0 37 0 O | 1 19 45 | 1 5 15 | - - - | 0 56 | - |
| | 9 | NW. | 45 | 54 5 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 12 | - |
| | 10 | NW. | 36 | 54 27 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 31 W | - |
| | 11 | - - - | - - | - - - | 1 55 30 W | 1 22 30 | 1 33 15 | - - - | - - - | - |
| | 12 | N 15 O | 123 | 56 28 | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 0 | - |
| | 13 | N gen O | 190 | 55 32 Beob. | 0 3 0 W | 0 36 15 O | 0 27 15 O | 1 39 15 O | 0 10 O | - |
| | 14 | N 29 W. | 48 | 60 17 Beob. | 0 56 45 W | 0 25 0 W | 0 17 0 W | 2 42 30 O | 0 40 W | 73 |
| | 15 | - - - | - - | 60 19 Beob. | 0 39 0 W | 0 10 15 W | 0 15 45 W | 0 26 0 W | - - - | 75 |
| | 16 | N 27 O. | 27 | 60 29 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 31 | 76 |
| | 17 | N 6 O. | 147 | 62 59 Beob. | 0 19 45 W | 0 26 45 O | 0 22 15 O | - - - | 0 2 W | - |
| | 18 | N 4 W. | 141 | 65 18 Beob. | 1 0 30 W | 0 11 45 W | 0 15 15 W | - - - | 0 17 | - |
| | 19 | N 4 W. | 54 | 66 14 | 1 7 0 W | 0 19 45 W | 0 31 30 W | - - - | 0 27 | - |
| | 20 | N 30 O. | 59 | 67 5 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 46 O | - |
| | 21 | N 5 W. | 60 | 68 5 Beob. | 0 37 0 W | 0 20 0 O | 0 22 0 O | - - - | 0 32 | - |
| | 22 | Nord. | 161 | 70 45 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 32 | 77 |
| | 23 | N 2 O. | 97 | 72 22 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 46 | - |
| | 24 | N 41 O. | 81 | 73 22 | - - - | - - - | - - - | - - - | 3 53 | 81 |
| | 25 | N 68 O. | 116 | 74 5 Beob. | 8 14 0 O | 9 29 30 | 9 43 0 | 11 11 30 O | 9 44 | 79 |
| | 26 | N 58 O. | 33 | 74 25 Beob. | 9 18 15 | 10 44 45 | 11 1 0 | 10 10 0 | 11 46 | 79 |
| | 27 | N 21 W. | 51 | 75 21 | - - - | - - - | - - - | - - - | 9 43 | - |
| | 28 | N 10 W. | 137 | 77 36 | 8 0 15 | 9 29 45 | 9 53 45 | - - - | 8 52 | 81 |
| | 29 | N 26 O. | 28 | 77 59 Beob. | 9 1 0 | 10 35 30 | 11 4 30 | - - - | 9 48 | 80 |
| | 30 | N 37 O. | 20 | 78 8 Beob. | 9 18 0 | 10 57 30 | 11 28 0 | - - - | 10 58 | 79 |
| Julius | 1 | N 7 W. | 11 | 78 13 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 10 53 | - |
| | 2 | N 31 W. | 15 | 78 23 Beob. | 9 35 30 | 11 57 15 | 10 17 30 | - - - | 10 15 | - |
| | 3 | Nord. | 12 | 78 36 | - - - | - - - | - - - | - - - | 10 15 | 80 |
| | 4 | N 2 O. | 57 | 79 31 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 9 57 | - |
| | 5 | N 33 W. | 17 | 79 55 | - - - | - - - | - - - | - - - | 9 7 | - |
| | 6 | - - - | - - | 79 57 Beob. | 9 5 0 | 10 50 30 | 11 49 45 | - - - | - - - | - |
| | 7 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - |
| | 8 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - |
| | 9 | N 47 W. | 55 | 80 29 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 5 56 | 81 |
| | 10 | Weſt. | 35 | 80 29 | - - - | - - - | - - - | - - - | 2 21 | - |
| | 11 | - - - | - - | 80 4 Beob. | - - - | - - - | - - - | 9 32 O | - - - | - |
| | 12 | - - - | - - | - - - | 10 54 30 | 13 13 15 | 14 18 15 | - - - | - - - | - |

…er den täglichen Lauff des Schiffs.

| …h Monds-Beobachtungen. | | | nach Schätzung. | | Beobachtungen der Magnetnadel. Neigung. | | Beobachtungen der Magnetnadel. Abweichung nach Weſten | | Weltgegend und Entfernung gewiſſer Oerter. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ° | ′ | ″ | ° | ′ | ° | ′ | ° | ′ | |
| - | - | - | - | - - | 73 | 22 | - | - | Southwold lag uns in WNW ½ N. 3 Seemeilen weit. |
| - | - | - | 2 | 39 O | - | - | - | - | - - - S. 27° W, 36 Seemeilen. |
| - | - | - | 0 | 56 | - | - | - | - | - - - S. 10° 30′ O, 22 Seemeilen. |
| - | - | - | 0 | 12 | - | - | - | - | - - - S 22° 10′ O, 35 Seemeilen. |
| - | - | - | 0 | 31 W | - | - | - | - | - - - S. 27° 30′ O, 47 Seemeilen. |
| - | - | - | - | - - | - | - | - | - | Auf der Rhede von Whitby. |
| - | - | - | 1 | 0 | - | - | - | - | Whitby, S. 15 W. 41 Seemeilen. |
| | 39 | 15 O | 0 | 10 O | - | - | - | - | Whitby, S. 12° 40′ W. 103 Seemeilen. |
| | 42 | 30 O | 0 | 40 W | 73 | 30 | 21 | 53 | Whitby, S. 6° 10 W. 122 Seemeilen. Hangcliff, S. 59° W. 10 bis 11 Meilen. |
| | 26 | 0 W | - | - - | 75 | 0 | 23 | 46 | Hangcliff, S. 55° W. 10 bis 11 Meilen. |
| - | - | - | 0 | 31 | 76 | 45 | - | - | - - S. 27° W. 9 Seemeilen. |
| - | - | - | 0 | 2 W | - | - | 19 | 22 | - - S. 9° 34′ W. 56 Seemeilen. |
| - | - | - | 0 | 17 | - | - | - | - | - - S. 3° 30′ W. 102 - - |
| - | - | - | 0 | 27 | - | - | 19 | 11 | - - S. 2° 52. W. 121 - - |
| - | - | - | 0 | 46 O | - | - | - | - | - - S. 6° 14′ W. 138 - - |
| - | - | - | 0 | 32 | - | - | 23 | 18 | - - S. 3° 44′ W. 157 - - |
| - | - | - | 0 | 32 | 77 | 52 | - | - | - - S. 28′ W. 211 - - |
| - | - | - | 0 | 46 | - | - | - | - | - - S. 28′ W. 243 - - |
| - | - | - | 3 | 53 | 81 | 30 | - | - | - - S. 7° 59′ W. 265 - - |
| | 11 | 30 O | 9 | 44 | 79 | 30 | 17 | 9 | - - S. 16° 9′ W. 289 - - |
| | 10 | 0 | 11 | 46 | 79 | 22 | 7 | 47 | - - S. 18° 38′ W. 296 - - |
| - | - | - | 9 | 43 | - | - | - | - | - - S. 15° 17′ W. 314 - - |
| - | - | - | 8 | 52 | 81 | 7 | - | - | - - S. 11° 6′ W. 350 - - |
| - | - | - | 9 | 48 | 80 | 26 | - | - | - - S. 11° 24′ W. 360 - - |
| - | - | - | 10 | 58 | 79 | 30 | 11 | 38 | Black Point, (oder ſchwarz Vorgebürge,) O N O ¼ O, 9 Meilen. |
| - | - | - | 10 | 53 | - | - | - | - | Schwarz Vorgebürge, Oſt, 18 Meilen. |
| - | - | - | 10 | 15 | - | - | - | - | - - - - - S. 61° O, 27 Meilen. |
| - | - | - | 10 | 15 | 80 | 45 | 14 | 55 | - - - - - S. 42° O, 11 Seemeilen. |
| - | - | - | 9 | 57 | - | - | - | - | Magdalena Hook, N. 25° O, 4 Meilen. |
| - | - | - | 9 | 7 | - | - | - | - | - - - - - S. 33° O, 17 Meilen. |
| - | - | - | - | - - | - | - | - | - | Vorgebürge Vogelſang, S. 83° O, 5 Seemeilen. |
| - | - | - | - | - - | - | - | - | - | Cloven Cliff, S. 65° W, 5 Seemeilen. |
| - | - | - | - | - - | - | - | - | - | Cloven Cliff, S. 26° W. Vorgebürge Vogelſang, S. 48° W, 7 bis 8 Meilen. |
| - | - | - | 5 | 56 | 81 | 52 | - | - | Vorgebürge Vogelſang, S. 47° O, 55 Meilen. |
| - | - | - | 2 | 21 | - | - | - | - | - - - - - - S. 63° 15′ O, 84 Meilen. |
| | 32 | O | - | - - | - | - | - | - | - - - - - - S. 48° W, 9 Meilen. |
| - | - | - | - | - - | - | - | - | - | - - - - - - S. 25° W, 6 Meilen. |

| Monats Tag. | | Richtung des Lauffs. | W de ri ie W | Weltgegend und Entfernung gewiſſer Oerter. |
|---|---|---|---|---|
| Julius | 13 | - - - | - | |
| | 14 | - - - | - | |
| | 15 | - - - | - | |
| | 16 | - - - | - | |
| | 17 | - - - | - | |
| | 18 | - - - | - | |
| | 19 | - - - | | Ende von Vogelſang, S 15° W, 8 Seemeilen. |
| | 20 | N 58 W. | | S. 58° O, 22 Seemeilen. |
| | 21 | S 10 O. | | [illegible]. 63° 18 O, 21 Seemeilen. |
| | 22 | N 32 O. | | S. 82° 15′ O, 10 Seemeilen. |
| | 23 | N 57 O. | | 4° W, 9 Seemeilen. |
| | 24 | - - - | | [illegible]. 15° W, 7 Seemeilen. |
| | 25 | - - - | | Land von Cloven Cliff, S. 88° W. |
| | 26 | - - - | | [illegible]. 61° W, 40 Seemeilen. |
| | 27 | N 23 O. | | S. 42° W, 23 Seemeilen. |
| | 28 | N 70 O. | | S. 58° 46′ W, 26 Seemeilen. |
| | 29 | S 58 O. | | Land, N 44° O, 10 Meilen, das Mittel der Oefnung, ver- die Meerenge Waygatz, S 12° O. |
| | 30 | - - - | | Von den ſieben Inſeln N 3° O, die Tafel Inſel, N 14° O. |
| | 31 | - - - | | Von den ſieben Inſeln N 60° W, 7 Meilen. |
| Auguſt. | 1 | - - - | | Vorgebürge, S 75° W, Tafel Inſel N 45° O, 7 Meilen. |
| | 2 | - - - | | —— N 80° W, 4 Seemeilen. |
| | 3 | - - - | | —— S 50° W, groſſe Tafel Inſel, N 23° W. |
| | 4 | - - - | | —— S 78° W, groſſe Tafel Inſel, N 19 W. |
| | 5 | - - - | | ſel, N 27° W. |
| | 6 | - - - | | orgebürge, S 61° W, Tafel Inſel, N 39° W. |
| | 7 | - - - | | —— S 61° W, Tafel Inſel, N 46° W. |
| | 8 | - - - | | 35° W, ſchwarz Vorgebürge, N 62° W. |
| | 9 | - - - | | |
| | 10 | - - - | | r 7 Inſeln, N 16° W, das ſchwarze Vorgeb. S 32° O, 3 Seem. |
| | 11 | - - - | | gebürge, S 31° W, 3 Meilen. Das nordliche Ende von N 67° O. |
| | 12 | - - - | - | |
| | 13 | - - - | - | |
| | 14 | - - - | - | |
| | 15 | - - - | - | |
| | 16 | - - - | | g. |
| | 17 | - - - | - | |
| | 18 | - - - | - | |
| | 19 | - - - | - | |

## Tabelle über den täglichen Lauff

| Monats Tag. | Richtung des Lauffs. | Weite des zurückgelegten Wegs. | Breite. | Länge. nach meiner Uhr. | nach Kendals Uhr. | nach Arnolds Uhr. | nach Monds-Beobachtungen. | nach Schätzung. | Beob… gen… gne… Nei-gung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | ° ′ | ° ′ ″ | ° ′ ″ | ° ′ ″ | ° ′ ″ | ° ′ | ° ′ |
| Julius 13 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 14 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 15 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | 81 52 |
| 16 | - - - | - - | 79 53 | 10 2 30 O | 12 6 30 O | 13 55 0 O | - - - | - - | 82 |
| 17 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 18 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 19 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 20 | N 58 W. | 65 | 80 27 | - - - | - - - | - - - | - - - | 4 52 O | - |
| 21 | S 10 O. | 64 | 79 27 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 4 29 | - |
| 22 | N 32 O. | 40 | 80 1 | - - - | - - - | - - - | - - - | 6 32 | - |
| 23 | N 57 O. | 43 | 80 24 | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 24 | - - - | - - | 80 16 | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 25 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 26 | - - - | - - | 80 17 | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 27 | N 23 O. | 34 | 80 48 | 14 50 30 | 15 45 0 | - - - | - - - | 14 42 | - |
| 28 | N 70 O. | 17 | 80 36 Beob. | 15 13 45 | 17 6 0 | - - - | - - - | 15 30 | - |
| 29 | S 58 O. | 21 | 80 25 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 18 18 | - |
| 30 | - - - | - - | 80 31 Beob. | 18 33 0 | 20 18 0 | - - - | - - - | - - | 80 2 |
| 31 | - - - | - - | - - - | 19 0 15 | 20 45 0 | - - - | - - - | - - | - |
| August. 1 | - - - | - - | 80 37 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 2 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 3 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 4 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 5 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 6 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 7 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 8 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 9 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 10 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 11 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 12 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 13 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 14 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 15 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 16 | - - - | - - | 79 44 | 9 50 45 | 12 46 15 | - - - | - - - | - - | 80 8 |
| 17 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 18 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |
| 19 | - - - | - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - - | - - | - |

… den täglichen Lauff des Schiffs.

| … Monds-[be]obachtungen. | nach Schätzung. | Beobachtungen der Magnetnadel. Neigung. | Beobachtungen der Magnetnadel. Abweichung nach Weſten | Weltgegend und Entfernung gewiſſer Oerter. |
|---|---|---|---|---|
| ′ ″ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | 81 52½ | - - | |
| - - | - - | 82 7 | 20 38 | Zu Vogelſang. |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | Das nordliche Ende von Vogelſang, S 15° W, 8 Seemeilen. |
| - - | 4 52 O | - - | - - | Cloven Cliff, S. 58° O, 22 Seemeilen. |
| - - | 4 29 | - - | - - | Cloven Cliff, N. 63° 18 O, 21 Seemeilen. |
| - - | 6 32 | - - | - - | Cloven Cliff, S. 82° 15′ O, 10 Seemeilen. |
| - - | - - | - - | - - | Vogelſang, S. 4° W, 9 Seemeilen. |
| - - | - - | - - | - - | Cloven Cliff, S. 15° W, 7 Seemeilen. |
| - - | - - | - - | - - | Das weſtlichſte Land von Cloven Cliff, S. 88° W. |
| - - | - - | - - | - - | Cloven Cliff, S. 61° W, 40 Seemeilen. |
| - - | 14 42 | - - | 12 47 | Cloven Cliff, S. 42° W, 23 Seemeilen. |
| - - | 15 30 | - - | 11 56 | Cloven Cliff, S. 58° 46′ W, 26 Seemeilen. |
| - - | 18 18 | - - | - - | Das nördlichſte Land, N 44° O, 10 Meilen, das Mittel der Oefnung, vermuthlich in die Meerenge Waygatz, S 12° O. |
| - - | - - | 80 2½ | - - | Die weſtlichſte von den ſieben Inſeln N 3° O, die Tafel Inſel, N 14° O. |
| - - | - - | - - | - - | Die weſtlichſte von den ſieben Inſeln N 60° W, 7 Meilen. |
| - - | - - | - - | 12 24 | Das ſchwarze Vorgebürge, S 75° W, Tafel Inſel N 45° O, 7 Meilen. |
| - - | - - | - - | - - | —— —— N 80° W, 4 Seemeilen. |
| - - | - - | - - | - - | —— —— S 50° W, groſſe Tafel Inſel, N 23° W. |
| - - | - - | - - | - - | —— —— S 78° W, groſſe Tafel Inſel, N 19 W. |
| - - | - - | - - | - - | Groſſe Tafel Inſel, N 27° W. |
| - - | - - | - - | - - | Das ſchwarze Vorgebürge, S 61° W, Tafel Inſel, N 39° W. |
| - - | - - | - - | - - | —— —— S 61° W, Tafel Inſel, N 46° W. |
| - - | - - | - - | - - | Tafel Inſel, N 35° W, ſchwarz Vorgebürge, N 62° W. |
| - - | - - | - - | - - | Dicker Nebel. |
| - - | - - | - - | - - | Die weſtlichſte der 7 Inſeln, N 16° W, das ſchwarze Vorgeb. S 32° O, 3 Seem. |
| - - | - - | - - | - - | Hackluyt's Vorgebürge, S 31° W, 3 Meilen. Das nordliche Ende von Vogelſang, N 67° O. |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | Zu Smeerenberg. |
| - - | - - | 80 8¼ | 18 57 | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |
| - - | - - | - - | - - | |

| Monats Tag | | Richt des La | Weltgegend und Entfernung gewiſſer Oerter. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | ° | ' | | | |
| Auguſt. | 20 | N 34° | Vorgebürge, | S | 34 | | O | 10 | Seemeilen. |
| | 21 | S 83° | ——— | S | 74 | | O | 70 | Meilen. |
| | 22 | S 14 | ——— | N | 74 | 27 | O | 82 | Meilen. |
| | 23 | S 15 | ——— | N | 16 | 20 | O | 188 | Meilen. |
| | 24 | S 12 | ——— | N | 9 | 34 | O | 232 | Meilen. |
| | 25 | S 25 | ——— | N | 11 | 30 | O | 278 | Meilen. |
| | 26 | S 23 | ——— | N | 14 | 30 | O | 133 | Seemeilen. |
| | 27 | S 28 | ——— | N | 15 | 18 | O | 151 | - - |
| | 28 | S 61 | ——— | N | 19 | 21 | O | 162 | - - |
| | 29 | S 5 | ——— | N | 16 | 24 | O | 183 | - - |
| | 30 | S 41 | ——— | N | 14 | 15 | O | 195 | - - |
| | 31 | Sü | ——— | N | 11 | 44 | O | 225 | - - |
| Sept. | 1 | S 64 | ——— | N | 12 | 16 | O | 227 | - - |
| | 2 | S 12 | ——— | N | 10 | 57 | O | 237 | - - |
| | 3 | S 5 | ——— | N | 10 | 14 | O | 280 | - - |
| | 4 | S 8 | ——— | N | 12 | 51 | O | 303 | - - |
| | 5 | S 17 | ——— | N | 10 | 38 | O | 321 | - - |
| | 6 | S 5 | ——— | N | 10 | 12 | O | 351 | - - |
| | 7 | S 17 | ——— | N | 10 | 39 | O | 394 | - - |
| | 8 | S 59 | ——— | N | 9 | 16 | O | 403 | - - |
| | 9 | S 32 | ——— | N | 8 | 43 | O | 413 | - - |
| | 10 | S 43 | ——— | N | 6 | 25 | O | 435 | - - |
| | 11 | S 7 | ——— | N | 5 | 15 | O | 446 | - - |
| | 12 | S 17 | ——— | N | 6 | 3 | O | 459 | - - |
| | 13 | S 14 | ——— | N | 6 | 15 | O | 477 | - - |
| | 14 | S 66 | ——— | N | 7 | 27 | O | 486 | - - |
| | 15 | S 14 | ——— | N | 6 | 56 | O | 507 | - - |
| | 16 | S 21 | ——— | N | 7 | 2 | O | 535 | - - |
| | 17 | S 59 | ——— | N | 7 | 4 | O | 537 | - - |
| | 18 | S 8 | ——— | N | 7 | 6 | O | 543 | - - |
| | 19 | S 37 | ——— | N | 7 | 5 | O | 546 | - - |
| | 20 | S 36 | ——— | N | 7 | | O | 550 | - - |
| | 21 | S 24 | ——— | N | 7 | | O | 550 | - - |
| | 22 | W ge | ——— | N | 8 | | O | 552 | - - |
| | 23 | S 50 | 62 O 12 Seemeilen. | | | | | | |
| | 24 | N 80 | S W gen S, 5 Meilen. | | | | | | |
| | 25 | - - | Bay, der Leuchtthurm von Orfordneß N 36° 30' O von Hoſely S 82° W, Weite vom Ufer 1 Meile. | | | | | | |

## Tabelle über den täglichen Lauff de

| Monats Tag. | | Richtung des Lauffs. | Weite des zurückgelegten Wegs. | Breite. | Länge. nach meiner Uhr. | nach Kendals Uhr. | nach Arnolds Uhr. | nach Monds-Beobachtungen. | nach Schäzung. | Beobachtungen der Magnetnad[el] Neigung. | Ab[wei]chu[ng] na[ch] W |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | ° ' | ° ' " | ° ' " | ° ' " | ° ' " | ° ' | ° ' | ° |
| August. | 20 | N 34° W. | 30 | 80 11 | - - - | - - - | - - - | - - - | 7 40 O | - - | - |
| | 21 | S 83° W. | 50 | 80 5 | - - - | - - - | - - - | - - - | 2 54 | - - | - |
| | 22 | S 14 W. | 42 | 79 24 | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 56 | - - | - |
| | 23 | S 15 O. | 139 | 77 10 | - - - | - - - | - - - | - - - | 4 58 | - - | - |
| | 24 | S 12 O. | 77 | 75 58 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 6 13 | - - | - |
| | 25 | S 25 W. | 48 | 75 15 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 4 51 | - - | - |
| | 26 | S 23 W. | 127 | 73 19 | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 46 | - - | - |
| | 27 | S 28 W. | 57 | 72 29 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 14 | - - | - |
| | 28 | S 61 W. | 44 | 72 9 | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 49 W | - - | - |
| | 29 | S 5 O. | 70 | 70 59 | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 28 | - - | - |
| | 30 | S 41 O. | 54 | 70 17 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 18 O | - - | - |
| | 31 | Süd | 96 | 68 47 Beob. | 3 24 0 O | 6 28 30 O | - - - | - - - | 0 18 | 79 4 | - |
| Sept. | 1 | S 64 W. | 7 | 68 44 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 2 | - - | 24 |
| | 2 | S 12 O. | 33 | 68 11 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 38 | - - | - |
| | 3 | S 5 W. | 133 | 65 59 Beob. | 2 41 30 O | 6 8 45 O | - - - | - - - | 0 8 | - - | - |
| | 4 | S 8 W. | 60 | 64 59 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 12 W | - - | 22 |
| | 5 | S 17 W. | 63 | 64 0 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 54 | - - | 2 |
| | 6 | S 5 W. | 92 | 62 29 | 0 58 30 O | 4 7 15 O | - - - | - - - | 1 12 | - - | - |
| | 7 | S 17 W. | 142 | 60 14 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 2 35 | - - | - |
| | 8 | S 59 O. | 51 | 59 48 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 9 | - - | - |
| | 9 | S 32 O. | 31 | 59 22 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 37 | - - | - |
| | 10 | S 43 O. | 96 | 58 9 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 40 O | - - | - |
| | 11 | S 7 W. | 33 | 57 37 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 32 | - - | - |
| | 12 | S 17 O. | 42 | 56 57 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 55 | - - | - |
| | 13 | S 14 W. | 55 | 56 4 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 31 | - - | - |
| | 14 | S 66 W. | 61 | 55 40 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 0 | - - | - |
| | 15 | S 14 O. | 69 | 54 33 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 29 | - - | - |
| | 16 | S 21 W. | 83 | 53 15 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 1 | - - | - |
| | 17 | S 59 W. | 6 | 53 12 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 7 W | - - | - |
| | 18 | S 8 W. | 19 | 52 53 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 11 | - - | - |
| | 19 | S 37 W. | 14 | 52 42 | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 29 | - - | - |
| | 20 | S 36 O. | 15 | 52 31 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 16 | - - | 2 |
| | 21 | S 24 O. | 16 | 52 17 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 5 | - - | - |
| | 22 | W gen N. | 55 | 52 28 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 1 35 | - - | - |
| | 23 | S 50 O. | 39 | 52 4 Beob. | - - - | - - - | - - - | - - - | 0 49 | - - | - |
| | 24 | N 80 W. | 63 | 52 16 | - - - | - - - | - - - | - - - | 2 33 | - - | - |
| | 25 | - - - | - - | - - - | 0 43 45 O | 3 24 25 | - - - | - - - | - - - | - - | - |

täglichen Lauff des Schiffs.

| …ds-<br>…n- | nach Schätzung. | Beobachtungen der Magnetnadel. Neigung. | Beobachtungen der Magnetnadel. Abweichung nach Weſten | Weltgegend und Entfernung gewiſſer Oerter. |
|---|---|---|---|---|
| ″ | ° ′ | ° ′ | ° ′ | ° ′ |
| - | 7 40 O | - - | - - | Hacklunt's Vorgebürge, S 34 O 10 Seemeilen. |
| - | 2 54 | - - | - - | ——— ——— S 74 O 70 Meilen. |
| - | 1 56 | - - | - - | ——— ——— N 74 27 O 82 Meilen. |
| - | 4 58 | - - | - - | ——— ——— N 16 20 O 188 Meilen. |
| - | 6 13 | - - | - - | ——— ——— N 9 34 O 232 Meilen. |
| - | 4 51 | - - | - - | ——— ——— N 11 30 O 278 Meilen. |
| - | 1 46 | - - | - - | ——— ——— N 14 30 O 133 Seemeilen. |
| - | 0 14 | - - | - - | ——— ——— N 15 18 O 151 - - |
| - | 1 49 W | - - | - - | ——— ——— N 19 21 O 162 - - |
| - | 1 28 | - - | - - | ——— ——— N 16 24 O 183 - - |
| - | 0 18 O | - - | - - | ——— ——— N 14 15 O 195 - - |
| - | 0 18 | 79 4 | - - | ——— ——— N 11 44 O 225 - - |
| - | 0 2 | - - | 24 17 | ——— ——— N 12 16 O 227 - - |
| - | 0 38 | - - | - - | ——— ——— N 10 57 O 237 - - |
| - | 0 8 | - - | - - | ——— ——— N 10 14 O 280 - - |
| - | 0 12 W | - - | 22 14 | ——— ——— N 12 51 O 303 - - |
| - | 0 54 | - - | 25 46 | ——— ——— N 10 38 O 321 - - |
| - | 1 12 | - - | - - | ——— ——— N 10 12 O 351 - - |
| - | 2 35 | - - | - - | ——— ——— N 10 39 O 394 - - |
| - | 1 9 | - - | - - | ——— ——— N 9 16 O 403 - - |
| - | 0 37 | - - | - - | ——— ——— N 8 43 O 413 - - |
| - | 1 40 O | - - | - - | ——— ——— N 6 25 O 435 - - |
| - | 1 32 | - - | - - | ——— ——— N 5 15 O 446 - - |
| - | 1 55 | - - | - - | ——— ——— N 6 3 O 459 - - |
| - | 1 31 | - - | - - | ——— ——— N 6 15 O 477 - - |
| - | 0 0 | - - | - - | ——— ——— N 7 27 O 486 - - |
| - | 0 29 | - - | - - | ——— ——— N 6 56 O 507 - - |
| - | 0 1 | - - | - - | ——— ——— N 7 2 O 535 - - |
| - | 0 7 W | - - | - - | ——— ——— N 7 4 O 537 - - |
| - | 0 11 | - - | - - | ——— ——— N 7 6 O 543 - - |
| - | 0 29 | - - | - - | ——— ——— N 7 5 O 546 - - |
| - | 0 16 | - - | 20 47 | ——— ——— N 7 O 550 - - |
| - | 0 5 | - - | - - | ——— ——— N 7 O 550 - - |
| - | 1 35 | - - | - - | ——— ——— N 8 O 552 - - |
| - | 0 49 | - - | - - | Catwick, N 62 O 12 Seemeilen. |
| - | 2 33 | - - | - - | Orfordneß, SW gen S, 5 Meilen. |
| - | - - - | - - | - - | In Hoſely Bay, der Leuchtthurm von Orfordneß N 36° 30′ O. Die Kirche von Hoſely S 82° W, Weite vom Ufer 1 Meile. |

=

N
S
ſtu

ebe
löſ

all
letz
me
Le
wa
die
zei
ſan
die
Se
Lei
ſchi
geb
dieſ
an

tau
fün
ſechz

# Dr. Irvings Unterſuchung der ſpecifiſchen Schwere des Eiſes.

Als ein Stück von dem dichteſten Eiſe, das er nur finden konnte, in Schneewaſſer gelegt wurde, da das Thermometer auf vier und dreyßig Grad ſtund, ſanken vierzehn Fünfzehntheil unter die Oberfläche des Waſſers.

In Brandtewein von ächter Probe ſanke es ganz ein, und konnte ſo eben noch ſchwimmen, in rectificirtem Weingeiſt fiel es ſtracks zu Boden und löſete ſich ſo gleich auf.

Am vierten September um zwey Uhr Nachmittag, ſondirten wir mit allen unſern Leinen über achthundert Klaftern. Einige Zeit vorher, ehe die letzte Leine zu Ende war, merkten wir, daß ſie ſchlaff wurde, nicht recht mehr anzog, und nicht mehr ſo geſchwind ablieff als vorher. Als wir die Leinen wieder einnahmen, folgte die erſte ſehr leicht, bis die erſte Haspel voll war, auch zwanzig Faden der nächſten lieſſen ſich ganz leicht aufwinden; nach dieſen aber mußte man ſich ſehr angreiffen um das Loth zu heben. Man zeichnete die Stelle, wo man den Widerſtand der Schwere zu merken angefangen hatte, maas hernach die Leinen von da an, und fand hieraus, daß die Tieffe ſechshundert und drey und achtzig Klaftern betrug. Das Loth oder Senkbley wog über hundert und fünfzig Pfund, und war, wie man an der Leine ſehen konnte, faſt zehn Fuß in den Grund eingeſunken, welcher aus ſchön blauem weichem Thon beſtund. Weil dem Dr. Irving keine von den gebrauchten Flaſchen Genüge gethan hatte, machte er ſelbſt eine eigends zu dieſem Zweck zurecht, beveſtigte ſie ungefehr zwey Klaftern von dem Senkbley an der Leine und ließ ſie hinab.

Ein Thermometer, das man in das vom Grunde herauf geholte Waſſer tauchte, ſtund auf vierzig Grad; im Waſſer von der Oberfläche zeigte es fünf und fünfzig Grad, und die Wärme der Luft im Schatten war ſechs und ſechzig Grad.

**Experimente um den Grad der Wärme des Waſſers in verſchiedenen Tieffen zu ſinden, welche mit Lord Carl Cavendish's Thermometer gemacht worden.**

| Monats-Tag. | Tieffe nach Klaſtern, wie weit es hinunter geſenkt worden. | Grad der Wärme, wie er durch das Inſtrument angezeigt wurde. | Berichtigung in Rückſicht auf die Zuſammendrückung u. ungleiche Ausdehnung des Spiritus. | Grad der Wärme der See, in der gröſten Tieffe, in welche es geſenkt worden, nach der Zuſamendrückung und Ausdehnung berichtiget. | Wärme der Luft. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | ° | ° | ° | ° |
| Junius 20 | 780 | 15 | 11 | 26 | 48 ½ |
| 30 Vormit. | 118 | 30 | 1 | 31 | 40 ½ |
| Nachm. | 115 | 33 | 0 | 30 | 44 ¾ |
| Auguſt 31 | 673 | 22 | 10 | 32 | 59 ½ |

Aus dem Experiment vom erſten Julius, in welchem das Inſtrument mit dem Fahrenheitiſchen Thermometer bey verſchiedenen Graden von Wärme verglichen wurde, erhellet, daß, was die Zuverläßigkeit anlangt, wie weit man ſich auf die Genauigkeit in der Anzeige verlaſſen kan, man nicht weniger als zwey bis drey Grad auf- und abrechnen muß, daß es um ſo viel von der Wahrheit abweichen kan, indem die aus den verſchiedenen Vergleichungen gezogenen Reſultate um ungefehr fünf Grade von einander verſchieden waren.

| Experimente, um den Grad der Wärme des Waſſers in verſchiedenen Tieffen in der See und die darinne enthaltene Menge Salz zu beſtimmen, welche mit der vom Dr. Irving zugerichteten Flaſche gemacht worden. Die Beſtimmung der Salzmenge geſchah nach einem hierzu gebrauchten Gemäß, welches 29 Unzen 59 Gran reines Schneewaſſer hielt. Das Thermometer ſtund auf 59° und das Barometer auf 30, 06. | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Monats Tag. | Schwere des Waſſers. | | Tieffe nach Klaſtern. | Thermometer in Waſſer von der Oberfläche. | Thermometer in Waſſer vom Grunde. | Thermometer in der Luſt. | Schwere des Salzes. | Breite, ꝛc. | | |
| 1773. | Unz | Gr. | | ° | ° | ° | Gran. | ° | ′ | |
| Junius 1 | 29 | 404 | | | | 59 | 393 | 51 | 31 | Nore |
| 9 | 30 | 2 | | | | | 500 | 54 | 8 | Flamboroughs Vorgebürge gegen über. |
| 11 | | | 32 | 51 | 49 | 55 | | | | |
| 12 | 29 | 440 | Oberfläche. | 50 | | 50 | 490 | 60 | | Shetland gegenüber. |
| 12 | 29 | 442 | 65 | | 44 | | 490 | | | |
| 26 | 29 | 462 | | | | 36 | 496 | 74 | | in der weiten See. |
| Julius 3 | 29 | 454 | | 40 | | 44 | 500 | 78 | | |
| 19 | 29 | 369 | | | | 44 | 476 | 80 | | nahe beym Eis. |
| Auguſt 4 | 30 | 15 | 60 | 36 | 39 | 32 | 510 | 80 | 30 | Unter dem Eis. |
| 31 | 12 | 360 | 80 | 51 | | 48 | 220 | | | |
| Sept. 4 | 12 | 365 | 683 | 55 | 40 | 66 ½ | 192 | 75 | | in der weiten See. |
| | 12 | 365 | | | | | 216 | | | |
| 7 | | | 56 | 57 | 50 | 60 | | 60 | 14 | |

Seewaſſer, das man von dem Rücken der Yarmouthiſchen Sandbänke aufgeholet hatte, wurde in nachfolgendem Verhältniß gegen diſtillirtes Waſſer befunden:

| | Unzen | Quentgen | Gran | |
|---|---|---|---|---|
| Seewaſſer = = | 21 | 16 | 13 7 | das Thermometer, 53°, |
| diſtillirtes Waſſer | 21 | 4 | 16 | |

das iſt, wie 10192 zu 10477, 7; oder wie 1 zu 1, $\frac{02803}{100000}$.

Die Quantität des aus der obgedachten Menge Seewaſſers gezogenen trocknen Salzes betrug 13 Drachmen oder Quentgen und 15 Gran. Man ſieht alſo daraus, daß Seewaſſer mehr Lufft enthält als diſtillirtes Waſſer.

Die Reſultate der mit des Lords Carl Cavendish Thermometer gemachten Experimente und derjenigen, welche mit der vom Dr. Irving zugerichteten Flaſche angeſtellt worden ſind, gehen in Beſtimmung des Wärmgrades der See in groſſen Tieffen weſentlich voneinander ab. Ich finde daher für dienlich anzuführen, was für Vorſicht der Doctor Irving gebraucht hat, um zu verhüten, daß ſich der Wärmgrad bey und nach dem Herausziehen nicht änderte, ingleichen was für einen Fuß zur Berichtigung in Rückſicht auf die Zuſammenpreſſung Herr Cavendish angegeben hat, ſo wie mir beydes von ihnen mitgetheilt worden iſt.

Die Vorſicht, welche Dr. Irving brauchte, um zu verhüten, daß die Temperatur des Waſſers ſich während der Zeit, da es vom Grunde herauf gebracht wurde, nicht veränderte, beſtund in folgendem:

„ Die Flaſche hatte einen wollenen drey Zoll dicken Ueberzug, welcher „ wieder in ein mit Oel getränktes Fell eingewickelt, und ſo dann in einen „ ledernen Beutel geſteckt war, das Ganze war alles zuſammen in einen wol „ getheerten groben zwillichenen Sack eingeſchloſſen, der an der Mündung „ der Flaſche und um dieſelbe herum veſt zuſammen gebunden war, ſo daß „ kein Tropfen Waſſer auf ihre Oberfläche durchdringen konnte. In die „ Flaſche war ein kegelförmiges Stück Bley hinein gethan, mit ſeiner Grund- „ fläche unterwärts, und mit einem an ſeinen Gipfel angemachten Stricke; „ an dem Strick war ein Stück Pumpen-Ventil-Leder, und ein halbes Dutzend „ übereinander gelegte Stücke von dünner Blaſe angereihet, ſo daß der Strick, „ wenn er angezogen wurde, nothwendig die Flaſche von innenher völlig zu- „ pfropfte. „

Natur-

# Naturgeſchichte.

Ob es mir gleich bey der Kürze meines Aufenthalts in Spitzbergen und bey den vielfältigen Beſchäfftigungen, auf welche ich nothwendig den gröſten Theil dieſer Zeit wenden mußte, unmöglich war häufige Beobachtungen über die natürlichen Erzeugniſſe dieſes Landes anzuſtellen: ſo ſind doch unter den wenigen, zu denen ich noch Gelegenheit fand, einige, welche bisher noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden ſind, und ich hoffe daher, daß dieſer Artickel nicht ganz leer und unnütze ausfallen werde. Das folgende Verzeichnis wird, ſo unvollkommen es auch iſt, dienen können, einen allgemeinen Begriff von den ſparſamen Producten dieſes unwirthbaren Klima zu geben.

Da die neuern Naturforſcher die Kunſtwörter ihrer Wiſſenſchafft aus dem lateiniſchen gebildet haben: ſo kan man es nicht wol vermeiden bey den Beſchreibungen ſolcher Dinge, die neu ſind, ſich dieſer Sprache einigermaſſen mit zu bedienen, um ſie denjenigen verſtändlich zu machen, zu deren Gebrauch ſie eigentlich aufgeſetzet ſind. Inzwiſchen werde ich doch allemal den wiſſenſchafftlichen Namen auch die aus unſerer Sprache, wenn es deren wirklich in derſelben giebt, beyfügen.

## MAMMALIA.

TRICHECHUS *Roſmarus*, *Linn. Syſtem. Nat.* 49. I. Das Wallroß.
Arctick Walrus. *Pennant Syn. Quadrup.* p. 335.
Cheval marin. Vache marine.

Dieſes Thier, welches bey den Ruſſen Morſe, und daher bey unſern Matroſen Sea Horſe (das Seepferd) und in dem Buſen von S. Lorenz Sea Cow (die Seekuh) heißt, wird allenthalben um die Küſte von Spitzbergen herum, und gemeiniglich aller Orten, wo Eis iſt, ob gleich in einiger Entfernung vom Lande, angetroffen. Es hält ſich Heerdenweis zuſammen; von ſich ſelbſt fällt es nicht an, iſt aber gefährlich, wenn es angegriffen wird, indem die ganze Schaar ihre Kräffte vereinigt, um die einem einzelnen Stück zugefügte Beleidigung zu rächen.

Phoca *Vitulina*. *Linn. Syſt. Nat.* 56. 3. **Der gemeine Seehund.** Common Seal. *Pennant. Syn. Quadr.* p. 339. le Veau marin ordinaire.

**Wird an der Küſten von Spitzbergen gefunden.**

Canis *Lagopus*. *Linn. Syſt. Nat.* 95 63. **Der nordliche Polar-Fuchs, oder nach der deutſchen Mülleriſchen Ausgabe des Linneiſchen Syſtems S. 226. der Haſenfuß,** Arctick Fox. *Penn. Syn. Quadr.* p. 155.

Le Renard du Nord.

Wird auf Spitzbergen ſelbſt und auf den nahe dabey liegenden Inſeln, wiewol nicht in groſſer Menge angetroffen. Von unſern Füchſen unterſcheidet er ſich auſſer der Farbe, auch dadurch, daß ſeine Ohren viel runder ſind. Der Geſchmack ſeines Fleiſches wildert ſehr wenig. Wir aſſen von einem, und fanden es als ein gutes Gericht.

Ursus *Maritimus*. *Linn. Syſt. Nat.* 70. 1. **Der weiſſe Bär,** Polar Bear. *Penn. Syn. Quadr.* p. 192 T. 20. F. 1.

Le Loup blanc dn Nord.

Wird in groſſer Menge auf dem Hauptlande von Spitzbergen, wie auch auf den anliegenden Inſeln und Eisfeldern gefunden. Wir tödteten verſchiedene mit Flintenſchüſſen, und die Matroſen aſſen von ihrem Fleiſche, ob es gleich äuſſerſt grob und zäh iſt. Dieſes Thier iſt viel gröſſer als der ſchwarze oder braune Bär. Wir maſſen einen aus, und fanden das Thier und ſeine Theile in folgenden Verhältniſſen:

| | Fuß | Zoll *) |
|---|---|---|
| Länge von der Schnauze bis zum Schwanze, | 7 | 1 |
| Länge von der Schnauze bis zum Vorderbug, | 2 | 3 |
| Höhe bey der Schulter, | 4 | 3 |
| Umfang nahe an den Vorderbeinen, | 7 | 0 |
| Umfang des Nackens nahe bey dem Ohr, | 2 | 1 |
| Breite der Vordertatze, | 0 | 7 |
| Schwere des Rumpfs ohne Kopf, Fell und Eingeweide, | | 610 Pfund. |

*) Der Verfaſſer verſteht engländiſche Schuh, welche etwas kleiner ſind als der franzöſiſche und der rheinländiſche. Der franzöſiſche, rheinländiſche und engländiſche, verhalten ſich gegeneinander wie 1440. 1391 $\frac{3}{10}$ und 1350. Anm. des Ueberſ.

CERVUS *Tarandus.* *Linn. Syſt. Nat.* 93. 4. Das Rennthier, Rein Deer. *Penn. Syn. Quadr.* p. 46. T. 8. F. 1. La Renne.

Wird allenthalben auf Spitzbergen angetroffen.

Wir aſſen das Fleiſch von einem, und fanden es von einem vortreflichen Wildprets-Geſchmack.

BALÆNA *Myſticetus.* *Linn. Syſt. Nat.* 105. 1. Der gemeine Wallfiſch. Common Whale. *Penn. Brit. Zool.* p. 85. La Baleine ordinaire.

Dieſe Gattung von Wallfiſchen, welcher die Fiſcher vorzüglich vor allen andern nachtrachten, wird insgemein in der Nähe des Eiſes angetroffen. Wir ſahen ihrer nur wenig während unſers hieſigen Aufenthalts.

BALÆNA *Phyſalus.* *Linn. Syſt. Nat.* 106. 2. Der Finnfiſch, Fin Fish. *Penn. Brit. Zool.* p. 41. Le Gibbar.

Man findet ihn in dem Weltmeer nicht weit von Spitzbergen.

## Vögel.

ANAS *molliſſima.* *Linn. Syſt. Nat.* 198. 15. Der Eider, Eider Duck. *Penn. Brit. Zool.* p. 454.

Wird auf der Küſte von Spitzbergen gefunden.

ALCA *arctica.* *Linn. Syſt. Nat.* 211. 4. Der See-Papagey, The Puffin. *Penn. Brit. Zool.* p. 405.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

ALCA *Alle.* *Linn. Syſt. Nat.* 211. 5. Die grönländiſche Seetaube.

Auf der Küſte von Spitzbergen ſehr häufig.

PROCELLARIA *glacialis.* *Linn. Syſt. Nat.* 213. 3. Der Eis-Sturmvogel oder Mallemucke, The Fulmar. *Penn. Brit. Zool.* p. 431.

La Mallemucke, ou le Goeland varié.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Colymbus *Grylle.* *Linn. Syſt. Nat.* 220. 1. Die grönländiſche Taube, Taucher-Taube, Art von Taucher, le Pigeon de Groenland.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Colymbus *Troile.* *Linn. Syſt. Nat.* 220. 2. Der kleine ſchwarze und weiſſe Taucher, oder das Taucherhuhn.
Le petit Plongeon noir & blanc.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Colymbus *glacialis.* *Linn. Syſt. Nat.* 221. 5. Der groſſe nordiſche Taucher, The great Northerm Diver. *Penn. Brit. Zool.* p. 413.
Le grand Plongeon du Nord.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Larus *Riſſa.* *Linn. Syſt. Nat.* 224. 1. Die isländiſche Mewe.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Larus *Paraſiticus.* *Linn. Syſt. Nat.* 226. 10. Der Struntjäger, The Arctick Gull. *Penn. Brit. Zool.* p. 420. Le Chaſſemerde.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Larus *Eburneus*, niveus, immaculatus, pedibus plumbeocinereis.

Auf der Küſte von Spitzbergen.

Dieſer ſchöne Vogel iſt weder vom Herrn von Linne, noch, ſo viel ich weiß, von einem andern Schrifftſteller beſchrieben. Er gleicht zwar ſehr dem von Martens in ſeiner ſpitzbergiſchen oder grönländiſchen Reiſebeſchreibung beſchriebenen *) Rathsherren; iſt aber, wofern ſich dieſer Verfaſſer in ſeiner Beſchreibung nicht ſehr geirret hat, weſentlich von demſelben unterſchieden. In dem Syſtema naturae, ſcheint ihm ſeine Stelle zunächſt hinter dem Larus naevius angewieſen werden zu müſſen, wo der angegebene beſondere Gattungs

*) In der Sammlung aller Reiſebeſchreibungen, Band XVII. S. 282. Martens Reiſebeſchreibung iſt 1676 in 4to zu Hamburg gedruckt. Ueberſetzer.

Unterſchied eingeſchaltet werden kan, wodurch er ſich von allen Arten, die Linne beſchrieben hat, unterſcheidet.

## Beſchreibung.

Tota avis (quoad pennas) nivea, immaculata.

*Roſtrum* plumbeum.

*Orbitae oculorum* croceae.

*Pedes* cinereo-plumbei. *Ungues* nigri.

*Digitus poſticus* articulatus, unguiculatus.

*Alae* cauda longiores.

*Cauda* aequalis pedibus longior.

| | | |
|---|---|---|
| Longitudo totius avis, ab apice roſtri ad finem caudae. | uncias | 16. |
| Longitudo inter apices alarum expanſarum, | | 37 |
| ——— Roſtri, | | 2 |

STERNA *Hirundo*. *Linn. Syſt. Nat.* 227. 2. Die europäiſche Seeſchwalbe, The greater Tern. *Penn. Brit. Zool.* p. 428.

L'Hirondelle de la mer.

Wird auf der Küſte von Spitzbergen angetroffen.

EMBERIZA *nivalis*. *Linn. Syſt. Nat.* 308. 1. Der Schnee-Ammer, The greater Brambling. *Penn. Brit. Zool.* 321.

Le grand Pinçon de montagne.

Wird nicht allein auf dem Lande von Spitzbergen, ſondern auch auf dem anliegenden Eiſe in groſſen Heerden gefunden. Was ſein Futter ſeyn mag, läßt ſich ſchwer angeben; allem Anſehn nach iſt er von der Art Vögel, die Körner freſſen, und der einzige von dieſer Gattung, der unter dieſem Himmelsſtrich angetroffen wird. Wie er ſich aber in einer Gegend, die ſo wenig Producte des Gewächsreichs hat, Futter ſchaffen kan, iſt nicht leicht zu errathen.

# Amphibien.

C*y*CLOPTERUS *Liparis.* *Linn. Syſt. Nat.* 414. 3. Der Ringbauch, nach Müller, S. 333. Sea Snail. *Penn. Brit. Zool.* III. p. 105. Le Serpent marin.

Nur zwey davon wurden mit einem Netze nicht weit von der Bay der ſieben Inſeln gefangen.

# Fiſche.

GADUS *carbonarius.* *Linn. Syſt. Nat.* 438. 9. Der Köhler, The Coal-Fiſh. *Penn. Brit. Zool.* III. p. 152.

Ob wir gleich das Netz verſchiedenemal an der Nordſeite von Spitzbergen auswarfen, und die Matroſen öfftere Verſuche machten, mit Angeln zu fiſchen, wurde doch weiter nichts als wenige Stücke von dieſer und der vorhergehenden Art gefangen.

# Inſekten.

CANCER *Squilla.* *Linn. Syſt. Nat.* 1051. 66. Der Squillenkrebs, The Prawn. *Merr. Pin.* 192. Le Langouſtin.

Wurde in dem Magen eines Seehunds gefunden, den man nahe an der Küſte von Spitzbergen gefangen hatte.

CANCER *Boreas*, *macrourus*, *thorace carinato aculeato*, *manibus laevibus, pollice ſubulato incurvo.* Tab. XII. Fig. 1.

Dieſe beſondere Art von Krebſen, welche noch nicht beſchrieben worden, wurde nebſt dem vorigen in dem Magen eines Seehundes gefunden. Seine Stelle in dem Syſtema Naturae, ſcheint er hinter dem norwegiſchen Krebs Cancer Norwegicus haben zu müſſen.

## Beſchreibung.

*Thorax* ovatus, tricarinatus: *Carinae laterales* tuberculoſae antice ſpina acuta determinatae. *Carina dorſalis* ſpinis tribus vel quatuor validis armata; antice producta in roſtrum porrectum, acutum, breve, thorace quintupló

brevius; praeter ſpinas carinarum, anguli laterales thoracis antice in ſpinas terminantur.

*Antennae* duae, thorace fere triplo breviores, bifidae: *Ramulus ſuperior* craſſiuſculus, filiformis, obtuſus; *Inferior* gracilis, ſubulatus.

*Palpi* duo, duplicati: *Ramus ſuperior* foliatus, ſeu explanatus in *laminam* ovalem, obtuſam, longitudine antennarum, intus & antice villis ciliatam; *Ramus interior* antenniformis, ſubulatus, multi-articulatus, antennis triplo longior.

*Paraſtatides* decem, anteriores parvi, poſtremi magni, pediformes articulo ultimo explanato in laminam ovali-oblongam.

*Pedes* decem, duo primores cheliferi, carpis incraſſatis, reliqui ſimplices; pares ſecundi & tertii filiformes, graciles, quarti & quinti craſſiuſculi.

*Cauda* thorace longior, ſex-articulata; articulis quinque anterioribus carinatis, carinis ſpina antrorſum vergente armatis; articulus ſextus ſupra bicarinatus, muticus, terminatus *foliolis* quinque, articulis caudae longioribus; intermedio lanceolato, acuto, porrecto, craſſo, ſupra planiuſculo, quadricarinato carinis interioribus obſoletis, ſubtus concavo; lateralibus ovali-oblongis obtuſis.

*Neuſteri* decem [nulli ſub articulo ultimo] duplicati: Foliolis lanceolatis, ciliatis.

*Obſ.* Specimina magnitudine variant, alia triuncialia, alia ſeptem uncias longa.

CANCER *Ampulla*, *macrourus*, *articularis*, *corpore ovali*, *pedibus quatuordecim ſimplicibus*, *laminis femorum poſtici paris ovato-ſubrotundis.* Tab. XII. Fig. 3.

Dieſes ſonderbare Thier wurde ebenfalls aus dem Magen des nemlichen Seehunds genommen, in welchem man die beyden oben angeführten gefunden hatte. Seine Stelle im Syſtema Naturae, iſt zunächſt nach dem Seefloh, [Cancer Pulex]

## Beſchreibung.

Inſectum ex ovali oblongum, glabrum, punctulatum, articulis quatuordecim compoſitum, quorum primus capitis eſt, ſeptem thoracem mentiuntur, & ſex caudam tegunt.

*Capitis* clypeus antice inter antennas in proceſſum conicum, acutum deſcendit.

*Antennae* quatuor, ſubulatae, articulatae, ſimplices, corpore decuplo breviores.

*Pedes* quatuordecim, ſimplices, unguiculati; *femora* poſtremi paris poſtice acuta, lamina dimidiato-ſubrotunda, integra, magna, quatuor lineas longa.

*Cauda* foliata, foliolo unico brevi bifido: *Laciniae* lanceolatae, acutae.

*Nenſteri* duodecim, duplicati, ſubulati, pilis longis ciliati, poſteriores retrorſum porrecti.

*Obſ.* Specimina magnitudine variant, uncialia & biuncialia erant.

CANCER *nugax, macrourus, articularis, pedibus quatuordecim ſimplicibus, laminis femorum ſex poſteriorum dilatatis ſubrotundo-cordatis.*
Tab. XII. Fig. 2.

**Dieſes noch von niemand beſchriebene Thier müßte ſeine Stelle im** Syſtema Naturae, **nahe bey dem Seefloh** [Cancer Pulex] **bekommen; es wurde in einem Netz nicht weit von der Inſel Moſſen aus der See gezogen.**

## Beſchreibung.

Inſectum oblongum, compreſſum, dorſo rotundatum, glabrum, ſesquiunciale, articulis quatuordecim compoſitum, quorum primus capitis eſt, ſeptem thoracem mentiuntur, & ſex caudam efficiunt.

*Capitis clypeus* ſinu obtuſo antice pro antennis emarginatus.

*Antennae* quatuor, ſubulatae, multi-articulatae; *ſuperiores* corpore ſextuplo breviores, bifidae; articulo baſeos communi magno; *Ramulus* interior exteriori duplo brevior.

*Inferiores* ſimplices, ſuperioribus duplo longiores.

*Pedes* quatuordecim, ſimplices, unguiculati, unguibus parum incurvis. *Femora* ſex poſteriora poſtice aucta.

*Lamina* foliacea, ſubrotundo-cordata, dimidiata, margine integra, magna, [tres lineas longa.]

*Cauda*

*Cauda* apice foliata. *Foliolis* duobus, oblongis, obtuſis, parvis.

*Neuſteri* duodecim, duplicati, lineari-lanceolati, poſteriores retrorſum porrecti, ut facile pro appendicibus caudae ſumantur.

CANCER *Pulex.* *Linn. Syſt. Nat.* p. 1055. 81.

Dieſer Seefloh wurde zugleich mit dem vorigen im Netz heraus gezogen.

## Würmer.

SIPUNCULUS *Lendix*, *corpore nudo cylindraceo*, *apertura ſubterminali.* Tab. XIII. Fig. 1.

Man fand ihn mit ſeiner kleinen Schnautze an der innwendigen Seite der Eingeweide eines Eidervogels anhängend. Herr Hunter, welcher dieſen Wurm auf mein Erſuchen zergliederte, meldete mir, daß er eben dieſe Gattung von Thieren an dem Eingeweide von Wallfiſchen hangend gefunden habe.

### Beſchreibung.

*Corpus* croceum, ſubcylindraceum, tres lineas longum, craſſitie pennae paſſerinae, utraque extremitate parum attenuatum, apice terminatum in *Roſtrum* anguſtum corpore quintuplo brevius, quo tunicis internis inteſtinorum ſeſe affigit; prope alteram extremitatem *Apertura* ſimplex, pro lubitu extenſibilis.

A. Ein Stück des Eingeweids, mit den daran hängenden Thieren.

B. Ein ſolches Thier vergrößert.

C. Daſſelbige, aufgeſchnitten.

ASCIDIA *gelatinoſa.* *Linn. Syſt. Nat.* 1087. 2. Das gallertartige Schlauchthier. Die Gallertſcheide, nach Müller Th. 6. B. 2. S. 84.

Wurde mit dem Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen heraus gezogen.

ASCIDIA *ruſtica.* *Linn. Syſt. Nat.* 1087. 5. Die Cilinderſcheide, nach Müller, daſelbſt.

Ebenfalls mit dem Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen gefangen.

L E R N A E A *bronchialis*. *Linn. Syſt. Nat.* 1092. 1. Der Cabljauwurm, Müller daſ. S. 105. Die Fiſchlaus mit Kiehmen.

Wurde in den Ohren des oben gedachten Seehunds gefunden.

C L I O *helicina* nuda corpore ſpirali. Der Schnecken-Rotzfiſch, Martens ſpitzbergiſche oder grönländiſche Reiſebeſchreibung. (Sammlung aller Reiſebeſchreibungen, Bd. XVII. S. 303.)

Wird in unzählicher Menge allenthalben in den nordiſchen Meeren unter dem Polarkreis gefunden.

## Beſchreibung.

*Corpus* magnitudine piſi, in ſpiram ad inſtar helicis involutum.

*Alae* ovatae, obtuſae, expanſae, corpore majores.

C L I O *limacina nuda*, *corpore obconico*. Der See-Maykäfer. Wallfiſch-Fraß. Martens ſpitzbergiſche oder grönländiſche Reiſebeſchreibung.

Dieſes kleine Thier wird eben da, wo man das vorige findet, in gleich groſſer Menge angetroffen, ſo daß dadurch dieſer faſt unbewohnte Ocean ſo zu ſagen bevölkert wird, Martens ſagt, ſie wären die Hauptnahrung des gemeinen oder ſo genannten grönländiſchen Wallfiſches; und die engländiſchen Fiſcher, welche ſie Whale-food nennen, ſind gleicher Meinung.

M E D U S A *capillata*. *Linn. Syſt. Nat.* 1097. 6. Die Seeneſſel, Sea Blubber. L'Ortie de mer.

Wurde auf der Heimfarth unter dem 65° der Breite gefangen.

A S T E R I A S *papposa*. *Linn. Syſt. Nat.* 1098. 2. Eine Art von Seeſtern; die Sonne, Müller Th. 6. B. 2. S. 131.

Wurde an der Nordſeite von Spitzbergen heraus gezogen.

A S T E R I A S *rubens*. *Linn. Syſt. Nat.* 1099. 3. Der Komet, Müller daſ. Sea Star. L'Étoile de mer.

Ebenfalls im Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen gefangen.

Asterias *ophiura.* *Linn. Syſt. Nat.* 1100 11. Der Schlangenſchwanz.

Wurde gleichfalls mit dem Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen heraus gezogen.

Asterias *pectinata.* *Linn. Syſt. Nat.* 1101. 14. Der Kammſchwanz.

Wurde gleicherweiſe, wie die übrigen von dieſem Geſchlecht in dem Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen mit heraus gezogen.

Chiton *ruber.* *Linn. Syſt. Nat.* 1107. 7. Die Rothziegel, The Coat of Mail Shell.

Auf der Nordſeite von Spitzbergen heraus gezogen.

Lepas *tintinnabulum.* *Linn. Syſt. Nat.* 1168. 12. Die Meertulpe, Acorn Shell. Le Gland de mer.

Dieſe Muſchel wurde auf dem Geſtade von Smeerenbergs Hafen aufgeleſen. Weil ſie aber ſehr abgerieben und zerbrochen iſt, ſo kan man unmöglich mit Gewißheit ſagen, ob ſie in dieſen Meeren einheimiſch, oder durch Zufall dahin gebracht worden.

Mya *truncata.* *Linn. Syſt. Nat.* 1112. 26. Der ſtumpfe Klaffer.

Ebenfalls auf dem Geſtade von Smeerenbergs Hafen gefunden.

Mytilus *rugoſus.* *Linn. Syſt. Nat.* 1156. 249. Die Runzelmuſchel.

Nebſt dem vorhergehenden an dem ſmeerenbergiſchen Geſtade gefunden.

Buccinum *carinatum, teſta oblongo-conica transverſim ſtriata; anfractibus ſuperioribus oblique obtuſeque multangulis; inferioribus unicarinatis.* Tab. XIII. Fig. 2.

Dieſe Trompetenſchnecke wurde auf dem Geſtade von Smeerenbergs Hafen gefunden.

NB. Die Schnecke iſt aus einem Verſehen des Kupferſtechers umgekehrt vorgeſtellt.

Turbo *helicinus, teſta umbilicata convexa obtuſa: anfractibus quatuor laevibus.* Die Wendeltreppe.

Im Netz an der Nordſeite von Spitzbergen mit herauf gezogen.

Serpula *ſpirorbis.* *Linn. Syſt. Nat.* 1265. 794. Eine Steinröhre oder ſchalichte Wurmröhre, Pfeiffenkoralle. Die Rollſchlange.

Wird in Smeerenbergs Hafen häufig auf Steinen und todten Muſcheln gefunden.

Serpula *triquetra.* *Linn. Syſt. Nat.* 1265. 795. Die Dreyeckröhre.

Wird gleichfalls wie das vorige auf todten Muſcheln angetroffen.

Sabella *fruſtuloſa, teſta ſolitaria libera ſimplici curvata: fragmentis conchaceis ſabuloſisque.*

Mit dem Netz an der Nordſeite von Spitzbergen heraus gezogen.

## Beſchreibung.

Vagina ſpithamea vel longior, craſſitie pennae anſerinae, undique tecta fragmentis conchaceis ſaepe magnitudine unguis, & ſabulis magnitudine ſeminum cannabis.

Millepora *polymorpha.* *Linn. Syſt. Nat.* 1285. 53. Varietas rubra, Die Kalch-Koralle. Petit Corail. *Ellis* hiſt. des Corallines. p. 91. Pl. 27. n°. 10.

War aus der See auf den Strand von Smeerenbergs Hafen geworfen.

Cellepora *pumicoſa.* *Linn. Syſt. Nat.* 1286. 56. Die Bimsſteinartige Schorfkoralle; die Bimſen-Koralle.

Wurde auf dem ſmeerenbergiſchen Strande gefunden.

Synoicum *turgens.* Tab. XIII. Fig. 3.

Mit dem Netz auf der Nordſeite von Spitzbergen aufgezogen.

Dieſes Thier iſt den Naturgeſchichtskundigen ganz neu, und von den bisher beſchriebenen Thierpflanzen ſo verſchieden, daß es als ein beſonderes Geſchlecht betrachtet werden kan, deſſen Kennzeichen in folgendem beſtehen:

*Animalia* nonnulla, ex apice ſinguli ſtirpis ſeſe aperientia.

*Stirpes* plures, radicatae, carnoſo-ſtupoſae, e baſi communi erectae, cylindraceae, apice regulariter pro animalibus pertuſae.

Es müßte zunächſt nach dem Alcyonium eingeſchaltet werden, mit welchem es in etlichen einzelnen Stücken überein kommt, darinne aber weſentlich von demſelben verſchieden iſt, daß es die Oefnungen für die Thiere blos an dem oberſten Ende hat, und daß die Thiere ſich nicht wie bey den Armpolypen (hydra) heraus ſtrecken, welches hingegen bey dem Alcyonium gefunden wird.

## Beſchreibung.

*Stirpes* plures radicatae, carnoſo-ſtupoſae, digitiformes, cylindraceae, ſuperne paulo craſſiores, obtuſae, magnitudine digiti infantis, ſuberectae, apice orificiis nonnullis perforatae, inferne dilatatae ſeu explanatae in baſin communem lapidibus adhaerentem.

*Orificia* ſex ad novem, ordine circulari plerumque diſpoſita, ſub ſingulo orificio cavitas longitudinalis, forſitan ſingulo animali propria, in qua

1°. *Faux* anguſta, brevis:

2°. *Inteſtinum* inſtar ſtomachi dilatatum, oblongo-ovatum, inferne *foraminibus* duobus pertuſum; inter illa foramina aliud deſcendit inteſtinum, valde anguſtum, filiforme, arcum brevem formans.

*Cavitas*, quae per totam ſtirpem longitudinaliter pro ſingulo animali deorſum tendit, ſuperne ab inteſtinis vix diſtincta, infra illa autem cylindrum exhibet granulis parvis [forſitan ovulis] repletam.

A. Zeigt die Thiere, wie ſie an einem Stein hängen.

B. Ein ſolches Thier beſonders, ein wenig vergröſſert.

C. Daſſelbe nach der Länge aufgeſchnitten.

D. Eben daſſelbe in die Queere durchſchnitten.

Flustra *piloſa*. *Linn. Syſt. Nat.* 1301. 3. Rauche Rindenkoralle.

Hieng an Steinen in Smeerenbergs Hafen.

Flustra *membranacea*. *Linn. Syſt. Nat.* 1301. 5. Häutigte Rindenkoralle.

Wurde zugleich mit der letztgedachten Gattung angetroffen.

# Pflanzen.

Agrostis *algida, panicula mutica contracta, calicibus breviſſimis inaequalibus.* Seegrasartiges Straußgras.

Dieſes den Botaniſten bisher unbekannt°gebliebene kleine Gras kan unter die Gattungen des Straußgraſes (Agroſtis) gleich nach Agroſtis minima eingetragen werden.

## Beſchreibung.

*Gramen* in ceſpitibus naſcens.

*Radix* fibroſa, perennis.

*Folia* plurima radicalia, pauciſſima caulina, glabra, latiuſcula, longitudine culmi, patula, baſi dilatata iu vaginas laxas.

*Culmi* adſcendentes, glabri, ſesquiunciales.

*Panicula* lineari-oblonga, contracta, ſtricta, multiflora.

*Calicis Glumae* membranaceae, albidae, glabrae, muticae, inaequales; *exterior* minutiſſima, ovata, obtuſa; *interior* oblonga, acuta, corolla quintuplo brevior.

*Corollae Glumae* oblongae, acutae, carinatae, muticae, glabrae, ſemilineares; exterior paulo longior.

*Stamina* tria.

*Stigmata* duo.

*Semen* unicum, oblongum, utrinque acuminatum, a corolla liberum.

Tillaea *aquatica. Linn. Spec. Plant.* 186. 2.

Juncus *campeſtris. Linn. Spec. Plant.* 468. 17. Feldbinſe.

Saxifraga *oppoſitifolia. Linn. Spec. Plant.* 575. 18.
Steinbrech mit gegenüber ſtehenden Blättern.

Saxifraga *cernua. Linn. Spec. Plant.* 577. 26.
Steinbrech mit niederwärts gebogenen Blättern.

Saxifraga *rivularis.* *Linn. Spec. Plant.* 577. 28.
Bach=Steinbrech.

Saxifraga *ceſpitoſa.* *Linn. Spec. Plant.* 578. 34.
Raſen=Steinbrech.

Cerastium *alpinum.* *Linn. Spec. Plant.* 628. 8.

Ranunculus *ſulphureus*, calicibus hirſutis, caule ſubbifloro, petalis rotundatis, integerrimis, foliis inferioribus ſubloliatis, ſupremis multipartitis. Schwefelgelber Hahnenfuß.

Ranunculus *quartus.* Martens ſpitzbergiſche oder grönländiſche Reiſebeſchreibung.

*Obſ.* Primo intuitu *Ranunculo glaciali* ſimillimus, differt autem, quod *Petala* rotundata, integerrima, intenſe lutea, fulgida; & *Folia* minus ſubdiviſa; *ſuperiora* fiſſa, laciniis oblongo-lanceolatis integerrimis; *inferiora caulina* lata, plana, leviter triloba vel quatriloba.

Dieſe neue Pflanze müßte zunächſt nach Ranunculus glacialis eingetragen werden.

Cochlearia *Danica.* *Linn. Spec. Plant.* 903. 3.
Däniſches Löffelkraut.

Cochlearia *Groenlandica.* *Linn. Spec. Plant.* 904. 4.
Grönländiſches Löffelkraut.

Salix *herbacea,* *Linn. Spec. Plant.* 1445. 16.
Grasartige Weide.

Polytrichum *commune.* *Linn. Spec. Plant.* 1573. 1.
Gemeiner Goldenwiederthon. Wiederthonmoos.

Bryum *Hypnoides.* *Linn. Spec. Plant.* 1584. 21.
Geradeſtämmigtes Moos, mit kurzen fruchttragenden Seitenäſten eines gerade aus der horizontalen Lage in die Höhe ſich hebenden Stammes.

Auſſer dieſem gab es noch zwey andere Arten von Bryum, oder geradeſtämmigtem Moos, deren Geſchlechtsgattung wegen Mangels der Fructification nicht beſtimmt werden konnte. Die eine gleich dem Bryum trichoides lacte virens, &c. *Dill. Muſc.* 391. T. 50. F. 61; und die andere dem Bryum hypnoïdes pendulum, *Dill. Muſc.* 394. T. 50. F. 64. C.

HYPNUM *aduncum.* *Linn. Spec. Plant.* 1592. 23.

Weitſchweiſigtes Moos mit gekrümmten Blättern.

JUNGERMANNIA *julacea.* *Linn. Spec. Plant.* 1601. 20.

Man fand auch noch eine andere Art von Jungermannia, aber ohne Fructification. Sie iſt dem Lichen altıam ramoſius foliis trifidis. *Dill. Muſc.* 489. T. 70. F. 15. nicht ſehr ungleich.

LICHEN *ericetorum.* *Linn. Spec. Plant.* 1608. 12.

Weiſſes Schorfmoos mit incarnatfärbigen Knötgen.

- - - *Islandicus.* *Linn. Spec. Plant.* 1611. 29.

Isländiſches Schorfmoos.

- - - *nivalis.* *Linn. Spec. Plant.* 1612. 30.

- - - *caninus.* *Linn. Spec. Plant.* 1616. 48.

- - - *polyrrhizos.* *Linn. Spec. Plant.* 1618. 57

- - - *pyxidatus.* *Linn. Spec. Plant.* 1619. 60.

- - - *cornutus.* *Linn. Spec. Plant.* 1620. 64.

- - - *rangiferinus.* *Linn. Spec. Plant.* 1620. 66.

- - - *globiferus.* *Linn. Mart.* 133.

- - - *paſchalis.* *Linn. Spec. Plant.* 1621. 69.

- - - *chalybeiformis.* *Linn. Spec. Plant.* 1623. 77.

# Beſchreibung

## der Methode des Dr. Irvings, das Seewaſſer durch diſtilliren ſüß zu machen.

Da die durch den Dr. Irving im Jahr 1770 auf der königlichen Flotte eingeführte, und auf dieſer Reiſe ausgeübte Methode das Seewaſſer durch diſtilliren ſüß zu machen, ein Gegenſtand von der höchſten Wichtigkeit für alle Seefahrer iſt, und bisher nicht allgemein bekannt worden: ſo habe ich hier von den Grundſätzen, worauf ſie beruhet, von der dazu erforderlichen Geräthſchafft und von ihren Vortheilen folgende ſehr vollſtändige Nachricht und Beſchreibung beygefügt, welche der Doctor Irving ſelbſt mir mitzutheilen die Gütigkeit gehabt hat.

„ Ehe ich zu der Beſchreibung dieſer Methode das Seewaſſer durch di„ſtilliren ſüß zu machen ſelbſt ſchreite, wird es nicht undienlich ſeyn, vor„läufig eine kurze Nachricht von den Verſuchen zu geben, welche andere vor„her in dieſer Sache gemacht haben, wobey ich zugleich die mit ihrer Ver„fahrungsart verknüpften verſchiedenen Unbequemlichkeiten und nachtheilige „Umſtände, nebſt der allgemeinen Urſach, welche den gewünſchten Erfolg „hinderten, bemerken werde.

„ Ohne mit meiner Nachricht bis zu den frühern Verſuchen zurück zu „gehen, wird es hinlänglich ſeyn, einen Blick auf diejenigen zu werfen, „welche in den letzten vierzig Jahren befolgt worden ſind, und die meiſte „Aufmerkſamkeit erregt haben.

„ Die erſte von dieſen war des Herrn Appleby Verfahrungsart, welche „auf Befehl der Herrn von der Admiralität in der Zeitung vom 22 Junius „1734 bekannt gemacht wurde. Aus der Nachricht von dieſem Prozeß er„hellt, daß Herr Appleby mit dem zu diſtillirenden Seewaſſer eine beträcht„liche Menge von Höllenſtein (lapis infernalis) und calcinirten Knochen „vermiſchte. Der höchſt widrige Geſchmack des dadurch zubereiteten Waſſers „war ſchon, ohne die äuſſerſt groſſe Schwierigkeit, wo nicht Unmöglichkeit, „den Prozeß zur Ausübung zu bringen, hinlänglich, denſelben fahren zu laſſen

„ Nach der Zeit wurde vom Doctor Butler ein anderer Prozeß, das „ Seewaſſer zu verſüſſen, bekannt gemacht. Anſtatt des Höllenſteins und „ der calcinirten Knochen, ſchlug er Seiffenſieder-Lauge vor; ob aber gleich „ die Ingredientien in etwas verändert waren, ſo war doch das Waſſer, das „ auf dieſe Art zuwege gebracht wurde, ſo beſchaffen, daß wider daſſelbe eben „ die Einwendungen wie bey dem vorhergemeldeten Experimente Statt hatten. „ Der Doctor Stephan Hales brauchte pulveriſirte Kreide, und nahm die „ Ventilation mit zur Hülfe, indem er vermittelſt eines doppelten paars Bla- „ ſebälge Ströme von Lufft von unten durch das diſtillirende Waſſer blies. „ Man fand, daß die durch dieſe Methode in einer gewiſſen Zeit erhaltene „ Quantität ſüſſes Waſſer etwas mehr war, als Herrn Applebys Prozeß „ gegeben hatte. Inzwiſchen war dennoch dieſe Erfindung mit verſchiedenen „ beſchwerlichen Umſtänden verbunden. Die Windlade, welche auf dem „ Boden des Brennkolbens lag, hemmte ſo wol als die Kreide die Wirkung „ des Feuers auf das Waſſer gar ſehr, und zu gleicher Zeit wurde auch die „ ſiedende Hitze des letztern durch die Ventilation vermindert, ſo daß mehr „ denn noch einmal ſo viel Brennholz oder Kohlen erfordert wurde, um die „ nemliche Wirkung hervor zu bringen. Ueber dieſes verbeſſerte dieſe Me- „ thode den Geſchmack des Waſſers nicht im geringſten.

„ Der nächſte, der hierauf eine Verbeſſerung verſuchte, war der gelehrte „ Doctor Lind von Portsmouth. Er diſtillirte Seewaſſer ohne irgend etwas „ von Ingredientien dazu zu nehmen. Weil aber der Verſuch, den er an- „ ſtellte in ſeiner Studierſtube mit einem nur zwey Quart oder Nöſſel hal- „ tenden Gefäſſe mit einer gläſernen Vorlage gemacht wurde, ſo ließ ſich „ daraus nichts auf die wirkliche Nutzbarkeit im Gebrauch bey Seefahrten „ ſchlieſſen. In der That waren ähnliche Experimente von den Chymiſten „ wenigſtens ſchon ein Jahrhundert vorher gemacht worden.

„ Im Jahr 1765 führte Herr Hofmann einen Brennkolben mit einer „ geheimen Zuthat ein; allein der groſſe Raum welchen dieſe Maſchine „ einnahm, indem ſie ſieben Fuß fünf Zoll lang, und fünf Fuß acht Zoll „ breit, und mit ihrem Zubehör ſechs Fuß ſieben Zoll hoch war, machte ſie „ äuſſerſt unbequem, und überdiß war ſie ihrer zu ſeichten oder zu wenig „ tieffen Form wegen bey irgend einer etwas ſtarken Bewegung des Schiffs „ gar nicht zu brauchen. Das dadurch gewonnene Waſſer hatte auch alle „ die ſchlechten Eigenſchafften, wie jenes, das durch die vorhergehenden Me- „ thoden zubereitet worden war.

„ Um die nemliche Zeit wurden mit einem gewöhnlichen Brennkolben „ oder Blaſe, und Herrn Dove's Zuthat Verſuche gemacht. Dieſe Methode „ hatte vor den vorher gebrauchten nicht den geringſten Vortheil voraus; das „ Waſſer war von höchſt-widrigem Geſchmack, und die ungeheure Gröſſe der „ Maſchine, welche einen Raum von dreyzehn Fuß ſieben Zoll lang, ſechs „ Fuß einen Zoll breit, und ſechs Fuß fünf Zoll hoch einnahm, machte es „ unmöglich ſie auf Schiffen zu brauchen. Kurz darauf wurde mit eben dem „ Brennkolben ein Verſuch ohne alle Zuthat gemacht, aber es kam gleichfalls „ nichts als ein höchſt widrig ſchmeckendes Waſſer heraus.

„ Ungefehr um dieſe Zeit führte auch Herr Poiſſonnier von Paris bey „ dem franzöſiſchen Seeweſen einen Brennkolben von drey Fuß ſechs Zoll in „ der Länge, zwey Fuß in der Weite, und achtzehn Zoll in der Tieffe ein; „ ein Theil von der Oeſſe aus der Küche des Schiffs gieng faſt wie bey Herrn „ Hofmanns Einrichtung durch den obern Theil des Kolbens, weil beyde auf „ dieſe Art etwas an Feuerung zu erſparen meinten. Die Mündung von „ Herrn Poiſſonniers Helm war dreyzehn Zoll weit, auf dieſe legte er eine „ mit ſieben dreyßig, im Durchmeſſer ſechs Linien weiten Löchern wie ein „ Durchſchlag durchlöcherte dünne Platte, an dieſe waren eben ſo weite ſieben „ Zoll lange dünne Röhren angemacht, welche ſich innerhalb des Kopfs des „ Brennkolbens oder des Helms endigten. Durch dieſe Einrichtung ſoll ver„ hütet werden, daß nichts von dem im Kolben enthaltenen Waſſer hinüber „ in den Hals komme, wenn das Schiff in ſtarker Bewegung iſt.

„ Uebrigens braucht Herr Poiſſonnier ein Brennzeug, welches ſonſt „ in allen Stücken wie das gewöhnliche beſchaffen iſt, einen Helm, Bla„ ſenhals, und Vorlags-Gefäß mit allem dabey üblichen Zubehör, und läßt „ bey jeder Diſtillirung ſechs Unzen mineraliſches Alkali mit dem Seewaſ„ ſer vermiſchen, um zu verhüten, daß die Säure vom Magneſia-Salz „ nicht mit dem Dampf in die Höhe ſteige, wenn das Salz auf dem Boden „ der Retorte oder Blaſe anfängt anzuſchieſſen. Es iſt ganz wahrſcheinlich, „ daß in Herrn Poiſſonniers Kolben, welcher noch weniger Tieffe hat, als „ der Hofmanniſche leichtlich etwas Waſſer auswärts nach der Röhre zu„ geworfen werden kan, und auf dieſen Fall kan die durchlöcherte Platte mit „ den Röhren einige Dienſte thun, um die Richtung des Waſſers zu brechen. „ Durch des Doctor Irvings Röhre aber iſt dieſem unangenehmen Um„ ſtande ganz und gar vorgebeugt, wie die Erfahrung ſattſam beweiſet, als „ z. Ex. auf einer Seereiſe nach Falklands Inſeln, auf welcher alle Tage

„ damit diſtilliret worden, auf verſchiedenen Fahrten nach Oſtindien, und „ auf dieſer Reiſe, wie oben in dem Tagebuche angeführet worden.

„ Indem Herr Poiſſonnier dieſem Fehler in der Einrichtung ſeines „ Brennkolbens abhalf, brachte er dagegen einen andern in die Stelle, der „ beym diſtilliren von der gröſten Erheblichkeit iſt. Der Röhren-Durch- „ ſchlag nemlich macht, daß der Dampf mehreren Widerſtand gegen ſein „ Aufſteigen antrift, wodurch die Förderung des Diſtillirens ungemein ſehr „ aufgehalten, und das Brandigte (Empyreuma) vermehrt wird.

„ Aus allen obgemeldeten Experimenten erhellet, daß bisher noch keine „ Methode das Seewaſſer zu verſüſſen erfunden worden, welche nicht mit „ ſolchen Unbequemlichkeiten und nachtheiligen Umſtänden verknüpft geweſen „ wäre, die den Prozeſſen faſt alle Nutzbarkeit benahm. Die Gebrechen „ bey den oben angeführten Methoden können in folgende Punkte zuſammen „ gefaßt werden,

„ 1°. Die geringe Menge Waſſer, welche durch die gewöhnlichen Arten „ mit dem Helm und der Röhre zu diſtilliren erhalten wird, könnte niemals „ den Bedürfniſſen auf einer Schiffarth Genüge thun, wenn auch gleich das „ Brennzeug beſtändig im Gange erhalten würde, und über diß erforderte „ dieſe Art der Diſtillirung eine Menge Feuerung, welche mehr Raum ein- „ nehmen würde, als man zur Niederlage und Aufbewahrung des Waſſer- „ Vorraths braucht.

„ 2°. Der brandichte Blaſen-Geſchmack, welcher von dieſer Weiſe zu „ diſtilliren nicht zu trennen iſt, macht das Waſſer höchſt widrig, und erweckt „ Hitze und Durſt, wenn es ſo gleich nach dem Diſtilliren getrunken wird. „ Darzu kommt

„ 3°. Eine gänzliche Unwiſſenheit, wenn es die rechte Zeit iſt mit dem „ Diſtilliren inne zu halten; dadurch ließ man zu, daß das Salz auf dem „ Boden der Blaſe anſchoß, dieſes verbrennte das Kupfer und fraß es an, „ löſete das ſelenitiſche und das Magneſia-Salz in ſeine Beſtandtheile auf, „ indem es ihre Säuren mit dem Dampf aufſteigen und in den Helm und „ Röhre wirken ließ, wodurch das Waſſer mit metalliſchen Salzen von den „ ſchädlichſten Eigenſchafften geſchwängert wurde.

„ 4°. Der groſſe Raum, welchen Blaſe, Hut und Röhre einnehmen, „ macht es in den meiſten Fällen unthunlich ſich dieſer Diſtillirgeräthſchafft „ an Bord der Schiffe zu bedienen. Auſſer dieſem bringe man noch ferner

„ hierbey in Anſchlag, die ſo geſchwinde Abnutzung derſelben aus den oben „ angeführten Urſachen, die groſſen Koſten zu ihrer Anſchaffung nebſt dem „ möglichen Fall, daß der Hut oder Helm abgeſprengt werde, und die daraus „ entſtehenden nachtheiligen Folgen und Unbequemlichkeiten.

„ 5°. Der Gebrauch von Zuthat, welcher zwar bey einigen in kleinen „ gemachten Verſuchen weggelaſſen war, wurde dem ungeachtet irriger Weiſe „ für unumgänglich nothwendig gehalten, um das Seewaſſer durch diſtilliren „ ſüß und ſchmackhafft zu machen.

„ 6°. Endlich muß auch noch die Beſchwerde einer läſtigen Raum er- „ fordernden Geräthſchafft in Betrachtung kommen, auf deren Gebrauch man „ nur auf allen Fall bey etwann unerwartet ſich ereignendem Waſſermangel „ rechnete, die aber doch zu allen Zeiten einen groſſen Theil Platz in einem „ Schiff wegnahme, welcher gleichwol zu den gewöhnlichen Bedürfniſſen „ allzunöthig war, als daß man ihn zu dieſer Beſtimmung hätte entbehren „ können.

„ Nachdem ich auf dieſe Art die Hauptmängel bey den bisher zur Ver- „ ſüſſung des Seewaſſers vorgeſchlagenen Methoden nach der Reihe angeführt „ habe: ſo wird es nunmehr dienlich ſeyn, ehe die Vortheile der Methode „ des Doctor Irvings vor Augen gelegt werden, noch vorher kürzlich die „ Grundſätze der Diſtillirung überhaupt und die chymiſche Auflöſung des „ Seewaſſers in Erwägung zu ziehen.

„ Das Waſſer ſteigt in einem von Luft ausgeleerten Recipienten bey „ 180° des fahrenheitiſchen Thermometers häufiger in Dünſten auf, als bey „ 212° in der freyen Luft, welches als der Siedepunkt betrachtet werden kan.

„ Daraus folgt, daß aller Druck auf das ſiedende Flüßige die Dünſte „ im Aufſteigen zurück hält, und mithin die Menge des zu gewinnenden Waſ- „ ſers vermindert. Dieſes legt ſich deutlich in der Dampfmaſchine (ſteam- „ engine, machine à feu) zu Tage, bey welcher der Abgang und die Ver- „ zehrung des Waſſers ſehr unbeträchtlich iſt, in Vergleichung mit demjenigen, „ wie es ſeyn würde, wenn die von der Kehlröhre und dem Ventil oder Klappe „ entſtehende Zuſammenpreſſung hinweggenommen, und der bloſſe Druck der „ Atmoſphäre ganz allein zugelaſſen würde. Allein von der Zurückhaltung „ durch die Klappe werden die Dünſte heiſſer, und dadurch dünner und ela- „ ſtiſcher, und bekommen alſo Eigenſchafften, welche nach dem Endzweck die- „ ſer Maſchine weſentlich erfordert werden, aber gerade das Gegentheil von „ denen ſind, welche man bey der gemeinen Diſtillirung gern haben will.

„ Denn hier ſollen die Dunſtſäulen von dem ſiedenden Waſſer ſo ſchnell, als „ ſie aufſteigen, weggeſchafft werden, ohne einen andern Widerſtand als den „ von der Atmoſphäre zu finden, welcher bey dem gewöhnlichen Geſchäffte „ der Diſtillirung nicht verhütet werden kan.

„ Die Unſchicklichkeit der gemeinen Art zu diſtilliren, wird klar in die „ Augen fallen, wenn man ſie mit den oben angeführten Grundſätzen und „ Thatſachen vergleicht. Bey der gemeinen Art zu diſtilliren muß die ganze „ Säule von Dünſten aus einem Kolben oder Blaſe, ſie ſey ſo gros ſie wolle, „ nachdem ſie zu dem Helm empor geſtiegen, nicht allein ſich einen Durch„ gang durch eine kaum anderthalb Zoll weite Röhre öffnen, ſondern auch „ ihrer ſpeciſiſchen Schwere zuwider durch eine fünfzehn mal ſchwerere Luft „ in Spiral-Windungen hinunter ſteigen. Dieſe Richtung iſt dem natürlichen „ Wege, den ein elaſtiſcher Dampf nehmen will, ſo höchſt übel angemeſſen, „ daß öfters der Helm mit unglaublicher Gewalt abgeſprengt wird, welches „ von der vermehrten Hitze und Elaſticität der bey dieſer Art von Einrichtung „ eingeſchloſſenen Dünſte herrühret. Mittlerweile erwärmt die heiſſe Ober„ fläche der Röhre das dieſelbe berührende Waſſer im Kühlfaß, welches an„ ſtatt gänzlich fortgeſchafft zu werden, ſich mit dem daſſelbe umgebenden „ übrigen Waſſer vermiſcht und das Ganze erhitzt, daß es auſſer Stand ge„ ſetzt wird, die Dünſte innerhalb der Röhre zu verdicken, wie man leicht ein„ ſieht, ſonderlich wenn man bedenkt, daß die Wände der Röhre wenigſtens „ einen viertel Zoll dick ſind.

„ Aus dem, was bisher angeführt worden, iſt offenbar, daß die Menge „ des diſtillirten Waſſers im Verhältnis des dem Aufſteigen der Dünſte ent„ gegengeſetzten Widerſtandes weniger ausfällt, da zu gleicher Zeit auch die „ Schwierigkeit ſie zu verdicken durch ihre vermehrte Hitze und Elaſticität ſehr „ vergröſſert wird. So gros inzwiſchen der Nachtheil iſt, den dieſe Umſtände „ an und für ſich betrachtet bey dieſer Art zu diſtilliren verurſachen, ſo erzeu„ gen ſie doch noch ein weit wichtigeres Uebel, dadurch, daß ſie dem diſtillir„ ten Fluidum einen ſchädlichen brandichten Geſchmack oder empyreuma mit„ theilen; wovon der Grund darinne zu ſuchen iſt, daß die gewaltig erhitz„ ten Dünſte über ſo viele metalliſche Flächen, nemlich von dem Helm, deſſen „ Hals und einer ſechs bis ſieben Fuß langen Röhre lauffen, ehe ſie das „ Waſſer in der Vorlage erreichen.

„ Nachdem wir ſolchergeſtalt die Diſtillirung ſelbſt nach ihrer eigent„ lichen Beſchaffenheit erörtert haben; ſo wenden wir uns nunmehr zu der „ chymiſchen Auflöſung des Seewaſſers.

„ Das Seewaſſer enthält hauptſächlich ein Mittelſalz, welches aus mi-
„ neraliſchem Alkali und Meerſäure zuſammen geſetzt iſt. Es enthält ferner
„ auch ein Salz, welches Magneſia zu ſeiner Grundlage und eben dieſelbe
„ Säure hat. Dieſe beyden Salze ſind in unſerm gemeinen Salze, welches
„ durch ſchnelles Sieden und Einkochen des Seewaſſers bereitet wird, mit-
„ einander vermiſcht und gebunden. Wenn man aber die Sonnen-Hitze
„ oder ein langſames Feuer dazu braucht: ſo können ſie beyde beſonders ge-
„ wonnen werden, indem dasjenige, welches das mineraliſche Alkali zu ſeiner
„ Grundlage hat, zuerſt zu Kryſtallen anſchießt; und dieſes hat eine weit
„ vorzüglichere Eigenſchafft zu Erhaltung der Fleiſchſpeiſen und zu andern
„ Küchendienſten. Die nunmehr zurückgebliebene Mutter-Lacke giebt, wenn
„ ſie abgedünſtet iſt, ein vitrioliſches Magneſia Salz, welches in den englän-
„ diſchen Fabricken unter dem Namen des epſomiſchen Salzes in groſſer
„ Menge bereitet wird.

„ Auſſer dieſen Salzen, welche Gegenſtände des Handels ſind, enthält
„ das Seewaſſer noch ein ſelenitiſches Salz, ein wenig ächtes glauberiſches
„ Salz, offt ein wenig Salpeter, und allezeit eine Quantität von Gipserde,
„ welche vermittelſt figirter Luft gehalten wird.

„ Die ſpecifiſche Schwere des Seewaſſers verhält ſich zu der Schwere
„ des reinen diſtillirten Waſſers zu Nore wie 1000 zu 1024, 6, in der
„ Nordſee wie 1000 zu 1028, 02.

„ Die Menge Salz, die man durch Siedung des Seewaſſers in ver-
„ ſchiedenen Breiten von 51° 30′ bis 80° 43′ N. erhalten hat, iſt in einer
„ Tabelle in dem erſteren Theil dieſes Anhangs angezeigt.

„ Wenn das Seewaſſer bis zu einer ſtarken Salzlacke abgeſotten und
„ eingekocht iſt, läßt ſich das ſüſſe Waſſer ſchwer davon ſcheiden; die Diſtil-
„ lirung geht langſamer von ſtatten, ſo wie die Stärke der Salzlacke zu-
„ nimmt, ſo daß mehr Feuerung zu Gewinnung einer geringeren Menge
„ Waſſers aufgeht, welches noch dazu von ſchlechter Beſchaffenheit iſt. Um
„ dieſes Hauptumſtandes willen iſt es nöthig die Salzlacke durch den Hahn
„ des Keſſels oder der Blaſe ablauffen zu laſſen, wenn die Diſtillirung bis zu
„ einem gewiſſen Grad gekommen iſt, und mehr Seewaſſer hinzuzugieſſen um
„ das Diſtilliren, wenn es erfordert wird, fortzuſetzen.

„ Da alſo nunmehr die Gebrechen der verſchiedenen ehemals auf die
„ Bahn gebrachten Methoden das Seewaſſer zu verſüſſen angezeigt, die
„ Grundſätze der Diſtillirung erklärt und die Beſtandtheile, worein ſich das

„ Seewaſſer auflöſen läßt, unterſucht worden: ſo iſt noch übrig, die Vor-
„ theile der vom Doctor Irving erfundenen Methode auseinander, und in
„ ihr wahres Licht zu ſetzen, welche in folgendem beſtehen:

„ 1°. Alle Blaſen, Helme, Röhren, und ihre Vorlagen bleiben weg,
„ welche ſo viel Raum wegnehmen, daß ihre Aufſtellung durchaus nicht mit
„ den nöthigen Geſchäfften auf einem Schiff beſtehen kan. An deren Stelle
„ wird der Schiffs-Keſſel gebraucht, an deſſen oberſten Ende, bey vorkom-
„ mendem Fall eine einfache ſchlechte Röhre von einer eiſernen Platte, oder
„ von dünnem Blech, oder eine Ofenröhre, welches alles leicht am Bord
„ eines Schiffs auf der See verfertiget werden kan, angemacht wird, ſo daß
„ alle mögliche Lagen von Umſtänden, worinne ſich ein Schiff befinden mag,
„ nicht verhindern können, ſich vermittelſt der Diſtillirung des Seewaſſers
„ völlig mit Waſſer zu verſorgen.

„ 2°. Den unläugbar richtigen Grundſätzen der Diſtillirung zufolge hat
„ der Doctor Irving die einfachſten Mittel gewählt, um die gröſſeſte Menge
„ diſtillirten Waſſers zu erhalten, indem er die Röhre weit genug macht,
„ um die ganze Dunſtſäule zu faſſen, und ihr eine beynahe wagerechte Rich-
„ tung giebt, um allen Druck auf das Fluidum zu verhüten, welcher ſich bey
„ der gemeinen Blaſenröhre ſo ſtark äuſſert.

„ 3°. Hier werden die einfachſten und wirkſamſten Mittel die Dünſte zu
„ verdicken, angebracht: denn es wird bey der Diſtillirung weiter nichts er-
„ fordert, als die Oberfläche der Röhre beſtändig naß zu erhalten. Diß zu
„ bewürken, darf nur immer etwas Seewaſſer bey der Hand ſeyn, und je-
„ mand einen Lappen oder Schiffwiſch hinein tauchen, und damit die oberſte
„ Auſſen-Seite der Röhre überfahren. Dadurch werden die in der Röhre
„ enthaltenen Dünſte in der gröſten nur erſinnlichen Geſchwindigkeit gänzlich
„ verdickt; denn ſo wie der naſſe Lappen darauf gebracht wird, ſo wird das
„ Waſſer, mit den ſchwachen abflieſſenden Bächelgen gleichförmig umher ver-
„ breitet, und legt ſich mechaniſch an die Oberfläche der heiſſen Röhre an,
„ und indem ſich dieſes in Dünſte verwandelt und hinweg dampft, macht es
„ nachfolgenden friſchen Bächen oder Abflüſſen Platz, daß alſo ſo wol durch
„ die Abdünſtung als durch die beſtändig ſich erneuernde Berührung des kal-
„ ten Waſſers die heiß werdende Röhre in der That weit wirkſamer abgekühlt
„ wird, als bey irgend einer bisher bekannt geweſenen Methode.

„ 4°.

„ 4°. Die Diſtillirung wird ganz ohne alle Zuthat verrichtet, indem „ die genaue und richtige Aufloſung des Seewaſſers deutlich dargethan hat, „ daß die Beymiſchung von Zuthaten eine eitele nichts helfende Quackſalberey „ und ganz und gar nicht nöthig iſt, weder um zu verhüten, daß keine Säure „ mit den Dünſten in die Höh ſteige, noch um ein harzigtes oder erdpechar- „ tiges Oel zu zerſtören, von welchen man ſich einbildete, daß es ſich im See- „ waſſer befinde, und das diſtillirte Waſſer verderbe, indem es ihm den mit „ den ehemaligen Prozeſſen unzertrennlich verbunden geweſenen brandicht „ widrigen Geſchmack gebe.

„ 5°. Man weiß bey dieſer Methode gewiß, wie viel Seewaſſer abge- „ zogen werden muß, und dadurch wird verhütet, daß das gewonnene ſüſſe „ Waſſer keine ſchädliche Schwängerung mit metalliſchen Salzen annimmt, „ und daß das Gefäſſe von den ſich auf dem Boden anlegenden Salzen nicht „ angefreſſen, oder auf andere Art beſchädigt wird.

„ 6°. Es wird eine Quantität ſüſſes und geſundes Waſſer gewonnen, „ welches vollkommen wol ſchmeckt, und zu allen Bedürfniſſen der Schiffarth „ hinreicht.

„ 7°. Man macht ſich zugleich das Kochen der Speiſen für das Schiffs- „ volk zu nutze, indem ohne den geringſten mehreren Aufwand von Feuerung „ eine ſehr beträchtliche Menge von Waſſer aus den ausdampfenden Dünſten „ diſtillirt wird, welche ſonſt verlohren giengen.

„ Um die vorzüglichen Vortheile dieſer Methode mit wenig Worten „ zuſammen zu faſſen:

„ Man bedient ſich einer bloſſen einfachen Röhre von der leichteſten Zu- „ bereitung, die ſich an einen jeglichen Schiffskeſſel anbringen läßt. Man „ braucht gar keine Zuthat. Man weiß, wie viel Waſſer deſtillirt werden „ muß, und hat dabey alle mögliche Vortheile, daß das Waſſer ſeine gehörige „ innere Beſchaffenheit bekommt, daß Feuerung erſpart, und die Keſſel nicht „ abgenutzt und angegriffen werden. Man erhält ein ſüſſes, geſundes, wol- „ ſchmeckendes und in der Quantität zureichendes Waſſer. Man benutzt die „ Dünſte, welche in dem Keſſel während der Zeit, da die Speiſen für das „ Schiffsvolk gekochet werden müſſen, aufdampfen.

„ Alle dieſe Vortheile werden durch die obgedachte bloſſe Beyfügung „ einer ſehr einfach zubereiteten Röhre, an die gewöhnlichen Schiffskeſſel er-

„ langt. Der Doctor Irving aber ſchlägt vor noch über dieſes zwey Ver-
„ beſſerungen anzubringen.

„ Die erſte beſteht in einem Heerd oder Ofen, welcher ſo angelegt wird,
„ daß das Feuer, welches den ganzen Tag um der gewöhnlichen Bedürfniſſe
„ willen auf dem Schiffe unterhalten wird, zugleich zum diſtilliren diene.
„ Hierdurch kan mit einer ſehr unbeträchtlichen Zulage von Feuerung eine
„ für die geſamte Schiffshaushaltung hinlängliche Menge Waſſer erhalten
„ werden.

„ Die andere Verbeſſerung iſt Keſſel von geſchlagenem Eiſen oder ſtar-
„ kem Pfannenblech nach einer neuen Form und Einrichtung anſtatt der ku-
„ pfernen, auch auf den allergröſten Schiffen, einzuführen.

## Anweiſung das Seewaſſer zu diſtilliren.

„ So bald das Seewaſſer in den Keſſel gethan iſt, muß die Röhre ent-
„ weder an ſein oberſtes Ende oder an den Deckel angemacht werden; wenn
„ es nöthig ſeyn will, kan rund herum ein Stück naſſe Leinewand angelegt
„ werden, damit die Röhre veſt an die Mündung des Gefäſſes anſchlieſſe.
„ Es braucht hier keine Verküttung, weil die Röhre wie ein Trichter oder
„ Zugröhre anzuſehen iſt, wodurch die Dünſte abgeleitet werden.

„ Wenn das Waſſer anfängt zu ſieden, muß man die Dünſte eine
„ Minute lang frey durchziehen laſſen, dadurch wird die Röhre und das
„ obere Ende des Keſſels völlig gereiniget. Nach dieſem muß die Röhre be-
„ ſtändig naß gehalten werden, indem man ſie oben auf der Oberfläche mit
„ einem in Seewaſſer eingetauchten Lappen oder Wiſch überfährt. Das von
„ dem Lappen herablauffende und abtrieffende Waſſer, kan man vermittelſt
„ eines in Form einer Rinne gemachten und neben die Röhre geſtellten bre-
„ ternen Ablaufs ableiten, wohin man will.

„ Man kan mit diſtilliren anhalten, bis drey Viertel des Waſſers abge-
„ dampft ſind, länger aber nicht. Diß kan man entweder durch einen in
„ den Keſſel geſteckten Viſierſtab erforſchen, oder aus Abmeſſung des diſtil-
„ lirten Waſſers erſehen. Die Lacke muß ſodann abgelaſſen werden.

„ Auf eben die Art kan während der Zeit, da die Speiſen kochen, Waſ-
„ ſer diſtillirt werden.

„ Wenn die Röhre auf dem Lande gemacht wird, ehe man die Fahrt „ antritt, ſo iſt der beſte Stoff dazu dünnes wol verzinntes Kupfer, indem „ dieſes auf langen Reiſen dauerhaffter iſt als Zinnplatten.

„ Anſtatt die Röhre mit dem naſſen Lappen zu überfahren, kan man „ auch, wenn es verlangt wird, eine dieſelbe umſchlieſſende Einfaſſungs-Röhre „ machen laſſen, die im Durchmeſſer um ſo viel weiter ſeyn muß, daß ein „ dünnes Waſſerſtrömgen zwiſchen ihr und der diſtillir Röhre vermittelſt eines „ Schnecken förmig gewundenen oder Spiral-Drats von Kupfer lauffen kan. „ An beyden Enden muß dieſer Einfaſſungs-Cylinder eine Röhre von einem „ Zoll im Diameter haben; die obere dient um kaltes Waſſer einzunehmen, „ die untere, es wieder ablauffen zu laſſen, nachdem es warm worden.

„ Wenn es ſich nicht wol thun läßt einen geraumigen Platz zum diſtil- „ liren frey zu laſſen, und man ſich alſo mit einem ſehr kleinen behelfen muß, „ ſo kan die auf der VIII. Kupfertafel N°. 2. abgebildete Maſchine, welche „ nur ſieben und zwanzig Zoll lang iſt, die Stelle vertreten, wie auf dieſer „ Reiſe geſchehen iſt. Uebrigens iſt der Hauptzweck dieſer Maſchine eigentlich „ Rum und andere Liqueurs zu diſtilliren, zu welcher Abſicht ſie mit auſſeror- „ dentlich gutem Erfolg gebraucht wurde, indem ſie allen brandichten Ge- „ ſchmack oder empyreuma verhütete.

## Erklärung der VIII. Kupfertafel:

„ Die erſte Figur ſtellt im Perſpektiv den Durchſchnitt der beyden Keſſel „ vor, als wenn ſie ausgehoben wären. In der Rückſeite ſind zwey Oefnun- „ gen für die Hähne zu ſehen. Auf dem oberſten Theile iſt eine Diſtillir- „ Röhre A, B, C, welche bey A fünf Zoll im Durchmeſſer hat, und nach „ und nach bis auf drey Zoll bey C abläuft; die Länge von B bis C iſt fünf „ Fuß. Nahe bey C iſt ein Ring, um zu verhindern, daß das zum Abküh- „ len auf die Röhre gebrachte Waſſer nicht bis ans Ende lauffe, und ſich mit „ dem diſtillirten Waſſer vermiſche. Innwendig in der Röhre unter B iſt „ ein kleiner ſich erhebender Rand, um zu verhüten, daß das diſtillirte und „ ſchon übergehende Waſſer nicht wieder in den Keſſel zurückſtürze, wenn das „ Schiff walzt oder von einer Seite zur andern wankt.

„ In der zweyten Figur ſtellen A B C D den verticalen Duchſchnitt „ eines kupfernen Kaſtens vor, welcher ſieben und zwanzig Zoll lang, ſieben „ Zoll weit und eilf hoch, und innwendig verzinnt iſt. Auf dem Boden F

„ iſt eine Oefnung von ungefehr ſechs Zoll im Durchmeſſer, welche einen
„ Saum oder Ring hat, um die Blaſe oder den Keſſel daran zu machen.
„ die punktirten Linien, welche beynahe horizontal lauffen, ſind Gefäſſe von
„ dünnem Kupfer, auswendig verzinnt, zwey Fuß lang, ſieben Zoll weit und
„ drey viertel Zoll tief. Bey G iſt ein Trichter um kalt Waſſer einzulaſſen,
„ welches in die Gefäſſe durch Gemeinſchafft habende Röhren geleitet wird,
„ die ſo angebracht ſind, daß dadurch ein vollkommener und ſchneller Umlauf
„ des Waſſers durch ihren ganzen Umfang zuwege gebracht wird. Wenn
„ das Waſſer durch die Wirkung des Dampfs warm worden, wird es durch
„ die Horizontal-Röhre bey A abgeführt. E iſt eine Röhre, durch welche das
„ diſtillirte Waſſer oder der Spiritus abläuft; ſie iſt ſo gebogen, daß der Li-
„ quor, indem er abfließt, die Dienſte einer Klappe oder Ventils verrichtet
„ und verhindert, daß kein Dampf auf dieſem Wege verfliegen kan. Auf
„ der Oberſeite des Kaſtens bey H iſt ein Ventil zur Vorſorge und mehreren
„ Sicherheit angebracht, um allem Schaden vorzubeugen, der aus einer all-
„ zugroſſen Anhäuffung der Dünſte, wenn ſie aus Mangel der erforderlichen
„ Abkühlung durch ſtets friſch bleibendes Waſſer nicht verdickt werden, ent-
„ ſtehen könnte.

E N D E.

Herrn Landvogt Engels

# Neuer Verſuch

über

die Lage der nördlichen Gegenden von Aſia und Amerika, und dem Verſuch eines Wegs durch die Nordſee nach Indien.

Als ein

# Anhang

zu

# Phips Reiſen.

# Verzeichniß

## der in dieſem Werk enthaltenen Hauptſtüke und Artikel.


Seite.

Einleitung, enthaltend den Anlaß zu dieſem Werk; was ſich deßhalb zugetragen; nebſt dem Entwurf der drey beygefügten Charten . 1

Erſtes Hauptſtük.

Die Länge von Aſia zu beſtimmen.

§. I. Verſchiedene Meynungen der Geographen, nach Charte I. . 53
II. Charte von Beering insbeſonders anſehend . . . 61
III. Widerlegung deſſen, was Hr. Müller anführet . . 72
IV. Inſonderheit die Einſchränkung von Amerika betreffend . 73
V. Wegen Jeßo, und der zu ſehr ausgedehnten Weite, in dem Theil gegen Süden . . . . . . . . 86
VI. Von dem Noß Schalaginskoi, alles nach Charte II. . 101

Zweytes Hauptſtük.

Ob der rußiſche Hof ſeine Entdekungen aus Vorſaz verborgen habe?

§. I. Allgemeine Nachricht hierüber . . . . . . 107
II. Hrn. Gmelins Nachrichten, und den rußiſchen Officier anſehend 110
III. Fernere Urſachen der Geheimhaltung wider Hrn. Müller . 113
IV. Mehrere Unterſuchung wegen Japan . . . . . 120

Drittes Hauptſtük.

Von den Reiſen durch die Nordſee.

§. I. Reiſen gegen Nova Semla, und ferners gegen Oſten . 123
II. Von Barenz Reiſen, und Woods Betragen . . 129
III. Von der Reiſe der zwey holländiſchen Schiffen . . 135
IV. Beſchiffung der Gegend um den Taimura . . . 138
V. Unterſuchung wegen der Inſul Maloy-Broun . . 144

## Verzeichniß.

### Viertes Hauptſtük.

Abhandlung von dem Eis und Froſt. Seite.


§. I. Beſchaffenheit der Hize und des Froſts . . . 158
II. Thermometer . . . . . . . . 160
III. Eis aus ſüſſem, niemal aus geſalzenem Waſſer . . 164
IV. Ausdünſtungen . . . . . . . . 168
V. Eis muß ſich an einem feſten Ort ſezen . . . 180
VI. Berechnung wegen dem Eis, ſo bey den Flüſſen entſteht, und in das groſſe Meer geführet wird; nach Charte III. . 181


### Fünftes Hauptſtük.

Darinn die verſchiedene Climate, in Anſehen ihrer Luftsmäßigung unterſucht werden.


§. I. Von dem Nordpol . . . . . . . . 185
II. Von 90 zu 80 Graden . . . . . . . ibid.
III. Von 80 zu 70 Graden . . . . . . . 186
IV. Von 70 zu 60 Graden . . . . . . . 188
V. Von 60 zu 45 Graden . . . . . . . 190
VI. Von 45 zu 40 Graden, insbeſondere von der Schweiz, und ſodann gegen Süden hin . . . . . . ibid.
VII. Anwendung dieſer Unterſuch. Nachrichten und Betrachtungen 194
Engliſche Schriften von Hrn. Daines Barrington . . . 201
Vorbericht . . . . . . . . . . 203
Erſte Abhandlung von Hrn. Barrington . . . . . 205
Zweyte deſſelben . . . . . . . . . 216
Gedanken von der Wahrſcheinlichkeit, Vortheil und Nuzbarkeit der Entdekung einer Durchfahrt gegen den Nordpol . . . 248
Holländiſche Schriften . . . . . . . . 259
Brief Hrn. William May an Hrn. Valtravers . . . 271
Zuſäze Hrn. Barringtons . . . . . . . ibid.
Summariſche Thatſachen und Beobachtungen, die Möglichkeit der Unternehmungen durch die nordiſche Meere zu beweiſen, London 1776. 278
Erzehlung einiger Reiſen, aus Befehl des Königs in Spanien gemacht, zu Entdekung der weſtlich-amerik. Küſten, in N. W. von Kalifornia, &c. &c. vom 24ten Merz 1776. . . . . . . . . 302


Einleitung.

# Einleitung

## enthalten den Anlaß zu dieſem Werk, was ſich deshalb zugetragen, nebſt dem Entwurf meiner III Charten.

Man ſiehet in den Geſchichten, daß gewiſſe Zeitpunkte ſind, da man auf einige Erfindungen, gleichſam aller Orten, mit Eifer bedacht iſt; welches dann ſonderlich in Entdekungen neuer Länder geſchehen.

Die Portugieſen ſuchten und fanden den Weg, in Vorbeyſeglung des Kap der guten Hofnung, nach Oſtindien; die Spanier entdekten faſt zu gleicher Zeit, ja noch eher, Weſtindien; die Entdekungsſucht nahm alle Nationen ein, und da Jedermann begriffe, welch ein Vortheil es ſeyn würde, wenn man anſtatt eines ſo gefährlichen Wegs, von ohngefehr 4 bis 5000 Meilen, nach allen Compaß-Strichen, durch Meere wo die ſtärkſte Sturmwinde und Orkane herrſchen, ſolchen durch einen, in Nord-Oſten, da kein Sturmwind zu förchten, und man nur gegen Oſten, hernach gegen Süden zu fahren hat, und mehr als drey Viertelheil abkürzen könnte, ſo thate man häufige Verſuche, ſowohl gegen N. O. als N. W.; verſchiedene Vorfallenheiten, davon in dem Werk ſelbſt ein mehrers reden werde, machten dieſen Eifer erkalten, ſo daß, obſchon viele von Zeit zu Zeit hierüber geſchrieben, kein anderer Verſuch mehr unternommen worden, als der, auf Anſtiften Hrn. Dobbs in 1746 und 1747 gegen N. W. welcher aber, aller genauen Unterſuchungen ungeacht, fruchtlos abgeloffen.

Sint der Zeit haben ſich gleiche Gedanken geäuſſert, Rußland unternahme dergleichen gegen Norden und Oſten, Frankreich nach der Süd-See; Engelland nach eben derſelben, da man zugleich ein Verlangen äuſſerte, fernere Verſuche gegen Norden anzuſtellen, und in Frankreich fanden ſich etliche erfahrne Männer, die ein gleiches wünſchten.

Meine geographiſche Nachrichten, als ſie in franzöſiſcher Sprach erſchienen, vermehrten dieſe Geſinnungen; und haben, ſonderlich in Engelland, ſolchen Eindruk gemacht, daß ich mit Recht hoffen konnte, es werde nun bald hieran mit Ernſt gearbeitet werden.

Diß einzige würde genug ſeyn, mich zu entſchuldigen, wenn andere mich tadeln, daß ich hier den Egoiſt vorſtelle; diß würde dennoch unterblieben ſeyn, wenn nicht zwey wichtige Beweggründe mir ein ſolch Betragen unentbehrlich gemacht hätten.

Hr. Müller, geweſener Profeſſor zu Petersburg, ſint einigen Jahren Aufſeher über die kayſerliche Archive zu Moſcau, hat unter dem $\frac{24}{3}$ $\frac{\text{Oct.}}{\text{Nov.}}$ 1773 einen Brief an den ſeiner Gelehrtheit insgemein, und vorzüglichen Kenntniß in der Geographie insbeſonders, aller Orten berühmten Hrn. Oberconſiſtorial-Rath ꝛc. Büſching zu Berlin abgelaſſen, von welchem er das meiſte ſeinen ſo angenehmen als nüzlichen wöchentlichen Nachrichten 50te Stük vom 13ten December 1773 einverleibet: in dieſem Brief taſtet Hr. Müller ſowohl meine geographiſche Nachrichten, als ſelbſt meine Perſon und Ehre, auf eine unerlaubte Weiſe an. Der andere Grund iſt, daß, da er in ſelbigem unternimmt, dieſe Nachrichten und darinn angeführte Gründe zu widerlegen, ich aber, ſint etlichen Jahren, von einer ziemlichen Anzahl Gelehrten aus verſchiedenen Ländern nachdrüklich erſucht worden bin, die in ſolchen enthaltene Sachen und Gründe ferners auszuführen, die allfällige Einwürfe zu beantworten, und über jeniges, ſo in der deutſchen Ausgab mehr enthalten, und auf 100 Seiten ſich belauft, annoch, was ich bis dahin in Erfahrung gebracht, und was ſint etlichen Jahren diß Orts vorgegangen, der wißbegierigen Welt mitzutheilen, wozu mich endlich entſchloſſen: ſo folget von ſelbſt, daß ich meine Säze, als welche zu ändern keine Urſach fande, und auch zugleich mein Ich, welches keinen Beſchüzer als eben diß Ich hat, zu vertheidigen; Ich alſo vermuthlich hierüber wohl zu entſchuldigen ſeyn werde.

Ob die angebohrne Neigung, oder die Auferziehung, da ich in der zarten Jugend nicht in Geſellſchaft gekommen, und dennoch kein Vergnügen an Kinderſpielen hatte, die Urſach ware, warum ich mir mit allen gedrukten Blättern die Zeit vertriebe, weiß ich nicht. Das Leſen ward eingerichtet wie das Alter es mitgabe, Erzehlungen u. d. gl. welche aber mich bald zu den wahren Geſchichten leiteten, ſo daß im 12ten Jahr meines Alters, Hübners hiſtoriſche Fragen ſchon zweymal mit Vergnügen geleſen hatte; man kan leicht erachten, daß ich die Reiſebeſchreibungen nicht hintangeſezt, auch nicht die Geographie, als welch beyde vorige würzeten, und diß war mein Zeitvertreib in jenigen Stunden, die ich nicht andern Wiſſenſchaften widmete.

In 1735 gabe ein gelehrter und berühmter Profeſſor eine Abhandlung in einer Monatſchrift heraus, durch welche er beweiſen wollte, daß Aſia und Amerika an einander hängen: ich widerlegte ſie alſobald durch gleiche Schrift; der Gelehrte wunderte ſich, ward überzeugt, errichtete ſodenn mit mir eine vertraute Freundſchaft, ſo bis an ſeinen Tod währte.

In 1745 fande mich in beunruhigenden Umſtänden; ich ſuchte mich zu zerſtreuen, durch eine mir angenehme Arbeit: ich wählte hierzu die Unterſuchung von der N. O. Durchfahrt. Ein ſtudierender Jüngling allhier, Hr. V., den ich wegen ſeines vorzüglichen Fleiſſes und untadelhafter Aufführung von andern unterſcheidete und begünſtigte, hatte mir, weil er, in Hofnung ſeiner Zeit einen nüzlichen Gebrauch davon machen zu können, die engliſche Sprache erlernt, verſchiedenes aus Büchern in dieſer Sprach überſezt; auch in gleichen Gedanken, wegen der Lage der nordlichen Ländern, mit mir ſtunde, befande ſich ſelbiger Zeiten, ſtudierens halb, auf der Genfer Akademie: ich ſendete ihm dieſe Schrift mit dem Beding, ſolche niemand mitzutheilen: bey der Zurükſendung ſagte er, daß ſie ihm ungemein gefallen; daß er mit einigen daſelbſt ſich aufhaltenden vornehmen Engelländern davon geredt, welche ihm ſehr angelegen, daß er ihnen ſolche Schrift mittheile, weil ich es ihm aber unterſagt, ſo habe er nicht dawider handlen wollen, ſende ſie alſo zurük. Hr. V. ließe ſich bey einem vornehmen Grafen als Hofmeiſter gebrauchen; nach Endigung der Zeit begabe er ſich in 1752 nach London, ſchriebe mir, daß er wiedermahl verſchiedenen Herren davon geſprochen, welche dem ſehnlich wünſchten die Schrift zu ſehen, und er mich angelegenlich dafür erſuche. Ich ſendete ſie mit zwey Charten, die ich aber ſinther oft verbeſſert: er überſezte alles ins Engliſche, und übergabe ſie an die Vornehmſten zu London, ſo daß ſchon in 1752 Hr. Ritter Schaub, der lange Jahre in vielen königlichen Verrichtungen gebraucht worden, mich durch einen Brief vom 12ten Junii anfriſchete, an dieſem Entwurf ferners zu arbeiten. Die nüzlichſte Bekanntſchaft, die Hr. V. für dieſes allda gemacht, ware die von Hrn. Robert Crammond, deſſen in alle vier Theile der Welt ausgebreitete Handlung, darinn, wie auch in andern damit verknüpften Dingen erlangte ausgebreitete Kenntniß, ihne gleichſam zum Orakel der Nation bey dergleichen Unternehmungen gemacht hatte *, wie dann er die ſo wichtige Handelsgeſellſchaft auf dem Caſpiſchen Meer von Aſtrakan nach Perſien, zu Stand gebracht, welche aber mit dem Verluſt der Provinzen in dieſem Reich, deren Rußland ſich bemäch-



* Siehe Hanwey's Reiſen.

tigt hatte, bald wieder aufgehöret; dieſer Hr. Cr. ließe ſich meinen Entwurf ungemein gefallen; er machte ihn auch bey vielen Miniſtern und Gliedern der Admiralität, ſonderlich Lord Hallifax und Lord Anſon beliebt; und zwar bey dieſem ſo ſtark, daß er Hrn. Cr. verſprochen, (laut Briefen vom 23ten Auguſt. 1753 und 12ten Aprils 1754) im Frühling 1754 denſelben durch zwey Schiff ausführen zu laſſen. In der That; dieſer ließe zwey Schiff aus Schottland in die Themſe kommen, unterſuchte und beſichtigte ſie ſelbſt genau, weil er aber überlegte, daß ſolche in unbekannten Meeren ſollten gebraucht werden, da man nicht alle Umſtände und Gefahren vorſehen könne, hiemit man alle Vorſicht anwenden müße, daß ſie ſtark und feſt gebauet würden, ſo ließe er unverzüglich daran arbeiten; verſprache aber Hrn. Cr. feirlichſt, daß dieſe zwey oder drey Schiffe im Frühjahr 1755 die Reiſe gewiß thun ſollten: welches mir Hr. Cr. überſchriebe, und die freudige Hofnung in mir erwekte, daß man nun bald mit Gewißheit erfahren werde, wie es mit dieſen Meeren und der Durchfahrt beſchaffen ſeye. Inzwiſchen begegnete einerſeits, daß Hr. V. die ſogenannte große Reiſe mit einem Engelländer thate, und Hr. Cr. von jenigen Gliedern der Admiralität, welche ſich dieſes Unterfangen angelegen ſeyn ließen, mit dem Briefwechſel mit mir beladen wurde; anderſeits, daß Hr. Dobbs, als er in Erfahrung brachte, daß etwas dergleichen auf dem Tapet ſey, nicht ruhete, bis er meine Abhandlung (ſo kaum den fünften Theil von der, ſo ich nachmals in Druk gegeben, enthielte) geſehen; er ſchriebe einige Anmerkungen darüber, darinn er immer ſein alt Syſtem, die Durchfahrt gegen N. W. zu ſuchen, behauptete: ich beantwortete ſie: bald darauf verreiſete er als Gouverneur nach Carolina; Lord Anſon aber bliebe bey ſeinem Entſchluß.

Als ich nun mit Verlangen auf die baldige Abreiſe dieſer Schiffen wartete, ſo kam mir die unbeliebige Zeitung von Hrn. Cr. daß dißmal nichts werde daraus werden, wegen der Kriegserklärung zwiſchen Engelland und Frankreich: man müße den Friedensſchluß erwarten; ich mußte mich alſo mit Geduld ſpeiſen, und hiezu hatte ich einen guten Vorrath nöthig, da ich drey Jahr hernach den Tod von Lord Anſon vernehmen mußte.

Hr. Cr. ſchriebe mir zugleich, daß jenige Herren, denen dieſe Sache angelegen, mich erſuchen ließen, ja keiner andern Nation meine Schrift mitzutheilen: ich hatte hievon wenigſtens den Troſt, daß man von der Begründheit meines Entwurfs überzeugt ſeyn müße, und beförchtete, daß er von einer andern Nation dörfte ausgeführet werden: um ſo mehr, als Hr. V. welcher ſeine Ueberſezung bey dieſen Umſtänden von der Admiralität zurük verlangte,

damit abgeſpieſen wurde, man habe ſie in die Archiv gelegt. Ich fuhre indeſſen fort, mir Schriften, Charten, Nachrichten durch Briefwechſel, ſo viel ich immer konnte, anzuſchaffen: und da die Sammlung davon ziemlich ſtark wurde, alles dieſes in Ordnung zu bringen, und das Werk einigen benachbarten gelehrten Freunden mitzutheilen; welche dann ſamtlich an mich begehrten, daß ich es in Druk geben ſolle: ich hatte aber keinen Luſt dazu bis im Hornung 1765, da die Zeitungen ankündigten, daß die Handelsleute von dem Kolima nach denen, an den weſtlichen Küſten gelegenen Inſuln, eine Handlung, und mit denen aus Kamtſchatka auch dahin kommenden, eine Geſellſchaft errichtet, in der Abſicht, alle Jahr dahin zu fahren, und von dem ſo ſchönen Peizwerk, deſſen ſie nach Petersburg gebracht, von daher zu erhandlen.

Die Schwierigkeit, ſo man gegen die Schiffarth durch die Nordſee einwendete, beſtunde nicht ſo ſehr in dem vermutheten Eis, von dem man ungleich dachte, als aber in dem ſo förchterlich vorgebildeten Noß Schalaginskoi, welches man als ein non plus ultra angabe. Man bildete es vor, als weit in die See hinaus ſich erſtrekend, immer mit Eis umgeben, und wollte man ſogar zu glauben machen, als ob, ſonderlich gegen N. W. ſolches mit dem von den Küſten Siberiens, ja ſogar dem bey N. Semla und gegen den Pol zuſammen hänge, und ein einziges feſtes Eismeer bilde.

Da nun aber aus dieſer Nachricht erhellete, daß die von Kolima, ohne Hinderniß in die Meerenge auf 66°. und weiters gegen S. geſchiffet, und ihnen ſo wenig von dergleichen Eis bekannt ware, daß ſie ſich in eine Geſellſchaft mit denen von Kamtſchatka eingelaſſen; mit dem Vorſaz, alle Jahr dahin zu ſchiffen, mithin zu keinen Zeiten eine ſolche Hinderniß beförchteten, ſo mußte ſolches die irrige Meynung gänzlich zernichten, nach dem Saz, ſublata cauſa, tollitur effectus.

Ich theilte ermeldt meinen Freunden dieſe, nur in fremden Zeitungen ſich findende Neuigkeit mit: alſobald erſuchten ſie mich dringend: nun mit Ausgab meiner Nachrichten nicht mehr zu ſäumen; ja daß ich authentiſche Zeugniſſe beyfügen ſolle, dahin, daß ich ſchon vorher dieſe Wahrheit eingeſehen und vertheidigt habe, indeme ſonſt unglaublich ſcheinen werde, daß ein Schweizer die Wahrheit endeket, von einer Sach, welche von allen andern, ſonderlich Geographen, widerſprochen werde: ich bedeutete ihnen, diß ſey um ſo weniger nöthig, als ja mein Syſtem hierüber ſchon 12. Jahr vorher vielen Perſonen in Engelland, und zwar vom erſten Rang, bekannt worden, anbey niemand ſich werde laſſen zu Sinn kommen, daß ich diß Werk aus einer Zei

tung genommen habe; doch lieſſe ich mich bereden, ſolches in Druk zu geben, und zwar weil aus dieſem Anlaß die Entdekungen zu einer Neuigkeit des Tags * geworden, ſo oft in den Zeitungen von dergleichen, theils als gemacht, theils als zu unternehmend geredet wurde, und zu Gewinnung der Zeit, in eigenen Köſten. In Deutſchland und in Norden wurde diß Werk bald bekannt, nicht aber alſo in Frankreich, allwo bey den Buchhändlern gleichſam zu einem Grundgeſäz geworden, Werke, ſo die Schriftſteller in eigenen Koſten ausgeben, zu unterdrüken, und alle mögliche Mittel zu ergreiffen, ſie unter ihrer Gewalt zu behalten **; doch konnte es allda auch nicht lang unbekannt bleiben.

Ich muthmaßte, daß von zweyen Orten her ich einen Widerſpruch zu erwarten haben werde, als 1°. von den Geographen, daß ich mir die Freyheit erlaubt, allen ihren Charten von dieſen Gegenden zu widerſprechen: 2°. von Hrn. Müller, da ich eint und anders von ſeinen Nachrichten und Säzen nicht gutgeheiſſen.

Das erſtere anſehend, ward ich angenehm überraſchet, als mir ein von Hrn. Robert de Vaugondi in 1768 in Druk ausgegebener Brief vor Augen kame, da er nicht nur ſolch Werk rühmte, ſondern meine zwey Charten in eine kleine brachte, und die meine, beynahe durchaus, annahme, mit der faſt einzigen Aenderung, daß er Aſiens Länge um zehen Grad weniger abkürzete; welches, wie in dißmaliger zu ſehen, ſeither auch befolget, indeme über das mehrere oder mindere nichts gewiſſes bekannt; und Hr. de Vaugondi hätte doch mehr Urſach gehabt, als immer ein anderer, meinem Syſtem zu widerſprechen: er iſt königlicher Geograph und Bücher-Cenſor; er, ſein Vater, ſeine mütterlichen Voreltern, die Hrn. Sanſon, haben eine unzählige Menge Charten herausgegeben, denen er nun die meinen, in ſo weit es dieſe Gegenden anſiehet, vorziehet; er kannte nicht einmal den Namen des Verfaſſers, weil mich nicht die Ruhmbegierde, ſondern die, eine ſo wichtige und gemeinnüzliche Entdekung zu beförderen, geleitet; dennoch druket er ſich in dem Anfang ſeines Briefs folgendermaſſen über mein Werk aus: — „ Mein Herr! Ich kenne Dero Liebe für alles, was mit der Geographie „ in Verbindung ſtehet: und ich weiß, daß auch die kleinſte Entdekungen „ hierüber Dero Wißbegierde reizen: ich glaubte alſo wider das, was ich „ Ihnen ſchuldig, zu fehlen, wenn ich nicht dieſen Umſtand ergreiffen würde, „ um Ihnen Nachricht zu ertheilen von einem vortreflichen Werk, welches

* Nouvelle du jour.

** S. le Véridique ou Mémoires de Fillerville, Roman.

„ welches mir ohngefehr in die Hände gefallen, und wovon mich nicht erinnere,
„ etwas in unſern gelehrten Tagebüchern angekündigt geſehen zu haben“ ꝛc.

Was Hr. Müller betrift, ſo hatte vielmehr Hr. Hartknoch in Riga in 1768 mir gemeldet, daß er geſinnet ſeye, diß Buch ins Deutſche überſezen zu laſſen, und daß Hr. Müller nicht nur dieſes ihme angerathen, ſondern auch vermeldet, er werde eine Abhandlung verfertigen, um ſolche beyzufügen: ich glaubte alſo, es werde von daher nichts anders mehr zum Vorſchein kommen; allein Hr. M. hat gezeigt, daß lang gewartet nicht geſchenkt ſeye, indeme er, wie vorgemeldt, nur allzuviel Stof dargegeben, um mich zu zwingen, daß ich meine von ihm ſo hart angetaſtete Ehre rette; wie hienach ausführlich zu ſehen ſeyn wird.

In Engelland ward es nicht ſo bald bekannt, weil daſige Buchhändler ſich wenig um franzöſiſche Bücher bekümmern; wovon zum Beweis unter anderen folgendes dienen kan.

Ich bezoge mich anfangs 1773 auf den Auszug der Reiſe von Hrn. Bankes und Solander, von Hrn. de Freville 1772 ausgegeben, welchem beygefügt, ein Brief von einem Unbekannten, der ſeinen Namen angezeigt, mit *par Mr. le B. de G.* aus Königsberg geſchrieben; in welchem er einen Auszug von meinem Werk liefert, und den Verfaſſer über Gebühr rühmet: man ſuchte es zu London; die Buchhändler kannten es nicht; ſie verſprachen es aus Paris zu verſchreiben, und endlich hieße es, daß diß Buch dort nicht bekannt, (ohnerachtet es dort gedrukt, und in einem daſigen Wochenblat vom September 1772 angekündigt ware) ſeye hiemit niemal gedrukt worden; ich mußte demnach, um meine Ehre und Wahrheitsliebe zu retten, ein Paar Exemplar davon nach London ſenden.

Ein gleiches geſchahe mit der Nachricht des Hrn. Profeſſor Le Roy, von den vier rußiſchen Matroſen; worüber mich aber nicht wunderte, da Hr. de Vaugondi, als ich mich darauf bezogen, mich verſicherte, daß er ſie weder geſehen, noch zu Paris ausfindig machen können, weßwegen ich ihme ſolche, gleich ich auch hierinn gegen meine Freunde in London gethan, mittheilen mußte.

Mein Werk wurde alſo im Anfang dort nicht weiters bekannt, als durch ein Paar Exemplarien, ſo ich meinen Freunden überſandte, wovon der eine übernahme, ſolches alſobald in die engliſche Sprache zu überſezen; weil er aber eine Beförderung erhielte, ſo mußte er dieſe Arbeit unterlaſſen: indeſ-

ſen verlangte man Kenntniß davon zu haben, weßwegen Ends 1769 wiedermal deren nach London ſendete, wodurch es nach und nach bekannter wurde.

Hr. Crammond hatte eben wegen ſeiner ſo ausgebreiteten Handlung, bey den, nach 1754 erfolgten Kriegen, den gröſten Theil ſeines Vermögens eingebüßet; diß ware zum Theil Urſach, daß er die gröſte Zeit in Frankreich ſich aufhielte; doch nachwärts den Sommer meiſt in Engelland zubrachte: ſein 80 jähriges Alter und ſchwache Geſundheit ließen ihm aber nicht zu, im Winter zu London zu wohnen; doch als er im Sommer 1772 dahin kame, mit Hrn. V. ſeine Bekanntſchaft erneuerte, und von ihm in Erfahrung brachte, daß ich meinen Entwurf von 1753 um ein großes vermehret habe, welches nun der Gegenſtand vieler Unterredungen ſey; ſo erwachte ſein Eifer aufs neue, unerachtet er um ſein Leben beſorgt ſeyn ſollte, (wie er dann Anfangs folgenden Jahrs verſtorben;) und er zoge die Begierde, ſeinem Vaterlande durch Ausführung meines Entwurfs zu dienen, allen ſolchen wichtigſten Betrachtungen vor; er unterſtüzte denſelben bey verſchiedenen Miniſtern, Gliedern der Admiralität, und von der königlichen Geſellſchaft; ſo daß man anfienge, mit Ernſt darüber zu rathſchlagen, aber ſehr verſchiedene Meynungen äuſſerte. Die einten wollten nichts verſuchen, weil ſie glaubten, alles ſey unnüz, und dieſe Schiffarth unmöglich; andere beharreten auf ihrem Vorurtheil, daß die Farth in N. W. vorzuziehen; die dritten ließen ſich mehr meinen Entwurf gefallen, und endlich hatte jenige Meynung bey der königlichen Geſellſchaft den Vorzug, daß man bey Ihro Königl. Majeſtät um zwey Schiffe anſuchen ſolle, welche gerade gegen den Nordpol ſchiffen ſollen; wenn man nun, nach meiner Meynung, in dieſem eine mehr oder minder, von Eis freye See finden werde, ſo müßen alle Schwierigkeiten verſchwinden, und werde man nicht länger verziehen, die Farth gegen die Meerenge und gegen Japan, ꝛc. zu unternehmen; wenn aber die See beeiſet, ſo werde doch dieſe Farth nicht unnüz ſeyn, ſondern die zu machende aſtronomiſche, phyſiſche, und andere Betrachtungen, ihren Nuzen haben. Dieſem ſo wohl überlegten Schluß gemäß, ward der würdige Vice-Präſident, Hr. Daines Barrington, an den König abgeordnet; welcher dann um ſo viel gnädiger willfahrete, als Ihro Majeſtät ſelbſt viele Wiſſenſchaft beſizt, ſolche höchſtens begünſtigt, auch eine vorzügliche Neigung zu der Geographie und Entdekungen äuſſert. Sobald ſolches bekannt ware, thate ſich Hr. John Phips hervor, und wünſchte, zum Commodor dieſes kleinen Geſchwaders ernennt zu werden: da er nun ſelbſt in Anſehn ſtehet, damals ein Parlamentsglied war, der ältere Sohn von Mylord Mullgrave iſt,

iſt, wie er dann 1775 ſeinen Titel ererbt hat, viele Kenntniß in verſchiedenen Wiſſenſchaften durch fleiſſiges Leſen erworben, auch der Schiffarth nicht unkundig, auben ſeine Wißbegierde ihn zu mehreren Entdekungen antriebe, ſo erhielte er ſeinen Zwek; und, wie hievor in Unterſuchung deſſen Reiſe-Journals das mehrere zu ſehen iſt, wurde ihm zum zweyten Capitain Hr. Skiffington Luthwigde zugegeben, nebſt andern gelehrten und erfahrnen Männern, unter andern Hr. Lyon, der Aſtronom.

Sobald ich hievon Nachricht erhielte, ſo ließ ich Hrn. Phips vorſtellen: daß er ja ſeine Schiffahrt in der Mitte zwiſchen Spizbergen und N. Semla unternehme, und erſt ſodenn gerade gegen den Nordpol ſegle; Wood habe es ja ſelbſt angerathen, und ſein Verſuch ſey nur deßwegen mißlungen, weil er ſein eigen Syſtem nicht befolget, ſondern den Küſten von N. Semla zu nahe gekommen, und hieraufhin wegen dem Eis ſich kümmerlich an das Land retten können.

Hier muß ich eine kleine Abweichung machen. Hr. Phips hatte meine Nachrichten geleſen, und rühmte ſie gegen zwey meiner Freunden, davon der einte insbeſondere auch der ſeinige iſt; nur konnte er mir nicht zu gut halten, daß ich das Mißlingen Woods ſeiner Zaghaftigkeit, da er nicht den von ihm ſelbſt gegebenen Rath befolget, und die Küſten vermieden, beymeſſe: er verſicherte, es wäre nicht ſeine Schuld geweſen, ſondern die Winde und Strömungen haben ihn dahin geworfen; worüber in dieſem Werk das mehrere wird angebracht, und der Ungrund erwieſen werden: diß wunderte mich und dachte, ob vielleicht Hr. Phips ahndete, daß er auch Entſchuldigung werde vonnöthen haben, und er ſich hiedurch wolle darauf verfaßt machen: wie weit meine Vermuthung eingetroffen, iſt hievor in meinen Anmerkungen unterſucht worden.

Hr. Ph. verwarfe meinen Rath, und wiederholte, was er ſchon gegen meine Freunde geäuſſert hatte, daß er in gerader Linie von Engelland aus, zwiſchen Grönland und Spizbergen ſeinen Lauf gegen den Pol richten werde; ob diß von ſeinem eigenen Entſchluß herrührete, oder ob die ihm gegebene Anweiſung alſo lautete, wie man verſichert, ware mir unbewußt; wenigſtens konnten meine Anmerkungen, daß das Eis ſich nirgends häufiger finden laſſe, als an den Küſten, in den Buchten, zwiſchen den Inſuln; und daß die öſtliche Küſte von Grönland dergeſtalt beeiſet, ſo daß ſie würklich noch nicht habe befahren werden können, ihn nicht zu einem andern Entſchluß bewegen; deßhalb ich nur noch verſicherte, daß, wenn er zum Zwek habe, die Reiſe

nach dem Nordpol nicht zu vollführen, ſondern eine Menge Eis anzutreffen, welches ihn daran hinderte, ſo könte er ſolchen Zwek nicht gewiſſer erhalten, als wenn er den ſich vorgeſezten Weg nehme. - Dieſes wurde bekannt, man wartete mit Verlangen, was der Ausgang davon ſeyn würde; als ſich nun erzeigte, daß ſich die Sach zugetragen, wie ich vorher geſagt, verwunderten ſich viele darüber, und ſchloßen daraus, daß ich vielleicht im übrigen nicht ſogar unbegründt ſeyn dörfte; über die Reiſe ſelbſt habe ausführlich hievor meine Anmerkungen mitgetheilt.

Nach der Rükkunft Capitain Luthwidge, der von Hrn. Phips durch einen Sturm getrennet wurde, und eher als dieſer anlangte, erhielte ich vorerſt einen ſehr kurzen Auszug aus deſſen Journal, und hieße es, Hr. Ph. werde ungeſäumt, das ſeine druken laſſen; inzwiſchen gabe einer ſeiner See-Officier eines in einem Wochenblat heraus. Von allem iſt an ſeinem Ort gehandelt worden. Ich wunderte mich über den langen Verzug von Hrn. Phips Schrift; es hieße, daß die Landcharten und Kupfer ſolches aufhielten: einer von obigen ſeiner und meiner Freunden ſienge an ſelbſt zu zweifeln, daß es zum Vorſchein kommen würde, mit Beyfügen, daß er an ihm zu verſpühren geglaubt, als ob, wenn eine Ehrenempfindung ihn nicht hinderte, er viel von ſeiner vorgefaßten Meynung nachlaſſen, und ſich der meinen nähern würde. In der That; wenn wahr iſt, daß, wie man mich ſeiner Zeit berichtet, er behauptet hatte, was maßen von dem 81°. bis zu dem Pol alles ein feſtes Eis, und in dem Meer gegen Oſten es eben ſo beſchaffen ſeye; hergegen in ſeiner ſinther zum Vorſchein gekommenen Beſchreibung, er erſteres nicht mehr ausdrüklich behauptet, ſondern nur von einem neuen Verſuch abrathen will: und wegen leztern, wie man ſagt, gleich Hrn. Barrington, ohngeacht ſie beyde ganz ungleicher Meynung geweſen, anrathet, das Parlament ſolle 3000 Pfund Sterl. oder mehr demjenigen verſprechen, ſo durch den neu angerathenen Weg bis Cantong in China ſchiffe, und wieder glüklich zurükkomme; ja ſich auch einen neuen Verſuch gegen den Pol nicht entgegen ſeyn laſſe, ſo muß etwas dergleichen bey ihm vorgegangen ſeyn. Inzwiſchen ſind folgende zwey merkwürdige Sachen wiederfahren.

Ein Grönlands-Schiffer fande ſich mit ſeinem Schiff in der Thems ein; er ſagte aus, daß er gleiches Jahr 1773 eben dahin gefahren und im Junius (hernach hieße es den 23ten May) auf 82°. oder mehr Grad ſich befunden (alſo ohngefehr wo Capitain Clüni, davon in meiner deutſchen Ausgabe) wo er, eben ſo wenig als dieſer, Eis geſehen: von dieſem ward nicht alſobald offentlich geſprochen: endlich redete man viel davon: Hr. Phips fand

ſich in ziemlicher Verlegenheit, ſich der ſo gewöhnlichen Ausflucht zu gebrauchen, diß iſt nicht wahr, konnte nicht angehen; er bediente ſich einer andern, ſo aber jenem Schiffer eben ſo wenig anſtunde: nemlich, er hat ſich in ſeiner Rechnung geirret; denn der Schiffer ſagte, wie? ein jeder angehender Steurmann behauptet im Stand zu ſeyn, die Polhöhe zu nehmen, und ich, der ſo lange Jahr die Meere befahren, ſollte einer ſolchen Unwiſſenheit beſchuldigt werden! — Ich hielte mich bey dieſem Streit nicht lang auf, ſondern fragte nur: wenn dieſer Schiffer ſich mißrechnet hat, wo will Hr. Ph. ſezen, daß er ſich zu dieſer Zeit befunden habe? Ich ſtelle es ihm frey; iſt es 80. 81°. ſo hat ja Hr. Ph. die Wahrheit deſſen erfahren, was ich und andere behauptet haben; je näher bey den Küſten, je mehr Eis: alſo müßte der Schiffer die Unwahrheit geredet haben, und würde durch ſein Schiffsvolk deſſen haben können überzeugt werden; oder aber, zu gewiſſen Zeiten, ja frühe im Jahr, zwey Monat vor Hrn. Phips, ſelbſt gegen den Küſten, kein Eis zu finden ſeyn. Es iſt nicht glaublich, daß Hr. Ph. werde unterlaſſen haben, über einen für ihn ſo wichtigen Umſtand die genaueſte Unterſuchung zu thun.

Die andere iſt: daß Hr. Barrington den 19ten May 1774 bey der königlichen Geſellſchaft eine Abhandlung, ſo ſeiner und meiner Meynung gemäß, verfertigt ware, ableſen laſſen: dieſe ſandte ſie einem Ausſchuß zu, um zu entſcheiden, ob dieſe den Tranſaktionen ſolle einverleibet werden: die Sache ward in für und wieder verfochten; die Stimmen waren gleich; diß begegnete noch einmal, und damit erhielt dieſe Schrift den Ausſchluß, (Hr. B. ſendete mir eine Abſchrift noch ehe er die Abhandlung der königlichen Geſellſchaft übergeben hatte). Ich ward deſſen alſobald benachrichtiget, und daß Hr. B. geſinnet ſey, ſie einzeln in Druk zu geben, worauf ihn erinnerte, nebſt ſo vielen mir unbekannten Reiſen, auch die von Clüni, zu Beſeſtigung unſers Sazes beyzufügen, ſo er auch gethan; und ich hoffe dem Leſer einen nicht geringen Gefallen zu erweiſen, wenn ich dieſe ſein Hrn. Barrington wichtige Schrift, nebſt dem ſo er noch nachwerts ausgegeben, in dieſem Werk deutſch mittheile.

Die Umſtände, worinn der König und das Parlament ſich befunden, und noch befinden, wegen ihren amerikaniſchen Colonien, haben gehindert, daß man ſich mit dieſer Sache ſinthero nicht beſchäftigte; ich habe aber alle Urſach zu glauben, daß, deſſen ohngeachtet, man doch bald etwas entſchlieſſen werde.

Daß mich hierinn nicht gänzlich betrogen, erhellet aus folgender Nachricht.

Das, was ſint Verfertigung dieſes Verſuchs, in Abſicht auf die Entdekungen, vorgegangen, iſt von allergröſter Wichtigkeit, und verdient in allweg des mehrern beleuchtet zu werden, zu welchem End ich die Sache etwas weiter herholen will.

Ich habe überhaupt angezeigt, was für Verſuche ſint ſchon mehr als 200 Jahren, bisweilen durch Unterzeichnungen und Geſellſchaften unternommen, oder ſonſt durch ungefehre Zufälle Entdekungen gemacht worden.

Ich glaubte alſo nur nöthig zu ſeyn, anzuzeigen, wann die ſo lang unterlaſſene Verſuche wieder angefangen, und woher die jezige, gröſte Unternehmung, durch die den 7ten Novembris 1775 das erſte mal vorgetragene, und Ends Decemb. von dem König beſtätigte Akte, mag veranlaſſet worden ſeyn.

Im Frühiahr 1773 hatte einer meiner beſten Freunden, der in einer angeſehenen Stelle in London ſteht, nachdem er ſeine in der Schweiz gehabte Geſchäfte beendigt, und den Rükweg nach London genommen, in einem Gaſthof in Holland etliche Engelländer angetroffen. Man redte von der Neuigkeit des Tags, der durch Hrn. Phips zu unternehmenden Reiſe: mein Freund ſprache von meinem dißörtigen Entwurf; die Engelländer, ſo nur obenhin von demſelben gehört, bezeugten ihren Unwillen, daß ich, wie ſie glaubten, vorgebe, ich ſeye der erſte welcher die Möglichkeit der Durchfahrt auf die Bahn gebracht. Ich achtete es nicht der Mühe werth, mich hierüber zu rechtfertigen; ware aber beſtürzt, als ein anderer Freund mir von London aus ſchriebe, der Ritter Pringle, Präſident der königlichen Geſellſchaft, ſtehe auch in dieſen Gedanken, und ſey ungehalten auf mich; ſagend, wie? jener E. ſein Landsmann, Dr. Mac-Laurin, habe ſchon vor 20 oder 40 Jahren ein gleiches behauptet, und einen neuen Verſuch mit gröſtem Eifer betrieben. Dieſe, von mir hegende irrige Meynung von einem ſolchen Mann, ware mir nicht gleichgültig; ich erſuchte alſo meinen Freund, ihm zu bedeuten, daß wann ich dergleichen Gedanken nur geſagt, geſchweige behauptet hätte, ich dadurch nur einen Plaz in Bedlam würde verdient haben. Ich wünſche, daß er meine Mémoires mit Bedacht überleſen möchte, ſo werde er finden, daß eben der Hauptgrund, worauf meinen Entwurf baue, ſich ſtüze, auf die ſo viele Beweiſe von gleicher meiner Meynung, welche ſint ſo langen Jahren her, ſowohl Seefahrer als Gelehrte, nach geographiſchen

und phyſiſchen Gründen, an den Tag gelegt. Von Dr. M. L. habe keine Schrift geſehen; wann ich aber ſchon denſelben für den, in dieſen Gegenſtänden gelehrteſten Mann annehme, ſo habe ihm nicht den zehenden Theil, was mir hierüber bekannt ſeyn können, weil damals, vor 30 Jahren, nicht nur was ſinther vorgegangen, ſondern auch das von vorigen Zeiten her annoch völlig unbekannt geweſen, und erſt ſincher durch den Druk bekannt gemacht worden, ihm unmöglich bekannt ſeyn konnte; zu dem die wichtigſte Schriften hierüber in deutſcher Sprache zum Vorſchein gekommen, gegen welche die Engelländer, und noch mehr die Schottländer, gleichſam einen Abſcheu zeigen.

Gleichwie in allen, dieſe Entdekungen zu Land und zu Waſſer anſehenden Nachrichten, ich ſint 45 Jahren keine Mühe noch Koſten geſpart, ſo wollte auch hier in Erfahrung bringen, wer dieſer Dr. Mac-Laurin geweſen, nebſt allen ihn betreffenden Umſtänden; meine Bemühung ware zwey Jahr lang ganz vergeblich, und wußte man mir nichts anders zu melden, als daß es ein gelehrter Mann geweſen, der den Verſuch von Entdekung einer Durchfahrt in dem nordlichen Meer eifrigſt betrieben, aber niemal etwas in Druk gegeben. Diß hätte billich meinen Bemühungen ein Ziel ſezen ſollen; es geſchahe aber nicht, und wurde reichlich belohnt. Ich entdekte nemlich folgendes Werk: Expoſition des découvertes philoſophiques, de Mr. le Chevalier Newton, par Mr. Mac-Laurin, de la ſociété royale de Londres; ouvrage traduit de l'anglois par Mr. Lavirotte, Dr. en médecine. Paris 1749. in-4to.

Dieſe *Découvertes* hatte zwar Hr. M. L. geſammelt, konnten aber erſt nach ſeinem Tod in Druk gegeben werden; im Anfang ſtund das Leben von M. L. worinn ſeine Gelehrtheit, Eifer, Thätigkeit, patriotiſche Geſinnung, angeführt und belobet.

Von unſerm dißmaligen Gegenſtand dann folgendes angebracht wird.

„ Colin Mac-Laurin, gebohren im Hornung 1698, hatte einen noch
„ weit ausgedehnteren Entwurf zu Vervollkommnung der Geographie und der
„ Schiffahrt. Nachdeme er alle Nachrichten geleſen, ſo er hat finden können,
„ von denen in die ſüdlich und nordliche Meere gemachten Reiſen, ſo ſtellte er
„ ſich das Meer, zu einer Durchfahrt von Grönland nach der Süderſee, durch
„ den Nordpol als offen vor: er glaubte, deſſen ſo verſichert zu ſeyn, daß
„ man ihn oft ſagen gehört, daß, wann ſeine Umſtände es ihm erlaubten, ſo
„ würde er dieſe Reiſe, ſelbſt in eigenen Köſten, unternehmen.

„ Im Jahr 1744 überreichte man dem Parlament verſchiedene Aufſäze

„ wegen dergleichen Verſuchen, über welche Männer von einem groſſen An-
„ ſehn, ihn M. L. zu Rath gezogen, allein man entſchloſſe ſich einen ſolchen
„ zu thun, die Durchfahrt in Nord-Weſten zu finden, ehe M. L. ſeine
„ Schrift, welche er Vorhabens war einzuſenden, übergeben konnte, welches
„ ihn ſehr verdroße: weilen er glaubte, daß eine ſolche Durchfahrt, wenn
„ man ſie je finden ſollte, nicht weit von dem Pol entfernt ſeyn ſolle. Er ver-
„ ſtarb den 14ten Junii 1746.“

Man ſiehet alſo hieraus, daß wir gar nicht miteinander zu ſtreiten hätten. Er redete ſo wenig von einer Durchfahrt gegen N. O. eben als ob ihm nicht bekannt wäre, daß dorten Länder und Meere anzutreffen; da ich hergegen dieſe einzig anrathe, zwiſchen Grönland und N. Semla, bis gegen den 80°. der Breite, und 80 bis 90 der Länge, ſo wie der berühmte alte Geograph Plancius, eben dieſe Fahrt, als die einzig gewiſſe und ſichere angeprieſen hatte; hingegen ich des M. L. Rath, durch den Pol zu ſchiffen, gänzlich verwerfe.

Alſo ward in 1744 wieder für das erſte mal ein Verſuch zu einer Durchfahrt gethan; auf Betreiben von Hrn. Dobbs, welcher andern, wie ſich ſelbſt, die Authenticität von des de Fonte Brief einzubilden wußte, da doch jeder unpartheyiſche Leſer aus allen Theilen deſſelben urtheilen, ja mit Handen greifen muß, daß es die gröbſte Erdichtung ſey. Da aber dieſer Verſuch in 1746 und 1747 fehlgeſchlagen, Dr. M. L. während dieſer Zeit verſtorben, als welcher ganz ohngezweifelt ſeinen Entwurf wurde betrieben haben; da des Woods ſeine Irrthümmer, die längſt als ſolche ſind erkennt worden, annoch dergeſtalt eingewurzelt waren, daß man nur nicht an einen Verſuch gegen N. O. gedenken wollte; ſo bliebe alles ſteken, bis 1752, da mein Entwurf bey vielen Miniſtern und Gliedern der Admiralität, inſonders dem Lord Anſon, ſolchen Eindruk machte, daß dieſer ſolchen ſchon in 1754 ausführen wollte, welches aber der Krieg, und ſein ein Paar Jahr hernach erfolgter Tod, verhinderte; und ſo blieben die Sachen bis 1772. Da meine Mémoires in London bekannt wurden, und der Eifer, den Hr. R. Crammond ſchon in 1752 u. f. zu Ausführung meines damaligen Entwurfs geäuſſert hatte, nun bey ihm, da er ſo häufig neue Gründe in dieſen, und in den nachwerts noch ſchriftlich eingeſandten Mémoires, erblikte, völlig wieder angeglommen, ſo daß, nachdeme er ſich alle mögliche Mühe gegeben, die Frage, ob und auf welchem Weg man einen neuen Verſuch unternehmen ſolle, auf die Bahn gekommen; einige wollten nichts verſuchen, andere gegen N. W., andere gegen N. O., und endlich wurde beliebt, den gegen den Pol zu unternehmen,

wie auch geſchehen. Ich meſſe es lediglich der Abſicht bey, von Seite der königlichen Geſellſchaft, einige Kenntniß von dem Pol, und was der Naturkunde und der Aſtronomie beförderlich ſeyn konnte, zu erlangen.

Jezo aber, da mir die Umſtände von Dr. M. L. bekannt, und dadurch das Räzel von Hrn. Ritter Pringle aufgelöſet, ſo bin ich feſt verſichert, daß entweder er oder die königliche Geſellſchaft Beſizer von deſſen Schrift ſeyen, welches dann dieſen Entſchluß bewürket habe.

Doch ware ſie ſo vorſichtig, nicht die Reiſe durch den Pol anzubefehlen, ſondern nur eine ſo weit mögliche Annäherung deſſelben.

Dieſe meine zweyte Schrift ware ſchon völlig verfertigt, als den 7ten Junii 1776 einen Brief von meinem Freund in London erhielte; welcher, als ein Mitglied der königlichen Geſellſchaft, auf mein Anſuchen, bey ſelbiger dieſer Abhandlung von Dr. Mac-Laurin nachgeforſchet, ſolche aber nicht habe entdeken können; dennoch bleibt mir die ſtärkſte Muthmaſſung, daß ſelbige entweders in einiger dieſer Gliedern Händen liege, oder wenigſtens das, was diß Orts von ſeinem Entwurf bekannt, den Anlaß ſowohl zu der Reiſe von 1773, als auch zu Verſprechung der Belohnung von den 5000 Pfund Sterl. gegeben. Aber auch die Akte zeiget, daß man dieſen Verſuch gegen den Pol nicht mit des Drs. Augen angeſehen, noch ſolchen auszuführen, ſondern nur, daß ein ſolcher von den Grönlandsſchiffern bis auf den 89°. leicht könne unternommen werden: ſodann ſelbiger vielleicht eine Anleitung zu fernerer Unternehmung, der Durchfahrt halb, und auch zu Entdekung vieler wichtigen Gegenſtänden der Naturkunde verſchaffen könne. Hiemit des mehrern bewieſen, daß Dr. Pringle ſich geirret, da er glaubte, ich wolle mit dieſem wetteifern, und ihm die Erfindung ſeines Entwurfs ſtreitig machen, da doch beyde nicht das geringſte, in der vorgeſchlagenen Weiſe einen ſolchen auszuführen, miteinander gemein haben.

Ich geſtehe, daß gleichwie M. L. ſelbſt hat wollen die Reiſe dahin unternehmen, ich in jüngern Jahren die nach meinem Syſtem eingerichtete, mit Freuden würde angetreten haben, mit eben ſo weniger Forcht, als ob ich z. B. auf dem Harlemer Meer ſchiffen ſollte, allein unter und durch den Pol zu ſchiffen, dahin würde niemals Luſt bezeigt haben, ſondern der Meynung von Capitain Clüni geweſen ſeyn, daß dort entweder Strudel, oder Magnetberg befindlich, wodurch man in einen unvermeidlichen Untergang geſezt werden dörfte.

Es iſt unſtreitig, daß eine ſo erſtaunliche Würkung, und Vereinigung des Pols mit der Magnetnadel, auch eine ſtarke erſtaunliche Urſach haben müſſe, welche aber von keinem Philoſoph, nur von weitem, hat gemuthmaſſet werden können. Die Würkung ſowohl von der Richtung der Magnetnadel, als deren öftern Abweichung, ſonderlich in N. W. iſt bekannt, und gewiß, aber eben ſo gewiß, daß die Urſach unbekannt iſt; daher die Akte ganz weislich den Preis für denjenigen beſtimmt, ſo den 89°. erreicht, und zwar nur 5000 Pfund Sterl. weil die Wallfiſchfahrer dieſen Verſuch ohne Gefahr, noch mehrere Koſten, in der Zeit zwiſchen beyden, da man die Wallfiſch fangt, das iſt im Junius und Julius, von Spizbergen aus, unternehmen können; und keiner vielleicht um gleiche $\frac{20}{m}$. Pfund, wie für übrige zwey Wegen, es hätte wagen dörfen, bis unter den Pol zu ſchiffen; hergegen die zwey andere Wege von weit mehrerm Nuzen ſind, anbey die ganze Reiſe, es ſey gegen Weſten in die Südſee, oder gegen Oſten bis China vollführt werden muß, alſo viele Zeit, Mühe, und Koſten verurſachen. Ich meſſe es auch dieſer Schrift von M. L. zum Theil bey, daß Hr. Barrington die Reiſe gegen den Pol vorzüglich anrathet, welcher dann hierinn beſteifet worden, durch die ſo mühſame Nachforſchungen über die Nachrichten deren, ſo ſich dem Pol in mehr oder minderem genähert, und kein oder ſehr wenig Eis angetroffen *.

Es ſchiene nun, daß wir völlig widerwärtiger Meynung wären; doch nein! Ich geſtunde ihm auf ſeine Beweiſe hin, daß die Fahrt, gerade gegen den Pol, möglich; daß aber der von mir angerathene Weg weit ſicherer, und von allem Eis, in einem der gröſten Meeren, befreyet ſey; er hingegen glaubte, daß man auch mein Syſtem befolgen und erwarten ſolle, wo es am beſten glüken werde.

Schon im Winter zwiſchen 1774 und 1775 berathete ſich Hr. B. mit Hrn. V., der alle meine Schriften in Händen hatte, wie es anzugreifen, ſolche Vorſchläge dem Parlament angenehm zu machen, und eine Akte zu einer Belohnung auszuwürken; eben kame Hr. General O. dazu, hörte ihr Geſpräch, friſchete ſie an ſolches zu betreiben, verſichernd, diß werde leicht zu erhalten seyn, indeme die Akte von 1744, zu Gunſten der nachher fehlgeſchlagenen Unternehmung gegen N. W. nicht widerrufen ſey; alſo nur zu begehren, daß die gleiche Belohnung auch auf einen Verſuch gegen N. O. ausgedehnet

* Siehe hienach deſſen verſchiedene Abhandlungen hierüber.

ausgedehnt, mit Beybehaltung der Belohnung für die Entdekung gegen N. W., und auch eine andere für die Annäherung gegen den Nordpol geſezt werde; er verfertigte auch ſelbſt einen Vortrag, und würde das Parlament ſchon im vorigen Winter ſich entſchloſſen haben, wenn nicht ein Glied deſſelben noch einen vierten Weg vorgeſchlagen hätte, den gegen Indien abzukürzen, nemlich über Land. Dieſes beſtürzte männiglich, und wollte man mit fernerer Berathſchlagung innhalten, bis dieſer von ſelbſten einen ſolchen Vorſchlag würde haben fallen laſſen, wodurch dann der Verzug bis lezthin erwachſen.

Ich ſagte, daß, wann ich hierüber hätte einen Ausſpruch geben ſollen, ſo würde er alſo gelautet haben: zum Zeichen, wie ſehr man dieſe Gedanken bewundere, und wie viel Achtung man für den, ſo ſie eröfnet, hege, ſo wolle man auch $\frac{20}{m.}$ Pfund verſprechen, aber nur für ihn; ſo daß, wenn er den Weg erfunden, und die Nachricht erfolge, daß er kurz, ſicher, und vortheilhaft ſey, er und kein anderer deſſen genieſſen ſolle.

Alſo ſind nun Verſuche für alle drey Wegen, durch ſo ſtarke Belohnungen, auf der Bahn, und die Unternehmer angefriſchet.

1°. Der, von Hrn. Dobbs angegeben und betriebene gegen N. W.

2°. Der, ſo ich in 1752 aufs neue der Vergeſſenheit und Vorurtheil entriſſen, und angerathen, der von vielen gutgeheiſſen, und von Lord Anſon hat unternommen werden wollen, auch auf meine ſchriftlich eingeſandte Mémoires hin, in 1772 wieder in Betrachtung gekommen.

3°. Der, von Mac-Laurin, gegen den Pol, ſo Hr. Barrington mit einiger Vorſichtigkeit zu gebrauchen anrathet.

So daß, wenn die Capitains und Piloten den Rath von Gelehrten, welche ihre meiſte Zeit auf Unterſuchungen und Ueberlegungen gewendet, befolgen, es ſo viel als unmöglich iſt des Zweks zu verfehlen.

Da mir wohl niemal zu Sinn gekommen, daß jemand auf die Gedanken verfallen würde, über den Punkt des Pols zu ſchiffen, ſo habe auch nichts gemeldet, welche Vorſorge in ſolchem Fall zu nehmen ſey.

Ich würde demnach anrathen:

1°. Zwey Schiffe miteinander zu ſenden, die ſich niemal ſöndern ſollen, eben ſo wie 1773 geſchehen.

2°. Da vermuthlich nur Grönlandsſchiffer dergleichen unternehmen werden, und dieſe ohnedem mit 5, 6 oder mehr Booten verſehen ſind, dieſe aber nöthig, ſo iſt der Koſten deſto geringer.

3°. Wann alſo man ſich dem 89°. Grad nähert, man mit allem Fleiß auf die Bewegung der Schiffen, und Richtung der Magnetnadel achten ſolle, um zu entſchlieſſen, ob mehrere Vorſorg nöthig.

4°. Alsdann 4, 5 oder [illegible] Boot, nacheinander, in gerader Linie, in das Meer zu ſezen, ſolche du[illegible] Schiffſeile oder ſogenannte Linien, je eines auf ein Paar hundert Klafter von dem andern, und das lezte an das Schiff befeſtigen; damit, wann das erſte eine Aenderung und Zug ſpüren ſollte, es ſolches den folgenden, und ſo fortan durch Zeichen kund thun könne, damit, wann es nöthig, ſie nach und nach an das Schiff gezogen, oder buchſiret werden können.

5°. Wenn man aber ein mehrers wagen wollte, denen Matroſen, ſo gute Schwimmer wären, in vorderſtem und auch folgendem Boot, eine gute Belohnung verſprechen, um, ohngeachtet des Zugs, noch etwas weiters zu fahren, und es zu wagen, daß, wann diß erſte Boot nicht zurükgezogen werden könnte, ſie ſich durch Schwimmen und mit Hülf der Seilen bis zu dem zweyten Boot, und ſo weiters retten könnten.

6°. Das zweyte Schiff könnte entweder gleiches thun, oder aber, wenn man Gefahr merken würde, theils das Schiff, theils die Boote, am andern Schiff feſt machen; damit, weil jenes um ſo viel weiter von der Gefahr entfernt, man das erſte zurük und in Sicherheit buchſiren könne; da dann die Umſtände den Schiffrath ſchon belehren würden, was diß Orts ferners zu thun.

Es ſcheint, Hr. M. L. habe geglaubt, daß die Schiffahrt über den Pol den näheſten Weg verſchaffen würde.

Und dieſes ſcheinet alſo, wann man annimmt, daß man von 80°. dahin die Schiffe ohnedem fahren, auf 20 der Länge, (oder ein des Londner Meridians) man nur 10 bis zu dem Pol, und 20 bis zu dem 70°. auf der andern Seite, zu ſchiffen habe, zuſammen 600 Meilen; doch auf der andern Seite, von Nordkapp auf 71 ſeze ich, auch bis 70 der Breite; von 45 der Länge, bis auf 80. 85 der Breite; 190 der Länge, alſo 145 der Länge, auf 80°. der Breite, eins durch das andere 3 $\frac{4}{5}$ den Grad gerechnet, es doch nur 550 Meilen ausmacht; zudem man in einem halb bekannten

Meer ſchiffet, hergegen man nicht die geringſte Muthmaſſung hegen kan, wie es unter und um den Pol, noch auf der andern Seite beſchaffen.

Den kürzern Weg durch Oſten meſſe ich bey, theils der ſtärkern Ründung der Erdkugel um den Pol, wenn man den Weg durch ſolchen ſuchet, weil ſolche weit mehr betragt, als eine Linie auf einer Fläche oder mindern Ründung, theils weil Breite und Länge ſich in ſolcher Reiſe vereinigen, und den Weg verlängern: hier aber die 145°. hin, man allezeit in ſchier gerader Linie gegen Oſten ſchiffet.

Es iſt leicht zu erachten, mit was Ungeduld ich der Vollführung des Verſuchs für eint- anderen oder dritten Weg entgegen ſehe.

Hier komme ich nun auf einen, ſowohl für mich als für meinen Gegenſtand hauptwichtigen Umſtand.

Der berühmte Hr. Büſching, Königl. Preußiſche Oberconſiſtorialrath ꝛc. welcher die wißbegierige Welt ſchon mit ſo vielen gelehrten und merkwürdigen Schriften bereichert hat, unternahme mit dem Jahr 1773 wochentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographiſchen ꝛc. Büchern herauszugeben; welche nicht anderſt als wohl haben können aufgenommen werden, weil ſolche uns ſo viel wichtiges mittheilen, was ſonſt nirgends gefunden wird. Er gabe einen Auszug von meinen geographiſchen Nachrichten und verſchiedene dißörtige Neuigkeiten über dieſen Gegenſtand, die ich ihme mitgetheilet hatte; ſeine ſo ſtarke Freundſchaft für Hrn. Müller, und da er dieſen als einen ſolchen, deſſen Urtheil über dergleichen Materien von gröſtem Gewicht ſeyn ſollte, erregte den Wunſch, daß Hr. M. ihme ſolches mittheilen möchte: ſchon den 13ten Sept. 1773 erwartete Hr. B. deſſen Nachricht, welche er aber erſt im December hernach erhalten, und das meiſte davon mitgetheilt. Da nun Hr. M. ſich mehr als unbeſcheiden, ſowohl gegen mich und andere, als über meine geäuſſerte Meynungen herausgelaſſen, ſo beklagte mich deſſen gegen Hrn. B. welcher dann, wegen ermeldt ſeiner Freundſchaft für Hrn. M. ihn zu entſchuldigen ſuchte.

Ich will die ganze Geſchichte, was mir mit Hrn. M. begegnet, hieher ſezen, damit jeder unpartheyiſche Leſer urtheilen könne, ob ich mich nicht gezwungen ſehe, durch eine weitläufigere Erzehlung als mir lieb iſt, meine ſo hart angetaſtete Ehre zu retten.

Als, wie hievor zu ſehen, Hr. Müller den Hrn. Hartknoch in Riga anfriſchte, meine Mémoires géographiques in deutſch herauszugeben, ſo konnte

nicht anders als glauben, ſelbiger habe, mittels meiner darinn enthaltenen Säzen, Gründen und Beweiſen, meine Meynungen denen, ſo er bisher in Anſehung der Möglichkeit einer nordlichen Durchfahrt und Ausdehnung von Aſien gehegt, oder doch zu hegen geſchienen, vorgezogen; ich hatte aus ſeinen Schriften und Umſtänden den Schluß gemacht, daß er alles anwenden werde, der rußiſchen Nation auf alle Weiſe nüzlich zu ſeyn, und nach meiner ſchweizeriſchen Aufrichtigkeit und Einfalt geglaubt, er werde hieraufhin den Hof ſtark anreizen, eine ſolche Entdekung, meinem Syſtem gemäß, zu unternehmen, und ſich ſowohl die Ehre als den Nuzen von einer ſolchen, nicht von einer andern Nation entziehen zu laſſen.

Ich irrte mich aber ſtark. Hr. Büſching hatte von Hrn. M. deſſen Gedanken über mein Werk zu wiſſen verlangt*; als er aber zu lang hierauf warten mußte, eine Nachricht davon mitgetheilt, und, als endlich das erwartete Schreiben angelangt, auch das meiſte gleichen Blättern einverleibt**.

Die von Hrn. M. hegende gute Meynung, welche durch den Hrn. Hartknoch ertheilten Rath ſich beſtärket, da Hr. B. ihn rühmet als einen hochachtungswürdigen Menſchenfreund, — mußte um ein groſſes ſich vermindern, als Hr. B. in Ueberſendung dieſes Blats mir annoch meldete, Hr. M. habe in gleichem Brief ſeine Verwunderung bezeuget, daß ich ihm habe zuſchreiben und glauben dörfen, daß er Meynung geändert, und die meinige angenommen; allein wie vielmehr Urſache fande ich, da er ſo ſtark wider mich ſchriebe? Eine andere Meynung hegen, iſt erlaubt; daher ich nichts gegen Hrn. M. ſelbſt, was ſolchen Unterſcheid betrift, zu ſchreiben, ſondern nur meine Meynung zu unterſtüzen geſinnet geweſen wäre, wann er nicht durch ſo häufige Antaſtungen mich dazu gezwungen hätte. Er ſagt z. B.***:
„ Ich thue ihm unrecht; er hätte beynahe ſchon in 1768 etwas zu
„ Rettung ſeines guten Namens gethan. Man müſſe (von mir redend)
„ anderer Perſonen Ehre nicht kränken; mir ſey nicht erlaubt geweſen die
„ rußiſche Charten für falſch zu erklären, und die Rußen zu beſchuldigen,
„ aus keiner andern Urſach als dieſer, die Seefahrer abzuhalten meinem Rath
„ zu folgen, habe man in der Charten Aſien zu weit ausgedehnt****, und
„ dem rußiſchen Hofe ungünſtige Abſichten gegen andere Mächte anzudichten.

„ An falſchen Beſchuldigungen mißvergnügter, durch ihre Schuld mißvergnügter Ausländer hat es nie gefehlet*****.

* S. wochentl. Nachr. 1773. ſ. 297. u. f. ** ſ. 401. u. f. *** ſ. 402. **** ſ. 403. ***** ſ. 406.

„Die ihm (Hrn. E.) verhaßten rußiſchen Schiffahrten, denen er des„wegen auf ſeinen Charten keinen Plaz gönnet, ꝛc.“

Wie? warum? man muß doch einen Grund angeben können!

Ich muß mir hier die Gunſt und Aufmerkſamkeit der Leſer ausbitten, daß ſie belieben mir nichts als Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen; eine andere Gefälligkeit verlange ich nicht.

Es würde ſchon eine ſtarke Beleidigung ſeyn, wenn man einen ſolchen ſtrafbaren Verdacht erweken wollte, ohne ihn auf etwas zu gründen.

Kan aber etwas ſo beleidigendes, ja höchſt ſtrafwürdiges erdacht werden, als dieſes, da man die ganze Welt zu bereden ſucht von Thatſachen, da das völlige deutliche Gegentheil vor Augen liegt, und gleichſam mit Händen gegriffen werden kan; hiemit der Verfaſſer mit allem Fleiß und wiſſentlich eine völlige Verläumdung ſchreibt.

Es iſt wahr, daß bey mir in dem Hauptgegenſtand von der Lage und Ausdehnung des nordlichen Amerika die ſpanniſche Charten den Vorzug vor allen andern behaupten, aber auch dieſe müſſen denen in meinen Nachrichten zum Voraus geſezten unpartheyiſchen Grundſäzen weichen; dieſe meine Geſinnung zeigt ſich aller Orten, nirgends aber ſtärker als eben hier.

Nirgends hätte ich bey der Vorſtellung der ſpanniſchen Charten unbeweglicher bleiben können als hier. Nein, die uneingeſchränkte Liebe zu der Wahrheit hatte den Vorzug; man ſehe was ich geſagt *. Allein ich nahme, gleich allen Geographen, des verlarveten rußiſchen Officiers (wovon hienach) Nachricht, als einen angegebenen Augenzeugen an; ich zoge ſie allen andern vor, und ſuchte nur nach meinen Grundſäzen ſie miteinander zu vereinigen, und auf diß hin ſezte auf meine Charte die Figur und Lage der Küſten, der rußiſchen beynahe gleichförmig, Berg und Bucht von St. Elias auf beynahe 60 Grad, den ſpanniſchen ſchnurſtraks zuwider, nebſt denen auf den rußiſchen Charten geſezten Inſuln, und die erſte davon in Weſten, auf 51°. der Breite; alles aus dieſen rußiſchen Charten. Dieſes lage Hr. M. vor Augen, ein gleiches ſieht jedermann, der nicht blind iſt; und doch hat er die unerhörte Dreiſtigkeit zu behaupten, daß ich den rußiſchen Schiffahrten und Charten auf den meinen keinen Plaz gönne. Was ſoll man von einem ſolchen Sittenlehrer ſagen, der lehret, man ſolle anderer Leute Ehre nicht kränken; und der es doch ſelbſt auf die unerlaubteſte Weiſe thut, und andere ſo offen-

---

* Geograph. Nachr. ſ. 128. 129.

bar und auf das ſtärkſte verläumdet? Geſezt er wollte es verkleiſtern, und ſagen, ich habe die rußiſche Längen nicht angenommen; ſo habe doch im übrigen gänzlich den rußiſchen Charten auf den meinen einen Plaz gegönnet. Die Längen zu verwerfen habe mehr als genug Urſach; die Gründe dafür ſind allzuſtark, um ſie mir aus einem ſo ſträflich mir angedichteten Haß gegen die Ruſſen beyzumeſſen. Ja, was noch ſtärker, an gleichem Ort *, da ich die Gründe angezeigt, warum ſolches thue, und um ſo mehr Urſach hätte, in Anſehung der Breiten ein gleiches zu thun, als der rußiſche Officier (alſo Hr. M. ſelbſt, ſo mir damals nicht bekannt ware) ſelbige zum Theil verwarfen; ich hingegen, ſage ich, ſolche gegen ihn angenommen.

Iſt jemal etwas dergleichen erhört worden? da Hr. M. glaubt, man ſolle ſeinen Worten mehr Glauben beymeſſen, als dem, was eines jeden Augen beweiſen? die Eigenliebe blendet ihm die ſeinen dergeſtalt, daß er nicht ſieht wie verachtenswürdig er ſich hiedurch bey jedermann machen muß; welches ſodenn nicht meine, ſondern ſeine Schuld iſt.

Man muß annoch beobachten, daß alles was ich von der Ruſſen Unwiſſenheit in der Schiffahrt und dahin gehöriger Kenntniß ſage, anſiehet, das was vor der Regierung der ſo rühmlich regierenden Kaiſerin Katharina II. geſchehen, und was mir bis 1764 hierüber bekannt worden **. Was hat Hr. M. für Recht ſolches auf ſpätere Zeiten auszudehnen, da er alle ſeine Beweiſe von dem, was unter der gegenwärtigen Regierung vorgeht, hernimmt? Iſt dieſes nicht einzig um mich bey ſelbiger verhaßt, ſich aber um ſein Glük feſtzuſezen, auf anderer Unkoſten beliebt zu machen?

Alles dieſes einzeln genommen, hätte vielleicht mich zu keiner Vertheidigung vermögen, wann er nicht gleichſam mit allem Fleiß überdacht hätte, auf was Weiſe er meine Ehre auf das äuſſerſte kränken könne, indeme er ſagt ***: „doch ich halte mich allzulange bey dieſer offenbar ungerechten „und äuſſerſt falſchen Beſchuldigung auf.“

Es ſcheinet aber dieſer Menſchenfreund mache ſich eine Freude daraus, auch andere aufs höchſte zu beleidigen.

Ich hatte mich in Anſehen meiner Meynung, daß Rußland das wichtigſte ſeiner Entdekungen zu verhehlen ſuche, auf verſchiedene Zeugniſſe, ſonderlich eines ungenannten deutſchen Officiers berufen; allein obſchon Hr. M. bekennt, daß derſelbe zwar eine gute Meynung von ihm geäuſſert, ſagt er

* Geogr. Nachr. ſ. 129. ** ſ. 336. *** ſ. 407.

doch*: „das Zeugniß eines ungenannten Officiers, der in gewiſſen gedruk-
„ten Briefen viel Unwahrheiten von Rußland geſchrieben, iſt von gar kei-
„nem Gewicht."

Ja, um ſeine Denkungsart völlig an den Tag zu legen, rufte er den redlichen Mann**, Hrn. de la Court in Leyden, aus dem Grabe herfür, um ihn der ganzen ehrbaren Welt als einen Lügner darzuſtellen, als der ihn verſichert hatte, er beſize eine authentiſche Schrift, aber ihme, Hrn. M. an deren ſtatt nur eine nichtige Schifferzeitung habe aufheften wollen.

Da nun Hr. Müller ſich berühmt gemacht, und dergleichen abſcheuliche Beſchuldigungen unter dem Schuz des noch berühmten Hrn. Büſchings der Welt vorgelegt worden, ſo kan und ſoll ich in meinem hohen Alter nicht vertragen, daß ich ſollte alſo verläumdet werden, da ich doch durch meine Aufführung bey jedermann den Ruhm eines ehrlichen, Wahrheitliebenden Mannes und Menſchenfreunds mir erworben; und da auf den Credit hin zweyer berühmten Männern, wenn ich mich nicht rechtfertigen würde, man muthmaſſen müßte, ich geſtehe alles was Hr. M. von mir ſage: da ohnedem das calumniare audacter ſemper aliquid hæret, nur allzu gewiß iſt.

Hr. B. rühmt dieſen Brief in dem folgenden Blat***, und ſagt anbey: „Ich werde geſtehen, daß ich in dieſer Antwort (Hrn. M.) etwas
„neues und wichtiges gefunden habe."

Er hat ganz recht; in welchem Verſtand aber, werde ich hienach noch des mehrern zeigen.

Indeſſen erſahe Hr. B. bald, daß mir dieſes neue und wichtige höchſt ſchimpflich und mißbeliebig vorgekommen, als worüber mich bey ihm alſobald beſchwerte; weßhalb er Hr. M. zu entſchuldigen ſuchte, da er ſagt****:
„daß mein Argwohn auf Folgen von unrecht verſtandenen Worten, nicht
„zuverläßlichen Nachrichten entſtanden, alſo meine Meynung ein Irr-
„thum, ein falſcher Schluß, welchen zu begehen ſo menſchlich, daß auch
„ein gelehrter, rechtſchaffener und gerechter Mann nicht ſicher dafür ſey:
„ich ſey in- und auſſerhalb meines Vaterlands, als ein Mann von ſolchem
„Charakter rühmlich bekannt; ich könne es aber Hrn. M. nicht übel neh-
„nehmen, daß derſelbe für die Ehre ſeines zweyten Vaterlands, Rußland,
„eiferig ſtreite, und ꝛc. meine Meynung mit Unzufriedenheit ja Unwillen

* Geogr. Nachr. ſ. 408. ** ebend. *** ſ. 409.
**** Wochentl. Nachr. 1774. ſ. 33. u. f.

„ verwerfe; ꝛc. vielleicht hätte ich mich, wie Patriot, eben ſo ausgedrukt als „ Hr. M. wenn jemand auf eine ähnliche Weiſe, in Anſehung der Repu„ blik Bern, geirret hätte, u. ſ. f.“

Er machte alſo hieraus auch den Schluß: „ daß wir beyde, Hr. M. „ und ich, uns nun gegeneinander erklärt, und es dabey können bewenden „ laſſen, ꝛc.“

Ich gebe gar nicht zu, daß ich meine Schlüſſe aus unzuverläßlichen Nachrichten gezogen: ich werde in dieſem Werk das Gegentheil beweiſen; der unpartheyiſche Leſer kan urtheilen.

Hr. M. redet nicht von einem Irrthum, einem lediglich falſchen Schluß, ſondern einer offenbar ungerechten und äuſſerſt falſchen Beſchuldigung.

Ein Schluß will nicht ſagen eine Beſchuldigung. Falſch iſt mehr als blos irrig. Aber Hr. M. würde den Ausdruk nicht ſtreng genug gefunden haben, wenn er nicht noch beygeſezt hätte, äuſſerſt falſchen; im höchſten Grad; auch dieſes könnte noch verkleiſtert werden, wenn er nicht vorher geſagt hätte, offenbar ungerechten: lezteres einzig würde ſchon ehrenempfindlich heiſſen; denn unrecht und ungerecht ſind zwey ſehr verſchiedene Dinge: unrecht kan ein ehrlicher Mann aus Irrthum handeln, aber niemal ungerecht. Allein er mußte annoch, um ſeine beſchimpfende Ausdrüke ſo hoch möglich zu treiben, beyſezen: offenbar, das iſt niemand, er Hr. E. ſelbſt nicht, kan an der Ungerechtigkeit zweifeln, er hat wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen unrecht gehandelt. Diß kan wohl niemand vertragen, der auch nur die geringſte Empfindung von Ehre hat; wie ſollte ich dieſes ohne Ahndung erdulden können? zu dem Hr. M. ſich nicht ſelbſt für mich erklärt, wie Hr. B. es annimmt, ſondern nur auf die ſo ſtrafbare Weiſe in jenem Brief gegen mich. Es iſt alſo billig, daß ich mich auf ſolchen auch ſelbſt erkläre, welches ich noch nicht offentlich gethan, wie er; ja ich ſollte glauben, Hr. M. werde Hrn. B. wenig Dank wiſſen, daß dieſer, als in Hrn. M. Namen, deſſen ſo unerlaubte Ausdrüke zu mildern geſucht hat.

Hr. M. mag es ſich ſelbſt zumeſſen, wann ich dieſe unleidliche Ausdrüke nicht zu ſeinem Vergnügen beantworte; wenn er mich nicht ſo gereizt hätte, würde ich viel lieber ſtill geſchwiegen haben.

Freylich, wann man die Ehre meines Vaterlands würde angetaſtet haben, ſo würde ich es vertheidigt, aber mich nur als ein Schweizer, nicht aber als einer, der die Jakutskiſche Sitten durch ſeine Schreibart angenommen

men

men zu haben ſcheinet, ausgedrükt haben. Da aber, wie jedermann erkennen muß, ich die Ehre ſein, Hrn. M. angenommenen Vaterlandes nicht im geringſten angegriffen, ſo ware auch keine Vertheidigung nöthig.

In dem Lauf von 1774, da Hr. B. ſeine Begierde, theils in ſeinen Anzeigen, theils in Briefen an den Tag legte, daß ich möchte ſowohl meine Gedanken über Hrn. Phips Reiſe, als auch fernere Nachrichten der Welt mittheilen, und ich endlich hierein willigte, ſo konnte nicht länger bey mir anſtehen, was in Anſehen Hrn. M. zu thun; dann, wann ich eine ſo groſſe Beleidigung mit Stillſchweigen würde übergangen, oder die Beſchuldigung nur widerſprochen haben, ſo würde jedermann ganz ungezweifelt derſelben Glauben beygemeſſen haben; ich entſchloße mich demnach alles zu erzehlen, was diß Orts vorgegangen, und die Beurtheilung dem Leſer zu überlaſſen.

Aus Anlaß meiner unermüdeten Nachforſchungen brachte ich ſchon 1773 durch einen Bekannten in einer groſſen berühmten Stadt Deutſchlands in Erfahrung, daß vor wenig Zeit ein Gelehrter aus Petersburg, der 13 Jahr in Rußland geweſen, und auch eine anſehnliche Bedienung in Petersburg bekleidet, zurükgekommen, welcher dann mit gröſter Begierde und Fleiß Schriften, Bücher und wichtige Nachrichten, ſolches Reich, unter andern auch die Entdekungen anſehend, geſammelt habe, und von dem man vieles, ſonſt unbekanntes, von Hrn. Müller ſelbſt, demnach Steller, Gmelin, Beering, Spangberg und andern werde erfahren können.

Man wird leicht erachten, daß ich mir dieſe Nachricht habe zu Nuze machen wollen; ich ſchriebe ihm demnach über verſchiedene Gegenſtände, hauptſächlich wegen den Entdekungen und wegen Hrn. M. der mir nur aus ſeinen Sammlungen und der Charte von 1754 = 1758 bekannt ware, und daß er Collegien = Rath in Moſcau ſey.

Dieſer Hr. ** hat alſobald mit der gröſten Gefälligkeit meinem Verlangen entſprochen, und über ſehr vieles mir Nachrichten mitgetheilt, wovon aber in dieſem neuen Verſuch nur einen Theil, und hier nur das, was Hrn. M. betrift, einbringen werde.

Dieſer Hr. ** nun hat mir verſchiedene ſo bedenkliche Umſtände zugeſchrieben, daß ich, der nicht gern etwas nachtheiliges von jemand denke, daran zweifelte, und Hrn. ** wieder zuſchriebe, mit Bitte, zu melden, ob er ſich nicht in etwas irre; Hr. M. würde ſich höchſtens beleidigt gefunden haben, wenn ich nicht das erſte mal einiges von ihm geſeztes Vorgeben geglaubt hätte, Hr. ** aber nicht, ſondern antwortete, ich könne auf die Wahrheit von dem

ſo er meldete und wiederholte, als auf Evangelien zehlen; ſo kan auf diß hin wohl eint und anderes beyſezen, und zwar folgendes wörtlich vom 7ten April 1774.

„ Hr. M. ſchrieb vor ungefehr 25 Jahren (1749) die bekanntermaßen „ confiſcierte und ſehr rare Diſſertation, als Profeſſor der Akademie in „ Petersburg, de Origine Ruſſorum, leitete ſie darinn, wie auch wahr iſt, „ von den Finnen her; dieſes ſchien den Ruſſen zu deſpectirlich, und ſie con„ demnirten ihn alſo Jahr und Tag wieder in die akademiſche Schule zu „ gehen, und ſich vernünftigere Begriffe zu erwerben; ein Schimpf, der „ einen andern hätte ꝛc. ꝛc. . . . Hr. M. wurde doch bald davon diſpenſirt. „ Auf der Reiſe nach Siberien hatte man ihm die niedrigſten Dinge zugemu„ thet, er that ſie; warum? er kannte zum Theil Rußland, und dachte, „ endlich profitire ich doch noch einmal dadurch, wie es ihm dann auch ge„ lungen; die Kaiſerin hat ihm 6000 Rubel zum Präſent gemacht, nebſt „ einem Palais in Moſcau das doppelt ſo viel werth iſt; daher ſagte er auch, „ als ich in Moſcau bey ihm ware, zu mir, als ich ihn an eint und anders „ erinnerte: ach was fehlt mir nun? ich habe Geld und Gut genug! Dazu „ gehört aber ein ſtarker Magen.“

Den 30ten Octobris, auf obiges Befragen, beſtätigte er mir dieſe Nachricht gleichſam von Wort zu Wort, und gab viele Proben, wie Hr. Müller alles verſchweige, was er glaubte den Ruſſen unangenehm zu ſeyn, und das von ſelbſten, ohne Befehl.

Ich müßte ſehr weitläufig werden, wenn ich ſie alle herſezen wollte; doch kan ich ſie auch nicht alle übergehen.

„ Man habe vorgegeben Hrn. Stellers Original ſey verlohren, da er „ Hrn. ** doch eine Kopie davon gezogen, jede Seite ſey von Hrn. M. un„ terſchrieben, eingeklammert, was man auslaſſen müſſe, und beygeſezt am „ Rand, iſt nicht nöthig, daß es der Ausländer wiſſe.

* Man ſiehet aus Hrn. M. ſintherigem Betragen, daß er allerdings politiſch handle. Er konnte mit Recht ſagen, was fehlt mir nun? Er hatte das Glük erhaſchet; er will es in Ruhe genieſſen; daher theilet er, aus Vorwand ſeines Alters, nicht das geringſte mit, ſollten es nur einige Zeilen ſeyn, und damit bleibt er aus aller Forcht, in vorige Verlegenheit und Ungnade zu verfallen; er gedachte aber, ſuperflua non nocent: auch hierinn hatte er recht; maßen dieſe unvergleichliche Behutſamkeit ihme in 1775 die Stelle eines Staatsraths erworben, welche ihme zuvor noch gefehlt, und daran er in den Umſtänden, in denen er ſich befunden, als er den Beruf nach Moſcau ganz unwillig angenommen, nicht hätte denken dörfen.

„ Mit Kraſchenninnikows Schrift ſey er auch ſo umgegangen; eingeklam-
„ mert, was man auslaſſen ſolle, und vorgegeben, das Original ſey verlohren.

„ Die Forcht in fernere Ungnade zu verfallen, nach dem erlittenen
„ Schimpf, und die Hofnung, wenn er auf eine ganz entgegengeſezte Weiſe
„ handle, ſey ſo groß geweſen, daß ohne Hrn. Büſchings ſo nachdrükliche
„ Beyhülfe er damals alles Bemühen, ſein Glük zu machen, würde hintan-
„ geſezt haben, und vermuthlich von Petersburg weggegangen ſeyn," (alſo
auch unter der Zahl der mißvergnügten Ausländer, wie er in ſeinem an-
geführten Brief redet; ich zweifle aber, daß er alsdenn, wie er in ſolchem
gethan, beygeſezt hätte, durch ihre Schuld mißvergnügten).

Und dieſe Hergangenheit iſt allerdings merkwürdig: Hr ** beſchreibt
ſie alſo in dem Brief vom Septemb.

„ Hr M. wäre zu den Präſenten ꝛc. und zu der Höhe die er jezt hat,
„ niemals gekommen, wenn Hr. Büſching nicht geweſen wäre; denn da er
„ von Petersburg weggehen wollte, ſo wäre Hr. M. in der größten Verlegen-
„ heit; zum Glük fiele es Hrn. Bezkoi ein, ein Findelhaus in Moſcau zu
„ errichten: hierzu fehlte ihm ein Mann, der die Direktion und Aufſicht
„ darüber hätte; Hr. Bezkoi wendete ſich an Hrn. Büſching, und wollte den
„ dazu haben, weil er ſich wegen der von ihm errichteten Peters-Schule in
„ Petersburg eine Reputation erworben hatte: Hr. B. ſchlug es aus, ſagte
„ aber Hrn. Bezkoi, er wollte ihm einen gewiſſenhaften Mann vorſchlagen:
„ das war Hr. M., dieſer wäre aber ſo geſchrekt, daß er auf Hrn. B. Pro-
„ poſition nicht einmal allein zu Hrn. Bezkoi hingehen wollte. Hr. Büſching
„ brachte es dennoch dahin, daß Hr. M. als Collegien-Rath zum Findelhaus
„ in Moſcau geſezt wurde; dadurch erhobe ſich Hr. M.; dann Hr. Bezkoi,
„ der allgewaltige Mann, ſoutenirte ihn: hiedurch ſchwunge er ſich in die
„ Höhe; da es ſonſt ſchreklich mißlich um ihn ausgeſehen hätte. Er blieb
„ kurze Zeit bey dem Findelhaus, erhielte aber unter der Zeit das Archiv;
„ und iſt noch dabey. Alles dieſes ſind Nachrichten, die den Argwohn in
„ das Licht ſezen, daß Hr. M. niemals nichts eröfnen wird, was im gering-
„ ſten ihm könnte Verdruß machen. Gebrennte Kinder förchten das Feuer."

Die Forcht hat den Hrn. M. dennoch nicht verlaſſen. Hr ** ſagt,
„ daß Hrn. Fiſchers Geſchichten von Sibirien, 2 Theil 8vo. ſeyen durch
„ Hrn. M. Intriguen unterdrükt worden, bis Hr. Graf von Orlow, Prä-
„ ſident der Akademie geworden, und befohlen, deſſen ganze Geſchichte zu
„ publiciren; ſagend, man arbeite nicht ſolche Sachen um ſie in die Archiv

„ zu legen, und befahle, daß man Hrn. Fiſcher alle Nachrichten aus den Ar-
„ chiven Jakuzk und Irkutsk mittheile, welchen Befehl an Hrn. M. aber
„ der Graf öfters wiederholen mußte; man habe ihm das Archiv von Moſ-
„ cau anvertraut, damit er dort nachforſche, was von den alten Geſchichten
„ dieſes Reichs zu finden, und publicire; er habe aber von ſolchen nichts aus-
„ gegeben, als die Tageregiſter von den Czaren Fedor Alexiewitſch und Alexei
„ Michailowitſch, dann die Geſchichte von Tatiſcheff, Sachen, die man eben
„ nicht ſo ſehr zu ſehen verlangt; warum? Entweder will er nicht, oder
„ darf er nicht?"

Aus allem dieſem iſt genug zu ſehen, daß freylich der deutſche Officier und ich uns geirret, da wir glaubten, Hr. M. ſey gezwungen, vieles zu verbergen und zu unterdrüken; ich wiederrufe demnach ſolches, und geſtehe, daß er es freywillig, und um ſein Glük zu machen, gethan; ob ihm aber dieſes mehr Ehre bringe, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn; wenigſtens hat man hier den Schlüſſel zu ſeinem Verfahren.

Aber was ſoll man von ſeiner Aufführung gegen Hrn. B. ſagen? Er hat dieſem ſein völliges und ſo unverhoftes groſſes Glük zu danken, ohne welchen er nichts wäre; und dennoch darf er ihm die Nachricht von der Schiffahrt gegen Norden verſchweigen, wie Hr. B. es oft gemeldet, und ſich noch durch ſeinen lezten vermeldten Brief Hrn. M. vom 12ten Merz 1775 da er ſagt, „die Schiffahrt nach Spizbergen von 1766 und 1767 kan ich „noch nicht mittheilen," beſtätigt.

Iſt es Undankbarkeit? Iſt es das beſtändige Syſtem dergleichen zu verbergen? Hr. M. kan von beyden eins auswählen, ein drittes gibt es nicht.

Ich muß alſo nicht nur was damals zu Rettung meiner Ehre geſchrieben, ſondern was ſint Ends 1774 aus folgenden Beweggründen beyſezen müſſen, hier zuſammen anbringen.

Hier will ich nun zu der Einleitung und zu den Zuſäzen ſezen, die

## Vorerinnerung

### wegen geſamten neuen Zuſäzen.

Hr. Oberconſiſtorial-Rath Büſching hatte, wie vorgedacht, in ſeinen Wochenblättern gezeigt, daß er einige Achtung für mich und meine geographiſche Kenntniß, in Anſehen der nordlichen Ländern und Meers, hege.

Als er aber, unüberlegter Weiſe, den Brief von Hrn. Collegien-Rath Müller in Moſcau, in gleichen Blättern vom Jahr 1773 ſ. 401 bis 408.

mitgetheilt; meine ſo heftig darinn angetaſtete Ehre mir dann nicht erlaubte, ſtill zu ſchweigen; Hr. B. zwar in dem 5ten Stük von 1774 geglaubt, Hrn. M. genugſam vertheidigt und entſchuldigt zu haben; ſo hat er mich ſowohl in ermeldt ſeinen Blättern, ſ. 277. 1774, als durch Briefe angeſucht, noch ferner über dieſe Materien zu ſchreiben, und nachdem ich ſolches verſprechen müſſen, es ſ. 420. angekündigt, doch geförchtet, daß (weil ſeine Entſchuldigung mich nicht vergnügen dörfte) ich mich mit Hrn. M. in einen neüen Streit einlaſſen werde.

Dieſe gute Meynung von mir, welche Hr. B. mündlich noch ſtärker gegen Hrn. Spener wird geäuſſert haben, verurſachte, daß dieſer auf das dringendſte um den Vorzug im Verlag bey mir angehalten; ein anderer Verleger aber ware ihm vorgekommen, und überließe ich beyden ſich darum zu vergleichen; da dann lezterer Hrn. Sp. ſolchen überließe.

Sobald ich diß in Erfahrung gebracht, ſo ſahe ich das Schikſal meiner Schrift zum Theil ſchon vor. Hr. B. hatte durchaus eine unerhörte Ergebenheit gegen Hrn. M. gezeigt, und da ich meine Ehre nicht aufopfern, ſondern, wie billig, vertheidigen und retten wollte, ſo begriffe wohl, daß alles was Hrn. M. auch ihm Hrn. B. unangenehm ſeyn, und er trachten werde, dieſe Stellen auszuſtreichen, wie er dann mir öfters dafür ſtark angehalten, ich aber meine Ehre, niemand zu gefallen, in die Schanz ſchlagen wollte, ſo wurde es dahin geleitet, daß Hr. Sp. ſich des Verlags begabe, und der andere Verleger das Werk wieder übernahme.

Nichts unbegreiflichers kame mir vor, als da zwar diß Werk ſchon mit dem Jahr 1774 beendiget ware, Hr. B. ſolches zum Theil, oder einen ſtarken Auszug davon, Hrn. M. den 25ten Febr. 1775 nach Moſcau hat ſenden, dieſer dann ſchon den 12ten Merz A. St. Hrn. B. hat antworten können, da er dann viele Stellen daraus berühret, wovon nöthig iſt zu reden.

Da anbey ich ſint Anfangs 1775 viele Nachrichten, theils von neuen Thatſachen, theils von ältern, die mir aber noch nicht bekannt waren, erhalten, welche alle mehr oder weniger wichtig, und würdig ſind mitgetheilet zu werden, ſo konnte es zwar nicht angehen, das ganze Werk umzuſchmelzen, und jeden Artikel in ſeine Ordnung zu ſezen; muß alſo die meiſt neue, als Zuſäze, einbringen.

Man wird von ſelbſten bey ſelbigen ſehen, daß ſie neuer ſind als der Verſuch ſelbſt.

Hr. Müller behauptet in ermeldtem Brief, und Hr. B. in dem vom 21ten April, deme er Hrn. M. beygefügt, (alſo nicht anders als Hr. M. ſelbſt reden kan) ich ſeye der angreifende Theil.

Da nun alles von dieſer falſchen Beſchuldigung abhängt, ſo muß ich, wie ungern ich es thue, hier die Sache ſo kurz als möglich unterſuchen, anben den Leſer auf die verſchiedene Stellen des Verſuchs und der Einleitung dazu, hinweiſen, als welchen dieſen und andere beyfüge.

Die Klagen und Beſchuldignngen gegen mich beruhen darauf:

1°. Daß ich behauptet, Hr. M. habe vieles von den rußiſchen Entdekungen verhehlet, weil er ſie nicht habe bekannt machen dörfen, welches Hr. M. auch von dem unbenannten deutſchen Officier klagt.

2°. Daß ebenfalls, aus Politik, man Aſien viel zu weit gegen Oſten ausgedehnt habe.*

3°. Daß ich einen Haß gegen die rußiſche Nation hege; alles verwerfe, was die Officier und Schiffleute als wahr angegeben; auch ihrer, durch Hrn. M. ausgefertigten Charte von dieſen Gegenden, keinen Glauben beymeſſen wolle.

Ueber das, was hie und da im Verſuch ſelbſt davon gemeldet, muß hier noch folgendes beyfügen, und mich erläutern. Dann

Hr. B. ſagt ſelbſt *, daß die zwey erſte Artikel die Streitfrage zwiſchen Hrn. M. und mir ausmachen. Freylich iſt dem alſo, aber Streitfragen können unter Gelehrten entſtehen und behauptet werden, ſelbſt die Freunde ſind, und jeder kan ohne Beleidigung nach ſeinem Begriff dabey beharren; aber, daß man ſo heftige Schmähworte ausgieſſen möge, wider den, ſo eine ungleiche Meynung behauptet, wie Hr. M. gegen mich, diß würde kaum einer von einer ungeſitteten Nation zu verzeihen ſeyn.

Ueber den erſten Punkt ſollten die angeführten Gründe in meinen Nachrichten und in dieſem Verſuch überzeugen; ich muß aber hier etwas weniges doch nöthiges wiederholen, und andere Beweiſe beyſezen.

Ich habe ſchon beobachtet, daß, da ich auch von Hrn. Gmelin geglaubt, daß er nicht alles habe ſchreiben dörfen, er Hr. M. ihn entſchuldige **, ſagend: „Er habe ꝛc. in dieſer Stelle nicht zu verſtehen geben wollen, daß er „derjenigen Verbindlichkeit eingedenk ſeye, nach welcher er vor der Abreiſe

* Wochentl. Nachr. 1774. ſ. 166. ** Brief in wochentl. Nachr. 1773. ſ. 407.

„ nach Sibirien, ſo wie alle die an der Reiſe Theil nahmen, verſprochen „ hatte, keine auf der Reiſe gemachte Entdekungen vor der Zeit und ohne „ Erlaubniß andern mitzutheilen.“

Dieſe Erlaubniß hat er nicht erhalten, indem er auch das wenige ſo er entdeket, nach ſeiner Rükkunft in ſein Vaterland geſchrieben; man ſiehet auch keine Spur, daß Hrn. M. eine ſolche ertheilt worden, alſo mußte er, als in Rußland lebend, das meiſte verſchweigen.

Ich ſeze nun, daß ich anſtatt der ſogenannten Beſchuldigung geſagt hätte, Hr. M. habe alles geſchrieben was er von den Entdekungen wiſſe, obſchon er das Gegentheil ſeiner Monarchin auf das feirlichſte verſprochen, und dadurch den völligen Verfall ſeines Glüks zu fürchten hatte; würde er nicht dannzumal, und mit beſſerm Grund, eine der ſtärkſten Ehrverlezungen über mich geklagt haben? Weil ich aber verſicherte, er habe ſeine Pflicht und ſein Glük beobachtet, ſo greift er meine Ehre auf das ſchärfſte an, und will doch, wie er in ſeinem Brief vom 12ten Merz A. St. 1775 meldet, und Hr. B. ihm nachſpricht, ich ſeye der angreifende Theil.

In gleichem Brief (da er aus dem jezt zum Vorſchein kommenden Verſuch geſehen, daß Hr. ** verſichere, er Hr. M. habe in einer ſeiner Schriften, von ſeiner Hand, gewiſſe Stellen eingeklammert, und dabey geſchrieben, es iſt nicht nöthig, daß es die Ausländer wiſſen,) ſagt er: „ daß er ſich deſ„ ſen nicht erinnere: es wäre aber nicht unrecht, wenn ich es gethan hätte; „ mancher ſchreibt etwas, was deswegen nicht allgemein bekannt zu werden „ verdient. Ich habe ſelbſt (ſagt er ferner) von meinen Reiſen manches an „ den regierenden Senat, an die Akademie geſchrieben, was nicht für das „ Publicum gehört, und diß geſchieht aller Orten. Bin ich beſorgt gewe„ ſen, daß nichts bedenkliches bey der Akademie gedrukt werde, ſo war das „ meine Pflicht, ꝛc.“

Hr. B. ſagt *: „ Geſezt, daß der Rußiſche Hof unter der Regierung „ der Kayſerin Eliſabeth ſeine Entdekungen in Norden und Nordoſten etwas „ verhehlt hätte, ſo hätte er ſich nach dem Beyſpiel der Spanier, Holländer, „ Engelländer und anderer Nationen gerichtet, welche auch mit ihren Entde„ kungen entweder immer oder doch eine Zeitlang geheim geweſen ſind.

Aus allem obigem ſiehet man, daß Hr. M. und Hr. B. die Verhehlung nicht mehr ſo ſtark abläugnen, ſondern nur behaupten, dieſes ſeye nicht un-

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 302.

recht. Habe ich etwas anders geſagt? Haben nicht der deutſche Officier und ich Hrn. M. dadurch entſchuldiget, daß er nicht habe dörfen ſchreiben; wie dann das feirliche Verſprechen vor Hrn. M. Abreiſe nach Sibirien, ihm ſolches noch weniger als Hrn. Gmelin erlaubte; wann ich nun das gleiche geſagt, was Hr. M. und Hr. B., wo ſoll dann mein Verbrechen hergeleitet werden?

Hr. B. um Hrn. M. zu entſchuldigen, ſagt in dem Brief vom 25ten Febr.: „Nehmen es doch E. W. dem Hrn. M. ſo ſehr übel nicht, wann „er theils aus Pflicht, theils aus Bedenklichkeit, manches verſchweigt; dar„aus aber folget nicht, daß er vorſezlich etwas falſches erdichte" Er ſagt ferners: „diß ſey eine abſcheuliche Beſchuldigung, womit ich ihn belege."

Aus Abſcheu gegen alle dergleichen die Ehre anſehenden Streitigkeiten, und wegen der Achtung ſo ich jederzeit gegen Hrn. B. geheget, mag ich mich nicht gegen denſelben über dergleichen Ausdrüke und Beſchuldigungen auslaſſen, wie ich es thun würde, wenn ſie wie Hrn. Müllers in offenem Druk würden bekannt gemacht werden; ich vertrage viel, wenn nur meine Ehre in Sicherheit bleibt.

Die Frage iſt, ob Hr. M. etwas verborgen, nicht aber etwas erdichtet. Erſtes geſtehen Hr. M. und Hr. B.; alſo habe ich recht.

In dem gleichen Brief ſagt er: „Iſt es dann ein Unglük, wenn die „Welt manches nicht 1775 ſondern erſt 1875 erfahrt. Ich weiß viele Po„litica und Anecdota, welche in dieſem Jahrhundert noch nicht bekannt wer„den können, aber die Nachwelt wird ſie ſchon erfahren."

Ueber ſolche Gründe wird ſich wohl niemand erzürnen, wohl aber lachen.

Ein eigentliches Unglük iſt es nicht, wann man ſchon dieſes manches weder im 1775 noch 1875 erfahren ſollte; die Welt würde doch ſtehen bleiben; aber die jezt Lebenden, welche begierigſt nach dergleichen Nachrichten von Entdekungen ſich ſehnen, denen wird es nicht gleichgültig ſeyn, und ſie ſich damit nicht tröſten wollen, daß es ihren Nachkommen über 100 Jahr werde bekannt werden.

Ich will nicht mehrers zum Beweis anführen, daß Hr. M. und Hr. B. die Verhehlung geſtehen, und ſolche mit einer ganz unnöthigen Entſchuldigung bedeken wollen.

Der angreifende Theil heißt es. Hr. M. wenn er ſich nicht getraut, mit tüchtigen Gründen zu fechten, nimmt er ſeine Zuflucht zu zweydeutigen

Ausdrüken.

Ausdrüken. Ja, ich bin der angreifende Theil, weil ich angefangen Hrn. M. vorgebende Meynungen zu beſtreiten; aber nicht der angreifende, was die Ehre anſieht; ich überlaſſe es jedem Leſer zu beurtheilen. Ich muß hier das Lamm unten am Bach, welches das Waſſer im obern Theil trübe macht, vorſtellen.

Er will beweiſen, daß ſeine Ausdrüke gegen mich, eine offenbar ungerechte Beſchuldigung, von Hrn. B. nicht müſſe ſo verfänglich angeſehen worden ſeyn, weil dieſer ſie habe ſtehen laſſen.

Hr. B. ſagt in ſeinem Brief vom 21ten Merz 1775: „Es ärgert mich, „daß ich in Hrn. M. Brief nicht auch die Stellen ſo ihnen anſtößig geweſen ſind, ausgeſtrichen habe, wiewohl ich damals nicht glaubte, oder bedachte, daß ſie E. W. ſo außer der maßen empfindlich würden.“

Und in dem folgenden vom 20ten May: „Ich wünſchte, daß Hr. M. „den Ausdruk nicht gebraucht hätte, der Sie ſo aufgebracht hat, und daß ich „ihn ausgeſtrichen hätte.“ „Urſach, ſo Hrn. M. dazu bewogen, iſt die „Beſchuldigung von der vorſezlichen Ausdehnung von Aſien.“

Er begreift alſo, daß ich Urſache gehabt, aufgebracht zu ſeyn, und meine Ehre zu vertheidigen. Hr. B. iſt ſo mit Geſchäften überhäuft, und ſchreibt eine ſo erſtaunliche Menge Schriften über allerhand verſchiedene Gegenſtände, daß man Mühe haben ſollte zu begreiffen, wie er nur dergleichen von andern ausſchreiben, geſchweige ſelbſt verfertigen könne; alſo über vieles nicht die behörige Ueberlegung machen kan, da aber dieſe Unvorſichtigkeit meine Ehre offentlich in Gefahr ſezt, ſo kan mir dieſe ſpäte Reue nichts dienen.

Man wird begreiffen, daß ich nicht ohne Urſach mich an jenigem, ſo Hr. B. * anführet, nicht erſättigen kan, wie ich ſchon weiter oben ** angezeigt; noch ehe mir Hrn. M. neuer Brief vor die Augen gekommen, da Hr. B. ſagt: „Beyde gelehrte und hochachtungswürdige Männer haben ſich nun gegeneinander erklärt, und können es dabey bewenden laſſen.“

Da aber nicht nur dieſe Erklärung gar nicht meine Ehre herſtellet, ſondern nur Hrn. M. entſchuldigt; wenn dieſer ein ſo billiger Menſchenfreund geweſen wäre, ſo würde er auch öffentlich ſich erklärt haben, daß er das offenbar ungerecht nicht alſo verſtanden habe, ſondern als ein Irrthum,

E

* Wochentl. Nachr. 1774. ſ. 35. ** ſ. 24.

u. ſ. f. ſo würde ich damit zufrieden geweſen ſeyn; aber weit gefehlt: er erkennt zwar in ermeldtem Brief die Freundſchaft Hrn. B. und empfihlt ſich dahin, daß dieſer ſich ſeiner ferners annehmen möchte; aber, wie ich es vorgeſehen, kein Wort, daß er nur die Auslegung beſtätige, ſo Hr. B. um mich zu begütigen gegeben, geſchweige, daß er ein mehrers thun wollte. Als ein Menſchenfreund führet er ſich auf, nemlich eines Menſchen Freund, ſeiner ſelbſt, und nicht mehrern.

Eine ſo ſtarke Eigenliebe habe noch bey keinem Schriftſteller geſehen.

Hr. M. ſagt weiter gegen Hrn. B.: „Er habe ſich nur vertheidigt, „und dieſes ſehr ſpät, nachdem mich, ſagt er, E. H. ausdrüklich und auf „Hrn. E. Verlangen dazu aufgefordert hatte.“ Diß iſt wiedermal Wahrheitswidrig, und ich kan nicht glauben, daß Hr. B. von einer ſolchen Aufforderung geredt habe.

Die Sache verhält ſich alſo: ich habe gemeldet, daß ich an Hrn. M. den 27ten Decemb. 1770 einen höflichen Brief geſchrieben, in welchem ich meine damalige aufrichtige Achtung gegen ihn an den Tag gelegt. Ich ware ſo einfältig zu glauben, daß er gleiche Grundſäze wie ich hege; darinn, daß mit Beyſeitſezung aller Eigenliebe er Rußlands wahres Beſte zu befördern ſuche; die Gründe zu Unterſtüzung meines Syſtems ſeyen ſo bündig, daß Hr. M. ſolche annehmen, und in Befolgung von dieſen, dem Hof anrathen werde, die Entdekung zu vollführen, und ſich eine ſolche zu Nuze zu machen. Ich irrete mich aber gewaltig; er ſahe dieſes als eine neue Beleidigung an, wie es ſich hernach erwieſen hat. Ich ließe mir wohl nichts dergleichen zu Sinne ſteigen, um ſo weniger, als er in 1771, wie Hr. Hartknoch in Riga mich berichtete, und ſolches durch das, was Hr. M. ſelbſt anführet *, bekräftiget wird, die Ueberſezung meines Werks anrathete, und eine Vorrede oder Nachſchrift verſprache.

Ware es möglich zu muthmaſſen, daß er, wie er in dieſem Brief thut, ſich beklagen werde, daß ich ſeine Ehre kränke? Hr. M. hat nicht bedacht, daß turpe eſt Doctori, cum culpa redarguit ipſum. In ſolchem Fall würde es nicht klüger gehandelt geweſen ſeyn, die mehrere Bekanntmachung eines Werks, darinn ſeine Ehre gekränket wird, zu verhüten, anſtatt zu ſolcher anzufriſchen? Ich wurde demnach in meiner Meynung beſtärkt, daß ihm mein Syſtem nicht mißfallen, doch ware begierig zu wiſſen, was er eigentlich da-

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 402.

von denkte; ich fragte Hrn. B. ob ihm ſolches nicht bewußt, es hieße nein! werde ihm aber ſchreiben; man ſiehet auch, daß er es gethan * und endlich den ſo ungebührlichen Brief ** empfangen. Wie ſehr mich dieſer beſtürzt habe, da ich ganz das Gegentheil gewärtig ware, kan jeder ſelbſt ermeſſen, und urtheilen, ob dieſes beſſer als alles andere, ſo er gegen mich geſchrieben, begründt ſeye? und ob ich ihn zu einer Vertheidigung aufgefordert habe?

Von fernerer Verbergung zeugen häufige Stellen; da Hr. B. ſich beklagt, daß er eint und andere Nachrichten nicht habe erhalten können; daß Hr. M. ſelbſt ſolche auszumeiden trachtet; unter anderen in obermeldt ſeinem Brief an Hrn. B. vom 12ten Merz, vermuthlich auf ein wiedermal geäuſſtes Verlangen ſich entſchuldigt, und ſagt: die Schiffahrt nach Spizbergen von 1766 und 1767 kan ich noch nicht mittheilen ***. Warum ſagt er nichts von denen in 1765 und 1766 gethanen, wovon es ſonderlich die Rede iſt? auch daß es hie und da heiſſet, Hr. M. könnte von dieſem oder jenem Nachricht geben, und ſey zu wünſchen, daß er es thue, &c. ja Hr. B. ahmet ihn zuweilen nach, da er unter anderen ſagt ****: „wann es nöthig wäre, „ſo könnte ich die wahre Geſchichte der in dieſen Nachrichten angeführten „nouvelle Carte des Découvertes, &c. erzehlen.“ Mich bedünkt es könnte nichts nöthigers ſeyn. Hr. M. gabe 1754 = 1758 eine Charte; denne in dem 3ten Band ſeiner Sammlungen die Nachrichten von Tſchirikow und Beering; und als rußiſcher Officier, die ganze amerikaniſche Reiſe heraus; alles dieſes, theils die Südliche, und theils die Weſtliche von Amerika, wird in der nouvelle Carte völlig geändert, mit Beyſaz: Sur des Mémoires authentiques, &c. Man kennet keine Sylbe davon; Hr. B. verſichert, er könnte ſie mittheilen, findet es aber nicht nöthig: eben ſo wie Hr. M. obgemeldtermaßen von verſchiedenen Thatſachen geſagt, es ſeye nicht nöthig, daß die Ausländer ſie wiſſen.

Weil Hr. M. dem deutſchen Officier keinen Dank weiß, für das Lob ſo dieſer ihm ertheilt; nur weil dieſer ihm eine nicht willkührliche Verbergung beymißt, ſo muß ich doch auch etwas anführen, was dieſen deutſchen Officier anſieht.

Ob Hr. M. auch denſelben gemeint haben wolle, wann er ***** ſagt: „an falſchen Beſchuldigungen mißvergnügter, durch ihre Schuld mißvergnüg=



* Woch. Nach. 1773. ſ. 287. ** ſ. 401. *** ſ. 409. **** 1774. ſ. 167. ***** 1773. ſ. 406.

„ ter Ausländer, hat es nie gefehlt,“ weiß ich nicht; dann da er in dieſer Stelle die Geſchiklichkeit des rußiſchen Seeofficiers vertheidigen will, davon der deutſche Officier das Gegentheil behauptet *: wie ich ſchon in der erſten Ausgabe meiner Nachrichten, aus dieſen Briefen und ſonſt bewieſen **. Indeſſen hätte er dergleichen, aus eigener Schuld mißvergnügte, ſollen nahmhaft machen, um zu unterſuchen, ob es der Wahrheit gemäß; wenn er nicht durch Hrn. B. ſich hätte bereden laſſen, den von dieſem beſchehenen Antrag, ſo ihn zu ſeinem folgenden Glük gebracht, anzunehmen, ſo hätte er ſich ſelbſt nennen können; dann ob, weil er damals ſehr mißvergnügt, und aus Mangel genugſamer Kenntniß ſowohl von der Rußen Denkungsart, als der Politik, es ſeine Schuld ware, was ihn vielleicht in 1730 oder 1731 nach Holland getrieben, da er ſchon 1725 zu Petersburg ware, iſt mir unbekannt.

Von anderen weiß ich nichts. Der deutſche Officier nennet zwar viele Mißvergnügte, aber nicht durch ihre Schuld ***: „ Aepinus, dem, weil er

* Wochentl. 1773. ſ. 130. wie auch folgende der Anekdoten.

** Rußiſche Anekdoten, oder Briefe eines deutſchen Officiers an einen Liefländiſchen Edelmann, Wansbek; 8vo. 1765. Ich geſtehe, daß ich von dem Rußiſchen Hof, Regierung und Stand nichts bündigers, und, obſchon kurz, doch ausführlichers geleſen, als dieſes. Ich behaupte zwar nicht, daß der Officier in keinen Stüken geirret habe, dann ich kan es nicht wiſſen; aber in Ueberlegung alles deſſen ſo er ſagt, muß ich glauben, er habe gründlich und nach der Wahrheit geſchrieben; Sachen, die Hr. M. nicht gewußt hat, oder nicht hat wiſſen wollen. Man würde Hrn. B. verpflichtet geweſen ſeyn, wann er, wie es ſcheint, eben daſſelbe Werk unter dem Titel † **merkwürdige Lebensgeſchichte des unglüklichen Rußiſchen Kaiſers, Peter des Dritten**, ſamt vielen Anekdoten, ꝛc. 1773, (dann dieſe Ausgabe habe ich nicht geſehen) würde durch Anführung **glaubwürdiger Nachrichten und Urkunden** beleuchtet haben; er ſchadet ſich ſelbſt, da er mit ziemlicher Bitterkeit wieder den ganz unbekannten Verfaſſer ſchreibt, und ihm eben dieſe Unterlaſſung ſo ſtark zur Laſt legt; dann, wann dieſem aus Mangel Anführung der Quellen, ꝛc. nicht Glauben beymeſſen ſoll, ſo kan Hr. B. nicht viel mehrers hoffen; allein, weil, wie er ſagt, er Hrn. B. Magazin undankbarer Weiſe verſchwiegen, ſo iſt der Affekt in etwas zu entſchuldigen. Weil ich dieſe Ausgabe nicht geſehen, und auch die von 1765 nicht aller Orten mit den Briefen des Hrn. de la Marche entgegen halten können, deren mich in meiner franzöſiſchen und auch deutſchen Ausgabe bedient, ſo kan ich nicht wiſſen, ob erſte deutſche Ausgabe eine Ueberſezung der franzöſiſchen ſey, welches ich gänzlich glauben muß, weil der Titel gleichfalls ſich ausdrükt: **Briefe eines deutſchen Officiers**, ꝛc.

† Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 359.

Sollten aber die Ausgaben von 1768 und 1773 verſchieden ſeyn, ſo iſt möglich, daß lezter Herausgeber kan gefehlt haben; dennoch aber nicht weniger nöthig, daß Hr. B. ſolches durch Beweiſe erläutere.

*** Rußiſche Anekd. ſ. 80. 81.

„ ein Ausländer, man nicht geſtatten wollen, Obſervationen zu machen;
„ Condamine, de l'Isle, Gmelin, u. ſ. f. welche den Rukweg, und ihre beſte
„ Sachen mitgenommen, und alsdann im Druk erſcheinen lieſſen."

Wann Steller gelebt hätte, ſo würde er vermuthlich gleiche Parthey ergriffen haben, und zwar mit allem Grund, da die unwiſſende Seeofficier ihn und andere, welche zu Beobachtungen tüchtig geweſen, verachtet, als ob ſie nicht Ehre hätten zu reden: ſie nicht wollen an Land, ja kaum auf den Verdek gehen laſſen, u. ſ. f. Man ſehe nach, Stellers eigene Worte, in deſſen, der Beſchreibung von Kamtſchatka * durch Hrn. J. B. S. vorgeſezten Leben.

Hr. M. zwar, in ſeinem oftgemeldt lezten Brief ſagt: „ Das weiß jeder-
„ mann, daß in der Aſtronomie und Schiffahrtkunſt der beſte Unterricht und
„ mit beſtem Erfolg gegeben wird.

Hr. ** hingegen: „ Ich muß Ihnen erzehlen wie es in Rußland zugeht.
„ Alle Jahr iſt in der Admiralität ein Examen, wo man die Hrn. Seeoffi-
„ ciers in der Navigation examinirt; wann die Zeit bald heran kommt, ſo
„ ſchwermet der Officier ein Paar Tage nicht, ſondern nimmt ohngefehr ſechs
„ Bogen, ſo die Summa Capita der Navigation in Frag und Antwort in ſich
„ enthaltet, das lernt er wie die Nonnen den Pſalter auswendig, und das
„ Collegium, das die nehmliche Fragen an ihn thut, erhält auch die nehmli-
„ che Antworten. Vidi & audivi. Was kan mir nun der vor Längen und
„ Breiten in unbekannten Gegenden angeben? Der Kerl zittert auf dem
„ kleinſten Waſſer."

Woher mag es kommen, daß Hr. ** mit dem was der deutſche Officier ſagt, und ich in meinen Nachrichten angeführt, wegen der Forcht, ſo die rußiſche Schiffe bey jedem Wiederwind überfällt, ſo genau übereinſtimmt? Woher anders, als weil es gänzlich der Wahrheit gemäß?

Ich darf hier nicht entſcheiden, ſondern nur fragen, wie ſolches mit obigem Ruhm Hrn. M. übereinſtimme? zumal, wenn je ſchon jezt (da doch leztere Nachricht eben nicht von vielen Jahren her iſt) alles dieſes mit gutem Erfolg gelehret würde, ſo iſt es darum zu thun, wie es ſchon 1728 bis 1742 geſtanden, da es ſcheint, die Ruſſen ſeyen in der gröſt- möglichen Unwiſſenheit der Schiffahrtkunſt halber geſtanden, und dieſer Bericht, mit dem was ich aus dem deutſchen Officier ſchon in meinem erſten Werk angeführt, genau übereinſtimmet.

* Frankf. 8vo. 1774. ſ. 10.

**IMAGE EVALUATION**
**TEST TARGET (MT-3)**

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Ich muß ferner fragen, warum vor ſo wenig Jahren in dem Türken-Krieg, der Rußiſche Hof ſich fremder, ſonderlich Engelländiſcher Officiers und Matroſen hat bedienen müſſen, um in der mittelländiſchen See ſchiffen zu können? und warum Hr. Gordon, ein Schottländiſcher Edelmann, zum Direktor des Schiffweſens in Reval geſezt, ja neulich nach Petersburg berufen worden, um ſeiner Wiſſenſchaft in Mittheilung dißörtigen Raths durch einen Entwurf ſich zu bedienen? da ſelbſt in Handlungsſachen, nach den neueſten Nachrichten der Kaiſerin, eben die Handlung auf dem ſchwarzen Meer und Conſtantinopel die Herren Eatra, James, und Sied-nef, alles Engelländer, zu Oberaufſehern verordnet hat.

Die, über allen Ruhm erhabene, jezt regierende Kaiſerin hat beſſere Einſichten, da ſie, wie die öffentlichen Blätter melden, eine Navigationsſchule zu Irkutsk errichtet hat, um dieſe Wiſſenſchaften zu lehren; wovon an einem andern Ort etwas melden werde.

Hr. M. will die Richtigkeit der rußiſchen Schiffrechnungen behaupten; thut er hierdurch ſeiner Ehre nicht den gröſten Nachtheil?

Keine Schiffrechnungen ohne Obſervationen, dann Hr. M. (oder der rußiſche Officier) geſteht, es komme nur auf die Schiffrechnungen an; auch von den geſchikteſten Seefahrern ſind jemal vollkommen richtig.

Ich will nur ein Paar Nachrichten hierüber beyfügen. Man ſehe Journal des Savans an vielen Orten, ſonderlich vom Junius 1774.

Mr. le Fleurier, welcher als der geſchikteſte von allen ſo dieſe Wiſſenſchaft beſizen, geſandt worden die Längen zu unterſuchen, hat alle Seecharten, vor 1772 ausgegeben, unterſucht und mit Erſtaunen geſehen, wie unrichtig ſie alle ſeyen; er fügt eine Tafel bey von 12 Seiten, enthaltend die Namen der fürnehmſten Oerter, wo er etwas verbeſſert, und eine von 30 Seiten, wo er Längen und Breiten beſtimmet.

Aber weit erſtaunlicher iſt, was in der Reiſe eines franzöſiſchen Officiers nach der Inſul Frankreich und Bourbon in 1768 gemeldet *, daß im Hinfahren ſie ſich um 200 Meilen geirret, um ſo viel das Schiff weiter gegen Weſten ſich befunden, als ihre Schiffrechnung mitgebracht; und in der Rükkunft ein engliſch Schiff angetroffen, welches ſie belehrt, daß ſie 140 Meilen weiter, auch gegen Weſten, ſich befinden, als ſie glaubten. Und von obigen rußiſchen Seeofficiers ſoll nur nicht gemuthmaſſet werden, daß ſie ſich haben irren können, ſelbſt bey den Umſtänden die ich in dieſem Werk angezeigt habe.

* Deutſche Ueberſezung von 1774.

Es wird alſo den andern Nationen, Engelländern, Franzoſen, und übrigen anzurathen ſeyn, daß ſie bey den Rußen in die Schule gehen, um bey ſelbigen die bisher ihnen unbekannte Weiſe, durch Schiffsrechnungen die Länge genau zu beſtimmen, zu lernen.

Hr. M. ſollte mit dem deutſchen Officier zufrieden ſeyn, da dieſer des Lomonoßow ungemeine Eigenliebe und Hochmuth beſchiltet; dann Hr. M. hat ſehr viel Verdruß von Lomonoßow erlitten, welches dann viel dazu beygetragen, daß jener den, in etwas ungewiß, vortheilhaften Beruf nach Moſcau angenommen; allein der deutſche Officier hätte müſſen Hrn. M. Denkungsart kennen, daß er, wenn man nicht alles nach ſeinem Sinn ſchreibt, das ſo ihm gefallt, nichts mehr ſchäzet; wie er es zeigt, da er mit dem, von dem deutſchen Officier ihm zugetheilten groſſen Lob nicht zufrieden geweſen; es hätte alſo dieſer nichts zum Lob von Lomonoßow ſchreiben, und ihn für den erſten gelehrten Rußen angeben ſollen; ſeine Unpartheylichkeit aber bewegte ihn, anzuführen, was er löbliches, was tadelwürdiges er an L. finde *.

Es iſt möglich, daß er auch gegen ihn aufgebracht worden, weil er denen ſo die Sibiriſche Reiſen gethan, gleichwie Hrn. ** eine ſolche tadelhafte Aufführung zur Laſt gelegt, die verurſachet, daß man mehr als einmal das Wort über ſie gerufen **.

Wer nun aus den rußiſchen Geſchichten weiß, von welcher Wichtigkeit dieſes iſt, wird ſich nicht wundern, wann Hr. M. ſchon dieſe Beſchuldigung von dieſer Geſellſchaft hat ablehnen, und den deutſchen Officier allerhand Unwahrheiten durch Hrn. B. *** hat beſchuldigen laſſen: ob dieſe Beſchuldigung die ganze Geſellſchaft, oder einen Theil, und wen anſehe, iſt mir unbekannt.

Ich kan unmöglich begreiffen, daß Hr. M., nachdem er, wider mein Wiſſen einen Auszug von gegenwärtigem Verſuch geſehen, und ich darinn gewarnet, wenn er ſchon Hrn. ** zu kennen glaubte, ihn nicht nenne, weil es zu ſein Hrn. M. Nachtheil diene; er dennoch, gleich Hrn. B. in ihren Briefen 1775 geſchrieben, nicht muthmaſſen, nicht errathen wollen, wer dieſer Hr. ** ſey, ſondern ganz ohne Bedenken den Namen deſſen, von dem ſie glaubten, daß er mir die Hergangenheiten mitgetheilt habe, nennten, anbey alles läugneten. Einen ſolchen Wiederſpruch kan man von niemand als von Hrn. M. vermuthen, als welcher deren in Menge ſich bedient.

Wann die Sachen erdichtet und Verläumdungen ſind, wie iſt es möglich, nur von weitem zu errathen, wer von tauſenden der Mann ſey; man

* Rußiſche Anekd. ſ. 76. ** ſ. 53.
*** Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 359. u. f.

hat keinen Anlaß nur zu einigem Argwohn; ſobald aber man ihn ſogar nennet, ohne einen Zweifel zu äuſſern, ſo kan ſolches einzig daher kommen, wenn Hr. M. einen dienſtbaren Geiſt zu ſeinem Befehl hat, der ihm dergleichen Sachen eröfnet, oder daß er bey ſich bedenkt, dieſer iſt der einzige, mit welchem ich, und auf dieſe Weiſe mit ihm geſprochen, der einzige, dem die Sachen ſo bekannt ſeyn können; alſo kan ich richtig auf ihn, und auf keinen andern ſchlieſſen: ob aber mit Recht oder nicht, diß laſſe ich unerörtert.

Hr. M. läugnet zwar alles was Hr. ** gegen ihn geſagt, auch das in die Schul ſchiken. Doch wenn es unwahr wäre, ſo müßte Hr. M. noch ſtärkere Ausdrüke erfinden, als die, deren er ſich gegen mich, der ich ihn in keinen Weg beſchimpfet, gebraucht hat; – weil hingegen hier die Beſchimpfung, einen Profeſſor in die Schul zu ſchiken, ſehr ſtark und offenbar iſt. Indeſſen bedient man ſich nur folgender Worten:

„ Kein Menſch gedachte übrigens daran, ihn Hrn. M. verächtlich zu „ traktiren und in die Schule zu ſchiken; Hr. ** iſt alſo auf alle Weiſe „ unſinnig.“

Ich wollte lieber unſinnig genennt werden, weil auch ein Unſinniger Wahrheiten ſagen kan, als aber offenbar ungerecht.

Da mir aber davon nichts bekannt iſt, als was Hr. ** wie ich hier oben erzehlt, mir zum zweyten mal auf das ſtärkſte als eine völlige Wahrheit bekräftiget hat, ſo kan ich weiter nichts entſcheiden. Doch lenkt mich folgendes, die Erzehlung Hrn. Sch. nicht für unwahr zu halten.

Der deutſche Officier ſagt * von Hrn. M. nachdem er ihn gleich vorher ſo ſehr gerühmt, und ſein Verſchweigen als nicht freywillig angeſehen, ferners, um dieſes zu beſtätigen: „ Hr. M. habe ſich über einzele Stellen groſſen Verdruß zugezogen, die er in dem Zuſammenhang einer wahren Ge„ ſchichte für unentbehrlich hielte, deſſen Abhandlung de origine & gente Ruſ„ forum, wurde auf Befehl des hohen Senats unterdrükt.“

„ Im fünften Theil ſeiner Beyträgen mußte er ein ganzes Blat, von den Koſaken und Zaporagern, ausſtreichen.“

Hier ſieht man, daß der deutſche Officier ſich als einen Freund von Hrn. M. zeigt, obwohl dieſer es nicht erkennen will: er ſagt nichts von dem in die

* Rußiſche Anekd. ſ. 108. 109.

die Schul ſchiken; es wäre dieſer Freundſchaft nicht gemäß geweſen; allein eine ledige Unterdrükung konnte auch nicht verdienen, daß man ſagte, er habe ſich groſſen Verdruß zugezogen.

Man wird auch aus obiger Stelle bemerken, wie der Senat auch in den gleichgültigſten Dingen ſo myſterios iſt, und Blätter, von den Koſaken, läßt ausſtreichen, da wahrlich dem Rußiſchen Hof ſehr wenig daran mußte gelegen ſeyn.

Es iſt hiemit, ſo kurz möglich, (dann noch ſehr viel hierüber anzubringen wäre) nicht nur Hrn. M. erſte Klagpunkt, ſondern auch weil der Anlaß dazu ſich wegen des deutſchen Officiers erzeigt, auch der dritte bündig widerlegt worden. Alſo noch um den zweyten, wegen Ausdehnung von Aſien zu thun; daß, wie Hr. M. ſagt, ich den Hof und ihn Hrn. M. beſchuldige, dieſe Ausdehnung vorſezlich in den Charten vorgenommen zu haben, um andere Nationen, von der Unternehmung einen kürzern Weg durch N. O. gegen Indien zu finden, abzuſchreken.

Daß Hrn. M. aufgetragen ſeye, ſolches gegen mich zu ahnden, wird er wohl niemal behaupten dörfen. Ich begreiffe aber leicht, daß, da er mit ſeiner Unvorſichtigkeit im ſchreiben ſich ſo nahmhaften Verdruß zugezogen, er auf das andere Aeuſſerſte verfallen; ſich wohl gehütet, das mindeſte zu ſchreiben, ſo dem Hof unangenehm ſeyn könnte, im Gegentheil auf alles bedacht ware, wie er demſelben gefällig ſeyn könne, welches ihm auch gelungen, und er deßhalb ſeine Aufmerkſamkeit verdoppelt, wie es ihm hierinn ferners gelingen könne; mich deſſen wie oben zu beſchuldigen; ſolches auf das verhaßteſte vorzuſtellen; ſodenn den Hof auf das eifrigſte zu vertheidigen; alles dieſes, glaubt er, würde ihn je länger je mehr in des Hofes Gunſt feſtſezen, wann es ſchon auf meine Unkoſten geſchehe.

Doch iſt nöthig mich zu erklären, wie ich die Sache begriffen habe, und noch begreiffe.

Von den verſchiedenen Landcharten habe ſchon, ſonderlich im Anfang dieſes Verſuchs, geredet; daß vor 1700 nichts richtiges über die Lage dieſer Nordoſt- und öſtlicher Theile von Aſia zum Vorſchein gekommen, als etwas von Witſen, Isbrand Ides, V. Avril, ꝛc. Der Verfaſſer von den Sammlungen der nordiſchen Reiſen drükt ſich in ſeiner Vorrede folgendermaßen aus*:

F

* Recueil des voyages du Nord. Amſterd. 1727.

„ Die Nachricht von der Reiſe Isbrand Ides von Moſcau nach Peking in „ 1692, gedrukt zu Amſterdam in 1699, iſt allerdings falſch.“ Er beruft ſich über einiges auf den V. Avril; ſagt ferners: „ Witſen hat den leeren „ Raum in dem öſtlichen Theil von Sibirien ausgefüllt; ſeine Charten wa„ ren mangelhaft, weil er auf die Nachricht von Perſonen, die in der Geo„ graphie nicht erfahren waren, gebauet, und die wegen Handlung dieſe beei„ ſete Gegenden beſuchen. Isbrand Ides hatte dieſe Charte vor den Augen „ während ſeiner Reiſe, hat ſie verbeſſert, Hrn. Witſen ſeine Anmerkungen „ mitgetheilt, welcher dann ſich ſolchen unterworfen, und in eine neue Aus„ gabe gewilligt, welche auch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erſchienen.“

Der Ausgeber dieſer Sammlung hat eine neue Charte der Nachricht von Lange vorgeſezt.

Alle dieſe Charten ſahen, in Anſehen der Ausdehnung von Aſien, den neuen, in Rußland angenommenen, nicht gleich; ſelbſt Strahlenberg ſezte Aſien bey weitem nicht ſo weit gegen Oſten, und das Kap Schalaginskoi ward in den lezten Abdrüken ausgelaſſen.

Weil man nun nichts richtiges hatte, ſo gar, daß Peter der Groſſe zweifelte, ob dieſer Welttheil mit Amerika zuſammen hänge, ſo truge er dem Senat, und dieſer Hrn. von Kirilow auf, durch Geodeſiſten die öſtlichen Länder von Moſcau aus in Charten zu bringen, ſchon 1725, (da Hr. M. in Petersburg angelangt, und ihm dieſe Unwiſſenheit der Ruſſen bekannt ſeyn ſollte). Kirilow verwarf die Ausdehnung, und fande durch die ſchon mehrmal angeführte Berechnung nur 130 Meilen vom weſtlichen bis zum öſtlichen Ende von dem rußiſchen Reich; ja eben deßhalb hat er die Strahlenbergiſche in dieſem Stük, der von Spangenberg ſelbſt vorgezogen; da nun die zweyte Reiſe von dieſem nicht vollführet worden, und Hr. M. ſelbſt ſagt *, daß die Fahrt nach Japan damit beſchloſſen worden, ſo kan man um ſo weniger begreiffen, worauf ſich die Feſtſezung der Lage aller dieſer Länder und Gegenden ſtüze; dann auf die Beweisthümmer, ſo ſich, wie er ſagt, vermehret, davon er aber nicht eines anführet, iſt nicht das geringſte zu achten; ſo wenig, als daß jezt niemand mehr zweiſle, weil die berühmteſte franzöſiſche Erdbeſchreiber einen ſo groſſen Unterſchied der Länge annehmen. Ja noch mehr:

Der Hauptbeweis ſoll darinn beſtehen, daß dieſe Franzoſen, auch Haſius, ſolche Länge von Aſien in ihren Charten geſezt, ehe ſie noch in den ruſ-

* Samml. 3ter Theil, ſ. 186.

ſiſchen befindlich; alſo richtig, und auch bewieſen, daß die Ruſſen hierinn nichts erdichtet; wie dann Hr. B. annoch in ſeinem Brief vom 20ten May 1775 ſezet: „ Hr. M. hat nur die Vorſtellung der Charten von d'Anville und „ Haſius beybehalten, ſo wie die Petersburgiſche Akademie es vor ihm gethan, „ und vor wenig Jahren auch die hieſige Akademie nach ihm.“

Dieſes ſezt er, nachdem er geſagt: „ Sie werden niemal beweiſen, was „ Sie ſ. 39 und 65. Ihrer geographiſchen und kritiſchen Nachrichten zu Müllers „ Beſchuldigung geſchrieben haben.“ Hierüber ſage ich nur, daß ſ. 39. Hrn. M. Name nur nicht dort ſteht, ſondern von der rußiſchen Staatsklugheit überhaupt geredt wird; und ſ. 65, in der Anmerkung, Thatſachen ſtehen, deren Wahrheit jeder, ohne fernern Beweis einſehen kan; da ich übrigens Hrn. M. niemals als den erſten Erfinder der Ausdehnung angezeigt, maßen ich wohl geleſen, daß er nur ſagt *, die Charte von 1754 = 1758 ſeye unter ſeiner Aufſicht verfertigt worden, und er nichts zu verantworten habe.

Weil Hr. M. keine andere Beweiſe hat, ſo beruft er ſich auf die Unfehlbarkeit der franzöſiſchen Geographen, welche, die da über 2000 Meilen von dem äuſſerſten Ende Aſiens entfernt, die Petersburgiſche Akademie auf dem 50°. Länge haben belehren können, wie die Länder zwiſchen dem 140°. und 205°. oder 208°. beſchaffen, und diß ſoll doch ein vollkommen Beweisthum der unläugbaren Richtigkeit ſeyn; wie dann Hr. M. ** ſagt, daß auch Japan, nach dem Vorbilde des Hrn. d'Anville und Bellin angelegt worden. Welch Vorurtheil zu Gunſten der franzöſiſchen Geographen? obſchon im rußiſchen Atlas von 1745 ſolches auf 163. geſezt. Iſt dieſes eine Ehre für Rußland, daß, da nach ſo oft wiederholter Arbeit von 1725 an, man es alſo befunden, man nun der Franzoſen Meynung vorgezogen? Der Zwek, dieſe übermäßige Entfernung zu erweiſen, erfordert dergleichen: dieſe aber iſt auf ſo vielfältige Weiſe widerlegt, daß man keine Acht mehr darauf ſchlagen ſollte. Walton, ein Augenzeuge, fande Japan zu weit nach Weſten geſezt; nach Hrn. M. *** handlen die Japoneſer nur nach Matsma, ſo ganz an Japan anligt.

Alle andere Nachrichten reden von der Kenntniß, welche die Japoneſer von den Kuriliſchen Inſuln, welche ſie Jeſo nennen, haben, ja Kamtſchatka ſelbſt dieſen Namen geben; von Sklaven ſelbſt aus K. in dieſen Inſuln; von Spuren, daß Japoneſer in K. geweſen, u. ſ. f. und doch ſezt man K. die Länge und Breite miteinander verglichen, auf 400, geſezt nur 300 Meilen von Japan. Man vereinige dieſes miteinander, und mit der geſunden Vernunft.



* Samml. 3ter Band, ſ. 279. und 297. ** ſ. 294. *** ſ. 106.

Man überlege noch folgendes unpartheyiſch; da, wie gemeldt, der rußiſche Atlas von 1745, nachdeme Hr. Kirilow, und nach ihm andere, ſo lange Jahre alles angewendet, um die richtige Lage zu beſtimmen, und damals die Oſtſeite von Japan 163°. geſezt, man ſolches geändert, nach d'Anville, und nach Haſius, der ſie auch auf 158. ſezet: wann dieſe fremde ſo entlegene Geographen wurden Urkunden, authentiſche Nachrichten, u. dgl. zum Beweis angeführt haben, ſo wäre es ſyſtematiſch gehandelt geweſen; aber nichts dergleichen; Haſius ſagt zwar, wie gewohnt, er habe es aus ſolchen; man gebraucht ſich dergleichen ſogenannter Beweiſe, wie in der Charte von 1773; das Vorgeben ſoll man glauben; und ſo kan ein jeder eine von Brobdingnag, u. dgl. ganz willkährlich verfertigen, und wollen, daß ſie für ächt angenommen werden; wird es ihm angehen? Ja ſelbſt bey einer ſolchen kaiſerlichen Akademie, welche dadurch alle ihre zwanzigjährige Bemühung für unnüz, und ihre Charten irrig erklärt, ſodann alle die erſte die beſte, von denen, ein- ja ſo viel 100 Meilen weiter gegen Weſten wohnenden Geographen verfertigte vorziehet, mich bedünkt, daß wann man ſeine und der Akademie Ehre in ſolchen hintanſezt, der Beweggrund dazu mehr als wichtig ſeyn müſſe; welchen aber nur in der zu Verhehlung dienenden Ausdehnung ſuchen und finden kan.

Abermahl gewohnter Beweis durch Widerſpruch.

Hr. M. gibt ſich groſſe Mühe zu verſichern, daß die Ruſſen nicht Erfinder von der Charte ſeyen, ſondern d'Anville und Haſius die erſte geweſen, ſo die Beeringiſche Charte eingebracht, hergegen auch, Hr. Kirilow habe noch ehe als das du Haldiſche Werk heraus kame, das Weſentliche davon auf ſeine Generalcharte von Rußland gebracht; dieſe war, ſagt er, 1732 bereits fertig, und iſt im Jahr 1734 in offentlichem Druk erſchienen; alſo kan Hr. d'Anville nicht gefehlt haben; vortreflich! dieſer hat nicht gefehlt, weil die Charte vorher erſchienen, und die Ruſſen haben nicht gefehlt, weil ſie ſolche aus d'Anville gezogen!

Wahrlich dergleichen Sachen könnten die geſunde Vernunft verwirren.

Ich will alſo ſezen, daß die Ruſſen lediglich des d'Anville und des Haſius Charten befolget, und nichts ſelbſt erdichtet; ſo müſſen ſie dazu bewogen worden ſeyn, weil Spangenbergs fehlgeſchlagene zweyte Reiſe ihnen die Mittel benommen, etwas zu beſtimmen.

1°. Weil es immer ſchmeichelnd für einen Monarchen iſt, wenn man ſeine Länder 200 Meilen länger vorſtellet, als ſie in der That ſind.

2°. Anbey der Zwek erhalten wird, ſo alle andere Abſichten in Wichtigkeit übertrift, nehmlich andere Nationen von einem Verſuch, auf einem unbekannten, ſo ſehr verlängerten, und als beeiſet vorgeſtellten Meer abzuſchreken.

So daß, es ſeye in Nachahmung ermeldter, willkührlich von den franzöſiſchen Geographen verfertigten Charten, oder nach ſelbſt eigenem Gutdünken, die rußiſche Akademie immer aus dieſen Abſichten dieſe Charten allen andern vorgezogen; dann eigene Erfahrungen und Beobachtungen hatten ſie ſelbſt nicht. Wie es aber damit hergegangen, entdekte ich in Hrn. M. oftgemeldtem Brief * von Berechnung Beerings Reiſe von Tobolsk bis zu End ſeiner Schiffahrt; worüber auch das nöthige angemerket habe.

Ob alſo der Senat und Akademie aus andern Beweggründen, als aus Beweiſen, die ſich nicht finden, Aſia ſo ausgedehnt, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn; mir iſt genug, ſchon in meinen vorigen Nachrichten, und auch in dieſem Verſuch bewieſen zu haben, daß mein Syſtem hierüber gegründet ſeye.

Und ſo wird jedermann finden, daß ich nicht das geringſte geſchrieben, ſo Hrn. M. Ehre nachtheilig ſeye, ohnerachtet er vorgibt, ſelbige angetaſtet, und ihn zur Vertheidigung gezwungen zu haben.

Und da, meines Erachtens, menſchenfreundlicher gehandelt, ſo harte Beſchuldigungen, dazu kein Schatten beweiſe, zu widerlegen, ſonderlich verſtorbene Perſonen anſehend, als aber dergleichen in die Welt auszuſtreuen, ſo muß ich, Hrn. de la Court betreffend, noch etwas aus ſchon angeführtem Journal des Savans hieher ſezen.

Hr. Pr. A., obſchon er mit aller Beſcheidenheit zu Gunſten deſſelben ſchreibt, und geſteht, daß man das Tagebuch, davon die Rede iſt, nicht habe entdeken können, ſo gibt er die ganz muthmasliche Urſach davon an, macht aber die Anmerkung, die ich angeführt, und jedermann zu Sinn ſteigen und überzeugen muß.

„ Hr. M., um glauben zu machen, daß dieſe Reiſe nie geſchehen, hätte „ nicht ſollen von ſeiner Unterredung mit Hrn. de la Court etwas melden: „ wir haben dieſen als einen hauptehrlichen Mann gekannt; ganz unfähig „ jemand in Verfälſchung der Wahrheit, worüber es immer ſeyn mochte, zu „ betrügen, und wir wünſchten, daß Hr. M. nicht Gelegenheit möchte gegeben haben, zu glauben, daß er fähig geweſen ihm eine Lüge zu ſagen. Da „ er nun geſagt hat, er beſize dieſes Tagebuch, ſo iſt es gewiß, daß er es

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 404.

„ beſeſſen. Es iſt ſich nicht zu verwundern, daß wir es nicht wieder haben finden „ können; ſeine Büchersammlung iſt unter den Erben vertheilt, und zum „ Theil verkauft worden; ſo daß eine alte Handſchrift, vielleicht mit Staub „ bedekt, ganz leicht hat verlohren gehen, oder zernichtet werden können.

Diß muß jedem in die Augen fallen. Ich zweifle, daß Hr. M. oder ein anderer den $\frac{1}{100}$, oder $\frac{1}{1000}$ten Theil von den Schriften, ſo, will nicht ſagen, von ſeinen Voreltern her auf ihn gefallen, ſondern er ſelbſt beſeſſen, verzeigen könnte, ſonderlich da der einte eine Schrift als von Wichtigkeit und Seltenheit anſieht, der andere aber als ein unnüz Papier haltend, es abſchaffet; wenigſtens könnte ich dergleichen nicht leiſten.

Was diß alles mir für eine Meynung von Hrn. M. einflößen müſſe, iſt leicht zu erachten; wie aber? wenn nachgehendes dazu kommt!

Es iſt zu allen Zeiten geſchehen, und geſchieht noch, daß man Werke herausgibt, ohne Namen des Verfaſſers, oder unter einem verdekten Namen, doch nur, wenn man gewiſſe Materien unterſucht, und ausführt; denn da iſt nicht viel daran gelegen: wenn man aber Sachen behauptet, die geſchehen ſeyn ſollen, ohne ſich auf andere Perſonen oder Schriften beziehen zu können, ſo wird man nicht bald einem der ſeinen Namen beyſezet, ohne Beweiſe glauben; wie viel weniger dem, der ſolchen verbirgt! Wenn aber der Verfaſſer Zeugen anführen würde, die niemal gelebt, was müßte man von einem ſolchen urtheilen? Aber um Zeugen zu finden ſich ſelbſt in zwey theilen, etwas unter dem einten Namen verſichern, und noch, als einen andern, ſich ſelbſt anführen, iſt eine neue Erfindung von Hrn. M., welche gewiß jedermann ärgern muß.

Er gab einen Brief heraus, unter dem Namen eines rußiſchen Officiers, der die Fahrt nach Amerika mit Beering gethan; dieſer und Tſchirikow haben, ſo weit mir bewußt iſt, keine ſchriftliche Nachricht als durch den doppelten Hrn. M. hinterlaſſen; wenigſtens iſt keine unter ihrem Namen bekannt gemacht worden; von Steller hatte man bis auf 1773, da, wie Hr. B. meldet, ein Hr. Scheerer die Stelleriſche herausgegeben, keine ächte Ausgabe gehabt, weil der Neid gegen ihn, nebſt andern Umſtänden, es verhinderte: des Hrn. de la Croyern ſeine wollte man (vielleicht in einigem mit Recht, doch nicht in allem) nicht gelten laſſen.

Wie ſollte man denn die Sachen beweiſen? Hr. M. mußte ein Schattenwerk zum Zeugen aufſtellen; wann er nur lediglich eine unerwieſene Nach-

richt von einem Quidam angeführt hätte, ſo würde man es kaum gut aufgenommen haben; aber die ganze Welt mit einem erdichteten Mann anführen, ſo daß man alles als wahr annahme, wie dann ich ſelbſt über dieſes Officiers Nachrichten, (als über deren Authenticität ich nicht den geringſten Zweifel gehegt) und gemachte Schlüſſe meine Gedanken eröfnet; Hr. Büache dann, wie Hr. Dobvs und alle andere, damit betrogen worden *, da man ein ſolch unerlaubt und unerhörtes Verfahren wohl nicht, nur muthmaßen konnte: — ſollte auch von der ganzen gelehrten Welt, ja von jedermann geahndet werden; da der Officier ſagt, was er als Augenzeug auf dieſer Fahrt geſehen, wie hienach umſtändlich wird angebracht werden; ja Hr. M., um gar allen Verdacht abzulehnen, widerlegt denſelben bisweilen **, vertheidigt und entſchuldigt ihn, aber endlich, wer iſt dieſer Officier? Ich will einen unüberwindlichen Beweis herſezen, als von Hrn. Büſching, der ſich, wie obgemeldt, als einen ſolchen Freund und Beförderer, dergleichen man wenig findet, gegen Hrn. M. erzeigt hat ***; „nur die kleine Anmerkung will ich im Vorbeygehen anbringen, daß der ſ. 129. **** und in andern Stellen erwehnte ruſſiſche Officier, aus deſſen Brief Hr. E. etwas anführet, eine erdichtete „Perſon, und Hr. M. der Verfaſſer des bekannten Briefs ſeye.“ Ein ſolch ungebührliches Vergehen konnte ich von Hrn. M. nicht glauben; ich erſuchte Hrn. B. um eine Erläuterung; dieſer beſtätigte es, ſich wundernd, daß ich obige ſo deutliche Nachricht nicht verſtanden habe.

Dieſe Hrn. M. Aufführung iſt von ſolcher Art, daß ich andern alles vorzukehren überlaſſe, damit ein ſolches zum Nachtheil der Wahrheit,

* Man läugnet Nachrichten, die von Leuten, an deren Daſeyn niemand gezweifelt, herrühren; hier macht man ſolche von Hrn. M. Schatten zu glauben.

** Wie z. B. ſ. 273. u. f. ſeiner Samml. 3te Band. Nicht zwar gerade zu, ſondern nur, daß er Sachen anbringt, die der Officier läugnet, doch zugleich, nach ſeinen gewöhnlichen Widerſprüchen, geſteht. Z. B. daß die Einwohner von Kamtſchatka dem Beering nichts von dem aus dem Lena 1694 angelangten Schiff haben ſagen können; da doch Hr. M. ſelbſt, denne Hr. Kraſcheninikof und andere ſagen, daß Fedotow und ſeine Gefährten dort herum ihr Leben beſchloſſen, theils geheurathet, und ein Fluß allda noch ſeinen Namen trage.

Hr. M. als Officier verbirgt ſich auf das möglichſte; ſagt unter anderm, eben von dieſer Expedition, ein Glied der Akademie habe davon Nachricht in den Archiven zu Jakutsk gefunden, müßte alſo ein anderer als Hr. M. darunter verſtanden werden, obſchon Hr. M. ſich ſolche Ehre nicht würde rauben laſſen.

*** Wochentl. Nachr. vom 20ten Sept. 1773. ſ. 301.

**** Der deutſchen Ausgabe meiner Abhandlungen.

und Wahrheitliebenden Leſern, von andern Schriftſtellern nicht auch eingeführet werde.

Sich ſelbſt in zwey Perſonen zu theilen, damit allezeit der einte zum Beweis diene, was der andere ſchreibet! Hr. M., der das öſtliche Meer ſo wenig als ich, nur von weitem geſehen; der * ſchon 1737, alſo lang vor der Seereiſe um Freylaſſung von derſelben ſelbſt nach Kamtſchatka, geſchweige nach Amerika anhielt, und ihm ſolche geſtattet worden, ſtellet ſich dennoch als einen Augenzeugen, unter dem falſchen Namen eines rußiſchen Kriegshelden dar! Aber wenn dieſer Brief des rußiſchen Officiers fallet, wo bleiben dann die ſo prahlend angeführte viele Beweiſe für die rußiſche Schiffahrten **? wie darf er es wagen mich zu beſchuldigen, und ſagen, die mir ſo verhaßten rußiſchen Schiffahrten? Doch hievon an einem andern Ort.

Ich will dieſe Einleitung beſchlieſſen, indeme ich Rechenſchaft gebe, wegen den dieſem Werk beygefügten drey Charten; dann eine und fünfte ſtehen ſchon bey Hrn. Phips Reiſe-Journal.

I. Iſt eine aus den älteſten Charten gezogene, Ptolomäi ausgenommen, (deſſen Entwurf hier nichts dienet) um zu zeigen, was für einen Begriff die beſten Geographen zu End des XVI und Anfang des XVIIten Jahrhunderts von den Gegenden um den Nordpol geheget; das meiſte iſt aus der Merkatoren Charten, ſonderlich Gerhards, wie auch Hond's, ſo des Sohns Atlas herausgegeben, gezogen; zu deſſen Ruhm viele Gelehrte, als Peter Brentius, Jakob Gruter, Scriver, Johann Pontanus, Peter Montanus, Vriend, und andere geſchrieben.

II. Von dieſer muß ich ſchon weitläufiger handeln. Ueberhaupt iſt es die gleiche, ſo ich in den zwey groſſen Charten der erſten Ausgabe beygefüget hatte; bey der zweyten hätte ich ſchon vieles zu ändern gehabt: z. B. in der erſten hatte nur meine Zweifel eröfnet, wegen dem nordlichen Noß Schalaginskoi, in der zweyten aber das Daſeyn deſſelben durch triftige Gründe beſtritten; allein der Verleger ſcheute die Köſten, eine verbeſſerte Charte verfertigen und ſtechen zu laſſen; ſinther hatte noch mehr verbeſſert, aber nur zu meinem eigenen Gebrauch. Weil nun mit allem Eifer die Wahrheit ſuche, nicht hartnäkigt auf meinen Meynungen beſtehe, ſobald gewiſſe, richtige, neue Nachrichten mich eines beſſern belehren, ſo iſt die gegenwärtige auch von der lezten

* M. Samml. 3te Band, ſ. 144.
** B. oft angezogene Brief, ſ. 406.

lezten unterſchieden, und dennoch nicht nach meinem Wunſch; wie dann noch etliche Jahre verflieſſen können, ehe man gewiſſe Nachrichten, ſonderlich von den Inſuln zwiſchen Aſia, Amerika, u. dgl. einbringen wird; alſo gebe ich, was dergleichen anſiehet, nur für Muthmaſſungen aus, aber ſolche, welche die ſtärkſten Gründe für ſich haben.

Dieſe habe ich nun in etwas nach der von Hrn. de Vaugondi in 1768 ausgegebenen Charte eingerichtet, doch mit folgenden Aenderungen:

1°. Das Kap Weſtwerts vom Taimura habe ich ausgelaſſen, weil Gmelin ausdrüklich ſagt, man ſeye den Küſten nachgefahren, und ſodenn Nordwerts den Inſuln nach bis ꝛc. welche ich alſo auf den 110°. der Länge geſezt, ohnerachtet es deſſen Beſchreibung nach ſcheinet, daß ſie weiter Weſtwerts ſeyen; allein ich behaupte niemal auf das genaueſte, was meinem Syſtem vortheilhaft, damit man deſto weniger einzuwenden habe; ja Hr. M. ſelbſt, im Widerſpruch mit ſeiner Charte, ſagt (Samml. 3te Theil, ſ. 150.): „Hier „ fande er eine Reihe von Inſuln vor ſich, die ſich von dem feſten Land gegen „ Nord-Weſt weit in die See erſtrekten.“ Von einem Kap meldet er kein Wort.

2°. Die Küſten laſſe ich von dem Chatanga an, auf 75°. gegen O. S. O. bis auf den 66. gehen: weil zu allen Zeiten, ohne Ausnahm, die Anwohnere, welche, und ſonſt niemand, es ſo gut wiſſen konnten, ſolches behaupteten; ja in der Charte I. und vielen folgenden ein gleiches geſchehen, doch nur bis zum Lena-Fluß, weil die irrige Meynung allzeit gewaltet, daß im N. O. Theil von Aſia, das weit in das Meer hinein gehende Kap Tabin befindlich; wovon in folgendem Werk das mehrere nachzuſehen.

3°. Den Kolyma habe ich ſogar beſſer gegen Weſten, um der Gegenparthey eine Gefälligkeit zu erweiſen, auf 162°. 30′. geſezt, anſtatt zuvor auf 165. ja da doch alle vorige Charten ihn als nahe ob dem wahren gedoppelten Kap, und nicht fern von dem Anadyr ligend, vorgeſtellet haben.

4°. Die engſte Durchfahrt, bey dieſem Kap auf 190. der Länge aus gleichem Grund, anſtatt zuvor zwiſchen 178. und 180.

5°. Wegen den Inſuln bey dieſem Kap wußte mir nicht zu helfen; da ich die neue Petersburger-Charte hier nicht ganz annehmen, noch der jederzeit alſo angegebenen Nachbarſchaft von Amerika entſagen konnte, alles aus Gründen, wie ſeines Orts zu ſehen; indeſſen weder die Nachricht der Promyſchleni ganz verwerfen wollte, und auch den von Lieutenant Synd genommenen, auf jene Charte bezeichneten Weg in Zweifel ziehen, ſo mußte etwas davon annehmen.

Des erſteren halb, ſo habe ich eine groſſe Inſul etwas mehr gegen Norden, doch nur punktirt, eingerükt, weil die Tſchuktſchi von einer ſolchen, und dennoch von einem nahgelegenen feſten Land, Flüſſen, u. dgl. reden.

Vom übrigen nordiſchen Inſul-Meer aber, kan ich nichts gelten laſſen, als wo Synd geweſen, bis man mir untrügliche Nachrichten von ſolchem vorſtellet; indeſſen habe dieſelbe, wie auch die im ſüdlichen Theil, ſo man an den Plaz des zu allen Zeiten, auch noch von Hrn. M. angezeigten feſten Landes von Amerika geſezet, beſonders eingerüket, damit jeder nach Belieben ſeine Gedanken darüber walten laſſen könne.

Was meine Verwirrung, wegen den nordlichen Inſuln vermehret, iſt folgendes:

Ein Freund, groſſer Kenner und Liebhaber der Geographie, erzehlte mir, daß er in einer fremden Stadt eine genaue Bekanntſchaft mit einem der fürnehmſten Ruſſen gemacht, welcher auch allerhand ſeltene Schriften und Charten geſammelt; dieſer habe ihm, unter dem Siegel der Verſchwiegenheit (man bemerke, er ware ein Ruſſe) eine von Hand gezeichnete Charte, von dieſer Gegend vorgewieſen; von welcher mein Freund einen Theil nachgezeichnet, und mir gezeiget.

Auf ſolcher gehet die Küſte, von dem Swietoi-Noß Oſtwerts des Lena, weit ſtärker S. O. als die meine; der Kolima laufet gänzlich gegen Oſten, (die Grade ſind nicht gezeichnet) gegen deſſen Ausfluß über eine groſſe Inſul, und die Küſte des feſten Lands nur etwas ausgebogen, ohne Kap, bis an den nahgelegenen Anadyr: gegenüber auch eine ſolche nach Weſten ausgebogene Küſte von Amerika. Ein anderer von dieſen Ruſſen habe ausgeſagt, er ſey zugegen geweſen, als ein noch junger Seefahrer, der doch das ganze nordliche Aſien umſchiffet, ausgeſagt, daß die Tſchuktſchi, welche ſich Rußland nicht unterwerfen wollen, nach ihrer Niederlage meiſtens auf dieſe Inſul geflüchtet; die Inſul ſey ſo nahe an den Küſten gelegen, daß man nur mit kleinen Schifflein zwiſchen durch fahren könne, die groſſen müſſen ſie, gegen Norden, umſegeln. Alles dieſes vermehrte die Muthmaſſung, ſo ich gefaſſet hatte, aus verſchiedenen einander entgegen laufenden Nachrichten, es ſey würklich eine groſſe Inſul gegen dem Kolyma über, die man aber nicht hat ausfindig machen können; ferners daß Kolyma und Anadyr, wie Gmelin ſagt, als Flüſſe eines gleichen Meers angeſehen werden; daß dieſer Fluß in der That, in einigen Charten, als in das öſtliche Meer laufend, in andern gegen das nordliche, doch in einer kleinen Entfernung davon, vorgeſtellet wird; nun hier, in einer

verborgen gehaltenen Charten, gleichfalls ſo; ob nicht vielleicht in der That der Kolyma gegen Oſten laufe, und das Gegenüber nicht, wie geſchehen, gegen Norden, ſondern gegen Oſten zu ſuchen, ſo daß, wenn man von deſſen Mündung Oſtwerts fahren wurde, man ſelche ſodenn, aber mehr nordlich als auf der neuen Charte Alaſchka gezeichnet, finden würde, um ſo mehr, als Hr. M. und Hr. B. der Promyſchleni, die keine Kenntniß von der Geographie haben, und auch zur See nicht ſonderlich erfahren ſind, dißörtige Nachrichten zum Theil als irrig erklären; ja Hr. M. ſelbſt, ſ. 58. in ſeinen Samml. 3ten Theils, in der Nachricht von Popow folgendes anführet: „ Gegenüber dem „ Kap, zu beyden Seiten, ſoll man von weitem eine Inſul ſehen, welche die Tſchuktſchi ein groſſes Land nennen, und ſagen, daß da Leute wohnen, welche eingeſezte groſſe Zähne durch die Baken hervorragend haben.“ Nun wohnen dieſe Leute gegenüber der Tſchuktſchi bey ohngefehr 67 oder 68 Grad: wie wollte man dieſe Inſul von dem Kolyma aus ſehen können, wenn die Lage nicht auf jeztgemeldte Weiſe beſchaffen, ja wenn das nördlichere Kap Schalaginskoi nicht erdichtet wäre? Alles dieſes ſind aber Muthmaſſungen, welche ich nicht, wie andere thun, für völlige Gewißheiten ausgebe.

6°. Ich habe alſo die ſüdliche Küſten von Amerika, wie vorher (Hr. M. mag mich immer hierinn wie in anderm anklagen, um nicht eines ſtärkern Ausdruks mich zu bedienen) nach Beerings und Tſchirikow Reiſe und Hrn. M. eigenen Charten beybehalten, bis man mir eigentliche Nachrichten von dem Gegentheil vorweiſet; dann auf das im Titel vorgegebene & *ſur d'autres connoiſſances*, und auf andere (erhaltene) Kenntnißen achte ich nicht ein Haar: da man nichts davon bekannt machen will, oder vielmehr bekannt machen kan.

7°. Auch bey dem Mont St. Jean, ſo ehmals auf dem feſten Land oder einer Halbinſul angezeigt ware, habe ich vorher anſtatt dreyer groſſen, nur eine aufs Ungefehr gezeichnet, mit Beybehaltung der Verhältnißmäßigen Längen und Breiten.

8°. Der punktirte Strich von dar an gegen Süden und Oſten zeigt die Küſten an, wie ſie auf einigen alten ſpanniſchen Charten gezeichnet; und weil ich, NB. in Befolgung Hrn. M. Charten, Meer anſtatt Landes, bis zu dem *Mont St. Elie* vorgeſtellet, ſo mußte ich auch die *entrée de D. M. d'Aguillar* weiter gegen Oſten rüken, nur um den Grad der Breite anzuzeigen, wie auch mit dem Ausfluß des Weſtfluſſes geſchehen; das übrige von dieſem nordlichen Theil von Amerika als unbekannt, auch aufs Ungefehr geſtellet.

9°. Das Compagnie-Land habe an den Ort geſezt, wo es glaublich ſich

finden muß, wenn nicht eine andere hienach angebrachte Muthmaſſung dieſe Lage, ſowohl als die von der Lopatka und den Kuriliſchen Inſuln, ſo ich, aus oft angeführten Gründen, weiter gegen Oſten, von 165. bis 170°. geſtellet, das Ochotzkiſche Meer verbreitert, und nach Maasgebung dieſer Aenderung, auch eine ſolche an den öſtlichen Inſuln von Japan angebracht, ohngeacht ich meine dißörtige Meynung nicht geändert habe.

10°. Die ganze Charte habe ich bis auf den 15°. der Breite fortgeführt, damit man ſich auf einmal einen Begriff von den nahgelegenen Ländern bilden könne; da denn, ohnerachtet alles deſſen, was Hr. M. anbringet, Jeßo, und zwar bis auf den 54°. angebe: die Gründe davon ſind ſchon in meinem erſten, noch mehr aber in dieſem Werk zu ſehen.

III. Dieſe iſt von beſonderer Art. Die Gründe womit mein Syſtem, ſowohl wegen ungezweifelter Möglichkeit der Schiffahrt durch die öſtliche Nordſee, und auch das wegen dem Eiſe, recht deutlich zu machen, ware hier, wie auch bey übrigen Charten, die einzige Abſicht; ſo daß ich hier vorſtelle, dieſes ganze Meer, von Spizbergen bis Nova Semla, von da an das gröſte Kap zwiſchen dem Chatanga und Taimura, ſodann bis zu dem nordlichſten Eingang von der Straße: endlich bis an jenige Küſte von Amerika, ſo nach Clüni Charte, von dem Ende ſeiner Meerenge Nordwerts gehet; und alle dieſe Weite und Ausdehnung berechnet.

Die Anwendung davon wird man in dem Theil diß Werks, ſo von der Schiffahrt und von dem Eis handelt, finden.

# Erſtes Hauptſtük,
## die Länge von Aſien zu beſtimmen.

### §. I.

### Verſchiedene Meynungen der Geographen und deren Charten.

Obſchon die Anfangs meines vorigen Werks angeführte Grundſäze alle nöthige Leitungsregeln dargeben, nach welchen man die geographiſche Charten verfertigen und beurtheilen ſoll; demnach ſeze nochmal hier, daß wenn dergleichen Charten ausgegeben werden, welche den älteren widerſprechen, ſonderlich in den Hauptſachen und Umſtänden, man dergleichen ohne anders verwerfen kan, ſo lang bis richtige Anzeigen und Nachrichten ſie beweiſen; ſonderlich aber ſoll man niemals dieſe Regel aus den Augen ſezen, „ daß die Auſſage von „ einem einzigen Augenzeuge mehr beweiſe, als das Vorgeben von hundert, welche „ das, ſo ſie behaupten, nicht geſehen.“

Man ſollte nicht glauben, daß ſowohl dieſe als übrige Grundſäze benſeits geſezt werden, und doch iſt es geſchehen, und geſchicht noch. Ein berühmter Geograph, der mit mir im Briefwechſel ſteht, und mir Einwürfe gemacht, welchen ſodenn an meine Grundſäze gewieſen, und verlangt, er ſolle zum Voraus entweder die Unrichtigkeit derſelben zeigen, oder aber, daß ich ſelbſt ſolchen zuwider handle, hat dieſe Grundſäze angenommen, lezteres nicht behaupten dürfen, und dennoch denſelben entgegen laufende Säze behauptet; wie ſoll man denn mit ſolchen zurecht kommen? und wie muß nicht die Geographie in Verwirrung gerathen, anſtatt daß man hoffen ſollte, gleichſam täglich durch neue ſichere Nachrichten ſie in mehrere Vollkommenheit zu ſezen.

Die Quelle hievon iſt aus der groſſen Eigenliebe und falſchen Ehrempfindung herzuleiten; die eine wollen ſich berühmt machen mit neuen Entdekungen, die oft aus ihrem Gehirn entſpringen; andere machen es zu einer Modeſach; nur das neue klingt, das alte klappet nur; ſobald neue Charten mit Aenderungen erſcheinen, würde man ſich ſchämen, die alte beyzubehalten, indeme man zum Voraus ſezet, es ſeyen Verbeſſerungen auf glaubwürdige Nachrichten gegründet; ſonderlich wenn die Verfaſſer ſolches verſichern, ob ſie ſchon ſelbige nicht mittheilen; man würde mir dennoch groß unrecht thun, wenn man mich beſchuldigte, daß ich ebenfalls groſſe Aenderungen in der Weite und Lage der Länder und deren Theilen, hiemit Neuerungen mache: da ich vielmehr viele Neuerungen, wenn ſie meinen Grundſäzen widerſprechen, abthue, und die alte beybehalte, in ſo weit ſie nicht durch unwiderſprechliche Nachrichten und daraus gezogene ächte Folgerungen müſſen verbeſſert werden.

Die allererſten Charten müſſen zwar, ſo unrichtig und fehlerhaft ſie immer ſind, angenommen werden, weil man nichts beſſers hat, und einen Grund legen muß, worauf, durch neuere Nachrichten und Verbeſſerungen, gebauet werden kan. Und ſo mußte man Anfangs alles ſammeln, was alte Geographen und Geſchichtſchreiber, wie Strabo, Plinius, Pomponius Mela, und andere, ſonderlich Ptolomäus, welcher ſeine dißörtige Wiſſenſchaft mit der von der Aſtronomie verknüpfet hatte, uns hinterlaſſen, und die Charten von dieſen mußten zum Grunde der folgenden dienen, dieſe aber auf neuere Erfahrungen und Entdekungen ſich gründen.

Die Alten nannten alle nordliche Völker von Aſien Scythen; von dieſen mußten ſie durch Hörenſagen vernommen haben, daß in Norden von Scythien ſich ein Meer befinde, und zwar, daß es gegen Morgen mit der öſtlichen, gegen Abend mit der bekanntern Nordſee zuſammen hange; Mela redet von den Hyperboreeren und dem Berg Tabin. Plinius in gleichem, und von der Inſul Tazzata. Ptolomäi Charten von der ganzen Welt, geht nur in einigen Ausgaben auf den 64. bey andern auf den 70. Grad der Breite, und 174. auch 180°. der Länge; auſſenhalb diß 70°. der Breite, findet man in der Charten der alleräl teſten Ausgabe, Ulm 1482, noch unter dem 70°. der Länge, eine weit gegen Norden ſich ausſtrekende Halbinſul, dabey geſchrieben, Pilape Lant; in dem Werk ſelbſt finde ich keine Spuhr davon; ſollte dieſes nicht von Ptolomäus ſelbſt herrühren, ſo iſt doch höchſt merkwürdig, daß ſchon im Jahr 1482 das Daſeyn eines Landes in der gleichen Gegend, wo nachwerts Nova Semla gefunden worden, gedacht wird. Der berühmte Robert Baco, der Engelländer, ſammelte Nachrichten, und verbeſſerte vieles; hatte auch ſchon Bekanntſchaft von Cathaya, oder dem Land der Serer. Marc Polo, aus ſeiner eigenen, und ſeines Vaters fünf und vierzig jährigen Erfahrung, mittelſt ihrer Reiſen durch die Tartarey und China, zündete, ohngeachtet vieler irrigen Nachrichten, ein groſſes Licht über dieſe Gegenden an; er

ware auch der erſte, welcher einige Nachricht wegen Japan gabe; denn daß weder die Inſuln Sabady noch die Satyren-Inſuln darunter zu verſtehen ſeyen, hat Hr. Adelung bündig bewieſen.

Ob nun, wie man verſichert, eine von ihm verfertigte Charte dieſer Länder zu Venedig zu ſehen geweſen, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn; doch iſt ſo viel gewiß, daß man nach den Begriffen, ſo man ſich aus dieſen Nachrichten gemacht, die Charten verbeſſert und verändert, welche denn ſo viele Wahrheiten als Irrthümmer enthalten.

(Charte I.) Die Erdbeſchreiber mitleren Alters, Ortelius, Merkator, Hond, Cluver, Bertius, Blauw, und andere richteten ſich nach ſelbiger, mit Beybehaltung deſſen, was Plinius und andere angeführet; ja die meiſte derſelben, aus Mangel beſſerer Nachrichten, nahmen die bisher als Mährgen angeſehene Meynungen von den vier Strudeln, oder von dem Magnetberg, unter dem Nordpol an, und ſezten ſie in ihre Charten, wovon hier eine Zeichnung mittheile, weil ſie den wenigſten bekannt. Man ſiehet alſo, daß zwar ſchon die Alten viele Mährchen für Wahrheiten angenommen, eben weil ſie nichts zuverläßigeres hatten, aber ſolche nach und nach aus richtigern Urkunden verbeſſerten. Wenn alle ſeitherige, ja die neueſte, ſonſt gelehrte Erdbeſchreiber, mit Beyſeitsſezung einer unzeitigen Begierde nach Ruhm, nur zum Zwek gehabt hätten, die ungeſchminkte Wahrheit zu ſuchen, ſo würde man nicht bedauren dürfen, daß noch würklich ſo viele Irrthümmer in der Geographie und in Charten ſich befinden; ja daß man auf diejenige zürnet, welche unternehmen dürfen, die Würklichkeit der Wahrheit zu unterſuchen, und nach Befinden zu verbeſſern.

Ein der wichtigſten Säzen iſt der, zu wiſſen, ob Aſiens öſtliche Ende auf 140. 160. 180. 205. oder 208°. geſezet werden ſolle.

Merkator ſezet das äuſſerſte öſtliche Ende von Aſien, in einer Ründung, auf ungefehr 175°. der Länge, bey 65°. Breite; und das äuſſerſte nordliche Ende bey 74°. Breite, und 150°. Länge; hierdurch glaubten die Erdbeſchreiber die würkliche Nachrichten vereinigen zu können.

Plinius hatte den Berg oder Vorgebirg Tabin angeführt als jenigen Ort, am weiteſten gegen Norden ligend, ohne nur eine Muthmaſſung mitzutheilen, ob mehr gegen Oſten oder gegen Weſten; und weil er einige Meldung thate von einem Meer, und daß in ſelbigem die Inſul Tazzata die gröſte ſey, ſo ſchloße man ziemlich richtig, ſie müße nicht weit von dieſem Cap Tabin entfernt ſeyn; anderſeits hat der ältere Mercator 1512 und 1594, Hond aber von 1563 bis 1612 gelebet, und ſind zu ihrer Zeit die erſte Entdekungen gegen N. O. gemacht worden, ſonderlich 1594 und 1595; ja da Merkator ſich ſonderlich Mühe damit gegeben, und ſelbſt an Haklüyd, welcher eine An-

weiſung für den Pett und Jakmann aufgeſezt hatte, die ihre Reiſe in 1580, rc. thaten, geſchrieben, deſſen Brief, wie auch einer von Johann Balach an Merkator, von 1581 in Hrn. Adelungs Sammlung zu finden; woraus man die Begriffe von dieſem in Anſehen des Vorgebirges Tabin, abnehmen kan; da er zwiſchen dieſem, und **Nova Semla** einen ſehr groſſen Meerbuſen, in deſſen Mitten einen Fluß, und bey deſſen Ausfluß die Inſul Tazzata ſezet: welches, wenn man bedenket, daß man davorgehalten, dieſe befinde ſich in Weſten von Tabin; anbey ſchon damals die Samojeder, als dortige Anwohnere, verſichert, daß in Oſten von Nova Semla, ein anders weit gegen Norden ſich erſtrekendes Vorgebirg ſich finde, von dar an die Küſte gegen S. Oſt ſich lenke, wohl dergleichen Begriffe hat bewürken können.

Verſchiedene Umſtände änderten ſolche; ein Grundſaz bliebe allezeit bey den Geographen, nemlich von dem Daſeyn eines Kap Tabin: man hörete reden von einem Schwietoi-Noß, und zwar eben ſo, daß es die äuſſerſte Nordeke von Amerika vorſtelle; man vermuthete alſo, daß dieſer Welttheil ſich viel weiter gegen Norden erſtreken müſſe, ſonderlich als Marc Polo vieles von denen auſſert China gegen Norden gelegenen Ländern meldete.

Als man endlich in Erfahrung brachte, daß ein groſſer Fluß, unter dem Namen Lena ſich finde, und das Schwietoi-Noß dieſem gegen Oſten, ſo mußte dieſes **Kap, Tabin**, und eine der im Ausfluß des Lena ligenden Inſuln **Tazzata** heiſſen.

Obſchon nun die rußiſche Promyſchleni, oder vielmehr die Einwohner dieſer rußiſchen Länder, ungefehr das ganze vorige Jahrhundert durch, alle Jahr aus dem Lena bis nach dem Kolyma, ja, wie viele behaupten, öfters bis in Kamtſchatka gefahren, ſo ware doch hievon in Rußland wenig oder nichts bekannt; man erfuhre etwas durch Reiſende, die ſolches durch Hörenſagen in Erfahrung brachten, und nach welchen man, ſelbſt meinen Grundſäzen gemäß, ſich richten mußte.

Dieſes geſchahe in den lezten dreyßig Jahren des abgeloffenen Jahrhunderts.

V. Avril, Kämpfer, Isbrand Ides, ſonderlich der berühmte Hr. Burgermeiſter Witſen, welcher ſo viele Mühe und Koſten zu Entdekung dieſer Länder und Gegenden aufgewendet, geben einige, obwohl unvollkommene Kenntniß davon; man hörte von Kamtzat, von den Tſchuktſchi, den Korjäken, und andern Orten, welche dann Anlaß zu den damals verfertigten Charten gaben.

**Niklaus Viſcher** ſezet ein Kap, noch ſchier nach den vorigen Charten, ſodenn die Küſte O. S. O. ohne Vorgebirge noch Flüſſe.

**Carl Allard** lieferte die Charte von Witſen; und zwar weil der merkwürdigſte Theil in der groſſen Charte nicht Plaz fande, einen kleinen Auszug davon beſonders.

Es

Es iſt erſtaunlich, welche Mühe Witſen müße angewendet haben, um gegründete Nachrichten zu erhalten, da dieſe Charte weit richtiger iſt, als viele nachwertige; wie dann Hr. de **Fer** dieſe Lagen in der ſeinen von 1705 meiſtens angenommen.

Der Ausfluß von dem Anadyr iſt hier geſezet, auf den 65 Grad der Breite, und ohngefehr 178 der Länge. Sodenn zwiſchen dem Polarzirkel und dem 68 Grad, eine Erdzunge, die bey 13 Grad gegen Oſten in das Meer ſich erſtreket, und bey deren Anfang ſtehet, daß **daſelbſt Felſen**; und bey dem andern End, **Eis-Kap deſſen Ende nicht bekannt**; und dieſes ſtimmt mit dem überein, was Kämpfer von einer hölzernen Tafel ſagt, welche nach den älteſten Nachrichten dieſe öſtliche Küſte vorſtelle; da diß Eis-Kap weit gegen Oſten hinaus reiche, aber, aus Mangel des Stofs am Holz, iſt ſie abgeſchnitten, und kein Ende da zu ſehen. Vermuthlich ware dieſe Tafel auf die, ſo authentiſche Nachricht hin von **Deſchnew** verfertigt, welche um ſo unumſtößlicher bleiben wird, als **Atlaßow's** Nachricht völlig damit übereinſtimmet, dieſe zwey aber diejenige ſind, welche die unzweifelhafteſte Nachrichten davon haben geben können; indeme beyde, als Oberhäupter zu Anadirsk etliche Jahre gelebt, ihren habenden Gewalt und Anſehen ununterbrochen zu Erkundigung aller Umſtänden angewandt; mithin ihre Nachrichten durch allerhand Zweifel und Einwendungen nicht können geſchwächt, weniger zernichtet werden.

Dieſe Erdzunge auf ohngefehr 66°. ward überhaupt unter dem Namen, der Bergen **Noße**, bekannt, ohngeacht man nichts eigentliches davon zu ſagen wußte: ſogar daß in der Friedenshandlung zwiſchen den Ruſſen und Chineſen ſolche zur Gränze ſollten beſtimmet werden; als aber die Ruſſen, durch Nachforſchen, erfahren, daß ſolche in den äuſſerſten Theilen, bey ohngefehr 66°. gelegen, und den Chineſen bewieſen, daß deren Gränzen nur bis ohngefehr 55°. ſich erſtrekten, ſo hat man ſolches fallen laſſen.

Des Friederich de Witt ſeine hat nichts merkwürdiges; ſie iſt ohngefehr nach der alten Charte eingerichtet: denn **Tazzata** iſt bey dem Ausfluß eines unbenannten Fluſſes geſezet, mit Beyfügen, Tazzata inſula hic uſpiam à Plinio ponitur; das nördlichſte Kap iſt in Oſten von Jeniſea, von dar allezeit die Küſte weniger nordlich bis in 162°. der Länge; von da gänzlich gegen Süden; welches dann der Wahrheit gemäß.

Die Charte von Jsbrand Jdes iſt auch merkwürdig. Die Küſte, von dem Jeniſea an bis gegenüber der nordlichſten Spize von N. Semla, geht Oſt N. O. auf ohngefehr 75 bis 76°. Von da an finden ſich verſchiedene Landſpizen, alles gerade gegen Oſten, aber durchaus zu 75°. Breite; er hat auch die Flüſſe Lena, Jana, Alaſeja, (oder Aleſeja) Kolyma, ja ſelbſt den Anadyr und Anadyrskoi; aber erſt ſodenn das Schwietoi-Noß oder Caput ſanctum, welches einen Winkel ausmachet, und die Küſten gegen Süden ſich zeiget, da man denn den Fluß und Stadt Kamtſchatka, aber auf 72°. ſiehet.

Die allerwichtigſte Charte iſt die von Strahlenberg; Hr. Müller ſelbſt laſſet ihm ſeinen gebührenden Ruhm widerfahren, und verſichert, daß aller Orten, wo Strahlenberg geweſen, er ſeine Charte richtig befunden habe.

Keiner, ohne Ausnahme, hat ſich um die Beſchreibung dieſes Landes ſo verdient gemacht, wie Str.; ſonderlich da er ſich nicht durch Eigenliebe wie andere hat blenden laſſen, ſondern die Wahrheit aufrichtig geſucht; weßwegen dann, nachdem er eine Charte verfertigt hatte, die er richtig zu ſeyn glaubte, indeſſen mehrere Nachrichten eingezogen, ſolche bis zum dritten mal änderte und verbeſſerte.

Jedoch wie ſtark er auch ſich auf glaubwürdige Nachrichten befliſſe, und alles vernünftig überlegte, wodurch er dann groſſen Nuzen ſchaffete, ſo hat, wer ſollte es glauben? eben dieſer Fleiß ihn in ſtarke Irrthümmer geführet. Ich rede nicht davon, daß er den Ausfluß von dem Lena auf 72½ Grad geſezt; wie hätten die Ruſſen oder wohl gar die Jakuktſchen die Polhöhe nehmen können? Uebrige Umſtände ſind ziemlich richtig; denn er die ganze nordliche Küſte ſo eigentlich gezeichnet, daß er alle bis dahin unbekannte und in den Charten nicht, oder doch übel bezeichnete Kaps und Flüſſe eingebracht; in Oſten das Kap zwiſchen Piaſida und Chatanga; denne die Flüſſe Anabara, Olenek, Lena mit deſſen Inſuln, die Bucht Omoloe[illegible]a oder Buchotskoi, Jana, das Schwietoi-Noß, den Chroma, Indigir, Alaſeja.

Die Küſte allezeit nach Südoſten, ſo daß der Ausfluß des Kolyma um 10°. weiter ſüdlich als der von dem Lena zu ſtehen kommet, und auf 163°. der Länge: allein hier fangen die Fehler an; das Kap Tabin ſtekte ihm noch im Kopf, er glaubte, daß es müſſe das finis terræ von dem Nordöſtlichen Aſien ſeyn; obſchon niemand der Wahrheit, wegen dieſem Tabin, näher gekommen als er; indeme er entdeket, was die Inſul Tazzata ſeye?

Er ſezte zum voraus, daß die alten nordlichen Völker auch Handelſchaft getrieben; diß iſt leicht zu erachten. Wenn man überleget, was für viele und groſſe Veränderungen bey allen Völkerſchaften in der Welt vorgegangen; aller Orten, wo man nur etwas entdeken können, ſich erzeiget, daß ſint 4000 und mehr Jahren geſittete Völker in die Barbarey gerathen, ja dergleichen Wechſel ſich in gleichen Ländern oft zugetragen, ſo kan man wohl vermuthen, daß jenige Völker, ſo man ehmals Scythen, hernach Tataren nennte, nicht allezeit ſo ungeſittet geweſen, wie man geglaubt hatte; ja Hr. von Guignes beweiſet es deutlich; und iſt bekannt, daß das groſſe Kaiſerthum China, da die allergeſitteſte Nation ſint deſſen Urſprung gewohnt, zweymal von Tataren erobert worden, welche aber, obſchon nicht ſo weichlich, doch ſchier eben ſo geſittet waren; ſollten nicht vor 2 oder 3000 Jahren ein oder mehrere Nationen in einigen Theilen von Scythien gewohnt haben, welche andern, die als geſittet bekannt, nichts nachgegeben? wie zu den Zeiten des groſſen Oguz Chan, der in den älteſten Zeiten ein groſſer

Held und Eroberer geweſen. Ja was ſoll man ſchlieſſen aus den ganz neuen Nachrichten von Rytſchkow, der in den mittägigen Provinzen von dem aſiatiſchen Rußland eine ſehr groſſe Anzahl Ruinen von Dörfern, Städten und Schlöſſern angetroffen, groſſen und kleinen, alle unter ihrem Schutt begraben, aus welchen ſich zeiget, daß dieſe Landſchaften ſtark müſſen bewohnt geweſen ſeyn, und zwar von geſitteten Völkern, ohne daß man die geringſte Spuhr habe entdeken können, was dort vorgegangen.

Man kan alſo ſchlieſſen, daß ſowohl der Landbau als die Künſte und Handelſchaft alldort im Flor geweſen; und diß befeſtigt Strahlenbergs Vorgeben, daß dort herum eine ſtarke Handelſchaft mit den europäiſch-nordlichen Völkern getrieben worden.

Er ſezet alſo, daß, wie es bey den Alten geſchehen, ganze Bezirken von Land zu Handelspläzen von den Handelsleuten ſeyen ausgewehlet worden, um allda jährlich zu gewiſſen Zeiten ihre Waaren zu vertauſchen; wie denn zu allen Zeiten die Aſiater gewohnt waren, und noch ſind, durch ſtarke Caravanen ſtarke Handlung mit andern, ſelbſt entfernten Völkern, zu treiben, und ſolche Jahrmärkte, wenn man ſie ſo nennen darf, von vielen hundert tauſend Menſchen auf etliche Monat beſucht worden.

Hier ſezet er ihn auf die, zu allen Zeiten zwiſchen Europa und Aſia angenommene Gränze; von Seiten der Europäern an den Ob- und der Aſiatern an den Taasfluß, welche ſich unten miteinander vereinigen, und den Obiſchen Meerbuſen ausmachen.

Gegen denſelben über finde ſich die groſſe Inſul Nova Sembla; weil ſie nun dem Taasfluß, als der Aſiatern Handelsgränze, gegenüber lige, ſo haben ſie ſolche Taaſata, und, wie bald alle andere Namen weit mehr verderbt, Tazzata geheiſſen; diß fallt jedem ſo natürlich in die Augen, daß man kaum daran zweifeln darf; um ſo weniger, als Plinius ſagt, es ſeye die gröſte Inſul dieſes nordiſchen Meers, welches dann von keiner andern geſagt werden kan, wo gar keine beträchtliche zu finden.

Es iſt ſich aber zu wundern, daß dieſes ihme nicht die ganz einfältigſte Anleitung geben können, wo er das Kap Tabin, das am weiteſten gegen Norden ligende, und von Tazzata nicht weit gegen Oſten ſich befindliche Vorgebirg ſuchen ſolle; da doch ſchon vorher in vielen Charten man dasjenige zwiſchen dem Piaſida, oder dem damals noch nicht bekannten Taimura, und dem Chatanga gelegene für ſolches gehalten; wie dann kein anders dafür gehalten werden kan; nicht nur aus beſagten Gründen, ſondern weil es würklich dasjenige iſt, ſo ſich, ohne Ausnahm, auf der ganzen Küſte am weiteſten gegen Norden, nemlich bis auf $77\frac{1}{2}$ Grad erſtreket; das Schwietoi-Noß nur auf 74, und als man gut gefunden, das neue Noß Schalaginskoy zu erſchaffen, ſelbiges auch nur ſo weit hin gegen Norden geſezt worden.

Zwar, wenn Strahlenberg nicht hätte müſſen, aus hienach genannten Beweggrün-

den, ſich eines ganz andern Maßſtabs bedienen, ſo würde es viel weiter gegen Norden ſich haben erſtreken müſſen, da er ſolches mehr als vier vollkommene Grade, alſo 80 Meilen ſich erſtrekend, aber deſſen Anfang ohngefehr auf 62; ſodenn daſſelbe nicht gegen Norden, ſondern Nordoſten ſezet; ſo daß von 72°. an, es ſich würde bis auf 76°. erſtreket haben, und ſodenn ein anſtändiges finis terræ hätte bedeuten können. Allein ſo ändert ſich alles. Kamtſchatka ware erſt neu entdeket; Strahlenberg ſelbſt hatte einige von Atlaßow's Nachrichten geſehen; er ſuchte alles zu ſammeln, was er immer in Erfahrung bringen konnte, und diß ware wenig. Koſirewski Entdekungen geſchahen zwar, eben da Strahlenberg ſich in Sibirien befande, aber die beſondern Umſtände wurden nicht bekannt gemacht; nur wußte man überhaupt, wie Hr. d'Anville ſolches auch bezeugte, daß von der Spize von Kamtſchatka an bis an Japan in gerader Linie, ſich 20 bis 22 Inſuln befänden; bekannt ware auch, daß Jeſo, gegen Norden Japan lige, und nur durch eine kleine Meerenge davon abgeſöndert. Den gefangenen Japoneſer hatte Str. ſelbſt geſehen, und von ihm vernommen, daß Kamtſchatka von den Japanern Jeſo genennet würde. Man wußte auch von dieſem Japoneſer, wie Hr. Müller es ſelbſt geſteht, daß das Königreich Oſaka (ſo doch in dem ſüdlichen Theil von Japan) nicht weit von Kamtſchatka gelegen, und der Zwiſchenraum mit vielen kleinen und groſſen Inſuln angefüllet ſeye. Wer ſollte nun hieran zweifeln; und daß Kamtſchatka eben das Jeſo ſeye, ſo ganz nahe an Japan lige, und wovon die öſtliche Küſten in 1643 von den Holländern erkundigt worden? Ich ſelbſt bliebe lange Jahre auf dieſen Gedanken, bis ich, meinen Grundſäzen gemäß, dieſe Begriffe aus neuern ächten Nachrichten verbeſſert habe.

Auf diß hin nun, kame die ſüdliche Landſpize auf 42°. der Breite zu ſtehen, und alle andere Theile dieſer öſtlichen Gegend mußten dieſemnach vorgeſtellet werden, welches dann eine ſehr groſſe Verwirrung anrichten mußte. Nicht nur mußte Str. zwey Kap ſezen, das obige bey ohngefehr 62°. ſo er das Kap Tabin glaubte; das andere, ſo an gleichem Ort ſeinen Anfang nahm, und den Bezirk als das Land der Tſchuktſcht angabe, (wie dann in der That alle, ſo die Wahrheit genau erforſchet, ſie dahin dann in die gegen N. und W. bis an den Kolyma gelegene Länder ſezen) den Meerbuſen von dem Anadyr auf den 50°. und, wegen obgemeldter vorgefaßter Meynung, dieſem groſſen breiten Kap eine Wendung gegen Süden geben, um zu unterſt das Jeßoiſche Caput Patientiæ der Holländer ſezen zu können. Die gröſte Länge findet ſich in dem Nordöſtlichen Ende ſeines K. Tabin, auf 175°. welches wohl zu bemerken.

Hr. Wilhelm de Liſle, welcher noch Anfangs dieſes Jahrhunderts ſich berühmt gemacht, und keine Mühe geſparet, die Wahrheit zu finden, hat mit Beyſeitsſezung aller irrigen Vorſtellungen den Muth gefaſſet, und alles, was jenſeits dem Lena gezeichnet ware, ausgemerzet, ſo daß man ſeine Charte als einen Entwurf anſehen kan, um

ſodenn gegen Oſten anzuhängen, was aus ächten Nachrichten bekannt werden möchte. Den Lenafluß ſezte er auf 140°. der Länge; von da die Küſten gegen Südoſt, bis 58°. Breite, ſodenn die tartariſche Küſten gegen Süden; weil aber zu allen Zeiten bekannt ware, daß ohngefehr auf 66°. Breite ein groſſes Vorgebirg, gewohnlich das Eis-Kap genannt, ſeye, ſo hat er dieſes auch gezeichnet, nur weil er gar keine Kenntniß von dieſen entlegenen Orten hatte, ſo ſezte er Kamtſchatka noch etwas in Norden von dieſem Kap; vermuthlich hatte er ſich, wie billig, nach den Beobachtungen der P. Jeſuiten in Siam gerichtet, welche ſolchen gemäß geurtheilet, daß Aſia faſt in allen Charten 25 Grad zu viel in der Länge anzeige; wie denn in der That die Küſten der Tartarey bald auf 170. bald auf 180. Japans öſtliche Küſte auf 175. bis 185. geſezet: da jene auf beynahe 155°. weil die P. Jeſuiten auf ſolchen nicht die behörige aſtronomiſche Beobachtungen angeſtellet, dieſe aber auf ohngefehr 160°. geſezet werden ſollen; ſo daß wenn man, wie de Lisle den Lena auf 140. (vielleicht ſollte es noch weniger ſeyn) ſezet, und Hr. M. in gleichem; wo ſollen die übrige damals unbekannte 65°. von dem Lena weg, oder 50°. weiter hinaus von dem Meridian der tartariſchen Küſte hergekommen ſeyn? ſollten ſie vielleicht aus dem Meer, durch die von Hrn. M. ſo ſtark gefundene Erdbeben (die ich zum Theil eingeſtehe) hervorgekommen ſeyn?

## §. II.

## Charte von Beering insbeſonders.

Freylich, nachdeme man von den Ruſſen in Erfahrung gebracht, daß den nordlichen Küſten nach, der Jana, das Schwietoi-Noß, Judigir, Alaſeja, Kolyma, ſodenn Oſtwerts noch eine groſſe Streke Landes zu finden; ſo mußte man wohl dieſen 140°. noch eine Verhältnißmäßige Länge beyſezen, aber 65°.! diß iſt von der Art, die ohne unwiderſprechliche, bündige Beweiſe nicht angenommen werden kan; und welche hat dann Hr. M. anzuführen, der mich, wie in der Einleitung zu ſehen, in ſeinem Brief an Hrn. Büſching ſo ſehr mißhandelt? * Er ſagt: „Er ſeye nicht der erſte geweſen, ſo die äuſſerſte Küſten der Tſchuktſchi unter 205 Grad der Länge angelegt habe. „Iſt nicht, ſagte er, ſchon die ganze Länge von Sibirien durch die erſte Reiſe und „Schiffahrt des Capitain Beerings, wovon Hr. d'Anville die Charte in ſeinem chineſiſchen Atlas herausgegeben hat, beſtimmet worden?“

Dieſer Grund verdient allerdings unterſucht und zergliedert zu werden; dann wann Hr. M. keine andere Stüze für dieſe Ausdehnung hat, als jene Reiſe und Charte von Beering, benebens den aſtronomiſchen Beobachtungen, davon hienach, ſo wird diß Gebäude nicht lange ſtehen bleiben.

---

* Büſch. Nachrichten von 1773. ſ. 403.

Wie iſt es möglich, daß die Eigenliebe und die Begierde eine Meynung zu unterſtü- zen, die Gelehrten verblenden könne, ſo daß ſie die ſo offenbare Widerſprüche nicht einſehen? Alle berufen ſich auf dieſe Charte von Beering; man verſichert ſogar, daß der König in Polen die Originalzeichnung davon in Frankreich geſandt; Hr. d'Anville ſolche genau abgezeichnet, und alſo diß ein vollgültiger Beweis ſeye, dawider nichts einzuwenden; hergegen geſtehen alle, daß die Tſchukiſchi ihn verſichert, ſchon bey dem 64°. 30'. daß wenn er weiter hinauf kommen werde, ſo werde er finden, daß die Kü- ſte ſich Weſtwerts wende; daß Beering, als er zu dem 67°. 18'. (oder nach andern 28'.) gekommen, dieſe Wahrheit eingeſehen, und deßhalb, weil er nur Befehl gehabt zu un- terſuchen, ob beyde Welttheile, Aſia und Amerika, an einander hangen, oder geſöndert ſeyen, geglaubt, ſeiner aufgetragenen Verrichtung ein Genügen geleiſtet zu haben, und demnach ohne weitern Verſuch zurükgekehret ſeye.

Hr. M. ſelbſt, unter dem Namen eines rußiſchen Officiers, behauptet, er habe ſich in ſeiner Meynung geirret, weil ja weiter gegen N. W. das groſſe Kap Schalagins- koi ſich finde: der franzöſiſche Sammler von der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, be- ſchuldigt ihn einer unanſtändigen Forchtſamkeit, daß er nicht weiter fortgeſchiffet, und ſeine Entdekungen nicht weiter fortgeſezet habe; und ſo alle andere, welche das Daſeyn dieſes fürchterlichen Kaps behaupten, bekennen hiedurch, daß Beering wohl nichts da- von gewußt noch geglaubt habe; und doch ſoll er der Verfaſſer der Charte ſeyn, wel- ches Hr. M. auf das hartnäkigſte behauptet *, ſo einen Hauptbeweis von dem Daſeyn dieſes Kaps ausmachet, da vielmehr Beering, als ein Aug- und Ohrenzeug, der dieſes Kap nicht geſehen, wohl aber aus dem Bericht der Anwohner, der einzigen, ſo Nach- richt davon hätten geben können, das Gegentheil vernommen; daß nemlich die Küſte von dem wahren Noß Schalaginskoi oder Serdzekamen, gegen Nordweſt ſich wende, ohne Ausnahm; welches um ſo mehr das Gegentheil bekräftigt, als wie oben ge- meldt, der Samojeden Ausſage zu allen Zeiten geweſen, daß von dem groſſen Kap ge- gen N. Semla an, die Küſten immer mehr ſich Süd-oſtwerts wenden, und auf eine wunderwürdige Weiſe damit übereinſtimmet.

Ueber Beerings Charte habe ſchon genug gedienet; nur noch auf verſchiedene Stel- len Hrn. M. hinzuweiſen, da er ſonderlich ** ſagt, was die Tſchuktſen ihm gemeldet; diejenige, ſo das Kap Schalaginskoi bewohnen, und daß es Beering alſo gefunden, „machte den wahrſcheinlichen Schluß, ꝛc. Er war der Meynung, daß die Küſte von „dort ab beſtändig gegen Weſten fortſezen müſſe.“ Hr. M. ſagt dieſes in eigenem Na- men, tadelt Beering deßhalb auch als R. Officier, und behauptet jezt durchaus nein, er wäre nicht der Meynung, ſondern habe das Kap Schalaginskoi als richtig angege- ben, die Charte ſeye ja von ihm.

* In ſeinen Samml. 3te Band, ſ. 124.  ** ebend. ſ. 116. 117.

Diß heißt immer durch die deutlichſte Widerſprüche bewähren wollen; wann die Charte von ihm, ſo wäre B. nicht der Meynung; wäre er der Meynung, ſo iſt die Charte nicht von ihm.

Allein da es hier nur um die angebende Länge bis auf 205°. und die übrige Richtigkeit der Charte zu thun, ſo will ich auch hierüber meine Gedanken anführen.

Beering braucht den Seecompaß auf ſeiner Reiſe, von Tobolsk, auf den Flüſſen; diß ſoll in Beſtimmung der Längen eine Richtigkeit beweiſen! auf Flüſſen, die gegen alle Winde gehen, und zwar nur bis zu dem Lena! die Gegenden waren ſchon geodetiſch aufgenommen, was hilft dieſes für die öſtliche Gegenden? bis dahin waren in Sibirien und Kamtſchatka noch keine aſtronomiſche Beobachtungen zu Beſtimmung der Längen gemacht worden. Hr. M., der nicht weiß, wo einen Schatten Beweiſes der ungeheuren Längen der Nordöſtlichen Länder finden, häufet Beweiſe an für die bis 147°. von dar Sud-oſtwerts; aber gegen N. O. bis 205°. nicht ein Wort; was ſoll man ſchlieſſen?

Beering kommt bis Jakutsk, von dar nach Ochotsk, nach Bolſcherezkoi, nach Awatſcha, van dar ſchiffet er gegen Norden. Hr. M. ſezet Jakutsk auf 147°. 12′ der Länge, (wir werden anderſtwo Gelegenheit finden, dieſe und andere Längen in etwas zu unterſuchen) ich will auch die Breite auf 62°. ſezen; Ochotsk, 160°. 45′. Länge, 60°. Breite; man betrachte nun die ungemeine Gröſſe des ſo unbekannten Landes, von 157½. an einem, 160. am andern Ort, bis zu dem 205°. in der Länge; von dem 60, nur bis zu dem 67°. wo Beering geweſen, in der Breite, die mittlere Berechnung in der Länge, von Jakutsk, 57 Grad, in der Breite von 65. alſo den Grad beynahe 8½ Meilen, in allem über 480 Meilen; in der Breite nur 7°. zu 20 Meilen; ein ſolch groſſes Land, dem wenig mächtige Reiche, ſelbſt in Aſien, gleichen, von Europa nicht zu reden; ein Land, da niemand reiſet, keine Straſſen, aller Orten unwegſam. Man ſehe die Stelleriſche Beſchreibung von Kamtſchatka nach, da Hr. M. ſelbſt im Anhang * ſagt, es ſeye die Beſchwerlichkeit des Wegs Urſach, daß man noch kein Vieh über Land nach Anadirsk habe treiben können**, man auch deßhalb die Tſchuktſchi von Jakutsk aus nicht habe mit Eiſen verſehen können. In dem Werk dann ***, daß Sommer- und Winterreiſen nirgends ſo beſchwerlich und gefährlich als in Kamtſchatka; der ſtärkſte Mann könne des Tags nicht über 20 Werſts ablegen ****; die Fußſteigen der Itälmänen (Kamtſchadalen) tief, nicht über 8 Zoll breit; man habe kaum 8 Werſts zurükgelegt, ſo habe man ſich ſchon den Knöchel wund geſtoſſen.

Man ſage mir alſo, ob nur möglich ſeye, daß jemand in dieſen Ländern gereiſet,

* ſ. 32. ** ſ. 36. *** ſ. 367. **** ſ. 368.

und nur eine ungefehre Beſtimmung des Abſtands der Oerter Plaz haben könne? worauf ſoll ſich dann die von der Länge gründen?

Wo keine aſtronomiſche Beobachtungen Plaz gehabt, hat man an viel tauſend Orten ein oft wiederholtes Reiſemaß an deren ſtatt annehmen müſſen, und zwar von wohlgebahnten Hauptſtraſſen. Sind dieſe geographiſch? ich will ſagen in gerader Luftlinie, oder wie ſie die Landmeſſer hätten aufnehmen können? Weit gefehlt. Nur zweyer zu gedenken, ſo hat der ſo eifrige und alles unterſuchende Strahlenberg verſichert, nach der zwiſchen Petersburg und Moſcau ſich befundenen, ohne Zweifel Hauptſtraß, ſeye der Abſtand auf 700 Werſts gerechnet worden, nachdem man ſie aber beſſer in die Gräde gezogen, auf 555 befunden; man wird nicht behaupten wollen, daß ſelbſt leztere in einer ſolchen Linie gezogen worden! und dennoch machet der Unterſchied $\frac{3}{14}$ oder bey $1\frac{1}{2}$ Grad, auf einer ſo kleinen Entfernung, aus.

Aſtrakan, allwohin nicht weniger ſint ein Paar hundert Jahren gleichfalls eine, von ſo vielem Volk, Kriegstruppen, Handelsleuten, u. ſ. f. gebrauchte Hauptſtraß ware, fande ſich nach lezt aufgenommenen aſtronomiſchen Beobachtungen, wie mich der berühmte Hr. de la Lande * verſichert, um vier Grad zu weit nach Oſten geſezet; ein gleiches fande die Akademie von ſo viel andern Orten, durch eingelangte Nachrichten.

Aber was ſoll man über folgendes ſagen? Hr. M. beſchuldigt mich in dem bekannten Brief (ſ. 405.) wegen den Längen von Jakutsk und Ochotsk. „Eine ſolche willkührliche Behandlung wurde man dem Hrn. E. in der Mitte von Afrika zu gut halten, aber nicht in Sibirien, wo wir jezt ſo klar ſehen, als in einem Theil von Europa.“ Wann Hr. M. ſchon nur Lappland für dieſen Theil Europa annehmen wollte, würde es zu viel ſeyn; das Gegentheil hoffe ziemlich erwieſen zu haben. Ich werde dieſen Saz nur ſo weit zugeben, wenn er dadurch verſteht, daß in Sibirien man ſo klar mit offenen Augen ſehe, als in Europa mit verbundenen. Hr. von Baugondi, ein ſo eifriger Nachforſcher aller geographiſchen authentiſchen Nachrichten, ſchreibt mir, daß er mit einem Gelehrten, ſo zu Petersburg allerhand dergleichen geſammelt, in Bekanntſchaft gerathen; dieſer habe ihm eine von Hand gezeichnete Charte vorgewieſen, in 1743 durch William Walton verfertigt; — auf einer Reiſe, ſo er über den Lena, Aldan, Maia und Judoms Kreſcht bis an das Penſchintkiſche Meer gethan, welche acht Grad minder die Entfernung zwiſchen Jakutsk und Ochotsk ſeze, als die rußiſche Charten; laut Hrn. M. ſoll ſie ſeyn von 13°. 13′. acht Grad abgezogen, bleiben nur 5°. 14′. oder bey 550 Werſts. Welches ſtimmet beſſer mit Hrn. Gmelins Angeben, der ſie ſo genau berechnet hat, überein?

Man

* S. meine geogr. Nachr. ſ. 22. wo aus Verſehen des Sezers ſein Name ausgelaſſen worden.

Man wird ſagen, ja die aſtronomiſche Beobachtungen beweiſen jene Länge! Ich habe ſchon genug erzeigt, warum ich ſie nicht annehme. Geſezt aber, man wollte auf dergleichen bauen, ſo wird jedermann geſtehen müſſen, daß man dieſe nur zu Hilf genommen habe, weil es unmöglich, durch eine mathematiſche Ausmeſſung in gerader Linie, alle Grade des ganzen Umfangs der Erden zu beſtimmen, und wodurch, wegen Unrichtigkeit der Reiſemaaſſen, die allezeit zu weit ausgedehnt waren, aus oft angeführten Urſachen dieſe abgekürzt würden; wo aber das Gegentheil geſchiehet, müſſen dieſe vorgezogen werden. Es ſcheint mir lächerlich, da man ein richtiges Maaß an vielen Orten in Ausmeſſung eines Grads geſucht, daß man ſodann das, was man auf der Erde durch ſolche gefunden, durch eine ſo ungewiſſe Berechnung, aus dem Lauf des Jupiters Trabanten, ja aus dem von der Sonne, deren Entfernung ohngefehr auf 32 Millionen Meilen geſezt wird, verbeſſern, und dieſes vorziehen will; da durch Irrungen von wenig Minuten oder Sekunden ein ſo groſſer Irrthum auf das Maaß der ſo entfernten Erde zurükfallt.

Gmelin und Walton ſtimmen, ohne es einer von dem andern zu entlehnen, überein, und ich befolge ſie billiger, in Vermehrung durch angeführte Gründe, als die vielleicht aus Vorſaz anderſt verfertigten rußiſchen Charten.

Gegen den 60. bis 70°. Breite, in den öſtlichen Theilen von Sibirien, ſind weder mangelhafte aſtronomiſche Beobachtungen, wie in Awatſcha, noch weniger richtige angeſtellet worden; dahin gehet kein Landweg, geſchweige ein gebahnter, wie hievor erwieſen. Ich will aber für einen Augenblik ſezen, ja es findet ſich ein ſolcher; wie würde Hr. M. triumphiren, wann er etwas dergleichen anführen könnte! und doch würde er nicht ſo kühn seyn dörfen, zu behaupten, ein ſolcher wäre ſo, oder mehr gebahnt, als obiger zwiſchen Petersburg und Moſcau geweſen; hiemit zugeben müſſen, daß $\frac{3}{14}$ von der angegebenen Weite zwiſchen Petersburg und der äuſſerſten Landſpize, alſo von 155 Graden über 33 Grad abgezogen würden.

Hr. ** verſichert mich, daß keine gute aſtronomiſche Beobachtungen an allen dieſen Orten angeſtellet worden; und drüket ſich folgendermaſſen aus, in ſeinem Brief vom 19ten Novemb. 1774.

„Man kan zu Petersburg ſelbſt keine rechte Kenntniß in den Charten haben; „man zieht vor, und ſezet nach; pro lubitu. Das nehmliche iſt auch von Kraſchenninnikow ſeiner in Awatſcha zu halten, und außer la Croyere, de l'Isle ſind keine angeſtellet worden, als die ganz neuerlichen: weder die von Jakutsk noch Irkutsk ſind „richtig; man darf nur ein wenig mathematiſch ſeyn, um dieſes zu beleuchten. Ihnen, mein Herr, iſt viel zu gut bekannt, wie wenig man ſich auf Obſervationen „bey denen es noch richtig hergehet, verlaſſen könne; hindert nicht bey manchen eine „kleine Wolke? und iſt der Obſervator allemal ſo gewiſſenhaft, daß er anzeiget, der

„ und der Obſervation bin ich nicht vollkommen überzeugt, weil mich dieſer oder jener „ Umſtand in einem und dem andern verhindert; geſchiehet dieſes bey ordentlich ange- „ ſtellten Obſervationen, wie vielmehr muß es bey denen geſchehen, und wie unzuver- „ läßig ſind dieſe, wo man, wie Hr. M. und übrige Obſervatoren (rußiſche ſcilicet) „ eine an und für ſich ſelbſt ſchon unrichtige Charte aus dem rußiſchen Atlas zum Fun- „ dament legt, und ſpricht, z. E. Kamtſchatka ligt von Petersburg ſo und ſo viel Mei- „ len; da es nun ſo viel Meilen entfernt, wollen wir nun auch den (unrichtigen) Pe- „ tersburgiſchen Charten nach rechnen, unter welchem gradu longitudinis & latitudi- „ nis es ligen muß, und es hinſezen! Was kan da richtiges herauskommen? Es heiſſet, „ ja man hat die richtigſte Obſervationen von Peking. Concedo: hat denn einer auch „ den Weg von Peking nach Kamtſchatka gemeſſen oder berechnet? Kein einziger; alſo „ alles, man mag es von allen Orten und Kanten betrachten, ſind ſuppoſita. Jöle- „ nief iſt, Obſervationen zu machen, nach Irkutsk und Jakutsk geſchikt worden; er „ ware ein junger annoch unerfahrner Officier, der ein halb Jahr zuvor von Hrn. „ Euler zugeſtuzt worden; da er nun da ware, hatte er Quadranten? hatte er gute „ Uhren und Inſtrumenten? Ja elendes Zeug gibt man den Leuten mit, was ſie unter- „ wegs zwanzig mal fliken laſſen müſſen; da ſoll was geſcheides herauskommen! Hat „ nicht Rumowski noch beym lezten Durchgang der Venus Tubos nach Kola mitge- „ nommen, da die Gläſer alle zerbrochen waren, als er hinkam? Hat nicht Kraft, „ der in Chozim ware, aus dem nemlichen Grund keine Obſervationen machen können? „ Hr. M. mag ſagen was er will, er muß dergleichen Obſervationen ſouteniren, weil „ er ſonſt Ungnade vom Hof zu erwarten hätte, da man ſagen würde, man hätte ihn „ und übrige ausgeſandt, wahre und nicht falſche Sachen zu berichten; da aber ſolche „ Ausländern paradox ſcheinen müſſen, ſo macht man den Hof glauben, man müſſe ſie „ als die wichtigſte Geheimniſſe verbergen, ſonſt es dem Hof ſchädlich ſeyn würde.“

Wegen den Beobachtungen muß ich noch folgende Beweiſe herſezen.

Der deutſche Officier ſagt * auch hierüber, aus Anlaß der von dem Durchgang der Venus:

„ Rumowski, der junge, aber gelehrteſte, hatte das Unglük, daß beſtändige Re- „ genwolken den Horizont verdunkelten, und ihn verhinderten, ſeine Beobachtungen mit „ Nuzen anzuſtellen. Der zweyte, Popow, der allem Anſehen nach eine nähere Be- „ kanntſchaft mit dem Gott Bachus, als mit der Venus zu machen geſucht hatte, hatte „ alles verkehrt angeſehen; ſeine eingeſandte Erklärung und Zeichnung hat die Akademie „ ſo unverſtändlich und ſo gelehrt befunden, daß ſie nicht nöthig erachtet, ſelbige druken „ zu laſſen.“

---

* R. Anekdoten, ſ. 78.

In den novis Commentariis Academiæ Scientiarum Imperialis Petropol. * ſteht:

Aſtronomiſche Beobachtungen von den Verfinſterungen, der Jupiters Trabanten, während der Kamtſchatkiſchen Reiſe, an verſchiedenen Orten von Sibirien gemacht, durch Hrn. Lieutenant Kraſilnikow eingegeben, aus Befehl des Präſidenten der erlauchten Akademie von dem Adjunctus Niklaus Popow.

„Folgende Beobachtungen ſind nicht alle ganz richtig, indeme zu Anſtellung derſel„ben der Beobachter ſich einer einzigen Uhr bedient, welche nicht ſelten in ihrem Lauf „aufgehört; ſelbſt in der Zeit, da man ihrer Bewegung, um die wahre Zeit der ge„haltenen Beobachtungen zu beſtimmen, nöthig hatte. Wozu dann noch kommt, daß „neblichte Witterungen, welche etliche Tage daurten, dem Beobachter nicht erlaubt „haben, daß er ſich von deren Bewegung verſichern konnte; ſo daß die wahre Zeit der „Beobachtungen in dieſen Fällen nicht richtig hat beſtimmt werden können.“ ꝛc. ꝛc.

„Nachdeme aber der Beobachter eine andere Uhr von Hrn. Profeſſor de la Croyere „erhalten, ſo hat er allezeit mehrere Sicherheit, wegen der rechten Zeit der Beobach„tungen erhalten können, als zuvor, mittels der Vergleichung zwiſchen ihr (der Tra„banten) Bewegung mit der von der Sonne geſchehen.“

Man bemerke hier, daß, wie Hr. M. ſagt, Kraſilnikow der einzige, ſo zu ſolchen Beobachtungen tüchtig geweſen. Nun verſichert man, daß auch der beſte Beobachter, mit guten Inſtrumenten verſehen, bey heller Witterung und Himmel, der Hilf eines andern auch erfahrnen nöthig habe; weil der gleiche nicht zugleich den Himmel und die Penduluhr beobachten könne.

An den Inſtrumenten muß nicht das geringſte fehlen, ſo wenig als an der Richtigkeit der Zeit; Minuten, ja nur Sekunden, verurſachen nahmhafte Irrungen und Fehler: hier hatte er nicht einmal eine gute Uhr; ſo daß eine ſolche Beobachtung vielmehr nachtheilig iſt, als beweiſend; weil man alles für ganz, oder doch zum Theil gut annimmt.

Was für eine Uhr hat de la Croyere dem Kraſilnikow zuſtellen können? Man ſpottet ja des Leztern, und mit Recht, weil er die Beobachtungen nach den Taſchenuhren angeſtellt; und dieſe hat Kraſilnikow nicht nöthig gehabt.

Uebrige Inſtrumente waren ja verderbt worden, und doch ſollen nach dieſen die Beobachtungen richtiger geweſen ſeyn?

In gleichen Commentariis ** wird von jenigen Beobachtungen geredt, ſo Hr. Islmiek in 1710 angeſtellt; mitgetheilt von Stefan Rumowski.



* Tom. III. 1753. ſ. 444. ** Tom. XVII. 1773. ſ. 677.

Auf dieſe beruft man ſich als auf unwiderſprechliche Beweiſe, denen nichts entgegen zu ſezen, ſonderlich wegen Jakutsk. Aber wie werden dieſe Beobachtungen beſchrieben? Vom 24ten Junius bis 2ten Julius, alſo in 13 verſchiedenen Tagen werden acht Beobachtungen als gut angezeigt; eine ziemlich gut, eine etwas zweifelhaft, und drey ganz zweifelhaft; bemerket anbey, daß von ienigen während dieſer Zeit an andern Orten gemachten Beobachtungen, ſo ihm Hrn. Wargentin mitgetheilt worden, wenig ſich genau mit dieſen haben vergleichen können.

Wenn man demnach betrachtet, daß die ältern Beobachtungen, ſo von Beering, der nichts davon verſtunde, von andern völlig unwiſſenden Seeofficiers, von de la Croyere, deſſen Beobachtungen man aus von dem rußiſchen Officier Hrn. M. angeführten Gründen verwirft, in 1728 = 1741 gemacht, für entſcheidend annehmen ſoll, da die, ſelbſt in 1770, von weit gelehrtern angeſtellte, nur in ſo weit es die Akademie bekennen will, nicht durchaus richtig; wie ſehr Hr. M. zu tadeln, um mich nicht härter auszudrüken, daß er mir es zum Verbrechen auslegt, wenn ich jene als unrichtig verwerfe.

Nur noch eines über dieſen Gegenſtand. Hr. Kraſchenninnikow, in ſeiner Beſchreibung von Kamtſchatka *, nebſt andern Anmerkungen über die Beobachtungen, und deren Berechnung, da er auch von ienigen in 1770, davon eben gemeldet, redet; ſagt:

„ Hr. Maraldi hat dem Herausgeber eine Reihe von Beobachtungen, welche zu
„ Bolſcheretskoi und im Hafen St. Paul durch Hrn. de Lisle, de la Croyere gemacht
„ worden, mitgetheilt, welche ihm von Hrn. de Lisle, Mitgliede der königlichen Aka-
„ demie der Wiſſenſchaften, überſandt worden. Man findet einen Theil davon in dem
„ dritten Theil der Nachrichten der Petersburgiſchen Akademie; man hat aber keinen
„ Gebrauch gemacht.

„ Hr. Maraldi hat die Länge dieſer Oerter mit mehrerer Gewißheit, als bisher
„ geſchehen, nach einer groſſen Anzahl von Beobachtungen beſtimmt. Er hat einige
„ davon mit denen zu Peking verglichen; andere nach der Berechnung der Tabellen von
„ Hrn. Caßini, welche er meiſtens verbeſſert, durch Beobachtungen, die man in Eu-
„ ropa nach einer Zwiſchenzeit von etlichen Tagen von denen in Kamtſchatka angeſtell-
„ ten, gemacht hat."

Man beobachte hier 1°. daß man von Hrn. de la Croyere Beobachtungen, auf die man ſich ſonſt ſo ſehr berufet, keinen Gbrauch gemacht hat. 2°. Daß er viele, in Europa gemachte, verbeſſert. 3°. Daß jene, wodurch er hat die Länge richtig beſtimmen wollen, doch auf die in 1741, ꝛc. in Bolſcherezkoi, gegründet. 4°. Daß man die Tabellen von Caßini zu Rathe gezogen, die doch Verbeſſerungen nöthig hatten. 5°. Daß

* Franzöſiſche Ausgabe, Amſterd. 1770. Tom. I. ſ. 241.

die Beobachtungen in Kamtſchatka nicht zu gleicher Zeit mit denen in Europa gemacht worden. 6°. Daß dennoch hieraufhin man die Länge von Awatſcha, auf 176°. 18′. 10″. und nach einer andern Berechnung 9′. 5″. weniger geſezt. 7°. Daß man ſich allezeit auf die von Peking bezieht, u. ſ. f.

Ich geſtehe, daß ich mich in der Aſtronomie nicht geübt, aber alles anwende, um nach der geſunden Vernunft die Sachen zu unterſuchen und zu beurtheilen.

Bisher hatte geglaubt, wenn man die Längen der Oerter richtig beſtimmen wolle, ſo ſeye unumgänglich nöthig, auſſer obgemeldten Erforderlichkeiten, daß z. B. zu Paris, London, Petersburg, Peking, oder wo ſonſt gelehrte Aſtronomen, und gute Obſervatoria, Inſtrumente, ꝛc. denne an jenigen Orten, deren Länge man beſtimmen wolle, zu gleicher Zeit beobachtet und verzeichnet werde — dieſen Tag, in dieſer Stunde, Minute, Sekunde, haben wir es ſo befunden; alsdann durch dieſen Unterſcheid der Zeit, u. dgl. ja die Länge beſtimmt werden kan; und dieſes ſeye der Beweggrund geweſen, warum man Gelehrte nach Norden und Süden, nach Oſten und Weſten ausgeſandt habe, welches nicht nöthig geweſen wäre, wenn man ohne dergleichen Fleiß und genaue gleichzeitige Beobachtungen zu ſeinem Zwek gelangen könnte.

Dieſe Betrachtungen ſind Urſach, warum je länger je weniger Acht ſchlage auf die in den öſtlich und Nord-öſtlichen Theilen von Aſien angezeigten Längen.

Ich will aber diß beyſeitſezen, und nur, wie ſchon geſchehen, mir die Erklärung ausbitten, daß, da Awatſcha auf ohngefehr 52½ Grad; die äuſſerſte Spize vom öſtlichen Aſien auf 67½, alſo 300 Meilen weiter gegen Norden, man als erwieſen behaupten könne; Awatſcha iſt auf 176°. ꝛc. der Länge; und dieſes iſt durch richtige (ſcilicet) Beobachtungen erwieſen; hiemit iſt auch erwieſen, daß jenige Spize, auf 205 oder gar 208°. der Länge lige? da doch kein Schatten, ſo nur eine Muthmaſſung dargeben könnte, vorhanden! alſo die 30 Grad, ſo ich auf meiner erſten Charte von 1768 abgezogen, gar wohl hätten ausgelaſſen werden können, die ich doch nun, um die Vertheidiger der neuen Charten nicht ſo ſtark aufzubringen, nur auf ohngefehr 20°. gebracht habe.

Als ich geſagt, Hr. M. warte, fernere Entdekungen bekannt zu machen, bis man die Nachrichten von 1764 her des ausgeſandten Officiers erhalten, da ſagte Hr. **: „Die ganz neuerlichen Obſervationen von 1764 ſind längſt gemacht, Hr. M., wenn „er wollte, hätte ſie ſchon längſt bekannt machen können; allein wer will ſich auf den „verlaſſen, und wenn er ſie auch bekannt machet, was wird er thun? Er formt ſie in „ſo viel Formen, daß ſie mit den ſeinen ſchon zuſammen paſſen müſſen; allein auch auf „dieſe lezte Herren Seeleute verlaſſe ich mich nicht. Und über das alles, was will Hr. „M. immer mit ſeinen Obſervationen? verſtunde er es denn? hat er nicht, ohne zu

„ unterſuchen, angenommen, was ihm andere vorgebetet? Der 10 jährige Officier,
„ und jezige Vice-Admiral zu Reval iſt ſchon 1772 zurük geweſen.“

Man ſiehet aus allem dieſem, daß, was ich aus Zuſammenhaltung vieler Umſtänden nur gemuthmaſſet, von andern, welche beſſere Kenntniß von den Sachen haben können, beſtätigt wird.

Beering hat ſo wenig, als Hr. Müller und ich, diß Land betretten, und iſt alſo eine Charte von ihm hierüber eben ſo wenig zu achten, als wenn H. M., ich, oder ein anderer, nach unſerer Fantaſie, eine in Mitten Europa verfertigen würden, und doch ſoll dieſe zum Hauptbeweis dienen, daß diß groſſe Land ſich bis auf den 205 Grad erſtreke! Unter andern Gründen weil Beering von Tobolsk bis an das Ende ſeiner Schiffahrt, 120°. Länge rechne; die 85°. 56′. Länge von Tobolsk dazu gerechnet, bringe ja die 205. bis 206°. für die äuſſerſte Nord-öſtliche Spize von Sibirien! Kan etwas widerſinniſchers erdacht werden? B. reiſet kreuzweis auf allen Flüſſen; hernach, ich muß es oft wiederholen, bald über Land, bald über See, nach Ochozk, Bolſcherezkoi, Awatſcha, endlich nach Norden; ſodenn ſagt er*, er habe 120°. Länge gefunden. Der geſchikteſte Geograph und Aſtronom könnte ſolches ohne aſtronomiſche Beobachtungen nicht behaupten; B. ware weder eins noch anders; und diß ſoll einen Beweis ausmachen!

Wann man ſagen wollte, Beering ſeye von Awatſcha aus gereiſet, deſſen Länge bekannt; er habe die Küſten, Vorgebirg und dergleichen bis auf den 67°. geſehen, und daher berechnet, wie weit jedes gegen Oſten ſich ausſtreke, mithin auch die ganze Länge.

So antworte ich, daß ich die Länge von Awatſcha nicht für bekannt annehme; weit weniger eine ſolche Berechnung; heiſſet es nicht, daß man ſelten wegen öftern und ſtarken Nebels die Küſte habe ſehen können? und da Hr. M. das ganze Land Jeſo als ein nichts anſiehet, behauptend, die Holländer, welche doch nicht über dergleichen Nebel geklagt, haben die Küſten nicht beobachten können, ſondern Juſuln für ſolche und für Meerbuſen angeſehen, wie kan er denn hier einen ſo wichtigen Gegenſtand auf dergleichen ſchwachen Grund bauen? Ein Schriftſteller ſoll allezeit ganz unpartheyiſch in dem einten Fall wie in dem andern handeln.

Beerings Wiſſenſchaft im Seeweſen, ſonderlich in dergleichen Beobachtungen, wird eben nicht gerühmt; zwar hat Peter der Groſſe ihn für dieſe Reiſe ausgewehlt; er mag auch ein guter Seemann geweſen ſeyn, ſo wie man ſagt, daß in dem Reich der Blinden, der einäugige König ſeye. Steller zeigt es ſchon in ſeiner Vorrede, ſo ſeinem Leben vorgeſezt iſt, und überall, ſonderlich in ſeinen noch ungedrukten Schriften, daß er

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 404.

mit dem Fleiß, Arbeit und Aufführung deren, ſo zu allerhand Beobachtungen abgeſandt worden, ſehr unzufrieden iſt; und daß die von Beering geſezte ſehr unwiſſende Officier ſich über jenige hinausgeſezt, die weit mehr Wiſſenſchaft beſeſſen.

Wie ſollte denn Beering aſtronomiſche Beobachtungen in Awatſcha, wie ſollte er eine nur etwas taugliche Charte verfertigt haben?

Der unterſte Theil von Kamtſchatka ſteht auch in dieſer von ihm verfertigt ſeyn ſollenden Charten; nun hat dieſes zwar wenig zu bedeuten, weil ſinther alles genau beobachtet worden; doch kan ich nicht umhin zu erinnern, daß Beering von Ochotsk nach Bolſcherezkoi, von da über Land, nach Awatſcha gegangen, ſodenn gegen Norden geſchiffet; und bey ſeiner Rükreiſe gegen Oſten von Awatſcha, um, wo möglich, Land oder Inſuln zu entdeken; da dieſes nicht gelungen, ſeine Reiſe gegen die Lopatka, und von da wieder nach Ochotsk fortgeſezt, ſo daß weder in der Hin- noch Herreiſe er die ganze Küſten von Awatſcha gegen Lopatka nie geſehen; hiemit zu ſchlieſſen, daß dieſe Charte nicht von ihm müſſe verfertigt ſeyn, ſondern ſeiner Zeichnung, wenn je eine vorhanden geweſen, wenig Glauben beyzumeſſen.

Hr. M. ſagt ferners: „dieſer Argwohn der Ausdehnung fallet hinweg, wenn „man weiß, daß die aſtronomiſchen Beobachtungen in Kamtſchatka erſt nach dem Jahr „1740 gemacht ſind, da Hr. d'Anville ſeinen chineſiſchen Atlas ſchon 1736 heraus- „gegeben hatte.“

Diß thut mehr wider als für Hrn. M., weil hoffentlich erwieſen, daß die Charte nicht könne von Beering ſeyn, und daß, wenn ſie es ſchon wäre, eine ſolche Charte nicht zum Beweis dienen könne: übrigens iſt diß abermal eine der gewohnten Sophiſtereyen von Hrn. M. Ich will glauben, daß die aſtronomiſche Beobachtungen, wenn je deren richtige vorhanden, denn Hr. M. und andere haben die von Hrn. la Croyer nach Taſchenuhren angeſtellte, wie billig, nicht wollen gelten laſſen, erſt nach 1740 in Kamtſchatka gemacht worden; hatte man aber zuvor keine Charten von Petersburg, noch den erſten rußiſchen Atlas? hatte nicht ſchon Peter der Groſſe dem Senat anbefohlen, aller Orten Plans aufzunehmen, und dieſer ſchon ſint 1715 Feldmeſſer hiezu gebraucht? hatte man nicht die Oberaufſicht davon in 1725 dem damaligen Sekretär des Senats, Hrn. Kirilow, wegen ſeiner vorzüglichen Kenntniß und Arbeitſamkeit aufgetragen? welcher ſchon im Jahr 1734 ſich dieſer Arbeit hat entladen müſſen. Muß man demnach nicht verſichert ſeyn, daß die ſogenannte Charte des Beerings zu Petersburg verfertigt worden; wozu man denn ſich freylich der wenigen Nachrichten von Beering wird bedient, das übrige aber nach Gutfinden beygeſezt haben. Daß nach 1740 nichts an der nordlichen Lage geändert worden, zeigt nichts weiters, als daß man gar wohl begriffen, wenn ſchon unter dem 53°. oder 54°. Beobachtungen angeſtellet worden,

ſolche die Länge bey dem 62, 65, 67°. nicht bewieſen, noch weniger bey dem, in 73. bis 75°. vorgeſtellten, bisher unſichtbar geweſenen Kap Schalaginskoi; mich wundert demnach, daß Hr. M. ſogar die Beobachtungen von Peking zu Bekräftigung der in Sibirien anzuführen dienlich erachtet. Geſezt er wolle von denen zu Jakutsk reden, welche beynahe unter gleicher Länge ſtehen; und man hätte ſodenn auf einige Weiſe die gerade Linien zwiſchen beyden finden, und einen Schluß daraus ziehen können, ſo würde dieſes etwas zu dieſem Ort dienen; obſchon ich nicht abſehe, wie eines aus dem andern erwieſen werden könne; noch weniger daß die Längen der 40. 50. und mehr Grad von Peking entfernten Orten, durch die in Peking gemachte Beobachtungen, beſtimmt werden könnten; ſonſt man nicht nöthig gehabt hätte, wie oben angeführt, ſo viel Koſten anzuwenden, und Gelehrte der Lebensgefahr auszuſezen, um z. B. den Durchgang der Venus an den entfernteſten Orten der Welt zu beobachten, und daraus die dortige Längen zu beſtimmen. Was Japan und andere Sachen anſiehet, werde ich an ſeinem Ort berühren, nur muß ich, als von gleicher Art, über ſeine durchaus ſo ehrempfindliche unerlaubte Ausdrüke, und dem, was er zum Anlaß nimmt, etwas merken.

## §. III.

### Widerlegung deſſen, was Hr. M. anführet.

Er ſagt *: „ Die ihm (Hrn. E.) ſo verhaßten rußiſchen Schiffahrten, denen „ er deswegen auf ſeinen Charten keinen Plaz gönnet, würden ihm nicht erlauben, das „ Land von Amerika um eben ſo weit, als er Sibirien einſchränket, auszubreiten. „ Und dieſes wäre doch ſeinem Syſtem nöthig, damit die Straße Anian eine Straße „ bliebe, obgleich die alten Erdbeſchreiber für derſelben Exiſtenz bey weitem nicht ſo „ viel Beweiſe, als wie für unſere Schiffahrt anführen können."

Wann in meinem ganzen Werk ſo viel falſches, Widerſprüch, ja Verläumdungen gefunden würden, als nur in dieſen wenig Worten, ſo könnte man Hrn. M. noch verzeihen, daß er durchaus auf eine ſolche Art gegen mich losgezogen hätte.

Verhaßte rußiſche Schiffahrten; wodurch will er beweiſen, daß ich einen vorzüglichen Haß gegen die Ruſſen und deren Schiffahrten hege? Ich werde allezeit mich befleiſſen, mit der gröſten Unpartheylichkeit alle Nachrichten und alle Charten zu unterſuchen und zu beurtheilen, ohne Anſehen der Nationen; ja es ſollte ihm im Gegentheil eine erſtaunliche Unpartheylichkeit ſcheinen, daß ich nicht, wie er und viele andere, als durch eine hartnäkige Eigenliebe geleitet, gänzlich auf meinem Syſtem verharret, ſondern eben auf dieſe

* S. gemeldte Büſch. Nachrichten, ſ. 406.

dieſe rußiſche Schiffahrten hin, meiſt geändert, und nur in Anſehen der Längen und Breiten (welche Hr. M., und der rußiſche Officier ſelbſt, nicht gänzlich annimmt) habe verbeſſern wollen *; Hr. M. geht hier zu Werk wie an ſo viel andern Orten, da er das, was nicht in ſeinen Kram dienet, ſorgfältig unterdrüket; ob er aber hiedurch den Ruhm eines aufrichtigen Schriftſtellers behaupte, welchen er doch ſich ſo ſehr zueignen will, iſt eine andere Frage; ſonderlich da er ſagen darf, daß ich dieſen Schiffahrten auf meinen Charten keinen Plaz gönne; wenn er hiedurch hätte andeuten wollen, daß ich nicht, wie er, dieſelbe punktirt vorgeſtellt, ſo hat er recht; denn ich es mit keinen andern gethan. Da es aber hier um das Weſentliche ihrer Entdekung zu thun, wie kan er ohne Erröthen ſagen, ich habe ihnen auf meinen Charten keinen Plaz gegönnet, da ich, in Beyſeitsſezung der von mir gänzlich angenommenen ſpanniſchen Charten, die ich annoch für die richtigſte halte, als die in aller Aufrichtigkeit, ſo weit ihre Kenntniß es erlaubte, mitgetheilt worden, und da nur wegen der Längen ziemlich mag gefehlt worden ſeyn, doch vielleicht nicht ſo viel als in den rußiſchen, hier einen Meerbuſen bis gegen den 60 Grad ins Land habe gehen laſſen, und dabey die Inſul und Kap St. Elias vorgeſtellet? Ich habe gleichfalls eine, von Hrn. M. unbenannte, auf 210°. der Länge geſezte Inſul, ferners die, wegen meinem der Länge halb angenommenen Syſtem auf 190°. übrige nicht genug bekannte Inſuln, theils nach ſeinen Charten, theils nach Muthmaſſungen vorgeſtellet; um ſie nach den fernern Entdekungen zu ändern, wie er in der lezten Charte, ob mit Grund oder nicht, ſteht zu erwarten, auch gethan.

## §. IV.

## Inſonderheit die Ausbreitung von Amerika.

Hr. M. ſagt: Würden ihme nicht erlauben, das Land von Amerika eben ſo weit, „als er Sibirien einſchränket, auszubreiten.“

Diß iſt abermal nur halb wahr; er ſezet den Anfang eines vermutheten feſten Landes auf 193°. der Länge; Hr. Büache, welcher nicht weniger alles neue ohne genugſame Unterſuchung annahme, und ſonſt völlig dem Syſtem Hrn. M. beytrate, auf 187°. Hr. Profeſſor de Lisle in gleichem. Da nun in den ſpanniſchen Charten Amerika ſich immer, bis zwiſchen 180. und 190°. erſtreket, ſo kan in dieſem Theil ſich keine Hinderniß finden, ſolches ſo weit nöthig auszubreiten, und iſt nur darum zu thun, wie es oben gegen Norden ſolle gehalten werden; denn da wird Hr. M. gewiß nicht ſagen, daß die wenige rußiſche Schiffahrten, ſo zwiſchen dem 65. und 72°. geſchehen, mir ver-



* S. meine Nachrichten, ſ. 128 = 130.

haßt ſeyen, und ich ſelbigen in meinen Schriften keinen Plaz gönne; weil auſſert denen von 1648, und denen neuen der Promyſchleni, keine durch eigentliche Nachrichten bekannt, wohl aber daß deren geſchehen, und ich ſolches alles zu meinem Behuf anführe; welches ihm aber ſo verhaßt, daß ſie deſſen Zorn gereizet, und einen ſo unanſtändigen Ausbruch deſſelben bewürket haben. Allein ich kan mir nicht helfen, Hr. M. zwinget mich ſelbſt, durch jenige von den Ruſſen gemachte Entdekungen und mitgetheilte Nachrichten, den Ungrund dieſer Ausbreitung von Sibirien je länger je mehr zu erweiſen.

„ Dieſes ware ſeinem Syſtem nöthig, damit die Straße Anian eine Straße bleibe; „ obgleich die alten Erdbeſchreiber für derſelben Exiſtenz bey weitem nicht ſo viel Be- „ weiſe, als wir für unſere Schiffahrten angeben können."

Wie ſtarke Urſachen hätte ich gehabt, die Rußiſchen ganz zu verwerfen! Von Beering und Tſchirikow habe keine Tagebücher geſehen; Hrn. de la Croyere Nachrichten will man nicht gelten laſſen; Stellers ſeine, und was Kraſchenninnikow daraus gezogen, hat man, wie Hr. ** verſichert, verſtümmelt; welche Nachrichten hat man dann, worauf man ſich verlaſſen könne, die ſo weit mehrere Beweiſe, als die der Spanier? Es bleibt nichts als die von dem rußiſchen Officier, mit welcher Hr. M. die ganze Welt bethöret hat, und aus ſolcher von ſeinem einten halben ich das andere halbe ſeiner Nachrichten gebildet, welche demnach ganz fallen müßten, und doch habe ich ſie, weil ich der ſo unerlaubt erdichteten Nachricht Glauben beygemeſſen, den ſo weitaus gewiſſern von den Spaniern vorgezogen. Diß ſiehet ein jeder deutlich, der die Augen auf angeführten Ort meiner Nachrichten * und Charten werfen will, und doch darf Hr. M. das gerade Gegentheil behaupten! Muß er nicht hiedurch auch im übrigen ſeinen Credit verlieren? Hat man wohl ein Beyſpiel (von dergleichen Verwegenheit, um mich nicht härter auszudruken) geſehen?

Anian wird wohl eine Straſe bleiben, und wenn man ſie ſchon jezo mit dem Namen von Beerings Straſſe belegen will, ſo hindert diß nichts, da man alle Namen in den nordlichen Theilen von Aſien und Amerika geändert hat. Soll nicht eben die ſo deutliche Bekenntniß Hrn. M., daß Amerika unten bey 193°. ſeinen Anfang nehme, als ein erſtaunender Beweis von der Richtigkeit der ſpanniſchen Charte (wovon ich noch mehrere Beweiſe anführen werde) einleuchten?

In dem ganzen XVIten Jahrhundert ware man, in Vergleichung der heutigen Zeiten, in einer ſtarken Unwiſſenheit, in Anſehen der Wiſſenſchaft richtige Längen und Breiten aufzunehmen; und zwar hat man die Spanier niemal, als ſonderbar in dieſen Sachen erfahren, angeſehen; und dennoch findet ſich heute, daß in der That, nach Hrn. M. Charte ſelbſt, Amerika auf dem 52°. der Breite, ſchon unter dem 193°. der Länge

* ſ. 129. 133. 220.

anſahe, welches jene alleʒeit zwiſchen 180. und 190°. geſezt; muß man nicht ihren unermüdeten Fleiß und Aufmerkſamkeit bewundern? Sie hatten nichts als die Berechnung der Seefahrer, gleichwie die Ruſſen, als von welchen Hr. M. ſelbſt es bekennt; allein da dergleichen Schiffahrten ſehr oft geſchahen, und allezeit berechnet wurde, wie weit ein Vorgebirg, eine Inſul, eine Bay, ein Fluß von dem andern, und dieſe Berechnungen miteinander verglichen wurden, ſo mußten nothwendig ſo richtige Charten erfolgen, als es zu ſelbigen Zeiten möglich ware.

Nun halte man die ſo hoch getriebene viele Beweiſe, von Seiten der Ruſſen gegen die Spanniſche; hier iſt es nur um ſolche zu thun, welche die amerikaniſche Küſten anſehen, von andern haben die Spanier dieſer Orten nichts. Was haben alſo die Ruſſen anzuführen? die Schiffahrt von Beering und Tſchirikow in 1741, zuvor nichts, hernach nichts; und dieſes ſind die viele Schiffahrten, welche man den häufigen von Seiten Spanien entgegen zu ſezen hat, und die im Beweiſe allerdings vorziehen ſollen! Iſt es möglich dergleichen zu behaupten?

Und wo ſind die Beweiſe für die weſtlichen Küſten von Amerika? gar keiner; Hr. M. hat ſolche überall, wo ſie nur auf Muthmaſſungen gegründet, punktirt, und angezeigt. Z. B. wo Gwoſdew angelandet; wahr iſt, daß die Tſchuktſchi von einem bevölkerten Land in ihrer Nachbarſchaft, von groſſen Flüſſen, u. dgl. reden; aber die Ruſſen kennen ſolche nicht, hergegen die Spanier hatten ſie angezeigt; welch günſtiges Vorurtheil für die äuſſerſte Richtigkeit ihrer Charten, in ſo weit ſie damals möglich ware! ja weit richtiger als die allerneueſte von 1773, von Entdekung der Aleütiſchen Inſuln. Die ſo ſchlechte Beſchreibung davon kan zum Theil wahr ſeyn; allein, da Hr. M., oder wer immer der Verfaſſer davon iſt, ſezet: dreſſée ſur des Mémoires authentiques de ceux qui ont aſſiſté à ces découvertes, & ſur d'autres connoiſſances; (verfertigt nach authentiſchen Nachrichten deren, ſo dieſen Entdekungen beygewohnt, wie auch nach anderer erhaltener Kenntniß) ſo bleibe ich bey meinem Grundſaz; ich muß zuvor wiſſen, ob ſolche Nachrichten vorhanden? Ich muß ſie und deren Glaubwürdigkeit unterſuchen, prüfen, und ſodenn erſt mich entſchlieſſen, ob ich ſie ganz oder zum Theil annehmen ſolle? wie ich in der Vorrede meines vorigen Werks gedacht, mußten die Promyſchleni ſchon wenigſtens im Jahr 1763 dieſelbe entdeket haben, da ſie ſagten, daß ſie ſolche Inſuln Aleyut genennet; auf dem 64 Grad ligend.

Sagt nicht Hr. M. ſelbſt, „daß vor etwann 20 Jahren, unter den Kamtſcha-
„len ein fremder Mann gelebt, welcher ꝛc. ausgeſagt, daß in ſeinem Land ſehr groſſe
„Cedernbäume, und auf ſelben gröſſere Cedernnüſſe wachſen; diß Land ſeye in Oſten von
„Kamtſchatka; es finden ſich groſſe Flüſſe darinn, welche ihre Mündungen gegen We-

„ ſten in das Meer haben; die Einwohner nennen ſich Tontoli *. Ferners im Werk „ ſelbſt **, daß die Tſchuktſchi auf denen Inſuln, gegen Amerika handeln; und die Ein„ wohner der Lezten, ſich als Mäkler zwiſchen ihnen und den Amerikanern aufführen.“

Nun überlege man, ob dieſes alles mit den von mir angenommenen unwiderſprechlichen Nachrichten, oder mit der neuen Charte und der allda angenommenen ſo ſtarken Entfernung, die mit der Tſchuktſchi Reiſen in den Baidaren nicht beſtehen kan, beſſer übereinſtimmet?

Von dieſer Entdekung und Lage hat man keine umſtändlichere Nachricht, noch weniger von einer ſo ungemein groſſen Inſul, bey 10 Grad in die Länge haltend, ſo man Alaſchka nennet. Die Tſchuktſchi hatten von allen da herum ligenden Inſuln und Ländern, ſchon ſowohl dem Deſchnew als auch dem Atlaßow, dem Beering und andern Nachricht ertheilt, auch von ihrer Entfernung; von ein halb, von ein ganzen, von zwey Tagen; eine kleine Weite! (Steller verſichert, daß ſie an einem Ort nur von 4 Stunden ſeye) ſonderlich wenn man bedenket, wie wenig ſie mit ihren Baidaren fortrüken; von einer ſo groſſen Inſul hat keiner Meldung gethan, wohl von einer groſſen, nach Verhältniß der ſehr kleinen; aber alle, ſelbſt Gwosdew und andere, reden von einem feſten Land; ja daß in Norden deſſelben ein Volk den Ruſſen ähnlich, ſich befinde; wollte man ſagen, hier ſeye auch eine Küſte deſſelben vorgebildet, und Stachtan Nitada genennt. Ja! aber worauf gründet ſich ſolches? ohne Zweifel ſoll man ohne anders glauben, daß, wie oben, alles dieſes aus Nachrichten hergeholet! Nein, diß nehme ich um ſo weniger an, als es allen andern vorigen Nachrichten widerſpricht.

Ich lege Hrn. M. die Frag vor: ſind dieſe wichtige Nachrichten in der That vorhanden oder nicht? Sind ſie es, ſo wird er ſich nicht mehr krank eifern müſſen, wenn man behauptet, er verberge alle die, ſo einiger maßen wichtig ſind; da man von dieſen nicht das geringſte bekannt gemacht. Sind ſie es nicht? deſto ſchlimmer. Was ſoll man denn von allem glauben, was man uns für evangeliſche Wahrheiten anpreiſet, und will, daß man es ununterſucht als ſolche annehme?

Man muß Hrn. M. den Preis zuerkennen, daß noch kein Schriftſteller alle ſeine Beweiſe auf ſolche Thatſachen und Folgerungen gegründet, dadurch er ſich ſelbſt widerſpricht.

„ **Weit mehrere Beweiſe für die rußiſchen Schiffahrten, als für die „ Exiſtenz der Straße Anian.“** Diß leztere habe ich nun genugſam widerlegt. Ich muß nur noch etwas von dem Beweiſe für die rußiſche Schiffahrten beyfügen.

---

* S. Stellers Beſchreibung von Kamtſchatka; Anhang, ſ. 141.

** ſ. 246. Anmerkung.

Da, wie geſagt, nicht ein einiger Beweis von einer einzigen Schiffahrt obenher dem 54°. der Breite, gegen Amerika nur angeführt, weniger bewieſen worden; dann wann Beering ſollte zum Beweis dienen, ſo könnte man ihn nicht für den von den öſtlichen Küſten von Aſien gebrauchen wollen.

Von 54°. habe keine Nachricht geleſen, als die ſo Hr. M., ſowohl in ſeinem eigenen Namen, und auch als rußiſcher Officier mitgetheilet; die einzige, ſo wir haben, und welche ich deßhalb, ohngeacht die Erdichtung des rußiſchen Officiers jedermann erlaubte alles zu verwerfen, gleichwie alle andere Schriftſteller angenommen. Dieſe und andere Nachrichten, und denenſelben nach verfertigte Charten, ſezen die Halbinſul auf beynahe $52\frac{1}{2}$°. Breite, 180°. der Länge, Awatſcha bey 52. bis 53. Länge 176. alſo nur 10°. Weite zwiſchen Aſia und Amerika; in der Charte von 1773 Awatſcha ohngefehr gleich; und die damit übereinſtimmende Breite in Amerika auf 240°. alſo 64 Grad Entfernung, und zwar unten, wo beyde Welttheile am weiteſten von einander entfernt ſind.

Wo bleiben **die weit mehrere** Beweiſe? Nicht einer! der einzige beruhete auf der Charte und Nachrichten von der Reiſe von 1741; dieſe wird jezt verworfen, und eine Charte dafür angenommen, wofür man keinen Schatten eines Beweiſes hat; Hr. M. und Hr. Büſching bekennen deren Unrichtigkeit gegen Oſten oben von ohngefehr 60°. bis zu dem 70. der Breite; da doch Syndo in der Nähe geweſen, und die Promyſchleni ſolche richtig oder unrichtig vorgeſtellt, und mitgetheilt; hergegen unten bey 53°. da niemand ſinther nur einen Grad gegen Oſten geſeglet, nimmt man die Erdichtung an. Treſliche Beweis für die vorzügliche Richtigkeit der rußiſchen Nachrichten!

Um die ſo unbegreiſliche Abkürzung des nordlichen Amerika völlig zu zernichten, will ich folgendes zur Betrachtung dargeben.

Ein berühmter Geograph unſerer Zeiten hat zwar eine neue und dritte Meynung; er laſſet bey dem 66. 67°. der Breite, Amerika bis auf den 190°. der Länge hinlaufen; allein er will, daß Beerings Straße nicht die Straße von Anian, ſondern dieſe viel weiter gegen Oſten, vielleicht bey der Bucht in St. Elias ſeye; allein folgende wahre Nachrichten widerlegen beyde, ihn und Hrn. M.

Hr. Jeremie, welcher ſo viele ſchöne Entdekungen von den, gegen N. W. und S. W. von dem 60°. der Breite gemacht; ſo viele Nachrichten von den plats côtes des chiens, den Aßinipouls, den Chriſtinaux und andern, eingenommen, hat erfahren, daß bis zu dem Michinipi 25 Tagreiſen ſeyen; und von der daſigen Nation, bis zu einer groſſen See gegen Weſten, drey Monat zu reiſen; viele Nationen, die miteinander im Krieg ligen; dieſer See mag zwiſchen 240. und 250°. der Länge ligen, er ſoll 600 Meilen im Umkreis halten, alſo 200 im Durchſchnitt zu rechnen; ſo daß die 25 Tagreiſen, nur zu 8 Meilen, auch 200 alſo 400 ausmachen; von da nun noch eine ſo groſſe Entfernung bis

zu einer andern See (nicht Meer) wohin bártige Mánner kommen, und wo man allerhand Gerathe, nicht europáiſchen Gemáchts, hat, wie ſchon von Eſpejo befunden worden. Die Franzoſen haben bey dem 50°. von den Einwohnern erfahren, daß von dem See Tekamamiouen an, auf 280°. man durch einen Fluß 1000 Meilen weit reiſen kónne; Hr. Búache ſchlieſſet mit Recht, diß ſeye mit Begriff von dem Uebertrag des Schiffes (portage) zu verſtehen; wo muß ſich dieſes anderſt finden, als bey dem Urſprung des Fluſſes Poscoyak? ohngefehr auf 60°. Breite, 248°. Lánge: da in gleichem Gebirg ein anderer Fluß (ja mehrere) ſeinen Urſprung nimmt, und die 1000 Meilen vollfúhret, wann man hier den Grad zu 11 Meilen annimmt, ſo machen ſie ſchon úber 90°. aus.

Auf 48. bis 50°. Breite finden ſich die Sciour oder Nadoueßis; gleiche Lánge; hieher kamen deren Verbúndete von Weſten; hatten 4 Monat zu reiſen; berichteten anbey, daß ferners gegen Weſten noch unermeßliche Wieſenlánder, welche von vielen aus Norden herkommenden Flúſſen durchſtrómt ſeyen; P. Hennepin, dem bekannt ware, wie viel die Tagreiſen der Wilden betragen, wollte hieraus einen unwiderleglichen Beweis ziehen, daß keine Straße Anian Plaz haben kónne, ſondern Amerika und Aſien zuſammen hánge; indeme dieſe weſtliche Lánder ſich viel weiter gegen Weſten als auf den 190. ja 180°. erſtreken múſſen.

Auf ohngefehr 45°. Breite haben wir den von la Hontan beſchifften langen Fluß; man mache die Berechnung von ſeiner Reiſe, wie man immer wolle, ſo wird man ſehen, daß ich die Gnakſitares, auf dem 260°. noch zu weit óſtlich geſezet habe; alsdenn folgen, Weſtwerts den groſſen Gebirgen, die Moſemleks, die Tahuglauks und deren 300 wenigſtens 200 Meilen langen See: hernach ſolche Nationen, eben ſo zahlreich als dieſe, welche ihrer Menge nach den Bláttern auf den Báumen verglichen werden; von einem weiter hin gelegenen Meer wiſſen ſie noch nichts.

Man redet von einem Weſtfluß; ohngeacht deren viele ſeyn múſſen. Die Begierde Amerika einzuſchránken, ware Urſach, daß man ſolchen in den neuen Charten aus der See Ouinipigon herleitete; ohne zu bedenken, daß ein ſo groſſes und breites Gebirg dieſem weiter gegen Weſten lige, wie der ſo ſtarke Beeiferer fúr die rußiſche Charten, Hr. Ph. Búache, ein ſolches behauptet und gezeichnet hat; mithin der Fluß nicht ob ſich und wieder herunter flieſſen werde; da hergegen die Gnakſitares und die Moſemleks verſchiedene Flúſſe gegen Oſten und Weſten aus dem See des Hechtes (lac du brochet) auf einem groſſen Gebirg gelegen, herleiten, welches auch die franzóſiſche Officier, in den leztern Zeiten, durch ihre Entdekungen beſtátigen; ja man muthmaſſet, daß ſelbſt der Mißiſipi-Fluß ſeinen Urſprung in dieſen Gebirgen nehme, alſo der Weſt-Fluß entweder jeniger ſeyn muß, welcher in den See der Tahuglauks, und ſodenn weiters laufet; oder wenn es nicht dieſer, ein anderer ſeyn muß, wovon die Wilden unter dem

40°. reden, welcher ne ich ohngefehr gegen die Mitte des, auf 800 Meilen lang vorgegebenen, Mißouri-Fluſſes, Nordwerts in daſigen Gebirgen entſpringt, und auch wenigſtens 400 Meilen weit gegen Weſten zu flieſſen behauptet wird.

Endlich, und gegen Süden; die Apaches de Xila, fanden ſich ohngefehr auf 260 Grad; und da verſicherte man die Spanier, daß die Apaches de Navajo eine unzehlbare Nation gegen Weſten ſeye; wie weit hin, hat man nicht erfahren können. Unten den Küſten nach, hatten die Spanier ſo viele Oerter entdeket, und deren Lag bezeichnet; nicht nur in dem XVI. Jahrhundert, ſondern ſelbſt das Port von Monterey in 1602 nach einigen auf 210. nach andern auf 226°. der Länge; von dar annoch mehr als 15 Grad zu dem Kap Mendozino; da denn erſt das Land N. W. bis Kap de Fortuna auf 190 Grad.

Nur von Cienic, ſo in Vergleichung der alten Charten, auf 215 Grad geſezt werden kan, hat Vasquez Coronat, und ſeine Soldaten, bis Quivira über Land 22 . Schritt gegen Weſten gefunden; hier hat keine irrige Schiffrechnung Plaz; und dieſes mag ſchon über 73 Meilen betragen; ſodenn von Quivira N. und N. W.

Nun möchte ich wiſſen, wie man ſich aus dieſen ſo authentiſchen Nachrichten, von allen Zeiten, und von allen ſo verſchiedenen Völkern, zwiſchen 40. und 65°. herauswikeln wolle; ſo daß man nun in der neuen Charte von 1773 den Anfang von America auf 223°. ſezen darf, welchem alles dieſes ſo heiter widerſpricht: Ich finde nichts, als daß Hrn. M. und ſeinen Anhängern es ſo beliebte; **ich glaube es nicht**, heiſſet es: nichts konnte erdacht werden, welches die Streitigkeiten ſo abkürzete, als dieſes, dadurch kan man alle Erdbeſchreibungen, ja alle Geſchichtskunde zernichten. Ob aber ein Vernunftliebender, unpartheyiſcher Leſer und Wißbegieriger, ein ſolch für den Schriftſteller ſo leichtes Mittel, und daß er dafür ſeine eigene Träume als Wahrheiten angeben könne, einraumen werde, daran zweifle ich; ſonderlich da dieſer ja leicht denken könnte, man würde ſolche noch weit eher mit einem, **ich glaube es nicht**, abfertigen.

Einen eben ſo richtigen Beweis wegen der Nähe von Amerika machet aus die folgende Nachricht aus Japan, ſo 1686, da die Sache widerfahren, geſchrieben und von Valentyn angeführet worden.

„Eine kaiſerliche Jonk reiſete aus Befehl des Kaiſers, (ohne welchen niemand auſ- „ſer Lands reiſen, noch einige Unterſuchung von einigen Landen thun darf) von der „Oſtküſte von Japan ab, um zu ſehen, was für Land und Völker man würde entde- „ken können; der Schiffer wußte bey ſeiner Wiederkunft nichts anders zu erzehlen, „als daß er, nachdeme er einige Zeit in dem groſſen Meer, ohne Land zu ſehen, herum- „geſchwärmt, ſich entſchloſſen, wieder nach Haus zu ſteuren, allein daß ſchwere Stürm „und auſſerordentliche Winde aus Südweſten, die ihn überfallen, ihn endlich in ein

„ groſſes Land, ſo ihm eine feſte Küſte geſchienen, gebracht haben; allwo er auf vieles „ Nachſuchen in eine ſehr gute Bay gerathen, da er den ganzen Winter über geblieben; „ wie er denn in dem End der Norder-Mouſſon ganz wohl behalten, wieder in Japan „ angelangt.“

„ Dieſer Schiffer, der einzige Japaner, ſo Kenntniß von der groſſen Seefahrt „ hatte, nachdem er zu Nangaſaki angelangt, und vernommen, daß damahl Holländer „ in Dezima ſich aufhielten, ꝛc. hat mit ihnen geſprochen, ꝛc. da denn alles darauf „ herauskame, daß er in einem Land in Nordweſt (von Amerika) zwiſchen 40. und „ 50°. Breite müſſe geweſen ſeyn. Die Küſte von dem Ort, da er geweſen, habe ſich „ gegen N. W. erſtreket, ꝛc. könne vielleicht gegen Jeßo über ligen, u. ſ. f.“

Vielleicht möchte man glauben wollen, daß diß an der groſſen Entfernung von Amerika nichts hindere; und daß der Schiffer ein Paar hundert Meilen gegen Oſten könne geworfen worden ſeyn; diß wäre möglich; aber ſchier unmöglich, daß er von ſo ferne her ſein Vaterland, ſo leicht und ohne viel Suchens, ohne einige Gefahr noch hin- und herſchiffen, hätte ſo geſchwind wieder finden können; und ein feſtes Land zwiſchen 40 und 50 Grad der Breite, kan nichts anders als Amerika ſeyn, und zwar den ſpanniſchen Charten gemäß; Sach wäre denn, daß er auf dem ſüdlichen Theil von dem Compagnie-Land, welches man allezeit von ziemlicher Gröſſe geglaubt, überwintert habe; da dann alles ſich miteinander vereinigen lieſſe: dann ſonſt ja die ſüdlichen Küſten von Amerika, nach den neuen Charten, je weiter gegen Oſten, je mehr von da gegen Norden ſie ſich lenken, ſogar, daß man die Bucht bey St. Elias über 60°. ſezet; wo ſollte man denn die Länder zwiſchen 40. und 50°. ſuchen, wo der Japoneſer ſich befunden hat?

Genug, daß dieſe Hrn. M. vermeinte Entdekungen allem dem widerſtreiten, was man von den Tſchuktſchi und ſonſten in Erfahrung gebracht hat.

Wollte man einwenden, Hr. Staatsrath von Stählin habe ja Nachrichten mitgetheilt! Ich geſtehe es, ſie ſind aber ſchlecht genug, Hr. Büſching, ja Hr. M. ſelbſt, müſſen es geſtehen; er redet nur von der Reiſe des Lieutenant Syndo, und zwar nur von der nach der nach den Olutoriſchen Inſuln; er ſagt zwar, daß im Jahr 1765, 1766, 1767, man ein ganzes Inſulmeer entdekt habe, zwiſchen dem 56. und 57°. Norder-Breite; ob er auch dieſe Beſchreibung mittheilen werde, ſtehet dahin. Ich zweiſle daran; dann nach Hrn. Büſching hat man keine gar richtige Begriffe von den Promyſchleni des Kolyma erhalten, und ſollen ſelbige mit denen, von Kamtſchatka aus gemachten Entdekungen nicht übereinſtimmen. Ich will mich zwar hiebey nicht aufhalten, ſondern nur ein bey mir waltendes Bedenken anführen.

Nach den theils einer groſſen, theils einer kleinen Charte iſt Syndo in 1764, 65, 66 und 67, den nähern Olutorſchen Inſuln vorbey bis zu der Inſul Ahukik und in

1768

1768 von ſelbiger näher den Küſten nach wieder nach Kamtſchatka geſchiffet; bey allen übrigen ſo vielen Inſuln, groſſen und kleinen, iſt gar nichts von ſeiner Fahrt gezeichnet, noch weniger bey dem feſten Land, wie viel nöthiger iſt es denn zu wiſſen, woher man Kenntniß davon erlanget habe! ſogar, daß man alle im Anadirskiſchen Meer mit Namen hat benennen können!

Die Tſchuktſchi haben, nach der Auſſag ihrer amerikaniſchen Nachbaren, die nur zwey höchſtens drey Tag, und nicht bey 20 Grad, wie auf der Charten gezeichnet, entlegen, verſichert, daß bey ſelbigen groſſe Ströme ſich finden, welche ſehr groſſe allerhand Arten Bäumen in das Meer führen, wo ſollen dieſe geſucht werden? und iſt ja an der Wahrheit davon um ſo weniger zu zweifeln, als die Kamtſchadalen einmüthig verſichern, daß ſie, gleichwie die Einwohner der Inſul Karaginskoi insbeſonders, ſich nur dergleichen Holzes zu ihren Hütten und anderem bedienen; ja dieſe Leute verſichern, was Linſchotten ſchon beobachtet, daß wenn ein Wind wehe, und Eis (hier Holz) herbeyführe, man für gewiß rechnen könne, das Ort, daher es komme, ſey ſo weit entlegen, als es Zeit brauche, ſolches herzuführen. Nun ſagen die Kamtſchadalen, diß Holz werde durch einen Oſtwind in zwey bis drey mal 24 Stunden hergebracht: hiemit muß der Ausfluß des Stroms, und das feſte Land, nur ſo weit von der Inſul Karaginskoi, oder gar von dem feſten Land Kamtſchatka entlegen ſeyn; alles, auch der Flüſſen halb, den ſpanniſchen Charten gemäß. Wie ſoll denn dieſes mit der Charte, da auf eine Entfernung von 45 bis 50 Graden noch kein Land gezeichnet, übereinſtimmen? Sollen dieſe authentiſche Wahrheiten nicht vor jenen den Vorzug haben, die etwas anders vorgeben, davon man noch nicht weiß, worauf ſie ſich gründen?

Noch mehr, wenn Syndo dieſe Inſuln zwiſchen dem 56. und 67°. nicht geſehen hat, ſo wird er noch weniger die mehr Süd-öſtliche gekennet haben. Woher denn dieſe ſo plözliche und gänzliche Abänderung auf der neuen Charte? Benebens dieſer Herbeyflößung des Holzes, ſtimmen ja die vorige und dißörtige Nachrichten miteinander überein. Hr. M., der nicht vertragen kan, wenn man alles, was von ihm herkommt, nicht als Evangelien annimmt, hat ja in ſeiner Charte ein Land gezeichnet, wo man den Berg St. Johann geſehen, und zwar ſowohl in der von 1754 als 1758 auf ohngefehr 52°. oder darüber: Hr. Büache hat ſie ſchon in den ſeinigen von 1752 vorgeſtellet, Hr. de Lille in der ſeinen von gleichem Jahr, u. ſ. f. alſo eher, als Hr. M. die ſeinige bekannt gemacht. Man glaubte, daß Beering ſchon bey ſeiner erſten Reiſe, in 1728 einige Nachricht davon gehabt; man muthmaſſete überhaupt, daß diß Land das Süd-weſtliche Ende von Amerika ausmache; weil man aber deſſen nicht genug verſichert ware, ſo ward ſolches, auſſert den ſüdlichen Küſten, ſo man geſehen, ganz unbeſtimmt gezeichnet; und ſo ſoll man handeln, wenn man alles auf Nachrichten gründen will; aber auch deßwegen ſoll man nichts ändern, bis dergleichen einlangen, welche ſolche Aenderung unterſtüzen.

Steller ſelbſt, der gewiß unter allen dahin abgeſandten derjenige war, ſo ſich mit der gröſten Genauheit, Fleiß und Bemühung von allem möglichen erkundigt, und dahero ſich Neid und Verfolgung erworben; und die Wahrheit von ſeinem Fleiß und Geſchiklichkeit ſo ſtark iſt, daß Hr. M. ſelbſt ihm ſein Lob nicht verſagen kan *, ſagt, daß man Amerika auf 53°. die Inſuln bis auf den 57°. der Breite geſehen, und machet einen deutlichen Unterſcheid; er verſicherte, daß das Schiff den 18ten Heumonats 1741 das feſte Land von Amerika ins Geſichte bekommen; ein gleiches begegnete mit übrigen entdekten Bergen, Bayen, u. dgl. Bey dem Berg St. Dolmat iſt eine groſſe Streke hin, das Land als eine Küſte von Amerika gezeichnet, fernerhin Kap St. Ermogen, bey dem Berg und Kap St. Elias noch länger, nebſt einer Bay gegen Norden; alles auf eingegenommenen Augenſchein hin. Er bringet ſogar noch phyſiſche Gründe, zum Beweis der Nähe von Amerika an, und wie Hr. ** ſagt, findet ſich eine aus dem Kloſter zu Kiow nach Petersburg gebrachte ſehr alte Erdkugel, da ein Land, wie Kamtſchatka, ganz nahe bey Amerika gezeichnet, woraus er ſchlieſſet, daß vor alten Zeiten man mehrere Nachricht von dieſen Ländern gehabt, [illegible] folgenden; und wie ſtimmet alles ſo gut mit den, ohne Urſach verworfenen ſpaniſchen Charten überein! da doch Hr. M. ſelbſt mißbilliget, daß man nicht die alte Namen von dieſem nordlichen Theil, Anian, ꝛc. welches er doch hievor ** nach ſeiner gewohnten Widerſprechensart nicht erkennen will, beybehalten! wie kan das damit beſtehen, wenn man das Daſeyn ſolcher Länder läugnet? Niemand ſollte und durfte daran zweifeln; jezt da Syndo, in dieſer Polhöhe von 52. bis 53°. nie weiter hingekommen gegen Oſten von Awatſcha, und höchſtens der gezeichneten Schiffroute nach, zwiſchen dem 60. und 65°. einige Inſuln entdeket haben ſoll, ſo wird diß ganze feſte Land auf der Charte dennoch ausgemuſtert, und ohne anders Inſuln an deſſen Plaz geſezt, ohne einigen Beweis für dieſe Aenderung anzugeben.

Ich hingegen bleibe bey meinem Grundſaz; ſo viele Nachrichten ſtimmen miteinander überein, daß das feſte Land von Amerika, nicht nur nahe gegen den Tſchuktſchi über, ſondern auch ohnfern dem Kamtſchatka gelegen; da hergegen bisher mir nichts vor Augen gekommen, welches eine ſolche Entfernung und Inſuln in Oſten von der Beerings-Inſul, u. ſ. f. begünſtigte, wie denn ſolches den ſpanniſchen Charten völlig widerſpricht.

Sagt nicht Hr. M. ſelbſt an verſchiedenen Orten von der Gewißheit, daß Amerika in der Nähe gelegen, ſonderlich *** und beweiſet es?

Aber was ſoll man bey Hrn. M. beſtreiten? In ſeinem Brief iſt er ungehalten über mich, daß ich die rußiſche Schiffsrechnung nicht ganz für bekannt annehme, weilen Stürme, Widerwinde, u. dgl. ſie ſo irre gemacht, daß ſie oft nicht wußten, wie ſie ſich aus dem Irrgarten losmachen konnten. Er miſſet es meinem Haß gegen die rußiſche

* Samml. 3ter Theil, ſ. 145. ** ſ. 37. *** Samml. ſ. 120.

Seeofficiers bey, wovon doch keine Spuhr zu finden. Er will mich widerlegen, wegen dem Sturm, ſo 17 Tag gewähret, und man währender Zeit keine Polhöhe habe beobachten können, und ich daraus ſchlieſſe, alle Schiffrechnung der Ruſſen ſeyen unrichtig. Hr. M. ſollte doch etwas gerade herausgehen. Freylich hat dieſer entſezliche Sturm den Capitain Beering erſt bey ſeiner Rükreiſe überfallen; allein wenn er beyfüget, „auf der Hinreiſe wurden ſo wenig B. als Tſch. Schiff„rechnungen im geringſten unterbrochen", ſo hätte er ſich erinnern ſollen, daß in gewiſſen Fällen ein gutes Gedächtniß nöthig ſeye; ich will Hrn. M. Worte hinſchreiben*:

„Man gieng, ꝛc. bis unter 50°. ꝛc. als man die Fahrt öſtlich nehmen wollte, ſo „wurde den 20ten Junii (16 Tag nach der Abfahrt) der Capitain Tſch. in ſtarkem „Sturm und Nebel von dem Capitain Commandeur verſchlagen.

„Diß war für unſere Seefahrende das erſte Unglük, ꝛc. ſie fanden einander auch „nicht wieder.

„Beyde aber mögen ſich in dem Unterſcheide der Länge in etwas geirret haben.

„Eine Landeke, St. Elias Kap, eine andere vom heil. Hermogenes, zwiſchen „beyden ware ein Meerbuſen.

„Man konnte nicht nur nicht nordlicher kommen, ſondern mußte ſich gefallen laſ„ſen, immer ſüdlicher zu ſegeln, weil die Küſten gegen Südweſt ausliefen. Dabey „ware eine beſtändige Hinderniß von den vielen Inſuln, mit welchen das feſte Land „faſt aller Orten umgeben ware; wenn man am ſicherſten zu fahren vermeinte, ſo „wurde Land voraus und auf beyden Seiten geſehen, daher man etliche mal „gezwungen ward, umzukehren, und eine andere freye Fahrt zu ſuchen, ꝛc. ꝛc.**

„27ten Julii, der Wind ware ſtark, die Wellen groß.

„30ten Julii, die neblichte Inſul.

„In Norden lauter Felſen und Klippen.

„Ein ſtarker Sturm vom 30ten Auguſt. bis 2ten Septemb. ſtarke widrige Winde, ꝛc.

„Das Wetter beſtändig neblicht, daß man zuweilen zwey oder drey Wochen die „Sonne nicht ſahe, noch auch zu Nachts die Sterne; daher keine Wahrnehmun„gen für die Breite konnten angeſtellet, folglich die Schiffsrechnungen „nicht verbeſſert werden."



* Samml. 3ter Band, ſ. 197. 198. 203. 207.

** Ebend. ſ. 208. 210. 212. 213. 222. 223. 224.

Führt er des Officiers Klag an: „daß er die 5 Monate, ſo er auf dieſer Reiſe „geweſen, nicht viel ruhige Stunden geſchlafen habe, weil er in beſtändiger Gefahr „und Unruhe geweſen.

„Den 24ten September, bey St. Johann, auf 52°. 27′. Breite, andere rech„neten 52°. 30′. und Tſchirikow, 51°. 12′.

„Der groſſe Sturm von 17 Tagen beſchrieben.“

Als rußiſcher Officier redet er eben ſo *. Die Nebel ſehr gemein in dieſem Meer (zwiſchen Aſien und Amerika).

„Will weder die Beobachtungen B. und Tſch. in 1728 und 1729, noch die von „den Trabanten des Jupiters bey dem zweyten Verſuch annehmen; keiner ſey zu der „leztern Verrichtung tüchtig geweſen als Kraſilnikow.

„* Beyde Welttheile ſeyen gegen Norden durch eine ſehr kleine Meerenge geſöndert.

„Spangberg ſey niemals auf Matsmay geweſen. Nach 6 Wochen, ohngefehr „500 Meilen von Awatſcha entfernt.

„Oefters vorkommende Inſuln hinderten die Schiffahrt, und wenn man wollte „das Meer halten, ſo mußte man ſolche Ungewitter und Widerwind ausſtehen, welche „neue Verſpätungen verurſachten.

„Aller Orten mehrten ſich die Hinderniſſe, indem man nichts als Küſten und „Inſuln vorfande.

„Den 24ten Septemb. auf der Breite von 51°. zeigten ſich wiedermal Küſten, „an welchen eine Menge Inſuln ligen.

„Tſchirikow vom 27ten Julii, hat während einer Weite von 100 Meilen, „das Land niemal aus dem Geſicht verlohren; er ſtritte oft gegen die Wider„winde, und ward von den Nebeln beunruhigt.“

Hier wäre Stoff zu einer ganzen Abhandlung; jeder unpartheyiſcher Leſer wird von ſelbſten urtheilen, ob die ſo tadelswürdige Beſchuldigung Hrn. M., um mich verhaßt zu machen, als ob ich aus Haß gegen die rußiſche Seeofficiers dergleichen geſchrieben hätte, nur einen Schatten eines Grundes habe, und nicht ein begründter Widerwillen auf denjenigen fallen müſſe, welcher mit ſo offenbarer Unwahrheit andere verläumdet. Ich hege keinen Haß gegen jemanden: aber eine unverlezliche Liebe zur Wahrheit, deren ich mit allem Fleiß nachforſche; ja im Gegentheil, habe ich ganz folgſam alles ſo

* In deſſen Brief; franzöſiſche Ausgabe, Berlin; ohne Anzeig des Jahrs, ſ. 19. 20.

** Ebend. ſ. 24. 27. 29. 30. 31. 32. 38.

niedergeſchrieben, wie Hr. M. und ſein ander ich, der Officier geſchrieben haben; aber ganz andere Schlüſſe daraus gezogen.

Man wird ſehen, welche, die ſeine, oder die meine, gegründet ſeyen! Ja, ob ich nicht beſſern Grund habe, bey dieſen Nachrichten, in Anſehen deſſen, was ſo oft von Küſten, feſten Land, 100 Meilen lang ſolches nicht aus dem Geſicht verlohren, u. dgl. zu verbleiben, als, auch aus Liebe zur Neuerung, ſolches alles hier auszutilgen, ohne daß man die geringſte, geſchweige unzweifelhafte Nachricht darüber anführe. Hr. Büſching (und Hr. M. ſelbſt) hat in verſchiedenen Blättern des Jahrs 1774 geſagt und wiederholet, die Nachrichten von denen Inſuln gegen Norden ſeyen ſehr mangelhaft, unrichtig, ein unvollſtändiger Verſuch, man erwarte mit Verlangen etwas gewiſſes, ſonderlich von der groſſen Inſul Alaſchka, u. ſ. f. Dieſer nordiſche Archipel ſoll aus 60 bis 70 Inſuln beſtehen; alle, oder die meiſte ſind mit Namen bezeichnet; Syndo oder Sind, hat drey oder vier geſehen, (wenn die Charte einigen Grund hat, wo nicht, ſo iſt alles zu verwerfen!) worauf gründen ſich denn übrige?

Bey denen zwiſchen 50. und 55°., denne dem Berg St. Dolmat und Vorgebirg St. Ermogen, u. ſ. w. iſt Sind wohl nicht geweſen; keine Spuhr iſt zu finden, daß jemand anders ſich in leztern Jahren allda befunden, und dennoch ziehet Hr. M. dieſe Meynung ſeiner eigenen Charte und obigen Nachricht des rußiſchen Officiers, ja ſeinen eigenen vor! wenn ich oder ein anderer ſolches gethan hätte, welche heftige Beſchuldigungen hätte man erdulden müſſen! er hat aber nichts zu förchten: ich weiche um kein Düpflein von meinen Grundſäzen.

Noch eine wichtige Betrachtung. Der hohe Senat, welcher ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, daß die Entdekungen, auch gegen Japan, mit aller Genauheit unternommen und vollzogen würden, hat zu dieſem Zwek keine rußiſchen Befehlshaber ernennet, ſondern Fremde; einen Spangberg, einen Walton, vermuthlich weil er ſolche für beſſer erfahrne Seeverſtändige angeſehen und erkennt; aber auch dieſer ihre Rechnung, in Anſehen der Länge, hat er verworfen, da doch auſſert dem Wind, ſo beyde getrennet, nicht über Stürme geklagt wird.

Wie häufige Beyſpiele findet man, daß man um 100 ja 200 Meilen ſich geirret, ſo daß man weiter gegen Weſten geworfen worden, als die Schiffrechnung mitbrachte; wie denn auch im neueſten Journal des Savans, Monat April, May und Junius 1774 gemeldet, daß auf einem Schiff, da erfahrne Officier geweſen, man ſich um 20 Meilen, ſelbſt in der Breite geirret. Der gelehrte Peter Wargentin * verſichert, daß ſelbſt nach den 100 Jahren lang, durch ſo viele Sternkundiger gemachten ſo genauen Beobachtungen auf der Pariſiſchen Sternwarte, 1744. annoch etwas an der daſigen Polhöhe zu

* Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie, XXI. Theil, ſ. 209.

verbeſſern geweſen. Da ich aber ein gleiches von den zwey Schiffen, ſo gegen Amerika Entdekungen gemacht, bey ſo beſtändigen Stürmen, Widerwinden, Nebeln, ꝛc. von den rußiſchen Officieren vermuthe, ſo wird mir diß von Hrn. M., als ein unverzeihliches Verbrechen, angerechnet, und einem ledigen Haß gegen die Ruſſen beygemeſſen; da er doch ſelbſt anführet, daß ſeine ſo geſchikte Officiers, an der Küſte bey dem Berg St. Johann, alſo am Land da die Beobachtung weit ſicherer iſt, drey ungleiche Beobachtungen, in der **Breite**, zuſammen bey 27 Meilen betragend, gemacht; und ſoll man doch die von der Länge annehmen! Jeder Leſer wird mich hievon frey ſprechen; ſonderlich wenn ich anführe, daß eben noch nicht vor gar langer Zeit ich eine Schrift, ſo einen ganz andern Gegenſtand hatte, nach Petersburg geſandt, in der Abſicht, dadurch allen rußiſchen Einwohnern nüzlich zu ſeyn, man auch ſolche ganz wohl aufgenommen, und mir gedanket hat. Diß iſt der Haß, ſo ich gegen die Ruſſen hege!

Man erlaube mir hier eine Abweichung zu machen, und etwas aus meinem vorigen Werk, ſo weit es hier nöthig, zu wiederholen.

Die Spanier haben unwiderſprechlich die Küſten von Californien und von dem ganzen, dieſem gegen Weſten ligenden Lande entdeket; ſolche ſehr oft befahren, und daher die Lage ſamt der Weite, von einem Vorgebirg, Bay, Fluß, u. dgl. zu dem andern, ſamt ihren Namen beſtimmet. Ich habe hieoben angemerket, wie ſolches alles mit der, in bemeldter Charten Hrn. M. angegebenen Länge übereinſtimme.

## §. V.

## Denne wegen Jeßo, und der zu ſehr ausgedehnten Weite in dem Theil gegen Süden.

In dem Werk ſelbſt habe ich angezeigt, wie eine beklagenswürdige Neigung zur Neuigkeit alle dieſe ſo unverwerfliche Nachrichten dergeſtalt zernichtet, daß bis anjezo, ohngeachtet die Quelle des Irrthums längſtens entdeket worden, die fürnehmſte und wichtigſte Fehler beybehalten worden.

Daß nemlich, als die Mißionarien nach Jeßo gereiſet, der Vater de Angelis eine Nachricht mitgebracht, daß die ganze Breite von ſolchem Land auf 150 Tagreiſen, 60 gegen Weſten, 90 gegen Oſten ſich erſtreke; ohnerachtet nun er der einzige, ſo es ausgeſagt: ohnerachtet man glauben könnte, daß er die Sprache nicht verſtanden; ja daß er vermuthlich es ſelbſt nicht ſo begriffen; denn indeme er behauptet, Jeßo müſſe eine groſſe **Inſul** ſeyn, ſo verſichert er, ſolches zu beweiſen, was maßen er befunden habe, daß diß Land gegen Morgen und Mittag an der See lige. Wie konnte nun ſolches, und zwar ihm, bekannt ſeyn, der keine Meile weit gegen Oſten (oder Morgen) gereiſet,

da ſolches Meer 90 Tagreiſen weit entlegen ſeyn mußte, und er niemand von daher geſehen? Es ſcheinet alſo gläublich, daß 90 Meilen, anſtatt Tagreiſen haben ſollen geſezt werden: welches noch viel zugegeben heiſſet.

Indeſſen bliebe es dabey; alle, ein ganzes Jahrhundert hindurch ſo oft und mit ſo vielem Fleiß gemachte Entdekungen der Spanier, ja ſelbſt die von Fr. Drake, mußten dieſem ſo ſeichten Vorgeben weichen; Jeßo ward ſo weit ausgedehnet, als dieſe 90 Tagreiſen erforderten; California und alle weſtliche Entdekungen wurden in eine Länge von 500 anſtatt 1700 Meilen eingeſchränket; alles in eine Inſul verwandelt; die Küſte gänzlich gegen N. W. ja N. N. Weſt, gerichtet; die Meerenge Anian zwar beybehalten, aber nordlich von California geſezet; obſchon man ſich nicht zu helfen wußte, wie für die bekannte Völker, in der Länge und Breite dieſer Durchfahrt, ſollte ein Plaz gefunden werden. Ja der jüngere Sanſon behauptete, daß wenn diß Jeßo, ſelbſt nachdeme die Entdekung der Holländern in 1647 dieſe ganze Fabel ſollte vernichtet haben, nicht mit Amerika zuſammen hänge, es den dritten Theil von dieſem ganzen Welttheil ausmachen müſſe. Welch hartnäkigtes Vorurtheil, desgleichen wohl niemals geſehen worden! Die Holländer hatten auf ohngefehr 165°. der Länge, das Ende von Jeßo gefunden, und ganz frey bis nahe an den 50°. Breite, die ganze Küſte beſchiffet; von einem andern weiter gegen Oſten ligenden neuen Land Jeßo, ware nichts bekannt; niemand hatte es geſehen; gar keine Nachrichten davon; und doch mußte es dem noch jezt würklich vorhandenen, unermeßlich groſſen nordlichen Theil von Amerika vorgezogen werden! Anſtatt daß, da dieſes Vorgeben, des 150 Tagreiſen breiten Landes, falſch erfunden worden, man die, ſo weit es das Hauptweſen anſiehet, ganz richtige ſpanniſche Charten, wieder hätte herſtellen ſollen; diß iſt zwar unbegreiflich, aber noch weit unbegreiflicher, daß, da man endlich gezwungen worden, diß vermeinte Land in den Charten auszulaſſen, man lieber an deſſen Plaz ein weites leeres Meer geſezet, als aber diß ſo groſſe Land wieder hergeſtellet, anbey übrige Fehler beybehalten; nemlich California als eine Inſul vorgeſtellet, bis P. Kino durch ſeine Erfahrung und Reiſen das Gegentheil erwieſen; aber auch ſinther hat man ferners dieſe ganze Weite davon, und von übrigen nordlichen Theilen Amerika in die beſagte von 500 Meilen, eingezielet; bis daß die Fabeln von de Fonte und Fulca dieſen Theil wieder ausgefüllet, damit ja allezeit fabelhafte Erfindungen den Plaz von den Würklichkeiten einnehmen. Ich hoffe dennoch, daß die Zeit kommen werde, da man die Wahrheit wieder einzuſehen ſich entſchlieſſe, ſonderlich da die Fontiſche Fabel nun aller Orten verworfen wird; und ich nöthigen Falls, aus der Nachricht, ſo ich von dem berühmten Don Antonio d'Ulloa habe, ſolche gänzlich zernichten könnte.

Denn die rußiſchen Entdekungen, können wohl in Anſehen einiger veränderten Umſtänden, (davon mein Werk * nachzuſehen) angenommen werden, welches aber in

* ſ. 128. 129. 130.

Anſehen der Gröſſe und Ausdehnung von Amerika gegen Weſten, keinen Unterſcheid bewürket.

Da ich nun allezeit behauptet, daß Amerika ſich weſtlich bis zu dem 185. oder 190°. ausdehnen müſſe, wie ſollte ich denn annehmen können, daß es nun gar nur auf 224°. geſezet wird?

Ich muß nochmal hier Hrn. M. Anhang der Stelleriſchen Beſchreibung anführen; man wird darinn durchaus finden, daß er ſelbſt die Nähe von Amerika mit den ſtärkſten Gründen beweiſet; unter anderm die Unmöglichkeit des Gegentheils zeiget, von dem ſogenannten Weſtfluß, welcher ſich in das weſtliche Meer ergieſſet; wozu denn nicht genugſamer Raum wäre, wenn das feſte Land von Amerika ſich nicht nahe bey Kamtſchatka befände; er muß alſo dieſes alles widerrufen, oder aber die ganz neuen Charten, welche die Mündung dieſes Weſtfluſſes auf 247°. weiter nach Weſten aber nur das freye Meer und Inſuln ſezet, irrig erklären; denn wenn man von dem Mißiſipi-Fluß auf 285°., nur 400 Meilen bis zu dem Urſprung des Weſtfluſſes, weit weniger als die Wilden angeben, und ſodenn auch ſo viel für dieſen ſezet, alſo 800, und zwar, wie Hr. M. an beſagtem Ort will, ſehr nordlich gegen Kamtſchatka über, alſo ohngefehr auf 55°. einen Ausfluß habe, ſo mußten, 70°. in dieſer Breite, auf 215°. nicht auf 247°. hinreichen.

Zwar habe ich ſolches in meinen Charten in ſo weit, damit man ſich deſto weniger beklage, zugegeben; kan es aber nicht ſo blos hin annehmen, bis mehrere und gewiſſe Nachrichten einlaufen; nur bleibe ich dabey, daß wenn je eine Bucht bey St. Elias ſich auf 58 oder mehr Grad finde, ſodenn die Küſte Süd-weſtlich fortlaufe, wie Hr. M. in ſeinen vorigen Charten es geſezet; nicht aber ein Meer mit Inſuln dahin zu ſezen.

Wo will man denn immer nur eine etwas wahrſcheinliche Muthmaſſung zu Behauptung, daß Aſien ſich auf 205. oder gar 208°. ausdehne, hernehmen? Keine Land- noch Seereiſer, die es glaubwürdig machen, keine aſtronomiſche Beobachtungen; haben es etwann die Geodeſiſten ausgemeſſen, deren, auſſert Gwosdew, welcher ſich doch nicht hiermit beſchäftigt hat, keiner bis auf den 65. ja 60°. gekommen? Geſezt, daß diß alles geſchehen, was würde dieſe Ausmeſſung zum Gegenſtand gehabt haben? Nichts als die Küſten, oder höchſtens den Abſtand von Anadirsk bis zum Ausfluß dieſes Stroms; nicht aber die Weite zwiſchen Jakutsk und dem wahren Kap Schalaginskoi.

Allein es iſt nicht einmal dieſes geſchehen; die Geodeſiſten ſollten freylich das Land, in und um Kamtſchatka ausmeſſen; auch fuſſet Hr. M. * ſtark darauf, daß ſie den Weg zwiſchen Biſtra bis an den Urſprung diß Kamtſchatka-Fluß ausgemeſſen, alſo die Kenntniß

* ſ. 2. obigen Anhangs.

Kenntniß davon gewiß; doch an einem andern Ort, findet ſich ein ihm nicht ungewöhnlicher Widerſpruch, da er ſagt *, „ daß die Geodeſiſten, irrig den groſſen Bach Kusmina dem Fluß Penſchina zuflieſſen laſſen, da er doch, nach dem Bericht aller, denen „ dortige Gegenden bekannt, in den Tolowka falle.“

Hr. Kraſchenninnikow verſichert auch, daß ſie ſich nur nicht zu den Oloturen haben wagen dörfen, weil dieſe wild, und des rußiſchen Scepters noch nicht gewohnt; ſollten denn dieſe Leute, vorgemeldtermaßen, von Jakutsk bis an das Nord-öſtliche Ende 4 bis 500 Meilen weit, unter durchaus wilden Völkern, ſelbſt unter den Tſchuktſchi, die ſich eher ſelbſt umbringen, als ihre Freyheit verlieren wollen, eine dergleichen unnöthige Arbeit verrichtet haben, um nur, noch ganz ungefehr, angeben zu können, wie weit die öſtliche Küſte, ja nur ein Theil derſelben von dem andern entfernt? Wann Hr. M. fortfahret, dieſes oder die Richtigkeit dieſer Längen zu behaupten, ſo wird er hoffentlich wohl der einzige ſeyn.

Zwar werden auch die Süd-öſtlichen Küſten viel zu weit gegen Oſten geſezet, damit man deſto freyer zu Werk gehen könne, und doch muß man erſtaunen, wenn man ſiehet, daß, da ehmals die Küſte ziemlich gerade gegen Süden laufend vorgeſtellet worden, ſo zwar ſint Entdekung von Kamtſchatka, in etwas hat müſſen geändert werden, jezo diß Nord-öſtliche Ende, um ganze 30 Grad weiter hinaus, als die ſüdliche Spizen, geſezet wird. Wenn man nun dieſes, weil keine, gar keine Beweiſe dafür vorhanden, ſich nicht wohl bereden kan, wie viel weniger wird man es glauben, wenn man die Breite von dem Ochotskiſchen Meer einſchränket.

Strahlenberg gibt hierüber einen merkwürdigen Bericht: daß die erſte Reiſe von Ochotsk nach Bolſcherezkoi im Jahr 1713 aus Befehl des Knees Gagarin geſchehen; ein ſchwediſcher Schiffszimmermann habe an erſterm Ort ein Fahrzeug verfertigt, nur von Birken und Aſpen, aus Mangel andern Holzes, auf welchem man in gröſter Mühe in ſechs Tagen die Fahrt vollführet; wie kan ſich dieſes mit der mit der Charte geſezten Breite dieſes Meers zuſammen reimen?

Den 4ten Augſt. 1737 verreiſete Kraſchenninnikow in einer Art Chaloupe eben dahin; dieſe gewann alſobald einen Riß in der erſten Nacht; alle, auſſert den Kranken, mußten an der Pumpe arbeiten, auch mit Eimern, Zubern, Keſſeln, das Waſſer ausſchöpfen, und die Schiffsarbeit ſtark verabſäumen, auch bey 400 Pud ſchwer, nebſt allem was auf dem Verdek ſtunde, in das Meer werfen; endlich weil zu allem Glük eine groſſe Windſtille herrſchete, ohne welche ſie wären verlohren geweſen, wurden ſie nach 10 Tagen, noch untenher dem Bolſchaja, an die Küſten geworfen.



* ſ. 14. obigen Anhangs.

Man überlege nun alle dieſe Umſtände; ein ſo ſehr beſchädigtes Schiff; ein Schiffvolk, ſo ſich einzig mit Ausſchöpfen und Erhaltung deſſelben beſchäftigen müßte; eine Windſtille für ein Glük halten; und doch langten ſie noch untenher Bolſcherezkoi an; man berechne ſodenn alles gegeneinander, und ſage, ob dieſes Meer in ſeiner gröſten Breite, von dem Ud aus, (woher man noch nicht auf Bolſcherezkoi geſchiffet, und daher eine Berechnung hätte anſtellen können, wenigſtens habe ich keine ſolche Nachricht geſehen) könne eine Breite von 17 Grad haben, und ob in einer Zwerchlinie von Ochotsk aus, nach der angegebenen Breite des Meers, das erſtere Fahrzeug in 6, das leztere in 10 Tagen ſeine Reiſe habe vollführen können? ſonderlich wenn, wie in jenen Zeiten, da man ſich nicht wagen dörfte, geſchehen, man meiſtens den Küſten nach, vorerſt Oſtwerts, ſodenn Südwerts gefahren.

Was ſoll man ſagen, wenn es kein Drukfehler iſt, bey Kraſchenninnikow, in der franzöſiſchen Ausgabe ſeiner Beſchreibung von Kamtſchatka von 1770, erſten Theil, ſ. 358. da er die Weite zwiſchen Ochotsk und Bolſcherezkoi nur auf 110 Werſt angibt, und in einer Anmerkung beyfüget, Hr. M. glaube, ſie ſeye um 70 Werſt gröſſer, alſo in erſtem Fall nicht gar 22 im andern 34 Meilen; muß man nicht überzeugt ſeyn, daß man diß Meer, ſo man in der gröſten Breite auf 17 Grad, und von Ochotsk bis Bolſcherezkoi auf 10 Grad, zu 20 Meilen zu rechnen, hiemit 200 Meilen oder 1050 Werſts angibt, auf eine unerlaubte Weiſe vergröſſert? Hat nicht Hr. M. ſelbſt geſagt*, die Fahrt von Ochotsk und Bolſcherezkoi ſeye ſchon mehr als einmal nur mit den Loddies in fünf Tagen zurükgelegt worden? was mag die Abſicht davon ſeyn? diß habe ich zur Genüge gezeigt, und werde es noch ferner thun.

Ich kan nicht umhin anzuführen, was der Verfaſſer der Sammlungen von der allgemeinen Geſchichte der Reiſen, in der franzöſiſchen Fortſezung, im XIXten Theil hievon meldet, ſ. 391. „Dieſer kleine Meerarm habe nur 60 Meilen (in der Breite) nach „Beerings Charte ſoll er zwar 200 Seemeilen halten, und die Weite von Ochotsk nach „Bolſcherezkoi, in der Zwerchlinie, 300 dieſer Meilen. Diß iſt ſtark! ſagt er, für „ſolche Barken in einem nordlichen Meer!“

Bin ich nun nicht berechtigt, diß Meer einzuſchränken?

Noch eines wird meinen Saz befeſtigen:

Verſchiedene mal ſind Japoneſer an die Küſten geworfen worden; an welche? an die öſtliche. Man werfe die Augen auf die rußiſche Charten, und halte ſie gegen die meinen, ſodenn überlege man, welches gläublicher, ja möglicher, daß in einer ſolchen Entfernung, die Japoneſiſchen Schiffe allezeit vorerſt etlich 100 Meilen gegen Oſten, und ſodenn erſt wieder an ermeldte Küſte geworfen worden, anſtatt daß ganz natürlich

* Anhang der Stelleriſchen Beſchreibung, ſ. 29.

ſie durch einen S. W. Wind hätten an die weſtliche ſollen geworfen werden; hergegen bey der meinen geht es an; ein geringer Südweſtwind mußte ſie weiters hin, als die gemeine Lag von Lopalka iſt, an die öſtliche Küſte werfen.

Da wird man abermal die aſtronomiſche Beobachtungen einwenden wollen; doch habe ich oben gezeigt, daß Beering nicht im Stand geweſen, dergleichen zu unternehmen; daß man die von la Croyere nur verlachet hat; wenn man aber von Kraſchenninnikow ſeinen reden wollte, ſo will ich eben nicht behaupten, daß einer, der als Student mitgegangen, unmöglich ſolche groſſe Kenntniſſe, wie hier erfordert wird, beſeſſen habe; ſondern nur zu bedenken geben, ob in ſolchen Beobachtungen, die nicht nur dieſer Sachen Kundige, ſondern die gelehrteſte, erfahrenſte Männer erfordern; gute Inſtrument, und daß der Hauptbeobachter Hülf von ſolchen habe, welche dieſe Sachen auch gut verſtehen; ob, ſage ich, diß alles bey denen von Kraſchenninnikow angeſtellten Beobachtungen ſich beyſammen gefunden? Ich zweifle ſehr daran! Man weiß, wie erfahrne Gelehrte ſich dennoch oft in dergleichen Beobachtungen geirret; man weiß, wie der geringſte Mangel an den Inſtrumenten alle ſolche unnüz machen; ſollte Kr. ſelbige wohl ganz unverſehrt, ſonderlich in einem mit Meerwaſſer angefüllten Schiff, wenn er ſie ja erretten können, zu erhalten gewußt haben? ja diß alles geſezt, würde ein Student * ſein Glük nicht eben auf ſolche Weiſe, wie Hr. M. geſucht, und deshalb alles niedergeſchrieben haben, wie der bewußte Zwek es erfordert? Man ſiehet dieſen Zwek auch, da, bey ſolch geſezter Lag von Kamtſchatka und Breite des Ochotskiſchen Meers, man gezwungen ware, alles was von Jeßo und den Kuriliſchen Inſuln bekannt ware, völlig zu ändern, und dieſen eine ganz der Wahrheit entgegen laufende Lage zu geben.

Mir iſt leid, daß ich hier abermal etwas wiederholen muß, da aber Hr. M. mir andichtet, daß ich in allem nur willkührlich handle, vorſezlich irre, und aber ſich nicht getrauet, die ſtarke Gründe, die ich wider ſolche Lage in den ruſſiſchen Charten, davon er der Erfinder zu ſeyn ſcheinet, im geringſten zu widerlegen, ſo muß ich ſelbige zum Theil wiederholen; übrigens ſehe man mein Werk ſelbſt ein **.

1°. Hr. M. ſagt ſelbſt, und führet als eine wichtige Entdekung an, daß das Reich Oſaka nicht fern von Kamtſchatka in Süden lige, und der Zwiſchenraum mit Inſuln angefüllt ſeye.

Nach den ruſſiſchen Charten iſt, wie gemeldt, die Landſpize Lopatka auf 175°. der Länge; Oſaka (eine groſſe, ſehr wohl gebaute, prächtige Stadt 249½ Meilen von Nangaſaki, und 13 Meilen von der Stadt Fiongo entfernt, ligt in dem Königreich Quioan,



* So wird Hr. Kraſchenninnikow von Hrn. M. ſelbſt genennet.

** Sonderlich ſ. 39. u. f.

an einem ſchönen Fluß, und wird in den Charten auf 35°. Breite, die Lopatka auf 51°. geſezet) hergegen auf ohngefehr 153°. der Länge: wie abgeſchmakt muß es denn lauten, wenn man des Japoneſers Auſſag, daß Oſaka in der Nähe, und in Süden von Kamtſchatka lige, mit den Charten vereinigen will, und doch Oſaka weniger nicht als 22 Grad gegen Weſten, und annoch 16 Grad mehr gegen Süden ſezen! Doch behauptet Hr. M. beydes!

2°. Des AnzipHorow und Koſirewski Nachrichten und genaue Beſchreibung, wird von Hrn. M., Kraſchenninikow, und Steller ganz angeführet, nichts wider deren Richtigkeit angebracht, alſo angenommen. Selbige benennen alle Kuriliſche Inſuln, welche in gleicher Linie ligen; ja die, ſo auf der Seite gegen Weſt, gegen Südoſten und Oſten; alle nur ein oder ſehr wenige Meilen, ja Werſts, von jenen entfernt; man ſezet ſie nicht in die Verzeichniß der andern, weil die Entdeker ſich genau daran halten, daß ſie nichts einſezen, als was in der geraden Reihe gegen Süden ſtehet: dennoch beſchreiben ſie auch die drey lezte groſſe Inſuln nahe an Japan, ſelbſt Matsmay, wovon ſie ſagen, daß ſolche die Reihe der Inſuln beſchlieſſe. Wahrlich wenn dergleichen angeht, was hier Hr. M. und ſeine Lehrjünger angeben, ſo iſt es erlaubt, alles zu ſezen, ſo Vernunftwidrig es immer ſeyn mag.

Schon von der Lopatka an, ſezen dieſe Schöpfer von allerhand Neuigkeiten, die erſte Inſul Schumtſchu etwas gegen S. W. und ſo nach und nach bis unter Nadaſchda, ſo unter 170° geſezt wird, hiemit nicht einer geraden Linie gegen Süden, wo Lopatka, in 175°., wie es mit Auslaſſung obiger ein oder zwey Meilen auf der Seiten ligenden Inſuln geſchehen. Allein da auch dieſer Widerſpruch den Zwek, Kamtſchatka ſo weit über Gebühr gegen Oſten zu ſezen, nicht erreichet, ſo gibt man ſich noch mehrere Freyheit mit den übrigen: Urup fünf ganze Grad davon in Weſt Südweſt; Kunaſchir in Weſt Nordweſt; endlich Matsmay in Südweſt von dieſer, und in Weſten gegen Urup, unter der Länge von 160 Grad.

Hr. M. und übrige nehmen an, daß des Koſirewski Beſchreibung richtig: daß mithin Matsmay die Reihe der Inſuln Südwerts von Kamtſchatka beſchlieſſe, und ſezen doch dieſe Inſul 15°. weiters gegen Weſten! Damit man auch in dieſen neuen Aenderungen zurecht komme, ſo richtet man alle mögliche Verwirrungen an; Koſirewski führet in aller Einfalt und Aufrichtigkeit die Namen an, wie die Einwohner ihm ſolche angezeigt; in der Charte führen ſie ganz andere; wer ſich die Freyheit gegeben, eine ſolche Aenderung zu machen, worüber viele Gelehrte ſich beſchwehren, iſt mir unbekannt; man will es Spangberg beymeſſen.

Unbegreiflich iſt annoch, daß, da Hr. M. ſelbſt ſagt, der Staatsrath Kirilow ſeye Urſach, daß man Spangbergs Charte verworfen, und eine neue Reiſe veranſtaltet habe,

welche aber nicht ausgeführt, und nichts ferners diß Orts unternommen worden; daß er ferners Hrn. Kirilow aller Orten, wie billig, ſeiner Wiſſenſchaft, Fleiß und Bemühung halber, ſehr rühmet, und ihme keinen andern an die Seite ſezen darf, er dennoch ſich für Spangberg und deſſen Charte erkläret, ja, ſelbſt in ſeinem neuen Brief, ſo ich behandle.

In ſeiner Sammlung 3ten Theils *, ſagt er: „Nach und nach vermehrten ſich „ die Beweisgründe, daß unſere Seefahrende auch das erſte mal des Ziels nicht verfehlt „ hatten. Und jezt zweifelt niemand mehr daran, da die berühmteſte franzöſiſche Erd- „ beſchreiber, als die Herren d'Anville, Buache und Bellin, auf ihren Charten, zwi- „ ſchen Kamtſchatka und Japan, einen eben ſo groſſen, ja noch etwas gröſſern Unter- „ ſcheid in der Länge, als Spangberg und Walton, anerkennen.“

In dem Brief denn **: „ Man zweifelte deswegen anfänglich, ob er (Spangberg) „ in Japan geweſen ſeye. **Dieſer Zweifel aber hat bald aufgehöret.**“

Um den Grund zu beantworten, ſo geſtehe ich, daß Hr. M. alle andere Schriftſteller weit übertrift, doch nur in ſeltſamen, Vernunftwidrigen Säzen und Gründen. Bisher hätte ich allezeit geglaubt, daß wenn die franzöſiſche Erdbeſchreiber etwas neues von dieſen über $\frac{4}{m}$ Meilen von Paris entfernten Gegenden mittheilen wollten, ſie ſich auf daher, ꝛc. ꝛc. wenigſtens, auf von Petersburg aus, erhaltene authentiſche Nachrichten gründen würden; daß aber ein rußiſcher Beamteter über ſolche Sachen ſich einzig auf jener Charten ſtüzen würde, diß wäre mir wohl nie zu Sinn geſtiegen; doch aus Mangel aller andern Beweiſe, mußte Hr. M. ſich mit dieſen vergnügen.

Was aber die **vermehrte Beweisgründe, auf welche hin die Zweifel bald aufgehöret**, anſiehet, ſo mache ich wieder den zweyſäzigen Schluß, den man bald aller Orten über Hrn. M. anzubringen nöthig hätte. Iſt dieſes Vorgeben wahr, ſo muß meine Beſchuldigung, daß er ſo viel wichtiges mit Fleiß verſchweige, **nicht falſch ſeyn**; will man ihn aber hievon losſprechen, ſo muß er leiden, daß man ſage, er behaupte Sachen, die der Wahrheit gänzlich zuwider laufen.

Vielleicht dörfte man einwenden, ein Beweis ſeye, von der Richtigkeit dieſer Entfernung und der Spangbergiſchen Charten, (die doch niemals mitgetheilt, ſondern ſorgfältig verborgen worden) weil, ohnerachtet der hohe Senat, auf Hrn. Kirilow Angeben, ſelbige verworfen, und in dem rußiſchen Atlas vieles geändert worden, es hier doch nicht geſchehen, ſondern dieſe Lage und Entfernung beybehalten worden.

Was beweiſet aber dieſes? nichts anders als daß, weil man eine Charte annehmen mußte, und die Strahlenbergiſche, in dieſem Theil, wie ich hie oben angezeigt, irrig

* ſ. 186. ** ſ. 406.

ware, man um ſo mehr die andere beybehielte, weil ſolche den Hauptzwek, Aſien ſo weit möglich eine ſo groſſe Länge zu geben, begünſtigte; ja ohne diß, man ſolchen Zwek unſtreitig hätte verfehlen müſſen.

Hr. M. thut ein mehrers; ja er übertrift hierinn alle bisherige Erdbeſchreiber ohne Ausnahm; er nimmt ſich die Freyheit, ganz Jeßo zu zernichten, und aus den Charten auszumuſtern.

Ich habe hie oben gezeigt, daß man auf eine unbegreifliche Weiſe, und ohne ſcheinbaren Grund, diß Land wohl um das zwanzigfältige ausgedehnet habe, mit Verwerfung der von allen Gelehrten, mehr als ein Jahrhundert durch, angenommenen Charten; jezt gibt ſich Hr. M. die Freyheit, es auf der andern Seite zu übertreiben, und muß Jeßo, durch eine, gleichſam Zauberkraft, lediglich auf den Befehl Hrn. M. verſchwinden, doch nur auf der Charte; denn der Gebrauch der Zauberruthen iſt ſchon längſt unkräftig worden.

Zwar kan man dieſes bey Hrn. M. entſchuldigen; er hatte Stof nöthig, um ſein neuerfundenes nordliches Kap Schalaginskoi, und andere ſo weit gegen Oſten geſezte Länder zu bilden; obſchon Jeßo hiezu noch nicht hinreichend iſt. Doch, Scherz beyſeits geſezt, muß ich diß Unternehmen in etwas beleuchten.

In meinem Werk, ſ. 70. ſind die erſte Nachrichten, ſo man von Jeßo hatte, zu ſehen.

1°. Daß die Portugieſen im Jahr 1542 alſobald von den Japoneſern in Erfahrung brachten, was maßen ihr Kaiſer Kuboſama, deſſen Regierung im Jahr 1181 anfanget, diß Land erobert, und dem Fürſten von Matsmay übergeben; ja daß die Einwohner, als ſie ſich empörten, wieder zu Paaren getrieben worden; und daß ein Oku-Jeſo, oder obere Jeſo, welches ſie für ein feſtes Land hielten, und Jeſogaſima, oder Inſul-Jeſo ſeyen.

Daß Jeſo, Japan gerade gegen Norden gelegen, die Inſul Matsmay zwiſchen beyden.

Wann dergleichen in irgend einem Welttheil von den Einwohnern einmüthig würde ausgeſagt werden, und einen Theil ihrer authentiſchen Geſchichte ausmachen; was würde man von einem fremden Schriftſteller ſagen, der ohne einigen Grund daran zweifelte, geſchweige ſolches als falſch erklären wollte? da doch die Japoneſer ſelbſt eine Charte davon vorwieſen.

2°. Als der P. de Angelis im Jahr 1620 auf erhaltene Kenntniß von dieſem Land, ſich dahin begabe; nach ihme P. Carvalho, und andere mehr, (man ſehe hievon Charlevoix, Kämpfer und andere) hatten ſich alle dieſe geirret, wenn ſie geglaubt, ſie befinden ſich in einem Land, das doch, nach Hrn. M. nie vorhanden geweſen? Alſo ſind dieſes Augenzeugen, denen man zwar zu leichtlich wegen der Breite (oder Länge) von

150 Tagreiſen, Glauben beygemeſſen, welches ſie nicht geſehen, aber hier in dem, ſo ſie geſehen, nicht im geringſten gelten ſollen! Von einem Land, darinn groſſe Flüſſe; von der Meerenge Teſſoi, von dieſem Land aus, und nicht nur von Matéman, welches Hr. M. auch noch gern wollte vertilgen, da er den Namen nicht einmal beyſezet; Meerenge, welche am engeſten Ort ſo ſchmal, daß man die Pferde auf dem feſten Land weyden ſiehet; Meerenge, da ſo groſſe Rohr wachſen, u. ſ. f. Der Japoneſiſche Prieſter, der bey drey Monat lang, gegen Norden, in dieſem Land gereiſet, als ein Augenzeuge, muß auch ein Lügner ſeyn, und ſoll man eher Hrn. M., der nichts geſehen, Glauben beymeſſen!

3°. Die Nachricht der Holländern, ebenfalls Augenzeugen, welche nicht ohngefehr, ſondern auf Befehl der oſtindiſchen Geſellſchaft, alles genau beſichtigt, Plans von allen Küſten, Bayen, Bergen, u. ſ. f. wie ſie ſich ihrem Geſicht vorgeſtellet, nicht von ihnen erdichtet worden, verfertigt; die bis nahe auf den 50°. geſchiffet; aber geglaubt, daß bey ſelbigem Vorgebirg das Land Jeßo ſich ende, da, meines Erachtens, weil ich aus im vorigen Werk angeführten Gründen, die Inſul des Amurs als ein Theil deſſelben anſehe, diß Land ſich bis 53°. und weiter erſtreken mag, und alſo mit der Nachricht des Prieſters ziemlich übereinſtimmet, welcher, wie übrige Japoneſen ausgeſagt, daß die, im nordlichſten Theil von Jeſo, Waaren haben, welche nothwendig aus China kommen müſſen, vermuthlich durch die am Ausfluß des Amurs wohnende Daats; alſo dieſer Theil Jeſo ſelbſt, nicht die Inſul, gegenüber.

Die Holländer haben anbey von vielen merkwürdigen Pläzen des Landes, mit Anzeigen von deren Namen, reden hören; alles dieſes iſt Nordwerts von Japan; die von dem Schiff Caſtrikom, indeme ſie den Küſten nach gegen Norden ſchiffeten, ſahen ſelbſt einige von dieſen alſo genannten Städten; ſie beſchrieben den Boden und Flüſſe des Landes; Geſtalt, Kleidung, und Religion der Einwohnern; ihre Sitten und Gebräuche, Wohnungen, Hausgeräthe, Speiſen, Gem[illegible]ſchaffenheit, Handlung, Waffen, u. ſ. f. Valentyn inſonderheit theilet Nachrichten mit, ſo theils von den Japoneſern ſelbſt, theils von Holländern und andern geſammelt worden, worinn alle Flüſſe, Buchten, Berge, u. ſ. f. ſo genau beſchrieben, als man immer von europäiſchen Küſten thun könnte; er verſichert auch, daß was die Japoneſer von dieſem Land ſagen, deren einmüthige Ausſag ſeye.

Ja, man bemerke wohl: beyde Schiffe trenneten ſich, ehe ſie noch Jeßo erreichten, und kamen nicht wieder zuſammen; dennoch hatten ſie beyde gleiche Nachricht von dieſen Städten eingezogen, ꝛc.

Iſt denn dieſes Land, dieſe Städte, Bayen, Küſten, die Jeßoer, ſo ſelbſt ihnen alle Nachricht ertheilt, ein lauterer Schatten und Hirngeſpinſt?

Aber was hat Hr. M. dagegen einzuwenden? Nicht Beweiſe; denn mit dergleichen

gibt er ſich nicht ab; ſondern Muthmaſſungen, und zwar ſolche, durch welche er ſein Günſtlingsſyſtem zu behaupten trachtet, nemlich die ſo groſſe Entfernung der Kuriliſchen Inſuln gegen Oſten.

Er will, daß das Land Jeſo nichts anders ſeye als die zwiſchen Kamiſchatka und Japan ligende viele Inſuln; daß entweder das groſſe Land Jeſo niemals ein würkliches Daſeyn gehabt, oder durch Erdbeben ſich in ſo viele Inſuln vertheilt habe; daß die Holländer jenige Meerengen zwiſchen den Inſuln für Buchten angeſehen; und weil das Schiff des Breskens nach einer Schifferrechnung, die ich doch will gelten laſſen, bis auf 173°. 53′. gefahren, alle dieſe Inſuln aber, Kuriliſche Inſuln, und bey den Holländern, Jeſo geweſen, ſo glaubt er ſeinen Saz bewieſen zu haben.

Ich geſtehe, daß diß alles, mich ſeiner Zeit, ziemlich in Ungewißheit geſezet; allein fernere Ueberlegungen haben mich davon befreyet.

Wir werden doch wohl bey dem, was die Japoneſer ſint 250 Jahren ausgeſagt, es müſſen bewenden laſſen; daß zwey Jeſo ſich finden, Oku-Jeſo, oder das obere Jeſo, welches einige für feſtes Land gehalten, und Jeſogaſima, die Inſul, oder Inſuln Jeſo; beyde können nach Hrn. M. Syſtem nicht zugleich beſtehen; wenn Oku-Jeſo durch Erdbeben in viele kleine Inſuln zertheilt worden, ſo iſt Jeſogaſima nie vorhanden geweſen; ſoll aber dieſes die Inſuln bedeuten, ſo verſchwindet das Oku-Jeſo. So kleine Meerengen, mit ſtarken Strömen, zwiſchen ſo unbeträchtlichen Inſuln von 4 oder 5 Meilen im Umkreis, als die zwiſchen 44. und 45°. ſind, wie können ſolche, von einem gemeinen Matroſen nur, für Buchten angeſehen werden? wie kan man dieſes von der Salmen-Bay, der von der guten Hofnung, u. a. ſagen, welche die Holländer durchaus unterſucht, und in ihren Charten vorgeſtellet haben?

Zwar ſtunde man lang in den Gedanken, und es ware auch meine Meynung, daß Matsmay, Jeſogaſima ſeye, das dieſer Inſul gegen Norden gelegene Land aber, das Oku-Jeſo; nur daß die Japoneſer dieſen Namen auch auf alle unbekannte Länder gegen Norden ausgedehnet haben.

Wegen leztern ſtehe ich noch in gleichen Gedanken; das Oku- oder obere Jeſo, ware ihnen als ein groſſes, gerade gegen Norden gelegenes Land bekannt; das Daſeyn davon iſt hievor bewieſen. Aber Matsmay kan gar nicht zu Jeſſo gehören.

Man hat geſehen, daß Kuboſama ſchon vor 600 Jahren Jeſſo erobert, und die Statthalterſchaft dem Fürſten oder Sinnadone von Matsmay aufgetragen; dieſer ware ſein Vaſall; und ware Matsmay eine von den Japoneſiſchen Inſuln, deren noch andere gegen N. und N. W. von Japan ligen. Die Klugheit erforderte, daß der Kaiſer ſeinen eigenen, Jeſſo am nächſtgelegenen Vaſallen, zum Statthalter darüber ſezte.

Wir

Mir ſcheinet zwar, es ſeye diß Orts vieles vorgegangen, ſo uns unbekannt. Ich will meine Muthmaſſung herſezen.

Jeſo, als ein groſſes Land, erforderte eine Reſidenz. Vermuthlich lieſſe der Statthalter eine Stadt dort erbauen, und ſie, nach der Inſul ſeiner vorigen Verwaltung, Matsmay nennen; diß konnte in den 440 Jahren, da diß Jeſo ſchon unter Japoneſiſche Bottmäſſigkeit gerathen, wohl geſchehen ſeyn. P. de Angelis iſt in einer Stadt Matsmay geweſen, ſo in dem vermeinten feſten Land gelegen; von einer Stadt dieſes Namens auf der Inſul Matsmay, hat man niemals gehöret; zwar nach den neueſten Berichten, ſelbſt Spangbergs, ſoll ſich auf dieſer Inſul, an der Südweſt-Seite, eine wohlgebaute und befeſtigte, mit allem Kriegsgeräth und einer Beſazung wohl verſehene Stadt befinden, den Namen davon hat niemand zu nennen gewußt; vermuthlich hat man ihr den Namen von der Inſul beygelegt, daher dieſer Irrthum entſtanden; denn die Japoneſer ſelbſt hatten von allen Zeiten her, gleichwie die Mißionarien, ausgeſagt, die Stadt Matſumay finde ſich auf dem vermeinten feſten Land Jeſo. Ob nun, wie man geglaubt, dieſe Beſazung hauptſächlich zu dem End ſich dort befinde, daß den Japoneſern der Ausgang aus dem Land, und den fremden der Eingang in das Land gehemmet werde, ſtehet dahin; je mehr ich es überlege, je weniger ich ſolches glauben kan.

Wann die Japoneſer, und die näher bey Japan gelegene Inſulaner, aus allen Inſuln, ja ſelbſt aus Kamtſchatka, Sclaven halten, und nach allen dieſen übrigen Inſuln handeln, (welches ſchon einzig beweiſen wurde, daß es nicht 400 Meilen, wie die Charten es ſezen, ja nicht, 200 nicht 150 Meilen weit entlegen; oder warum ſollten ſie ſich bemühen, mit ſolchen Völkern Handlung zu treiben, da wenig beträchtliche Waaren zu finden, und aber ſolche gegen China, welches nicht ſo weit entfernt liget, und die koſtbarſten Waaren liefert, ſo wenig betreiben?) ſo wäre es lächerlich, wenn man mittelſt der ſcharfen Wache in Matsmay, die Entfernung der Japoneſern nach andern Ländern, und den Eintritt der Fremden verhindern wollte; wenigſtens ſie ſolchen dem Spangberg und Walton nicht hindern können; und handeln, wie Spangberg ſagt, die in den 4 nächſtgelegenen Inſuln, aller Orten nach Belieben.

Ich habe alſo folgende Muthmaſſung. Schon ſint vielen Jahrhunderten herrſchte bey den Japoneſiſchen Kaiſern eine wohlgegründete Staatsklugheit; dem Geiſt der Eroberungen zu entſagen, ja ſogar, wenn wahr iſt, was ermeldte Entdeker berichtet, daß ſelbſt die Einwohner der nächſt bey Japan gelegenen Inſuln ſich einer völligen Freyheit und Ununterwürfigkeit von Japan rühmen, wie viel mehr wird das groſſe Land, Oku-Jeſo, frey ſeyn. Vermuthlich hat der Statthalter, hievor Fürſt Matsmay, nach Erbauung jener neuen Stadt zu einer Reſidenz, ſich nach und nach dem Gehorſam des Japoneſiſchen Kaiſers entzogen; welches um ſo mehr glaublich, als ſint mehr als 200

Jahren man nicht das geringſte mehr von dieſem Land Jeſo, bey den Japoneſern in Erfahrung gebracht, auſſert der Reiſe von jenem Prieſter; ſolchenfalls will die Staatsklugheit, daß mittelſt der Wache und aller Kriegsbereitſchaft auf der Inſul Matsmay, das Reich gegen einen allfälligen Einbruch des Beherrſchers von Oku-Jeſu geſchirmt werde.

Man muß ſich nicht irren; Koſirewski hat, wie bekannt, nur die in einer Linie gegen Süden bis Japan ligende Inſuln angezeigt und benennet. Ich bin gänzlich der Meynung, daß noch ſehr viele gegen Weſten ligen, von denen Spangberg die wenigſte geſehen, als z. B. jenige nicht, wovon die Jeſoer melden, daß ſie nicht weit von ihrem Land gegen Oſten ligen; Einwohner haben, die weder den Jeſoern noch den Kurilen ähnlich; daß aber dieſes der Richtigkeit von Koſirewski Erzehlung nichts benehme; eben ſo wenig, als diejenigen Inſuln, ſo den eigentlichen Kuriliſchen gegen Oſten ligen, und den von Steller angezeigten Archipel ausmachen.

Man irret, und wie es ſcheinet, mit Vorſaz, da man die Schiffahrt des Caſtricom und des Breskens, als eine einzige anſiehet; da doch das erſtere nie gar weit gegen Oſten geſchiffet; hergegen bis auf den 49°. der Breite; das leztere aber, gleich nach ſeiner Trennung, vom 41°. 50′. Breite, und 164°. 48′. Länge, allezeit gegen Oſten, ſo daß es nur auf 47°. 8′. Land entdeket, nicht betreten, und diß zwar unter dem 173°. 53′. der Länge: wer ſiehet alſo nicht, welch ein Unterſcheid zwiſchen beyden? Und wie kan man denn das aneinander hängende Land von Jeſo, welches der Caſtricom entdeket, mit denen Inſuln, welche der Bresken geſehen, vermengen wollen? zu dem erſteres das Land Jeſo gegen Weſten, das andere ſeine Inſuln gegen Oſten hatte; man ſiehet auch keine Aehnlichkeit zwiſchen denen von dem Volk, ſo lezteres angetroffen, und den Jeſoern. Nur dieſes, Bresken ſahe ein hohes Land, ſodenne eines, ſo man für ein feſt Land hielte, auf 46°. 12′. Breite, 169°. 36′. Länge; ferners hohe Berge; alles dieſes konnte es nicht einen Theil von dem Compagnie-Land, welches der Caſtricom für ein feſtes Land gegen Oſten anſahe, welches ich für das gleiche, was Kia-y-tao, und das Land von Gama halte, und welches man jederzeit für ein groſſes Land angabe, ausmachen? denn da ich glaube, daß ſolches auch beyzubehalten, ſo muß es, wie man es allezeit vermuthet, zwiſchen 44. und 47°. der Breite ligen.

Es iſt lächerlich, daß da die unwiſſende rußiſche Seeofficiers, (man ſehe, was Steller ſagt *) welche keine Begriffe von der Erdbeſchreibung hatten, ganz dreiſt den Ausſpruch gaben, daß, weil man auf der Reiſe von 50. zu 46°. diß Land auf dem erwarteten Punkt nicht geſehen, ſolches eine ledige Erfindung der Chartenmacher in Nürnberg wäre, als ob nicht ſchon mehr als 100 Jahr zuvor, die Holländer ſolches unter ihre Entdekungen, und, gleich nachwertigen Geographen, auf ihre Charten geſezet hät-

* Beſchreibung Kamtſchatka, ſ. 10. in deſſen Leben.

ten! wer es ſuchen und finden will, muß von Japan her, bis auf 15 oder 20 Grad in die Länge, allezeit zwiſchen 44. und 46°. kreuzen, ſo hat man Hofnung es zu finden, nicht aber von Norden, oder N. W. her, gegen einen Punkt von viel 1000 Meilen, da es nicht zu finden, und man den, wo es befindlich, nicht ſuchen kan. Ich bleibe der Meynung, hoffe es auch erwieſen zu haben, es ſeye allen Nachrichten und vernünftigen Begriffen zuwider, daß Kamtſchatka 15°. nur in der Länge, ohne was die Breite von Japan an gegen N. O. zu ſchiffen betragt, allzuviel entlegen geſezet ſeye. Ich will aber noch eine andere Nachricht und Schluß dargeben.

Man ſeze, daß nicht nur das Schiff Breſken, ſondern auch Caſtricom, bis auf 173°. 53'. (noch nicht 175.) geſegelt, und man ſodenn von 160°. an rechne, ſo will ich erſtes für einen Augenblik gelten laſſen; aber man muß alles miteinander vereinigen. Viſcher, der ſo gelehrte als berühmte Geograph, beeiferte ſich alſobald nach dieſer Entdekung, ſolche Länder, Japan, Jeßo, Compagnie-Land, als das lezte, wo Breſken angelangt, in ſeine neue Charte zu bringen, ſezt auch das lezte auf 180°. (äuſſerſte weſtliche Küſte von Amerika auf 187°.) aber die öſtliche von Japan, auf 169°.; alſo muß man nicht rechnen, von 160. bis 173°. 53'. ſind 13°. 53'.; ſondern von 169. bis dahin, nur 4°. 53'. Er hatte alle dieſe Längen aus gleichen Nachrichten*; hiemit würde ja wider die Vernunft gehandelt ſeyn, ſolchen nur in Anſehen des Compagnie-Landes, für Japan aber andern Charten zu folgen; alles muß nach gleichen Nachrichten und Maaß geſchehen; wie dann auch, bis die neuen Diſtanzen, ohne Beweiſe, ja wider die Nachrichten von Koſirewski und anderer (da, wie Hr. ** es auch beſtätigt, ſint Spangberg kein Verſuch mehr gegen Japan gemacht worden, und es die Japoneſer nicht dulden würden) in die Charten ſich eingemiſchet, die vorher angenommene beybehalten worden; z. B. Moll, der Engelländer, ſezet die öſtlichſte Küſte von Japan auf 142. 143°. Länge (nach engliſchem Meridian) alſo 162. nach dem gewohnten: Jeßo 147., Compagnie-Land die weſtlichſte, 148; alſo zwiſchen Japan und dieſem Land, höchſtens 6°.; ich glaube ſolches öſtlicher als Kamtſchatka gelegen; und Steller, der einzige, der ſowohl die benöthigte Wiſſenſchaft als Eifer zu ſolchen Beobachtungen erzeigt hat, beſtätigt es; die aber, ſo wider Wind und Wellen Kamtſchatka ſo weit entfernen wollen, ſezen es ohngefehr in der Mitte zwiſchen dieſen Inſuln.

Was ſoll man denn ſolchen glauben, die ſich aller Orten ſelbſt widerſprechen? denn auch dißfalls würden die 15°. zwiſchen beyden noch nicht herauskommen.

Jeder Leſer unterſuche und überlege ganz unpartheyiſch die angeführte Gründe. Beweiſe für die angebende Länge von Aſien, ſind mir noch keine vor Augen gekommen;

N 2

* Man ſehe ſolche nach bey Adelung, ſ. 471. u. f.

weder aſtronomiſche Beobachtungen, noch ohngefehre Berechnungen von Reiſen, es ſey zu Waſſer oder zu Land, von 160. bis 205°. der Länge; noch glaubwürdige Nachrichten, noch Charten, ſo auf dergleichen gegründet; hergegen müſſen die dagegen waltende Betrachtungen, die eine Vereinigung vieler wahrhaften Dingen und Vernunftſchlüſſen zum Grunde haben, nothwendig Eindrüke machen, und die alte Wahrheit beybehalten.

Ich muß aber noch das Siegel darauf drüken, und da Hr. M. alles, was ich ſage, für falſch erkläret, dennoch aber ſo vorſichtig iſt, da er die obſchon triftige, dennoch mindere Gründe, nur ſeicht beantwortet und berühret, die ſtärkſte mit Stillſchweigen zu übergehen nöthig findet, ihme nur noch einen einzigen wiederholen, und ihn erſuchen, deſſen Beantwortung ja nicht mehr zu vergeſſen. Ich ahme ihm hierinn nicht nach; ich behaupte nicht aus bloſſer Eigenliebe, alles, was ich angeführt; ich ſuche die Wahrheit, und ſobald ich etwas beſſeres finde, ſo richte mich nach meinen Grundſäzen, und nehme ſolches an; man wird deſſen ſchon aus den, der deutſchen Ausgab beygefügten Zuſäzen, noch mehr aus dieſer Schrift und den dabey befindlichen Charten, überzeuget ſeyn.

Hier rede ich von dem, was Hr. M. ſelbſt ſagt *, daß Hr. Kirilow, aus den von den Feldmeſſern eingeſandten Entwürfen, den rußiſchen Atlas verfertigt habe, welcher vom Jahr 1726 bis 1734 ausgearbeitet worden. Daß der Verfaſſer auf dem Titul ſage: ** „Von den 360 Graden, welche die ganze Peripherie der Erde ausmache, gehen „hundert und dreyßig auf die Länge des rußiſchen Reichs.“

Hr. M. rühmt Hrn. Kirilow, wie billig, wegen ſeiner Wiſſenſchaft, Fleiſſes und Eifers. Peter der Groſſe hatte dem Senat die Verfertigung dieſer Charten, und dieſer Hrn. Kirilow, als dem tüchtigſten Mann aufgetragen; an ihn wurden alle Plans der Geodeſiſten, alle geographiſchen Nachrichten geſandt; ihme einzig ware die Wahrheit, in ſo weit ſie in mehr oder minderem entdekt ware, bekannt; dieſer ſezet den Anfang des rußiſchen Reichs auf den vierzigſten Grad der Länge: wenn man die einhundert und dreyßig beyſezet, ſo wird man die öſtliche Küſten auf 170°. ſezen müſſen; ich hatte ſie auf 175°., jezo das Ende des wahren Kap Schalaginskoi, auf 185°. geſezet; und der berühmte königliche Geograph, Hr. von Baugondi, in jeniger von ihm ſogenannten ſyſtematiſchen Charte, ſo er in einiger Nachahmung von der meinen verfertigt, gleichfalls. Hr. M. hergegen zürnet über mich, als ob ich mich des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig dadurch gemacht hätte. Gewiß der Hof hätte ſolchenfalls den Hrn. Kirilow wenigſtens mit einer Verweiſung nach Siberien beſtrafet, nicht aber, wie beſchehen, zu einem Glied des dirigirenden Senats erhoben.

Nun hoffe ich, daß in Anſehen der Länge von Aſien, die Erdichtung davon mehr

---

* S. Samml. VI. Theil, §. 6.

** S. meine Nachrichten, f. 31. 34.

als genug in die Augen falle, und niemand mehr verblenden werde. Man hat aber nöthig erachtet, um die Schiffahrt durch das Nordmeer ſo viel gefährlicher vorzuſtellen, ein zweytes Noß Schalaginskoi auf 72. bis 74°. zu erdichten.

## §. VI.

## Von dem Noß Schalaginskoi.

Charte II. Als ich mein Werk vorerſt in franzöſiſcher Sprach herausgabe, ſo dorfte ich mir nicht die Freyheit nehmen, ſolche Erdichtung gänzlich zu behaupten. Ich lieſſe alſo diß Noß auf der Charte ſtehen; aber ich führte dennoch einige Zweifel dagegen an,* welche ſich nachwerts beſtärkten, und ich in der der deutſchen Ausgabe wiederholet habe; ** da ich nun weder Mühe noch Koſten geſcheuet, die Wahrheit zu entdeken, und alle mögliche Ueberlegungen gemacht, ſo bin ich völlig überzeugt, daß ein ſolch Kap bey dem 72 bis 74 Grad niemal vorhanden geweſen, ja kein Schatten eines Beweiſes hiefür zu finden, wohl aber des Gegentheils.

Die zu allen Zeiten beſtätigte Nachricht, daß die Küſte von dem gegen N. Semla über ligenden Kap immer Südoſt ſich wende; das Kap, ſo in den ältern Charten als das einzige groſſe Eiskap vorgeſtellet, und an den Ort geſezet wird, wo es in der That befindlich; der Kolyma-Fluß, ſo in ſolchen ohnweit dieſem Kap und dem Anadyr geſezt wird; die Beſchreibungen, ſo Hr. M. ſelbſt aus dem Jakutskiſchen Archiv von allem gegeben, ſind ſeiner Behauptung von dieſem Kap gar nicht vortheilhaft; er hat nichts zu ſeinem Behuf, als daß in vielen Charten ein Kap Tabin, unter verſchiedenen Namen, als das äuſſerſte Nord-öſtliche Ende von Aſien vorgeſtellet worden; wovon ich aber die Quelle des Irrthums hievor angezeigt habe. Ich habe auch gemeldet, daß Strahlenberg ſeine Charte, je nach erhaltenden neuen Nachrichten geändert; ſeine mitgefangene ſchwediſche Officier haben, ohne Zweifel, auf die ihnen hinterlaſſene Nachrichten fortgebauet; und ſoll ihre Charte, welche kurz nach dem Tod Peters des Groſſen ausgegeben worden, und ſich auch in dem Recueil des voyages du Nord, P. VIII. findet, von groſſem Gewicht ſeyn, zumal dabey ſtehet, *Carte donnée par ordre du Czaar.* In ſolcher iſt die Inſul Eidigani, und diß Kap Schalaginskoi ſchon ausgelaſſen; das wahre aber, in Oſten von Kolyma, bleibet; obſchon dieſe Charte noch einige Fehler der vorigen beybehaltet.

Die Ruſſen reden von einer durch Ignatieuw beſchehenen Unternehmung in 1646, der von dem Kolyma aus, auf 72 Grad, acht und vierzig Stund lang gegen Oſten gefahren, und mit den Tſchuktſchi gehandelt, aber ein ſolch Kap nicht geſehen;

* ſ. 239. ** ſ. 335.

dann davon geſchiehet keine Meldung, da doch dieſe 48 Stund $7\frac{1}{2}$ Grad ausmachen ſollten. Staduchin hörete von einem Fluß, Pogitſcha, reden, und daß man in drey oder vier Tagen von dem Kolyma aus dahin gelangen könne; er verreiſete von dem Kolyma im Sommer 1649, und ſegelte ſieben mal 24 Stunden, welche man wohl auf 27°. rechnen könnte; vernahme endlich, daß der Pogitſcha nichts anders als der Anadyr (damals Anandyr) ſeye, und daß verſchiedene Namen von den verſchiedenen Einwohnern gebraucht werden; aber nichts von dem vorgegebenen Kap.

Wir wollen uns aber einzig an Hrn. M. authentiſchen aus dem Archiv von Jakutsk gezogenen Nachrichten halten, und ſchauen, ob er ſie recht begriffen oder begreiffen wollen.

Er redet zum voraus von der Charte des Scheſtakow;* er haltet ſie für unvollſtändig; nimmt doch an, was er ſagt, das Kap ſey von den Tſchuktſchi bewohnt; gegenüber, auf der öſtlichen Seite ſey eine groſſe Inſul, welche er alſo beſchrieben, „eine „Inſul gegenüber Anadirskoi Noß, die ſtark bewohnt iſt.“

** „Eine andere Charte, darauf ein zweyfaches Noß vorgeſtellet, das weitere gegen Nordoſt, Tſchukotskoi Noß genannt, heiſſet daſelbſt Schelazkoi von den Schalagen, die ein beſonderes Geſchlecht der Tſchuktſchi ausmachen; das andere, welches „von dieſem gegen Süden liget, Anadirskoi Noß.“ Er findet zwar gut, von ſelbſten beyzuſezen, „ohnerachtet es weit genug davon entfernt iſt.“ Wir werden aber hienach ſehen, ob dieſes gegründet: und hier behauptet er, daß das Schelazkoi Noß nicht begränzet, womit er den Anfang zu der Schöpfung dieſes neuen Noß machet. Er redet ferners von den da herum gelegenen Inſuln. Eine, darauf die Achjuchaliät wohnen, eine halbe Tagreiſe zu Waſſer; die andere zwey Tagreiſen weiter; der Name der Einwohner iſt Peekeli; jenſeit der Inſuln ein groſſes Land; die Einwohner Kitſchin Eliät genannt;*** gegenüber Schelazkoi Noß zeiget ſich ein unbegränztes Land, deſſen Einwohner Kykykmei heiſſen,**** zwiſchen den felſigten Gebirgen mitten auf dem Noß Tſchuktſchi, die Renuthiere halten,***** von Popow diß beſtätigt; zu beyden Seiten des Kap ſowohl in der Kolimaiſchen, als Anadirſchen See, ſoll man eine groſſe Inſul ſehen.****** Das Noß voll felſigter Gebirgen; die niedrige Gründe beſtehen aus Torfland; ein halber Tag zu einer Inſul, jenſeits derſelben ein groſſes feſtes Land, welches man bey hellen Tagen doch kaum ſehen kan; bey ſtillem Wetter kan man in einem Tag von der Inſul dahin rudern.******* Die Tſchuktſchi bringen mit ihren Baidaren von dem innern des Meerbuſens, den Küſten nach, bis auf das äuſſerſte Ende des Noßes, wo die Inſul gegenüber ligt, drey Wochen, oder auch weniger zu.******** Die wichtigſte Beſchreibung iſt aber die, ſo er ſchon zuvor mittheilet, nemlich die von Deſchnew und mit Intereßirten in 1648, davon ich ſchon in meinem Werk weitläufig gehandelt.

* 3ter Band, ſ. 51. ** ſ. 52. *** ſ. 54. **** ſ. 56. ***** ſ. 58. ****** ſ. 61. ******* ſ. 63. ******** ſ. 8. und folgende.

* Hr. M. beklagt ſehr, daß Deſchnew nicht alle Umſtände dieſer Fahrt ſorgfältig aufgezeichnet, er ſchiene, von dem was ihm zur See begegnet, faſt nur zufälliger Weiſe zu reden; nichts bis an dieſe (von Hrn. M. angegebene) groſſe Tſchuktiſche Landeke; „es „wird, ſagt er, keiner Hinderniß von Eiſe gedacht, vermuthlich waren auch keine: „er fangt erſt mit der groſſen Landeke ſeine Erzehlung an; ſie drehe ſich in einer Rün„dung gegen den Anadyr hin: gegenüber ſeyen zwo Inſuln in der See, wo die Ein„wohner mit den durchlöcherten Lippen, da Wallroßzähne hervorragen; man möge „von der Landeke bis an den Fluß Anadyr, mit vollkommenem guten Wind, in drey „mal 24 Stunden ſegeln können; und zu Lande werde es auch nicht weiter ſeyn, weil „der Anadyr in einen Meerbuſen falle; an dieſer Landeke habe Ankudinows Kotſche „geſcheitert.“

Ich will nichts mehrers anführen, als daß Deſchnew den Anadirskoi Oſtrog erbauet; daß er mit Seliwerſtow in Streit gerathen, weil jeder den groſſen Korga oder Sandbank, auf der Südſeite des Kap, nahe an der Bay des Anadyr, und der, wegen den häufig allda zu findenden Wallroſſen, der ganze Gegenſtand dieſer Bemühungen ware, entdeket haben wollte; ** da Deſchnew ihm bewieſe, daß jener nicht einmal bis an das Tſchuktſchiſche Noß gekommen, wo des Ankudinows Kotſche geſcheitert; die, dieſem Noß gegenüber ligende Inſuln ſeyen das eigentliche Wahrzeichen deſſelben. Deſchnew bliebe etliche Jahre in dieſen Gegenden, und wollte 1654 ein Schiff bauen, um den Tribut über Meer nach Jakutsk zu ſenden, mußte es aber aus Mangel Holzes und anderer Geräthſchaften bleiben laſſen.

Atlaßow ware etliche Jahre bis 1700 Befehlhaber zu Anadirsk. Nach der Entdekung von Deſchnew, und Beſtätigung von Atlaßow, ward das Kap, das wahre Kap, allezeit vorgeſtellet, und beſchrieben, als ein zweyfaches Kap, Schalaginskoi und Anadirskoi genennet; wie Hr. M. es auch alſo nennet; wann ich nur die einfältigſte Kenntniß von Bedeutung der Wörtern habe, ſo heiſſet ein zweyfaches Kap, nicht zwey weit von einander entfernte, wie Hr. M. es auslegen will.

Muß aber Hr. M. nicht geſtehen, daß alle dieſe Inſuln, groſſe und kleine, dieſem gedoppelten Kap gegenüber ſich finden, und nicht dem, ſo er behaupten will? Ja, er geſtehet es, zumal er in der Nachbarſchaft ſeines Kaps, in ſeinen Charten, ſchon in 1754 und ſinther, ſich nicht getrauet hat, einige Inſuln noch feſtes Land zu ſezen; die Küſte, da Gwosdew angelendet, ſezet er auf den 65°., noch weit von dem 72. und 74. Alle, ich ſage alle, geſtehen, daß diß alles gegen dem wahren zweyfachen Kap über ligt; und die allerneueſte Charte, davon oben, ſezet ingleichem die lezte Inſuln gegen Norden, (ob mit Grund, weiß ich nicht) auf 66 Grad. Da nun die Beſchreibung des Tſchuktſchiſchen Noß, immer mit der von den nahe dabey ligenden Inſuln begleitet, ſo müſſen

* 3ter Band, ſ. 9. ** ſ. 17. 18.

entweder dieſe um 7 oder mehr Grad gegen Norden geſezet worden, oder man muß geſtehen, daß diß Noß ein lediges Hirngeſpinſt ſeye.

Was dieſes noch mehr beweiſet, iſt, daß Hr. M. ſint 20 Jahren fortfahret zu ſagen, **man wiſſe nicht wie weit es ſich erſtreke**: wie kan doch dieſes möglich ſeyn? Deſchuew und Fedot Alexews nebſt Geraſim Ankudinow, ſind ſolches in 1748 vorbeygefahren; des leztern Kotſche iſt allda geſcheitert; Staduchin und Seliwerſtow wollten auch da geweſen ſeyn; Laptieuw hat nach Gmelins Bericht, die ganze Küſte von dem Kolyma bis an den Anadyr beſchrieben; die Promyſchleni haben von dem Kolyma aus, ſchon ſint langen Jahren, Reiſen gegen die bey Amerika ligende Inſuln gethan, ſolche entdeket, ſchon vor 1750, indem Hrn. M. Charten von ihnen geſehen, gleich nach 1750 verfertigt, ja die Inſul Alaſchka iſt einzig durch die Promyſchleni bekannt,* und iſt daraus ein Theil von der neuen Charte verfertigt worden; ich will nur von den Reiſen ſint 1760 reden; alle dieſe müſſen diß Kap vorbey geſchiffet ſeyn; haben ſie es geſehen, ſo kan man ja nicht ſagen, **man wiſſe nicht wie weit es ſich erſtreke**; ja noch neulich ein Gelehrter behauptete, es wende ſich gegen N. O. ſo weit, daß man das Ende davon nie geſehen: ſind dann die Promyſchleni, ja ſchon die Schiffe von 1648 über oder durch dieſe Landſpize geſchiffet? hat man es nicht geſehen, ſo muß man geſtehen, es ſeye ein ſolches niemals vorhanden geweſen. Ohngeacht dieſes meines überzeugenden Grundes, glaubet Hr. M. er habe dieſes ſein eigenes Kap noch nicht groß genug vorgeſtellet; da ſonſt auch ſelbſt alle ſehr kleine, auch das bey dem Ausfluß des Kolyma, geſehen und bekannt worden.

Warum ſollte dieſes nicht für erwieſen angenommen werden, da doch die Tſchuktſchi ſelbſt, ſo deſſen Bewohner ſeyn ſollen, (und es in der That von dem wahren gedoppelten Kap, auch übrigen dortigen Gegenden ſind) es nicht kennen, ſondern den Beering verſichert, daß von dem wahren Kap die Küſte immer gegen Weſten (oder Nordweſt) gehe? Wahr iſt, daß Hr. M. den Beering getadelt, daß er dieſen Glauben beygemeſſen; ſein Bejahen für dieſes Noß, ſoll allem andern vorgezogen werden. Wer nun der Verfaſſer der Beeringiſchen Charte ſeye, ſo diß von dieſem, gänzlich verworfene Kap eingezeichnet, könnte Hr. M. vielleicht erklären.

Man will zu gelten machen, daß die Tſchuktſchi beynahe drey Wochen zubringen, von dem innern Theil des Meerbuſens bey dem Ausfluß des Anadyr bis zu dem äuſſerſten Ende des Kaps; und ſchlieſſet, die Entfernung müſſe alſo groß ſeyn, und nicht nur bis zu Ende des gedoppelten Kaps.

Ich antworte hierauf, Hr. M. habe nicht widerſprochen, wenn Deſchnew geſagt, man könne mit gutem Wind die Reiſe von der Landeke bis an den Anadyr in drey mal 24 Stunden vollführen. Wann

* S. wochentl. Nachr. von Hrn. B. 1774. ſ. 123.

Wann beyde in einem Widerſpruch wären, ſo glaube ich, es würde die Auſſage von dem Deſchnew, der die Reiſe gethan, den Vorzug haben.

Von dem 74°. an, gegen S. O., das äuſſerſte Ende von dem zweyfachen Kap vorbey, bis an den Anadyr, wird jedermann geſtehen müſſen, daß es eine völlige Unmöglichlichkeit; allein beyde Auſſagen ſind gar wohl mit einander zu vereinigen.

Man betrachte die elende Baidaren der Tſchuktſchi, welche nur mit Rudern bey ſtillem Wetter müſſen fortgebracht werden. Man mache einen Unterſcheid, zwiſchen dem äuſſerſten Ende, das iſt jenigem des nordlichen Theils von dem gedoppelten Kap, und zwiſchen dem, was Deſchnew die Landecke nennet, hiemit auch von dem ſüdlichen Theil deſſelben, dem Kap Anadirskoi, kan verſtanden werden. Geſezt aber nein, ſo reden die Tſchuktſchi von dem innern Theil des Meerbuſens, welcher von Hrn. M. ſelbſt auf 5 bis 6 Grad tief vorgeſtellet wird, und zwiſchen der Fahrt der Schiffen, bis an den Anadyr, deſſen Anfang ſchon in den auſſern Theil dieſer Bucht geſezet wird. Endlich betrachte man nicht nur die viele Krümmungen an der ſüdlichen Seite des Kaps; wie viele Felſen und Untieſen; eine groſſe Bucht; ſodenn eine kleinere, in welche ein Fluß fallet, ob diß alles ihre Schiffahrt nicht unendlich verlängere, ſonderlich aber der groſſe Korga oder Sandbank, allwo die Menge der Wallroſſen ſich verſammeln; wo die Baidares entweder ſich in das Meer wagen, oder auf dem Korga eine Zeitlang ſizen bleiben müſſen, ſo wird man begreiffen, daß wohl beſegelte Schiffe, bey gutem Wind in drey Tagen ihre Fahrt vollenden können, die Baidaren aber drey Wochen zu der ihrigen vonnöthen haben.

Die Beſchreibung von Pawluzki Reiſe und Krieg gegen die Tſchuktſchi iſt ſo beſchaffen, daß nichts dabey fehlt, als der Name von einer Sibiriſchen Fee, um zu zeigen, daß ſie ein völliges Feyenmährgen ſey.

Er machte ſchon eine weite Reiſe gerade gegen Norden, bliebe von Anadirsk aus zwey Monat unterwegs bis an das Meer, kame zu einem unbekannten und unbenannten Fluß, mit 435 Männern machte er eine Reiſe 15 Tag lang, faſt immer auf dem Eiſe; ware es beweglich, und führte ſie nach ſeinem Belieben, oder unbeweglich? Es ſcheinet erſteres; denn ſie waren bisweilen ſo weit von dem Land entfernt, daß man die Ausflüſſe der Ströme nicht mehr bemerken konnte. Die Hiz muß ſie nicht geplagt haben, da ſie, 15 Tag lang, auf dieſem Eis haben ſizen, und ligen müſſen, ohne Bedekung.

Wer hat ihnen inzwiſchen die nöthige Lebensmittel verſchaft? Man ſahe endlich ein groſſes Heer Tſchuktſchi ankommen; Pawluzki ware ſo herzhaft, daß er von ſeinem Eiſe aus ſie angriffe, und aus dem Feld ſchluge; ſie ruheten acht Tage aus, und ganz recht. In einem ſolchen paradiſiſchen Land, ſo gemäßigt, wo von allem die Hülle und Fülle iſt, wäre es hart geweſen, ſie ſobald wegzuführen. Vom 15ten Junii an, reiſete er weiter;

ohngeachtet Pawluzki ſchon 14 Tag den Küſten nach gereiſet, abermal noch 15 Tag, bis den 30ten dito, allezeit noch Weſtwerts von dem vorgegebenen Noß; hernach bis 14ten Julii weiters und erſt nachwerts, triumphirend über das Tſchukozkoi-Noß.

Man ſehe auf der Charte nach; von Anadirsk auf 66°. Breite, und nach den ruſſiſchen Charten, 180°. Länge; alle Gräde, bis auf 72°. ſind 6 Grad, dafür man mehr als zwey Monat hat anwenden müſſen.

Man bemerke hier, daß Deſchnew, wie oben gemeldt, verſichert, daß von dem äuſſerſten Theil des groſſen Noß man, ſo zu Waſſer, als zu Land nur dreymal 24 Stund bis Anadirsk nöthig habe; diß äuſſerſte Ende des vorgegebenen Noß muß, nach Hrn. M. Meynung, auf 74. bis 75°. Breite, 205. 207 Grad Länge geſezt werden; von da bis Anadirsk drey mal 24 Stund, aber von hier in aller Gräde, bis höchſtens 72°. Breite, 180°. Länge, waren zwey Monat nöthig! Wer greifet nicht mit Händen, daß Deſchnew von dem wahren gedoppelten Noß, zwiſchen 65. und 70°. redet, und daß Pawluzki Beſchreibung gar übertrieben; denn er noch ferners 10 Tag zubrachte, bis an die andere Küſte; (wie kommt diß überein mit dem, was man von gleichem erdichteten Noß ſagt, von einem darauf befindlichen Berg, könne man zu beyden Seiten das Meer ſehen? 5 Tagreiſen zu jeder Seite, ſie müſſen wohl gute Fernglåſer gehabt haben) 7 Tag hernach an einem Fluß auf der öſtlichen Küſte, 12 Tag darauf an die Mündung eines andern; hernach eine Landſpize, welche Hr. M. glaubt * diejenige zu ſeyn, ſo Beering veranlaſſet, zurükzukehren. Man betrachte aber den Schluß dieſer Erzehlung; Pawluzki wendete ſich von hier Landwerts ein, und nimmt den gleichen Weg den er im Hingehen genommen, hiemit wider Nordwerts, ſodenn gegen Weſten, endlich gegen Süden, wozu er 2 bis 3 Monat nöthig gehabt, anſtatt von dem Ausfluß des Anadyr, bis nach Anadirsk, kaum 2 oder 3 Tage!

Ich wäre begierig zu wiſſen, wie Hr. M. nur einiger maßen dieſe Reiſe des Pawluzki mit ſeiner eigenen Charte vereinigen wollte.

Nun komme ich auf einen Hauptpunkt.

---

* M. Samml. ſ. 137.

# Zweytes Hauptſtük.

## Ob der Rußiſche Hof ſeine Entdekungen aus Vorſaz verborgen habe?

### §. I.

### Allgemeine Betrachtung hierüber.

Hr. M. iſt ganz erbost, und rechnet mir als ein Verbrechen zu, daß ich glaube, der Rußiſche Hof, verberge die wichtigſte Nachrichten, von dergleichen Nachrichten aus einer Staatsklugheit.

Weit gefehlt, daß mich dieſes reue, ſo bleibe ich dabey. Ja als in Ao. 1771 ich einem vornehmen Herrn, meine Gedanken in einer kurzen Schrift, über alle dieſe Sachen mittheilen ſollte, und mir bekannt ware, daß ſolche nicht nur dem erſten Miniſter, Hrn. Großmeiſter von Orlow Excellenz, ſondern Ihr großmächtigſten Majeſtät der Kaiſerin ſelbſt, unter Augen kommen würde, ſo habe dieſe meine Meynung dennoch hierüber geäuſſert, und, aus nachgemeldten Gründen, gar nicht geglaubt, daß mir ſolches in ungutem würde bemerket werden.

In meinem Werk ſelbſt hatte ich angeführt, daß alle, ich ſage alle Perſonen, ſowohl Ruſſen als Fremde, welche zu Petersburg geweſen, einmüthig ausgeſagt, daß man alldort von dieſen Sachen zu reden ſich nicht getraue; und auch die, ſo ich ſinther geſehen, haben es beſtätigt.

Was immer in dem rußiſchen Reich vorgehet, iſt ein Staatsgeheimniß; man ſiehet es an dem, was die Rebellion des Pugatſchew anſiehet; alle Zeitungen meldeten, es ſeye ſcharf verbotten, etwas davon auſſert Landes zu berichten; ſogar daß man den an fremden Höfen ſich befindenden rußiſchen Miniſtern keine Nachricht davon ertheilt habe.

Wenn nun ſolche, ſo offentlich in der Nähe von Moſcau, Königreich Caſan, Provinz Orenburg an der Wolga, u. ſ. f. ſich zutragende Begebenheiten, daran ſo viel tauſend Menſchen Antheil haben; und davon die Kenntniß, in gewiſſem Verſtand, nicht ſo viel Folgen haben kan, als dergleichen Entdekungen; und wenn dieſe in mehr oder minderm, nicht ſo können verborgen werden, wie das, was am äuſſerſten unbewohnteſten

Ende der Welt, durch ein oder etliche kleine Schiffe vorgeht; da die Bekanntmachung, die höchſte Strafen, gleichwie die Verſchweigung, ſtarke Belohnungen, nach ſich ziehet, wie Hr. M. und andere es ſelbſt erfahren, wie ſollte man dieſe nicht verbergen wollen und können?

Zu einem Beweiſe, wie an jenem Hof alles Staatsgeheimniſſe ausmachet, muß ich etwas anführen, welches ſolches zum Erſtaunen beweiſet, und ich ohngefehr in Erfahrung gebracht.

Ein würdiger Mann hatte ein Landgut, und befliſſe ſich ſehr ſtark der Landwirthſchaft; ein junger rußiſcher Edelmann, von der erſten Klaß, fande ſich in dieſem Land, und beſuchte dieſen Landwirth oft, welcher ihme denn alle mögliche Höflichkeit und Freundſchaft erzeigte; jener rühmte ſolches gegen ſeinen Vater, und glaubte, er würde kein angenehmers Geſchenk zum Zeichen ſeiner Dankbarkeit machen können, als durch einige Sämereyen von in dieſem Land unbekannten Arten in Getreide, Gras, oder andern nüzlichen Pflanzen; diß geſchahe; der Vater überſandte nebſt einem höflichen Dankſchreiben, verſchiedene Saamen, unter andern von einer Art, von welcher er meldete, daß ſie rar, und auf das inſtändigſte erſuchte, ja nicht bekannt zu machen, daß er ſie von ihm habe, und eine unglaubliche Forcht bezeugte, wenn es ja ſollte bekannt werden.

Was haben nun die rußiſchen Länder für Pflanzen, die nicht nur einem Linné, ſondern auch in allen botaniſchen Gärten ſchon längſtens bekannt wären, ſonderlich in Engelland, da man alle dergleichen Arten haben kan? ja eben dieſe fande ſich von einer Art, die längſtens bekannt und allda in Menge gepflanzet worden.

Wenn nun in einer dergleichen Kleinigkeit vornehme Perſonen eine ſtarke Straf beförchten, falls etwas durch ſie ſollte bekannt werden, wie ſoll man denn läugnen dörfen, daß ſolches wegen den ſo wichtigen Entdekungen nur ein falſches Vorgeben ſeye?

Annoch ganz neulich ſagt Hr. Büſching:* „Hr. von Stählin hat wegen derſelben (Nachricht von dem neuen Inſulmeer) viel Verdruß gehabt, und dieſer iſt hinwieder die Veranlaſſung geweſen, daß die Herren Profeſſores Euler, Vater und Sohn, „ihre Stellen als Mitglieder der bey der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften verordneten Commißion niedergelegt haben.“

Ein eben ſo Wahrheitliebender und der Sachen kundiger Gelehrte, hat mir vor nicht langer Zeit auch von dieſer Sache geſchrieben, mit mehrern Umſtänden: „daß der Direktor der Akademie Hrn. von Stählin deshalb um ein Monat Beſoldung geſtraft; die beyde Herren Euler dawider proteſtirt; der Direktor ſich „ſehr deſpotiſch erzeigt, und daher dieſe Herren die Commißion verlaſſen; Hr.

* Wochentl. Nachr. 1774. ſ. 421.

„ v. St. aber ſich alles gefallen laſſen; in der Commiſſion ſizen jezt faſt lauter Ruſ-
„ ſen, daher es den Deutſchen, nemlich den deutſchen Profeſſoren, ſchlecht gehe; Pal-
„ las habe durch alle ſeine mühſame und nüzliche Reiſen und Entdekungen keinen Dank
„ verdient."

Und Hr. Büſching ſezet annoch in obgemeldter Schrift: *

„ Sie werden ſchon wiſſen, daß der erſte (Hr. Falk) ſich in Kaſan erſchoſſen ha-
„ be; es iſt aus Verdruß und Forcht vor noch gröſſern Verdrießlichkeiten geſchehen;
„ er war ſonſt ein Mann von recht gutem Charakter. Hr. Lepechin iſt ein ſehr geſchik-
„ ter und zugleich redlicher Mann, der wegen dieſen beyden Eigenſchaften viel
„ Verfolgung ausgeſtanden hat."

Als Hrn. B. bekannt wurde, was in jenigem Theile dieſes Verſuchs, ſo damals verfertigt ware, enthalten, beklagte er, daß ich ſeinen erſten Bericht von Hrn. Stählin auf den, ſo er im 5ten Stük der W. Nachrichten ertheilt, nicht geändert habe; er ſagt alſo in ſeinem Brief vom 25ten Febr. 1775, daß der erſte Bericht falſch, und weg müſſe. Ich antwortete ihm, der fürnehmſte Grund, warum ich nicht den vom 30ten Jenner an des vorigen Plaz geſezt, ſeye, weil er mir bisher nicht bekannt geweſen; dann da durch die Poſt 10 mal mehr Porto bezahlt werden muß, als das Blatt koſtet, ſo erhalte ſie ſehr ſpät; zudeme ich doch noch Bedenken hege, zu ändern, aus noch andern Urſachen; Hr. B. aber erzürnt ſich in dem Brief vom 20ten May dergeſtalt darüber, daß ich ſeine Ausdrüke nicht herſezen kan, weil ich jederzeit dergleichen Streitigkeiten, ſonderlich mit Gelehrten, die meine ganze Achtung erworben, ausgemieden, und auch nichts in dieſem Verſuch gegen Hrn. M. würde geſchrieben haben, wenn ich nicht bey den Haaren würde dazu gezogen worden ſeyn.

Hier aber ſind meine Bedenken. Er erzehlt in ſeinen W. Nachrichten ** nicht, als etwas zweydeutiges, den Verdruß, ſo Hr. v. Stählin und beyde Hrn. Euler, wegen den Nachrichten und Charten von dem neuentdekten Inſulmeer gehabt, ſondern ſagt, er habe viel Verdruß gehabt, als etwas gewiſſes; er hatte die Nachricht aus Petersburg erhalten; es wäre ſehr unvorſichtig von Hrn. B. gehandelt, wenn er etwas, ſo nicht zuverläßig, und von einem Wahrheitliebenden Mann herkäme, als etwas gewiſſes ſeinen Schriften einverleiben würde. Ich kan demnach die erſte nicht ſo geſchwind für falſch halten, ſonderlich da ſie ſich mit dem, was nachwerts im 5ten Stük eingebracht worden, noch ziemlich vereinigen läßt.

Hr. B. zeigt eben ſo wenig an, von wem er leztere habe, als von dem erſten. Iſt mir dann nicht erlaubt auszuwehlen? Es ſoll dieſe Verwirrung von einem Hofkalender

* Wöchentl. Nachr. 1774. ſ. 422. ** ſ. 421.

entſproſſen ſeyn; kan er nicht von dem geographiſchen Kalender, der am Hof auch bekannt, herkommen? Kan man nicht, weil man mit Recht geglaubt, daß ſonderlich der ſo verehrenswürdige alte Hr. Euler, deſſen Fußſtapfen ſein Sohn befolgt, keinen ſolchen Verdruß und Beſchimpfung verdient habe, den einen Kalender auf den andern ausgedeutet haben? Ich werde in dieſer Ungewißheit beſtärket, da nicht, wie man es verhoffet hatte, die Fortſezung von dieſer ſo wichtigen Nachricht bisher zum Vorſchein gekommen. Was ſoll man davon denken? Steht mir nicht eben ſo frey als Hr. B. zu glauben, was mir glaublich ſcheint?

Wie viel Stoff zu Anmerkungen! Es wird jeder dergleichen von ſelbſt machen, und überzeugt ſeyn, daß alles, was Hr. M. nicht vertragen kan, von jenen Dingen, die ich meiſtens gemuthmaſſet hatte, völlig gegründet ſeye: daß, wer nicht nach den Begriffen der Commißion ſchreibt, verfolgt werde, wenn er als ein geſchikter und redlicher Mann handeln wolle; daß Hr. M. ſolches ehmals ſelbſt erfahren, und er klug gehandelt, gar nichts mehr zuſchreiben, ſo dieſer Commißion nicht anſtändig wäre, und dadurch ſein Glük feſtgeſezt habe.

Hr. M. bekennet in jenem merkwürdigen Brief in den Büſchingiſchen Nachrichten,* er habe Hrn. Hartknoch verſprochen, „eine kleine Vorrede oder auch eine Nachſchrift „zu geben, und in ſolcher blos den Punkt der ihm Schuld gegebenen Ausdehnung Siriens auf 20 oder mehr Grad gegen Oſten, weil er in der Erdbeſchreibung von „Wichtigkeit iſt, zu berühren; es iſt aber nichts darauf erfolget.“

Was mag aber die Urſach geweſen ſeyn, **warum nichts erfolget iſt**? Meine Anmerkungen über dieſen Brief zeigen es; Hr. M. hatte die Klugheit, die ſtärkſte Gründe, ſo ich angeführet, noch jezo nicht zu berühren; andere aber entweder ganz ſeicht, oder auf eine Weiſe, die gänzlich nicht einen **Menſchenfreund** anzeiget, wie Hr. Büſching, aus einer ſo ſtarken Freundſchaft gegen denſelben, ihn rühmet, zu beantworten.

## §. II.

## Hrn. Gmelins Nachrichten und den rußiſchen Officier anſehend.

Daß er jenigen Grund, von Hrn. Kirilow, aus Hrn. M. Schriften angeführet, nicht habe beantworten wollen, noch können, habe ich hievor angezeigt.

Den, von Hrn. Gmelin hergenommen, beantwortet er zum **Theil**, doch auf eine Weiſe die unerheblich, und Hrn. M. nicht zuträglich, theils berühret er den ſtärkſten Theil davon gar nicht; das erſte anſehend.

Er ſagt,** „daß in der That Hr. Gm. wenig gewußt, was deßfalls geſchehen, „und habe er keiner Seereiſe beygewohnet.“

* ſ. 402. ** ſ. 407.

Auſſert dem, was Hr. M. in dem Jakutskiſchen Archiv gefunden, und von gröſter Wichtigkeit iſt, ſo ſoll Hr. Gm. ſo gute Wiſſenſchaft von allem, was zu ſeinen Zeiten vorgegangen, gehabt haben, als immer Hr. M.; hat dieſer dann einer Seereiſe beygewohnet? Ja wenn wir können zwey verſchiedene Perſonen aus Hrn. M. und dem ruſſiſchen Officier machen, ſo hätte dieſer der Seereiſe mit Beering nach Amerika beygewohnet; ſogar, daß, wie er unter dieſem Namen ſagt, ihm bey ſeiner Wiederkunft (da er mit Beering bis an ſeinen Tod auf der Inſul ausgehalten) aufgetragen worden, die Journal der verſchiedenen Schiffen zu vergleichen; er auch ganz genau die Reiſe als Augenzeug beſchrieben. Mich bedünket aber, daß Hr. M. aus Eifer und Begierd etwas zu beweiſen, ſich ſelbſt geſchadet, daß er, um zwey Zeugen aufzuführen, ſelbige aus einer einzigen Perſon geſchmiedet; er muß nicht bedacht haben, daß man jemals erfahren werde, was maſſen Hr. M. und der rußiſche Officier eine und die nemliche Perſon ſeye; das hieſſe viel gewagt; er ſollte überlegen, daß wenn dieſes bekannt würde, alles, was er vorbringe, verdächtig werden müſſe, es möchte noch ſo wahr ſeyn; nach dem Sprüchwort, daß man gewiſſen Leuten nicht mehr glaube, wenn ſie es ſchon beſchwören würden; wie viel weniger wird man nur oben hin, auf ſein Wort, ohne Beweiſe, glauben! Er hat ſich vielleicht dadurch zu verbergen geſucht, da dieſe beyde getheilte Ich einander bisweilen widerſprechen; doch hat Hr. M. auch den Officier in ſeinen Nachrichten, zu Zeiten vertheidigt.

„ Er hat, ſagt Hr. M. von Hrn. Gm.,* in dieſer Stelle zu verſtehen geben wol„ len, daß er derjenigen Verbindlichkeit eingedenk ſeye, nach welcher er, vor der Ab„ reiſe nach Sibirien, ſo wie alle, die an der Reiſe Theil nahmen, verſprochen „ hatten, keine auf der Reiſe gemachte Entdekungen, vor der Zeit und ohne Erlaub„ niß, andern mitzutheilen."

Diß beſtätigen alle Gelehrte, ſo zu Petersburg geweſen, ja daß jene ſich eidlich dazu haben verbinden müſſen! Wer ſoll nun Hrn. M. auf ſein Wort hin glauben, der rußiſche Hof habe, ohngeachtet dergleichen theuren Verbindungen, ſolche Entdekungen niemal geheim halten wollen? Hr. B. hat oft von Hrn. M. verlangt, daß dieſer ihm die in obangeführtem Brief ganz undeutlich angezeigte Schiffahrt von Archangel aus, wie es ſcheint, gegen den Nordpol beſchreiben ſolle. So groſſe Verpflichtung auch Hr. M. dem Hrn. B. ſchuldig, ſo hat dieſer es niemal von ihm erhalten können; ja auf nochmaliges dringendes Anſuchen Hrn. B. hat Hr. M. ſich unter dem 30ten Junii 1774 damit entſchuldigt,** „ daß das neue, was man in Rußland von der Schif„ fahrt gegen Norden wiſſe, die Hofnung zu gröſſern Entdekungen weder befordern noch „ entkräften werde."

Soll dieſe Entſchuldigung die gegenſeitige Vermuthung nicht auf das ſtärkſte bekräf-

* ſ. 407. 408. ** S. wochentl. Nachr. vom 29ten Augſt. 1774.

tigen? Wann die Nachricht davon ſo gleichgültig, würde Hr. M. ſich weigern, dieſelbe bekannt zu machen?

Man hat Hrn. Staatsrath von Stählin nicht gehindert, die vermeinte Entdekungen mitzutheilen, indeme ſie durchaus unrichtig, und doch, wie ich eben angezeigt, geſtraft; man ſehe hierüber Hrn. B. Nachrichten; ** hergegen hat man Hrn. M., ſagt dieſer, befohlen, „mit der Nachricht von den rußiſchen Seereiſen ſo lang zu warten, „bis der Seeofficier zurükgekommen ſeyn würde, der 1764 ausgeſchikt worden, um „die Lage der neuen entdekten [illegible]uln genau zu beſtimmen.“

Diß iſt eine um ſo nöthiger Anſtalt, als es mir anſcheinet, die Namen der, von Sind nie geſehenen Inſuln, ſeyen aus den Nachrichten des 1771 zu Petersburg geweſenen ſogenannten Aleütiſchen Fürſten, ſo Hr. B. anführet, ** hergenommen; allein diß kommt mir ſeltſam vor; ein Seeofficier iſt 1764 dahin geſandt worden, und zehen Jahr hernach hat man noch keine Nachricht von ſeinen Verrichtungen, da er doch, wie obgemeldt, ſchon 1772 zu Reval angelangt.

Nach der Charte iſt Lieutenant Sind in 1764, *65, 66, 67, 68,* auf der Reiſe geweſen; ja nach einigen andern, ſonderlich den Altenburgiſchen Nachrichten (welche viel gutes, aber auch viel irriges enthalten, da ſie unter anderm meine *Mémoires* dem königlichen Geographen, Hrn. von Vaugondi, zugeſchrieben); ja ſelbſten Hrn. Büſchings von 1773, *** ſoll ein ander Schiff 1768, *69, 70,* in ſelbigen Gegenden geweſen ſeyn, aber ſint 1764 hat der Hof ſelbſt keine Nachricht! Ein jeder wird hierüber ſeine eigene Gedanken hegen.

Hr. B. hat zwar ſeinen Freund Hrn. M., in Anſehen Hrn. Gm., vertheidigen wollen, und geglaubt, daß das, was dieſer in der Vorrede geſagt, zu weit gegangen ſeye, und daß die gemachte Entdekungen eben nicht **ein ſolch Erſtaunen** verurſachen können. Ich kan aber dieſem nicht beyfallen; man ſiehet aus Hrn. Gm. Werk, daß er eben nicht ſo unwiſſend geweſen, als man ihn beſchreiben will; es muß ihm bekannt geweſen ſeyn, daß, und wie, **alles dieſes**, wie er ſagt, **erfüllet worden**, und **wie dieſes groſſe Werk ſeine Endſchaft erreichet**: eben dieſes, begreifet er, ſollte die Welt in Erſtaunung ſezen; indeſſen alles, was er und Hr. M. geſchrieben, wirket noch keine **Erſtaunung**.

Es muß etwas mehrers ſeyn; es ware zu thun um die Erfindung einer Reiſe aus Weſten gegen Oſten durch die Nordſee, bis in das groſſe Weltmeer; **diß iſt erfüllet worden, diß hat ſeine Endſchaft erreichet**; der Erfolg dieſes Verſuchs ſollte die Welt

* No. 8. 9. 16. 17. 18. Stük von 1774.

** Ebendaſſelbe 17. Stük. *** ſ. 214.

Welt in Erſtaunung ſezen. Auf diß hin habe ich die Frage aufgeworfen: hat man das Tartariſche oder Sibiriſche Meer ganz beeiſet oder frey gefunden?

Eines von beyden muß ſeyn, und da da gibt es kein Drittes. Iſt es ganz beeiſet, ſo wird nicht ein einziger Menſch darüber erſtaunen. Man hat ja nichts unterlaſſen, jedermann einzubilden, daß es überall beeiſet ſeye; das wäre der groſſe Zwek des rußiſchen Hofs, und es iſt ihm ziemlich damit gelungen; aber, daß man die See frey gefunden, da man jeweil das Gegentheil behauptet hat; eine freye Schiffahrt nach der Anians- oder Beerings-Straß bis Japan, die man ſint mehr als 200 Jahren ſo eifrig geſucht, und für unmöglich gehalten! Diß muß die Welt erſtaunen machen; aber dieſen Einwurf hat Hr. M. zu beantworten ſich nicht getrauet: er bleibet demnach aufrecht.

## §. III.

## Fernere Urſachen der Geheimhaltung wider Hrn. Müller.

Er ſagt aber in ſeinem Brief,* „befürchtet er (Hr. E.), daß der weite Abſtand „den er auf unſern Charten erblikte, die Seefahrer abhalten möchte, ſeinen Rathſchlä„gen zu folgen? daß wir dieſelbe mit Fleiß ſo ausgedehnt, die Schwierigkeiten der „Schiffahrt durch das Eismeer zu vergröſſern, und alle Begierde nach neuen Entdekun„gen zu benehmen? daß ich alſo gehandelt, damit die Schiffahrt kürzer werde, u. ſ. f."

Ich ſage ja zu dieſem allem; mit ein wenig unpartheyiſchen Vernunftſchlüſſen wird man es leicht begreifen.

Wann von dem Nordkap auf 45 Grad der Länge, man ſich beförchtet, an das öſtliche Ende von N. Semla auf ohngefehr 95°. zu ſchiffen, und man ſodenn ſich bereden laſſet, daß alles übrige Meer gegen Oſten, mit Eiſe, es ſeye beweglich oder feſt, angefüllet ſeye, ſo muß man ja ſich eher ſcheuen, etwas dergleichen zu unternehmen, wenn man ſolches 20 bis 30 Grad länger glaubt, als aber um ſo viel kürzer; wenn wir die durchgehende Breite auf 75°. ſezen, und ein jedes auf $5\frac{1}{2}$ Meilen, ſo werden 20°. 110 Meilen ausmachen, welche ja die Gefahr, und daher eine gegründete Forcht, vergröſſern müſſen; wenn es heiſſen ſollte, man müſſe nur 110 Meilen weit, ein beeiſetes Meer durchſchiffen, ſo würde man erſchreket werden, da man ja alle Gedanken hat fahren laſſen, die Straße Waygat, die doch meiſt nur bey ihrem weſtlichen Eingang mit Eis, in etwas verſtopfet, das übrige aber in den meiſten Zeiten frey iſt, ferners zu befahren; wie ſollte man denn, bey ſo feſt eingewurzeltem, obſchon ungegründetem Vorurtheil, daß der ganze öſtliche Theil dieſes Meers ganz mit Eis bedeket, es wagen dörfen, wenn der

P

* B. Nachr. ſ. 402. 406.

wahren Länge noch 110 Meilen, und annoch ein Kap Schalaginskoi, gleichſam als ein Bollwerk, beygeſezet werden?

„Wie wunderbar, ſagt er,* iſt das von einer Regierung gedacht, die ſelbſt alle „Mittel, dieſe Entdekung zu machen, angewandt, ꝛc.“

Wie wunderbar heißt dieſes vernünftelt! Habe ich jemal widerſprochen, daß dieſe Regierung ſo viele Verſuche angeſtellet habe? Allein für ſich, und nicht zum Nuzen anderer; ſo daß, da er beydes miteinander verbindet, und beyfüget, „würde die jezt „glorreichſt regierende Kaiſerin, ꝛc. die ſelbſt noch einen Verſuch über Spizbergen dem „Nordpol zuzuſegeln, veranſtaltet hat, ſolche Nachrichten der Welt vorenthalten?“

Wie viele Widerſprüch muß ein Autor anbringen, wenn er keinen guten Grund noch Beweis anzuführen weiß! Iſt nicht eben dieſe Nachricht von dieſem Verſuch der Welt vorenthalten worden? Hat nicht Hr. M. ſelbſt, wie hievor angeführt, ſeinem beſten Freund, Hrn. Büſching, auf wiederholtes Anſuchen, eine ſolche verweigert? Kan er denn nicht, wenn er ſich je einiger Ueberlegung bedient, für gewiß ſchlieſſen, daß dergleichen, als Gründe, angebrachte Schlüſſe, gegen ihn würken, und meine Meinung, von Geheimhaltung ſolcher Nachrichten, auf das ſtärkſte bekräftigen.

Hr. **, auf den ich mich, ſonderlich in der Einleitung oft bezogen, meldet freylich: „daß die Kaiſerin ſich dergleichen Entdekungen ſo ſehr angelegen ſeyn laſſe, daß Höchſt„dieſelbe ſtarke Belohnungen, ſonderlich Beförderungen, aufgeſezet, um die Schiffska„pitain zu allem möglichſten Fleiß aufzumuntern. Sie habe alſo zwey davon vor ſich „kommen laſſen, die Charte zu der Hand genommen; der einte ſollte von Archangel „aus gegen Kamtſchatka, der andere von Kamtſchatka dem erſten entgegen ſchiffen; „und je nach dem Grad ihrer Entdekungen, einen ſolchen zum Major vom erſten, zwey„ten, dritten Rang, Contre-Admiral, Vice-Admiral, u. ſ. f. zu ernennen verſpro„chen; den Namen deſſen, ſo von Archangel aus geſchiffet, habe er aufgezeichnet, könne „aber jezt das Papier nicht finden; des andern Name ſey Tſchitſchakoff; beyde ſeyen „zurük, und von dem, ſo zu Archangel angelangt, habe es geheiſſen, daß als er mit „ſeinen Schriften in einem Boot habe an das Land fahren wollen, ſeye dieſes umge„ſtürzet, und alles zu Grund gegangen. Man habe zwar glauben wollen, man habe „den, über Meer zu Archangel angelangten Hauptmann, und ſeine Journal, mit Be„dacht machen verſchwinden, aber nichts offentlich davon reden dörfen. Tſchitſchakoff „ſeinerſeits, ſeye von Kamtſchatka aus auch zu Petersburg angelangt, und zum Vice„Admiral bey der Flotte in Reval erhoben, deſſen Schriften aber von der Kaiſerin „ſelbſt verſiegelt worden.“

---

* Büſch. Nachr. ſ. 407.

Nun kan man hieraus abnehmen, ſowohl die Wichtigkeit der Nachrichten, und auch, ob denn alles ſo bekannt gemacht werde, wie Hr. M. behaupten darf.

Gewiß, einen Lieutenant Laptieüw, der, wie Hr. M. zu glauben machen will, nur wie alle Tſchuktſchi und Jükageren ſelbſt, den uralten Weg von Kolimskoi nach Anadirskoi, über Land genommen haben ſoll, zum Hauptmann über ein kaiſerlich Schiff, und Tſchitſchakoff zum Vice-Admiral ernennen, hat mehr auf ſich, und wird jeder leicht begreifen, daß deren Entdekungen von Wichtigkeit ſeyn müſſen; aber auch ſich überzeugen, daß ſelbige mit allem Fleiß verborgen worden.

Hr. M. ſagt ferners,* könnte es wohl Sibirien nachtheilig ſeyn, wenn fremde Schiffe an den Küſten deſſelben vorbeyführen? „Welcher Gedanke! Nein gewiß, dann „kein fremdes Schiff wird dort nur anlenden, geſchweige ſich in einer ſolchen Wüſte „feſtſezen wollen.“

„Hätte man wohl in dem ſchon feſt gegründeten Beſize der neuentdekten Aleütiſchen Inſuln, ꝛc. von einem freundſchaftlichen Volk, das zu Erfüllung ſeines Endzweks des rußiſchen Beyſtandes nicht entbehren könnte, einen Eintrag zu beſorgen?“

Hr. M. verſichert, daß Fremde des rußiſchen Beyſtands nicht entbehren können. Warum nicht? Man ſehe Gmelins Nachricht, der nicht, wie Hr. M. ſagt, man habe den heidniſchen Nationen von Ankunft der Schiffen Nachricht gegeben, ihnen befohlen, denſelben Beyſtand zu leiſten, welches auch geſchehen. Kein Wort von dieſem allen; man wird finden, daß das Schiffsvolk ſich ſelbſt hat beſorgen müſſen. Ich ſeze aber, daß hier Hr. M. dereinſt recht habe; wozu ſoll es Fremden dienen? Man hat allezeit geglaubt, die Reiſe nach Japan ſolle durch dieſen Weg in ſechs Wochen verrichtet werden. Was haben alſo dieſe Schiffe für Hilf nöthig? Schiffer und Volk, die ſich kein Bedenken machen, 3, 4, und mehr tauſend Meilen zu ſchiffen, ohne groſſen Beyſtand, als etwann ſelbſt Waſſer zu ſchöpfen!

Hr. M. ſagt ſelbſt,** daß bey der erſten Reiſe man zwey Jahr lang keinen Proviant mehr gefunden, obſchon kaiſerlicher Befehl deſſen in ganz Sibirien hätte ſollen zuwege bringen; und hier bey den wildeſten Völkern, ſollte man hoffen, ſich damit verſehen zu können! Hier an den unbewohnten Ufern, da mitten im Land die Ruſſen Mangel und Hunger genug erfahren, aber keinen Proviant für ſich ſelbſt, geſchweige dann Fremden mitzutheilen.

Hr. M. zeigt abermal, wie ihm ſo ſehr am Herzen lige, ſich je länger je mehr bey



* Büſch. Nachr. ſ. 407.

** S. Samml. 3te Theil, ſ. 186. ſonderlich ſ. 105. 114. 115.

dem Hof beliebt zu machen, da er behauptet, der rußiſche Beſiz von dieſen, vermuthlich **Aleutiſchen Inſuln** ſeye feſtgeſezt. Ich will dieſes nicht widerſtreiten; ob aber alle Nationen werden begreifen wollen, daß die erſte Entdekung von Inſuln, ja eine ſo unrichtige Entdekung, da auf den meiſten, in den Charten angezeigten, noch kein Ruſſe, was ſage ich? kein Jakutskiſcher Koſak an das Land getreten; und Hr. M. ſelbſt das meiſte noch für ſehr irrig haltet, den Ruſſen **einen feſt begründeten Beſiz gebe**, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn.

Noch lächerlicher, und ſo der Wahrheit als Erfahrung widerſprechender iſt, wenn er ſagt, dieſe Nationen **könnten des rußiſchen Beyſtandes nicht entbehren.** Wo? und worinn? nicht an den Sibiriſchen Küſten, da wird man nicht landen, und die Ruſſen ſelbſt haben an ſolchen, wie Gmelins und anderer Nachrichten zeugen, keinen Beyſtand gehabt. Nicht an jenem nächſten Ort der Straß, wo man ſich niederlaſſen würde; denn da beſizen die Ruſſen ſelbſt nichts; und den Ruſſen zu Gefallen, würden die Tſchultſchi gewiß keinen Beyſtand leiſten. Nicht in Kamtſchatka; denn dieſes ligt ſchon weit von der eigentlichen Straſſe, allwo alſo fremde Schiffe keines Beyſtands nöthig haben; geſezt ſie wären deſſen benöthigt, was und wie ſollte man einen ſolchen ertheilen können? wäre es an Holz, deſſen keines da wächſet? an Eiſen, Theer, Segeltuch, oder anderm Schiffgeräth, welches mit ungeheuren Koſten von Jakutsk, ja von Petersburg ſelbſt, muß hergebracht werden. Vielleicht Proviſion! Man würde lachen müſſen, wenn man ein ſolches in Ernſt behaupten wollte. Der groſſe Peter, der ſeine Befehle befolgen zu machen gewußt hat, beſſer als alle andere vorige Beherrſcher des Reichs; deme die Entdekung von Awatſcha aus gegen Norden dergeſtalt angelegen ware, daß er die Inſtruktion hierüber noch in ſeinem Todbett eigenhändig verfaſſet; der alle Anſtalten verfüget, um alles nöthige hiezu anzuſchaffen; wie iſt es ihm gelungen? Man leſe die Nachricht von dieſer Zurüſtung. Man würde einen ſolchen Mangel an **allem**, ſelbſt von den nöthigſten, gemeinſten Lebensmitteln nicht vermuthen, wenn Grönländer, Samojeden, oder Lapländer das Schiff ausgerüſtet hätten; aber zu Awatſcha hat man es nicht beſſer haben können, dem einzigen beträchtlichen Ort, den die Ruſſen auf ſolcher Küſte beſizen; und von dar aus ſollten dieſe den fremden Schiffen einen **unentbehrlichen Beyſtand leiſten können!** und endlich, warum iſt er unentbehrlich? Neben Gründen, welche ihres Orts über die Schiffahrt werden angebracht werden, will ich hier nur ſo viel ſagen, daß da die, aus Europa bis Awatſcha in 6 geſezt 8 Wochen vollbracht ſeyn wird, hergegen jenige ſo viel tauſend Meilen Wegs betragende, es ſeye das Vorgebirg der guten Hofnung, oder das Kap Horn vorbey, nicht allezeit ſich unterwegs verproviantiren, noch wenn ſie es verlangten, das nöthige finden könnten.

Ferners: „Lieſſen ſich nicht zu dieſem Ende Commercien-Traktaten errichten, die „beyden Theilen gleich vortheilhaft wären?“ Weil ich nicht glauben kan, daß Hr. M.

ſelbſt dergleichen Vernunftwidrige Begriffe habe, ſo muß ich doch glauben, er ſehe andere für ſo einfältig an, dergleichen zu glauben.

Was für eine Handlung iſt auf den Sibiriſchen Küſten, und von dar bis an das ſüdliche Ende von Kamtſchatka zu errichten? Die einzige iſt die vom Pelzwerk; dieſe war der einzige Beweggrund, warum die Ruſſen nach und nach ſo weit in dieſem wüſten Land ſich ausgebreitet, ja klagen, daß dieſe Waare je länger je ſeltener werde; ſogar daß es heißt, ſint dem Frieden mit den Türken ſeye ſolche auf einen erſtaunlichen Preis geſtiegen, und wiſſe man nicht mehr, wo ſolche hernehmen. Ohne Zweifel von den amerikaniſchen Inſuln und Küſten; und alſo die Ruſſen mehr als jemals alles anwenden, damit, wo möglich, ſelbige andern Nationen unbekannt bleiben, mittelſt Abſchrekung von der Reiſe; wie vielmehr dann ſolchen allen Zugang und Handlung abſchneiden: alſo ein Commercien-Traktat ein lediges Hirngeſpinſt. Würden die Ruſſen ſich alſo entſchlieſſen, den Gewinſt davon mit andern Nationen zu theilen, und in der Forcht zu ſtehen, daß dieſe ſie ſelbſt davon ausſchlieſſen würden? Diß wird wohl niemand glauben! Sint deme man auf dieſe Durchfahrt bedacht geweſen, habe niemalen von einem andern Zwek gehöret, als die Reiſe nach Oſtindien, China, Japan, um wenigſtens drey Viertetheil abzukürzen, und vermuthlich neue Handlungen gegen Süden und Oſten zu errichten. Der ungemeine Vortheil für diejenige Macht, welche ſolches auszuführen ſo glüklich wäre, fallet ſo ſtark in die Augen, daß ſie gewiß keinen Traktat mit irgend einer Macht eingehen würde, dieſe Durchfahrt in dem engſten Theil der Straß frey zu laſſen; weil, auch hier, eine ſolche mit der Zeit von einer andern könnte verdränget werden.

Diß iſt nun die Urſach, warum Rußland die wichtigſte Entdekungen verſchweigt; und da jede Macht ihren eigenen Nuzen ſuchet, ſo iſt, in dieſer Betrachtung, eine ſolche Staatsklugheit zu loben; weßwegen ich mich nie geſcheuet, dieſe meine Meynung, ſelbſt an den rußiſchen Hof, bekannt werden zu laſſen. Ich hatte ein gleiches in meinem Werk * von den Holländern geſagt, und den Beweggrund hiezu angeführet, ſelbſt ſolchen, als eine Staatsklugheit gelobet; daß aber Hr. M. mich ungerechter Weiſe, hieraus, einer ſtarken Beleidigung gegen ihn (ja er möchte gern ſolche gegen den Hof ausdehnen, und mich bey ſolchem verhaßt machen) beſchuldige, will ich ganz kurz beweiſen; man hat aus der Einleitung geſehen, und ſiehet es noch aus Hrn. Büſchings Blättern, daß ſich wohl niemal ein Freund von mehrerer Ergebenheit gefunden, als dieſer gegen Hrn. M. iſt: und dennoch ſagt er, eben da er ſo ſehr Parthey in dieſer Sache für Hrn. M. nimmt: **

„Geſezt, daß der rußiſche Hof, unter der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth, ſeine „Entdekungen in Norden und Nordoſten etwas verhehlet hätte; ſo hätte er ſich nach dem

* ſ. 329. ** S. Nachrichten, 1773. ſ. 302.

„ Beyſpiel der Spanier, Holländer, Engelländer, und anderer Nationen gerichtet, wel„ che auch mit ihren Entdekungen entweder immer, oder doch eine Zeitlang, geheim „ geweſen ſind.“

Nun aber hat noch keine Nation ein Staatsverbrechen daraus gemacht, wenn man ſie in ſolchem Verdacht gehalten, und die jezige glorwürdigſt regierende Kaiſerin wird es gewiß auch nicht thun. Ich gehe ganz gerade heraus; ich habe ermeldter maßen, in jener Schrift,* ſo Ends 1771 oder Anfangs 1772 nach Petersburg geſandt worden, mich nicht geſcheuet, ſolches zu behaupten, und diß Verfahren des Hofs als eine gegründete Staatsklugheit anzugeben; ja ich habe in dem andern Theil, ſo Hr. M. mir auch als ein Verbrechen ausdeutet, in Anſehen der Unerfahrenheit der rußiſchen Seeofficiers, ein gleiches gethan; iſt ſolches ſchimpflich, daß die Ruſſen nicht, wie man von den Poeten ſagt, daß ſie als ſolche gebohren werden, als erfahrne Schiffleute auf die Welt kommen? ſo müſſen die Engelländer ſich weit mehr über alle Geſchichtſchreiber zu beklagen haben, welche einſtimmig verſichern, daß, obſchon ihre Lage in einer Inſul ſolches ihnen zu einer Nothwendigkeit machte, ſie ganze Jahrhundert durch gar keiner Schiffahrt kundig waren, ſondern die Normänner, hernach die Hanſeeſtädte, die Flamänder, u. a. hatten ſich deren einzig bemächtigt; und jezt iſt eben dieſe Nation Meiſter zur See. Iſt dieſes ſchmählich? Kan es mit Rußland nicht auch ſo gehen? Vor Peter dem Groſſen ware keine Schiffahrt in Rußland; er begriffe deren Wichtigkeit, und wollte ſie auf der Baltiſchen, ſchwarzen, Caſpiſchen, ja endlich auf der öſtlichen See behaupten: die Anfänge ſind ſchwer, und ſo etwas friſchgeſchaffnes mußte nach ſeinem Tode fallen. Catharina II. durch ihren eben ſo ſchöpferiſchen groſſen Geiſt, kan nun ausführen, was Peter angefangen; ſonderlich, da nach dem ſiegreichen Türkenkrieg, geräſtete Schiffe ſamt erfahrnen Officiers und Matroſen vorhanden, welche ſie nicht ungeübt laſſen wird.

Wo iſt nun Stoff, mich eines Haſſes gegen die Ruſſen anzuklagen?

Aus dieſem Anlaß will ich noch eine, an gleichem Ort, befindliche Stelle ausſchreiben.

„ So hat keine europäiſche Nation zu dieſer Schiffahrt ſo viel Bequemlichkeit, „ als die Ruſſen, welche dieſelbe von Archangel aus gar leicht anſtellen, auch gegen „ Oſten an ihren Gränzen, die übrige Europäer auf mehr als einerley Weiſe, nach „ Gutbefinden einſchränken können, ꝛc. ꝛc. Niemand wird ſie hindern können, dieſem „ Meer gegenüber, ein neues Rußland zu ſtiften, ꝛc.“

Ich ſehe auch aus dieſer Stelle nicht, daß Hr. B. mit Hrn. M. in hievorgemeldtem übereinſtimme: ſondern vielmehr, daß die Ruſſen würden eine andere Macht einſchränken wollen.

---

* Oben, 1773. ſ. 99.

Hr. M. beſtätigt zwar, was ich hievor geſagt: „Iſt nicht hier die Erfindung eines „nähern Wegs nach China und Oſtindien, **den Rußland zu ſuchen keine Urſach** „**hat**, ich will nicht ſagen die einzige, doch die vornehmſte Abſicht?“

Hr. M. hätte hier erläutern ſollen, warum **Rußland ſolchen zu ſuchen keine Urſach habe**; diß wäre aber ſeiner Politik zuwider geweſen; er iſt diß nicht gewohnt.

Verſteht er hiedurch, daß Rußlant niemal eine Handlung gegen China und Oſtindien unternehmen noch ſuchen werde, ſo laſſe ich es gelten, ſolchenfalls muß ihm gleichgültig ſeyn, ob der Weg abgekürzet werde oder nicht.

Sollte Hr. M. aber vorgeben wollen, als ob die Ruſſen, auf eine andere Weiſe, bequem dahin handeln können, ſo müßte er hier, wie anderſtwo, ſeinen Leſer für ſehr unwiſſend halten. Iſt es mit Schiffen? Etwann durch das ganze feſte Land Aſiens von Petersburg aus? Dann ſchon hievor gezeigt worden, wie viel Jahre man hat zubringen müſſen, ehe man Schiffahrten mit gedoppelten Booten oder andern kleinen Fahrzeugen, von Ochotsk, oder von Awatſcha aus, hat veranſtalten, und ſo kaum mit dem allernöthigſten verſehen können, ja daß Spangberg ſich glüklich ſchäzen müſſen, auf ſeiner zweyten Reiſe, gleich von der zweyten Kuriliſchen Inſul, kaum 4 oder 5 Meilen von der Spize des feſten Landes entfernt, lebendig zurükkommen zu können; wer wird ſodenn behaupten wollen, daß von dieſen rußiſchen Beſizungen aus, man, will nicht ſagen nach Oſtindien, nicht nach China, ſondern nur nach Japan, wenn je die Handlung dort frey wäre, würde handeln können?

Es kan ſeyn, daß, da Hr. M. ſehr nüzlich findet, ſich zweydeutiger Reden zu bedienen, er es hier auch gethan; daß er, für ſich, gedacht habe, **Rußland habe keine Urſach dieſen Weg zu ſuchen**, weil es ihn ſchon gefunden.

Dann ich kan Hrn. Gmelins gar nicht zweydeutige Ausdrüke nicht verwerfen; er ſagt: dieſe Entdekungen ſeyen **erfüllt worden**, und **daß diß groſſe Werk ſeine Endſchaft erreicht habe**. Hr. M. widerſpricht es; Geduld, ſo wollen wir es lediglich dem Leſer zu beurtheilen überlaſſen.

Es fragt ſich ſodann nur, warum Rußland keine Urſache habe, dieſen Weg zu ſuchen? Bisher, wie ſchon öfters angezeigt, hat man mit dem Schiffbau und andern Erforderlichkeiten, in Ochotsk, ꝛc. nicht zurecht kommen können; daher dann man ſint dem Spangberg keinen Verſuch mehr gegen Japan gemacht. Will man ſolchem und aller Handlung gegen Süden, u. ſ. f. entſagen?

Der Artikel von der neu aufgerichteten Schul zu Irkutsk, wenn er ſich beſtätigt, liefert Stof zu allerhand Betrachtungen; da ſoll die Navigation, die Steurmannskunſt, ja die Japoneſiſche Sprache durch fünf Japoneſen von 18, (ſo vor etlichen Jahren auf

eine ihnen unbekannte Inſul getrieben, von da nach Petersburg gebracht, und in der rußiſchen Sprache und Religion unterwieſen worden) gelehret werden; zu was Zwek, wenn Rußland keine Urſache hat, einen ihnen, vorgeblicher maßen, unbekannten Weg zu ſuchen?

Eine Handlung nach Japan iſt unmöglich zu unternehmen, als mittelſt der Schiffahrt durch die Nordſee; und doch kan die Kenntniß der Japoneſiſchen Sprache nirgend anders wohin dienen. Es muß Ernſt ſeyn; dann die Lehrer ſollen Beſoldungen von 150 Rubeln beziehen.

Im Vorbeygang kan ich mich nicht enthalten, zu erinnern, daß ich durch ſo öftere ungefehre Anlendung von Japoneſiſchen Fahrzeugen, auf der öſtlichen Küſte von Kamtſchatka, die Beweiſe von der gar zu weit angegebenen Entfernung von Japan, ſehr verſtärkt habe; da es, ohngeachtet der um ſo mehreren Nähe, auf der Weſtſeite, ſchon nicht glaublich wäre; wie viel weniger dann, wenn ſolche nicht auf die Kuriliſche Inſuln, wie ſonſten ſeyn müßte, ſondern auf ermeldte Küſten geworfen werden; hiemit allen vernünftigen Betrachtungen gemäß, nach der von mir beſtimmten Entfernung ganz gerad von Japan aus, durch die ſo ſtarken Zwiſchenraum bey den Inſuln Urup, Kunaſchie, ꝛc. um dort herum zu handeln, ſodann weiters nach Oſten, und von da wiederum nach N. W. getrieben werden; welches bey der angegebenen Entfernung unmöglich.

Ich muß der Frage: ob nach Hrn. M. Behaupten, Rußland nicht Urſach habe, den Weg zu ſuchen, nur ſeine eigene Worte entgegen ſezen.

Er ſagt in ſeinem Brief vom 12ten Merz A. S. 1775: „Gelingt es kühnen und „geſchikten Seefahrenden, den Weg zu entdeken, ſo wird ſolches jeder rußiſcher Patriot „für einen Vortheil dieſes Reichs erkennen.“

Was iſt es für ein Vortheil, wann diß Reich ſolchen Weg zu ſuchen keine Urſache hat?

## §. IV.

## Fernere Unterſuchung wegen Japan.

Zwar, obſchon Hr. M. in ſeiner Charte das öſtliche Ende von Japan auf 160°., die ſüdliche Spize von Kamtſchatka auf 175°. der Länge ſezet; ſo erkläret er ſich doch dahin, in ſeiner 1737 zu Jakutsk geſammelten, der Stelleriſchen Beſchreibung angehangten Geographie von Kamtſchatka, ſ. 44. „Man weiß zuvorderſt, daß in einer „Entfernung von etwan [illegible] Breite, oder etwas mehr als 1000 Werſte, das „Reich Japan mit [illegible]chbaret, und daß verſchiedene groſſe und kleine „Inſuln ſind, welche die [illegible] befindliche Gegend des Meers ausfüllen.“

Wie

Wie ſtimmet dieſes mit der Charte überein? und wie darf er mich ſo hart antaſten, da ich zwar in meiner erſten Charte die Lopatka auf 165°. ſinther aber in der Beſchreibung, und jezigen Charte, auf 170°. hiemit ganz genau, wie hier Hr. M., auf 10°. von dem 160°. an, ſeze? Nur mit dem Unterſchied, daß da er mehr als 1000 Werſte, nemlich den Grad zu 105 Werſte ſezet, ſolches in dem Mittel zwiſchen 40. und 52′. Breite, der Grad nicht gar 4 Meilen betragte, alſo nur 140 Meilen; da ich in meinem vorigen Werk,* doch nur aus Gefälligkeit, 188 habe zugeben wollen? Muß man nicht überzeugt ſeyn, daß meine Berechnung, auch hier, nur zu viel nachgebe, und Hr. M. ſich, wie überall, widerſpreche? Ja von dieſen 10 Graden müſſen noch wenigſtens zwey abgezogen werden, weil ich faſt glaube, daß Japans öſtliches End wenigſtens auf 162°. zu ſezen ſeye, oder warum nicht? Ehmals ſezte man es auf 170. bis 180°. und weiters, ſodann gewöhnlich auf 160°.; endlich um dieſe Entfernung zu bewirken, auf 158°. Aber wo ſind die aſtronomiſche oder andere Beobachtungen hiefür? Die zwey holländiſche Schiffe, ſo einzig auf Entdekungen ausgereiſet, ſezen das Ende der Meerenge zwiſchen Japan und Jeßo, auf 164°. 48′., daß ich alſo noch viel zugebe.

Wegen den Inſuln muß ich noch eine Erläuterung geben, damit man mir nicht, mit ſpizfindigen Wortſtreiten, neue Händel ſuche.

Es iſt wahr, daß ich mich auf Koſirewskoi, auf Hrn. d'Anville, Hrn. von Voltaire, u. a. Nachricht bezogen habe, was maßen die Kuriliſchen Inſuln gerade Südwerts gegen Japan ligen; allein ich muß unterſcheiden; Koſirewski gehet nur ſo genau mit ſeiner Linie gegen Süden bis auf die 12te Inſul Iturpu; von übrigen redet er nicht ſo; zwar ſagt er, daß Matsmay dieſe Reihe Inſuln beſchlieſſe; allein, wenn man deſſen Beſchreibung genau befolget, und ſie mit des Strahlenbergs, Bellin, und andern, in ſo weit möglich, vergleichet, mithin ſie in Oſten von Jeßo ſezen muß, ſo hindert nicht, daß die eigentliche Reihe, wenn ſie bey ohngefehr in 45°. Breite, und 168°. Länge aufhöret, ſodenn ſich S. W. erſtrekend bis 160. oder 162°. fortgehe, und Matsmay ſolche beſchlieſſe; aber von 175°., da ſie nach Hrn. M. Charten anfangt, kan ſie nicht als eine gegen Süden ſich erſtrekende Reihe angeſehen werden; man hat auch, um dieſe Weite auszufüllen, neue groſſe Inſuln beyſezen müſſen, da der ſo genaue Koſirewski die allerkleinſte fleißig bezeichnet, und aber dieſe ausgelaſſen; wie ich mich dann hierüber deutlich genug erkläret habe, ſagend,** daß ſonderlich die lezten drey Inſuln mehr Weſtwerts ligen, ꝛc.

Noch eines verdienet über dieſen Saz in Betrachtung gezogen zu werden. Waltons Reiſe iſt mit Spangbergs ſeiner verknüpft, und beyder Nachrichten von dem hohen Senat, ohne ſie zu unterſcheiden, unterſucht und verworfen worden.

Q

* ſ. 52. ** ſ. 51. 52.

Dieſer urtheilte durchaus, daß von dieſen Seefahrern Japan zu weit gegen Weſten (oder Kamtſchatka zu weit gegen Oſten) geſezet worden; indeſſen ſagte Walton: „er ſchäze den Unterſcheid von der erſten Kuriliſchen Inſul in Weſten auf 11°. 45′.“ Wann alſo die öſtliche Küſten von Japan auf 160°. geſezet werden, ſo würde die von der Lopatka auf 71°. 45′., alſo allezeit mehr meinem als Hrn. M. Syſtem gemäß, kommen; und doch fande der Senat dieſe Entfernung zu ſtark; und noch mehr, wenn, nach andern, dieſe Küſten von Japan, da andere ſie auf 162. ſezen, auf 158°. würden geſezt werden.

Genug, es bleibt dabey, daß, nach Hrn. M. jezt angeführten Bekenntniß, Kamtſchatka nur 10°. in der Länge von Japan entfernt ſeyn kan; hiemit aller Orten, ſonderlich im Ochotskiſchen Meer, wenigſtens 5°. in deſſen Breite abzuziehen; wie vielmehr in dem nordlichen Theil, da man nicht die geringſte Kenntniß von der Länge hat, und alles willkührlich behandelt.

Doch ich komme wieder auf die Handlung der Ruſſen nach jenen Ländern, da, erwieſener maßen, dieſelbe über Meer nicht anderſt, als mittelſt des vorgeſchlagenen Wegs durch die Nordſee geſchehen kan, und Hr. M. ſolchen für Rußland unnöthig findet, ſo muß er wollen glauben machen, eine ſolche werde mit Nuzen über Land geſchehen können; wer aber die Nachrichten davon geleſen, wird beobachtet haben, daß die Caravannen ganze Jahre mit gröſter Unbequemlichkeit, die Reiſe in China und zurüke, habe unternehmen und vollführen müſſen.

Wann nun andere Nationen durch die Nordſee in wenig Monaten ſelbige vollenden, anbey durch die Schiffahrt, zu allen Zeiten alle Waaren, ohne Vergleichung, wohlfeiler als über Land zu haben, ſo würden ſie wohl aus einem Rubel einen Copeke, und nicht das ſuchende Gegentheil erhalten können.

# Drittes Hauptſtůk.

## Von den Reiſen durch die Nordſee.

### §. I.

### Reiſen gegen Nova Semla, und ferners gegen Oſten.

Es iſt Zeit, daß ich nun auch zu Unterſuchung der Reiſen durch die nordliche See, ob Aſia, ſchreite, als welche den Hauptgegenſtand dieſes Werks und meines Entwurfs ausmachet.

Es ware unumgänglich nöthig, vorläufig mein Syſtem, wegen der mehr oder mindern Ausdehnung gegen Oſten, feſtzuſezen; nicht nur, weil Hr. M. in ſeinem oftgemeldten Brief ſagt:* „Ich verſprach eine kleine Vorrede, ꝛc. und gedachte blos den „Punkt von der mir Schuld gegebenen Ausdehnung Sibiriens auf 20 und mehr Grade „gegen Oſten, **weil er in der Erdbeſchreibung von Wichtigkeit iſt**, zu berüh„ren;“ alſo billig einen Plaz hier verdienet; ſondern hauptſächlich, da ich behauptet, und noch behaupte, dieſe groſſe Ausdehnung von Aſien habe zum Zwek, die eben ſo groſſe Ausdehnung des nordlich daran gelegenen Meers, und, wie Hr. M. es wohl begreift, um die Gefahr auf einem, vorgegebener maſſen ganz beeiſeten Meer, durch eine Verlängerung von mehr als 110 Meilen, um ſo viel fürchterlicher vorzubilden; anbey Hrn. M. vorgebliche Widerlegung meiner Gründe, zu zernichten.

Es iſt alſo darum zu thun, ob 1°. das Meer von Europa aus bis an die äuſſerſte Eke von Nova Semla, und 2°. das von dort aus gegen die Anians- oder Beerings-Straß, ſchiffbar, und beſchiffet worden ſeye?

Ich glaubte die Bejahung dieſer Fragen in meinem Werk mit genugſamen Gründen unterſtüzet zu haben. Da aber Hr. M. und andere noch nicht nachgeben wollen, ſo muß ich ſolche, nebſt einigen wenigen Wiederholungen, mit neuen Gründen und Vernunftſchlüſſen befeſtigen; ſonderlich unterſuchen, was man von allen Zeiten her hierüber gedacht; was die Nachrichten hievon melden; ob nur die geringſte vorhanden, ſo eine



* Büſch. wochentl. Nachr. ſ. 402.

ſtarke Muthmaſſung, zu Gunſten der gegenſeitigen Meynung, dargeben; und was die Quelle von dieſem Irrthum und hôchſt ſchädlichen Vorurtheil ſeye?

Die Alten hatten zwar, die ihnen ſo unbekannte nordliche Länder, wie ſie es in der That ſind, wegen des harten Froſts, gleichſam als eiſern vorgeſtellt; und da noch in heutigen Zeiten, ſelbſt auf ohngefehr 60°. in Sibirien, und bey daſiger groſſen Sommerhize, das Erdreich nur über 10 Zoll tief aufthauet, ſo konnte es nicht anderſt ſeyn; ſonderlich da vor 1700 und mehr Jahren, die Kälte ungemein ſtärker ware, wie ich ſolches in meinem Werk, und der ſo berühmte und hochzuſchäzende Hr. Daines Barrington, Vice-Präſident der königlichen Geſellſchaft in London, vor wenig Jahren auch gethan, bewieſen, daß damals, wie mehr als 20 alte Schriftſteller hierüber anzuführen, Schnee viele Klaftern hoch in ſonſt gemäßigten Ländern gelegen, die gröſten Flüſſe mit Eis überbrûket waren, ſo daß man mit Laſtwägen, mit Kriegsheeren, ꝛc. darüber reiſen konnte, welches jezo ſo ſelten, daß dieſes zwiſchen 1608 bis 1709, u. ſ. f. niemal ſich zugetragen; und daß dieſes in 1709 nicht aber in 1608 geſchehen, als ein Wunder erzehlt wird.

Es iſt unmöglich, daß jezt annoch jemand ſich finden könne, der an dieſem nur zweifle, wenn er es mit dem ſo unerhörten Froſt, ſo man in den gemäßigten Ländern von Europa, Ends Jenner 1776, ſonderlich den 27ten Jenner bis 3ten Hornung, mit einiger Abänderung in den verſchiedenen Orten verſpüret, vergleichen will; an einigen Orten hat er früher angefangen.

**Leipzig** meldete vom 20ten Jenner, daß der Thermometer 21°. unter 0 von Reaumür, welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe.

Hier in **Bern**, den 24ten Jenner auf 8°. nach und nach bis 31ten Jenner auf 12. hernach bis $17\frac{1}{2}$°.

**Welſch-Neuenburg**, auch ſo verſchieden.

**Zürich**, Ends Jenner einmal auf 26°. von Micheli Thermometer: NB. man wird hienach ſehen, daß dieſes ſo viel ausmacht als 16. von Reaumür. Daſiger See gefrore lang nicht, nur zum Theil, und bey bald erfolgendem Thauwetter gienge er wieder auf, ware den 7ten Febr. ganz frey.

**Frankfurt** am Mayn, 27ten Jenner 16°. den 28ten 17 Grad.

**Mannheim**, den 20ten $14\frac{1}{2}$. den 27ten $16\frac{1}{2}$ Grad bis 17. Der Rhein überfroren, ſchon den 26ten bey einer Kälte von $11\frac{1}{2}$°., den 7ten Febr. brach das Eis im Nekar, wie auch bey Mainz am Rhein.

**Paris**, den 28ten $15\frac{1}{2}$., den 29ten $17\frac{1}{2}$. nach Reaumür; auf Fahrenheits Thermometer ware der Froſt 1709 auf 0. den 27ten Jenner 1776, 7 Grad ſtärker.

**Cölln**, den 1ten Febr. der Rhein mit Eis belegt, da das Eis ganz gelinde ohne Schaden, bis den 7ten losgebrochen.

**London**, vom 2ten Febr. daß ſint 1740 keine ſolche Kälte geweſen, wie in den lezten Tagen vom Jenner, da die Schiffahrt auf der Thems durch das Eis gehindert worden.

**Wien**, den 27ten und 28ten Jenner ware die ſtärkſte Kälte ½ Grad unter R. o, aber nur bey dem Obſervatorio, da die Luft wegen der viel tauſend Rauchfängen, immer um etliche Grad wärmer; in der Vorſtadt Roßau ware den 27 = 29ten R. Therm. auf 20½. und Fahrenheits auf 14°. unter o; dieſe Kälte hat faſt 18 Tage gedauert; man mußte Tag und Nacht Feuer in den Oefen halten, und doch waren die Mauren eine Hand hoch gefroren, und mit ziemlich dikem Eis überlegt.

**Trieſt**, vom 5ten Hornungs; ganzer acht Tage die ſchärfſte Kälte; faſt kein Einwohner durfte es wagen, aus dem Hauſe zu gehen; nicht nur Wein in den Flaſchen, ſondern ſogar das Meerwaſſer in den zwey Kanälen iſt zu Eis gefroren, welches auch die älteſte Bürger ſich nicht erinnern, jemals geſehen zu haben.

**Lion**; ware der Grad der Kälte den 1ten Febr. 17½. unter Reaumür; die Oberfläche des Rhoneſluſſes faſt ganz beeiſet; die Saone ganz, auſſer zwiſchen den beyden Brüken.

Aus dem Norden waren die Nachrichten ſehr ungleich; zu **Petersburg** ſoll zwar Ends Jenner, der Therm. von R. auf 20½ Grad unter o geweſen ſeyn; ſonſt aber anderer Orten die Witterung ziemlich mild.

Aus **Hollſtein** hatte man Nachricht, daß nach den erſten Tagen des Februars ein vornehmer Herr den Belt in ſeiner Kutſche paßiren wollte; das Eis aber brache, und er verunglukte.

Von **Stokholm** ward berichtet, daß die Seevögel und Enten, ſo ſonſt bey Anfang des Winters gegen Süden ſich geflüchtet, dieſen Winter in Schweden geblieben, weil die Waſſer nicht zugefroren.

Man halte diß entgegen mit dem, ſo in alten Zeiten wiederfahren, und ich, ſonderlich in meinen Nachrichten * kurz angeführet habe, ſo wird man einen himmelweiten Unterſcheid finden.

Der Rhein bey **Mannheim** angefangen ſich zu beeiſen, als des R. Therm. auf 11½ Grad unter o ware; den 26ten Jenner, und 12 Tag hernach brache es ſchon, wie auch bey **Mainz**.

Bey **Cölln** erſt den 1ten Hornung gefroren, den 7ten ſchon gelinde und ohne Schaden losgebrochen.

Zu **Zürich** ſelbſt der See, lang nicht, nur wenig, und für kurze Zeit überfroren.

* ſ. 354. 355.

Trieſt; auch das **Meerwaſſer** in den Kanälen.

NB. Ueber dieſen Ausdruk **Meerwaſſer**, werde anderſtwo meine Gedanken eröfnen.

**Lyon**; Rhone nur faſt ganz beeiſet.

**Hollſtein**, der Belt, welcher in alten Zeiten ſo oft hart, und lange Zeit überfroren ware, nun in den erſten Tagen vom Februar, ſchon angefangen aufzuſchauren, u. ſ. f.

Daß die Seevögel ꝛc. in **Schweden**, ihren Aufenthalt allda dem Südlichern vorgezogen, ſo hat man ſchon anderſtwo die Nachricht des Pontoppidans und Cranz, von dem erſtaunlichen Inſtinkt dieſer Vögel, ſonderlich der Schwanen geleſen, daß ſie zuweilen, ſonderlich 1740, aus dem Süden nach Bergen, ja bis in Grönland, wo der Froſt geringer ware, geflüchtet; dißmal aber gewußt, daß dieſer gegen Süden härter ſeyn werde, wie es ſich dann alſo erfunden, da nicht einmal die Seen gefroren; dann in der That aller Orten, wo die Winde von dem Meer herkommen, ſie viel wärmer ſind, ſelbſt in den nordlichen Gegenden, wie eben Pontoppidan auch verſichert, als die von dem Land; und daß in Bergen auf 60°. die Bucht kaum einmal gefroren, wann es bey Amſterdam und in dem Baltiſchen Meer 20 mal geſchehe, weil die Winde von S. W., W. und Norden, über das Meer herſtreichen; ja ein Ausländer, der zu Koppenhagen ſich über die milde Witterung im Winter verwundert, erhielte zur Antwort, diß komme von denen zwiſchen den Inſuln herwehenden Seewinden her. Wie

In **Engelland**, mehr nordlich als Deutſchland, Frankreich, Schweiz, u. ſ. f. nur die Schiffahrt auf der Thems gehindert worden, welches noch keine groſſe Kälte anzeigt, ſondern in mehr oder minderm oft geſchiehet.

Wenn man nun betrachtet, daß die Herren Phyſiker geglaubt, die ſtärkſte möglichſte Kälte ſeye in 1709 geweſen, und daher ſolche in R. Therm. auf 15 oder $15\frac{1}{2}$ Grad unter 0 angezeigt, dermal aber noch zwey Grad tiefer gefallen, * und doch die Wirkung, nach Verhältniß ſehr gering geweſen, ja in Norden geringer, als in mehr ſüdlichen Ländern; muß man dann nicht endlich den ſo höchſt irrigen Wahn verlieren, und das Hirngeſpinſt fahren laſſen: **je näher dem Pol, je mehr Eis**?

Man hat es mir als einen verkehrt ſcheinenden Saz (Paradoxon) aufgenommen, dieſes zu beſtreiten; wie aber, wenn ich gar behaupte, **je näher dem Pol, je weni-**

* (Zwar hat man ſinther berichtet, daß vier derſelben die königliche Akademie zu Paris verſichert, was maßen nach beſchehener Unterſuchung, ſie die Kälte etwas geringer befunden, als Ao. 1709: und ſollte man dieſem billig Glauben beymeſſen, wann nicht nur aus Paris, ſondern von ſo vielen entfernten verſchiedenen Orten in Europa, man verſichert, daß das Thermometer zwey und zwey und einen halben Grad, ja an vielen Orten noch weiter hinunter gefallen, als der Froſt von 1709 darauf angezeigt, und wir hier in Bern ein gleiches beobachtet hätten.)

ger Eis? Ich muß mich aber erklären, meine Meynung ſelbſt auslegen, und nicht Anlaß geben, mir mehr aufzubürden, als die Wahrheit mitgibt.

Meine behauptete Grundſäze deßhalb beſtehen darinn:

1°. Das Eis entſtehet und wird gebildet, einzig aus ſüſſem Waſſer.

2°. Muß ein feſtes Ort, es ſeye Land, oder groſſe Eisſchollen, und Eisfelder ſich finden, um ſich anzuſezen.

Wo eines fehlt, kan kein Eis entſtehen; wie viel weniger wenn beyde fehlen.

Wo nun, wie aus Hrn. le Roy Nachricht, wegen dem Nordwind im härteſten Winter, und aus der von den zwey holländiſchen Schiffen erhellet, in dem groſſen Nordmeer, weder Land, noch weniger ſüſſes Waſſer anzutreffen, und ein gleiches ſich denen Grönlandsfahrern, wie aus denen nachgemeldten von Hrn. Barrington geſammelten Nachrichten zu ſehen, ob Spizbergen, in gewiſſer Entfernung von dem Land gezeigt; ſo kan dieſer mein Saz mit keinem Grund wiederſprochen werden.

Sollte aber ein Land, in nicht allzugroſſer Entfernung von den aſiatiſchen Küſten, angetroffen werden, ſo würde man auch mehr oder weniger von dieſen dahin geführtes Eis antreffen, wie bey Oſtgrönland, Spizbergen, N. Semla, u. ſ. f.

Sollten ſogar, welches ich doch für unmöglich halte (da in dem ſo groſſen Land, welches die Baffins Bay umgibt, nichts dergleichen vorhanden) Flüſſe in dieſen unbekannten Ländern oder Inſuln ſich finden, ſo würde ganz ungezweifelt auch da nach Verhältniß der Menge Waſſers, Eis erzeugt werden. Und bey dieſem Syſtem bleibe ich, ſo lange durch authentiſche Nachrichten nicht das Gegentheil erwieſen wird.

Die Alten muthmaßten nur, daß ein Meer gegen Norden ſich finde, und glaubten ſolches ſo wenig beeiſet, daß ja ſchon 1360 der Franciſcaner, Nicolaus de Linna, unter dem Pol vier groſſe Strudel angetroffen haben wollte.

Erſt, nachdeme durch die folgende Schiffahrten man eine zuverläßige Nachricht von dieſen Meeren haben ſollte, ergabe man ſich ſo groſſen Irrthümmern und Vorurtheilen, welche, leider, zum Theil noch jezt bey vielen eingewurzelt ſind.

Ich will etwas weniges von dieſen Schiffahrten hier, aus Adelungs Geſchichte der Schiffahrt anführen; welches ich darum ſage, damit ich nicht genöthiget ſeye, ſo oft auf ſolche hinzuweiſen, und man mich dennoch nicht beſchuldige, daß ich verbergen wolle, welches Schriftſtellers mich bedient habe.*

* Ich ſchöpfte zu gleicher Zeit ein groſſes Vergnügen, und auch nicht geringern Verdruß, als ich vor 6 Jahren dieſe Sammlung erhielte; erſtes, weil ich beynahe alles, was hierüber geſchrieben worden, hier beyſammen finde, leztern denn, weil ſint mehr als 40 Jahren, ſo ungemeine Mühe und Koſten angewandt, mir ſolche meiſt ſelten gewordene Schriften einzeln anzuſchaffen.

Willougbi, Chancellor, Killingwoth, thaten die erſten Verſuche, nur gegen Rußland, in 1553 bis 1556.

Bürrough in lezterm Jahr entdekte die Meerenge Waygats.

Pett und Jakmann ſollten dieſe Entdekung 1580 ferners aus Befehl der Königin Eliſabeth fortführen. Da ein Paar wichtige Stellen aus dem Brief des ſo berühmten Geographen G. Mercator, davon ſchon etwas hievor, ſ. 55. und aus dem von Balach an Mercator, hier beyzufügen, nöthig erachte.

„ Die Schiffahrt nach Cathay (ſchreibt Mercator an Hakluyt) durch Oſten iſt be-„ quem und leicht genug, ꝛc. hinter der Junſul Waygats und N. Semla findet man einen „ groſſen Meerbuſen, welcher gegen Morgen das berühmte Vorgebirg Tabin hat, ꝛc. „ Wir ſehen aus dem Plinius und andern alten Schriftſtellern, auch ſogar aus einigen „ grob gemachten Charten, daß das groſſe Vorgebirg Tabin, welches ſich ganz weit in „ das Meer hinein erſtreket, um dieſe Gegend herum befindlich iſt, ꝛc. redet von einer „ groſſen Bay, ohne Zweifel bey dem Obi, man ſagt, daß dieſer Meerbuſen alle Jahr „ ſehr ſtark gefriere.“

Balach denn: „ Ein Mann, der einige Jahre in Rußland gefangen ware, ꝛc. ſagt „ ganz frey und unverholen, daß die Reiſe nach Cathay durch Oſten ſehr kurz und leicht „ zu machen ſey, ꝛc. ꝛc. Man komme zwiſchen Waygaz und Obi zu einem Meerbuſen, „ der ſich etwas nach Mittag ſtreket.“

Diß alles iſt ſo zuverläßig, als es bey damals noch ſchwachen Entdekungen ſeyn konnte; der Meerbuſen von Obi; das Kap Tabin gleich dieſem gegen Morgen; alſo jeniges bey dem Taimura, wie ich es behaupte, als welches in der That ſich am weiteſten in das Meer erſtreket.

Auf diß hin wollte man von dieſem allem Gebrauch machen, und den Weg durch die Straß Waygaz, bey dem Obi vorbey nehmen. Man leſe die Nachricht von Linſchottens Reiſe in 1594 und 1595. Dieſer gute Seemann hielte dieſe Durchfahrt allerdings für möglich, und warum ſollte er nicht ſo gedacht haben? „ Er redet von der engen „ Durchfahrt bey Waygats und dortigen Untiefen; daß das Eis von Nordoſt herkom„ me, und an die Küſten getrieben, oder von dem Strom mit in die Meerenge hinge„ riſſen würde; denn es könne weiter an keinem andern Ort, als da durchkommen; „ glaubt, die erſtaunliche Eisſchollen kommen von N. Semla; das Wetter ware gut, „ das Meer rein, und die Fahrt frey, die Eisſchollen zu beyden Seiten klein, und wie „ zerbrochen, alſo keine Kraft zu ſchaden; werden vom Winde abgeriſſen, auch 10, 12 „ und mehr Meilen in das Meer hineingetrieben; die Tartarn, ꝛc. verſicherten den 9ten „ Auguſti, daß man 5 bis 6 Wochen lang keinen Froſt haben würde; und daß auf 20 bis

„ bis 30 Meilen vom Land kein Eis gebe, ja das Meer ſo weit hinein nicht gefriere; „ bilde die Küſte von dem Kap Tabin rükwerts einen Bogen und Winkel, und ziehe ſich „ nach China zu. Sie glaubten alſo an der Möglichkeit der Durchfahrt nicht mehr zwei- „ feln zu ſollen, und kehrten zurük.“

Auf diß hin unternahme man in 1595 die zwente, welche aber keinen glüklichen Fortgang gehabt, weil das Eis bey Waygats die Durchfahrt hinderte; übrigens verſicherten die Samojeden einmüthig: „ daß nach dieſer Meerenge man in ein kleines Meer „ komme, ſo fünf Tagreiſen groß; und nach einer andern Meerenge ein groſſes Meer „ finde, ꝛc. daß die Meerenge, groſſe und kleine Meerbuſen, alle Winter gefrören; auf „ dem hohen Meer aber nicht; nach Mitten May fiengen die Eisſchollen an zu brechen, „ die Meerenge gehe auf, und die Eisſchollen bald nach Oſten, bald nach Weſten, je „ nachdem Wind, bis ſie ſich verlören: daß man auf 10, 15, 20 Meilen vom Land „ keine Eisſchollen finde, ꝛc. hinter dem Obi ein Noß, und hinter dieſem ein ſehr groſſes „ Meer, welches die tartariſche Küſten bewäſſere, und bis in die warmen Länder ſich „ ergieſſe.“ Da nun das Wangaz immer verſtopfet ware, ſo kehrten ſie zurük.

Wie wunderbar ſtimmen alle dieſe Nachrichten miteinander, und mit meinem Saz überein! und doch finden ſich noch Ungläubige, welche dergleichen ſo authentiſche Nachrichten verwerfen.

Ohnerachtet dieſer mißlungenen Unternehmung, beharrete Linſchotten auf ſeiner Meynung von Möglichkeit der Durchfahrt, ſelbſt durch die Straſſe Wangaz; wer ſollte es beſſer wiſſen, als derjenige, ſo zwey Jahre nacheinander auf dem Ort geweſen, und ſich über alles auf das genaueſte erkundiget hat? Und warum hat man ſolches für unmoglich gehalten, da man ſo oft mit ſo groſſer Bemühung und Koſten eine ſolche, ſollte ſie nur eine Meile oder weniger breit ſeyn, in dem weit kältern Amerika erſt geſucht hat, und ſie ſodenn möglich geglaubt; dieſe bekannte aber unmöglich!

## §. 11.

## Von Barenz Reiſen, und Woods Betragen.

Barenz thate auch drey Reiſen dahin, und ward nicht durch eine vermuthete Unmöglichkeit, ſondern durch ſeinen Tod verhindert, neue Unternehmungen zu verſuchen; nur daß die Ueberlegung ihm zeigte, man müſſe eine ſolche Nordwerts von N. Semla, weit von der Küſte entfernt, bewerkſtelligen; er ware einer der erfahrenſten Seemännern, und Heemskerk ſein Gefehrte, nachwerts einer der berühmteſten Admiralen; welche nicht nur die dißörtigen Wiſſenſchaften in hohem Grad beſaßen, ſondern noch fähig waren, ſolche aſtronomiſche Beobachtungen zu machen, welche die Gelehrte den ſchon gemachten vorziehen mußten.

Ich will nur etwas von der dritten Fahrt melden. „Sie fuhren der Nord-weſt-„lichen Küſte nach, bey 72. 74. endlich 76°. 15′. bis an die Oranien-Inſul, als das „äuſſerſte Nord-öſtliche Ende von N. S., ſodann auf ohngefehr 77°.; über gefährliches „Eis klagen ſie nicht, als bis auf ermeldten 76°. 15′., mußten aber ſich an Land begeben, „und entſchloſſen ſich da zu überwintern; da hergegen Jan Cornelis, ſo mit ihm aus-„gefahren, mit ſeinem Schiff zum zweyten mal bis auf den 80°. 11′. NB. Oſtſeite „von Spizbergen ſegelte.“

Durch dieſe Schiffahrt wurde das damals noch unbekannte Spizbergen entdekt, und zwar auf der Oſtſeite; auch nachwerts der Wallfiſchfang, auf gleicher Seite, ſüdlich von Disko, wie anderwerts gemeldet, betrieben; dennoch darf man behaupten, als ob dieſe ganze Seite und Küſte, wegen dem vielen Eis niemal habe befahren werden können.

Man hätte einigen Grund ſolches zu glauben, weil ich ſelbſt der Meynung bin, daß das Nordmeer, wann das Eis in den Flüſſen und dem kleinen Meer gebrochen, und in das groſſe Meer geführt werde, ſolches daſſelbe ziemlich ſtark überdeke, anbey die ſo allgemeine ſtarke Strömung aus Oſten, ſelbiges an die öſtliche Küſten von Spizbergen treiben, mithin ſolche Gegend unſchiffbar machen müſſe. Man ſiehet, daß ich dieſen Grund gegen mich in ſeiner Stärke anführe.

Es widerfährt hier aber etwas nichts ungewohntes. Oft hat man mir ein, **es iſt nicht möglich**, entgegen geſezt; welches ich damit beantwortet: Ich will beweiſen, daß diß, was ich anführe, würklich ſo ſeye; wenn es aber iſt, **ſo iſt es möglich**; und ſo geht es auch hier.

Oder wer hat die öſtliche Küſten, verſchiedene Inſuln, Bayen, Durchfahrten, u. ſ. f. ſo genau bezeichnet, beſchrieben, und ihren Namen beygelegt, als die, ſo mit ihren Augen es geſehen?

Ich will noch einen wichtigen Beweis dafür führen. Nicht nur iſt alles von Martens ſo beſchrieben; ſondern der Commandeur Giles hat dieſe Seite in 1707 befahren, und das, was in den Charten über 80°. etwas öſtlich von dem N. Oſterland gelegen, mit, **dieſes iſt Hochland**, bezeichnet, nebſt andern Inſuln entdekt.

Um mich wider das zur Mode gewordene, **ich glaube es nicht, diß iſt nicht wahr**, ſicher zu ſtellen, habe ich einen gelehrten, eifrigen Freund in Holland erſucht, ſich deßwegen genau zu erkundigen; der mich dann berichtet, daß nicht nur die Originalzeichnung von Giles vorhanden, und er ſie geſehen, ſondern daß er alle Hofnung hege, daß man auf ſein Antreiben ſelbige eheſtens ſtechen, und im Druk mittheilen werde; ſo daß mein Saz auch hierinn bewieſen iſt.

Dennoch um allen Zweifel zu heben, muß ich verſuchen, ob die angeführte können aufgelöſet werden? Ich glaube, ja!

Das in das Meer geflöſſete Eis iſt in kleinen, und nicht diken Stüken; beynahe alles wird in kurzer Zeit durch das Meerwaſſer aufgelöſet; man geſteht, daß dieſes wärmer als das ſüſſe Waſſer, ſonderlich wenn es in einiger Bewegung iſt; hier findet ſich dieſe Bewegung ſchier allezeit, nicht ſo ſehr von Winden, als aber von der ſo ungläublich ſtarken Strömung aus Oſten; und weil das weit mehrere gegen Grönland zwiſchen dem 60 und 70 Grad geführte Eis, gleichſam plözlich verſchwindet, ſo muß es hier eben ſo widerfahren, auſſer dem wenigen, ſo an das Land, hernach wieder in die See geworfen wird, und ſo nach und nach auch ſchmelzet.

Daß aber in Norden von Spizbergen ſo häufige, entſezlich groſſe Eisberge und Felder, zu allen Zeiten gefunden werden: ſo hat dieſes keine Verbindung mit dem an den öſtlichen Küſten; weil, wie oft geſagt, das Eis, ſo im Frühjahr eben von Oſten aus, als auch Ends Sommers von den öſtlichen Küſten Grönlands, gegen N. O. in die Straß, und obenher geführet wird, alſobald ſich aneinander hänget, wachſet, und das Schmelzen ſo wenig als nichts an ſo groſſen Maſſen vermindern kan.

Denne, wie ich in den Anmerkungen über Hrn. Phips Reiſen geſagt, und durch deſſen Beſchreibung ſich erwahret, werden zwar die ſo groſſen Eismaſſen von Oſten nach Weſten und hinwiederum getrieben; wie es ihm ſelbſt dann, wenn er von ſolchen eingeſchloſſen geweſen, begegnet iſt; die meiſten fanden ſich um dieſe Inſuln und zwiſchen denſelben, in ziemlicher Menge gegen N. und N. O. von Haklunds Head-Land; b... mehrere bey den ſieben Inſuln und dem Nord-Oſterland, welches alles zuſammen ein einziges Eisfeld ausmachte, und, ohne Zweifel, auch das obgemeldte in Oſten gelegene **Hochland**, ſamt dem zwiſchen inn befindliche **Wallfiſch-Eyland**, gleichfalls oft durch gleiches Eis mit übrigen verbunden werden. Ein Weſtwind vertreibt noch vermindert ſolches nicht, ſondern das Eis wird vielmehr miteinander befeſtigt; durch einen Oſtwind (man hat es erfahren) werden groſſe Felder gegen W. und S. W. geführet; ſollte ſodenn eine Oefnung dagegen in Oſten ſich finden, ſo taugt ſie nicht zur Durchfahrt von Weſten aus. Vielmehr konnte das auſſenher befindliche Eis, zu dem ſchon vorhandenen getrieben werden, und die groſſe Eisbergen und Felder vergröſſern.

Weil alles dieſes Eis in ſo groſſen Stüken, ſo iſt diß auch die Urſach, warum kein, oder ſehr wenig Eis über den 81°. zu finden; welches aber allenfalls nichts an der Schiffahrt hindert; ſo daß das viele Eis in ſo ungeheuren Maſſen, ob Spizbergen, und zwiſchen deſſen weſtlichen, denne Grönlands öſtlichen Küſten, welches niemal ganz ſchmelzet, keinen Stoff zu obigem Zweifel darreichet.

„ Barenz brachte alle Proviſionen an Land; ſie baueten eine Hütte, wozu ſie, wie
„ auch zu dem nöthigen Feuer, herzugeflößetes Holz genug hatten.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

„Den 21ten Hornung ſahen ſie das Meer an vielen Orten offen; den 8ten Merz „Nordoſtwerts gar kein Eis mehr auf demſelben; weßwegen ſie ſchloſſen, daß dort „hinaus ein weites Meer ſeyn müſſe; den 9ten konnten ſie noch weiter ſehen, und daß „das ganze Meer gegen N. O. offen ſeye; an der Seite aber nach der Tartarey „noch Eis; den 15ten die See ganz offen; und rüſteten ſich auf die Rükreiſe."

Was ſoll man hiezu ſagen? Sollte jemand ſo kühn ſeyn, und diß alles läugnen, ſo würde er wahrlich eine Verachtung von jedem Unpartheyiſchen, durch eine ſolche Verwegenheit (um ſich nicht härter auszudrüken) ſich zuziehen. Iſt es wahr, wie darf man denn behaupten, daß man nicht nur nicht den Küſten nach, ſondern ſelbſt in einer nahmhaften Entfernung, bis zu N. S. ſchiffen könne, ja daß das öſtliche Meer auch im Sommer mit Eis belegt ſeye? Die Unwahrheit davon iſt hiedurch bewieſen, wenn ſchon alle andere Beweisthümmer mangelten.

Im Jahr 1608 that Heinrich Hudſon eine Reiſe nach N. S., aber auf 72°. 52'. mußte er ſeiner Hofnung entſagen, weil er zu nahe bey dem Land und dem vielen Eis, ſonderlich von der Meerenge her, ausgeſezt ware. Dieſes Eis, und die Meynung, daß das Eis von allen Flüſſen das nordliche Meer anfülle, ſchrekten ihn von ferneren Unternehmungen ab.

Hier ſollte nun, der Zeitordnung nach, behandelt werden, was die Schiffahrt der zwey holländiſchen Schiffen, N. S. vorbey gegen Oſten betrift. Doch ich will vorher Woods Betragen nochmal unterſuchen, weil Hr. M. davon redet, und ſowohl ſeine, als dieſer Holländern Nachricht, einen wichtigen Theil meiner dißörtigen Abhandlung ausmachen.

Wood verfertigte eine Schrift, durch welche er die ungezweifelte Möglichkeit der Durchfahrt, in Norden von N. S., bündig erwieſe.

Er führet an, die erſte hieoben gemeldte Verſuche, und rathetete mit Barenz ganz vernünftig, daß man ſich beſtändig zwiſchen Grönland und N. S. in der Mitten halten ſoll, ſo werde man kein Eis antreffen; weil desgleichen auf 20 Meilen von den Küſten keines mehr befindlich, und nach Zurüklegung dieſes Wegs man ein freyes und offenes Meer finden werde; daß dem Barenz ſeine Abſicht würde gelungen ſeyn, wenn er nicht den Küſten von N. S. ſo nahe gekommen wäre. Er führet an Joſeph Moron, der ausgeſagt, daß unter dem Pol ſo warm ſeye, als im Sommer zu Amſterdam; ferners den Capitain Goulden, der mehr als 30 Reiſen nach Grönland gethan, und ſeinem König Carl II. verſichert, daß zwey holländiſche Schiffe bis auf 89 Grad gekommen, und eine eben ſo freye, offene, tiefe See gefunden, als die Biſcajiſche; daß die königliche Geſellſchaft in London eine Erzehlung von zweyen holländiſchen Schiffen mitgetheilt, welche 100 (oder 300) Meilen jenſeits N. S. in Oſten geweſen, und dieſe Holländer durch den Credit der oſtindiſchen Geſellſchaft verhindert worden, dieſes Vorhaben fortzuſezen.

Dieſen Nachrichten ſezet er verſchiedene phyſiſche Gründe bey, daß die Sonne nur 23°. Polhöhe habe, und ſich beſtändig über dem Horizont befinde; daß die meiſte, ſo in Grönland geweſen, verſichern, je näher man gegen Norden komme, je mehr Kräuter, Gras, Weide, mithin auch Thiere antreffe, u. ſ. f. Hierauf wurden durch Unterzeichnung verſchiedener Perſonen, und durch Hilf des Königs zwey Schiffe ausgerüſtet; ſonderlich als Wood ihnen begreiflich machte, wie ſo vortheilhaft ein ſolcher Weg ſey, den man in ſechs Wochen vollführen könnte, ohne ſo viele Winde, Stürme, welche man auf einer neuen monatlichen Reiſe durch das indianiſche Meer gewiß zu erwarten habe.

Allein weit gefehlt, daß er die Mitte zwiſchen beyden ermeldten Inſuln bis auf 77°. oder weiters hin, zu dem Nord-öſtlichen Meer zu gelangen, genommen, ſo iſt er niemal weiter als den 22 und 23ten Junius, zu 75°. 59′. und 75°. 41′. ſodenn wieder zurük gegen Südoſten, den 27 und 28ten bis 74°. 46′. gekommen, alſo damals 2°. 14′. weniger als das äuſſerſte Ende von N. S.; den 28ten waren ſie an dem Eis, welches an das feſte Land ſtieß; alſo nicht einmal die 20 Meilen weit von den Küſten, da man muthmaſſete, daß das Eis höchſtens ſo weit hinlaufe; geſchweige denn in jene Mitte zwiſchen N. S. und Spizbergen, welche er ſo dringend als begründet anrathete.

Man hat allezeit geſehen, und wird es noch täglich gewahr, daß, wenn ein ſolcher Capitain oder Steuermann (ja jeder andere) ſich in etwas verſiehet, er alles mögliche zu ſeiner Entſchuldigung anführet, und die allernüzlichſte Unternehmungen dabey leiden müſſen, wie hier. Wood wollte nicht gefehlt haben; eher mußten bey ihm alle, bisher nie in Zweifel gezogene, authentiſche Nachrichten, ja die, zu ſeiner Zeit geſchehene Schiffahrt der Holländer gegen Nordoſten, Mährgen heiſſen; des erfahrnen Barenz, ſo in drey Reiſen Gelegenheit genug gehabt, ſolche gründliche Beobachtungen zu machen, wie er gethan; welches bis über 77°. gekommen, von dar wieder Oſtwerts bis auf 76°. und allda überwintert, Meynung für ungegründet ausgerufen; vorgegeben, daß, wenn bey dem 80°. kein Land, dort die See beſtändig ganz und gar zugefroren ſeye; da er doch im Gegentheil hätte ſagen ſollen, diß könnte ſeyn, wenn dort Land wäre, aus Grund, wie ich hernach in der Behandlung von dem Eis in mehrerm anzeigen werde; „aus Grund, ſagt er, weil ich nicht weiter als bis auf den 76°. der Breite gelangen können.“

Alſo daß, weil er unüberlegt geſezt, wegen einem ungünſtigen Jahrgang, nicht weiters hat gelangen können, ſo ſoll es nie geſchehen ſeyn, noch geſchehen können. Der gröſte Nachtheil von einer ſolchen Art zu handeln, beſteht darinn, daß andere bis jezt ſich eine ſolche zu Nuze gemacht, und ihren Beweis, daß dergleichen ſo glaubwürdige Nachrichten zu ſtürzen, lediglich auf ein, ich glaube es nicht, ſtüzen; andere gegen jenige, ſo ſich dergleichen bedienen, auch ſo handeln, und deren Nachrichten verwerfen werden, hiemit alle Nachrichten unnüz werden müſſen.

Er ſagt ferners, „daß wenn das Eis (von dem 80°.) auf 10 Grad weiters ge„gen Süden (alſo den 70°.) gebracht werden könnte, ganze Jahrhunderte verflieſſen „müſſen, ehe daſſelbe ſchmelzen könnte.“ Auch dieſes glauben jenige, welche die Möglichkeit der Durchfahrt beſtreiten, ohngeachtet das Gegentheil tauſendfältig erwieſen iſt, und ſich jährlich zeiget.

Er bringt einen vermeinten Beweis an, daß **gegen Norden feſtes Land ſich befinde.** Das Gegentheil, da man auch auf dieſer Seiten bis 80°. geſchiffet, ohne dergleichen anzutreffen, iſt auch genug bewieſen; wovon hienach ein mehrers; man ſehe ſo viele Schriftſteller nach.* Er darf ſogar behaupten, „daß durch ſolches Eis, N. „S. und Grönland (Spizbergen) zuſammen hängen, und ein einziges feſtes Land aus„machen;“ welches wiedermal offenbar falſch, und auch hienach wird behandelt werden.

Endlich ſchlieſſet er, „daß, wenn eine Durchfahrt bey dieſem **feſten** Eis ſich „fände, man dennoch wenigſtens einen gewiſſen Strom des Waſſers dazwiſchen antref„fen müßte, ſo er aber nicht bemerket habe.“

Ich bin hierinn ſo ſtark ſeiner Meynung, daß ich behaupte, nicht nur bey dergleichen Durchfahrten, da auf beyden Seiten **feſt Land oder Eis**, ſondern auch bey Landſpizen, welche in das Meer hinaus reichen, groß oder klein, allezeit Strömungen angetroffen werden; aber eben diß hätte ihn überzeugen ſollen, daß hier kein **feſt Eis**, weil ſolche hier nicht vorhanden; Bewegungen und Strömungen aber von den ſchwimmenden Eisſchollen gänzlich vernichtet, oder nach Beſchaffenheit, und Menge des Eiſes, doch ſtark geſchwächet werden.

Ich habe mich hiebey etwas aufhalten müſſen; theils weil dieſe Gründe des Woods, obſchon deren Richtigkeit um ſo mehr in die Augen fället, als die phyſiſche Gründe, ſo er ſelbſt zum Beweiſe der Durchfahrt betrieben, immer aufrecht bleiben, und Wood ſich nicht getrauet hat, ſie zu widerrufen; theils weil Hr. Phips ſehr ungehalten auf mich geworden, daß ich in meinen geographiſchen Nachrichten, wovon er nur die erſte franzöſiſche Ausgabe geleſen, den Wood einer Zaghaftigkeit beſchuldiget, indeme er nicht ſeinen eigenen ſo wohl gegründeten Rath, die Schiffahrt in der Mitten zwiſchen Spizbergen und Nova Semla anzuſtellen, befolgt hat, ſondern den Küſten ſo ſehr genähert, daß er bey erlittenem Schiffbruch ſich alſobald an das Land hat begeben, und alles in dem Schiff befindliche dahin hat retten können. Er will ihn damit entſchuldigen, daß diß wider ſeinen Willen geſchehen, maßen er durch die Winde und **Strömungen** dahin getrieben worden.

---

* Unter anderem, Diſcours von der Schiffahrt nach dem Nordpol, oder Vorſtellungen des Norden; Hamburg 1675 = 1676. 4to. eben zu der Zeit, da die nachbeſchriebene Schiffahrt der Holländer jedermann bekannt ware.

Ich kan aber dieſes nicht begreifen, die Winde kamen nicht allezeit aus S. W., ſondern waren veränderlich; wenigſtens konnte Barenz bis an das Ende von N. S. ſchiffen; zu dem, wenn ſchon die Ruſſen, nach ihrer Art, bey jedem Widerwind den Rükweg nehmen, ſo wäre ein ſolches den See-erfahrnen Engelländern nicht zu verzeihen, da ſelbſt bey nicht allzuheftigen Widerwinden gute Schiffleute fortrüken können, und ſelbſt Linſchotten in dem kleinen Meer, bey Widerwind, in 12 Stunden 14 Meilen fortgeſegelt. Daß Hr. Phips Strömungen Schuld gebe, kan ich nicht glauben; er wird beſſer als ich wiſſen, daß, obſchon wegen oft uns unbekannten Urſachen, wie z. B. die Richtung unſichtbarer Felſen im Meer, u. dgl. Ströme bald hie bald dahin beobachtet werden, dennoch der Hauptſtrom auf unſrer ganzen Erdkugel, von Oſten nach Weſten hin gehet; ſogar, daß Schiffe ſich 100, ja nach der Nachricht von einem, vor wenig Jahren aus der Inſul Bourbon nach Europa gereiſeten franzöſiſchen Officier, bey 200 Meilen weiter gegen Weſten ſich befunden, als ihre Schiffrechnung anzeigte; hiemit man glauben ſollte, daß Wood, durch Strömungen, eher gegen Spizbergen als gegen N. S. hätte getrieben werden ſollen; mithin dieſer von dem Argwohn einer Zaghaftigkeit, oder daß er, weil er ſich noch nie in ſolchen Umſtänden befunden, außer ſich ſelbſt geſezt worden, noch nicht befreyet iſt.

Wie unbegreiflich iſt es alſo, daß alles was er vorgegeben, als unſtreitige Wahrheiten angenommen werden, dergeſtalt, daß von ſolcher Zeit an man keine Verſuche mehr gegen Nordoſten angeſtellet!

Ich finde demnach unentbehrlich zu unterſuchen, was von jener Schiffahrt der Holländer, ſo zwiſchen 1670 und 1675 geſchehen, zu halten, und dieſes in etwas mehr, als in dem vorigen Werk beſchehen, auszuführen.

## §. III.

## Von der Reiſe der zwey holländiſchen Schiffen.

Von jeniger ausführlichen Nachricht der königlichen Geſellſchaft in London, will ich nur ſo viel ausſchreiben, damit man überzeugt ſeye, daß dieſelbe eine ſolche als eine unwiderſprechliche Wahrheit angeſehen, und als eine ſolche mitgetheilet habe.

Nachdeme verſchiedene Verſuche, auch der von Barenz, angeführt worden, ſo heiſſet es: *

„ Vor etlichen Jahren hat eine Geſellſchaft von Kaufleuthen zu Amſterdam, einen „ Verſuch auf dieſen Meeren gethan, mit einem beſſern Erfolg, als die vorige; denn

* Tranſact. No. 118. ſ. 417. Tom. X. 1675.

„ nachdeme ſie bis auf den 79 oder 80 Grad nordlicher Breite gelanget, ſo rükten ſie „ noch mehr als 100 Meilen weiters ob Nova Semla fort, gegen Oſten; und obwohl „ ſie einen ſcharfen Befehl ertheilt, ihre Entdekungen und Beobachtungen geheim zu „ halten, ſo wurde doch jedermann bekannt, daß ſie Oſtwerts vor N. S. ein Meer „ angetroffen, welches frey von allem Eis, und zu der Schiffahrt ſehr bequem ſeye.

„ Bey ihrer Rükkunft ſchmeichelten ſie ſich, eine Unterſtüzung zu fernern Entde„ kungen zu finden, ꝛc. Sie baten die Herren Generalſtaaten inſtändigſt, ihnen eine „ ausſchlieſſende Freyheit zu der Handlung in ſolchen nordiſchen Meeren zu ertheilen, u. ſ. f.“

Diß mag genug ſeyn, um zu zeigen, daß dieſe ſo berühmte und verehrenswürdige königliche Geſellſchaft, die, damaliger Zeiten, alles mögliche zu dergleichen Entdekungen beytruge, von dieſer Nachricht gar nicht zweifelhaft, als von einem Gerücht oder Schifferzeitung, wie Hr. M. ſich nicht ſcheuet, ſolche Nachricht zu nennen, redet, ſondern allezeit, daß diß oder jenes geſchehen ſeye.

Ich will aber hierüber noch etwas aus des Voßii Schrift nachholen.*

Nachdem er gleichfalls von verſchiedenen Verſuchen geredet, ſo ſezet er als etwas bekanntes und angenommenes; „ daß zwar die Küſten oft auf etliche Meilen von dem „ Eis umgeben ſeyen; dergleichen aber ſich in dem vollen Meer nicht finde, als wenn „ im Sommer ſolch Eis ſchmelze, von den Küſten ſich losmache, ſodenn hier und da in „ Stüken im Meer herum ſchwimme.“

Auf diß hin erzehlet er die Sache, wie die königliche Geſellſchaft, außer daß er ſich alſo ausdrüket:

„ Vor ohngefehr 8 oder 10 Jahren, thaten einige Kaufleute von Amſterdam und „ Rotterdam neue Verſuche, mit einem unendlich glüklichen Erfolg, ꝛc.“ übrigens wie die Tranſaktionen enthalten, und zwar daß

„ ** Die oſtindiſche Geſellſchaft Gegenbittſchriften eingelegt; meldet den Innhalt „ davon, daß als hieraufhin die der Kaufleuten unterdrüket worden, dieſe eine andere „ dem König in Dännemark eingegeben, welcher ihre Bitte verwilliget, da denn ſie „ zwey oder drey Galioten haben erbauen laſſen; allein die oſtindiſche Compagnie habe „ Mittel gefunden, durch Geld die Schiffer zu gewinnen, ſo daß dieſe nur bis Spiz„ bergen geſchiffet, und mit Ladungen von Fiſchen wieder nach Haus gekommen.

„ *** Daß die oſtindiſche Compagnie, nachdeme ſie einige Nachforſchungen gegen „ Jeßo zu gethan, und ihr nachtheilig erachtet, wenn man eine ſolche verkürzte Schif„ fahrt entdeken würde, durch eine öffentliche Ordnung ſcharf verbotten, einige Unter„ ſuchungen mehr weder gegen Norden noch Süden zu thun. Man

* Iſaaci Voſſii obſervationum liber; Londini 1685. 4to. ſ. 188. & ſeq. ** ſ. 189. *** ſ. 190.

„ * Man ſolle alles Land und Inſuln vermeiden, hergegen die Meere ſuchen, ſo
„ am meiſten offen, weil die Erfahrung genugſam bezeuget habe, daß man nirgends
„ ein beeiſetes Meer antreffe, ſondern nur Eis auf den Küſten, ꝛc. Die Erfahrung
„ habe annoch erwieſen, daß in dem ſchwimmenden Eis weit weniger Gefahr zu fürch-
„ ten, als man gewöhnlich vorgebe, ſonderlich in ermeldten Gegenden, da man keinem
„ ſtürmiſchem Ungewitter unterworfen, und man eines Tags von 6 bis 8 Monaten genieſſe.

„ ** Rathet er an, daß man dieſer Holländer Spuhr folgen, Spizbergen auf der
„ linken Hand laſſen, bis auf den 80°. oder weiters hin ſegeln, und allezeit die Meere
„ durchſchiffen ſolle, welche am meiſten offen ſich zeigen, bis daß man gegen Oſt und
„ Südoſt ſich wende, und durch die Meerenge gegen Jeßo gelange; je mehr man ſich
„ dem Pol nähere, je mehr man die Schiffahrt abkürze, indeme der Pol ohngefehr die
„ Helfte zwiſchen uns und der Straſſe ausmache.

„ Man habe hiezu eine günſtige Zeit ſchon im Merzen, da der Wind, nebſt Ab-
„ und Anlauf des Meers, jenige, ſo nach Spizbergen, oder nach jenigen Orten, nahe
„ gegen den Pol gelegen, ſchiffen, begünſtige; ſo daß dieſe ganze Weite, wie die meiſte
„ es geſehen, in 11, 12, 13 Tagen könne durchſchiffet werden.

Wie genau ſtimmet mein Syſtem mit dem von ſolchen berühmten und gelehrten Männern überein!

Und doch würde Hr. M. nicht nachgeben, wenn man ihm das Zeugniß von tauſend andern entgegen ſezte; ſeine Eigenliebe laſſet der Wahrheit keinen Plaz.

Er erkläret dieſen Saz, daß diß nordliche Meer ſeye befahren worden, und auch dieſe Geſchichte von den holländiſchen Schiffen für erdichtet, und ſagt: ***

„ Es iſt aber jenes falſch; denn die Gegend des Fluſſes Taimura iſt niemals von
„ den Ruſſen umfahren worden; daß es einmal von Holländern geſchehen, die bis in die
„ Gegend des Fluſſes Lena gekommen ſeyn ſollen, erinnere mich auch im Jahr 1731
„ zu Leiden von dem Hrn. de la Court, einem ſeiner Gärten wegen berühmten Mann,
„ gehöret zu haben, der ſelbſt das Tagebuch von dieſer Reiſe zu beſizen, verſicherte, aber
„ ſolches nicht vorzeigte, ꝛc.

„ Mir ſind ſolche Schifferzeitungen, und folglich auch diejenige, nach welchen die
„ Gegend unter dem Pol für frey von Eiſe ausgegeben wird, verdächtig, ſo lange ſie
„ nicht durch authentiſche Tagebücher derer, welche die Reiſe gethan haben ſollen, be-
„ ſtätigt werden.“

S

* Voſſii obſ. lib. ſ. 193. ** ſ. 192.
*** Büſch. Nachr. 1773. ſ. 408. ſ. hievor auch ſ. 46.

Eine, von einer ſo anſehnlichen, verehrungswürdigen Geſellſchaft; von einem ſo gelehrten und glaubwürdigen Mann, wie Voßius, als wahr, der Welt vorgetragene Nachricht; eine Schiffahrt welche zu ihrer Zeit, wie auch die Folgen, ſo ſie in Holland und Däunemark gehabt, von 100,000 Menſchen, ja von jedermann nicht im geringſten in Zweifel gezogen, ſondern auch in hievor gemeldtem Diſcours von 1676 angeführt worden, als eine nichtige Schifferzeitung auszuſchreyen, iſt wahrhaftig von niemand als von einem Hrn. M. zu vermuthen, ſonderlich da er ſelbſt dieſen neuen Beweis von Hrn. de la Court mittheilet; er hat das Tagebuch nicht vorgezeigt, hiemit iſt diß nicht wahr! Vielleicht hat Hr. M. es nicht zu ſehen verlangt; vermuthlich zweifelte er ſelbſt nicht an der Wahrheit, indeme er gar nicht die gleichen eigennüzige Gründe hatte, wie ſinther, ſich zu ſtellen, als ob er dieſe Schiffahrt nicht glaubte; ſollte es aber geſchehen ſeyn, und Hr. de la Court es verweigert haben, welches ich nicht glaube, würde denn ſolches den Schluß bewirken, ſo Hr. M. daraus ziehen will? mit nichten. Obige über alle Verneinungen triumphirende Beweiſe, würden den Ausſchlag geben; ſonderlich da Hr. de la Court bey jedermann den Ruhm eines ehrlichen, Wahrheitliebenden Manns ſich erworben hat, und ohnerachtet der höchſt tadeluswürdigen Weiſe Hrn. M., ehrliche Leute als Lügner auszuſchreyen, auf immer beybehalten wird; wie denn dasjenige, was der gelehrte Hr. Profeſſor Allamand in Leiden, anführet, ſolches außer Zweifel ſezet.*

Würde Hr. M. eine genug ſtarke Strafe ausfinden können, wenn man gegen ihn auf eine ſolche Weiſe verfahren würde? Zwar wird man ihn nicht anklagen, daß er ſeinen Saz, das nordliche Meer ſeye ſo beeiſet, daß es nicht zu beſchiffen ſeye, durch Schifferzeitungen beweiſe; nicht einen Schatten hat er nur hievon. Sein Verneinen oder Bejahen ſoll alles ausmachen.

## §. IV.

### Beſchiffung der Gegend um den Taimura.

Daß gegen dieſes, die Gegend von Taimura ſeye nie umfahren worden, Tagebücher deren, ſo die Reiſe gethan, vorhanden, werde jezt gleich zeigen; nur muß das, was Hr. M. nach Gewohnheit zweydeutig anbringet, in etwas erläutert werden.

Die Gegend des Taimura hat, wie Hr. M. in ſeiner Charte irrig ſezet, zwey Kap; das weſtliche, deſſen Spize Hr. M. auf 77, das öſtliche auf beynahe 78°. ſezet; dieſes ganz gleich mit der nördlichſten Spize von N. S. (wie begründet, werden wir bald ſehen). Nun hat noch niemand geläugnet, daß vielleicht (man muthmaſſet es nur) das Eis von den Küſten N. S. bis 20, 30 oder mehr Meilen in die See hinaus ſich erſtreke. Es wird wohl niemand daran zweifeln, daß nicht die holländiſche Schiffe dieſes

* Journal des Savans, holländiſche Ausgabe, October 1774.

mit aller Sorgfalt werden ausgemieden, und hergegen, nach Barenz und anderer Rath, die weite See ob N. S. geſucht haben; man ſeze 30 Meilen oder $1\frac{1}{2}$ Grad, alſo ohngefehr auf $79\frac{1}{2}$ Grad, hiemit auf 50 Meilen von der Spize des weſtlichen Kaps, ſo iſt richtig, daß dieſe Holländer ſolch Kap nicht umſchiffet haben, welches auch nicht nöthig geweſen, und niemand ſo thorecht ſeyn wird, von dem 79°. Südwerts, und ſodenn den Küſten nach zu ſchiffen; daß aber das öſtliche, am weiteſten gegen Norden gelegene Kap umſchiffet worden, will ich gleich jezt beweiſen.

Hr. M. iſt ganz kurz, in der Beſchreibung der Reiſe von Protſchintſchew; und er hat in der That beſſer gethan, übriges zu unterlaſſen, als mehrere falſche Nachrichten anzuführen.

Er ſagt,* „den folgenden Sommer gieng er (Protſchintſchew) weiter, fuhr die „Flüſſe Anabara und Chatanga vorbey, und kam nicht völlig bis an die Mündung „des Fluſſes Taimura; hier fande er eine Reihe von Inſuln vor ſich, die ſich von dem „feſten Land Nordweſt weit in die See erſtrekten. Zwiſchen denſelben ware es überall „voll Eis, und es ſchien keine Durchfahrt möglich zu ſeyn; Protſchintſchew meinte „zwar, wenn er längſt den Inſuln, Norden an führe, ſo würde er endlich, wo die„ſelbe aufhören, eine freye See finden; allein diß erfolgte nicht. Er kam bis auf 77°. „25′. und fand ein ſo feſtes Eis, daß er nun alle Hofnung weiter zu kommen, fahren „ließ, ꝛc. Protſchintſchew ſtarb, als er den 29ten Auguſti nach dem Olenek zurükkame.“

Was ſoll dieſe Gegend zu umfahren hindern? Das Eis, ſo ſich am häufigſten finden ſoll, wo man am weiteſten gegen Norden kommet! Hr. M. ſagt, man ſeye von dem Chatanga nach der Mündung des Taimura gefahren; hiemit um das zwiſchen beyden gelegene Kap, das ſo von dem ganzen Nordenmeer ſich am weiteſten gegen Norden erſtreket, und dennoch keine Hinderniß, kein Eis, weder im Hinfahren noch im Rükkommen; alſo iſt in ſo weit die Gegend des Fluſſes Taimura von den Ruſſen umfahren worden.

Gmelin wird uns aber einen weit umſtändlichern und merkwürdigeren Bericht mittheilen.**

„Von dem Chatanga, ꝛc. gieng die Schaluppe längſt den Küſten weiter, meiſtens „nach Norden, bis zu der Mündung des Fluſſes Taimura, ꝛc. Sie verfolgten die See„küſte bis gegen den Piaſida zu, wo ſie viele groſſe Inſuln fanden, zwiſchen welchen „und dem Ufer ſich unbewegliches Eis befand, von dem ſie vermutheten, daß es noch



* Samml. R. Geſch. 3te Band, ſ. 149. 150.

** Gmelins Reiſen, 2te Theil, ſ. 425. und folgende.

„ von dem vorigen Winter übrig wäre. Sie richteten alſo ihren Lauf Nordwerts, um „ dieſe Inſuln zu umfahren. Anfänglich ſchiene es zu gelingen, und ſie hatten ziemlich „ reines Fahrwaſſer, nur daß ſie zwiſchen demſelben viel Eis ſahen; ſie kamen endlich „ bis zur lezten Inſul, als ſie ſich in der nordlichen Breite von 77°. 25′. befanden, rc. „ Zwiſchen der lezten Inſul und dem Ufer, und von der Inſul weiter gegen Norden „ zu, in die See hinein, war feſtes unbewegliches Eis. Sie verſuchten dem ohngeach- „ tet noch weiter nach Norden zu gehen, und waren ſchon auf ſechs italiäniſche Meilen; „ aber ein ſtarker Nebel verhinderte ſie zu ſehen, was um ſie herum ware; und wenn „ der Nebel wieder verſchwand, ſahen ſie vor ſich und zu beyden Seiten nichts als Eis; „ das gegen die See befindliche bewegte ſich zwar, ware aber ſo dicht, daß nicht ein „ Schifferkahn Plaz gehabt, durchzukommen: und ſo ſehr ſie auch den Lauf des Schiffs „ nach Norden richteten, ſo wurden ſie doch immer von dem Eis nach Nordoſten getrie- „ ben. Bey dieſen Umſtänden ward ihnen ſehr bang, daß ſie zwiſchen dem Eis ſizen „ bleiben möchten, rc. beſchloſſen wieder umzukehren. Als ſie wieder zu dem Taimura „ zurükkamen, rc. fieng die See an zu frieren, und es gieng dabey viel Treibeis, rc. „ nach 24 Stunden verjagte der Wind nicht nur das Treibeis, ſondern brach die See „ wieder auf, rc. So weit geht der Bericht des Steuermanns Semen Tſchelukin.

„ Chariton Laptieüw nahm im Jahr 1738 eben dieſen Tſchelukin mit ſich, zu fer- „ nern Entdekungen, rc.“

Da Hr. M. behauptet, man habe die Gegend bey dem Taimura nie umfahren, ſo habe dieſe Stelle wiedermal aus- und hieher ſchreiben müſſen.

Auch hier nichts von Eis bey dem nordlichern Kap, weder bey Hin- noch Herfahren. Gmelin (oder Tſchelukin) redet von keinem Kap, ſo wenig als Hr. M., obſchon dieſer ein ſolches bis auf 77°. geſezet; ſondern nur von Inſuln gegen den Piaſida und zwar gegen Nordweſt, da man den Küſten nachgefahren, da dieſelbe von den Küſten abgeſondert, weil man verſuchte zwiſchen der lezten Inſul und den Küſten durchzufahren, alſo kein Kap, und die nordlichſte Inſul auf 77°. 25′. geſezt wird, was wunders denn, wenn hier bey der Quelle alles Eiſes; bey dem öſtlichen Ausgang des kleinen Meers, da alles Eis erzeugt wird; ohnweit der verſchiedenen Küſten, ſowohl des Landes der Samojeden, als den ſüdlichen, öſtlichen, und nordlichen von N. S., welche, bald die eine bald die andere, immer mit mehr oder weniger Eis belegt ſind; der Zwiſchenraum ermeldter Inſuln, auch bisweilen ein Jahr hindurch mit Eis verſchloſſen ſind (denn Tſchelukin hielte es nur für eines von einem Jahr), daß auch bey einem Weſtwind ſolche Eisſchollen von ermeldten Küſten nach Oſten getrieben werden, und in ſolcher Nähe das Meer anfüllen, doch ſo, daß ſie die Schiffahrt nicht hindern, ſelbſt da die Nachricht ſagt, es ſeye ſo dicht geweſen, daß nicht ein Schifferkahn Plaz gehabt hätte, dennoch hinderte nicht das Eis, ſondern der

Weſtwind, ihr Schiff nach Norden zu richten; auch nicht zuvor, ſondern nur weil eine, durch den Nebel verurſachte Forcht, ſie abhielte, weiters zu ſchiffen; ja das vorgegebene feſte Eis ware von der Natur, daß es erlaubte, ſechs italiäniſche Meilen ohne Hinderniß weiters zu ſegeln, auch konnten ſie wieder nach der Mündung des Taimura fahren, alſo zwey mal laut dem Augenzeug Tſchelukin in dieſer Mündung, wann ſchon Hr. M. ſagen darf, kam nicht völlig an die Mündung von dem Taimura. Wem iſt mehr zu glauben, dem die Fahrt beſorgenden Piloten (weil der Lieutenant tod krank ware), hiemit Hrn. Gm. oder aber Hrn. M.? Warum denn ſolch ſchwimmendes Eis als eine unerſteigliche Hinderniß anführen, wenn man deſſen ohngeachtet hin- und herfahren kan? Wenn Protſchiniſchew nicht wäre tödlich krank gelegen, und Tſchelukin, ohnerachtet ſeiner Erfahrung, nicht wäre von der Art geweſen, wie der deutſche Officier ſagt, und andere beſtätigen, daß die rußiſche Officiers niemal unternehmen dörfen gegen den Wind zu fahren, ſo hätte das Schiff den Piaſida gar wohl erreichen können.

Ja, die in der Mündung gehegte Forcht, daß ſie niemals mehr werden können ſich aus dem Eis losmachen, zeiget dieſer Leuten Unwiſſenheit. Ich will es durch Hrn. M. ſelbſt beweiſen.

Er ſagt,* „daß im Junius und Julius des Jahrs 1609 die Mündung des Jeniſei, wegen des Nordwindes, mit Eisſchollen umſchloſſen geweſen ſeye, daß aber „ein Südwind ſie würde verjagt, und die Promiſchleni in Stand geſezt haben, ihre „Reiſe nach dem Piaſida fortzuſezen.

** „Daß ſieben Jahr vorher, die Holländer gegen dem Jeniſei haben ſchiffen „wollen, ihnen aber wegen der vielen, von den häufigen Nordwinden aufgethürmten „Eisſchollen nicht gelungen wäre, und ſie den Rükweg nach ihrem Vaterland genommen hätten.“ Er ſezet hinzu: „dieſes wäre nicht nöthig geweſen, wenn ſie nur auf „einen Südwind gewartet hätten.“

Alſo beſchiltet er dieſe beyde Schiffahrer, daß ſie, aus Unwiſſenheit, die Zeit nicht erwartet haben, da ein Südwind gewißlich, ſelbſt hier, feſte, aufgethürmte Eisſchollen am Land würde verjagt haben; hier aber, da nur bewegliche kleine Eisſchollen, die ſich bald verloren; will er einen Beweis daraus ziehen, daß die Schiffahrt, wenige Meilen von dem Taimura gar nicht möglich ſeye; ja daß, da ſie hier ſobald verſchwunden, ſelbſt die Schiffe 30, 40 und mehr Meilen weiter gegen Norden, durch ſolch Eis gehindert werden.

Uebrigens findet man hier den Schlüſſel zu dem Räzel, da Hr. M. in ſeinem hier behandelten Brief *** anführt, und ſonſt in etwas widerſprechend ſcheinen könnte. Ei-

* Samml. 8te Band, ſ. 50. ** ſ. 52. *** ſ. 407.

nerſeits will er Gmelins Zeugniß von den Seereiſen (nemlich von denen, ſo in den neuern Zeiten auf Befehl des Hofs in dem nordiſchen Meer geſchehen) nicht für ächt erkennen, aus Grund, weil er keine Seereiſe gethan, und erſt nach ſeiner Rükkunft in das Vaterland, geſchrieben. Aber Hr. M., iſt er bey einer Seereiſe geweſen? da er, wie er ſelbſt ſagt,* auf ſein Anhalten, von der Reiſe nach Kamtſchatka frey geſprochen worden, und ſich alſo dem Meer nur nicht genähert, geſchweige Reiſen darauf gethan, Hr. Gmelin hergegen die authentiſche Nachricht von Tſchelutſchin mitgetheilet; anderſeits aber geſteht er, daß er ſeiner Verbindlichkeit nichts zu entdeken eingedenk geweſen: alſo hat er zwar einiges zu verbergen geſucht, aber weil er erſt nach ſeiner Rükkunft in ſein Vaterland geſchrieben, vieles entdeket, ſo Hr. M. verborgen; procul à Jove, procul à fulmine!

Da Hr. M. die Verneinung der Schiffahrt jener zwey holländiſchen Schiffen, mit der Verſicherung, daß die Gegend um den Taimura niemal von den Ruſſen umfahren worden, verbindet, ſo hat mich dieſes auch verleitet, dieſes leztere zugleich zu unterſuchen, anſtatt daß ich mich noch in etwas bey der Schiffahrt in Weſten von N. S. aufhalten wollte. Ich will demnach mit der in Oſten fortfahren.

Man ſiehet aus jezt angeführten Stellen, daß die Promiſchleni ſchon im Anfang vorigen Jahrhunderts gegen dem Piaſida geſchiffet, ja Hr. M. hat gefunden, daß ſie von dar an immer weiters gedrungen, und alle in das nordliche Meer flieſſende Flüſſe entdeket, auch dadurch ihre Handlung ausgebreitet, ohne daß nur etwas davon in Moſcau wäre bekannt worden; ſie hatten ſo ſchlechte unbeträchtliche Schiffe oder Kähne, daß ſie gezwungen waren, den Küſten zu folgen, ohne ſich im geringſten auf das hohe Meer zu wagen; und doch fuhren ſie alle Jahre bis an den Kolyma, endlich bis an die amerikaniſche Inſuln, und nach Kamtſchatka; wie ſollten es denn gröſſere, feſt gebauete Schiffe, mit erfahrnen Schiffern nicht wagen dürfen?

Man ſagt hierüber, daß man auf ſolchen Kähnen ſchiffen müſſe, weil kein offen Fahrwaſſer, als nur in einer geringen Breite, da gegen das Meer immer feſt Eis ſeye, ſo daß gröſſere Schiffe nicht durchkommen könnten. Diß nehme ich nicht ſo blos an: wir finden nichts dergleichen in den Nachrichten der von 1735 bis 1739 unternommenen Schiffahrten: wohl daß Chariton Laptieüw und Plantin, als ſie mit dem allervortheilhafteſten Wind zwey mal 24 Stunden gegen Nordoſt geſegelt, eine See antrafen, die ſteinhart gefroren war. Die Einbildungskraft muß uns vorſtellen, als ob ſie wohl 100 Stund weit geſegelt, und ſich nun fern von dem Land befunden hätten; aber nein; in acht Tagen ware die ganze Fahrt, hin und her vollbracht, ſo daß von der öſtlichen Mündung des Lena, oder eigentlich, ſagt Hr. M.,** von Buikowskoi Muis, ſie we-

* Samml. 3te Band, ſ. 144.   ** ſ. 151. ſeiner Samml.

niger nicht als ſo viel Zeit vonnöthen hatten, bis zu dem Swietoi Noß und wieder zurük; die Bucht Omoloeiwa haltet wohl 15°. in ihrer Breite; da hatten ſie die zwey mal 24 Stund ein frey Waſſer,* alſo hieraus abzunehmen, daß ein Weſtwind die Eisſchollen gegen dieſes Noß hingeführt, und allda zuſammen gefügt, die Bucht aber, als frey von dieſem Wind, auch frey von dieſem Eis geblieben ſeye; wie viel mehr dann das groſſe Meer gegen Norden! und habe ich bisher niemal den Schluß begreifen können; den Küſten nach, geſezt auf 10, 20 Meilen, findet ſich Eis: hiemit auch, von dem 72°. an gerechnet, auch die übrige 360 Meilen bis zum Pol! Der Anlaß zu dieſer ſo offenbar irrigen Meynung iſt allezeit der Saz geweſen, daß, je näher dem Pol, je gröſſer die Kälte; aber benebens, daß diß ſchon in meinem vorigen Werk und auch ſchon hievor widerlegt worden, werde ich es hienach, wenn von der Kälte und Eis gründlich handeln werde, annoch beſſer ausführen.

Von übrigen Reiſen gegen Oſten iſt nichts zu melden, als daß bekannter maßen von dem Kolyma aus, deren nach den Inſuln bey Amerika, ja ſchon vorhero die in 1649 nach Kamtſchatka angeſtellet worden. Nur iſt nicht wohl zu errathen, warum Hr. M. in beyden Charten nur von einem dieſer Schiffen redet, ſo nach Kamtſchatka gekommen; glaubt er hierdurch zu erweiſen, daß, wenn nicht zwey, ſondern nur eines bis dahin gelanget, ſolches für mehrere unmöglich ſeye? Oder iſt es abermal eine Sophiſterey, da in der That des Deſchnew Schiff nur bey den Olutorski an das Land geworfen worden, nicht aber bey den Kamtſchadalen, wie des Fedot Alexiew; hiemit erwieſen, daß nur eines in Kamtſchatka angelangt; nein! es iſt nicht hierum zu thun, ſondern ob man das vermeinte und das wahre Noß Schalaginskoi vorbey ſchiffen könne; und diß iſt von zweyen geſchehen.

Ich kan nicht unterlaſſen zu melden, daß auch hier, vermuthlich glauben zu machen, daß Hr. M. und der rußiſche Officier verſchiedene Perſonen ſeyen, er unter dem Namen des lezten ſtark verneinet, daß den Kamtſchadalen nur das geringſte von damaliger Ankunft der Ruſſen bekannt geweſen; unter ſeinem eigenen Namen aber dieſe Verneinung bündigſt und kräftigſt widerlegt.

Uebrigens ſoll man ſich nicht wundern, wenn die Ruſſen mit ihren damaligen Fahrzeugen ſich nicht in das offene Meer haben wagen dürfen.

Dieſe Schiffe übertrafen freylich die elende Baidaren der Jakutſen, der Tſchuktſchi, der Kamtſchadalen, der Kurilen, u. ſ. f. Wann aber, wie in meinem Werk ** angezeigt, daß ein dergleichen Schiff zu Archangel 300 Rubeln koſte; hergegen leztes Jahr der rußiſche Capitain Woinowich zwey zu Trieſt erbauete Fregatten um 28000 Reichsthaler erkauft hat; wann, wie es gewiß geſchehen wird, dergleichen oder noch weit

* Man ſehe über alles die Charten nach. ** ſ. 325.

kleinere Schiffe hier gebraucht werden, ſo wird man gewiß die Unmöglichkeit der Durchfahrt nicht mehr behaupten; weßwegen denn Admiral Anſon in 1754 mit dergleichen Schiffen den Entwurf auszuführen, ſich getraute, und an glüklichem Erfolg nicht zweifelte.

Mich bedünket, Hr. M. ſollte ſich in einer ſtarken Verlegenheit finden; er hat das Daſeyn des nordlichen Noß Schalaginskoi mit allem ihm eigenen Eifer behauptet, anbey in beyden Charten geſezet, man wiſſe nicht bis wie weit ſich hier ſolches erſtreke. Er wird müſſen, willig oder nicht, hievon abſtehen; nicht nur hätte er längſt einſehen ſollen, wenn ſeine Eigenliebe es zugelaſſen hätte, daß, da die Tſchuktſchi, welche diß Kap bewohnen, zu Deſchnew, und noch zu Beerings Zeiten, nichts davon gewußt, und, wenigſtens der Theil dieſer Nation, ſo den Ruſſen Tribute bezahlt, ausgeſagt, daß die Küſten von dem wahren Kap immer N. Weſtwerts gehe, Hr. M. auch, wie andere, ſo ſeine Meynung angenommen, den Beering, hiemit auch die, das Noß bewohnende Tſchuktſchi, einer Unwiſſenheit hierüber beſchuldigt: ſondern jezo, da ſint langen Jahren, nur von 1764 an zu rechnen, die Promiſchleni alle Jahre in den amerikaniſchen Inſuln Pelzwerk geholt, auch den Stoff zu der Beſchreibung von den nordiſchen Inſuln in der neuen Charte dargegeben, das ſo groſſe nordiſche Kap nie geſehen, und nicht ſagen können, wie weit hinaus es ſich erſtreke; dieſe Schiffahrt denn, durch die beſchehene Anfriſchung der glorreichſten Kaiſerin immer zunehmen wird; zu was wird er ſich entſchlieſſen? wird er hievon abſtehen, und ſeinen Irrthum erkennen? diß wird ihm ſchwer fallen; es würde das erſte mal ſeyn: oder wird er neue Gründe ſuchen, das Daſeyn deſſelben ferner zu behaupten? diß wird ihm noch ſchwerer, ja unmöglich ſeyn!

## §. V.

## Unterſuchung wegen der Inſul Maloy-Broun.

Obſchon nun, was die rußiſche Inſul Oſt-Spizbergen, oder Maloy-Broun anſiehet, eigentlich zu der weſtlichen Seite von N. S. gehöret; dennoch, weil das, was darüber geſchrieben worden, einen ſehr groſſen Einfluß auf die Schiffahrt der öſtlichen hat, ſo will ich auch hierüber mich in etwas aufhalten.

Ein, in ganz Europa berühmter Gelehrter, ſo unzählig viele wichtige Werke geſchrieben, ware mit mir ſchon ſint 40 Jahren, über die Möglichkeit der Schiffahrt durch das nordiſche Meer, in ungleichen Gedanken; er glaubte es in mehr oder minderm an ſich ſelbſt unſchiffbar; er fande inſonderheit die gröſte Hinderniſſe an den zwey groſſen Noſſen, dem nordlichen Schalaginskoi, deſſen Daſeyn wir beyde damals glaubten, und dem bey dem Taimura. Als aber im Frühjahr 1765 * bekannt wurde, daß die

* Siehe mein voriges Werk, deutſche Ausgabe, ſ. 346. Anmerkung.

die Promiſchleni an dem Kolyma nach den nordlichen amerikaniſchen Inſuln handelten, und mit denen aus Kamtſchatka in eine Handlungsgeſellſchaft treten wollten, ſo ſchiene ihm die Umſchiffung des erſtern nicht mehr unmöglich, wohl aber, daß das leztere immer noch eine unüberſteigliche Schwierigkeit übrig laſſe. Wenig Monate hernach kame zum Vorſchein, „Hrn. le Roy, Profeſſors der Geſchichte und Mitglieds der kaiſerlichen Aka„demie zu Petersburg, Nachricht von dem Aufenthalt vier rußiſcher Matroſen auf „der Inſul Oſt-Spizbergen.“ Von dieſer, als einer merkwürdigen Schrift, gabe ermeldter Gelehrte einen Auszug in den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen, von 1767, ſ. 118. und da er ſolche, wie billig, als eine völlig authentiſche Nachricht annahme, ſo ſchloſſe er zugleich, daß dieſelbe der Meynung von der Möglichkeit der Durchfahrt günſtig ſeyn dürfte; daß aber die Schwierigkeit wegen des Taimuriſchen Kaps immer übrig bleibe. Sint wenig Jahren bereicherte er die gelehrte Welt mit drey Helden- und Staatsgeſchichtgedichten, dem Uſong, dem Alfred, dem Fabius und Cato. Dieſe Nachricht wegen ermeldten vier rußiſchen Matroſen ſchiene ihm von ſolcher Wichtigkeit, daß er ſich der dichteriſchen Freyheit bediente, und ſolche Begebenheit, aus Anlaß der Schiffahrt von Othar, in die Zeiten Alfreds zurük ſezte, und aus dieſem Anlaß ſeine Gedanken über die fernern gegen Oſten, folgendermaßen ausdrükte.*

„Zwey Schiffe mit Seeleuten aus Nordmannland verlieſſen Halgolands Küſte, „und Othar ließ ſeine Segel gerade gegen den Angel der Welt richten; er ſah das äuſ„ſerſte Ende der bekannten Erde; die See öfnete ſich in eine unermeßliche Weite gegen „Morgen, und das Land gieng gegen Süden zurük **, (vermuthlich gegen das weiſſe „Meer). Othar kame weiter gegen Norden, als vor ihm kein Sterblicher geſegelt „hatte; die See ware offen, und die Gefahren, ſo er zu beſtreiten hatte, waren für „ſeinen Muth nur gering.** Da er aber eben die Spize der Erdkugel um„ſchiffet hatte, jenſeits welcher ſie wieder nach Süden ſich ſenket, überfiele „ihn ein heftiger Oſtwind, ꝛc. er wurde an eine Küſte getrieben, wo er einen ſichern „Hafen, warme Quellen, und grüne Anger fande. An dieſer Küſte wohnten Ein„wohner, ꝛc. ꝛc.

„*** Othars Schiffe hatten im Sturm Schaden gelitten; ſie wieder herzuſtellen, „erforderte etliche Wochen. Er lernte das Volk kennen, ꝛc.

„**** Othars Schiffe waren wiedrum zu den Gefahren der See ausgerüſtet; „ein günſtiger Nordoſt brachte den kühnen Seefahrer von der Südſpize der gefrornen „Küſte herum; die Erde bog ſich nunmehr nach Süden; ein breiter Seebuſen öfnete „ſich; ein Fluß ergoß ſich in vielen Mündungen in das Meer, und diente zu einem

T

* S. Alfred von 1773. ſ. 219. ** ſ. folgende. *** ſ. 221. **** ſ. 229.

„ ſichern Hafen, ꝛc. er fand dieſe Gegend, ob ſie wohl nordlicher ware, als die Küſte
„ der Wilden, dennoch mit geſitteten Menſchen bewohnt. Die Biarmer hatten einen
„ König, ꝛc. ꝛc.

* Nochmal ſpannte Othar ſeine Segel auf, und ein günſtiger Südweſt führte „ ihn gegen den nordlichen Angel der Erde; er kam bey einer Inſul vorbey, fern jen- „ ſeits der Länder, die von Menſchen bewohnt werden; Oſtwerts einer groſſen Inſul, „ die ewiges Eis bedekt, wo das wenige, was die Natur hervorbringt, nur einzelne „ Thiere nährt: die kleine Inſul ware mit tiefen Fuhrten durchzogen, ꝛc.

„ ** In dieſen noch niemals beſegelten Gegenden, ꝛc.

„ *** Er fuhr bey einem hellen Tage bey einer kleinen Inſul vorbey, ꝛc.

„ **** Othar ſegelte eine Zeitlang mit günſtigen Winden fort; aber die Sonne „ war nunmehr in das Zeichen der Jungfrau getreten; der lange Tag nahme ab; die „ Winde wurden rauher; ein beſchwerlicher Nebel bedekte die See; groſſe ſchwimmende „ Inſuln von Eis umgaben das Schiff.

„ ***** Der Held ergab ſich ungern; aber ſchon war die Schiffahrt durch die „ verdikte Luft ſo unſicher geworden, daß jeden Augenblik eine unſichtbare Klippe, oder „ eine unvermeidliche Inſul es zerſchmettern konnte; ſo nahm auch der Vorrath ab; „ und die Hofnung des künftigen Unterhalts konnte erſt in entfernten ſüdlichen Gegenden „ möglich werden. Othar mußte der eiſernen Nothwendigkeit weichen; er brachte die „ dankbaren Biarmier in ihren Geburtsort zurük, ꝛc. und kam bey anbrechendem Win- „ ter, nach groſſen ausgeſtandenen Gefahren in Halgoland wieder an.“

Ehe ich zu beſondern Anmerkungen über obige Theile der Erzählung ſchreite, ſo muß ich einige allgemeine voraus ſezen.

A. Der Verfaſſer führet die Umſtände einer ſolchen Schiffahrt, als mit der Erlö- ſung der vier Matroſen verknüpfet, an; mithin alſo, wie er ſie zu dieſen leztern Zeiten möglich und gewiß zu ſeyn, geglaubt zu haben ſcheinet.

B. Daß zwar überhaupt die Meynung eines ſolchen Gelehrten von der erſten Claß, wann ſie ſo iſt, wie man es hieraus ſchlieſſen muß, von groſſem Gewicht, obſchon an ſich ſelbſt nicht entſcheidend iſt, hier aber wegen den Umſtänden groſſen Eindruk machen muß.

Der Hr. Verfaſſer glaubte überzeugt zu ſeyn, daß dieſe ganze nordliche Meere un- ſchiffbar, und daß er genug Gründe vor ſich habe, dieſe Meynung beyzubehalten, und nicht zu ändern, als, nachdeme er je nach fernern eingehenden unzweifelhaften Nachrich- ten, nach und nach einige derſelben zur Richtſchnur einer ſolchen Aenderung anzuneh- men ſich verbunden erachtet; nicht aber, wie leider! nur zu viel geſchehen, und noch

* S. Alfred von 1773. ſ. 232. ** ebend. *** ſ. 233. **** ſ. 243. ***** ſ. 244.

geſchieht, jede Wahrheit von der erſten ausgearbeiteten, meiſt erdichteten Neuigkeit verdränget wird; hiemit eine ſolche, Schritt für Schritt, gleichſam mit dem Bleywurf in der Hand, unternommene Aenderung, bey Entſcheidung zwiſchen ungleichen Meynungen, allerdings von gröſtem Gewicht iſt. Ich ſchreite demnach zu Unterſuchung oben ausgezeichneter Säzen.

1°. Die Abreiſe geſchahe von Halgolands Küſte; das äuſſerſte Ende ware das bekannte Nordkap, von dar öfnete ſich die See in einer unermeßlichen Weite gegen Morgen; er kame weiter gegen Norden, als vor ihm kein Sterblicher: die See ware offen. Diß alles zeigt, daß NB. auf der Oſtſeite von Spizbergen kein Eis weder gegen Oſten, noch gegen Norden, die Schiffahrt gehindert hätte. Noch mehr aber

2°. Da der V. ſezet, Othar habe ſelbſt den Pol (die Spize der Erdkugel) umſchiffet; dieſes will er nicht in Zweydeutigkeit laſſen, da er ſagt, jenſeits welcher ſie (die Erdkugel) wieder nach Süden ſich ſenket.

Ein Oſtwind triebe ihn an eine Küſte; er bezeichnet ſie nicht deutlich; ich hätte geglaubt, es wäre die von Spizbergen, an welche ein Oſtwind ſie könne getrieben haben, da finden ſich, und zwar auf der Nordſeite, grüne Anger, u. dgl. Oeſtliche Seite von Grönland kan es nicht ſeyn, als welche immer mit Eis bedekt, anbey Spizbergen die Schiffahrt hätte aufhalten müſſen; die ſüdliche Seite davon auch nicht, weil dort ebenfalls keine grüne Anger; mit Island iſt es eben ſo; anbey erſtreket ſich daſſelbe nur bis auf 67 Grad, welches mit der Anlendung an eine von dem Pol, ſo 23 Grad weiter hin gegen Norden, durch einen Oſtwind nach Süden, nicht Plaz haben kan. Was für Volk aber er

3°. Angetroffen, kan ich nicht muthmaſſen, und hienach zeigt Art. 5. daß hier ein ander Land verſtanden werde.

4°. Spizbergen hat in der That eine gefrorne Südſpize bey den unzählichen kleinen Inſuln und Untiefen, da hergegen unweit davon, die Spize Disko, gegen Morgen, wegen des Wallfiſchfangs häufig beſucht worden iſt. Die Erde nach Süden, und der Meerbuſen, können meines Erachtens die öſtliche Küſten von Norwegen und Lappland, denn den Meerbuſen gegen Archangel, und die Dwina anzeigen: indeme die Matroſen, die der V. Biarmier nennet, aus dieſem Land gebürtig waren.

5°. Ein günſtiger Südweſt führte ihn gegen den nordlichen Angel der Erde. Es ſchien mir, diß ſollte die Inſul bezeichnen, da er die Matroſen angetroffen, allein es wird, wie der Verfaſſer es in einer Anmerkung ſagt, die groſſe Inſul Spizbergen bedeuten, obſchon dieſe nicht ſo völlig mit Eis bedekt wie N. Semla, und der öſtliche Theil von Grönland.

6°. Hat in ſonſt niemals beſegelten Gegenden geſchiffet, und ſchiffen können.

7°. Nachwerts die Inſul Maloy-Broun mit ihren Matroſen angetroffen.

8°. Iſt ſehr merkwürdig; er ſegelte lange Zeit gegen Oſten; kein Eis, keine Hinderung, und zwar bis wenigſtens Ends Augſtmonats, da **wirklich die Sonne in das Zeichen der Jungfrau getreten ware**, allezeit mit günſtigen Winden und ohne Hinderniß; mithin mußte er wenigſtens bis in die Länge von 190, 200 oder mehr Grad geſchiffet ſeyn; da man behauptet, diß Meer ſeye ſelbſt den ganzen Sommer hindurch nicht ſchiffbar! ja da man gerechnet aus Engelland, Holland, ꝛc. durch dieſen Weg in 6 Wochen nach Japan zu kommen, da man doch nicht nur Oſt- ſondern auch Südwerts fahren muß: man ſeze 8 Wochen; hier, nach der Auswinterung, geſezt in Grönland oder Jsland, 4 bis 5 Monat **allezeit** gegen Oſten, **allezeit mit günſtigem Wind**, ſo müßte man wohl weiters, ja wenigſtens bis an das Ende des amerikaniſchen Nordmeers gelanget ſeyn; und dennoch die Rükreiſe erſt im September angetreten, und ohne Hinderniß vollbracht haben. Man ſchlieſſe hieraus, ob Hr. V. dieſes Meer unſchiffbar geglaubt habe.

Als ich, wie in der Einleitung gemeldet, dieſe Schrift zu London bekannt machte, ſo redete man davon auf ſehr ungleiche Weiſe; überhaupt mußte jeder geſtehen, ſie ſeye der Meynung, von Schiffbarkeit dieſes Meers, allerdings vortheilhaft: daher jenige, welche hartnäkig auf ihrem Widerſpruch beharrten, ihr entſcheidendes, **ich glaube es nicht, diß iſt erdichtet**, auch hier anbringen wollten.

Ich beantwortete ihnen dieſes mit folgenden Betrachtungen:

1°. Der Verfaſſer dieſer Nachricht iſt ein angeſehener Profeſſor und Mitglied der kaiſerlichen Akademie zu Petersburg, dem Ort, dahin die Nachrichten von Archangel ausgeſandt worden, ja die Matroſen ſelbſt hingekommen, und von dem Verfaſſer, wie auch ſo vielen andern Perſonen umſtändlich befragt worden, der ſeinen Namen nicht verſchwiegen, und deme ſchon ohne anders hierüber Glauben beyzumeſſen wäre.

2°. Sind darinn verſchiedene Perſonen von Stand und Anſehen angeführt; Hr. Graf Schuwaloff, ein Herr, der ein Beförderer der Gelehrtheit und allgemeinen Beſtens iſt, anbey die Freyheit für den Wallfiſchfang von der Kaiſerin erhalten, und daher viel merkwürdiges in dieſen Meeren entdeket hat; Hr. von Klingſtädt, Ober-Auditeur der Admiralität; der Rokolski, ſo ſie erlöſet; die **Leute von Graf Schuwaloffs Schiff, ſobald nach Abreiſe dieſer Matroſen, in dieſe Inſul gekommen, und da überwintert**; das Begehren der Samojeden an Hrn. von Vernezobre, Oberaufſeher zu Archangel, gethan, nachdeme ſie alle mögliche Erkundigung von dieſen Leuten eingezogen, daß man ſie in dieſe Inſel überführe, um dort einer mildern Luftsmäſſigung zu genieſſen, ohngeachtet dieſe 12°. nordlicher gelegen. Alles dieſes ſind ſolche

Zeugniſſe der Wahrheit, von welchen auch nur eines einen genugſamen Beweis ausmachen ſoll.

Sinther haben ſich noch mehrere Zweifel über die Authenticität dieſer Erzehlung hervor thun wollen.

Da ich, wie gewohnt, in Sachen, die ich zu Gewißſtellung eint und anderer Meynung nöthig erachte, mir alle erſinnliche Mühe gabe, die Charte von Gerhard von Keulen, durch Stürmann verbeſſert, zu Handen zu bringen, damit niemand einiger Zweifel übrig bleibe, ſo konnte lange, weder bey Hrn. B., der eine ſo ſchäzbare ſtarke Sammlung von Landcharten beſizt, noch Hrn. v. Vaugondi, welcher von vier oder fünf Geographen ſeiner Voreltern deren viel ererbt, und ſinther allezeit geſammelt hat, noch weder in Engelland noch Holland nichts entdeken. Ich ſezte dennoch mein Nachforſchen fort, und erſuchte meinen gelehrten, eifrigen Freund in Holland, ſein möglichſtes zu thun. Im Sommer 1775 meldete er mir, daß er ſie entdekt und angeſchaft: ich verlangte, daß er ſie meinen Freunden in Engelland ſenden ſolle, weil ſie dort nöthig, und ich wohl noch etwas warten könne. Er thate es; wie beſtürzt ware ich aber, als ſie mir meldeten, diß Oſt-Spizbergen oder Maloy-Broun ſtehe nicht darauf; weßhalben ſie Hrn. le Roy Nachricht ſchon für fabelhaft erklären wollten. Weil aber ſo viele Umſtände in dieſer befindlich, davon jeder einen genugſamen Beweis ausmachen kan, ſo lieſſe ich mir die Charte ſenden, um zu unterſuchen, ob nicht ein oder anderer Umſtand eine Erläuterung geben könne, indeme gar keine Nachricht eher als völlig gegründet annehme; wie ich dann hergegen auch nicht aus Vourtheil eine ſolche auch nicht alſobald verwerfe, bis ich ſie auf die Capelle geſezt. Ich fande mich auch nicht betrogen; dann obſchon in der That die Inſul nicht darauf gezeichnet, ſo fande ich alſobald, daß dieſelbe von Johann von Keulen, nicht von Gerhard verfertigt, noch weniger von Stürmann verbeſert, ſo daß ſie auf unſern Gegenſtand gar keinen Einfluß haben kan; ob ich die andere noch werde entdeken können, ſtehet dahin. Genug; — daß Hr. le Roy in ſeiner Nachricht * nicht nur ſie umſtändlich anzeiget, ſondern noch beyfüget:

„ Zufolg dieſer Charte hat ſie die Geſtalt eines Fünfeks; ihre Länge iſt von Morgen gegen Abend 23 deutſche Meilen, und ihre Breite von Mitternacht gegen Mittag „ 22; da ich vergeſſen hatte, unſere Inſulaner über die Gröſſe dieſer Inſul zu fragen, „ ſo wurde ich genöthiget, um etwas gewiſſes davon ſagen zu können, meine Zuflucht „ zu derjenigen Charte ſelbſt zu nehmen, die ihnen bey ihrer Rükkunft in ihr Vaterland „ vorgelegt wurde, und auf welcher ſie ſogleich den Ort ihres Aufenthalts erkannten, „ und die Stelle, wo ihre Hütte geſtanden, wieſen, und ſolche mit einem Punkt auf „ der Charte, welche mir aus Archangel ware zugeſchikt worden, bemerket hatten.

* Adelungs Geſchichte der Schiffahrten, ſ. 719.

„ Ein Beweis, daſs ſie ſich bey Anzeigung dieſer Inſul nicht geirret haben, iſt das,
„ was mir der Hr. Vernezobre, ꝛc. überſchrieben. Er ſagt in ſeinem Brief vom 15ten
„ November 1750: Als der Capitain der Galiote, Nikolaus Andreas, welche dem
„ Grafen Peter Ivanowitſch Schuwaloff zugehört, im Jahr 1749 in Maloy-Broun
„ überwinterte, woſelbſt er wenige Zeit nach der Abreiſe unſerer beſagten Matroſen an-
„ langte, fande er gar bald die Hütte, deren ſie ſich zu ihrem Aufenthalt bedienet hat-
„ ten, an einem hölzernen Kreuze, welches der Steuermann Alexoi Himkof vor ſeiner
„ Thür aufgerichtet hatte, u. ſ. f.“

Dieſe beſondere viele Umſtände, davon ein einziger zum genugſamen Beweiſe die-nen kan, ſollen bey niemand einigen Zweifel übrig laſſen, wenn ſchon je die Charte von G. v. K. nicht exiſtirte, oder die Inſul nicht anzeigte, um ſo mehr, als es hieoben heiſſet, **auf der Charte, welche mir aus Archangel war zugeſchikt worden;** welches mir eher eine von den Ruſſen verſertigte, annoch ungedrukte, als aber jene des G. v. K. anzuzeigen ſcheint.

Ich ſtehe noch in groſſer Verlegenheit dieſer Inſul halb, wegen folgendem Umſtand, welcher groſſen Eindruk auf mich, Authenticität halben, von Hrn. le Roy Nachricht würde gemacht haben, wenn nicht alle übrige ſo beſchaffen, daſs ſie keinem Zweifel mehr Raum gönnen: aber übrigen weiſs ich mich nicht aus der Verwirrung zu helfen.

Wie oft gemeldet, ſo laſſe mich weder Mühe noch Koſten dauren, um alles auf das genaueſte zu prüfen. Um nun auch alle Umſtände dieſer Nachricht zu erfahren, wendete mich an Hrn. Büſching, wegen deſſen ſo groſſen Kenntniſs in geographiſchen, ſonderlich Ruſsland anſehenden Sachen, um ſolche zu erhalten; er antwortete aber hierauf nicht, bis er mir den 15ten Aprils 1775 den Brief von Hrn. M., ſo ihm den 12ten Merz A. St. auf ſeinen vom 25ten Hornung zur Antwort überſchrieben, mittheilte: ohne Zwei-fel muſs er dieſen hierüber befragt haben.

Hr. M. drükt ſich folgendermaſſen aus:

„ Der Hr. le Roy iſt eben derſelbe, welcher ehmals in Schuwaloffs Hauſe Informa-
„ tor geweſen. Seine Schrift von den ruſsiſchen Matroſen, die 5 Jahre auf Spizbergen
„ zugebracht haben ſollen, kenne ich nicht, wohl aber eine gleiches Inhalts Lomonoſsow,
„ die in ruſsiſcher Sprache gedrukt iſt; darinn ſteht auch Maloy-Berum, obgleich der
„ Titul von Spizbergen redet: ich vermuthe, es ſolle **Bären-Eyland** heiſſen.“

Hr. B. dann ſchreibt, wie folgt:

„ Die Schrift von den 5 ruſsiſchen Matroſen, welche auf Spizbergen 5 Jahre
„ geweſen ſeyn ſollen, iſt vermuthlich, durch Irrthum des Ueberſezers, dem ehmaligen
„ Profeſſor le Roy zugeſchrieben worden. Dieſen Mann habe ich 1750 auſſer dem

„ Profeſſordienſt gekannt; er ware damals Hofmeiſter im Schuwaloffiſchen Hauſe. Ich
„ erinnere mich, daß ich ſchon ein Paar mal aus St. Petersburg zur Antwort bekom-
„ men habe, der verſtorbene Staatsrath Lomonoßow habe von den 5 rußiſchen Matroſen
„ geſchrieben, von einer Schrift des le Roy aber wiſſe man nichts. Alſo hat wahr-
„ ſcheinlich der deutſche Ueberſezer in dem Namen geirret.

„ Ich habe die Schrift verliehen, und jezt nicht gleich bey der Hand; kan alſo nicht
„ ſagen, ob Hrn. Müllers Muthmaſſung, daß Maloy-Berum die Bären-Inſul ſeyn
„ ſolle, gegründet ſeye, ꝛc."

Dieſes beydes verurſachet eine Verwirrung, die, ſelbſt nur durch Muthmaſſung, ſchwehr zu entwikeln.

Daß Hr. M. die franzöſiſche Ausgabe von le Roy nicht geſehen, iſt allerdings glaublich; man muß hier anwenden, was hievor geſagt, von jenigen Fremden, die ihre geſammelte Schriften von Petersburg nach Hauſe gebracht, und erſt ſodenn druken laſſen. Ich hätte Hrn. le Roy niemal wollen rathen, eine ſolche Schrift, die meinem Syſtem, von der Luftsmäßigung, ſo günſtig, da nemlich ſelbige noch nahe gegen dem 79°. der Breite zu ſpüren, zu Petersburg druken zu laſſen; dieſe hat mehr auf ſich, als eine Diſſertatio de origine Ruſſorum.

Ob aber Hr. M. die Ueberſezung nicht geſehen, iſt eine andere Frage, da, wie man mich berichtet, Hr. Hartknoch in Riga eine ſolche gedrukt haben ſoll, welche ich aber noch nicht geſehen; Hr. M. aber mit ihm in guter Bekanntſchaft lebt; wie aus dem, was jener mir wegen angerathener Ueberſezung gemeldet, zu ſehen. Ich ſollte alſo glauben und ſchreiben dörfen, Hr. M. habe dieſe geſehen, ſonderlich da er in ſeinem oft angezogenen lezten Brief ſagt: „ Er (Hr. E.) muß mich, der ich meine Ehre in der Aufrich-
„ tigkeit und Liebe zur Wahrheit ſeze, auch uneingeſchränkte Freyheit habe zu ſchreiben,
„ was ich für Wahrheit halte, wenn er billig handeln will, nicht einer **vorſezlichen**
„ **Unwahrheit** beſchuldigen, ꝛc."

Dem ſtimme ich gänzlich bey; nur ſoll Hr. M. nicht begehren, daß er einzig eine ausſchlieſſende Freyheit habe, ſolches zu thun; wenn hergegen ich etwas ſchreibe, ſo ich jederzeit für Wahrheit gehalten, und noch halte, (ohne doch, wie er fälſchlich ſagt, ihn einer vorſezlichen Unwahrheit zu beſchuldigen) ſich befügt glauben, mir auf eine höchſt ehrverlezliche Weiſe zu begegnen.

Doch finde etwas in ſeinem Brief, ſo mir behäglich iſt. Er hat Hrn. le Roy gekannt, als Informator bey Hrn. Graf von Schuwaloff; da hatte Hr. le Roy beſſer Gelegenheit, als alle andere, ohne Ausnahm, ſich der Wahrheit und Umſtänden dieſer Matroſen halb zu erkundigen, welches ſeiner Erzehlung nicht wenig Gewicht gibt; und

Hr. B. rühmt * Hrn. Graf Schuwaloff als einen Beförderer der Wiſſenſchaften, ſonderlich der Geographie: hiemit alles ſich vereinigt, dieſen Aufenthalt Hrn. le Roy bey jenem, in dieſer Sache, von Wichtigkeit zu machen.

Hrn. M. muß die Inſul Maloy-Broun ganz wohl bekannt ſeyn, da er den Namen nach der angenommenen rußiſchen Mundart in Maloy-Berum verwandelt; alſo kein Zweifel wegen deren Daſeyn haften kan.

Was Hr. Lomonoßow geſchrieben, iſt mir unbekannt, obſchon es aus Hrn. B. Brief ſcheint, daß er die Ueberſezung davon beſize; mich wundert, daß Hr. B. nirgends davon einige Anzeige thue; dann, obſchon L., wenn er je geredet von 5 Matroſen, anſtatt 4, von 5 anſtatt 6¼ Jahren, in einer groſſen Unwiſſenheit geweſen ſeyn muß, ſo iſt man wegen allen, unſern Gegenſtand berührenden Nachrichten, ſo wißbegierig, daß man auch dieſe kleine Schrift mit Vergnügen geleſen haben würde.

Aber wegen Hrn. B. da weiß ich gar nicht, was gedenken. Gegen alle andere, welche auf dieſe Weiſe reden würden, könnte nicht anders als Argwohn hegen; meine Achtung gegen Hrn. B. aber iſt allzu groß, als daß ich etwas dergleichen äuſſern ſollte; nur würde mir lieb ſeyn, wenn Hr. B. mir folgendes erklären wollte.

Hrn. Adelungs Werk iſt ſchon 1768 zu Halle herausgekommen; bald darauf, und vor acht Jahren habe ich es erhalten; Hrn. le Roy Schrift ſteht dabey, als ein Anhang von ſ. 705. bis 730; der franzöſiſche Titul iſt in einer Anmerkung vorgeſezt. Halle iſt meines Ermeſſens nur ohngefehr 25 Meilen von Berlin entlegen, und in gleichen Landen Ihr K. Pr. Majeſtät.

Hr. B. gibt ſich eine erſtaunliche Mühe, alle dergleichen Nachrichten, ſelbſt aus den entfernteſten Orten von Europa, auszuforſchen, und anzuſchaffen. Wie ſoll ich nun begreifen, daß dieſe, obſchon kleine, doch wichtige Schrift, ja Hrn. Adelungs ganze Werk von ſo viel Seiten in-4to. ihm völlig unbekannt geblieben? oder wenn er ſie geſehen, glaube, der Ueberſezer habe ſich im Namen geirrt, da doch dieſer in ſeiner ganzen Ausdehnung auf dem Titul ſteht.

Ich kan auch nicht der Meynung beypflichten, daß dadurch die Bären-Inſul verſtanden werde; dann, obſchon der gelehrte Hr. Profeſſor Krazenſtein, in dem Ends angehängten Brief hierüber einige Zweifel heget, ſo mußten doch ſelbige der ſo oft bey den Matroſen, ſonderlich bey dem Steuermann Hinkoff eingenommenen Nachricht, und daß dieſer in ſechs Jahre, drey Monat, durch öftere Beobachtungen feſtgeſezten Breite, Plaz laſſen und weichen. Benebens walten folgende Gründe:

1°. Hr. M. ſagt ſelbſt, daß Lomonoßow's Schrift von Spizbergen handle; wie ſoll dann das Bären-Eyland dahin gezogen werden? 2°.

* Wochentl. Nachr. 1773. ſ. 21.

2°. Maloy-Broun wird ſonſt Oſt-Spizbergen genennet, wie dann in Folg der geſezten Breite, es in Oſten von dem Süd-öſtlichen Theil, Stans-Vorland gelegen; da hergegen das Bären-Eyland, in Süden Spizbergen unter dem 74°. 30′. befunden worden.

3°. Wie ſollte man eine ſolche kleine Inſul von 5 Meilen lang mit Spizbergen vergleichen wollen, und ſie Oſt-Spizbergen nennen? Maloy-Berum hergegen 1°. 20′. oder über 26 Meilen, und die Breite noch eine Meile mehr haltet.

4°. Selbſt in dem rußiſchen Namen verglichen, nemlich Spizbergen, das groſſe, dieſe Inſul das kleine Berum.

Ich muß noch zur unwiderleglichen Beſtätigung alles deſſen berichten, daß Hr. le Roy im 1766 und folgenden Jahr ſich in der Schweiz befunden; ob er da, oder wo er dieſe Schrift druken laſſen, habe ich nicht entdeken können, noch wo er ſich dißmal befinde; wohl aber kan ich berichten, daß mehr als 12 Perſonen kenne, die ihn hier in der Schweiz geſprochen, darunter einige gelehrte Freunde, welche ſich ein groſſes Vergnügen machen, alles aufzuſuchen, zu leſen, und ſich zu erkundigen, was immer über dergleichen Entdekungen geſchrieben, und in Erfahrung gebracht wird. Dieſe haben mir gemeldet, Hr. le Roy erkenne nicht nur diß Werkchen für ſeine Arbeit, ſondern verſichere, daß alles darinn enthaltene der ſtrengſten Wahrheit gemäß, und, bey dieſem Anlaß, noch allerhand kleine Umſtände erzehlt habe. Was kan man ſtärkers erdenken, als alle dieſe Beweiſe?

Aber wie können dieſe Beweiſe mit der vorſchüzenden Unwiſſenheit des Hrn. M. und B. übereinſtimmend gemacht werden? Wenn ſie aber wollen, daß man an der Wahrheit zweifle, oder aber ſie das Gegentheil beweiſen, ſo dörften ſie ſich nur wenig Mühe geben; nach meiner Denkungsart, da ich mich äuſſerſt beſtrebe, die lautere Wahrheit zu entdeken, würde ich es thun; warum nicht in Petersburg bey nur einem Theil angeführter Perſonen nachfragen, ja warum nicht bey den Matroſen ſelbſt? ſie werden doch nicht alle geſtorben ſeyn; geſezt, daß der Steuermann Alexi Himkoff nicht mehr am Leben, als der jezt in 1776 ſieben und ſiebenzig Jahr alt ſeyn müßte, deſſen Geſundheit doch durch ſeine Lebensart abgehärtet ſeyn ſollte, ſo ſollten doch Stefan Scherepof 69, und Iwan Himkoff 57 Jahr alt, noch leben; oder wenn ſie alle verſtorben, müßten noch viel 100 leben, welche ſelbige ſint 27 Jahren geſprochen. Wer die Wahrheit aufrichtig ſucht, und andern mittheilen will, dem wird es ſelten fehlen, ſolche zu entdeken.

Und was ſoll man dazu ſagen, daß Hr. Müller eine gänzliche Unwiſſenheit vorſchüzet, da doch ein in Paris befindlicher Ruſſe, Namens Korſchiwann, eine in rußiſcher Sprache geſchriebene Schrift beſizet, die er überſezt, und Hrn. le Roy zugeſtellet hat, daraus dieſer dann die ſeine ergänzte: es muß aber nicht die von Lomonoßow ſeyn, weil dieſe in nichts mit derſelben übereinſtimmet. Ich ſollte alſo eher glauben, daß Hrn.

M. des Hrn. le Roy Schriſt bekannt geweſen, aber er immer aus gleichen Grundſäzen ſolche nicht kennen wolle.

3°. Ich habe einen Gelehrten um die Wahrheit darüber gefragt, welcher bald hernach von Petersburg abreiſete; dieſer antwortete mir mit Eifer: wie ſollte jemand hieran zweifeln? wenn es jemand zu Petersburg thäte, wo die Sachen jedermann bekannt, würde man ihn für einen Narren halten, bey deme keine Beweiſe haften.

4°. Den wichtigſten Beweis nahme ich noch her aus dem Brief Hrn. Dr. Krazenſtein, gleichfalls Profeſſor und Mitglied der kaiſerlichen Akademie, welcher, gleich andern Gelehrten, jenige Beobachtungen, ſo von andern mit Fleiß gemacht worden, zum Grund ſeiner Wiſſenſchaft ſezen mußte: nun fande er durch Berechnung, daß dieſe nicht mit dem Angeben der Matroſen, in Anſehung der Erſcheinung der Sonne, übereinſtimmten; er ſuchte ſolches auf alle mögliche Weiſe miteinander zu vereinbaren; es ware ihm aber nicht möglich, weil er ſich dieſes ſo ärgerlich angenommenen, doch einzigen Mittels, diß iſt nicht wahr, nicht bedienen wollte, als wodurch alles würde gehoben ſeyn; warum? Er hatte genugſame Gelegenheit, ſich ſo oft er wollte, mit den Matroſen, ſonderlich dem Steuermann Alexei Himkof, zu unterreden, und ſich zu überzeugen, daß hier die ganz einfältigſte, unverfälſchte Wahrheit Plaz haben müſſe; alſo ſich einem gleichen Nachgeben unterwerfen mußte, wie die Gelehrte zu Barenz Zeiten, da die Ephemeriden gleichfalls deſſen Beobachtungen weichen mußten.

Andere wollten die Erzählung in Zweifel ziehen, weil, wie ſie ſagten, ſolche gar nichts merkwürdiges in ſich hatte, was wegen Beobachtungen in Anſehen der Sonne, Monds, Sternen, Oefnung des Meers, und andern aſtronomiſchen und phyſikaliſchen Dingen hätte ſollen gethan und berichtet werden.

Ich antwortete hierauf, daß eben dieſes ein der ſtärkſten Beweiſe von der nakenden Wahrheit ihrer Auſſagen ſeye; man ſolle gelehrte Aſtronomen und Naturkündiger dahin ſenden, ſie ſo lang ohne einige Hilfe da laſſen, mit ernſtlichem Befehl, ja fleißig ihre ganze Zeit auf dergleichen Beobachtungen zu wenden; bey Leibe aber nicht für ihren täglichen Unterhalt, und Anſchaffung des nöthigſten Geräths, Holzes, u. dgl. zu ſorgen; ſodenn erwarten, in wie weit dieſer Auftrag werde befolgt werden!

Auch in der That hörete der Zweifel, wegen Richtigkeit der Erzehlung bald auf; weil man aber dieſen Beweis für die Möglichkeit der Beſchiffung dieſes Meers aus dem Weg zu raumen ſuchte, ſonderlich als dieſe Schrift in die engliſche Sprache überſezt und gedrukt wurde,* weßwegen man die Beſtreitung der daraus zu ziehenden Folgen zu betreiben ſuchte.

---

* Ich wollte eine Einleitung dazu ſchaffen, ſie kame aber zu ſpät; man verſicherte mich doch, daß ſolche einer baldigen zweyten Ausgabe werde beygefügt werden.

Der durch ſeine Gelehrtheit und Seereiſen ſo berühmte Dr. Solander, ein inniger Freund von Hrn. Phips, als man ihm, zu Beſtreitung dieſer Meynung, dieſe Nachricht entgegen ſezte, ſagte, die Lage von Maloy-Broun beweiſe gar nicht ein offenes Meer zwiſchen Spizbergen und N. Semla, indeme die Ruſſen, wann ſie nach Spizbergen ſchiffen, dieſes leztere weit in Oſten ligen laſſen.

Ich werde Hrn. Solander ſeine Verdienſte und Wiſſenſchaften nicht ſtreitig machen; allein von der Nordſee über den 67°. hinauf kan er ſo wenig aus Erfahrung reden als ich, wir müſſen uns demnach deren von andern behelfen.

N. Semla wird ſo fürchterlich beſchrieben, daß man das umligende Meer nicht nur, als auf 10 oder 20 Meilen mit Eis bedeket, vorgibt; ſondern ſo weit es immer ſich erſtreket: wie ſogar wider alle Naturkünde dieſes laufe, werde ich hienach, da ich von dem Eis umſtändlich handeln werde, des nähern unterſuchen.

Hier will ich nur bemerken,

1°. Daß die Nord-öſtlichſte Küſte von N. S. ohngefehr auf 74 bis 78 Grad, die Süd-weſtlichſte auf 70 geſezet werde; ich ſage ohngefehr, denn da die Nord-öſtlichſte ganz von niemand als Barenz, und, bis zu dem 76°., als von Wood beſchiffet worden, wenigſtens mir keine andere Nachrichten bekannt ſind; man denn des Barenz Rechnung, weiß nicht warum, in Anſehen der Länge nicht befolgt, ſo muß man das ohngefehr annehmen. Archangel auf 60°. Von Maloy-Broun habe die Länge noch nicht wiſſen, noch weder die Charten des von Keulen und Steurmann, noch weniger die, ſo auf der Matroſen Bericht hin gezeichnet worden, zu Geſicht bekommen können. Alle Umſtände aber machen mich muthmaſſen, daß ſie ſehr wenig von den Rykißen Eylanden entfernt, oder gar eine davon ſeyn, alſo beynahe unter 52 oder 53 Grad der Länge gelegen ſeyn müſſe; Archangel denn noch neun Grad näher bey N. Semla, als Maloy-Broun, und die daſige Seegegend dem Eis von N. S. mehr ausgeſezt ſeyn ſollte; wann nun die Ruſſen oft nach lezterer fahren, auf den Fang der Seehunden und Meerkühen, auch bisweilen da überwintern, indeſſen gar nichts davon wiſſen, daß das Eis einige Hinderniß bey ihrer Schiffahrt verurſache, wie ſollte denn das Meer in Oſten von der Inſul gefroren ſeyn? Es ſcheinet Hr. Solander ſeye auch noch von der Zahl derjenigen, welche ſich ſint 100 Jahren von dem Irrlicht des Woods haben führen laſſen, und auf ſein Wort hin geglaubt, daß alles weiter als 76°. gelegen, ein feſtes Eis bis zu dem Pol ausmache; ohngeachtet Barenz bis auf das Ende in $77\frac{1}{2}$ Grad gekommen, und ſein Gefährt Cornelis auf den 80°. geſchiffet, ohne daß er bey ſeiner Rükkunſt von einer ſolchen Unmöglichkeit geredet. Sollte man abermalen über leztes mit einer Verneinung aufgezogen kommen, ſo will ich zum Ueberfluß anführen, was der Jodocus Hondius in ſeiner, 1613 ausgegebenen Charte von Europa, bey dem 77°. zu

80°. ſezet; „nos ex noſtrorum navigationibus certi ſumus, hic nullam eſſe terram; „ſi quidem ultra 81 gradum navigarunt in 1595 & 1596.“ Wem ſoll geglaubt werden? dieſem Geograph, der unbegreifliche Mühe in Erforſchung dergleichen Sachen genommen, und der zur Zeit dieſer Schiffahrten gelebt, oder Wood, ſo dieſe Reiſe erſt in 1676 und zwar nur bis auf den 76°. gethan?

Ja wenn man Woods Meynung ferners ſo blindlings folgen wollte, daß, wie ſint bald 100 Jahren geſchehen, man den Verſuch gegen Nordoſt unterlaſſen wollte, ſo müßte man auch dieſes ſein Vorgeben, daß N. S. mit Spizbergen durch ein feſtes Eis verbunden ſey, für wahr halten; ohnerachtet nun der Irrthum davon bekannt, ſo müßte man, alle andere Beweiſe beyſeits geſezt, nur einzig durch dieſe Schiffahrt nach Maloy-Broun deſſen völlig überzeuget werden.

Man ſeze, falls man es gut findet, den Anfang dieſes Strichs feſten Eiſes dahin, wo Woods Schiffahrt ſeine Endſchaft erreichet hat: wohin ſoll er reichen? Das Südöſtliche Ende von Spizbergen iſt auf 77°. das ſüdliche von Maloy-Broun auf 77°. 25′. Wann die Ruſſen über oder durch dieſen feſten Strich ſegeln, ohne einige Hinderniß, ſo werden alle Schiffer von Nationen, denen man die gröſte Erfahrenheit beyleget, bey ihnen in die Lehre gehen müſſen! ſonſt aber geſtehen, daß ſelbſt, ſo viel näher bey N. S., kein Eis zwiſchen Archangel und Maloy-Broun vorhanden; woher kommt denn, will nicht ſagen der Beweis, ſondern nur die Muthmaſſung, daß das Meer gegen Oſten ſo beeiſet ſeye?

2°. Um dieſen Streit zu heben, ſo habe meinem Freund geſchrieben, er ſolle folgende Anmerkung machen; die reiche und meiſt eben nicht Geld-geizige Engelländer verſchwenden zu tauſend Guineen weis zu Feſtins, im Spiel, im Wetten, ſonderlich bey dem Pferderennen, und zu allerhand Wollüſten. Ich könne zwar nicht hoffen, daß ein einziger ſo viel für eine ſo wichtige Unternehmung aufopfern werde; aber, um zu ſparen, könne man die Reiſe, oder vielmehr Spazierfahrt nach Maloy-Broun unternehmen; oder wenn man auch dieſe Koſten ſcheue, ſo könne man entweders einem Handelsmann, der alle Jahr Schiffe nach Archangel ſende, auftragen, von dem Nordkap, ſo nicht viel weiter nach Weſten gelegen, nach der Inſul zu fahren, welches in wenig Tagen gethan; oder einem Wallfiſchfänger, daß er nach der Oſtſeite von Spizbergen auf den Fang ausfahre, wie ehmals ſo oft nach Disko, und von da, an die Inſul, ein Paar hundert Guineen verſprechen, wenn er dieſes bewerkſtellige; in eint- anderm oder dritten Fall, ſoll er von der Inſul weg etwann 10 Tag lang weiter auf den 80. 81 Grad oder nach Befinden weiter Nordoſt hinſegeln, ſodenn bey der Wiederkunft aufrichtig melden, ob er eine beeiſete oder offene See angetroffen, ſo werde man für ein und allemal des dißörtigen Zweifels befreyet. Und ich habe alle Hofnung, daß

ſonderlich durch die Bemühung des patriotiſchen Herrn Danes Barrington, etwas dergleichen näheſtens werde bewerkſtelliget werden.

3°. Bisher iſt von allen Geographen, die in den Charten vorgeſtellte öſtliche Küſte von Spizbergen, für richtig und bekannt angenommen worden, ſo daß Hr. Phips ſelbſt nicht viel davon abgewichen iſt; woher hat man ſie, wie auch die **Rykiße-Eylande**, das in Oſten auf 80°. geſezte **Hochland**, und das zwiſchen demſelben und Spizbergen angezeigte **Wallfiſch-Eyland**, kurz, das **Stans-Vorland**, **Walter-Tymens-Fiörd**, **Südoſterland**, **Straße von Hinlopen**, **Nordoſterland**, **Neufriesland**, kennen gelernt, wenn ſolche Gegend nie beſchiffet worden iſt?

4°. Auf gleichen Charten ſtehet, in 77°. 36′. Breite, in der äuſſerſten Länge von Spizbergen, zu 46°. 30′., **Disko, Fiſcherey von Wallfiſchen**, welche Benennung anzeiget, daß diß ein Ort ſeye, welches die Wallfiſchfänger gewöhnlich beſuchten, ohne daß ſie wegen einem ſolchen beſtändigen Eis daran behindert worden.

5°. Es iſt zu wünſchen, daß man bald eine authentiſche Nachricht der von Archangel in 1760, ſonderlich noch 1769 und folgenden Jahren, gegen den Pol angeſtellten Schiffahrt ſehen könnte; als welche auf der Oſtſeite von Spizbergen unternommen worden.

6°. Hr. K., ein Wundarzt von Hannover, der mit einem Schiff aus Bremen in 1769 auf den Wallfiſchfang gefahren, aber wenig Kenntniß von der Geographie hatte, ſondern nur meldete, was er geſehen; berichtete mich, daß das Schiff, bey deſſen Ankunft gegen Spizbergen, in das Eis, womit die Untiefen, bey **gebrochen Land**, angefüllet ſind, geworfen worden, und ein Paar Wochen darinn ſteken geblieben; als ſie ſich aber losgemacht, und gewohnter Weiſe bis auf den 80°. Grad gefahren, haben ſie von dem Eis keine Gefahr mehr ausgeſtanden.

Obſchon nun diß Schiff, nach Gewohnheit, auf der Weſtſeite ſo weit hinauf gefahren, und nicht weiter nach Oſten gekommen, ſo beſtätigt diß immer dasjenige, ſo bisher von niemand, er ſeye denn mit den ſtärkſten Vorurtheilen behaftet, geläugnet worden, daß nemlich in den nordlichen Gegenden immer mehr oder weniger Eis an den Küſten, zwiſchen den Inſuln, u. ſ. f. angetroffen werde, wenn ſchon das Meer frey bleibe; hiemit wenn dieſem Grundſaz gemäß, nothfolglich die Küſten, Meerbuſen, Meerengen, u. dgl. in dem öſtlichen Theil von Spizbergen ſollten mit Eis angefüllet, und der ganzen Länge nach, von dem 77. bis 80°. nicht können beſchiffet werden; hier aber es doch geſchehen, wie hievor angezeigt, ſo muß ganz richtig das groſſe Meer ſelbſt gegen Oſten auch ſchiffbar ſeyn; hiemit Hrn. Dr. Solanders Einwendung gänzlich fallen.

# Viertes Hauptſtük.
## Abhandlung von dem Eis und Froſt.

### §. I.
### Beſchaffenheit der Hize und des Froſts.

Jeniger werthe Freund und Gelehrte, davon hievor gemeldet, da er mir rathete, ich ſolle, als unnöthig, nichts über die Entfernung, in Anſehen des Geſichtpunkts ſchreiben, ſtunde mit mir über eine andere Frage, nicht in gleichen Gedanken, über den **Froſt**; da die meiſte Gelehrte, gleich ihm, behaupten wollen, der Froſt ſeye nichts **eigentliches**, **wirkliches**, ſondern nur **verneinendes**, in Anſehen der **Wärme**, als welche einzig **wirklich** ſeye. Jch ſcherzte mit ihm, ſagend, ich wollte ihn bald eines andern überzeugen, wenn ich ihn im Winter in einen kalten Ort einſchlieſſen würde, ob er denn nicht ſelbſt, bey zunehmender Kälte, klagen würde, dieſelbe habe ſich **verdoppelt**, ꝛc. als welchen Ausdruk er mir nicht wollte gelten laſſen, ſondern immer darauf beharrete, ſie ſeye nur eine **Verminderung** der Wärme. Endlich redeten wir ernſthaft hierüber. Jch ſagte, wie? und wenn ich das ganz gerade Gegentheil behaupten wollte! ---- diß kan nicht ſeyn; ---- wir wollen es verſuchen.

Die Wärme, Hize, Feuer, ſind **urſprünglich** nichts Weſentliches, gar nichts, ſie haben kein Daſeyn in der Natur, verſteht ſich in einem ſolchen Grad, in welchem ſie wirken können. Nach der alten Weiſe zu reden, ſo ſeyen ſie vorerſt eine *cauſa cauſata*, ehe ſie eine *cauſa cauſans* werden können.

Jch will ſo viel ſagen, das Feuer, obwohl es von einer ſolchen Macht und Wirkung, deren wenig oder nichts gleichen, müſſe vorerſt von etwas anderm erzeuget werden, nemlich von einer **Bewegung** von verſchiedenen Arten.

Es ſeye bekannt, daß die Sonnenhize herrühre von der **Bewegung**, welche die Sonnenſtrahlen in der Luft, in mehr oder minderm, auf ſo verſchiedene Weiſe verurſachen.

Die im menſchlichen Leib, von dem Kreislauf des Geblüts, ſobald dieſer aufhöret, ſo iſt die Wärme, und mit derſelben das Leben verſchwunden.

Bey den Mineralien kan durch eine **Gährung** eine heftige Hize, ja Feuer erweket

werden, wie z. B. mit Eiſenſchlaken, Schwefel und Waſſer, der doch keines eine Wärme enthaltet.

Die heiſſen Quellen von einer unbegreiflichen Hize, da oft in Bäderen das Waſſer des Abends in den Badkaſten gelaſſen werden muß, und dennoch des Morgens noch kaum einen ſolchen gemäßigten Grad erhalten hat, daß man ſich deſſen bedienen könne; woher dieſe Hize? Der ſo gelehrte Hr. von Haller hat dieſes in ſeinen ſo treflichen Gedichten ganz kurz und bündig dem innerlichen Streit vermiſchter Salzen beygemeſſen.

Doch um mich nicht zu lang hiebey aufzuhalten, ſo will ich nur die bekannten Weiſen vor Augen legen, wodurch das Feuer erweket werde; die Art, ſo nicht gemein, iſt durch ein Brennglas, da die ſchon in Bewegung gebrachte Sonnenſtrahlen noch mehr zuſammen getrieben, und dieſe Bewegung verſtärket wird.

Jenige der Wilden, denen die Erfahrung ſolches gelehret durch zwey harte Hölzer, und die durch langes und ſtarkes Reiben in ſolchen auf einen hohen Grad gebrachte Bewegung; ſonderlich aber die ſo gemeine, und dennoch ſo wunderbare Art mit Stahl und hartem Kieſelſtein. Man betrachte dieſes! wenn ſchon beyde kalt, ja, bey dem höchſten Grad der Kälte es geſchehen kan, daß ſogar die Haut der Händen daran kleben bleibt; ſo findet ſich in ſolchem Stein ein unbegreifliches Urweſen des Feuers, welches aber nicht anderſt als durch plözliche heftige Bewegung von dem Stahl herausgeloket werden kan; ja man demſelben, damit der Funke nicht in der Luft ſich verliere einen Zunder und ſo fernere Nahrung verſchaffen muß, und doch ein ſolcher kleiner Funke durch die Vermehrung ein ſolches Feuer erwekt, dadurch die gröſten Städte könnten zerſtöret werden. Alſo erwieſen, daß zum voraus alles Feuer und Hize durch ein fremdes Weſen und Wirkung müſſe erzeuget werden, ehe ſie ſelbſt einige Wirkung thun, ja ehe ſie nur ihr Daſeyn haben.

Da man hergegen von der Kälte nichts dergleichen ſagen könne; und wenn ſchon die gelehrte Phyſiker behaupten, daß das Feuer, wie es jedermann ſo annimmt, ein Element, und von ſich ſelbſt warm ſeye, ſo werden ſie doch mir, obſchon nicht ſo gelehrt, erlauben, daß ich das Feuer zwar ſo betrachte, wie ſie es beſchreiben, aber nur erſt, wenn es von einer andern Kraft erzeuget, und ſein Daſeyn erhalten hat. Wenn ich alſo beyde in gleiche Kraft ſeze, ſo ſeye es noch günſtig für die Wärme.

Oder ſagte ich, wozu ſoll dienen, daß ihr euch wegen den Thermometern ſo viel Mühe gebet, deren zu erfinden, und ſie zu vervollkommnen? da ihr Gelehrte doch durch die verſchiedene Grade, die Vermehrung und Verminderung der Kälte, eben wie der Wärme, beobachtet und ausrechnet, mithin ſie nach gleicher Eintheilung beurtheilet, und ſagen könnet, ob ſie ſich um das doppelte, ꝛc. vermehret haben!

Nach leztem unerhörten Froſt von Ends Jenners, und Anfang Hornungs 1776,

ſcherzte ich mit dieſem Freund; Ich ſchriebe ihm, und beglükwünſchte ihn, wegen des ſo wichtigen Vortheils, ſo er auf uns gehabt; da wir ſo viel von dieſer Kälte gelitten, er aber nicht; dann ſo lang dieſelbe ihm nur als eine verminderte Wärme vorkomme, ſo könne er nicht frieren; es ſeye ja allezeit **Wärme**; nur in einem mehr oder minderen Grad.

Er wollte zwar nicht geſtehen, daß er eine Wärme empfunden, aber auch nicht ſeinem Syſtem zuwider, einer **wirkenden Kälte** nachgeben.

Nach meinem Begriff muß ich doch glauben, daß ſo lang die Wärme ſich **vermindern könne**, ſo bleibe ſie immer **Wärme**, hiemit ſogar das **Eis ſelbſt**, ja die Wirkung da, was wir Kälte nennen, Metall aufreiſſet (von andern Wirkungen, die Midleton anführet, nicht zu reden) noch nicht in dem natürlichen äuſſerſten Grad, und alſo das Waſſer nicht natürlich, ſondern, und zwar nur in einem verminderten Grad der Wärme allezeit Eis bleiben ſollte. Ich bin viel zu dumm und ungelehrt, ſolches zu begreifen; ich halte mich an den gemeinen Begriffen, und richte mich nach Reaumürs und Michelis Thermometer und Syſtem, davon wir jezt reden wollen.

Ich habe etwas hievon anführen müſſen, um auch etwas, der Thermometern halb, anzumerken.

## §. II.

## Thermometer.

Hr. Phips hat ſich zum Theil deſſen von Lord Cavendish, zum Theil deſſen von Fahrenheit bedienet; meiſtens des leztern, welches weit bekannter als das erſtere, und ſehr wenig von einander unterſchieden. Ich will nun hier, für jenige, die ſich mit dieſer Kenntniß nicht viel abgeben, mit dem von Reaumür, auch in etwas mit dem von Micheli du Cret * vergleichen.

Dieſer Micheli iſt in obigem, der Hauptſach halb, völlig meiner Meynung; in einem von Rochelle, den 17ten Octob. 1758 geſchriebenen Brief drüket er ſich folgendermaſſen aus: „Wegen

* Dieſer Micheli du Cret war von einer angeſehenen Familie zu Genf, der ſich ſtark der Wiſſenſchaften befliſſe, ſonderlich, eben über dieſe Gegenſtande, von der Schwere, Leichtigkeit, und Wärme der Luft; Höhe der Bergen, u. ſ. f.; daher er auch einen Thermometer neuer Art erfande. Als er aber im Jahr 1749 als ein Staatsgefangener, bis auf ſeinen den 28ten Merz 1766 erfolgten Tod, auf der Feſtung Arburg, Cantons Bern, (der einzigen Feſtung in der Schweiz) ſich aufhalten mußte, dieſe auf einem hohen Felſen, in einem ſonſt ebenen Land, wo meiſt eine reine Luft herrſchet, gelegen, und er von da aus bis auf die höchſte 15 bis 25 Meilen entfernte Bergen ſehen konnte, ſo hat er ſeine Beobachtungen bis an ſeinen Tod fortgeſezt; die aber nicht bekannt worden.

„ Wegen der Wärme und Kälte habe ich ganz deutlich, nach vielen wiederholten „ Verſuchen, gefunden, daß ſie zwey ſubtile Materien ſeyen; einander gänzlich entge= „ gen geſezt in dem Dunſtkreis der Luft; die einen gleichen Fall haben, und alſo täglich „ ein von den fürnehmſten Spielen der Natur ausmachen. Daß ſie ganz gleich alle flüßige „ Körper geſchwind durchdringen, alle dichte und erdigte aber ſehr langſam, bis daß ſie „ in dem innern Theil der eint und der andern, ihren Punkt des Gleichgewichts mit „ der Schwere der auſſern Materie, erhalten haben.“

Nachdeme er nun noch verſchiedene Verſuche angeführt, ſo ſchlieſſet er daraus:

„ Daß er die Wirklichkeit und das Spiel beyder Materien, **warm** und **kalt**, „ erwieſen habe.

„ Daß in Italien der Sommer viel wärmer ſeye, als zu Quito unter der Linie; „ wegen mehrerer Erhöhung des Erdreichs ob dem Meer.“

Er beſtreitet den von ſo vielen neueren Naturkündigern angenommenen Saz:

„ Daß die Kälte nicht etwas wirkliches ſeye, ſondern nur eine Abweſenheit der „ Wärme; er ſagt, daß wenn dieſe nur ſich minderte nach Verhältniß der fallenden Son= „ nenſtrahlen, ſo müßte das gemäßigte Climat auf den 60°. der Breite fallen, weil „ eben dahin die Helfte der Sonnenſtrahlen, von denen unter der Linie falle, es zeige „ ſich aber nicht ſo, weil dort viel Kälte falle, welche die Wärme vertreibe, ꝛc.

„ Da nun gänzlich erwieſen, daß Kälte und Wärme zwey weſentliche einander „ entgegen geſezte Materien ſeyen; ſo ſcheine es, daß deren Menge, wie ſie hie und da „ auf der Erde und in der Luft ausgebreitet ſind, gleich ſeyn ſollen, ꝛc.

„ Daß, da unter gleicher Höhe die Kälte zunehme, nach dem Maaß der Erhöhung „ über die waagrechte Ebene des Meers, ſo ſollte man den gemäßigten Punkt der Erd= „ kugel auf ſolcher Ebene ſuchen; weil ſolcher, wegen allem dieſem die Mittelgränze „ ausmache, ſo daß man keinen richtigern Mittelpunkt werde finden können.“

Er hat wohl noch viele merkwürdige Verſuche und Betrachtungen hierüber angefüh= ret, welche aber zu Vermeidung Weitläufigkeit auslaſſe.

Fahrenheit ſezt den Mittelpunkt oder 0, wo der gröſte Froſt, durch Ammoniak= Salz das Eis verſtärkt, und recht derb gemacht; ſodenn 212 Grad darüber bis zu dem ſiedenden Waſſer. Reaumür glaubte, man müſſe ein Mittel ſezen, nemlich da, wo das Eis anfange zu ſchmelzen, und das Waſſer zu gefrieren; und deßhalb iſt ſein Thermo= meter am meiſten im Gebrauch.

Das 0 iſt nun bey ihm, auf 32 Grad von Fahrenheit, und ſodenn 80°. bis zu dem ſiedenden Waſſer; ſo daß, um beyde zu vereinigen, man von des F. ganzen Zahl

32 Grad abrechnet; da denn 180°. Grad bleiben, die gleiches ausmachen, wie die 80°. bey Reaumür, alſo dieſe $\frac{4}{9}$ von Fahrenheits: weßwegen hier ſeze, von jenen auf Hrn. Phips Reiſe gemachten Beobachtungen; nur die, davon die Tagebücher reden; man ſollte aber die Tabelle ſelbſt einſehen.

| Fahrenheit. | | | Reaumür. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Grad. | 37. | Gr. | 2. | Min. | $13\frac{1}{3}$. |
| | 41. | | 4. | | – |
| | 44. | | 5. | | 20. |
| | 49. | | 7. | | $33\frac{1}{3}$. |
| | 56. | | 10. | | 40. |
| | 76. | | 19. | | $33\frac{1}{3}$. |
| | 89. | | 25. | | 20. |
| | $89\frac{1}{2}$. | | 25. | | $33\frac{1}{3}$. |

Wovon die behörige Anwendung und Folgerung zu machen.

Micheli, nach ſeinem nicht unebenen Saz, daß das Mittel zwiſchen Kälte und Wärme auf gemäßigt geſezt werden müſſe, hat ſein 0 auf 10. von Reaumür. Er ſezt z. B. die Wärme zu Erhaltung der Seidenwürmer auf $\frac{8}{0}$. und die von dem menſchlichen Leib, auf $\frac{22}{0}$. ſo da thun 32. von Reaumür; iſt ſich alſo nicht zu verwundern, wenn man bey obigen Graden mehr oder weniger über Kälte klagt, welche doch noch zum Theil ſehr weit von dem Gefrierungspunkt entfernt ſind.

Es würde mir, und vermuthlich vielen andern, ſehr lieb ſeyn, wenn die vielfältige Widerſprüche könnten gehoben, und durch zureichende Erläuterungen erkläret werden.

Nach des Officiers Bericht, waren die lezte 48 Stunden die angenehmſte und mildeſte Witterung, auf 80°. 31′. ſo daß die Meerkälber gleichſam ihre Dankbarkeit für eine ſolche zu erzeigen ſchienen. C. L. bezeugt auch, daß den 26. 27ten Julius von Eis keine Meldung geſchehe; weder von dem einten noch von dem andern wird in dem Journal angezeigt, die Höhe des Thermometers,* welches allerhand Bedenken verurſachet; warum an ſo vielen andern Orten, hier aber, da es, gleich am 3ten Auguſti, hauptſachlich nöthig wäre, gar nicht?

Aber was ſoll man gedenken, da er unter dem 23ten gleichen Monats, gleiches ſagt, daß die Wallfiſche und Meerkälber um die Schiffe herum geſpielet; nichts anders, als daß eine gleiche Witterung Urſach davon geweſen; wie dann unter dem 24ten er von dieſen Orten, die allezeit für ſo mild gerühmt worden, ſo daß Lomonoßow, aus

* Nach Hrn. Phips Tabelle wäre die Höhe in dieſen zwey Tagen doch nur auf 38. 39 Grad, alſo nur ohngefehr 3 Grad von Reaumür, mithin ſchier wie an dem kälteſten Tag; man urtheile alſo von der Luftsmäßigung, zu 41 = 56, oder 4 = $10\frac{2}{3}$ Grad.

eigener Kenntniß angerathen, eine Niederlaſſung allda anzurichten; auch von einer ſolchen Luftsmäßigung bey Readhill und Deerfield redet. Den 19ten mußte die Wärme ſtark ſeyn, da der Thermometer am Schatten auf 56. an der Sonne auf 89°. ware; dennoch ſollte man glauben, er rede von der gleichen Zeit, da die Kälte ſogar alle Metall, außer dem Gold, welches es doch ausdehne, zerreiſſen ſoll! Man erkläre mir ſolches!

Der 11te Julius ſollte der kälteſte Tag geweſen ſeyn, und der Therm. dennoch auf 41°. und endlich auf 37°., oder, auf 2°. $13\frac{1}{3}$′. ob dem Punkt, da das Waſſer anfanget zu gefrieren; hiemit an dem kälteſten Tag, weder das ſüſſe Waſſer, noch kein anderes flüßiges Weſen, zu Eis gefrieren konnte; hergegen den 21ten ſollen ſogar die Metalle vor unerhörter Kälte geſpalten ſeyn! Man vergleiche dieſe allerſtärkſte Widerſprüche, ſo man nur erdenken kan! Wollte man ſagen, der Officier ſeze unter dem 11ten bey, die gröſte Kälte, ſo ſie bis dahin gehabt, ſo wird man dadurch nicht entwiſchen.

In der meteorologiſchen Tafel ſezt Hr. Phips den 11ten Julius, den niedrigſten Punkt, auch auf 37°.; den 20ten um Mitternacht, da es gewöhnlich kälter ware, auf $33\frac{1}{2}$.; den 21ten auch in Mitternacht, gar auf $32\frac{1}{2}$. Alſo hier zwar nur 30 Minuten nach dem Fahrenheitiſchen Thermometer; über das Reaumüriſche 0 oder $13\frac{1}{2}$ Minuten, blos nach dieſem lezten: allein da bey 0 das Waſſer noch nicht gefroren, ſondern erſt anfangt gefrieren, ſo iſt mir unbegreiflich, wie der Froſt eine ſolche Wirkung auf die Metallen haben könne; die blos bey dem Fort Nelſon, nach Midleton, ſich erzeigt, und man Mühe hat, es nur von dort zu glauben; hingegen den 3ten Augſt. da das Theer ſchmelzte, fande ſich das Thermometer nur auf 47°., da den 30. 31ten Julius, 1ten Augſt. u. ſ. f. ſolches auf 48°. ware, und in dieſen drey Tagen das Eis ungemein ſtark. Ich wünſchte, daß Hr. Phips ſolches erklären würde.

Gegen die Mitte lezten Novembers 1774 klagte man über eine auſſerordentliche Kälte; in der That, das Reaumüriſche Thermometer bis auf 8, ja 10 bis 12 Grad unter 0 gefallen; dennoch ſind keine Flüſſe, ja nicht einmal die Seen von ſüſſem Waſſer hier in der Schweiz überfroren; und hier ſollten ſogar die Metalle eine ſolche ungemeine Wirkung verſpüret haben, bey einer Höhe über den Gefrierpunkt! Man ſage nichts von dem Unterſcheid der Climaten. Es kommt alles auf die Luftsmäßigung an; als nach welcher der Grad der Kälte oder der Wärme, da das Waſſer, ꝛc. gefrieret, und das Eis ſchmelzet, berechnet wird. Sollte nun dieſe Mäßigung der Luft nichts zu bedeuten haben, ſo kan man ja, wie ſchon geſagt, die Thermometer als unnüz abſchaffen.*



* Als ich dieſes ſchon geſchrieben, ſo erhielte von dem hienach angeführten Don Antonio von Ulloa Antwort auf meine Frage, über die Höhe des Thermometers in Peru: er meldet alſo, daß ſolcher (Hrn. Reaumürs) in den Zimmern auf 26 bis 27, an der Luft, doch am Schatten, bis auf 33 Grad; er leide aber groſſe Aenderungen, je nachdem der Ort über dem Meer gelegen.

Jch finde die Thermometer von Reaumür und Micheli, die dienlichſte und der Natur gemäß. Ein erzwungenes Eis, wie bey Fahrenheit, iſt es nicht; zudeme nicht nur durch Ammoniak-Salz, ſondern auch andere Mineralien, ꝛc. ein Eis erzwungen werden kan, aber nicht in gleichem Grad der Kälte. Des Reaumürs iſt jedermann dienlich, als welches die gleichſam Zwiſchenwand von Eis und Waſſer ſezet, und jedermann darüber urtheilen kan. Des von Micheli können die gelehrten Philoſophen ſich bedienen, wann ſie auch annehmen, wie ich, daß die Herrſchaft der Luft, ꝛc. gleichſam zwiſchen Kälte und Wärme getheilt ſeye; dem gemäßigt gehöre erſteres zu, ehe noch das Waſſer zu Eis gerinnen könne; das leztere der Wärme welche ſodann anfanget. Diß kan man noch darinn beobachten, daß man bisweil im Sommer Waſſer ſiedet, damit es hernach deſto kühler werde; dann ſo gehet alles in der Natur zu, in gezwungenen Bewegungen, hin und her, bis es ſich wieder in den natürlichen Zuſtand ſezet, welches hier der gemäßigte iſt: alſo weder die groſſe Hize, noch groſſer Froſt, ein ſolcher zu nennen.

## §. III.

## Eis aus ſüſſem, niemal aus geſalzenem Waſſer.

Diß iſt wiedermal ein ſolcher Saz, der keine Beweiſe nöthig hätte; ſondern insgemein für bekannt angenommen iſt. Allein, da man zu unſern Zeiten ſich nicht ſcheuet, auch die gewiſſeſte Wahrheiten zu läugnen, und ſonderlich annoch will glaubend machen, daß das geſalzene Meer zu einem dichten Eis, auf viele 100 Meilen feſt, und zu ganzen Eisfeldern gefriere, ſo kan ich diß nicht mit Stillſchweigen übergehen.

Man würde mir nicht zu gut halten, wenn ich hier von meinem vorigen Werk alles ausſchreiben wollte, was ich dort von den Urſachen und Entſtehung des Eiſes, den Winden, der Ausdünſtung, Nebel, u. ſ. f. geſchrieben habe; ich muß alſo den Leſer dahin anweiſen.*

Doch muß ich einiges wiederholen, anderes erklären, und mit neuen Zuſäzen vermehren.

Wir finden viel merkwürdiges in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie, von Hrn. Profeſſor Käſtner herausgegeben; ſonderlich Band XXI. von Rolandſon Martin, der als Mitglied dieſer Akademie, und auf Befehl derſelben, in Unkoſten Hrn. Baags in Gothenburg, auf einem Schiff, ſo dieſer auf den Wallfiſchfang ſandte, bis auf 80 Grad gefahren, und mit einem Thermometer, der genau unterſucht und gerichtet ware, verſehen geweſen.

Band XXV. von Michael Lomonoßow, Mitglied gleicher, wie auch kaiſerlichen Petersburgiſchen Akademie, von Urſprung der Eisbergen im nordiſchen Meer.

---

* S. 247 bis 258. denn 278-80. 287. 288. 353. 355.

Beyde ſtimmen in der Hauptſache meiſt überein, daß das klare Eis aus dem ſüſſen, aber aus dem ſalzigten Waſſer nicht erzeuget werde.

Lezter ſagt, ſ. 40. „durch viele wiederholte Verſuche habe ich gefunden, daß Waſ„ſer, in welchem ſo viel Salz iſt aufgelöſet worden, als eine gleiche Menge Seewaſſer „enthaltet, **auch in der ſtrengſten Kälte**, nicht zu einem harten und reinen Eis „gefrieret, ſondern daß es nur gleichſam wie eine Art Talg gerinnet, welches denn „nicht durchſichtig iſt, und das ſalzigte Weſen des Waſſers behält.

„Eben das iſt auch mit wirklichem Seewaſſer geſchehen, ꝛc. Daraus folget, daß „ſo hartes, durchſichtiges und ſalzloſes Eis, als die Eisfelder ausmacht, **nicht im „Meer ſelbſt** kan gefroren ſeyn: dann wann das Meerwaſſer, nicht einmal in einem „kleinen Gefäß, wo es ſtill ſtehet, und die Kälte von allen Seiten darauf wirket, zu „klarem und reinem Eis gefrieren kan, wie viel weniger wird ſolches in einem tiefen „Meer angehen, das in beſtändiger Bewegung iſt, wo Luft und Kälte nur auf die „Oberfläche wirken, und wo es in gröſſerer Tiefe allezeit wegen des unterirdiſchen „Feuers * wärmer iſt. Daher auch auf dem tiefſten Boden der See gewiſſe Pflanzen „zur Nahrung der Fiſche und Seethiere wachſen. Wenn man dieſes alles erwäget, „ſo wird man wohl nicht für wahrſcheinlich halten, daß die groſſen Eisfelder und Berge „ihren Urſprung in der See ſelbſt hätten.

„Wenden wir unſere Augen auf die groſſen Sibiriſchen Ströme, und die weit „ausgeſtrekten Meerbuſen, in welche dieſe Ströme fallen, ſo werden wir bald die Ge„burtsörter der Eisfelder entdeken. Der Obyſtrom allein führt jährlich eine ſolche „Menge ſüſſes Waſſer in die See, daß es, nach geſchehener Ausrechnung, eine Fläche „von 1575 deutſcher Quadratmeilen bedeken würde; daher iſt auch der Meerbuſen bey „Oby, der alles dieſes Waſſer aufnimmt, faſt allein von ſüſſem Waſſer erfüllet, wor„auf ſich gemeinlich im Winter drey Klafter dikes Eis zu legen pflegt. Die See zwi„ſchen N. Zembla und den Siberiſchen Küſten, worein außer dem Oby auch der Jeni-

* Da wir in der Sache und Wirkung übereinſtimmen, ſo hat es nichts zu bedeuten, wenn ich ſchon, in der Urſache derſelben, von ſeiner Meynung abgehe. In einem ehmaligen Werk, Eſſai ſur la population de l'Amérique, hatte ich ſchon über die Meynung von der Wirkung des Central-Feuers geredet, (dann Hr. Lomonoßow muß dieſes hier verſtehen, als eines, das auf dem Grund des Meers auf allen Theilen der Erdkugel zugleich wirken ſoll) und gezeigt, daß es ohnmöglich ſo viel 100 Meilen hinauf wirken könne; ja, ſo viel als auf die Oberfläche, weil die Orte, wo man **dergleichen Pflanzen** geſehen, nach Verhältniß, nur in einem geringen Abſtand davon ſich finden. Sollte er aber die übrige unterirdiſche Feuer von Volkanen u. dgl. verſtehen, ſo könnte es nicht angehen; Sache wäre dann, daß ſolches ſich in der Erdkugel aller Orten gleich ausbreitete, um gleiche Wirkung zu thun; welches aber meines Wiſſens noch niemand behauptet hat.

„ ſeisk=Fluß fallet, iſt auch mit dem ſüſſen Waſſer dieſes und mehr kleinerer Flüſſe
„ dergeſtalt angefüllet, daß es wenig Salz hält, daher frieret auch da ein gleich reines
„ und feſtes Eis. Ich übergehe den Auslauf des Lena=Fluſſes, und anderer in Nord=
„ Aſien befindlicher Ströme; obgleich drey von ihnen wenigſtens ſo waſſerreich ſind als
„ der Rhein.“

Welch Vergnügen für mich, welch Erſtaunen, als mir dieſe Schrift bekannt wurde, die ich ſelbſt bey Verfertigung der Zuſäzen in der deutſchen Ausgabe noch nicht geſehen hatte! Ich fande hier meine Gedanken völlig ausgeführt und bündig bewieſen, durch einen nicht nur gelehrten, ſondern einen in Norden wohnenden Mann, welcher genugſame Gelegenheit und Eifer hatte, ſich aller Umſtänden auf das genaueſte zu erkundigen; ſo daß, da niemand an der Wahrheit deſſen, ſo er anführet, zweifeln kan, die daraus ziehende Folgerungen unzerſtörlich ſind.

Dieſer, und Rolandſon Martin, zeigen uns dreyerley Art von Eis an, welche Unterſcheidung alles völlig klar machet.

Lezterer nennet,* 1°. **Eisfelder** jenige, die ſich oft auf etliche Meilen weit erſtrecken, von dikem Eis; 2°. die groſſe **Eisſchollen**, die durch Anſtoſſen und Zuſammenhäufen, mittelſt widerwertigen, heftigen Winden und Strömungen, von ſolchen andern Schollen, auch theils Eisfeldern, ſo groß werden, daß die Schiffe dabey vor Anker ligen können; 3°. die, ſo **Flaarden** genennet werden, ſehr dünne, in ein oder zwey Nächten gefroren; und obſchon durch Sturm ander Eis darauf gehäuft, kaum ein Fuß dik. Rolandſon hat auf ſeiner Reiſe nur ein einziges dergleichen geſehen.

Lomonoßow ** redet von der dritten Art zuerſt, ſagend: „Das erſte iſt nur loker,
„ briklichter, und eine nicht allzu klare Eisrinde, ſelten über ein Viertel Elle dik, die
„ meiſtens ausſiehet wie zuſammen gefrorner halbharter Schnee. Wenn man dieſes
„ ſchmelzt, ſo findet man, daß es Salzwaſſer enthaltet.

Hier wird, ohne Zweifel von dem Ueberſezer, beygefügt: „Vermuthlich iſt von
„ dieſer Art das geweſen, das Capitain Middleton im Julius 1708 in Hudſons=Meer=
„ enge unter der Oberfläche der See genommen, und ſo viel davon geſchmelzet, bis
„ er 40 Quart Waſſer gehabt, welches er bis zur Trokene abdünſten laſſen, und daraus
„ nur ſechs Unzen Salz, oder $\frac{1}{213}$ Theil des Waſſers enthalten.“ Phil. Tranſ. 461. art. 3.

Lomonoßow fahret fort: „Die andere Art, (oben die erſte) iſt ein hartes, feſtes,
„ und durchſichtiges Eis, in groſſen, zuſammen hängenden Feldern, zuweilen viel Mei=
„ len weit, und drey Ellen dik, und wird nur ein wenig ſalzigt an der Seite befunden,
„ die nach dem ſalzigten Waſſer zu liget.

---

* S. 298. ** ſ. 37. u. f.

„ Die dritte (oben die zweyte) Art iſt eine unformliche Eismaſſe, die wie ein un-
„ geheurer Berg ausſiehet; ſie erhebt ſich oft ſieben oder mehr Klafter über die Oberfläche
„ des Waſſers, ſenket ſich aber mit dem Untertheile wohl fünfzig Klafter in die Tiefe, rc.
„ Das Eis dieſer Berge pflegt kein Salz zu enthalten, als in ſo weit ſich etwas Eis
„ von der erſten Art damit vereinigt hat; oder ausgeſprizte Seewaſſer in die Klüfte
„ gedrungen, und da gefroren iſt. Oft begegnet in der See ein groſſes Eisfeld einer
„ Eislage, und ſtößt daran; da ſchieſſen denn groſſe Stüke des Eisfeldes auf den Berg
„ hinauf, oder hängen ſich an deſſelben Seite, und ſo wachſet die Breite und Höhe
„ des Bergs.“

Die von Lomonoßow niedergeſchriebene Gedanken ſind von ſolcher Wichtigkeit, daß ich ſie hier ganz herſezen ſollte; allein, um nicht zu weitläuftig zu werden, ſo will ich die Leſer, welche durch obiges noch nicht genug überzeugt ſeyn ſollten, auf deſſen eigene Schrift hinweiſen, und nur hier überhaupt melden, daß er das ſich Aneinanderfügen der Eisſchollen, rc. auch den, in der Höhe und in der Tiefe, gegeinander laufenden Strömen beymiſſet; daß er ſagt: „ nur die Art der dünnen Eisfelder werde in dem
„ Meer erzeuget, die andere kommen aus den Mündungen der groſſen Flüſſe; und die
„ Eisberge haben ihren erſten Urſprung an den ſteilen Meerufern. Daß die, ſo in
„ freyer See, auſſen vor der Mündung groſſer Ströme zuſammen frieren, an der
„ untern Seite gemeiniglich etwas lokerer ſind, als auf der obern, weil das Waſſer
„ etwas mit Salz vermenget iſt; daß die Kälte im innwendigen Klumpen ſtärker, als
„ auſſen und im Meerwaſſer, worinn das Eis zerſpringt; jeder kan dieſes leicht verſu-
„ chen, der ein Stük Eis ins Waſſer tauchen will. Das loſe und briklichte Eis zeigt
„ ſelbſt genug ſeinen Urſprung vom Meerwaſſer. Die Seefahrende haben oft bey N.
„ Zembla erfahren, daß ſolche Eisrinden bey kalter und windſtiller Zeit entſtanden, die
„ doch nie eine merkliche Dike erlangt haben, ſondern zuvor durch Wind und Wellen
„ ſind zerſtöret und zerſtreuet worden.“

Wie beſtätigt diß alles meine in vorigem Werk behauptete und ausgeführte Meynung!

Ich hatte in meinem Werk, ſ. 249. mich deutlich erkläret, wie ich es wegen dem **Salzwaſſer** verſtanden haben wolle, wenn ich ſage, daß ein ſolches nicht gefrieren könne; ja daß ſelbſt in Oſten, da die See ſtill, und ſüſſes Waſſer dahin flieſſe, dieſes oben ſchwimme, und ſich mit dem Seewaſſer ſelbſt nicht vereinige; unſere Gelehrte ſagen noch mehr, daß in jenigem Eis, wo ſich etwas Salzwaſſer anhängen kan, nur $\frac{1}{213}$ Salz ſeye; diß kan nun nicht Salzwaſſer genennt werden. Daß jeniges Waſſer, ſo mit wenig Salz vermiſcht, höchſtens ſchmierig, oder wie Talk werde; anderes gebrikelt, loker, ſo daß ein ſolches Salzwaſſer mit dem ſüſſen ſich nie ſo vereinige, daß ein rechtes klares, feſtes Eis daraus ſich bilde. Ja ein jeder, der nur ſeine Vernunft brauchen will, wird ſchlieſſen, daß, weil alles rechte und feſte Eis ein vollig ſüſſes Waſſer

liefere, wie Hr. Phips und ſeine Officiers es ſelbſt geſtehen, ſo müſſe alles Salz davon geſöndert ſeyn, wenn es zu Eis werden ſolle. Dieſes zeiget ſich noch daraus, daß Lomonoſow nur redet, von jenigem in dem Meer entſtehenden Eis, als aus Waſſer, ſo ohnweit den Mündungen groſſer Flüſſe ſich finde, und dennoch ſich alſo ſöndere, daß nur der untere Theil etwas ſalzigt ſeye. Er redet inſonderheit von der Gegend bey N. S. wie ich; und daß dieſes nur bey Windſtillen und Kälte geſchehe. Ich will dennoch ein mehrers zugeben, und daß ein ſolches noch weiter in die See hinein wiederfahre, aber wie? da beyde Arten Waſſer ſich ſo geſchwind ſöndern, welches aber nicht auf eine kräftige Weiſe geſchehen kan, ſo lang die See ſich bewegt, welches faſt allezeit geſchiehet. Wenn nun eine Windſtille einfallet, da das ſüſſe Waſſer, ſelbſt das, ſo durch Ausdünſtung ob ſich treibet, die See bedeket, und ein ſcharfer, kühler Wind * einsmals daher wehet, ſo mag er dieſe Oberfläche machen gefrieren, aber ſo dünn, wie obgemeldt; dergeſtalt, daß die erſte Bewegung des Meers ſolches alſobald zerſtreuet und zerſtöret, und diß Eis gar nichts zu den andern beyden Arten beytragt, noch einige Hinderniß an der Schiffahrt verurſachet.

## §. IV.

## Von den Ausdünſtungen.

Von den Dünſten habe an gleichem Ort meines vorigen Werks geredet; daß dieſe in dem nordiſchen Meer weit häufiger aufſteigen, wenigſtens in der Nähe von dem Land, iſt gewiß. Rolandſon meldet, daß die Wolken in dieſen Gegenden den andern nicht ähnlich ſeyen, ſondern nur dike Nebel, graue zerſtreuet; und daß, ſobald die Schiffer Wolken von gewöhnlicher Form ſehen, ſie verſichert ſeyen, daß ſie ſich außer dem Grönländiſchen Climat befinden. Von Cranz habe ich ſchon geſagt, was maſſen er verſichere, daß, wo man ſolche Nebel ſehe, man gewiß ſeyn könne, es ſeye Eis vorhanden, daher ſie aufſteigen. Alſo irren ſich die Schiffahrer hierinn, wie wegen dem Eis, wenn ſie als eine Hinderniß in der Durchfahrt nach Nordoſten, auch dieſe Nebel angeben; denn da das Eis, wie oft geſagt, und unläugbar iſt, immer von Oſten nach Weſten von dem heftigen Strom getrieben wird, und ich, in meinem vorigen Werk ganz bündig durch das Floßholz, welches in ſo ungeheurer Menge, an alle weſtliche, ſüdliche, und nordliche Küſten und Inſuln geführet wird, erwieſen; mithin das öſtliche Meer frey davon, ſo müſſen auch die Nebel ausbleiben; wie denn jenige wahrhafte Nachrichten, die man, ſtrafbarer Weiſe, als falſch ausſchreyet, gar nichts von Nebeln wiſſen.

Diß hintergebliebene Eis muß nun bald zerſchmelzen und verſchwinden. Man ſehe wieder in meinem Werk nach, was Cranz von der ehemaligen Frobisher-Straße redet;

* Bey den Franzoſen Briſe, bey den Holländern Koeltje.

redet; ſie ware über 50 Meilen lang, von ungleicher Breite; alle Jahr wird das darein getriebene und vermehrte Eis im Sommer herausgetrieben, und bedeket viele ja 10 bis 15 Meilen in der Länge, 2 bis 3 Meilen in der Breite, und doch ſobald verſchwindet; das, von Oſten an die ſüdliche Küſten von Grönland getrieben; das, ſo in die Straße Davis, doch, in den Frühlingsmonaten nur bis auf 65°., und zwar bey Cranzen Daſeyn, nur in 1756 und 1762, da es gar nur bis auf 62°. gekommen; alles dieſes ſchmelzet und verſchwindet gänzlich. Die Eisfelder und Eisberge, ſo viel als davon nicht in kleine Stüke gebrochen wird, welches doch allezeit eher oder ſpäter geſchiehet, hängen ſich, wie oft geſagt, aller Orten bey den Küſten und zwiſchen den Inſuln an, und werden durch die verſchiedene Winde in die nahgelegene Meere getrieben, bis ſie auch ſchmelzen, und der Abgang im Frühjahr von N. Semla aus wieder erſezet wird; weßwegen auch Hr. Phips zwar oft ſich von dem Eis eingeſchloſſen gefunden, aber doch, bis auf die lezte Tage, immer hin- und herſchiffen können. Wer ſollte denn annoch behaupten wollen, daß das rechte, ſo ſalzigte Meerwaſſer zu Eis, ja zu dikem Eis und Eisklumpen gefriere! ſonderlich da auch Lomonoßow hieoben ſagt, daß das Innere des Eiſes kälter ſey als das Meerwaſſer, und in ſolchem das Eis zerſpringe; alſo fern davon, daß es ſich in ſolchem bilden könne.

Rolandſon hat noch einen merkwürdigen Verſuch gemacht; er hat den Thermometer, als die Breite auf 76½°. ware, in ein Gefäß mit naſſem Sand angefüllet, acht Faumar tief geſenkt; 8 Minuten darinn gelaſſen; da er denn drey Grad über 0 ſich befunden, das friſche Seewaſſer noch 2°. höher, ja niemals unter 2°. ob 0. Wie ſollte denn iemals (außer in vorgemeldtem Fall) ſelbſt das obere meiſt ſüſſe Waſſer auf der Fläche gefrieren können? geſchweige denn das ſalzigte.

Noch eines. Unſer Staat beſizet einige Salzquellen, in dem Gouvernement von Reten, welche von ihm genuzet werden; da ſie nun von verſchiedenem, nicht allzu reichem Gehalt ſind, ſo muß man, um das Holz zu ſparen, das Waſſer gradieren, d. i. das ſüſſe Waſſer ſo lang abſöndern, bis das Salz auf 20. 22 von hundert darinn ſich befindet. Vor ſehr langen Jahren kame ich (und andere) auf die Gedanken, ob nicht zu Erſpahrung vieler Mühe, ja auch Holzes, man die Sohle nicht durch Gefrieren auf 30. 40 oder mehr vom hundert bringen konnte. Man verſuchte es; das Waſſer ware in groſſen Käſten, der freyen Luft ausgeſezt; ſo viele Berge in mehr oder minderm mit Schnee und Eis bedekt, finden ſich in allen nicht gar entfernten Gegenden, ſchier rings umher; obſchon die Sohle ſo ſchwach ware, ſo konnte dennoch in der gröſten Kälte nicht über ein Zoll Eis auf der Oberfläche ſich bilden; und mußte man mit der gewohnten Weiſe fortfahren, die Ausdünſtung von dieſem zu befördern, indeme man das Waſſer wiederholtermaſſen, bis es obigen Grad der Salzigkeit erlanget, auf lange Reißgebünde von Dornen gegoſſen. Wie ſollte denn auf dem ohne Verhältniß weit mehr geſal-

zenen Seewaſſer, ſo dikes Eis entſtehen? da hergegen durch die Ausdünſtung der Zwek erhalten wird.*

Ich habe mir einige Gedanken beyfallen laſſen, in folgenden Betrachtungen, welche um ſo eher mittheile, als ich nicht weiß, ob jemand dergleichen gehegt, und ſie dennoch zu dem Gegenſtand von der Ausdünſtung, insbeſonders von dem geſalzenen Waſſer, nicht undienlich ſind.

Es iſt niemand unbekannt, daß man alle Urweſen in der Natur, gemeinlich in vier getheilt, Feuer, Luft, Waſſer, Erde; die Chimiſten in drey oder fünf, die drey einte, Sal, Salz; Sulphur, Schwefel, oder öhligte, denne Mercurius, geiſtige Weſen, als wirkende Element, ſodenn Phlegma und Caput mortuum, die unſchmakhafte, theils flüßige, theils feſte Theile der Dingen, als leidende, auf welche erſtere wirken können; und der unbegreiflich weiſe Schöpfer hat aus dieſen wenigen Elementen ſo viele Millionen Arten von Dingen, durch ſo viele Miſchungen und Grade derſelben in der Natur hervorgebracht, daß ſolche die Beſtandtheile aller Geſchöpfen ausmachen.

Indeſſen ſcheint es mir aus allem, was ich beobachtet habe, daß die Elemente ſich ſo viel möglich von der Miſchung losmachen, um, wenn ſie wieder ihre erſte Reinigkeit erhalten haben, auf das neue durch die beſtimmte Miſchung die Natur in ihrem völligen Weſen zu erhalten.

Man ſiehet an dem Waſſer insbeſonders, daß die Erde, deren Bewohner und alle Pflanzen ohne daſſelbe nicht leben könnten; ein Theil deſſelben muß die Nahrung der leztern durch deren unſichtbare Gänge mittheilen; das meiſte aber wird durch die Ausdünſtungen wieder aus der Erde gezogen und in die Luft geführt, da es wieder ſeine Reinigkeit erhaltet, um durch den beſtändigen Kreislauf ſeine ſo nöthige Hilf der Erde mitzutheilen.

Da nun, meines Ermeſſens, das Waſſer, nach ſeiner urſprünglichen Natur, ſich von der Erde, wie dieſe von jenem, ſich loszumachen ſuchet, ſo ſchlieſſe ich daraus, daß die Ausdünſtung von einer gemiſchten Maſſe ſtärker als von dem bloſſen Waſſer ſeye; hiemit auch von dem geſalzenen, als von dem ſüſſen einzig.

Man wird mir wohl nicht beymeſſen wollen, als ob ich glaube, daß bloſſes ſüſſes Waſſer weniger Stoff zu Dünſten dargebe, als mit Salz vermiſchtes; diß würde die Vernunft mißhandelt heiſſen, ſondern nur, daß die Salzigkeit die Ausdünſtung des ſüſſen beſchleunige. Ich will mich erklären. Geſezt es ſeye ein Behalter von $\frac{100}{m}$. Tonnen ſüſſes Waſſer, diß wird gewiß eben ſo viel Stoff zur Ausdünſtung haben, und alſo weit

* Eben iezo erinnerte mich deſſen, was Hr. von Haller darüber geſchrieben, welches mir dann Anlaß gabe, folgenden Zuſaz beyzufügen.

mehr, als wenn von dieſer Menge nur $\frac{20}{m}$. ſüß, das übrige aber geſalzen wäre, aber ich glaube, daß von dieſen lezten, in gleicher Länge der Zeit, mehr als von erſterem ausdünſte, weil, wenn die ſalzigte, hiemit erdene Theile, ihrerſeits durch das Niederſinken ſich losmachen, die von dem Waſſer dadurch auch ſchon ſich ſondern, und deſto tüchtiger gemacht werden, ſich in Dünſte zu verwandeln.

Nun habe ich ſchon oft, auch ehemals angeführt, wie die ſalzigte Theile ſich niederwerts ſenken, und daher die Oberfläche des Meers, je nach den Umſtänden, mehr oder weniger ſüß, auch ohne Zweifel ganz ſüß ſeyn würde, wenn die ſo viel als beſtändige Bewegung des Meers nicht eine Miſchung unterhalten würde.

Obſchon nun zwar mehrerer Beweis unnöthig, ſo will ich doch noch hier einige Umſtände, ſo Herr von Haller anführet, beyſezen.*

In Anſehen des Siedens von dem Salz, bringt man daſſelbe enger zuſammen, bis es durch das Waſſer im Fluſſe nicht mehr erhalten werden kan, und zu Boden ſinkt.

Die Verdikung des Salzwaſſers durch den Froſt wollte nicht angehen. Ein guter Theil Salzes bleibt im Eis.

Durch das Sezen zwar wohl; hat aber ſeine Unbequemlichkeiten; denn obwohl ſich zugetragen, daß die Sohle, in einem Schacht, nach einigen Monaten ein bis auf $\frac{22}{100}$ erhöhetes Waſſer, auf der Oberfläche aber auf $\frac{1}{200}$ geſchwächtes, enthielte; auch als man die Quelle 25 Fuß tiefer auſtach, die Sohle von $9\frac{1}{2}$ bis 23 im 100 ſtiege, weil das Waſſer in einer Höhe von 25 Fuß ſich des Salzes hat entladen können, dennoch, weil einerſeits es unermeßliche Unkoſten verurſachen würde, wenn man ſolche groſſe Käſten verfertigen wollte, ſo daß auf dieſe Weiſe eine beträchtliche Menge Salzes ſich ſammeln könnte, anderſeits die Verſuche nicht allezeit gleich entſprechen, da Hr. v. H. nach 40 Tagen das Waſſer in der Oberfläche von etwas minder als $\frac{5}{400}$, unten aber dennoch nicht mehr als $\frac{6}{400}$ Theil befande; alſo mußte man auch dieſem entſagen.



* Es ſollte ſchon ein günſtiges Vorurtheil erweken, wenn ich nur dieſen Namen nennen würde, weil deſſen Gelehrtheit, Arbeitſamkeit, und Eifer in gründlicher Unterſuchung der natürlichen Dinge und deren Urſachen, genugſam bekannt. Allein da es ſich ſo glüklicher Weiſe zutreffen mußte, daß er, als Direktor der Berniſchen Salzwerken, ſechs Jahr lang alle erwünſchte Gelegenheit gehabt, ſeine Betrachtungen durch Verſuche zu vervollkommnen, ſo kan ich nichts gründlichers hierüber anführen; und habe ich nur etwas weniges aus deſſen kleinen Schriften, nemlich dem 3ten Theil, Bern 1772 in-8vo. gedrukt, anführen wollen, ſonderlich aus dem achten Abſchnitt, von Ausdünſtung des Salzwaſſers durch die Sonne, ſ. 37. u. f. Der Leſer kan angezogenen Orts das mehrere ſelbſt erſehen, wie auch in deſſen Beſchreibung des Salzwerks allda.

S. 81. redet er von der Hize eines Winkels in dieſer Gegend, da das Fahrenheitiſche Thermometer, vom 21ten Julius bis 2ten Auguſti 1762, alle Tage gegen 140 Grade geſtanden.

Es beweiſet Hr. v. H., daß die Sonne alles dabey thue, und man an der Sonne ungleich mehr Salz erhalte, als mittelſt des Gradierens und durch das Feuer.*

Daß die tägliche Ausdünſtung in drey Linien beſtehe, ja daß die gröſte Sonnenhize dieſes Ziel nicht überſchritten. Im Winter dünſte faſt nichts aus. Nur ein halber Tag Regen habe ſchon eine halbe auch wohl eine ganze Linie verſchwinden gemachet. Im May, Junius und Julius, im Durchſchnitt, 40. im Julius 1764 bis 47. welches Hr. v. H. zu wenig findet, als im heiſſeſten Monat des Jahrs; im Auguſtmonat, ſagt er, nimmt die Ausdünſtung ab, weil die Tage ſchon kürzer, in welchem von 26 bis 44 Linien geſchwunden. Er ſezet die ökonomiſche (künſtliche) Verdünſtung des Jahrs auf 261, die phyſiſche auf 300 Linien, als dieſe auf zwey Fuß ein Zoll.**

Im Februar und Merz 1759 der Fahrenheitiſche Thermometer über 40°., den 10ten Februar auf 55, April 50, May bis 67, Junius bis 77, Julius über 70, Augſt. bis 73½.

Im Julius 1760 bisweilen der Reaumürſche Thermometer auf 28 und 29 Grad, wohin er im September zurükkehrte.***

Aus allem dieſem wird man ſehen,

1°. Daß das Salz von ſelbſten ſich ſeze; und die Oberfläche minder ſalzigt bleibe.

2°. Daß das Waſſer an der Sonne mehr ausdünſte, als ſelbſt durch das Feuer.

3°. Daß es des Jahrs zwey Fuß ein Zoll betrage.

4°. Daß die lange Nächte das Ausdünſten ſtark vermindern.

5°. Daß vom May bis in September die gröſte Ausdünſtung, und in dieſen Monaten die gröſte Höhe des Fahrenheitiſchen Thermometers bis 70. nur ſelten darüber, am Schatten; an der Sonne denn, in beſagten Monaten, von 75. bis 80. im Julius bis 95. 105. ja einmal auf 117.; da er am Schatten, den 19ten Julius, auf 91°. geſtiegen ware.****

Man halte nun alle dieſe ſo richtige Berechnungen und Umſtände, gegen die, ſo wir aus denen von den nordiſchen Meeren haben, und mache ſeinen Schluß, daß das ſalzigte Waſſer im Meer ſich niederwerts ſenke, iſt ſchon an vielen Orten erwieſen; von dem Waſſer in dem innern Theil der Wager-Bay, da das Waſſer oben ſüß; von den

* S. 86. u. f. ** ſ. 92. u. f. *** ſ. 104. u. f. **** ſ. 176. u. f.

E[illegible]ländiſchen Flörden, wo das Eis unten eben ſo beſchaffen, wie Lomonoßow es angiebt, zu unterſt etwas brikligt, und geſalzen, weil es das Salzwaſſer berühre, u. ſ. f.

Daß da, bey Verlängerung der Nacht, das Ausdünſten ſich mindert, hier wo 6 bis 7 ja 9 Monat keine Nacht ſich zeiget, diß einen höchſt beträchtlichen Unterſcheid machet; ſonderlich in Vergleichung der Hize. Die Ausdünſtung ware im Jahr 1759 im Durchſchnitt von 48 Linien; da doch in den heiſſeſten Tagen der Fahrenheitiſche Thermometer am Schatten, nur bis über 70, im May, da die ſtarke Ausdünſtung ſchon anfanget, bey 50. geweſen, und die Tage noch nicht lang ſind.

Wenn alſo in den nordiſchen Meeren, derſelbe meiſt im Schatten, zwiſchen 40. bis 56. geſtanden; an der Sonne bis $89\frac{1}{2}^{\circ}$.; dieſer aber in den Salzwerken 75. bis 95., ſelten darüber; von der Hize, ſo das Theer ſchmelzet, nicht zu reden, und zwar, ich wiederhole es, während 6 bis 7 oder 9 Monat ohne Nacht, ſo muß man ſchlieſſen, daß in ermeldtem Meer die Ausdünſtung weit ſtärker ſeyn mag.

Noch eine Betrachtung hierüber: Hr. von H. ſezet die Ausdünſtung, vor dem May, als ſehr gering. Daß die durch Nebel, ohne Verhältniß, ſtärker ſeye, als die unſichtbare, welche ſonſt, die meiſte Zeit durch, aller Orten geſchiehet, wird wohl jedermann geſtehen müſſen; und dennoch finden die Grönlandsfahrer, ſo oft ſchon im April an ihrem beſtimmten Anlangen, deren mehr als genug, welche in mehr oder minderm, den Sommer, ſonderlich den Frühling hindurch in der Gegend von Spizbergen, Nova Semla, und anderm Land dauren; alſo in dieſem Meer weit ſtärkere Ausdünſtungen ſich ergeben müſſen, als in allen andern.

Man wird fragen, was für einen Schluß ich daraus ziehe? Hier iſt er.

Man hat erfahren, daß (des Officiers Nachricht, wegen Entſalzung des Meerwaſſers beyſeits geſezt, weil ſie deren von Hrn. Phips widerſpricht) das Meerwaſſer weit ſtärker geſalzen als eine gemeine Sohle, und das in den nordlichſten Seen noch am ſtärkſten. Man weiß, daß keine Vergleichung iſt, zwiſchen der Menge ſüſſen Waſſers, ſo ſich in dieſe ſtürzet, gegen dem, womit andere Meere angefüllet werden; man ſiehet, daß die Ausdünſtungen in jenem weit ſtärker ſind. Folget demnach, daß ſo wenig ſüſſes Waſſer, und zwar auf der Oberfläche des nordiſchen Meers, übrig bleibt, ſo daß, wenn die übrige Urſachen es nicht ohnedem hindern würden, in dem Meer ſelbſt zu gefrieren, dieſe Umſtände einzig ſolches hindern müßten; wodurch mein Saz feſt bleibet, daß alle Eisſtüke, Eisberge, Eisfelder, einzig von dem in den Flüſſen und deren Mündungen entſtehendem Eis herrühren; und alſo übrige dißörtige Säze auch erwieſen ſeyen.

Man hat auch Verſuche angeſtellet über das Gefrieren, mittelſt einem Cylinder von Glas, der mit ſüſſem Waſſer angefüllet; da dann vorerſt kleine, fadengleiche Eisblike,

von den Seiten her, gegen die Mitte zu ſich bildeten, ſich vermehrten, zu Blättern erwuchſen, bis endlich durch ihre Vermehrung eine dichte Maſſe daraus wurde; denne daß ein ungemein hoher Grad der Kälte ſeyn müſſe, ehe geſalzenes Waſſer gefriere, welches dennoch keine Feſtigkeit erhalte.

Es hat alſo auch Lomonoßow recht gefolgert, daß da das Meerwaſſer nicht einmal in einem kleinen Gefäß, wo es ſtill ſtehet, und die Kälte von allen Seiten darauf wirket, zu klarem und reinem Eis gefrieren kan, wie viel weniger in einem tiefen Meer, ꝛc. Man müßte dann behaupten wollen, daß die heutige Philoſophie und die geſunde Vernunft ganz widrige Dinge, und nicht miteinander beſtehen können; dann ohnlängſten hatte ein Philoſoph als etwas unſtreitiges angenommen, was einige vorgegeben, daß die nordliche Küſte von Aſien nicht beeiſet, ſondern nur weiters hin ein ſo groſſes, feſtes, beſtändiges Eisfeld ſich finde, ſo daß es nur ein einziges bis zu dem Pol, alſo bey 400 Meilen ausmache; dieſe müßte ſich ohne Anſezen gebildet haben: das Gegentheil iſt hier erwieſen, und kan allenfalls jeden Bauer ihn hierinn zurecht weiſen; nicht zu ſagen, daß das Fahrwaſſer zwiſchen dem Eis und den Küſten, nach gleicher Ausſage, ſo klein, ſo daß nur die ſo kleine Nachen der Innländer es durchſchiffen können. Wie haben es dann die Dotſchenniken, welches weit gröſſere Fahrzeuge als jene ſind, in 1734 und 1735; Laptieüw, Plantin, Laſſenius, u. a. angeſtellet, daß, als Laptieüw auf einem ſolchen Schiff, welches bey dem Indigir nicht Waſſer genug fande, um einzulaufen, hiemit auch auf einem ſolchen Fahrwaſſer nicht hätten ſchiffen können, dennoch bis zu dieſem Fluß gelangen konnte; das Schiff weiters hin in die See, nicht in das Eis getrieben wurde, und dieſe einfrore, ſo daß im Frühjahr man auf kleinen Fahrzeugen die Reiſe nach dem Kolyma fortgeſezt, endlich ſeine Schiffahrt zu Anadirskoi Oſtrog in 1740 geendigt.

Ich muß hierüber noch etwas merkwürdiges anführen. Als Hr. Crammond und andere meinen Entwurf der Durchfahrt, bey vielen, Ends 1772, ſonderlich bey einem der fürnehmſten engliſchen Miniſter, betrieben, hörte er mit Verwunderung an, daß man meine Kenntniß in dieſen Sachen ſo rühmte; fragte demnach, wer iſt Hr. E.? wie lang hat er in Norden gewohnt? auf die Antwort, er ſeye ein Schweizer, habe nie in Norden gewohnt; ---- wie kan er dann dieſes alles wiſſen? ---- aus fleißigen Nachforſchungen, Ueberlegungen, Vergleichungen, Grundſäzen, u. ſ. f. Diß würde man leicht begreifen, wann man wird geſtehen müſſen, daß ein Schiffer, der 30 mal unſere Weltkugel umſchiffet hätte, zwar eine groſſe Vollkommenheit in der Schiffahrt würde erlangt haben, dennoch in der Kenntniß der Polarmeeren nicht mehr Wiſſenſchaft als ein anderer haben würde, als welche eine ſehr fleißige Uebung und Nachforſchung in der Phyſik, Geographie, und allen möglichen Nachrichten erfordert. Ich weiß zwar, daß die Schiffer, ja jeder Schiffofficier ſich zur Beleidigung nimmt, wenn man ihn

hierüber belehren will, glaubend, daß wann er hier oder da eine Schifferzeitung wahr oder falſch erſchnappet, er wirklich mehr wiſſe, als die, welche ihre ganze Lebenszeit durch ſolche Materie ausſtudirt haben; ſo daß die neugebakene rußiſche Seeofficiers, Hrn. Steller und andern Gelehrten nicht haben erlauben wollen, über die vorkommende Umſtände zu reden, ſondern alſobald geſagt, **was wollte der wiſſen; er iſt ja kein Seeofficier.** Diß iſt eben ſo lächerlich, als wenn ich aus Grund, weil ich einige kleine Fahrten von Marſeille aus, auf der mittelländiſchen See, auch von Bourdeaux auf dem groſſen Meer, denne auf den holländiſchen Küſten gethan, behaupten wollte, ich ſeye, will nicht ſagen, ein guter Seemann, ſondern nur aus Erfahrung einige Kenntniß der Schiffahrt, und anderſt als aus Büchern zu haben; alſo daß erfahrne Schiffer und Gelehrte, die hierauf viele Zeit gewendet, durch Vereinigung ihrer Wiſſenſchaft einander zu Hilf kommen müſſen; woraus einzig, doch gewiß, ein glüklicher Erfolg zu hoffen.

Man ſehe in der Einleitung, daß, da ſint 1676 die Engelländer gleichſam einen Widerwillen gegen die Durchfahrt in Nordoſt bezeugt, Mylord Anſon meinen Entwurf höchſtens gebilliget: daß, als mir die Beweiſe zur Möglichkeit, das vermeinte Kap Schalaginskoi vorbeyzuſchiffen, Anfangs 1765 bekannt worden, meine Freunde nöthig geglaubt, daß ich mir ein authentiſches Zeugniß verſchaffe, dahin; was maßen ich dieſe Meynung ſchon zuvor gehegt habe, ſonſt man unglaublich finden würde, daß ein Schweizer, am weiteſten von allen Meeren, insbeſondere von dieſen nordiſchen entfernt, der einzige ſeye, welcher dieſe Wahrheit eingeſehen: daß, als mein Entwurf ſint Mylord Anſons Tod in Vergeſſenheit gerathen, derſelbe in 1772 von mir her, und denen, ſo ſich deſſen angenommen, wieder auf die Bahn gekommen, und daß, als bekannt worden, welchergeſtalt ich Hrn. Phips anrathen laſſen, den Weg in gerader Linie gegen den Pol nicht zu nehmen, ſonſt ſeine Unternehmung, wegen dem häufig antreffenden Eis, fehlſchlagen werde, man ſich um ſo mehr verwundert, als ich übrigens immer behauptet, das Eis werde (zwar auf dem von mir vorgeſchlagenen Weg) gar nichts hindern; noch mehr aber, als alles ſo widerfahren, wie ich es vorgeſehen und geſagt hatte.

Jezo widerfahret ein gleiches. Ein anders von meinen Säzen iſt, wie hier wiederholt worden, daß das Meerwaſſer nicht zu einem dichten Eis gefriere, wie Lomonoßow, der doch genug in Norden gewohnt, es auch ſo bündig beweiſet.

Hr. Barrington, der vermuthlich meine Gründe ſehr bündig befunden, und doch dem allgemeinen ganz entgegen geſezten Syſtem nicht völlig entſagen konnte, nahm die klügſte Parthey, ſich hierüber durch Verſuche zu überzeugen. Er meldete mir alſo, daß er in der ſo herben, unerhörten Kälte Proben von 1776 davon gemacht, und gefunden, daß auch bey einer ſolchen kein Meerwaſſer habe zu einem feſten, reinen Eis gefrieren können, ſondern nur, wie Lomonoßow es auch meldet, zu einem ſchmierigen Weſen verdikert habe.

Man bemerke aber hier, einen über alle Verhältniß aus, ſich erzeigenden Unterſcheid

Das Meer iſt ſchier immer in neuer Bewegung, ſie mag nun von Winden oder Strömungen herrühren; in Geſäſſen nicht.

Man weiß, daß je weniger Waſſer in einem Behältniß, je geſchwinder und ſtärker es gefriert; hiemit wenn das Gefrieren des Meerwaſſers je Plaz hätte, ſo müßte es bey ſolchen kleinen Proben geſchehen; wo nicht, ſo wird man begreifen, daß es im Meer gar nicht geſchehen kan.

Die Kälte wirkt auf dem Meer wie auf den Seen, nur an einem Ort, von oben herunter, in Geſchirren durch ſo viele, als man Punkten auf den Seiten ſehen und beobachten kan, und dennoch gefrieret es nicht.

Wenn man hier ſchon einwenden wollte, was ich hievor von Trieſt geſchrieben, daß das Meerwaſſer allda in den Canälen gefroren, ſo würde man keine ſolche Folgerung daraus ziehen können, weil das Waſſer allda mit viel ſüſſem vermiſchet; ſodenn, wie ich in meinen Berichten angezeigt, in Grönland und anderswo, da ſolches geſchiehet, das Salzwaſſer [illegible] zu Boden ſezet, und nur das obere recht gefrieret, (wie in Wagers Bay) unten aber in dem ſalzigten Theil nicht, oder nur in eine ſchmierigte, briklichte Maſſe ſich verwandelt; daher auch die für wenig Stunden ſich bildende dünne Flaerden entſtehen können, und ſo geſchwind wieder verſchwinden.

Es iſt nun alſo Hr. Barrington völlig überzeugt, daß ohngeachtet des Vorgebens von vielen, die das Meer befahren, daß das Meer auch gefriere, dieſes alles falſch, und das Eis nur aus ſüſſem Waſſer entſtehen könne; mithin hier abermal der ſo weit von dem Meer entfernte Schweizer die Wahrheit beſſer entdekt habe, als viele andere.

Zwar wollte man noch lezthin verſichern, daß bey lezter ſo groſſen Kälte Hr. Nairne, Dr. Hoggins, und andere befunden, daß das Meerwaſſer auch gefriere; man mußte aber doch geſtehen und beyſezen, „oder wenigſtens die ſüſſen Theile, die ſich von „den ſalzigten ſondern, und ſich zu der Bildung des Eiſes zuſammen fügen;“ alſo daß dieſes meinen Saz beſtätigt.

Noch erſt den 25ten Junius 1776 erhalte einen Brief von dem einten meiner Freunden in London, der ſowohl mit Hrn. Barrington, als mit Dr. Foſter, auch zum Theil mit Capitain Looke in einiger Freund- und Bekanntſchaft ſteht, die dieſes beſtätigen, und behaupten, daß das Meerwaſſer auch gefriere, doch auf ermeldte Art; ja daß Hr. B. etwas unwillig geweſen, daß ich geſagt, er gebe zu, daß es nicht geſchehe

Ich antwortete aber, diß ſeye ein lediger Wortſtreit. Ich nenne Eis, nur dasjenige, ſo feſt, hart, meiſt durchſichtig, und kein Salz enthaltend; von dieſer Art einzig ſeye es die Frage und Klag, daß es die Schiffahrt hindere: von der andern, hieoben, ſonderlich von Lomonoſow beſchriebenen, britligten, lokern, trüben Art habe niemand einiges

einiges angetroffen, ſelbſt Hr. Phips nicht, ſo der Schiffahrt halb in Betrachtung kommen könne; dieſes ſeye nicht Eis, ſondern eine Gerinnung, Verdikung eines ſolchen mit diken Theilen angefüllten Waſſers. Dieſes ihr Anbringen wunderte mich alſo nicht ſo ſehr, als was er mir von Capitain Cooke und Dr. Foſter meldete; erſter habe ſich mit dem Freund über ſeine vorhabende Reiſe unterhalten; dieſer habe ihm von meinem Syſtem reden, und rathen wollen, meine Nachrichten zu leſen, welcher aber es verworfen, mit Bedeuten, er wolle ſeinen eigenen Begriffen folgen, und nicht gewärtig ſeyn, daß man ihm beymeſſe, er habe den guten Erfolg Fremden zu danken.

Ich mag es gar wohl leiden; ſein Verſuch mag gerathen oder fehlen, ſo wird man in Entgegenhaltung meines Syſtems allezeit finden, ob erſternfalls es nicht mit demſelben übereinſtimme, und im leztern, ob er nicht eben darinn gefehlt habe, daß er es nicht befolget.

Aber folgende Nachricht ſezte mich in den höchſten Grad der Verwunderung; dann Dr. Foſter erzehlte meinem Freund folgendes, und gabe ihm einen ſchriftlichen Aufſaz hierüber zu leſen.

„ Dr. Foſter iſt überzeugt, daß die Eisſtüke, ſo man in dem Meer finde, gröſten-
„ theils, ja einige gänzlich aus dem Meerwaſſer gebildet werden. Er ſagt, man müſſe
„ dieſe Eisſtüke ſehen, um ſich von ihrem Urſprung zu überzeugen.

„ Er berichtet, daß er den 26ten Decembris 1773. 186 Inſuln von Eis gezehlt
„ habe,* davon die kleinſte nicht kleiner geweſen, als ein Schiff, andere von einer Aus-
„ dehnung von ein bis zwey (engliſchen) Meilen, und ſich auf 200 Fuß über die Ober-
„ fläche des Meers erhoben: oft bedekten ſie das Meer auf eine unermeßliche Weite,
„ mittelſt eines ebenen und aneinander hangenden Eisfeldes, welches ſie nöthigte, ihren
„ Lauf zu ändern; zu Zeiten fanden ſie das Eis, wie ein groſſes feſtes Land mit Bergen
„ bedekt, indeme die ſchwimmende Inſuln mittelſt des Gefrierens von dem Meer in die-
„ ſem Zwiſchenraum ſich vereinigt: welches dann in der That ein Eisfeld gebildet, mit
„ Bergen durchſchnitten; wobey er bemerket, daß ſie die Erdkugel in dieſer Gegend
„ umſchiffet, zwiſchen dem 60 und 71 Grad, ohne die mindeſte Spur von Land zu
„ ſehen, und allezeit von dem Eis behindert; wann alſo je ein feſtes Land gegen dem
„ Pol befindlich, ſo könne es nur ſehr klein ſeyn; übrigens ſey die Kälte allda ſo groß,
„ daß auch in den kleinen Inſuln, ſo ſie geſehen, mitten im Sommer alles gefroren
„ ware: folglich ein ſolch feſtes Land, wann je eines ſich befände, weder in Anſehen
„ der Gröſſe noch der Luftsmäßigung ſolche Flüſſe haben könne, welche Eis in das Meer
„ führen; daß hiemit das Eis in dem ſüdlichen Meer nicht von dem Land herkommen
„ könne. Er laßt ſich nicht ein über das nordliche Meer; er will in keinen Wortſtreit
„ ſich einlaſſen, weil er ein guter Freund von Hrn. Barrington iſt, doch habe ich mö-
„ gen ſpüren, daß er dieſe ſeine Anmerkung auch auf das nordliche Meer ausdehne.



* Da die Anzahl derſelben ſich immer gemehret, ſo mußte er aufhören zu zehlen, weil ſie unzehlbar.

Ich weiß nicht, was ich über dieſes alles denken ſoll: es freuet mich, daß man dereinſt zum Werk ſchreiten will, und wir können allerdings hoffen, daß nun bald die Wahrheit uns von Norden her kommen werde.

Ich antwortete ihm ohngefehr durch folgende Anmerkungen.

Ich wolle Hrn. Foſter nicht Lügen ſtrafen; doch könne ich mich auch nicht überwinden, etwas ihm zu Gefallen zu glauben, welches aller Erfahrung und Vernunft widerſtreite; das erſte, ſo zu unterſuchen, beſtehe darinn, ob er in der That die ganze Erdkugel in gemeldter Breite umſchiffet habe, ꝛc.

1°. Schon bey Rükkunft dieſer Seefahrer, ſagt man von einem Capitain Fournaux, der in der Breite von ohngefehr 54 Grad dieſe Umſchiffung verrichtet habe; ob er in einem zweyten, oder in gleichem Schiff geweſen, iſt mir unbekannt.

Sie ſind in 1773 ausgefahren, und 1775 zurükgekommen, in allem bey 28 Monat dazu angewandt; diß iſt die kürzeſte Zeit, welche diejenige, ſo die Erdkugel umſchiffet, durch bekannte Meere angewendet haben; und dieſen Weg haben auch unſere Entdeker im Hin- und Herfahren machen müſſen; ſodann eine zweyte Umſchiffung, auf 54. 60. 71 Grad, ich ſeze 60, welche einzig in gerader Linie, ohne einige Hinderniß noch widrigen Zufall, 3600 Seemeilen erfordert hätte; dann die gänzliche Umſchiffung erforderte, daß ſie z. B. wann ſie vorerſt gegen Oſten gefahren, ſie am gleichen Ort von Oſten her würden zurükgekommen ſeyn; und erſt ſodann die groſſe Heimreiſe angetreten haben. Iſt dieſes möglich?

2°. Hr. Foſter klagt ſelbſt über die öftere Hinderung, ſo ſie von dieſem Eis gehabt. Ich gebe es gern zu; da Hr. Phips von einer, nach Verhältniß, ſo kleinen Menge Eis, nicht von 186 Inſuln und 200 Fuß hohen Eisbergen an einem guten Erfolg, ganze zwey Monat lang gehindert worden, wie können dann Hr. Looke und Foſter ohne Hinderniß haben fortſchiffen können?

3°. Wie iſt es möglich, daß, da in Europa, in zum Theil bekannten Meeren, da bey Unfall man noch ſtarke Hofnung hat ſich zu retten, weßwegen die Wallſiſchfänger dieſe Gefahr nicht ſcheuen, man die geträumte Eisfelder, ꝛc. ſo ſehr ſcheuet, ſo daß man keinen Verſuch hat unternehmen dörfen, hier aber in einem ganz unbekannten Meer, viel 1000 Meilen weit von aller Hilf entfernt, man ohne Bedenken und ohne die Gefahr zu ſcheuen, ſich zwiſchen dieſe ungeheure Eisberge und groſſe Menge der Eisinſuln gewagt, ſodann glüklich und in ſo kurzer Zeit ihre Reiſe verrichtet haben?

4°. Es iſt ſchon in meinen Nachrichten, und kurz hievor bewieſen worden, daß wo kein Land, auch kein Eis, wann es ſchon in dem Meer gezeuget werden ſollte, ſich bilden könne. Wer ſolches läugnen wollte, den würde auf das Zeugniß aller Menſchen, ſelbſt Kindern, hinweiſen.

Wo iſt der Mann, welcher bezeugen dörfe, daß bey Erzeugung des Eiſes in Seen, Flüſſen, Teichen, oder andern Behältniſſen, ſelbſt kleinen Gefäſſen, man jemals geſehen habe, Waſſer in Eis ſich zu verwandeln, wenn es ſich nicht zuerſt am Ufer oder Bord hat anſezen können.

Wann ſchon Hr. Foſter ſagen wollte, daß das ſüdliche Meer nicht geſalzen, ſo würde doch allezeit dieſer Saz das Zeugen von dem Eis ohnmöglich erklären; oder bald müßte er behaupten, daß mit Uebergehung jeztgemeldten Sazes, das Salzwaſſer leichter gefriere, als das ſüſſe Waſſer.

In der That, wenn jenes gefroren, und in der Schweiz, da man Eis genug hat, in lezter unerhörten grimmigen Kälte, kein See, weder ganz noch zum Theil gefroren, müßte man auf dergleichen Thorheiten verfallen.

5°. Iſt aber dieſe unbegreifliche Menge Eis aus geſalzenem Waſſer entſtanden, indeſſen recht hartes Eis, und nicht nur ſo ſchmierige lokere Maſſe iſt; mithin auch nur ſüſſes Waſſer gefrieret, wie dann Hr. Cooke ſich oft mit ſüſſem Waſſer aus dieſem Eis verſehen; wo ſind dann die ſalzigte Theile, die in allen Meeren in ſo groſſer Menge ſich finden, wie bey den Salzteichen zu ſehen, hingekommen? Durch welches Wunderwerk ſind ſie geſöndert, und ſo unermeßliche Eisberge, ꝛc. von lauter ſüſſem Eis gebildet worden?

6°. Nicht zu reden von den alten Nachrichten, da ſchon Anfangs des XVIten Jahrhunderts, Gonnewille ein groſſes feſtes Land gegen Süden entdeket, und die Wahrheit deſſen bewieſen; de Quiros und Gallego von ohngefehr dem 190 Grad, allezeit gegen O. S. O. bis auf den 300°., meiſt den Küſten nach geſchiffet, u. ſ. f.

Ich bleibe bey meiner, und des ſo gelehrten Naturkündigers, Hrn. von Büffon, Meynung: alles groſſe Eis kommt von Flüſſen, dieſe vom feſten Land her. Da nun nirgend mehr Eis, als ſüdlich von dem 50°. der Breite, ſo müſſen groſſe feſte Länder mit den allergröſten Flüſſen ſich weiter gegen Süden hin finden; und dieſes bekräftiget ſich durch eine zweyte Erfahrung, daß, wie Hr. Phips bekennet, das Meerwaſſer wärmer als anders, ja als der Dunſtkreis ſelbſt; auch die Nachricht von Hrn. le Roy, von Pontoppidan und andern, von der Meerſeite allezeit wärmere Winde wehen, als von der Landſeite.

Sollte ich alles obige Vorgeben für wahr halten, ſo müßte ich auch glauben, daß Güllivers Reiſen nicht eine Erdichtung ſeyen.

Ich überlaſſe jedem ſelbſt ſeine Betrachtungen darüber anzuſtellen.

## §. V.

### Eis muß ſich an einem feſten Ort anſezen.

Daß, wenn Eis entſtehen ſoll, daſſelbe ſich an einem feſten Ort anſezen müſſe, iſt zum Ueberfluß erwieſen, und ſchier jedermann wird es geſtehen, wenigſtens der Wahrheit davon überzeugt ſeyn; iſt er es nicht, ſo beſehe er die ſüſſen Seen, Teiche, Flüſſe, u. dgl. oder wenn er ſich damit nicht bemühen will, ſo verſuche er es mit irgend einem Gefäß, ſo wird er nicht mehr ungläubig ſeyn. Wo ſollte nun das Eis im Oſtmeer herkommen? Von den Siberiſchen Küſten? Ja diß gebe ich zu, und behaupte es. Von Spizbergen, N. Semla und Grönland; auch das läugne ich nicht, doch in dem Verſtand, daß keines allda erzeugt werde, aus Mangel Flüſſen, und ſüſſem Waſſer überhaupt; ſo daß dieſe Orte nur Behältniſſe ſind, wohin das Eis von Zeit zu Zeit hintreibet, und ſich anhänget, bis daß es wieder in die See, u. ſ. f. immer hin- und hergetrieben wird.

Kommt es von Oſten? Ja, auch diß behaupte ich, aber daß dieſe ſo groſſe Menge, ſchon Ends Winters, von den Küſten Amerika und des nordlichen Aſiens, nach Weſten anfange getrieben zu werden. Oder ſoll es von Norden kommen? Diß würde ein ziemlich ſeltſames Vorgeben ſeyn; denn da iſt bey dem Pol wohl kein Land; und falls ein ſolches ſich allda fände, ſo wäre es ja nur ein Punkt, und müßte es von dar aus auf beynahe 200°. der Länge wirken; da doch, wenn nur ein kleiner Teich oder Bach gefrieren ſoll, das Eis, nachdem es ſich an den Ufern angehänget, von beyden Seiten gegeneinander rüken muß, bis ſich ſolches in der Mitte vereinigt; allwo es denn durch die von den Seiten ferners zudringende Kälte, immer feſter wird: doch ich werde hienach annoch eine Anmerkung hierüber mittheilen.

Ich will aber doch etwas als möglich ſezen, das doch unmöglich iſt.

Nicht nur obige, ſondern bald alle gelehrte Männer haben als etwas unläugbares angenommen daß das Eis, welches die Eisfelder und die Eisberge ausmachet, von dem Oby und den übrigen nahgelegenen Strömen herrühre.

Die Samojeden ſagen, daß das kleine Meer im Winter allezeit zufriere; dieſe Zeit hindurch zwar bisweilen das Eis breche, man aber nicht vor dem 11ten Junius ſich darauf verlaſſen könne, daß diß kleine Meer immer frey bleibe; nur das groſſe gefriere, auch im Winter nicht. Hernach aber iſt auch das kleine Meer ſo frey und klar, mit mehr oder weniger tiefen Wellen, als immer ein anderes in einem wärmern Erdſtrich.

Linſchotten gibt, ich habe es oft geſagt, von allem eine deutliche, und um ſo wahrhaftere Nachricht, als er zwey Jahre nacheinander, 1595 und 1596, diß kleine Meer befahren. Alles

Eis, ſo er als etwas auſſerordentliches allda geſehen, beſtunde nur in ſolchem, ſo von nordlichen Winden, innert längſtens zwey mal 24 Stunden dahin, bey Aenderung des Windes aber alſobald wieder zurük getrieben, und von ihm, wie von andern, auch von mir, ſchon öſters bemerkt worden, daß ſolches nicht weiters herkomme, als von ein oder zwey mal 24 Stunden, ſo lang ein ſolcher Wind gewehet; alſo gar nicht aus der groſſen Nord-öſtlichen See, ſondern von den Küſten Nova Semla, und etwa jenen, in Weſten von dem Taimura gelegenen Inſuln.

Weil aber man den irrigen Schluß gemacht, daß da bey dem Waygat immer mehr oder minder Eis ſeye, welches die Einfahrt beſchwerlich und gefährlich mache; diß Eis dann von Oſten komme, ſo müſſe gegen Oſten, im Meer eine groſſe Menge von Eis ſeyn, welches die Schiffahrt noch weit mehr hindere; anſtatt zu überlegen, daß weil dieſe Meerenge zwiſchen N. S. und dem Land der Samojeden an ſich ſelbſt von geringer Breite, anbey etliche Inſuln dieſelbe noch enger machen, das Eis dann, wie bey andern, ſich anhänge, und den Zwiſchenraum ausfülle, ſo müſſe dieſe Einfahrt beſchwerlich ſeyn, alle übrige Schiffahrt hingegen frey, weil diß kleine Meer gegen Oſten immer breiter wird; der Obyſche Meerbuſen ſehr groß; alsdenn in der Mitten, fernershin, nur die Inſul Biekoi, ſodann das Meer ſich dergeſtalt erbreitere, daß zwiſchen dem öſtlichen Kap von N. S. bis zu dem weſtlichen, neben dem Taimura, es nicht weniger als 18 Grad, und bis zu dem gegen Oſten von dieſem, dem allernordlichſten 25 Grad beträgt. Wenn alſo das groſſe Meer mit Eis nur einigermaſſen bedekt wäre, ſo würde ſolches durch dieſen Trichter in das kleine getrieben werden, dergeſtalt, daß es das ganze Jahr damit bedekt ſeyn müßte, um ſo mehr, als hievor erzeigt worden, daß das Meerwaſſer wärmer ſeye als das ſüſſe, womit das kleine Meer allezeit angefüllet iſt.

Oder warum findet man nirgends gröſſere Holzhäufen von dem herbeygeflößten Holz als aber innerhalb dieſes Trichters? warum aber hergegen kein Eis? diß iſt leicht zu entſcheiden. Eis und Holz werden miteinander herbeygeflöſſet, diß iſt eine bekannte Sache; das **Eis** ſchmelzet **gänzlich**; das Holz bleibet.

## §. VI.

### Berechnung wegen dem Eis, ſo bey den Flüſſen entſtehet, und in das groſſe Meer geführt wird; nach Charte III.

Ich ſeze für einen Augenblik, es begegne das gerade Gegentheil. Das Eis, nachdeme es gegen das Frühjahr in dem kleinen Meer zu unendlich vielen Stüken zerbrochen, und von da aus in das groſſe Meer getrieben werde, ſo ſchmelze **gar nichts** davon in dem wärmern Meerwaſſer, obſchon ein guter Theil deſſelben, ſchon in dem **kältern Flußwaſſer** geſchmolzen; es zerſtreue ſich, und werde, aller Erfahrung zuwi-

der, durch das ganze Meer, bis an das auf 270°. der Länge * von Clüni geſezte, gerade gegen Norden ſich erſtrekende feſte Land, alſo auch gegen Oſten, welches nie geſchehet, getrieben: man berechne ſodenn die Verhältniſſe zwiſchen dem groſſen und dem kleinen Meer; als zu welchem Ende ich die Charte verfertigt, damit man gleichſam mit Händen greiſen könne, wie ſo unbegründt man das groſſe Meer als unſchiffbar angebe.

Zum voraus bemerke man, daß ich hier, wie anderswo, noch weit mehr nachgegeben, als ich in der Ausführung geſezt und ſezen ſollte; nemlich,

1°. Von dem Nordoſttheil von Spizbergen B. bis in den mittlern Theil der Länge von N. Semla, habe einen Strich gezogen, ſo daß Süd-weſtlich demſelben, das ganze Meer nicht zu dem Theil gerechnet, welches ich, als von dem ſchwimmenden Eis bedekt, zum voraus ſeze, ſondern ſolches ausgeſchloſſen, als ob es beeiſet wäre; ohneachtet daſſelbe immer befahren wird; als von Bergen aus ſchon im Winter; von den Grönlandsfahrern im Merz, April, u. ſ. f.; in gleicher Zeit, und zum Theil noch ſpäter, weil ein Theil davon einen weiten Weg her, von den Nordlich-amerikaniſchen Küſten, zu machen hat; indeſſen doch keine Hinderniß dagegen findet; alſo dieſer Theil als völlig frey ſollte angenommen werden, ſo ſchlieſſe ich ihn doch von jenigem aus, wo ich dem Eis aus dem kleinen Meer den Plaz beſtimme.

2°. Ein gleiches thue ich auch, bey dem Strich D d. und c. wo der Eingang zu der Anian- oder Beerings-Straſſe; obſchon Südwerts kein Eis ſich findet.

3°. Diß groſſe Meer ſeze ich ohne einige Inſuln, weil die Nachrichten, die man, zwar ohne Grund, verwirft, nichts davon melden, und aber keine vorhanden, die dergleichen anzeigen; und ich die groſſe, welche vielleicht, wie hievor meine Gedanken darüber eröfnet habe, Alaſchka ſeyn kan, Südwerts ermeldtem Strich geſezet habe.

Es kommt alſo darauf an, ob das Eis, ſo in dem kleinen Meer bis zu f--D. den Winter durch gezeuget, und von allen Naturkündigern, und denen, ſo eine gründliche Kenntniß von den Sachen haben, ſelbſt von Lomonoſſow, als der Stoff von allen Eisfeldern und Eisbergen, welche die Küſten, Inſuln, und deren nahgelegene Meere anfüllen, und ſo viel Ungelegenheit verurſachen, angegeben wird, das groſſe Meer, wenn ſchon kein Eisſtük davon ſchmelzen würde, dergeſtalt mit Eis anfüllen könnte, ſo daß es die Schiffahrt hindern ſollte?

Zu welchem Ende ich dann die ganze Weite von dieſem Meer, innert den bezeichneten Grenzen gelegen, einer, und auch das kleine Meer mit allen Mündungen und

* Ich muß bemerken, daß zwar in meiner Charte, davon jezt melden werde, den Anfang diß Nord-amerikaniſchen Landes auf 270 Grad geſezt, wie Clüni, als welcher den 90 Grad Weſtwerts dem erſten Meridian bezeichnet; aber, aus Verſehen, an einem Ort 260 Grad geſezt habe.

Meerbuſen, ſo genau möglich, gemeſſen und berechnet, da denn, wie auf der Charte bezeichnet, befunden, daß die Fläche des groſſen Meers 36455 Seemeilen, jede zu 3000 geometriſche Quadratſchritte, das kleine aber, mit allen Mündungen, u. dgl. 15118 dergleichen Meilen betrage; hiemit das groſſe 1912297 Millionen Schritte gröſſer ſey, als das, welches durch ſeine Fläche alles dieſes Eis geliefert. Wer wollte demnach ſo widerſinniſch ſeyn, und behaupten wollen, daß von der kleinen Menge des Eiſes, auch dieſe 1912297 Millionen der Fläche dergeſtalt angefüllt werde; ja ſolches Eis niemal ſchmelze, und demnach die Schiffahrt unmöglich mache?

Wollte man ſagen, daß ich hier das Eis von den Oſtwerts zwiſchen D. und Dd. gelegenen Flüſſen nicht gerechnet, noch berechnen können, ſo geſtehe ich es; allein es iſt zu beobachten, daß bey den vier Armen des Lenafluſſes, welches der gröſte von dieſen Flüſſen, das Eis bey den von dieſem Fluß gebildeten Inſuln dergeſtalt dazwiſchen bleibe, daß, nach Gmelin und Müller, die Schiffe ſelten vor dem Augſtmonat, und bis es geſchmolzen, haben ausfahren können; daß Protſchintſchew von da aus, weſtlich gegen den Olenek, und von da bis zu dem Chatanga, Eis gehabt, und alle Küſten beeiſet waren; denne das bey und jenſeits der Inſuln, in Weſten von dem Taimura, auch eine ziemliche Menge ausmachet, welches zwar durch Schmelzen abnimmt, das übrige aber ſeinen gewohnten Siz an den Küſten hat; wenn alſo man auch diß Eis in das Meer verweiſen wollte, daß es das übrige vermehre, ſo würde diß eine doppelte Berechnung (double emploi) heiſſen.

Die Flüſſe gegen Oſten ſind ſo wenig beträchtlich, daß obige Schriftſteller ſelbſt geſtehen müſſen, ſelbſt die ſo kleine rußiſche Schiffe können nicht in deren Mündung einfahren.

Geſezt aber, daß man alles diß Eis dahin berechnen wollte, ſo würde man hergegen jenige Fläche, auſſert den Grenzen, als unläugbar frey dem begrenzten Meer beyfügen, und würde dadurch ſolche Fläche auf mehr als 50 mal, deſſen, ſo mangeln ſoll, vergröſſert werden, nach Verhältniß jenigen Eiſes, ſo man von den Küſten dem übrigen beyfügen wollte; alſo man hiedurch nichts gewinnen würde.

Will man nun ermeldte Charten und die daraus auch ſchon gezogene Folgerungen mit unpartheyiſchen Augen anſehen, ſo wird man geſtehen müſſen, daß

Die öſtliche allgemeine ſtarke Strömung, wenn dadurch das entfernte Eis bis zu dem 120°. Länge gelanget, und ſich mit dem, aus dem kleinen Meer, f—D. vereiniget, ſodenne von gleichem Strom fernershin geworfen wird, ſolches theils hinaus gegen die grönländiſche öſtliche und ſüdliche Küſten; denne gegen die Straſſe Davis bis auf den 65°. Breite; ferners in die Hudſons-Straſſe und dortige Bay, das übrige gegen Sü-

den, getrieben wird, und alles, auſſer dem in Hudſons-Straſſe und der dortigen Bay, ſchmelzet; denne was auf die öſtliche und nördliche Küſten von Spizbergen gelanget, wo das ſo dike Eis nur langſam ſchmelzet, und daher zwiſchen dem 79 und 81°. allezeit dergleichen groſſe, oft aneinander hängende Stük angetroffen werden, welche den Muth zu fernerer Schiffahrt gegen Norden benehmen, und das ſo ungegründete Vorurtheil erweken, als ob, wegen mehrerer Annäherung gegen den Pol, das Eis allda noch ſtärker und feſter ſeye. Dieſes werde nun noch gründlicher, als ich es in meinem vorigen Werk gethan, unterſuchen und beleuchten. Hier aber als einen Grundſaz, zum Beſchluß des Artikels von dem Eis insbeſonders, wiederholen, daß, wenn eine der beyden Erforderlichkeiten, **des ſüſſen Waſſers zum Stoff**, und **des Erdreichs zur Anlage** mangeln, kein **feſtes Eis** entſtehen könne; daß wenn gleichſam eine kleine See, von ſüſſem Waſſer in Mitten der Fläche des geſalzenen Meers ſich fände, ſolches dennoch eben ſo wenig gefrieren würde, als aber das geſalzene Waſſer an den Küſten; beydes muß beyſammen ſeyn.

# Fünftes Hauptſtük.

## Darinn die verſchiedene Climat, in Anſehen ihrer Luftsmäßigung unterſucht werden.

### §. I.

### Von dem Nordpol.

Ich will ganz oben bey dem Pol anfangen, wovon aber wenig zu melden, denn da von jenigen, welche auf dem Vorurtheil ſo hartnäkig beharren, alle Nachrichten, ſo man hat von jenen, welche unter dem Pol oder in einer geringen Entfernung davon geweſen, verworfen werden, zwar ohne einige andere anzuführen, die nur im geringſten ihre Verneinung unterſtüzen könnten; welche auch diejenige, ſo unüberwindliche Folgerung von Hrn. le Roy, welcher die Luftsmäßigung von Maloy-Broun, daß ſelbige nach dem Jenner, wenn der Froſt am gröſten, milder werde, bey dem Nord- und ſehr ſtrenge bey dem Südwind, welches alſo beweiſe, daß gegen den Pol weder Land noch Eis ſeye, niemals werden zerſtören, ſo will ich es hier dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Doch kan ich nicht umhin zu bemerken, daß, wie in meiner Charte No. I. zu ſehen, die alten vier Strudel geſezet, welche das Waſſer des Meers einſchluken; hiemit wohl nicht geglaubt, daß dort alles mit einem dichten Eis bedeket ſeye. Erſt nachdeme man die nordliche Theile von Aſien, des Erdreichs halb, wegen dem ſo häufig darinn befindlichen Salpeter ſehr kalt, und ſo viel Eis an den Küſten befunden, hat man den irrigen Schluß daraus gezogen, das Eis und die Kälte müſſe, mehr gegen Norden, weit ſtärker und heftiger ſeyn.

### §. II.

### Von 90 zu 80 Grad.

Von 90 zu 80 Grad haben wir nichts mehrers, denn das von Clüni bezeichnete Land, welches bey Ausgang ſeiner vorgeſtellten Straſſe, nemlich auf 265. 270°. der Länge, etwas über 69°. der Breite, gerad gegen Norden ſich wendend, vorgeſtellet wird, beruhet nur auf Muthmaſſung, und da übriges, ſo einigen Stoff zu Anmerkungen liefert, ob dem 80°. mit dem untenher demſelbigen verbunden, ſo will ich es zugleich mit ſelbigem betrachten.

## §. III.

### Von 80 zu 70 Grad.

Hier haben wir, an dem weſtlichſten Ort, das Land, welches die Baffins-Bay umſchlieſſet; von dem weſtlichen Theil wiſſen wir nichts, als die Gewißheit von deſſen Daſeyn, durch die Schiffahrten von Aldermann Jones, Lancaſter, und andern; mit dem nordlichen auch ſo durch Weſterholm, ꝛc. Außer daß man glaubt Spuren gefunden zu haben, als ob ſolche Gegenden entweder bewohnt, oder die weſtliche Einwohner dieſelben Sommerszeit wegen der Jagd beſuchten. Das eint oder andere würde ſchon beweiſen, daß die Luftsmäßigung allda gelind; wie vielmehr aber, wenn man damit vereinigt, daß noch niemand eine einzige Eisſcholle in dieſer allergröſten, 40°. in der Breite haltenden Bay geſehen, ohngeachtet ſchon auf 75°. die bis an die Straſſe von Hudſon reichende Inſul Cumberland geſezet wird, welche, vermuthlich wegen dem ſo ſtarken, aus der Bay Hudſon herkommenden Froſt und daherigen Eiſe, noch nie hat können unterſucht werden.

Nichts beweiſet mehr meinen eben angeführten Saz, daß nicht nur das **Erdreich zur Anlage**, ſondern **das ſüſſe Waſſer zum Stoff** nöthig ſeye zu Bildung des Eiſes. Erſteres findet ſich hier mehr als genug, weil ſie, auſſer der Straſſe Davis, aller Orten mit Land umgeben; aber leztes mangelt, weil man an allen Küſten gar keinen Fluß entdeket hat. In Ermangelung von beyden, müßte es erſezet werden, wie bey Spizbergen, Grönland, u. ſ. f. durch das von auſſen herzu geſchwemmete Eis; aber auch dieſes fehlet hier; indeme die Strömungen und Fluth nicht bis dahin, ſondern nur höchſtens bis Disko, und zwar ſich ſehr ſtark vermindernd, reichet; und das Eis bisweilen bis auf 62 ſelten bis 65 Grad getrieben wird: hergegen nach Spizbergen hin, in Nord und Oſten, ſolches in einer ungeheuren Menge geworfen wird. In Oſten von des Baffins-Bay, oder Weſtküſten von Grönland, ſo iſt ſelbige bewohnt, ja man will verſichern, daß noch unter dem 78°. Einwohner ſich finden.

Mit der öſtlichen Küſte von Grönland iſt es ganz anderſt beſchaffen: ob Flüſſe allda iſt unbekannt, doch nicht gläublich: gleich ob Island fanget ſie an; alſo auf 66°.; das Nordkap iſt auf 71°. So daß, wenn nach Schmelzung oder Brechung des Eiſes in ſeinen Geburtsorten, der heftige Strom deſſen Menge, wie obgemeldt, zwiſchen 71 und 77°. ſeinen fernern Lauf ſuchen muß; auſſer dem, was, angeregtermaſſen, gegen die öſt- und nordliche Küſten von Spizbergen, dann an die von Sibirien, N. Semla, u. a. geworfen wird; von ermeldter Weite, gegen Grönland, vom 66°. bis auf den 80°., welches alſo dieſem Durchgang gerade entgegen ligt, muß demnach das Eis am häufigſten hingetrieben werden, und, nach Verhältniß, viel weniger bis untenher dem 66°., an die

ſüdliche Küſten, ferners in die Straſſen von Davis und Hudſon, der Reſt denn in das groſſe Meer gelangen; ſo daß Stellers Vermuthung von dem jährlich zunehmenden Eis, ja Eisbergen, auf dieſen Küſten, nicht zu verwerfen iſt; ſonderlich da das Eis, ſo auf dem Land, und nicht in dem Meer ſelbſt ſich findet, ſehr langſam und wenig ſchmelzet: wie ich hierüber an einem andern Ort eine wichtige Anmerkung machen werde.

Indeſſen beobachtet Lomonoßow, daß die allergröſte Eisſtüke im Meer nicht von jenigen kleinern Eisſchollen, ſo gleich Anfangs dahin geführet werden, herrühren; ſondern von denen, welche an das Land geworfen werden, dort ſich aufthürmen, Berge daraus erwachſen, ſodann durch einige Wärme in Stüken reiſſen, ſich in das Meer ſtürzen, und ſo fortgetrieben werden.

Wie viel mehr muß dieſes, wegen ermeldten Umſtänden, an dieſer bey 15°. der Breite haltenden, alſo 300 Meilen langen Küſten, geſchehen!

Sollte man ſich denn wundern, wenn die Menge ſolcher in die Gegend zwiſchen 10 und 40°. der Länge, 80 und 81°. der Breite, hingetriebener ſo groſſer Eisſtüker alldorten die See anfüllen; (welches doch auf die 180 Meilen von da bis zu dem Pol, nichts folgeret) vielmehr ſollte man nicht begreifen können, daß ſelbige Gegend nicht ganz beeiſet.

Dieſe ſehr groſſe Eisſtüker ſchmelzen ſehr langſam, und ehe diß geſchehen, werden wieder andere in weit gröſſerer Menge dahin geführet; da inzwiſchen der Nord-öſtliche Theil deſſen mehr als genug von Oſten her erhaltet. Dennoch hat Hr. Phips kein feſtes unbewegliches Eis gefunden, ſondern nur ſolches, das von den Winden und Strömungen hie und dahin geführet wird. Auch dieſes beweiſet, daß die Durchfahrt, ſelbſt nach dem Pol, auf der Fahrt, ſo ich allezeit angerathen, weit ſicherer und freyer ſeyn müſſe.

Von Spizbergen iſt nicht viel anzuführen; wir haben geſehen, daß Hr. Phips, ſein Officier, und Capitain Ludwidge, die Luftsmäſſigung und Wärme, bey Moſſens-Eyland und Deerfield ſo gerühmet haben, ja daß Lomonoſſow eine Colonie alldort angerathen; da hergegen alles, was von da nach Süden gelegen, als ein ſehr kaltes und elendes Land beſchrieben wird, ohne Zweifel wegen der Nähe dieſer grönländiſchen Küſten; alſo hier abermal die Wärme ſich nicht nach der mehreren Entfernung von dem Pol richtet.

Nova Semla findet ſich auch unter dieſem Strich, zwiſchen 70 und 77 Grad, ganz unfruchtbar und gar nicht warm: wie ſollte es aber ſeyn können, da man behauptet, der Grund davon ſeye ein feſtes Eis, ſo ſich nach und nach, in den älteſten Zeiten, von den gegenüber ſtrömenden Flüſſen geſammelt, eine ſolche Maſſe gebildet, und nur durch allerhand herzugeführten Staub, Erde, Koth der Thiere, u. ſ. f. eine Rinde ſich darüber gezogen?

Von Maloy-Broun, zwiſchen 77°. 25′. und 78°. 45′. gelegen, iſt ſchon gemeldet worden, ſie ſeye von ſo milder Luftsmäßigung, daß die, 12 Grad hiemit 240 Meilen weiter gegen Süden befindliche Samojeden begehrt haben, dahin geführet zu werden, um einer ſolchen zu genieſſen.

Erſt noch unter dem 8ten May 1776, meldet mir Hr. Barrington, daß die Compagnie von Hudſons-Bay ohnlängſt Leute über Land von dem Fort Nelſon gegen Weſten geſandt haben, welche dann in einer Entfernung davon zu 25 Graden und 72 in der Breite ein offenes Meer angetroffen.

Diß ſtimmt auf eine wunderwürdige Weiſe mit Capitain Clüni Charten überein, als die eine weſtliche Küſte, von 70 Grad an, gegen Norden vorgeſtellet, auf ohngefehr 265 Grad der Länge, 20°. Entfernung gegen Weſten von dem Fort; die 5 Grad Unterſcheid können nicht in Betrachtung kommen, als welche auf 72°. nur 32 Meilen ausmachen, und in einem ſolch wilden Land, von nicht ſehr erfahrnen Leuten leicht überſehen werden können; es iſt mehr um die Breite zu thun, davon beyderſeits man eine offene See gefunden.

Zwar ſoll diß Jahr der Capitain Richershill einen Verſuch machen, ob er von der Straſſe Davis aus eine Gemeinſchaft mit der Südſee finden, oder gar die Capitains Cooke und Clerk, welche, wann ſie den Jndianer Omann wieder nach Otahiti werden geliefert haben, den Küſten ob California nach, einen Durchgang gegen Oſten, wo nicht, ſodann gegen die Beerings-Straſſe ſuchen werden, antreffen könnte: wovon ich ihnen beyderſeits aber einen ſo ſchlechten Erfolg, als ehmals dem Capitain Phips vorgeſagt; dann gewißlich eine Durchfahrt von ohngefehr dem 72°. der Breite aus 320°. der Länge bis in die Süderſee, iſt allerdings unmöglich.

## §. IV.

## Von 70 zu 60 Graden.

Welche Veränderung in dieſen mehr gegen Süden gelegenen Ländern! welch ein Unterſchied zwiſchen ſolchen!

Von den ganz unbekannten Ländern des Nord-weſtlichen Amerika, will ich nicht viel ſagen; doch, daß die einzige Nachrichten, ſo wir von der Gegend um den Michinipi, ehmals See der Aßinipouls, haben, melden, daß da herum die Witterung mild und das Land fruchtbar; und doch wird dieſer See meiſt zwiſchen 60 und 70°. geſezet.

Aber die Hudſons-Bay, von der Repulſe-Bay in 70°. bis in das Jnnerſte des Meerbuſens von James, bey 51°. und die Hudſons-Straſſe zwiſchen 60 und 63, ſonderlich bey Fort-Nelſon, nur auf 60°. eine ſolche Kälte herrſche, desgleichen ſich ſonſt nirgends finde; (wie dann Hr. B. in ſeinen wöchentl. Bl. 1774. ſ. 72. meldet, Hr. Layriz habe zwiſchen dem 54 und 55°. im Anfang des Junii ſchwerlich an das Land

kommen können, weil das Eis ihn daran gehindert) ohngeachtet die Baffins-Bay oben daran gegen Norden, niemal Eis heget; ſo ſollte dieſes unglaublich ſcheinen; wenn nicht, ſint den älteſten Zeiten, alle Augenzeugen ſolches einmüthig verſichert hätten. Schon James mußte, noch mitten im Junius, von dem Eis leiden; Jeremias und ſo viel andere bekräftigen es; was Middleton ſagt, habe angeführt; ja der lezte von dieſen Seefahrern Ellis, fande den ganzen Auguſt aus häufige Eisſchollen, theils an den Küſten und zwiſchen den Felſen, theils in der Bay ſelbſt, ſo daß er nöthig glaubte, um der Gefahr zu entweichen, ſchon Ends des Auguſti ſich auf die Rükreiſe zu begeben; die Straſſe ware dennoch, wegen Eiſes, gefährlich: aber muß man nicht erſtaunen, wenn man lieſet, daß, ſobald er daraus, und an die Reſolutions-Inſuln, gleich bey deren Eingang gelangt, kein einzig Stüklein Eis in der ganzen groſſen See zu ſehen ware?

Es wird wohl die Urſache dieſer unermeßlichen Kälte niemand in der Nähe des Pols ſuchen. Kan ich eine andere anzeigen? Ganz leicht, man darf nur meinen vorausgeſezten Säzen folgen.

In dieſer Bay ſind viele Flüſſe, die den Stoff zum Eis verſchaffen. Sie iſt überall mit Land umgeben, da es ſich anſezen kan. Nirgends kan das Eis in die groſſe See geführt werden, wie an andern Orten; wenn je ſchon ein Weſtwind ſolches durch die Straſſe heraustreiben wollte, ſo iſt der Strom von Oſten weit ſtärker, welcher vielmehr einiges aus dem Meer dahin führet; und Hr. Cranz gibt einen Beweis davon, der auf keine Weiſe entkräftet werden kan.

Holz und Eis werden allezeit miteinander in die Küſten getrieben; nirgends, ſelbſt nicht an der, dieſer Straſſe entgegen ligenden weſtlichen Küſte Grenlands, ſiehet man einige Eichen; die doch in weit mehrerer Zahl in dieſem Theil von Amerika wachſen, ſondern nur Tannen, Fichten, Lerchenbäume, u. dgl. die man faſt einzig, aber häufig, auf den weſtlichen, nicht aber öſtlichen Küſten von Amerika, und auch zum Theil von Aſia ſiehet. Welch ſtärkern Beweis kan man verlangen, daß kein Eis aus Hudſons-Bay nach Oſten gefahret w[illegible]

Wenn nun dieſe groſſe Eisſchollen ſpät anfangen ſchmelzen, und niemal völlig; im Winter neue entſtehen, und annoch deren aus dem groſſen Meer dahin gebracht werden; wenn kein Seewind da Plaz haben kan, der ſonſt aller Orten eine milde Witterung herführet; wie ſchon in meinem vorigen Werk erwieſen; wenn hergegen die Landwinde, die ohnehin allezeit kälter von Weſten, Südweſten und Süden, ſonderlich von der ſo übergroſſen Menge der im Winter beeiſeten Seen und Flüſſen, alle die von ermeldten Urſachen erregte Kälte noch ſtark vermehren, ſo wird man über deren ſo hohen Grad ſich nicht wundern.

Daß Bergen unter dem 60°. Grad wenig Kälte ſpüre, Schweden und Lappland ſchon weit mehr; diß habe, nebſt der Urſache, im vorigen Werk genug ausgeführt.

Aſien hat in dieſer Breite auch viel von der Kälte auszuſtehen; wovon, und deſſen Urſachen, an gleichem Ort gemeldet.

Hr. von Stählin verſichert, daß von den neuentdekten Inſuln, die ſüdliche weit kälter und unfruchtbarer ſeyen, als die nördliche.

## §. V.
## Von 60 bis zu 45 Graden.

Da werden wir abermal eine ungemein groſſe Verſchiedenheit finden. Ich habe hier fünf Grad mehr angenommen; theils weil in Europa und Aſia der Unterſchied in dieſen Climaten, der Kälte halb, nicht ſonderbar groß; theils um ſodenn über jenige folgende Grade mehr gegen Süden, etwas ausführlicher zu ſchreiben.

Gegen Weſten haben wir das Vorgebirg der Eſquimaux, den St. Lorenzen-Fluß, und Quebek; der Grad von der Kälte dieſer Gegenden ſollte ſeyn, in der Breite, wie Groß-Britannien, die Niederlande, ein guter Theil von Frankreich, der gröſte Theil von Deutſchland, u. ſ. f. gelegen.

Quebek iſt, obſchon unter gleicher Breite mit Paris, im Winter einer unleidlichen Kälte unterworfen; auch hievon, und deſſen Urſachen, habe in ermeldtem Werk geredet.

Wenigſtens muß auch hier die Nähe von dem Pol nicht die Urſach der Kälte ſeyn, da eine gleiche Nähe auf übrige Länder, keine ſolche Wirkung thut.

Und iſt zum Theil, gleichen Urſachen wie hievor, nemlich den Landwinden, von den beeiſeten Seen und Flüſſen in allen von der Weſtſeite gelegenen Ländern beyzumeſſen; welches unter anderm daher erhellet, daß, z. B. die Inſul Kap-Breton, obſchon unter gleicher Polhöhe mit Quebek, der Kälte halb, mit dieſem in keiner Vergleichung ſtehet, weil hier die Seewinde eine ſolche mindern.

## §. VI.
## Von 45 zu 40 Grad, insbeſonders von der Schweiz, und ſodenn weiters gegen Süden hin.

Es iſt mir kein Land bekannt, wo die Naturkündigere mehrere und wichtigere Gegenſtände ihrer Betrachtungen finden, als in der Schweiz. Der gröſte Theil davon iſt zwiſchen dem 46 und 48°. der Breite gelegen; alſo um ſo viel weniger die Nähe von dem Pol die Urſache von der bisweil in ſelbigem ſich zeigenden Froſt und deſſen Wirkung, als Micheli, zum genaueſten Punkt der mittlern gemäßigten Luft, denſelben auf 46°. 8'. ſezet; da doch eben da, die Eisberge, die einzige von dieſer Art, die man

bisher auf unſerer Erdkugel entdeket hat, gefunden werden. Was mag denn die Urſache davon ſeyn? Ich hoffe dieſer Saz, daß die Höhe des Landes insgemein, und der Berge insbeſonders, eine weit ſtärkere Urſache an dem groſſen Froſt ſeye, als alles andere, ſeye auch von jener Art, da mein Freund mir anrathen würde, daß ich ja nicht unternehmen ſolle, zu beweiſen, zwey und zwey machen vier aus.

Sollten derer ſich finden, die hieran zweifeln, ſo verweiſe ich ſie auf diejenige, die gründlich davon geſchrieben haben.

Nichts mußte mehr Begierde erweken, dieſem nachzuſpühren, als da man ſahe, daß zu Quito, ſo unter der Linie ligt, und da herum, die Wärme ſehr ungleich, und ſogar zu Quito ſelbſt, welches ſchon etwas hoch ligt, nicht die gleiche Hize herrſchet, wie an andern unter der Linie ligenden Orten.

Ich kan nichts richtigers herſezen, als was der ſo berühmte Naturkündiger und Aſtronom, Don Antonio d'Ulloa hierüber meldet. Man hatte ſchon ſint vielen Jahren nichts zuverläßiges von Peru, außer dem ſo treflichen Werk, ſo eben dieſer, nebſt ſeinem Gefährten, Don Fernand Juan von ihrer Reiſe und Beobachtungen herausgegeben. Im Jahr 1773 ſendete mir Don d'Ulloa, als ein Zeichen ſeiner Freundſchaft, ſein eben zu Madrit aus der Preſſe, in ſpanniſcher Sprache, herausgekommenes kleines Werk, ſo eine Beſchreibung von Peru enthaltet; in welchem er, unter andern, ſich folgendermaſſen ausdrüket:

„ Das hohe Land von Peru, welches die ganze Länge, in 30 bis 50 Meilen
„ Breite, einnimmt, iſt theils bewohnet, theils nicht; deſſen Erhöhung über das an dem
„ Meer gelegene niedrige Land, iſt von $4536\frac{2}{3}$ Varres.* Man nennet ſolch Land Cor-
„ dilleras; die höheſte Berge erheben ſich über das hohe Land, annoch 2100 Varres;
„ und ſind die allerhöchſte Berge, ſo auf unſerer Erdkugel bekannt ſind; diß Land hat,
„ wie das niedrige, groſſe ſandigte Pläze; es iſt breiter und höher gegen die Linie, als
„ an den Küſten von Caracas, St. Martha, Carthagena, und Choco, und als gegen
„ die Magellaniſche Straſſe, von dem 30 Grad Süderbreite an, hat man Sommer
„ und Winter; wenn das Land höher wäre, ſo würde es unbewohnbar ſeyn. Jeni-
„ ges bey der Linie iſt allezeit kalt, wegen ſeiner Höhe; die Berge ſind allda das
„ ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeket: man hat dort Verſuche mit dem Barometer
„ angeſtellet, aber nicht auf den ſüdlichen Cordilleras; dieſe ſind, von dem 30°. an,
„ unwegſam, während dem Winter, wegen dem Schnee; aber die, zwiſchen beyden
„ Erdgürteln, in dem heiſſen Weltſtrich, können zu allen Zeiten bewandert werden.

* Die Varre thut 5 Fuß, 5 Zoll, 6 Linien; zwey Varres, drey Pariſer Ellen (aunes) hiemit die gröſte Höhe, von $6636\frac{2}{3}$ V. über 36000 Fuß, und die gemeine Höhe 25500, daß dieſes theils bewohnte hohe Land über dem Meer ligt.

Dieſe ſo authentiſche Nachricht iſt von gröſter Wichtigkeit, das hohe Land (nicht nur die höchſte Cordilleras) iſt zum Theil unbewohnt, wegen der Erhöhung über dem Meer; das bey der Linie allezeit kalt; die Berge Südwerts dem 30 Grad, ſeyen im Winter unwegſam; da in andern Ländern (zwar nicht im ſüdlichen Theil der Erde) unter dieſem Grad eine groſſe Hize herrſchet. Ja durchaus gibt er die mehr oder mindere Erhöhung über das Meer, als die Urſache von der mehr oder mindern Kälte an; ſogar, daß der ganze Vortheil, den der Verfaſſer jenen Bergen, ſo zwiſchen den beyden Wendekreiſen liget, zugeſtehet, nur dieſer iſt, daß ſelbige nicht wie die, gleich auſſen denſelben, im Winter wegen dem Schnee, unwegſam ſind.

Nach Hrn. de Lüc vortreflichen Werk, desgleichen man über dieſe Materien nichts ähnliches geſchrieben, welches dieſem nur von ferne beykomme, iſt Genf und deſſen See, 188 Klafter, oder 1128 Fuß, über die mittelländiſche See erhöhet; übrige Seen noch mehr: z. B. der bey Welſch-Neuenburg, beynahe 2000 Fuß, u. ſ. f. Die verſchiedenen andern Höhen von Bergen, da herum, iſt nicht nöthig herzuſezen; nur daß der Gipfel des allerhöchſten, von den vielen, in dem Theil von Savoyen, ſo an den See angrenzet, befindlichen Bergen, 1560 Klafter oder 9300 Fuß über das Meer erhöhet iſt; und der Mont-blanc, als der höchſte, 14346 Fuß.

Die Schweiz iſt durchaus das höchſte Land von Europa: Beweis deſſen, da von den unzehligen Bergen, ſonderlich St. Gotthard, St. Bernhard, Grimſel, und andern, welche die Grenze zwiſchen ſelbiger und Italien ausmachen, groſſe Flüſſe entſpringen, die gegen alle vier Winde laufen (außer gegen Abend, wo das Gebirg Juraſſus die Schweiz von Burgund abſöndert); gegen Süden laufen die Rhone und der Teſin, welcher einen groſſen Theil des Po-Fluſſes ausmachet; der Rhein gegen Norden; und nahe bey den Grenzen der Schweiz entſpringt die Donau, ſo gegen Oſten nach dem ſchwarzen Meer ſich wendet.

Die Schweiz hat ſehr viele Seen, welche nach einer höchſtens zu bewundernden Weisheit und Güte des Schöpfers dahin geſezt worden; denn einerſeits, weil die Flüſſe von ihrem Urſprung her, die Natur von Waldwaſſern haben, als welche durch die Regengüſſe, und da ſolch Waſſer von den Bergen mit erſtaunlicher Gewalt herabrollen, mittelſt dem geſchmolzenen Schnee, in wenig Stunden dergeſtalt zunehmen, daß alles nahgelegene Land gänzlich würde verwüſtet werden; wie es annoch, doch nicht ſo ſtark geſchiehet, ſo werfen ſie ſich in dieſe Seen, als Waſſerbehalter, welche zwar davon aufſchwellen, aber mit wenig oder gar keinem Schaden; ſodenne nach und nach ſich wieder auf ihre vorige Waagrechte niederlaſſen.

Anderſeits würde das Land durch die Kälte, wegen ermeldt deſſen Erhöhung, völlig unbewohnbar worden, wenn dieſe Seen nicht eine gewiſſe Luftsmäßigung verſchaffen würden.

Der

Der Genferſee ligt, wie gemeldt, nahe an den ſo erſtaunlich hohen Savoyiſchen Bergen; anderſeits nicht weit von denen nicht minder hohen, als die mittlere der Savoyiſchen, in Wallis; dritten Orts an die bey Genf herum, und gegen Burgund gelegene ziemlich hohe Berge: alles dieſes ſollte und würde ein Land, wenn es an dem Plaz dieſes Sees gelegen wäre, in ein Siberien verwandeln; da hergegen jezo an der Schweizerſeiten durchaus ein guter, zum Theil treflicher Wein wachſet; ja zum Theil an vielen Orten Roßmarin, Myrthen, Oliven- Granatenbäume, und anders, die Winter im freyen Land ausdauren, und im Sommer, bey ſtillem Wetter, eine ſehr groſſe Hize, ſonderlich auf dem See, und durch Wiederſtrahlung herrſchet.*

Mit übrigen, nur von dem Neuenburger- Bieler- Thuner- und Brienzerſee zu reden, hat es eine gleiche verhältnißmäßige Beſchaffenheit. Sie ſind alle zwiſchen mehr oder weniger hohen Bergen gelegen; ja der obere Theil des Thuner- und der untere von dem Brienzerſee, nur wenige Meilen von dem Anfang des ſo, billiger als andere, zu nennenden Eismeers; und dennoch wachſet auch an erſterem ein, obwohl nicht gar guter, doch trinkbarer Wein; allerhand gute Früchte; ja daſige Gegenden ſind ſchier die einzige, ſo trefliche reife Maulbeeren in ziemlicher Menge verſchaffen.

Und ſo verurſachen dieſe Berge, an einem Ort, die allerſtärkſte Kälte, und ſogar groſſe Gegenden, die ein Eismeer ausmachen; ich kan es wohl ein Meer nennen, da es ſich in verſchiedene Thäler ausbreitet, hier 36 dort 66 Meilen hin; am andern eine ſo gelinde Witterung, daß dem Land, ſonderlich nahe an den Seen, wenig andere unter dieſem Climat, an allem was angenehm ſeyn kan, vorzuziehen.

Aber woher dieſe Eisberge (bey uns Gletſcher genannt) oder Eismeer? Die Höhe und Menge der Bergen bringet, erzeigtermaſſen, eine verhältnißmäßige Kälte und vielen Schnee; auf den höchſten Bergen kan er gar nicht ſchmelzen, auf den mittlern wenig: die Sonnenſtrahlen werden nur ganz ſchief, und auf wenige Augenblike dahin geworfen: bey andern hindern eben die nahgelegenen Berge, daß die Sonne ſie wenig beſcheinen kan; das wenige Schneewaſſer, ſo auf den untern Schnee flieſſet, und ſonderlich auf den, ſo im Winter friſch fallet, vermiſcht ſich mit ſelbigem, und wird zu Eis: dieſes ſchmelzet um ſo weniger, als hier gleiche Umſtände ſind, wie von dem Grönländiſchen geſagt. Dieſe Eismeere ſind unten, in groſſen Klüften, wie gewölbet; und haben hie und da Rizen, dadurch das Waſſer ab- und in einen Bach zuſammen laufet. Das Eis ſelbſt bleibt troken, und da müßte eine groſſe und anhaltende Hize entſtehen, wenn es ſchmelzen ſollte; da hergegen im Waſſer, ſonderlich im Meerwaſſer, es ſtark und geſchwind ſchmelzet; weßwegen von jenigem, welches in ſo ungeheurer Menge von Oſten



* S. Hrn. v. H. kleine Schriften, 3ter Theil.

gegen Weſten, bis in das groſſe Atlantiſche Meer geführet wird, man ſelbſt unter dem 50 ja 60°., ich will ſagen, bey Bergen, und noch weiter Südwerts, ja zum Theil auch Nordwerts, kein Eis antrift; auch jeniges aus der alten Frobisher-Straſſe in ſo unglaublicher Menge, in das Meer, welches es auf ſo viele Meilen bedeket, in ſehr kurzer Zeit, wegen dem, und zwar ſtets in Bewegung ſtehenden Waſſer, wovon hier alles mangelt, ganz verſchwindet.

Und ſo muß es, anſtatt zu ſchmelzen, ſich vermehren; wie dann authentiſche Titul beweiſen, daß da, wo jezt ſolche Gletſcher ſind, ehmals fruchtbare Alpen geweſen, und viel tauſend Stük Vieh darauf geweidet; auch deshalb dem Landes- oder Lehenherrn ein jährlicher Erbzins entrichtet worden. Ja man verſicherte mich vor wenig Jahren, daß einer ſchönen fruchtbaren Alp mit gleichem Unglük gedrohet werde; indeme ſie ſchon anfange, mit dergleichem beſtändigem Schnee und Eis bedeket zu werden: deſſen aber ſich nicht zu wundern, weil ſie nahe an einem Gletſcher liget.

Dahero, neben den gemeldten Urſachen der Kälte in dieſen Bergen, diß ſo nahgelegene Eis, auch die Kälte hier vermehren, und den fallenden Schnee, ſamt dem daraus entſtehenden Eis, zu einem recht harten und beſtändigen Eis befeſtigen muß.

Dieſe Verſchiedenheit iſt ſo groß, daß bey den Gletſchern in Sommerszeit man mit dem einen Fuß auf dem Eis, mit dem andern auf fruchtbarem Erdreich ſtehen, und auf dieſem Erdbeeren pflüken kan.

In Wallis, und benachbarten Bergen, ſind oftmals Thäler gegen Oſten und Weſten; alſo die Gebirge gegen Süden und Norden. Die Seite, ſo dem Norden ausgeſezt, bringt Pflanzen herfür, welche ſonſt Laplands Einwohner ſind; und auf der gegen Süden, ſoche die nur in heiſſen Ländern, ſelbſt in Peru, wachſen; weiterhin gegen Süden haben wir Italien; und da haben mir Bekannte, die lang an verſchiedenen Orten diß Landes gewohnt, nicht genug erzehlen können, welche Kälte die von den Gebirgen herwehende Winde, welche Hize die von dem flachen Land her, bringen.

Von den ferner gegen Süden ligenden Ländern iſt unnöthig viel zu melden, nur daß bekanntermaſſen der Berg Atlas, und andere afrikaniſche Berge, ſelbſt in Ethiopien, mit Schnee bedekte Gipfel haben; und daß, wann dort eine ziemliche Kälte ſich zeiget, ſelbige um ſo viel mehr zunehmen müſſe, als Tag und Nacht gleich, und alſo die noch wenige Wärme, die Nacht hindurch ſich ſtark verringern müſſe.

## §. VII.

## Anwendung dieſer Unterſuchungen, Nachrichten und Betrachtungen.

Es wird jedermann demnach zugeſtehen müſſen, daß die Annäherung gegen den Pol, nicht die gröſte, weniger die einzige Urſache der mehr- oder mindern Kälte, und

alſo auch nicht des Eiſes in den Nordgegenden ſeye; ſondern nur in ſo weit ſich ſolche mit andern Urſachen und Wirkungen vereiniget. Der ſo gütige Schöpfer hat auch dieſe Gegenden und ihre Beſchaffenheit ſo eingerichtet, daß ſelbige dem menſchlichen Geſchlecht nicht ganz unnüz ſeyen, und deßhalb 6 Monat und mehr, die Sonne dahin ſcheinen laſſen, ohne einige Nacht: wie hergegen in dem heiſſen Erdgürtel, durch eine, dem Tag gleiche Nacht, und auch durch die, ſonderlich Seewinde, gegen den Küſten, die ſonſt unerträgliche Hize gemildert.

Ja da der Froſt auf Maloy-Broun ſchon mit dem Februar, nachdeme die Sonne aufgegangen, ſich ſtark zu zeigen angefangen; die doch erſt den 26ten October untergegangen, alſo während der nur drey Monat gedaurten Nacht, man eine milde Witterung genoſſen; hergegen bey der darauf folgenden ſtrengen Kälte wenigſtens das Vergnügen gehabt, die Sonne zu ſehen.

Hr. M. berichtet,* daß Laſſenius nahe bey der Mündung von dem Fluſſe Kara Ulach habe überwintern müſſen, allwo die Sonne ſich das lezte mal den 6ten Nov. und wieder das erſtemal den 19ten Jenner gezeigt; diß ware ohngefehr 72°. Breite; wenn man dieſes gegen den 26ten Octob. und Anfangs Februar vergleichet, ſo wird man finden, daß, da auf Maloy-Broun ſie erſt Anfangs May um den Horizont gegangen, und den 16ten Octobris zu ſcheinen gänzlich aufgehöret, dieſes gänzlich nicht mit der nur 2½ Grad nordlicher, als Kara Ulach gelegenen Bären-Inſul, wenn man ſchon einen Irrthum zugeben wollte, übereinſtimmen könne. Anbey während der ganzen Zeit von 6 Jahren und drey Monat nicht das geringſte Ungewitter verſpührt; und aus der beſtändigen Ausſage der Samojeden, wie auch aus andern oft angeführten Gründen erhellet, daß das groſſe Meer ſelbſt im Winter nicht gefriere; ſo könnte leicht geſchehen, daß alle dieſe Gegenden in künftigen Zeiten, beſſer als nur durch die Wallfiſch- und andere Fiſcherey, würden können benuzet werden.

Man betrachte nur, wie viel Vortheile das Meer in Norden wegen dem Eis, gegen die Gletſcher in der Schweiz hat.

Dieſe entſtehen 1°. auf dem Ort ſelbſt; 2°. durch dahin fallenden Schnee, 3°. welcher durch ein geringes Schmelzen in ein feſtes Eis verwandelt wird, 4°. an den allertrokenſten Orten, welches das Schmelzen hindert; 5°. in den höchſten Gebirgen von Europa, das eine durch das andere nur auf 6000 Fuß über die Oberfläche des Meers gerechnet, wenn ſchon, wie hievor angezeigt, andere, bey weitem noch nicht die höchſten, diß Maaß um ein groſſes übertreffen; welches alles aber, wegen andern Gegenurſachen nicht hindert, daß die benachbarte Länder mehr oder weniger fruchtbar ſeyen.



* Samml. ſ. 152.

Hergegen in dem groſſen nordiſchen Meer, 1°. das Eis nicht auf dem Ort ſelbſt entſtehet; weil 2°. der fallende Schnee, ja im Waſſer ſchmelzet, ſondern nur, und zwar in meiſt kleinen Stüken von andern Orten dahin geführet wird; 3°. alſo, da das Schmelzen in den Gletſchern das Eis noch feſter macht, das Schmelzen in Norden ſolches zernichtet; 4°. weil, wie ſelbſt durch Hrn. Phips Reiſe erwieſen worden, mittelſt eines, insgemein eine Wärme von 2, 4 bis 5 Grad ob dem Gefrierungspunkt, enthaltenden Waſſers, das kleinere Eis mehr oder weniger geſchwind, gänzlich ſchmelzen und verſchwinden muß; 5°. alles Eis dort in der völligen Fläche, in den Mündungen der Flüſſen entſteht; und da nach allen Naturkündigern, in Verbindung der ihnen genug bekannten phyſiſchen Säzen und Gründen mit der Erfahrung, die Erhöhung einzig, wie in Peru, eine eben ſo groſſe Kälte verurſachet, ſo muß ja der Vortheil, wenn das Eis an einem 6, man ſeze 5, man ſeze ſogar nur 4000 Fuß niedrigern Ort gebildet wird, jenes, das in der Fläche entſtehet, bey weitem nicht ſo ſtark, ſo feſt, noch in ſo groſſer Menge ſeyn, als man es vorbilden will; außer nur, wenn die ſo vielen kleinen Eisſchollen ſich aneinander hängen, und durch ſo Wind als Wellen aufeinander gehäufet werden, welches aber auch nicht ſo weit geht, als man es will glauben machen; ſondern die allergröſte dortige Eisſtüke oder ſogenannte Eisberge, ganz einen andern Urſprung haben, wie oben angezeigt.

Ich habe hier, wie aller Orten thue, alles nicht auf das höchſte berechnen wollen; allein ich kan es nicht dabey bewenden laſſen.

Nur 4 bis 6000 Fuß über die Fläche des Meers für einen ſolchen Berg ſezen, der ſelbſt in Sommerszeit mit Schnee oder Eis bedekt ſeye; und ſolche Straſſen, wie in Peru, auf den Bergen mittlerer Höhe, unbrauchbar mache, gehet nicht an; indeme der höchſte Ort von der am meiſten gebrauchten Hauptſtraſſe in den Berniſchen Landen zwiſchen Lauſanne und Milden, 2748, der aber auf jener Straſſe, ſo von Iferten durch das Thal von Travers nach Neuenburg, gar 3912 hoch, alſo ſchier die 4000 Fuß ausmachet; obſchon dort im Sommer kein Schnee befindlich: alſo ein ſolcher um ſo weniger als beſtändig, ſchon mit Schnee und Eis bedeket, auf 4000 Fuß hoch geſucht werden kan, als übrige, theils Berge, theils Gletſcher, in den Berniſchen Landen, auf eine Höhe von 13962 bis 16344 Fuß ſteigen: der Gotthardsberg zwar oft mit Schnee bedekt, doch ſo, daß man Sommerszeit immer, die meiſte Zeit im Winter durch gleichfalls ſolchen, als die Hauptſtraſſe aus der Schweiz in Italien mittelſt bisweilen nöthiger Wegraumung des Schnees bereiſen kan, obſchon das Capucinerkloſter, als die Herberg der Reiſenden in einer Erhöhung von 7998, und der Gipfel (auch allezeit mit Schnee und Eis belegt, welches alſo die Kälte bey dem Kloſter merklich vermehren muß) gar auf 16500 Fuß ſich findet; ja da Hr. von Condamine berichtet, daß auf dem Gipfel des Bergs Pichincha, 13800 Fuß ob dem Meer, da 8 bis 10 Perſonen eine kleine Hütte

ausfüllten, worinnen man viele Lichter und Kohlpfannen hatte, das Waſſer auf dem Tiſch in weniger als einer Viertelſtund gefroren; und auf den Bergen, ſobald ſie 14400 Fuß hoch, der Schnee niemal ſchmelze.

Wann man alſo nur 8 oder gar 6000 Fuß ſezen wollte, ſo müßte dieſe Erhöhung über dem Nordmeer, alle andere Urſachen und Quellen der dortigen Kälte übertreffen; und wenn man alles miteinander vergleichet, den angebenden Grad der übermäßigen Kälte bey dem 80°. u. ſ. f. in merklichen Zweifel ſezen.*

Und wie viel mehr, wenn man die Umſtände wegen den Seen in der Schweiz betrachtet.

Der Genferſee iſt, wie hievor gemeldet, 1120, der Neuenburgerſee 1890 Fuß über das Meer erhaben, und dennoch iſt man erſtaunet, wenn nur ein Theil davon gefrieret. Von erſtem findet Hr. Beranger gut, als etwas merkwürdiges in ſeiner Geſchichte von Genf zu ſezen, daß er im lezten Jahrhundert, von Genf aus bis auf eine halbe Meile davon überfroren; dort iſt er ein Drittheil Meile breit. Wann alſo an den Ufern ſich Eis anſezet, ſodenn ſolches zunimmt, und von beyden Orten her ſich in der Mitten vereinigt, diß aber als ein Wunder, bey einem See von ſüſſem Waſſer, mit ſo vielen, zum Theil höchſten Bergen umgeben, und als eine auſſerordentliche Begebenheit angeſehen wird; auch von dem Neuenburgerſee man mich berichtet, daß, der Sage nach, ſelbiger im lezten Jahrhundert, an einem Ort in der ganzen Breite überfroren geweſen; dieſe aber etwas über eine Meile betragt: alſo das Eis hier nur $\frac{5}{8}$, oben $\frac{1}{3}$ Meile im ſüſſen Waſſer hat entſtehen, und ſich zu beyden Seiten gegeneinander ausbreiten können; niemals mehr. Wie ungereimt muß es dann lauten, wenn man behaupten will, daß von N. Semla das geſalzene Waſſer auf 250, von den Küſten Sibiriens dann 400 Meilen, zu einem einzigen, feſten, ewigen Eisfeld gefrieren könne?

Man ſtimmet darinn überein, daß im vorigen Jahrhundert die gröſte Kälte in 1608, in dieſem 1709 ſich erzeigt, und daher den gröſten Grad der Kälte, ſo möglich, auf den damaligen Punkt von $15\frac{1}{2}$°. unter 0 von Reaumür geſezt; dißmal aber 1776 auf $17\frac{1}{2}$ Grad gefallen. Dennoch ſind in der Schweiz die Seen, noch weniger die Flüſſe zugefroren: die Urſache davon kan ich nicht ergründen; man wollte dann vermuthen, daß zwar in dem Dunſtkreis der Erdkugel, der Grad der Kälte ſich mehren, aber nicht mehr ſo ſtark auf die unten befindliche Waſſer und Erdreich, wie ehemals wirken könne; welches mir zwar zu begreifen ſchwer fällt, aber doch eine Urſache angegeben werden

* Man ſehe nach, das trefliche Werk Hrn. Gottlieb Sigmund Gruners, von Beſchreibung der Eisberge in der Schweiz; Bern 1760. 3 Theil, 8vo. mit Landcharten und Kupfern. Die Kenntniß, ſo man von dieſen Orten hatte, ware nur ſehr gering. Hr. Gruner einzig ſcheute weder Mühe noch Koſten, noch Lebensgefahr, ſich über alles zu erkundigen.

ſollte; welchenfalls ja das ohnedem unmögliche Gefrieren von dem Meerwaſſer noch je länger je mehr unmöglich, die Schiffahrt aber in der Nordſee je länger je leichter machen, und alle Vermuthung der Gefahr von Eis gänzlich zerſtören müßte.

Diß alles iſt nach der Verhältniß der Kälte unterſuchet. Nun will ich auch einige Betrachtungen anſtellen, über die von der Hize.

Was Lomonoßow, und andere von dem im Meerwaſſer angeſtellten Verſuch, melden, iſt ſchon angeführt. Robertſon Martin hat unter dem 80°. Morgens, Mittags und Mitternachts in der Luft, 8°. über o gefunden; und Hr. Phips noch viel mehr.

Von dem 4ten Junius an bis 4ten Augſt. kan man die beſtändige Mittelhöhe des Fahrenheitiſchen Thermometers ſezen auf 44°., auf Reaumürs $5\frac{1}{3}$°. ob dem Gefrierpunkt, auch in der Zeit, da die Metalle von dem Froſt haben aufgeriſſen werden können! Da ich dann freylich auch eine Art von Gefrieren für das Seewaſſer geſtehen, aber bey $5\frac{1}{3}$ Grad ob dem Gefrierpunkt, von dem ſüſſen Waſſer läugnen müßte. Ich überlaſſe denen, welche ſo vernunftwidrige Säze vereinigen wollen, ja damit nicht zu ſäumen, damit es andere auch begreifen lernen.

Zu Neuenburg ware der Reaumärſche Thermometer in 1774 am höchſten auf $24\frac{1}{2}$ Grad, außer da er einmal der Sonne ausgeſezt ware, ſtiege er auf $30\frac{2}{3}$°. Zu Bern in gleichem Jahr, den 4ten Augſt. Abends um 4 Uhr 29°. Man mag ſolches wohl glauben, da man aus den äuſſerſten Nordländern Bericht erhielte, von dem Steigen zu 26 bis 28°.; aber, man bemerke es; bey uns, an beyden Orten, zu Neuenburg ſtunde er in 1773 am höchſten, auf 20°. der zu Bern auf 22°.; woraus ich ſchlieſſe, daß im Jahr 1774 Hr. Phips ſolchen auch würde höher, und die Kälte geringer befunden haben; mithin entweder bey dem 7 = 8 oder auch auf den 13 = 17°. der Länge, nach dem Londonſchen Meridian, leicht durchdringen können. Wann wir aber betrachten, alle diejenige Beobachtungen, welche die königliche Akademie der Wiſſenſchaften in Paris uns von 1733 bis 1740 aufbehalten hat, ſo wird alles noch deutlicher werden. Hr. Coſſigni fande den 25ten Hornung 1733 zwiſchen 4°. Süder- und 4°. Norderbreite, jeniger Zeit, da er die gröſte Hiz verſpürte, Hrn. von Reaumürs Thermometer auf 26°.

In der Inſul Bourbon, Monat December, als es allda Sommer ware, ſtiege er auf $26\frac{3}{4}$°. In Madagaſcar, vom 10ten Jenner bis 4ten Merz 1734, auf 15°. 44′. Süd, der Thermometer auf 26°. Im Jenner und Hornung 1734 in der Inſul Bourbon, bisweilen 27°.; im May, an gleichem Ort, 28°.

Den 4ten May 1735 unter der Linie nur $24\frac{1}{3}$°. Den 6ten Junius in der Gegend von Senegal, nur 21°. In der franzöſiſchen Inſul 1736, befande er ſich vom 6ten Julius bis Ende Jahrs, die ſtärkſte Hize ware Ends December, auf 24°. Die gröſte Hize fande er zu Pondicheri, einmal zu 28°., und einmal den 1ten Junius 1737 auf $32\frac{1}{2}$°

Diß mag genug ſeyn, und zeigen, daß die Nähe des Pols nicht nothwendig die gröſte Kälte, eben ſo wenig, als die von der Linie, die gröſte Hize erzeuge.

Ich muß endlich dieſer neuen Abhandlung ein Ziel ſezen.

Wann man durch alle ſo glaubwürdige Nachrichten, ſo ſtarke und bekannte phyſiſche Säze und den Folgerungen, die ſich von ſelbſten ergeben, ſich nicht will überzeugen laſſen;

1°. Daß alles Eis nur aus ſüſſem Waſſer; das in dem nordiſchen Meer insbeſondere aus dem der in ſolches fallenden Flüſſen entſtehe, und niemal einige, ſonderlich groſſe Eisſtüke, in dem Meer ſelbſt.

2°. Daß alles dieſes, nach dem Maaße, da es in Stüke zerbricht, in das Meer geführet wird, alldort weit aus zu dem gröſten Theil, ja faſt völlig ſchmelze, auſer dem, ſo an die Küſten, Inſuln, u. ſ. f. geworfen wird, von da durch Landwinde wieder in das Meer, und ſo fortan, auch durch Zuſammenſtoſſen groſſe Stüke, ja Eisberge, allezeit in dieſen Gegenden daraus entſtehen,* dort bleiben, und ſo langſam ſchmel-

* Wie dann bey lezter Kälte von Wien' aus den 11ten Hornung 1776 gemeldet wird, daß man ein mittelmäßig Stük Eis, ſo an die Brüke geworfen worden, durch genaue Berechnung auf 41000 Center geſchäzt habe; was iſt aber dieſes gegen die von Hrn. Phips und ſeinem Officier ſelbſt, gleichwie von andern, geſehenen groſſen Eisbergen von 40, 50 und mehr Schuh hoch? Wer ſollte behaupten dörfen, daß ſelbſt aus ſüſſem Waſſer dergleichen ungeheure Maſſen urſprünglich entſtehen, und nicht durch das öftere Zuſammenſtoſſen, im Anfang von kleinen ſchwimmenden, nachwerts von den wirklich kleinern Klumpen entſtehen? Wer will glauben, daß dieſe bald, oder nur vielleicht iemals ganz ſchmelzen, und nicht vielmehr von Zeit zu Zeit wachſen? Hiemit alles dieſes nicht die geringſte Folgerung wegen dem Eis im groſſen Meer gegen die Durchfahrt bewirke. Lomonoßow verſichert ſelbſt, daß die groſſe Eisberge, Schollen, Felder, nicht von dem kleinen ſchwimmenden Eis gebildet werden, ſondern meiſt von dem, an den Küſten nach und nach aufgethürmten Eis, ſo ſich wieder ablöſe, ins Meer ſtürze, und durch Zuſammenſtoſſen der vielen ſolcher Stüken die Eisberge, ꝛc. im Meer ſo ſtark vergröſſere. Diß iſt richtig, das Eis entſteht im Anfang vom ſüſſem Waſſer; im Frühiahr wird es in kleinen Stüken in das Meer geführet; groſſen Theils an die Küſten geworfen und aufgethürmt; und, wie leicht zu erachten, nicht regelmäßig; ſo daß die Laſt, durch geringe Urſachen, ſie wieder hinunter ſtürzet, welche Urſachen theils aus dem Regen und Nebel, theils aus der Hize herzuleiten, welche den Grund dieſer Bergen ſchwächen, und dieſer die Laſt nicht mehr genug unterſtüzen kan. Ein gleiches begegnet mit den groſſen Eisfeldern in dem Meer: dieſe ſind unläugbar von kleinern zuſammengeſezt; die Hize ſöndert ſie wieder an dem Ort der Zuſammenfügung, oder wo ſie ſonſt am dünneſten ſind; ſie werden demnach durch die Winde und Strömungen hin- und hergeführt, wieder mit andern vereiniget, und zu groſſen Eisfeldern gebildet; man ſehe die Beſtätigung davon in Hrn. Phips Reiſe; theils von den am Ufer aufgethürmten Eisbergen, theils da zu der Zeit der gröſten Hize, die Schiffe von dem hergeführten Eis in ſolchem dergeſtalt einge-

zen, daß auch bey der erſtaunlichen Hize, vielleicht zum Theil, durch eben dieſelbe, ſowohl vor als nach dem 3ten Augſt. die ſo groſſe, bis 24 Fuß dike Schollen, feſt miteinander verbunden werden, daß man ſich einen Weg mit Einhauen hat bahnen müſſen; dennoch aber hergegen dieſe Hize muß von der Wirkung geweſen ſeyn, daß jenſeits diß kleinen Eisfelds das Meer offen ware, und die Schiffahrt nach Schmerenburg frey erlaubte.

3°. Daß die groſſe Strömung von Oſten her ſolches dergeſtalt gegen Weſten führe, ſo daß die ganze Nord-öſtliche See, außer dem wenigen jeztgemeldten, zu allen Zeiten davon frey bleibe.

4°. Daß alſo, weil keine Stürme in ſolchem ſich zeigen, die Schiffahrt ſowohl bis an das Ende gegen Oſten, auf ohngefehr 270°. als auch gegen den Pol, ſo ſicher, ja ſicherer ſeye, als die auf allen andern Meeren.

Welch ein Unterſcheid, daß, da man als eine gewohnte, keine Gefahr mit ſich bringende Schiffahrt anſiehet, jenige aus Engelland nach Boſton und der Enden, indeſſen Anfangs diß Jahrs ein Schiffer bey der königlichen Flotte ausgeſagt, er habe von Spithead nach Boſton ſieben Wochen und drey Tag zugebracht; andere 11 bis 18 Wochen, und etliche annoch damals nicht angelangt waren; hergegen, weil in Norden in dem weiten Meer, von dem Land entfernt, eben ſo wenig Stürme, ja nur ſtarke Wiederwinde verſpüret werden, man die ganze Hin- und Herfahrt nach Japan, in ſolcher Zeit verrichten könnte, und dennoch die unrühmliche Forcht und Vorurtheil dieſes bisher verhindert hat. Wann, ſage ich, diß alles nicht überzeuget, ſo würde es unnüz ſeyn, mehrers darüber zu ſchreiben; ſonderlich wenn man auch die hier folgende Schriften von Hrn. Barrington, darinn er ſeine mit ſo groſſer Mühe geſammelte Nachrichten mittheilet, verwerfen wollte.

---

ſchloſſen würden, ſo daß ſie an der Rettung derſelben verzagten, ſich durchhauen wollten, u. ſ. f. dennoch in 24 Stunden, ermeldtermaſſen, alles ſich ſo geändert, daß ſie frey nach Schmerenburg, und weiters hin nach N. W. hie und da fahren konnten: hiemit, da das kleine Eis im Meer ſchmelzet, das groſſe aber nur, und meiſtens, wann die Hize am gröſten, ſtükweis ſchwimmet, und endlich ein ſolch unermeßliches Feld bilden kan, ſo die ſieben Inſuln, N. O. Land und anders aneinander hänget, mein Saz unbeweglich bleibeu muß.

Schriften

# Schriften,

wie die, meiſt von

# Herrn Daines Barrington

in London im Jahr 1774

und ſinther in Druk gegeben worden.

# Vorbericht.

Man wird aus der Einleitung meines Verſuchs erſehen haben, daß Herr Daines Barrington, Oberrichter im Königreich Engelland, von der königlichen Geſellſchaft zu London als deren Vice-Präſident, an den König abgeordnet worden, um Ihr Majeſtät zu erſuchen, zwey Schiffe zu verwilligen, die ihr Vorhaben, eine Reiſe gegen den Nordpol zu unternehmen, ausführen möchten; und daß dieſes auch geſchehen.

Herr Barrington war ſchon berühmt, und meine Freunde in London preiſeten mir ihn als einen ſehr würdigen Mann an, der anbey einen groſſen Eifer für die Beförderungen dieſer Entdekungen zeigte, welches mich dann bewoge, ſeine Freundſchaft und Briefwechſel zu ſuchen, worinn er mir auf das allerhöflichſte und gefälligſte entſprochen.

Ohnerachtet er ſich nicht gern Hrn. Phips zum Feind machen wollte, ſo gewann ſein patriotiſcher Eifer die Oberhand, und, weil er die Wahrheit ſuchte, ſo hielte er aller Orten Nachfrage bey den Schiffern, ſonderlich bey den Grönlandsfahrern, ob ſie ihm einige Nachricht ertheilen könnten, was man ob dem 80 Grad Norderbreite, in mehr oder weniger Entfernung von dem Pol, des Eiſes halben, bemerket und angetroffen habe. Er ſammelte viele und wichtige Nachrichten, und übergabe, was er bis hiehin geſammelt, den 19ten May 1774 der königlichen Geſellſchaft, wie in der Einleitung zu ſehen. Schon zuvor aber ſandte er mir den 15ten Merz ſolche nur geſchrieben; und da ich darinn eine der fürnehmſten Nachrichten, nemlich des Capitain Clüni, miſſete, ſo meldete ihm davon; er hatte aber nicht Zeit, ſie der an die königliche Geſellſchaft zu übergebenden Abhandlung einzuverleiben, ſondern nur in ſolche, als er ſie in Druk gabe, durch Anmerkung.

Dieſer erſten folgte, auch nur wieder in Handſchrift, eine zweyte vom 1ten Decembris 1774, welche er der königlichen Geſellſchaft den 22ten gleichen Monats übergabe, und darinn des Capitain Clüni Meldung thate.

Obſchon nun deſſen überaus groſſe Gefälligkeit, da er mir ſolche Schriften auf das eiligſte mittheilte, mir ſehr angenehm ſeyn mußte, ſo hatte doch Verdruß davon; dann, da ich mir ein beſonders Vergnügen machte, ſobald etwas neues von dergleichen Gegenſtände in Erfahrung brachte, es Hrn. Büſching, dem ſo berühmten als gelehrten Mann und Geograph, mitzutheilen; ſo geſchahe es auch hier. Sobald ich die geſchriebene Abhandlung erhalten hatte, und alſo auch einige Unrichtigkeiten, ſo ſich, weiß nicht, ob aus Hrn. Barringtons, oder ſeines Abſchreibers Verſehen, in Anſehen derer, welche weit gegen den Pol gelanget, mittheilen mußte, welche er ſeinen wochentlichen Nachrichten einverleibt, ſo verdroß es mich; allein Hr. Büſching hat es nachwerts aus der gedrukten Schrift verbeſſert.*

Hr. Barrington fuhr fort, mir dergleichen Nachrichten von Zeit zu Zeit mitzutheilen; und noch erſt vor etlichen Monaten erhielte verſchiedene; welche dann ſamtlich, nebſt einigen andern aus Holland, hier zuſammen in Druk gebe, als von den wichtigſten, und zugleich am wenigſten bekannten, über dieſe Gegenſtände; und hoffe dadurch bey allen Wißbegierigen Dank zu erwerben. Die ſamtliche erſtere, von Hrn. Barrington, zu verſchiedenen malen, doch als nur eine Sammlung ausgegeben, halten im Druk 90 Seiten in-4to. man ſollte zwar glauben, es ſeye genug, wann ſie in Hrn. Büſchings wochentlichen Nachrichten geleſen werden können; aber, zudeme daß nicht alle dort befindlich, und Hr. B. ſelbſt anzeiget**, er hoffe, ſie werden ſamtlich miteinander deutſch erſcheinen, ſo begegnet ſtets, leider! daß ſolche Blätter, wie würdig ſie immer ſind, aufbehalten zu werden, nach etlichen Jahren verlohren gehen. Endlich wird man lieber eine ſo vollſtändig mögliche Sammlung von dieſen Gegenſtänden beſizen, als ſie nur hie und da zerſtreuet ſehen.

---

* Man ſehe dieſe Mittheilungen in den wochentlichen Nachrichten, ſ. 261. 288. 403. 407. 415. von 1774; ferner ſ. 28. 91. 291. 337. von 1775. Aus leztem ſ. 291. ſollte man glauben, Hr. Büſching beſchuldige mich, daß ich eine fehlerhafte Ueberſezung gemacht; es war ihm aber doch bekannt, daß ich ihm die Nachricht von der Handſchrift, da ich ſie eben empfangen hatte, mitgetheilt, ſo daß er ſchon den 23ten Jenner in ſeinem Blat vieles anzeigen konnte; die unrichtige Tafel aber in dem bald darauf vom 20ten Merz, alſo daß er hieraus meine Begierde, die Mittheilung zu beſchleunigen, ſchlieſſen konnte.

** Wochentl. Nachr. 1775. ſ. 292.

# Hrn. Barringtons
# Abhandlung.

Zum voraus ſoll ich anzeigen, daß dieſe ſchon den 15ten Merz 1774 verfertigt ware, aber erſt folgenden 19ten May der königlichen Geſellſchaft vorgelegt worden, denne, daß, nachdeme dieſe ſich nicht entſchlieſſen wollen, ſelbige der Philoſophical-Tranſaktion einzuverleiben, und hieraufhin Hr. B. ſolche einzeln wollte druken laſſen, er noch einige Anmerkungen beygefügt, die ich hier mit N. bezeichnen werde; unter welchen auch die, von Capitain Clüni anſehend, [b]efindlich, an welchen ich ihn erinnert habe.

„ Da ich derjenige unwürdige Antreiber geweſen bin, wegen der Reiſe nach dem „ Nordpol, auf den Empfehl von der königlichen Geſellſchaft an die Admiralität; ſo „ glaube ich, meiner Pflicht zu ſeyn, unter die Augen der Geſellſchaft die verſchiedene „ Nachrichten zu legen, die ich mir verſchaffet habe, von allen den Schiffahrern, wel- „ che am weiteſten gegen den Nordpol gerüket ſind.

„ (N. Jedermann weiß, daß viele dergleichen Nachrichten im Druk erſchiene „ die ich nicht nöthig habe der Geſellſchaft anzuzeigen.)

„ Und einige dieſer Nachrichten ſcheinen zu verſichern, daß man weitershin gegen „ den Nord dringen könne, als es den geſchikten Seeofficiers, welchen lezten Sommer „ aufgetragen worden, dieſe Entdekung zu unternehmen, alles ihres wiederholten Be- „ ſtrebens ohngeachtet, gelungen, die nicht weiters als auf $80\frac{1}{2}$ Grad haben hindrin- „ gen können.

„ Ich will doch den Anfang machen, mit einer oder zwey Beobachtungen, die „ grönländiſche Fiſcherey anſehend; welche zur Erklärung dienen, warum ſo wenig Bey- „ ſpiele zu finden, daß die Schiffahrer nicht haben gegen den Pol zu gelangen können, „ weiters als zu dem nordlichen Theil von Spizbergen.

„ Man hatte vor 50 Jahren eine ſolche Forcht zwiſchen dem ſchwimmenden Eis,
„ wie man es nennet, zu ſchiffen, daß das zu dem Wallfiſchfang beſtimmte Schiffsvolk
„ ſich auf dem Land hielte, und ſich vergnügte, die Fiſche in ihren kleinen Booten zu
„ verfolgen; und nachdeme ſie ſolche getödtet, an das Land zu ziehen, um ſie dorten
„ zu zerſtüken.

„ Da nun der Thran je länger je mehr geſucht wurde, und die Anzahl der Fiſchen
„ abnahm, ſo ſahe man ſich gezwungen, ſich weiterhin in das Meer zu wagen, um
„ einen nüzlichern Fiſchfang zu erhalten; und jezo, da man mehr Erfahrung erworben
„ hat, ſo leidet man ſelten etwas Hinderung von dem Einſchlieſſen durch das Eis.

„ (N. Diß iſt ein Umſtand, ſo ich von Capitain Robinſon vernommen habe,
„ von welchem hienach Gelegenheit haben werde, Meldung zu thun.)

„ Die Schiffspatronen, ſo hiezu gebraucht werden, haben keinen andern Zwek,
„ als ſo viel möglich, Wallfiſche zu fangen, und, ſo viel es ſeyn kan, in den mehr
„ ſüdlichen Gegenden, damit ſie um ſo näher bey den Meerporten ſeyen, wohin ſie zu-
„ rükkehren ſollen; ſo daß ſie ſelten weitershin ſich begeben, als auf den 80 Grad Nor-
„ derbreite; Sach ſeye dann, daß ſie durch ſtarke Südwinde, oder andere beſondere
„ Zufälle dazu gezwungen werden; und wenn diß geſchiehet, ſo kan man anderſt nicht,
„ als durch beſondere Nachforſchung, etwas davon in Erfahrung bringen; aus Urſach,
„ weil die meiſte dieſer Schiffpatronen nicht gelehrte Leute ſind, noch ſich im geringſten
„ der Geographie befleiſſen. Sie thun bey ihrer Rükkunft keine Meldung von dergleichen
„ Umſtänden, um ſo weniger, als ſie glauben, diß alles gehe ſie einzig an; viele von
„ ihnen werden bewogen, früher wieder zurükzukehren, weil ſie Befehl haben, ſolches
„ zu thun, alſobald nach dem erſten Fiſchfang, wenn ſie nur einen mittelmäßigen guten
„ Erfolg gehabt; ſo daß ſie keine Gelegenheit haben, weiter Nordwerts hinzudringen.
„ Dieſen Gründen kan man noch beyfügen, daß vor leztem Jahr man kein Schiff ge-
„ ſandt mit der gemeſſenen Anweiſung, ſo nahe als möglich, ſich zu dem Pol zu bege-
„ ben; alle andere Verſuche waren nur dahin gerichtet, die Durchfahrt gegen N. O.
„ oder N. W. zu ſuchen, welche man aber, weil man Land angetroffen, nicht möglich
„ befunden hat. Nachdeme ich nun hier feſtgeſezt, wie ſelten die Beyſpiele ſeyen, jeni-
„ ger Seefahrer, welche Gelegenheit gehabt, weit gegen Norden zu ſchiffen, ſo ſoll ich
„ nun der Geſellſchaft vor Augen ſtellen, jenige, von denen ich Nachricht eingezogen,
„ ſint dem, was lezten Sommer gegen den Nordpol unternommen worden.

„ Nachdeme man ſich zu ſolchem entſchloſſen, und in den offentlichen Schriften
„ davon Meldung gethan worden, ſo gabe ſolches Stoff zu geſellſchaftlichen Unterre-
„ dungen, und gelangte zu den Ohren des Schiffvolks, der Küſtenbewahrer. Auf einem
„ dieſer Schiffen, genannt der Albion, damals ſeinen Stand bey Pleymuth haltend,

„ farde ſich Andres Leckie, ein ſehr erfahrner Seemann, welcher etliche Officiers „ berichtet, daß er gegen Norden bis auf 84½ Grad geweſen; nachdeme man ihn nun „ hierüber insbeſondere befragt, ſo erklärte er, daß er in 1766 ſich auf einem Schiff, „ Reading genannt, unter Capitain Robinſon eingeſchiffet; und da er dazu gebraucht „ worden, ſeinen Hauptmann zu raſieren, dieſer ihm geſagt, daß vermuthlich noch nie- „ mand ſo weit hin gegen Norden gelanget, noch bis auf 84½ Grad geweſen.

„ Als ich von ohngefehr dieſe Erzehlung des Leckie in Erfahrung gebracht, und „ lezten Winter, als ich nach London zurükkame, den Capitain Robinſon gefunden, „ hatte ſich derſelbe dieſer Unterredung mit Leckie wohl erinnert, aber geſagt, dieſer „ habe ſich darinn geirret, indeme er geſezt, man ſeye auf 84½°. geweſen, da es doch „ nur auf 82½°. ware.

„ Der Capitain Robinſon ſelbſt hat mir ſodenn deutlich ausgelegt, daß er ſelbiger „ Zeit berechnet habe, die Breite, als er in 24 Stunden bey Hakluyds-Head-Land „ zurükgefahren; woraus, und aus andern Umſtänden, ſo er mir, in Gegenwart von „ zwey Seeofficiers erzehlt, dieſe mich nachwerts verſichert, es könne hierinn nicht der „ geringſte Zweifel, in Anſehen der Richtigkeit ſolcher Berechnung walten. Capitain „ Robinſon erinnerte ſich auch gleicher Weiſe, daß die See dergeſtalt offen geweſen, ſo „ daß er, ganz ungezweifelt, hätte zu dem 83°. gelangen können, ob aber weiters, „ könne er nicht verſichern.

„ Gleicher Capitan, auf dem Schiff St. Geörg, befande ſich den 15ten Junius „ 1773 in der Norderbreite von 81°. 16′. durch eine ſehr genaue Beobachtung, mit- „ telſt eines gut geheiſſenen Quadrats von Hadley, und Gutbefindung der Rechnung we- „ gen der Refraction in dieſer nordlichen Breite; und da er einige Wallfiſche erſahe, „ die ſich gegen Norden wendeten, ſo habe er ſie fünf Stunden lang verfolgt, ſo daß „ er müſſe bis 81½ Grad gekommen ſeyn; und da ware die See offen gegen Weſten und „ Oſt-Nordoſten; ſo fern, als man von der Spize des Maſtbaums ſolches unterſchei- „ den konnte: die Länge ware 8 Grad, des Meridians von London.

„ Capitain Robinſon iſt ein ſehr erfahrner Seemann, und hat dieſe nordliche „ Meere ganze 20 Jahre beſchiffet, außer was er dieſer Zeit in Dienſten der Hudſons- „ Compagnie gethan hat.

„ (N. Er hat lezten Winter gelebt in Queen-ſtreet, near Green-land dok, „ Rotherhith; jezo aber ſoll er wieder auf den Wallfiſchfang gefahren ſeyn. Er kan „ durch ſein Tagebuch beweiſen, daß er im Junius 1773 auf 81°. 30′. geweſen; wenn „ jemand ſolchen Beweis verlangte.)

„ Ich könnte noch einige Umſtände, die Capitain Robinſon mir in Anſehen Spiz-

„ bergen und der Nordſee mitgetheilt, beyfügen. Ich will es nur dabey bewenden laſ„ ſen, anzuzeigen, daß ſeine Meynung ſeye, man könnte gar wohl in dem nordlich„ ſten Theil deſſelben überwintern; indeme drey oder vier Wohnungen der Ruſſen in „ Spizbergen ſich finden, die einzig ſich beſchäftigen, Felle von vierfüſſigen Thieren zu „ ſammeln, als welche beſſer ſind, als die, ſo man im Sommer getödtet.

„ Die erſtfolgende Nachricht ſoll Meldung thun von einem Seefahrer, der weit „ gegen Norden geſchiffet, nemlich Capitain Cheine, welcher einige Nachforſchungen, „ ſo Hr. Dalrimple, ein Glied der königlichen Geſellſchaft, an ihn gethan, über die „ Meere gegen den Pol, beantwortet; und welches leztes Jahr der Geſellſchaft mitge„ theilt worden. Capitain Cheine verſichert in dieſer Antwort, daß er bis auf 82°. ge„ weſen; erkläret aber nicht weiter dieſe Rechnung mittelſt Beobachtungen: obſchon „ durch ſeine Antwort ſcheinet, daß er die Breite durch Schäzung (æſtimation) beſtim„ met habe. Unglüklicherweiſe findet ſich Capitain Cheine dermal auf den Küſten von „ Afrika, ſo daß man für dißmal nicht mehrere Nachrichten einziehen kan.

„ In der Zeit, da man die Schiffe für den Nordpol ausrüſtete, ſo erzehlte mir „ ein ſehr einſichtsvoller und geſchikter Seeofficier, John Cartwright, daß er vor 12 „ Jahren eine ſehr wichtige Nachricht eingezogen, von einer ſehr merkwürdigen Reiſe „ eines Capit. Mac-Callam, der bis auf den 84°. gekommen, und dieſe Nachricht habe „ er gehabt von einem ſeiner Cameraden, James Watt, dißmal Lieutenant auf einem „ königlichen Schiff, unter ermeldtem Capit. Mac-Callam.

„ Ich glaubte ſchuldig zu ſeyn, der Admiralitätsverſammlung davon Nachricht zu „ ertheilen; und würde ſelbige alſobald nach Hrn. Watt geſendet haben, wenn er nicht „ eben ſeine Dienſte in America gethan hätte.

„ In lezt vergangenem Monat, bey deſſen Rükkunft, kame Hr. Cartwright wie„ der zu ihm, und lenkte das Geſpräch auf dieſe Reiſe von Capit. Mac-Callam; Hr. „ Watt wiederholte ihm alle Umſtände, ſo er ihm 12 Jahre zuvor gemeldet hatte; Hr. „ C. vermuthend, es würde mir ein groſſer Gefallen geſchehen, wenn ich Hrn. Watt „ ſelbſt über alle dieſe Umſtände vernehmen könnte, hatte die Gefälligkeit, ihn zu mir „ zu führen; wo denn Hr. Watt mir folgendes berichtete.

„ In 1751, da Hr. Watt noch nicht 17 Jahr alt ware, wurde er auf ein Schiff „ Cambeltown, Capit. Mac-Callam, eingeſchiffet, welches für den Wallfiſchfang von „ Grönland beſtimmet ware. Es ſcheinet, daß in der Zeit, da die Wallfiſche ſich paa„ ren, das Schiffsvolk an dem Land bleibe, und ſich erluſtige. Allein Capitain Mac„ Callam (der ein ſehr geſchikter und gelehrter Seefahrer ware) glaubte, eine Reiſe „ gegen den Nordpol würde von gröſſerer Wichtigkeit ſeyn, als ein ſolcher Müßiggang, „ und da die Witterung ſehr ſchön ware, er Zeit genug hätte, ferner Nordwerts zu

„ dringen,

„ dringen, und wieder zu kehren, ehe die ſpåte Fiſcherey unternommen werde. In
„ Folg deſſen ſchiffete er ohne die geringſte Hinderniß fort, bis auf den 83½ Grad;
„ fande nicht nur das Meer in dem nordlichen Theil ganz offen, ſondern auch nicht die
„ geringſte Anzeige von Eis, von den lezten drey Graden her; ſahe auch im mindeſten
„ kein Land, und die Witterung war zu gleicher Zeit ſehr gemåßigt: kurz, Hr. Watt
„ verſichert, daß er niemal eine ſo angenehme Schiffahrt gehabt.

„ Es iſt nicht nöthig zu beobachten, daß die Breite von 83½°. durch eine genaue
„ Beobachtung beſtimmt worden; ſonderlich weil dieſe Schiffahrt zum Zwek hatte, bis
„ zu dem Pol zu gelangen, ſo berechneten der Capitain, der Steuermann, und Hr.
„ Watt, von Zeit zu Zeit, die Breite mit dem Quadranten von Davis und Hadley.
„ Ich will noch melden, daß ihre Ab- und Rükreiſe auf Hakluyd-Head-Land geſchahe.

„ (N. Alſo ſahe man, zu dieſer Zeit, kein Land; ein Umſtand, der durch Ca-
„ pitain Clúni beſtätigt wird, in einer Charte, ſo deſſen Werk, der reiſende Ame-
„ rikaner, zu London 1769 in-4to. gedrukt worden, beygeſezt iſt. Dieſer Reiſende
„ fande ſich 1744 in der Hudſons-Bay; von daher wollte er eine Durchfahrt nach
„ N. W. ſuchen, wovon er in einem an Lord Darthmouth geſchriebenen Brief alſo redet:

„ Ich habe die Ehre, Ew. Lordſchaft Nachricht zu ertheilen, von den Entdekun-
„ gen, ſo ich im Jahr 1744 gemacht, wie auch, daß ich ſinther die ganze amerikani-
„ ſche Küſte, von 68°. Norderbreite, bis an das Kap Florida, durchreiſet bin; und
„ auf der Weſtſeite in Wüſteneyen, viel 1000 engliſche Meilen, in vielen Orten, wo
„ niemals ein Europäer ſeinen Fuß hingeſezet hat.

„ Auf dieſer Reiſe ward er, wie er ſagt, von fünf Mann, die auf Schneeſchuhen
„ reiſeten, begleitet: ihr nöthiges Gepäk wurde von drey Hunden auf einem Schlitten
„ geführt; und Capit. Clúni allezeit voraus, mit einem Compaß in der Hand.

„ In 1746 befande er ſich auf einem Grönlandsſchiff, und gelangte bis auf 83½
„ Grad, ohngefehr in gleichem Meridian oder Länge, wie Hakluyd-Head; welchen
„ Ort er auf der Charte gezeichnet, mit Beyfügen, daß er allda weder Land noch
„ Eis geſehen. Die Urſache, warum er ſeinen Namen den Briefen nicht beygeſezet,
„ ware, weil dieſelbe von einer andern Hand geſchrieben waren, und er nur den Stoff
„ darzu hergegeben. Er hatte ſich doch vorgeſezt, ein Journal von ſeiner Reiſe über
„ Land durch Amerika herauszugeben, annoch kurz vor ſeinem Tod, welcher vor ohn-
„ gefehr vier Jahren erfolget; und ſeine Schriften finden ſich, wie man ſagt, in Han-
„ den eines Johnſon, dermal zu Quebek. Ich habe Nachfrage gehalten, wegen ſeinem
„ Gemüthscharakter, bey verſchiedenen Perſonen, die ihn genau gekannt haben; welche
„ mich verſicherten, daß er ein Ehrenmann und wahrheitliebend geweſen.)

„Als obige in einer ſo groſſen Breite ſich befunden, ſo klagte der Steurmann ſtark über die Veränderung auf dem Compaß; welches dann den Capitain Mac=Callam bewegte, obſchon mit Wiederwillen, ſich fernern Verſuchs zu entſchlagen, in Ueberlegung, daß, falls ihm ein Zufall begegnen ſollte, die Eigenthümmer ihm ſolches um ſo mehr zur Laſt legen würden, als der Steurmann nicht ermangeln würde, zu erklären, daß er ſtarke Vorſtellungen gegen einen fernern Verſuch gemacht habe.

„Ein Theil des Schiffvolks ware doch der Meynung, die Entdekungen fortzuſezen, und Hr. Watt erinnerte ſich, inſonderheit des Verdruſſes, ſo ein Matros, John Kelli genannt, hierüber äuſſerte.

„Capit. Mac=Callam hat, ſint dem er von dieſer Reiſe zurükgekommen, oft in Gegenwart Hrn. Watt und verſchiedener anderer Perſonen wiederholt, daß, wenn ſein Steurmann nicht den Muth verlohren hätte, er ganz wahrſcheinlich bis zum Pol würde gelanget ſeyn.

„Der Capitain und der Steurmann ſind nun verſtorben, und es iſt ſehr zu zweifeln, daß man ſich das Journal von dem erſten verſchaffen könne; bleibt alſo übrig zu unterſuchen, was wider die Glaubwürdigkeit dieſer ſo wichtigen Nachricht könnte angebracht werden. Ich habe geſezt, Hr. Watt ſeye noch nicht 17 Jahr alt geweſen, als dieſe Reiſe unternommen worden, aber auch zugleich behauptet, ihm ſey aufgetragen worden, gleiche Beobachtungen zu machen, wie der Capitain und der Steurmann. Es iſt alſo nichts auſſerordentlichers, wenn er ſich genau erinnert, daß er vor 22 Jahren in der Breite von 83½°. befunden, als wenn er ſich erinnert, daß er, ſint gleicher Zeit, zu einem Freund, in einem 83½ Meilen von London entlegenen Hauſe gereiſet, oder ſollte es nicht vielmehr ſcheinen, daß man ſich mehr auf ſein Gedächtniß verlaſſen könne, da es um eine ſolche Breite zu thun, als aber wegen gemeinen Umſtänden und von keiner Wichtigkeit.

„Ich will noch beyfügen, daß diß ſeine erſte Reiſe ware, welche ſo merkwürdig, daß Hr. Watt verſichert, er erinnere ſich weit mehrerer Umſtänden von dieſer Reiſe, als von allen andern, die er ſinther gemacht. Da übrigens Hr. Watt groſſe Neigung zu den Wiſſenſchaften hat, ſo mußte eine ſo groſſe Annäherung gegen den Pol um ſo viel mehr Eindruk auf ihn machen; und ſehr viele andere Seeofficiers ſtimmen darinn überein, daß alle Umſtände ihrer erſten Reiſe ihrer Einbildungskraft mehr gegenwärtig ſeyen, als die nachgehenden. Die Gründe, um hieran nicht zu zweifeln, ſind allzu merklich, als daß man ſich dabey aufhalten ſollte. Wollte man dennoch an der Gedächtniß Hrn. Watts zweifeln, ſo müßte man dennoch Einwürfe finden, gegen die öftere Auſſage des Capit. Mac=Callam, daß nemlich, wenn des Steurmanns Forcht es nicht gehindert hätte, er vermuthlich bis zu dem Pol hingedrungen wäre.

„ Wie hätte er dergleichen Gedanken ſchöpfen können, wenn er ſelbſt nicht wäre auf „ eine ſo beträchtliche Höhe gegen Norden gelanget?

„ Man dörfte vielleicht noch einwenden, daß, da dieſe Reiſe vor 20 Jahren aus- „ geführet worden, ſo könne man auf gar niemands Gedächtniß ſich verlaſſen, der eine „ ſo weit entfernte Sache erzehlen wollte.

„ Es iſt wahr, daß Capit. Mac-Callam dieſe Reiſe in 1751 gethan; allein Hr. Watt „ hat dergleichen Reiſen in den folgenden Jahren mit den Grönlandsfahrern fortgeſezt, „ in den gleichen Meeren, und ſchier in gleichen Gegenden; und da hatte er Anlaß ſich „ deſſen zu erinnern, was auf der erſten Reiſe den ſtärkſten Eindruk auf ihn gemacht, „ obſchon er in den folgenden nicht weiters als bis auf den 80 Grad gekommen.

„ Dem ſeye wie ihm wolle, was ich von 1752 geredt, ſo habe doch ſchon gemel- „ det, daß er ſchon vor 12 Jahren gleiche Umſtände ſeinem Mitofficier, Lieutenant „ Cartwright, angezeigt habe.

„ Hr. Watt hat anbey ſehr oft, ſint dieſer Reiſe mit Capit. Mac-Callam geſpro- „ chen, ſo daß je einer den andern verſchiedener Umſtänden erinnern können; da, nach- „ deme ſie die Schiffahrt nach Grönland aufgegeben, Hr. Watt zum Lieutenant, und „ Capit. Mac-Callam zum Proviantmeiſter der königl. Kriegsſchiffe ernennet worden.

„ Es wiederfuhre in dem Jahr der Unternehmung gegen Bellisle, daß Hr. Watt, „ Capit. Mac-Callam, und Hr. Walker, (insgemein genannt Commodore, weil er „ auf dem Freybeuterſchiff, die königliche Famille genannt, Befehlshaber geweſen) zu „ Portsmouth einander angetroffen, da denn die Unterredung auf jene Grönlandsreiſe „ ſich gelenket, welche Hrn. Walker um ſo mehr angelegen, als er ſelbſt ein Antheilha- „ ber von dem Schiff Cambeltowe ware, wodurch denn alle Umſtände der Reiſe dem „ Hrn. Watt wieder in Gedächtniß gebracht wurden. Obſchon nun Hr. Walker ſich „ in Spanien befindet, ſo ſoll er doch in kurzem wieder dahier anlangen, und ich hoffe „ es dahin zu bringen, mit ihm hierüber in eine Unterredung zu treten, von welcher „ ich der Geſellſchaft den Bericht hinterbringen werde.

„ Hr. Watt und Capit. Mac-Callam befanden ſich ohngefehr vor eilf Jahren in „ London, und ihr Geſpräch hatte inſonderheit, zum gewöhnlichen Gegenſtand, die „ Betrachtung, daß ſie ſo weit gegen Norden gekommen ſeyen.

„ Ich komme nun auch auf die lezte Nachrichten, ſo ich von Dr. Campbell, dem „ ſo geſchikten Fortſezer und Verbeſſerer der Sammlung der Reiſen Hrn. Harris, ein- „ gezogen habe.

„ In dieſer wichtigen Sammlung machet die Schiffahrt des Befehlshabers (Com- „ modore) Roggewein, eine weſentliche Zugabe aus, wegen denen beträchtlichen Zuſä-

„ zen, ſo ihm Hr. Daille, ein Holländer, welcher in Raqueet-Court, Fleet-ſtreet,
„ um das Jahr 1745 wohnte, und die Arzneykunſt ausübte, mitgetheilt.

„ (N. Dieſer ware ein Sohns-Sohn von jenigem Daille, welcher der Verfaſſer
„ ware von einem bey den Gottesgelehrten ſehr geſchäzten Buch, de uſu Patrum.)

„ Dr. Campbell kame nun zu Hrn. Daille, um ihm ſeinen Dank für Mittheilung
„ dieſer Reiſebeſchreibung von ermeldtem Befehlshaber Roggewein, abzuſtatten; da Hr.
„ Daille ihm ſagte, dieſer ſeye weiter ſowohl gegen Süden als gegen Norden hinge-
„ drungen, als vermuthlich je einer vor ihm. Er erklärte ihm ſodenn, wie er dieſes
„ verſtehe; daß er nemlich auf Roggeweins Flotte, als er nach Süden geſchiffet, geweſen.

„ (N. Roggewein iſt bis 62°. 30′. Südwerts gelangt. Man ſehe Harris.)

„ Und was die Schiffahrt gegen Norden anſahe, gabe er folgende Nachricht:

„ Vor 50 bis 60 Jahren hatte man im Gebrauch ein holländiſches Schiff zu ſen-
„ den, um über die Grönlandsfiſcherey zu wachen; man weiß nicht, ob ſolches annoch
„ geſchiehet. Hr. Daille, damals noch jung, ſchiffete ſich auf einem ſolchen Schiff ein.
„ (N. Dr. Campbell erinnert ſich nicht mehr, in welcher Bedienung; weil er aber nach-
„ werts die Arzneykunſt ausübte, ſo ſcheint es, daß er als Schiffswundarzt da geſtanden.)
„ In der Zwiſchenzeit, von einer Fiſcherey zu der andern, entſchloſſe ſich dieſer Capi-
„ tain, wie Mac-Callam auch gethan, zu verſuchen, ob er nicht bis zu dem Pol gelan-
„ gen könnte? Hieraufhin gelangte er, ſo wie Dr. Campbell ſich beſtens erinnern konnte,
„ bis auf 88°. Norderbreite; allwo ſie eine warme Witterung, ein Meer gänzlich ohne
„ Eis, und eine Welzung der Wellen, gleich der in der Biſcayiſchen Bay fanden. Hr.
„ Daille hielte ſehr an bey dem Capitain weiters zu fahren, welcher aber antwortete,
„ er ſeye nur zu weit gefahren, indem er ſeinen Stand verlaſſen, und würde er deß-
„ halb in Holland ſehr getadelt werden; weßwegen er nicht erlauben wollte, ein Jour-
„ nal darüber zu halten, ſondern eiligſt wieder nach Spizbergen zurük ſchiffete.

„ Ohne Zweifel wird man wieder dieſe Nachricht des Dr. Campbells, zwey Ein-
„ würfe machen. Den einten, daß alles auf deſſen Gedächtniß beruhe, da kein Jour-
„ nal gehalten worden; den andern, daß es gleichfalls auf die Gedächtniß von Hrn.
„ Daille ankomme. Allein da dieſe Unterredung zwiſchen Dr. Campbell und Hrn. Daille
„ ſich ereignet bey Gelegenheit, da man von der Reiſe Roggeweins gegen Süden ſpra-
„ che, ſo kan man unmöglich ſezen, daß Hr. Daille ſolche umſtändliche Nachricht ſträf-
„ licher Weiſe erdacht habe, wenn er nicht wirklich ſich in einer ſehr beträchtlichen Nor-
„ derbreite befunden hätte. Wenn man dieſes für unwahrſcheinlich haltet, hat er nicht
„ können, ja ſollen, ſich ganz genau deſſen erinnern, was ihm damals ſo ſehr angelegen
„ ware? und daß er bey dem holländiſchen Capitain angedrungen, weiters zu ſchiffen,
„ um den Pol zu erreichen.

„Wenn man ferners ſagen wollte, daß dieſe Erzehlung nicht auf eine, von Hrn. „Daille ſelbſt geſchehen, ſich gründe, ſondern nur auf eine, durch Erinnerung deſſen, „was dem Dr. Campbell vor 30 Jahren erzehlet worden; ſo kan man antworten, daß „allen, die in der geringſten Bekanntſchaft mit Dr. Campbell ſtehen, bewußt, daß er „mit einer ſonderbaren Gedächtniß begabet; und da er ſo geſchikt zu Beförderung von „geographiſchen Entdekungen in allen Theilen der Welt geſchrieben, eine ſolche wichtige „Nachricht einen um ſo ſtärkern Eindruk auf ihn machen mußte, da er ſie erhielte, „eben als er die erſte Ausgabe ſeiner Sammlung von Reiſen zu End brachte.

„Wenig Perſonen vergeſſen dasjenige, woran ſie ſtarken Antheil nehmen; und „obſchon ich mir nicht ſchmeichle, eine ſo ſtarke Gedächtniß zu beſizen, als Dr. Campbell, ſo glaube ich dennoch verſichern zu können, daß, mit Beybehaltung meiner Sinnen, nach 30 Jahren ich ganz genau mich aller Vorgehen erinnern würde, deren ich „hier Meldung gethan.

„In wie weit nun alle dieſe Nachrichten als richtig mögen angeſehen werden, „diß unterwerfe ich gänzlich der Geſellſchaft zu beurtheilen, als der ich lediglich alle „Umſtände, ſo dafür und dawider dienen, angeführt, nebſt den Beobachtungen, die „ich zu Beſtärkung derſelben gemacht, doch nur in ſo weit ſie derſelben belieben.

„Es ſcheint aus allen den daraus zu ziehenden Folgerungen, daß es ungewiß, in „welcher Zeit man weiter gegen Norden dringen könne; als welches nicht nur von den „Jahrszeiten, ſondern auch von andern Umſtänden, welche diß Nordmeer von dem „Eis, womit es gewöhnlich bedeket iſt, befreyen, abhange.

„Capitain Robinſon hat mich verſichert, daß zu End des April lezten Jahrs 1773, „ein Schiff von Whitbi im 80°. geweſen, ohne daß es ſonderlich vom Eis einige Hinderniß gelitten. Es iſt möglich, daß wenn man alle Jahre einen Officier auf ein „Schiff von den Grönlandsfahrern einſchiffen würde, ſo würde er, in eint oder andern Jahr, den für dieſe Entdekung günſtigen Zeitpunkt finden; und die Regierung „würde keine andere Unkoſten zu ertragen haben, als die, den Eigenthümmer des „Schiffs, für jenige Zeit, ſo er in Anſehen des Wallfiſchfangs verſäumte, zu entſchädigen; alles mit Befehl, ſo weit möglich ſich zu bemühen, den Pol zu erreichen.“

Daines Barrington, F. R. S.

Wann ich wollte meine Anmerkungen über dieſe ſo merkwürdige Schrift mittheilen, ſo könnte ich noch etliche Bogen damit anfüllen; da aber jeder unpartheyiſcher Leſer nicht ermangeln wird, dergleichen ſelbſt anzuſtellen; diß Werk auch, über mein Vermuthen, unter der Hand angewachſen, ſo werde mich an wenigen derſelben begnügen.

Zum voraus ſoll ich melden, daß zwar dieſe Schrift bald, nachdeme ſie im Druk

erſchienen, empfangen: meine Begierde, den Innhalt derſelben zu wiſſen, ware ſo groß, daß ich ſie mit gröſter Eilfertigkeit durchlaſe, und da ich ſahe, daß die Nachrichten überhaupt mit meinem Syſtem übereinſtimmten, ich ſie beyſeits legte, bis ich auf den Theil der Abhandlung, da ich mich derſelben bedienen könnte, kommen würde; ſchriebe demnach immer fort. Welch angenehme Ueberraſchung aber für mich, als bey Ueberſezung derſelben ich ſo vieles wahrnahme, ſo mir vorher entgangen, und ich ſahe, daß auſſert einem einzigen Punkt, Hrn. Barringtons Meynung und Gründe ſo genau mit den meinigen übereinſtimmen! ſonderlich daß dieſer ſo würdige Mann eine ungemeine Redlichkeit und Unpartheylichkeit äuſſere; alle Umſtände, die Namen, die Zeit, die Wohnung, ja alles anzeige, wodurch man die Wahrheit erforſchen könne; da er ſelbſt der Admiralität und der königlichen Geſellſchaft Nachricht gegeben, damit dieſer Zwek erhalten würde.

Ich kan alſo nicht mehr glauben, was man mich verſichert, daß noch viele alle dieſe Nachrichten, als erdichtet, verwerfen.

Nach den, meinem erſtern Werk vorgeſezten Grundſäzen, ſollten dieſelben, wenn widerwertige Meynungen walten, unterſucht, und die, ſo man am gegründeſten findet, vorgezogen werden. Ein gleiches muß geſchehen, in Anſehen der Beweiſe, auf welche jede ſich ſtüzet; aber, wie hier, da ſo häufige Nachrichten die einte beſtärken, und zu Gunſten der andern, nicht eine einzige wahre oder erdichtete ſich findet; da man lediglich ſeine Meynung als wahr behauptet, und alle Beweiſe als erdichtet verwirft, iſt wahrlich eine Dreiſtigkeit, die vielmehr ein Vorurtheil gegen ſolche Meynung, die erzwungen werden ſoll, verurſachen muß.

Man ſage nicht, Hrn. Phips Reiſe ſeye ein Beweis zu Gunſten gegenſeitiger Meynung: nein! Ich hatte ja vorher geſagt, die Menge von Eis werde den ſuchenden Erfolg hindern; ja niemand läugnet, daß nicht bisweilen mehr oder minder Eis, ſich zwiſchen dem 80 und 81°. oder noch höher, finde; aber die Frage iſt, ob es beſtändig, feſt und ſo beſchaffen, daß es die Schiffahrt hindere; und ob von da an, bis zum Pol ein ungebrochenes, feſtes Eis, oder eine freye See ſich finde: hierüber kan niemand zeugen, als jenige, ſo auf den 82°. und weiters gelanget; alſo die Nachricht von Hrn. Phips nichts entſcheidet.

Hier ſind ein Paar Anmerkungen.

Capitain Robinſon ſahe die See gegen W. und O. N. O. frey, ſo fern er ſie von der Spize des Maſtbaums unterſcheiden konnte; Hr. Phips ſahe ſie an gleichen Orten beeiſet; wie gegen N., weiß keiner. Die Erfahrung von beyden zeiget an, daß diß ſchwimmende Eis bald vorhanden, bald nicht; er ware auf 8°. der Länge von London, und dieſe hatte ich hievor angezeigt, für jenige, da Hr. Ph. meines Erachtens hätte ſollen ſeine Reiſe nach Norden fortſezen.

Es wird durchaus ein Unterſcheid zwiſchen der frühen und ſpäten Fiſcherey gemacht; wie dann noch leztes Jahr 1774 ſchon den 14ten May von London gemeldet worden, daß die Fiſcherey ſo reichlich ausgefallen, ſo daß noch viele angefriſchet worden, hinkünftig dergleichen zu unternehmen.

Den 2ten Julius 1774 langte Capitain Kerſen zu Leith an, mit acht Wallfiſchen.

Hergegen müſſen jenige Schiffe, davon oben, welche erſt Ends November angelangt, die ſpäte Fiſcherey erwartet haben, (und doch NB. mit Proviant verſehen geweſen seyn); von dem Wundarzt B---r. hatte ſchon in meinem vorigen Werk gemeldet, daß er einmal noch Anfangs September in der Bay, ſo er Dreyſprung nennet, welche das von Hrn. Ph. bezeichnete Danes-Hat ausmachen muß, geweſen, und das Schiff oft von dem weſtlichen Eis wäre eingeſchloſſen worden, wenn es nicht bald durch den einen, bald durch den andern Ausgang entflohen wäre. Und diß weſtliche Eis muß jenes ſeyn, welches, wie Cranz berichtet, gegen End Sommers von den öſtlichen Küſten Grönlands ſich ablöſet, und gleichſam die Wallfiſche wieder herbey loket; welche nach der erſten Fiſcherey, weiß nicht wohin, verſchwinden, indeme ſie nur das kleine ſchwimmende Eis ſuchen, aber nicht allezeit jenige allzugroſſe Maſſen, welche nicht ſo geſchwind ſchmelzen; ſo daß in der That, falls die Wallfiſchfänger ihre Ladung bey der erſten Fiſcherey nicht haben können, ſie ihre Zeit nicht beſſer anwenden könnten, als den Weg nach dem Pol zu ſuchen.

Nichts merkwürdigers als die Erzehlung von Hrn. Daille in Hrn. Barringtons Schrift; denne was der Verfaſſer hievor ſ. 134. gemeldter Schrift, Diſcours von der Schiffahrt, ꝛc. meldet, von einem Schiffmann, den er ſelbſt gehört, der eben obiger Zwiſchenzeit ſich bedienet, nach dem Pol zu fahren, und ausgeſagt, daß er auf zwey Grad um den Pol geſegelt, und das Wetter ſo warm gefunden, als zu Amſterdam im Sommer. Die Nachrichten von Moxon und Capit. Gouldens, da der einte unter dem Pol, der andere aber Nachricht von einer Reiſe auf 89°. ertheilt; endlich die von den zwey holländiſchen Schiffen, wovon hievor das mehrere gehandelt; da alle einmüthig gleiches angetroffen zu haben verſichern; ein warm Wetter, eine offene See ohne einiges Eis, anbey mit hohen Wellen, alle zu verſchiedenen Zeiten ganz gleich; ſollen ſie nicht zu einem vollgültigen Beweis dienen? wenigſtens ſo lang, bis andere authentiſche Nachrichten, welche das Gegentheil verſichern, können vorgewieſen werden.

Das, was in Hrn. B. Schrift mir anſcheinet, als ob es meiner Meynung zuwider iſt, da er zu End überhaupt von dem nordiſchen Meer redet, als ob es mit Eis bedeket ſeye; und daß er den Weg, ſo Hr. Phips genommen, jenigem, ſo ich angerathen, vorziehe. Wenn er vor dieſem Meer, nahe ob Spizbergen redet, ſo bin ich gänzlich ſeiner Meynung, wie ich es zuvor geweſen bin; wenn er aber glaubt, daß auch

das Nord-öſtliche Meer mit Eis bedekt, ſo hat man ſchon geſehen, daß ich nicht dieſer
Meynung bin, welches dann ſchon oben in mehrerem ausgeführet worden.

Hier wird man den weſentlichen Auszug von der **zweyten** Schrift finden, welche
Hr. B. nennete Additional-Prooff, Zuſäze von Beweiſen, ꝛc. in der Verſammlung
vom 22ten December 1774 der königlichen Geſellſchaft vorgeleſen.

„ Da ich ſint meiner, im May lezthin vorgeleſenen Schrift, verſchiedene Thatſa-
„ chen geſammelt habe, etliche Beyſpiele von Schiffen, welche auf hohe Grade der
„ nordlichen Breite gelanget, enthaltend; ſo will ich die Freyheit nehmen, ſie in ihrer
„ chronologiſchen Ordnung, anbey einige allgemeine Gründe anführen, die bewegen kön-
„ nen zu glauben, daß die Polarmeere, wenigſtens bisweilen, ganz gewiß ſchiffbar ſeyen.

„ Ich glaube, es ſeye meine Schuldigkeit dieſes zu thun, nicht nur weil ich derje-
„ nige ware, ſo in 1773 die Reiſe nach dem Pol vorgetragen, welche von dem Rath
„ der königlichen Geſellſchaft, dem von der Admiralität empfohlen worden, ſondern
„ auch, weil es der Geſellſchaft wenig Ehre bringen würde, wenn man einen Entwurf
„ zu einer Reiſe, wo möglich zu dem Pol zu gelangen, würde verfertigen; und ſich
„ ſodenn eine Vormauer von Eis fände, welche alle Entdekungen in den Meeren bey
„ Spizbergen verhindern würde, Nordwerts dem $80\frac{1}{2}$ Grad, welches nicht einen Grad
„ mehr ausmacht, als diejenige Seegegend, wo die Grönlandsfiſcher ihren gewohnten
„ Stand halten.

„ Ich muß dennoch hier wiederholen, daß niemand zufriedener als ich, über die
„ groſſe Fähigkeit, Beharrlichkeit, und Unerſchrokenheit jeniger Officiers, welche zu
„ dieſer Beſtimmung gebraucht worden, und die verſuchten, dieſe Entdekungen weiters
„ zu treiben.*

„ Ich begreiſe aber durch das, was wiederfahren, und fernere Gründe, daß ſie durch
„ einen unglüklichen Eiswall, und zwar von einer groſſen Ausbreitung, daran gehin-
„ dert worden, welcher aber nur als auf eine Zeit, und nicht auf immer daurend,
„ konnte angeſehen werden.

„ Wann eine ſolche Mauer von Eis, beſtändig und unveränderlich, feſt wäre in
„ dieſer Breite, und immer weitershin ſich erſtrekte, ſo würde es nicht mehr zu thun ſeyn,
„ um einige Entdekungen in Norden von Spizbergen zu machen; wann ſie aber nur auf
„ eine Zeit daurete, ſo könnte man, in einem glüklichen Jahr, dieſen Verſuch erneuern.

„ Weil

* Das heißt die Pillen vergolden, oder gar Scherz treiben wollen; denn da Hr. Phips die Möglichkeit, weiter als 80°. 48'., wo er geweſen, zu gelangen, läugnet, Hr. Barrington aber ſie beweiſen will, ſo ſtimmt diß nicht miteinander überein; wenigſtens wird Hr. B. die Piloten nicht darunter begriffen haben wollen.

„ Weil nun dieſer Gegenſtand von groſſer Wichtigkeit in der Geographie iſt, ſo „ wird die Geſellſchaft mir zu gut halten, wenn ich etwas weitläuftiger mich hierüber „ erkläre, als in meiner erſten Abhandlung gethan.

„ Die Engelländer haben ſchon längſtens ſich beſtrebt, die geographiſchen Entdekun„ gen zu befördern. Eines von unſern Kriegsſchiffen iſt unlängſt wieder zurükgekom„ men, nachdeme es bis zu dem antarktiſchen Kreis hingedrungen; und kan diß nicht „ eine Anmerkung über eine gelehrte Nation verurſachen, daß man die Polargegenden „ unſerer eigenen Halbkugel nicht beſſer kennet, als durch die Charten, die zu den Zei„ ten K. Carls des erſten verfertigt worden? um ſo mehr, als der Lauf von dem Schiff, „ aus der Mündung der Themſe bis zu dem Nordpol, nicht weiter hin iſt, als der von „ Falmouth zu den Kap-Verdiſchen Inſuln.“ *

## Auszug aus Hrn. Daines Barrington Schrift vom erſten December 1774, welche der königlichen Geſellſchaft den 21ten dito vorgetragen worden, um die Möglichkeit der Durchfahrt durch die polariſche Meere zu beweiſen. **

Hr. Barrington, nachdeme er der Geſellſchaft vorgeſtellet, was maſſen er ſich verpflichtet habe, ihr unter Augen zu legen, alle Beweiſe, ſo er würde zu Gunſten dieſer Durchfahrt ſammeln können; anbey er jenigen Officieren, welche zu dieſer Entdekung in 1773 gebraucht wurden, in Anſehen ihres Eifers und Geſchiklichkeit das gebährende Recht wiederfahren laſſen; gibt zu verſtehen, daß, obſchon es ihnen nicht gelungen, er doch nicht denke, als ob eine phyſiſche Unmöglichkeit ſich hiebey finde: und wünſchte, daß dieſer Entwurf in einem andern Jahr auf das neue möchte unternommen werden, in Verbeſſerung deſſen, was in Ausführung des vorigen Entwurfs mangelhaft geweſen ſeyn möchte; und obſchon er, als ein Engelländer, wünſchte, daß Europa ſeiner Nation eine ſolche Entdekung zu danken hätte, ſo iſt er doch ein ſolcher Freund von den Wiſſenſchaften, und von der ganzen Welt, um alle dergleichen nüzliche Verſuche, welche

* Auf diß folget der Reſt dieſer zweyten Schrift, zwar hier nur in einem Auszug; weilen aber den Unterſchied, welcher nicht von Wichtigkeit iſt, nicht vorſehen konnte, und die Mühe, ſolche nochmal zu überſezen, nicht nöthig erachte, ſo laſſe es dabey bewenden.

** Als Hr. Barrington mir meldete, daß er eine neue Schrift verfertigt, um die erſtere zu unterſtüzen, welche er der königlichen Geſellſchaft vorlegen werde, mit Verſprechen, mir eine Abſchrift davon mitzutheilen; ſo thate ich ihm das dringende Anhalten, ſolches ſobald immer möglich zu erfüllen; und er hatte die Gefälligkeit, dieſes, in Uebergebung der Schrift an jenigen Freund, ſo ich ihme benennet hatte, zu leiſten; ja noch eher, als er ſolche an die königliche Geſellſchaft übergabe, ſo erſt den 21ten December geſchahe; welche nun, wie ich ſolchen den 5ten Jenner 1775 erhalten, hier mitgetheilt wird.

von andern Nationen unternommen worden, oder noch würden unternommen werden, zu loben und zu ehren, da er denn mit Vergnügen berichten kan, was maßen er in Erfahrung gebracht, daß Hr. von Baugainville, ein franzöſiſcher Officier, in kurzem verreiſen werde, um dieſe Durchfahrt zu unternehmen.*

Er ſezet zum voraus, daß, als die königliche Geſellſchaft noch in ihrer Kindheit ware, ſie im Gebrauch hatte, von allen jenigen in Engelland ſich aufhaltenden Reiſenden Nachricht einzuziehen, ſobald ſie glaubte, daß ſie etwas neues berichten könnten. Man findet in den Anzeigen der Geſellſchaften, daß in $166\frac{2}{3}$ dem Hrn. Oldenburg, damaligen Sekretär, befohlen wurde, einzutragen eine Schrift unter dem Titul: Verſchiedene Bittſchriften, anſehend Grönland, mit der Antwort von Hrn. Gray, welcher daſige Meere beſchiffet hatte.

Die 19te. Zwey Nachforſchungen; welche Seefahrer haben ſich am meiſten dem Pol genähert? Antwort: Ich habe mich auf den Küſten von Grönland ** befunden mit einem Holländer, welcher eidlich verſichert, daß er auf ein halb Grad nahe bey dem Pol geweſen, und wieſe mir ſein Journal vor, von ſeinem Piloten, der dieſes beſtätigte, und daß ſie allda weder Eis noch Land geſehen, ſondern eine weite See; hierüber fügte Hr. Oldenburg bey, diß ſcheinet unmöglich. Hr. Barrington weiſet auf das Wörterbuch der königlichen Geſellſchaft durch Burch erſten Theil, ſ. 202. wo dieſe Nachforſchungen, an der Zahl 19 ſich finden, nebſt den ſehr umſtändlichen Antworten.

Er hatte, ſagt er, Gelegenheit, ſolche drey erfahrnen Grönlandsſchiffern vorzulesen, welche ihm alle beſondere Umſtände beſtätigten. Er glaubt, daß er unter anderm einen Umſtand anführen ſolle, obſchon er eben nicht hauptſächlich auf dieſen Gegenſtand ſich beziehe: nemlich daß man Gänge von Steinkohlen finde, deren ſich 6 oder 7 Mann von dem Schiffvolk des Capitain Greys, den Winter durch, ſo ſie alldort zugebracht, bedienet haben: Capitain Clarke beſtätigt dieſen Umſtand, mit Beyfügen, daß er ſelbſt ſich dieſer grönländiſchen Steinkohlen bedient, und ſie ſehr gut befunden habe.

Auf diß hin beſtreitet er den Unglauben des Hrn. Oldenburg, durch bewährte Zeugniſſe.

---

* Hr. Barrington kan ſich irren; der berühmte Hr. von Baugainville, Hauptmann über ein königlich Schiff, ſo bekanntermaſſen die Reiſe um die Welt gethan, ſcheinet noch nicht zu dieſer Unternehmung gerüſtet zu ſeyn, wohl aber, ſo viel ich aus ſeinen Briefen erſehe, wünſchte er, daß es geſchehen könnte, daß aber ſein Alter und andere Umſtände ihm wenig Hofnung laſſen, ſolches ſelbſt auszuführen.

** Zu ſelbigen Zeiten (ja noch meiſtens jezt) ward ſehr oft Spizbergen unter dem Namen Grönland verſtanden; und hier iſt gleiches dadurch angezeigt; da Willoughby hat ſollen Spizbergen entdeket, und die Engelländer die Holländer aus etlichen Hafen vertrieben haben, wie es auch hier geſchehen, und Adelung hierüber nachzuſehen.

Er zeigt, daß vornehmlich die Holländer wohl 50 Jahr lang dieſe Meere, nachdem ſie von dem Ritter Hugh Willugbi entdeket worden, einzig beſchiffet haben; daß aber der groſſe Gewinſt, ſo ihnen durch dieſen Fiſchfang zugewachſen, die Engelländer bewogen, ſich für ihre Mitwerber zu erklären. Sie bemächtigten ſich demnach dieſer Fiſcherey, wie auch der Meerport, als wovon ſie Eigenthümmer zu ſeyn behaupteten, weil die erſte Entdekung durch ſie geſchehen. Sie verjagten demnach die Holländer, und nöthigten ſelbige neue Ort, um ſich zu ſezen, aufzuſuchen, und immer weiters in dieſen Meeren fortzurüken; wie dann aus jeniger Nachricht von Daille, ſo ich in meiner vorigen Schrift (ſagt Hr. Barrington) mitgetheilt, es ſcheinet, daß ein Schiff bis auf 88 Grad gelanget ſeye.

In Fortſezung ſeiner Widerlegung gegen Hrn. Oldenburg, füget er bey, daß nicht jedermann deſſen Meynung geheget, indeme Thorn, ein Kaufmann von Briſtol, Heinrich dem VIII. den Vorſchlag gethan, dieſe Entdekung zu unternehmen. Und ich, fahrt er fort, werde zeigen, daß nicht nur die Zeitgenoſſen von Hrn. Oldenburg fortgefahren, dieſe Reiſe als möglich zu erkennen, ſondern daß auch die, ſo nach ihm gekommen, und deren Meynung der ſeinigen, ohne Abbruch ſeiner Ehre, entgegen geſezt werden kan, gleiches behauptet haben.

Wood hat die Entdekung der Durchfahrt nach Japan, durch Nordoſten in 1676 unternommen.* Er ſezet zum voraus, worauf ſeine Meynung, daß dieſe Durchfahrt möglich ſeye, ſich gegründet; ein der ſtärkſten Gründen ware die Nachricht des Capitain Gouldens, von einem ** holländiſchen Grönlandsfahrer, welcher die Höhe von 89 Grad erreichet hatte. Obſchon nun dieſes oft angeführet worden, ſo erinnere mich doch nicht, daß man jemals *** dieſen Gegenſtand durch alle Umſtände unwiderſprechlich dargethan, weßwegen ich hier dieſelbige Worte des Woods anführen will.

„ Capitain Gouldens, der mehr als 30 Reiſen nach Grönland gethan, hinter„ terbrachte Ihr Majeſtät Carl dem II. daß, als er ſich bey Grönland befunden, vor

Ee 2

* Welche angenehme Ueberraſchung für mich, als ich ſahe, daß Hr. Barrington, der mir gemeldet hatte, daß er meine geographiſche Nachrichten, erſte Ausgabe, in franzöſiſch, mit Vergnügen geleſen habe, hier in dieſer Schrift alle meine Gedanken und angeführte Gründe, von Wood und Gouldens hergenommen, dergeſtalt gutheiſſe und bekräftige, daß es nicht bündiger geſchehen könnte, wenn man ſchon dieſelbe wörtlich aus ermeldt meinem Werk abſchreiben würde. Ich könnte alſo dieſe Stelle wohl auslaſſen, wenn ich nicht nöthig fände, den Ungläubigen zu beweiſen, daß die Sache ſich alſo verhalte.

** Hier irret Hr. Barrington, es iſt die Rede von zwey Schiffen, wie er hernach ſelbſt ſagt.

*** Vermuthlich will er ſagen, in engliſcher Sprache; dann meiner Nachrichten mußte er ſich erinnern.

„ ohngefehr 20 Jahren, ſo ſeye er in Geſellſchaft von zwey holländiſchen Schiffen gewe-
„ ſen, in Oſten der Inſul Edges (deren ſüdliche Theil auf 77°. gelegen); und als die
„ Wallfiſche in dieſen Gegenden nicht zum Vorſchein gekommen, entſchloſſen ſich dieſe
„ zwey Holländer weiter gegen Norden zu ſchiffen, und in dem Eis zu fiſchen.* Auf
„ diß hin haben ſie ihn (Capit. Gouldens) verlaſſen, und ſeyen gegen N. geſchiffet.
„ Fünfzehen Tage hernach kamen ſie wieder zu ihme zurük, und hinterbrachten ihm,
„ daß ſie bis auf den 89°. geſegelt; und daß ſie gar kein Eis gefunden, ſondern ein
„ freyes Meer, mit einer tiefen Strömung groſſer Wellen, wie in dem Biscajiſchen
„ Meer. Capit. Gouldens vergnügte ſich nicht mit dieſer ſo kurzen Nachricht; worauf-
„ hin ſie ihm vier Journals vorlegten, welche alle gleiches beſtätigten, und miteinan-
„ der, bis auf 4 Minuten, übereinkamen.“ S. Woods Reiſen, ſ. 145.

Da ich nun die eigentliche Worte des Woods angeführet, ſo ſollte es ſcheinen, daß diejenige, ſo die Richtigkeit dieſer Nachricht widerſprechen, zum voraus ſezen, als ob das Schiffsvolk von den zwey holländiſchen Schiffen ſeye übereingekommen, von einem irrigen Syſtem, um ihren Mitfiſchern etwas weiß zu machen, und deßhalb zum voraus falſche Journals geſchmiedet, weil ſie ſolche alſobald dem Capit. Gouldens haben vorlegen können.

Und da Wood ein Zeitgenoß von Hrn. Oldenburg ware, ſeine vorhabende Unternehmung aber hauptſächlich auf dieſe Nachricht gegründet, ſo müſſe er damals nicht ſo ungläubig geweſen ſeyn, als dieſer leztere.

Capit. Wood ware nicht der einzige, der ein ſolch Zutrauen auf die Richtigkeit dieſer Nachricht ſezte; indeme ein Jahr, ehe er ſeine Reiſe zu dieſer Entdekung unternommen, wie man in den Philoſophical-Tranſaktionen der Geſellſchaft von dem Jahr 1675 folgende Stelle findet:

„ Wie es genug bekannt allen denen, welche die nordiſche Meere beſchiffen, daß
„ beynahe allen Meerküſten nach das Meer auf viele Meilen gefroren; obſchon weiter
„ hinaus auch ſelbſt unter dem Pol keines, als nur zufälliger Weiſe, angetroffen wird.“

Man findet eine gleiche Stelle, in den Abhandlungen von Iſaac Voßius,** de

* Hier ſiehet man die Beſtätigung deſſen, was ich behaupte; daß die Wallfiſchfänger die Wallfiſche in dem Eis ſuchen, und deßwegen die Nord-weſtliche und nördliche Gegenden von Spizbergen beſchiffen, um Eis zu finden, wie ſie dann Hrn. Phips dazu verführet haben. Ferners, da ſie, wie jedermann geglaubt, es gelinge ihnen am beſten, wenn ſie gegen den vermeinten beeiſeten Pol hinfahren werden; alſo ihnen deſto mehr in ihrer Nachricht zu glauben, je mehr der Erfolg ihrem gefaßten Vorurtheil entgegen geweſen.

** Als ich ſeiner Zeit gegen Hrn. Barrington auf dieſe Diſſertationen von Voßius mich bezoge, ſo meldete er mir, daß er ſie geleſen: welches ſich durch obiges beſtätigt.

patefacienda per Septentrionem ad Indos navigatione, welche ohngefehr um gleiche Zeit an das Licht getreten.

Wahr iſt, daß Wood, da er nicht weiter als auf 76°. N. auf den weſtlichen Küſten von Nova Sembla hat gelangen können, will der Richtigkeit von allen angeführten Beyſpielen, ſo hievor angeführt worden, von ſolchen Schiffahrten, die bis auf die weit nordliche Gegenden betrieben worden, den Credit benehmen, und zu dieſem End bedienet er ſich folgender verächtlicher Worten: „Alſo iſt die Meynung von Barenz mit den „andern Nachrichten der Holländer vermiſchet worden, welche ganz gewiß nur geſchmie„det, und betrüglich mißbrauchet worden, gleichwie die von unſern Landsleuten.“

Um der Gedächtniß der engländiſchen und holländiſchen Schiffern, welche dergleichen Nachrichten hinterlaſſen haben, ihr Recht widerfahren zu laſſen, ſo muß ich anmerken, daß die ſo als entſcheidend angeführte und übel begründete Betrachtung von Capit. Wood, nur ſcheinet verurſachet zu ſeyn, durch die widrige Zufälle, die ihn gehindert, ſeine Entdekung auszuführen.

Wood hat getrachtet, in der Richtung gegen N. O. zwiſchen Spizbergen und N. Sembla zu ſchiffen; woran er aber durch das Eis behindert worden; ſo daß er nicht weiter gegen den Weſtküſten von N. S. als auf 76°. hat gelangen können: er glaubte ſodenn fürſichtig zu handeln, wenn er wieder umkehren, und nicht da überwintern würde, wo Barenz und ſein Schiffsvolk es in 1594 gethan, und wovon man ein ſehr richtiges Journal in Purchas,* 2ter Theil, f. 494. u. f. findet: worauf hin Wood nicht nur die Begriffe von dieſen beharrenden Seefahrern, welche in ihrer Meynung, daß die Durchfahrt in N. O. ganz möglich ſeye, verſtorben, ſondern auch alle Nachrichten, von denen, welche auf die höchſte Breite gegen Norden gelanget, verwirft und als erdichtet erkläret.

Daß jenes Eis, ſo des Woods fernere Schiffahrt verhindert, nicht eine beſtändige Vormauer, ſondern nur eine zufällige Hinderniß geweſen, ſcheinet einen völligen Beweis zu erlangen, durch die Ueberwinterung der Ruſſen in Maloy-Broun, oder der Oſtſeite von Spizbergen, zwiſchen ſolcher und N. S. gelegen, in der Breite von 77°. 25′. bis 78°. 45′. nach jeniger Nachricht des Hrn. Profeſſor le Roi, ſ. 85. in der Ueberſezung, ſo 1774 zu London in 8vo. herausgegeben worden,** daß nemlich Wood

* In deutſcher Sprache findet ſich diß Journal in oft angezogener Sammlung von Hrn. Adelung; die dritte Reiſe von Barenz, als um welche es hier zu thun iſt, ſteht ſ. 220. u. f.

** Es ware mir auch erfreulich zu ſehen, daß, da dieſe Nachricht in London ganz unbekannt ware, jenige Exemplare, die ich von ſolcher dahin geſandt, noch zu rechter Zeit angelangt, ſo daß man ſolche hat überſezen, in Druk geben, und Hrn. Barrington hier Gebrauch davon hat machen können.

gar nicht berechtiget geweſen, alle Entdekungen, ſo gegen den Pol und den nordlichen Theilen von Spizbergen gemacht worden, als erdichtet anzugeben, indeme, wenn dieſer Eiswall, ſo er zwiſchen Spizbergen und Nova Sembla unter dem 76°. angetroffen haben will, ein beſtändiges Eis geweſen wäre, welche Wirkung ſollte es gehabt haben auf ein Schiff, welches von Norden aus, in Spizbergen, von dem 80°. gegen den Pol, allezeit in gleicher Richtung ſchiffen ſollte? Ehe ich dieſe Nachricht von Woods Reiſe verlaſſe, ſo muß ich etwas von dem Grund reden, aus welchem er ſo völlig entſcheidet, indeme er die beſtändige Hinderniß, wegen des Eiſes, ſo er angetroffen, als unüberſteiglich angibt; und ſolches Eis als beſtändig und feſt anſehen will. Dann, obſchon ſchier alle Schiffahrer übereinkommen, daß ſie ſchwimmend Eis antreffen; ſo erfahret man doch einen übergroſſen Unterſcheid in der Menge und Gröſſe der Hinderniſſen, in der Schiffahrt; obwohl in gleicher Breite und Jahrszeit.

Davis konnte in ſeinen zwey erſten Reiſen, zu Entdekung der Nord-weſtlichen Durchfahrt, nicht weiter gelangen, als auf 66°.; in der dritten, 1587, bis 76°.

In 1576 fuhre Martin Frobisher durch jene Straſſe, die man ſinther nach ſeinem Namen genennet, ohne einige Hinderniß vom Eis; und dennoch in den folgenden zwey Reiſen, ſo er in gleichem Monat gemacht, hat er (um mich ſeiner eigenen Ausdrüken zu bedienen) ſich gleichſam von einer langen Mauer von Eis eingeſchloſſen befunden.

In 1614 gelangte Baffin zu dem 81 Grad, und glaubte Land auf dem 82°. zu ſehen; wie dieſes denn, ſolchem zufolg, auf einer Charte von Purches gezeichnet iſt. Auf dieſer Reiſe trafe er bey der Cherri-Inſul, die doch nur auf 74°. iſt, zwey Eisbänke an; den einten von 40 den andern von 120 engliſche Meilen; dieſer lezte erſtrekte ſich bis auf den 25°. der Länge, und 76°. der Breite; eben dieſelbe, da Wood ſich beklagt, daß er das Meer geſchloſſen befunden.

Es iſt ſchier nicht nöthig zu beobachten, daß eine Eismauer von 120 Meilen lang, die ſich zwiſchen verſchiedenem Land oder zwiſchen andern Eisbänken befindet, in beſondern Jahrszeiten, zwar ſolchen, welche wie Wood, die nordliche Meere nicht kennen, in der That anſcheinen könne, als ob ſie einen immerwährenden Wall ausmache, da doch, vielleicht nur nach 24 Stunden ſolche Mauer gänzlich verſchwunden ware.

Und ich will nun einige Beweiſe von Aufhäufung des Eiſes anführen, wie ſolche ſo plözlich ſich bilde, und zwar durch folgende neuliche Erzehlungen.

Ich bin für gewiß berichtet, daß in einer von unſern Colonien, zu Ludwigsburg, Obriſt Murray, ſo bey derſelben ſeinen Siz hatte, aus Erfahrung bemerket, daß im May, da dieſer Seehafen gänzlich offen und von allem Eis befreyet, eines Morgens, da

er eben aufgeſtanden, dieſer Hafen dergeſtalt mit Eis angefüllet ware, daß ein Wagen an allen Orten darüber fahren konnte.*

Ein erfahrner Seeofficier hat mich auch berichtet, daß, als er bey Terre neuve ſeinen Stand hielte, und zwar im Junius oder Julius, deſſen er ſich nicht mehr erinnerte, die Merenge von Bellegarde auf gleiche Weiſe, wie der Hafen von Ludwigsburg, verſchloſſen worden, ſo daß ganze drey Wochen lang ein Wagen von einer Küſte zu der andern fahren konnte; und daß eines Morgens, bey ſeinem Aufſtehen, diß gehäufte Eis faſt gänzlich verſchwunden ware.

Und ſo gehet es mit dergleichen Sammlungen und deren plözlichen Verſchwindung her; ſelbſt auf dem 24 und 30°. weiter ſüdlich, als Wood geweſen.

Ich will nun beweiſen, daß Dr. Halley nicht ungläubiger ware in Anſehen der Möglichkeit, eine hohe nordliche Breite zu gewinnen, als Wood vor dieſem ſeinem unglüklichen Erfolg des Verſuchs in Entdekungen.

Hr. Miller hat in ſeinem Gärtner-Lexicon, gleich nach dem Artikel Thermometer, folgende Stelle:** „Man habe Verſuch gemacht mit zwey, in fremden Landen, verfertigten Thermometern, den einten durch Dr. Halley in ſeiner Reiſe gegen Süden, und den andern durch Capit. Johnſon, auf ſeiner Reiſe nach Grönland; den einten in ſolchem Grad der Wärme unter der Linie, den andern von der Kälte auf 88°. Norderbreite.“

Ich habe mir Mühe gegeben, fernere Erkundigungen zu entdeken, über dieſe wichtige Reiſe von Johnſon, und glaubte es ſeye möglich, in Betrachtung der Zeit, daß ſie muthmaßlich unternommen worden, daß man einige Nachrichten in der Bücherſammlung von Hrn. Hans Sloane finden würde, aber unglüklicher Weiſe findet ſich keine gedrukte Verzeichniß über dieſe ſo ſchäzbare Sammlung.

Es iſt wahr, daß Hr. von Buffon in ſeiner Naturgeſchichte folgende Stelle ſezet:

„Glaubwürdige Perſonen haben mich verſichert, daß ein engliſcher Capitain, genannt Monſon, anſtatt den Weg nach China durch die nordliche Theile zu ſuchen, ſeinen Lauf gerade nach dem Pol gerichtet, allwo er ein offenes Meer, ohne einiges Eis, gefunden.

---

* Man ſiehet aus dieſen beyden Beyſpielen, mit wie viel Recht ich behaupte, daß die Eisberge und die Eisfelder nicht in dem Meer erzeugt werden, ſondern zuſammen von Oſten hergeführet werden, in ſo groſſe Stüke erwachſen, und wenn ſie ſich aneinander hängen, dieſelbe an einem ſolchen Ort ſo feſt werden, daß auch Wagen darüber fahren können, und weit mehr, als Hr. Phips in 80 zu 81 Grad erfahren.

** In der deutſchen Ausgabe finde ich dieſe Stelle nicht.

Da dieſer gemeldte Capit. Monſon auf gleiche Breite gelanget, wie Capit. Johnſon, ſo würde ich geneigt ſeyn zu glauben, daß es die gleiche Reiſe anſehe;* um ſo viel mehr, als die franzöſiſche Schriftſteller wenig Acht auf die Rechtſchreibung der fremden Namen geben. Wenn es ſich aber nicht ſo verhalten ſollte, ſo würde diß einen vermehrenden Beweis ausmachen, daß auch ein zweytes Schiff auf eine Breite von 88°. gelanget, und daß Hr. Buffon durch ſeinen Beyfall einer ſolchen Nachricht ein Gewicht beybringe.

Da ich keine andere beſondere Umſtände noch Erläuterungen über Capit. Johnſon habe zur Hand bringen können, ſo will ich nun trachten feſtzuſezen, was man aus vorangezogener Stelle, aus Millers Lexicon, für Schlüſſe ziehen könne.

Dr. Halley verrichtete ſeine Reiſe nach dem Süden in 1600, nach welcher Zeit er vermuthlich des Patrik als des geſchikteſten Künſtlers in Verfertigung der Wettergläſer, und Richtung der Thermometern ſich bediente, um ſolche einzutheilen und zu berechnen, nach dem Grad der Hize, ſo er unter der Linie erfahren hatte. Es iſt ganz natürlich zu vermuthen, daß, indeme er auf dieſem Inſtrument einen gewiſſen Grad der Hize bezeichnet, er ſolches auch gethan habe, in Anſehen der höchſten Breiten, in Nord, wie in Süden; und daß er ermeldten Capit. Johnſon dahin vermocht, als der ein Befehlshaber von einem Grönlandsſchiff ware, ein oder zwey Thermometer mit ſich zu nehmen; und daß dieſer in der That das Glük gehabt, bis auf den 88°. nordlicher Breite zu gelangen: dann, wann der Thermometer nur auf eingebildete Grade hin, der Hize und der Kälte, wäre berechnet worden, ſo würde er gleicher Weiſe für die Linie, wie für den Pol bezeichnet worden ſeyn; da hergegen er nur mit dem Grad der 88. gegen Norden bezeichnet worden, welchen Capit. Johnſon eben ſo gewiß erreichet hat, als Dr. Halley die Equinoctial-Linie. Und da dieſer Thermometer des Patrik unter der Aufſicht von Dr. Halley eingerichtet worden, würde dieſer haben den 88°. nordlicher Breite, wie Capit. Johnſon es angegeben, bezeichnen laſſen, wenn er einigermaſſen an deſſen Nachricht gezweifelt hätte?

Mein lezter Beweis, ſo ich aus dem nachkdrüklichen Zeugniß einer gedrukten Schrift anführen will, iſt aus einem Buch genommen, ſo nicht gemein,** des Capit. Clüni, oder jener Charten, welche unter ſeiner Anführung und Aufſicht geſtochen worden.

Der

* Vielleicht auch kan es Moron anſehen, deſſen Nachricht ehmals von allen als Wahrheit angenommen, nachwerts aber von denen, welche das Gegentheil behaupten, geläugnet worden.

** Man ſollte hieraus faſt muthmaſſen, als ob der ſo gelehrte, eifrige, und dieſen Sachen ſo emſig nachforſchende Hr. Barrington ſelbſt ſolche nicht geſehen, bis ich ihn daran erinnert, und er ſolches ſeiner erſten Schrift noch vor dem Druk hat beyfügen können; weßwegen er dieſen

Der ganz eigentliche Plaz, wo er weder Land noch Eis geſehen, iſt etwas in Weſten von Spizbergen bezeichnet, auf etwas mehr als 82 Grad nordlicher Breite. S. den amerikaniſchen Wandersmann, London 1769. in-4to.

Ehe ich nun zu den verſchiedenen Beweiſen ſchreite, welche niemal in Druk bekannt gemacht worden, ſo muß ich mir von der Gefälligkeit der königlichen Geſellſchaft ausbitten, daß ich möge annoch einige Zuſäze von Beweisthümmern derſelben unter Augen legen, aus was Urſache die polariſche Meere können, wenigſtens bisweilen, offen ſeyn.

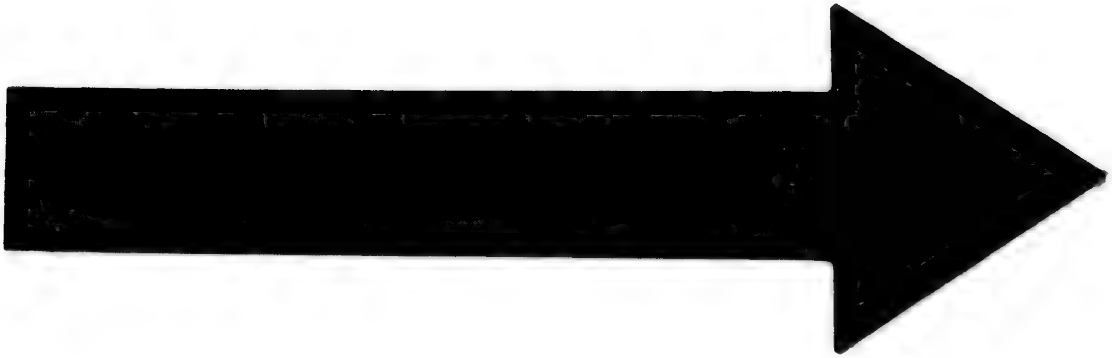
Die nachdenkenden Geographen ſezen als gewiß, daß gegen beyde Polen ohngefehr eine gleiche Menge Land und Waſſer ſich finde, damit das Gleichgewicht unſerer Erdkugel erhalten werde. Es iſt in der That möglich, daß man Gründe für ein ſolch Syſtem angeben könnte, wenn die antarktiſche Meere tiefer ſind, als die gegen den Nordpol; wovon wir aber noch nicht durch wirkliche Verſuche mit dem Senkbley überzeugt ſind; nur benachrichtigt, durch den Capitain Fourneau, daß kein Land in dem innern Theil gegen den Südpol, von dem Gebirg der guten Hofnung ſich finde; daß er auch kein Land in ſeiner Umſchiffung, welche nach Schiffsrechnung ohngefehr auf 55°. Süderbreite zu ſezen, angetroffen; ſo ſcheinet nöthig, daß, da ſo viel Land in der nördlichen Halbkugel das Uebergewicht geben müßte, die ganze Weite von dem 80°. Nord, bis ſelbſt zu dem Pol, gar nichts als Meer enthalte.*

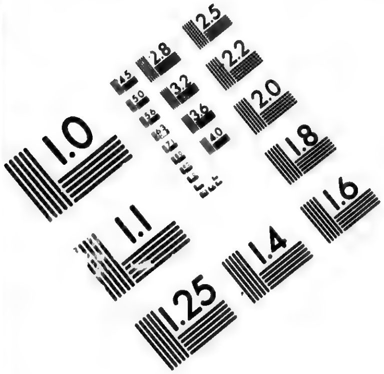
---

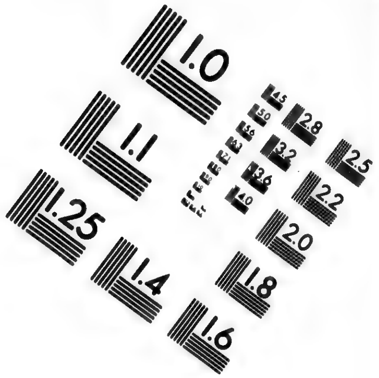
dieſen wichtigen Umſtand hier beygefügt, weil ſich hievon in der erſten Schrift, ſo wie er ſie der königlichen Geſellſchaft übergeben, nichts befunden; ſondern er nur Zeit gehabt, ſolche mittelſt einer Anmerkung in der gedrukten mitzutheilen.

* Ich habe Hrn. Barrington ſelbſt hierüber geſchrieben, daß gewißlich ein Mißverſtand in der Nachricht von Capit. Fourneau ſich finden müſſe; und daß die Umſchiffung nicht die ganze Erdkugel, auf 55 Grad ſüdlicher Breite anſehen könne. Ohne davon zu reden, daß ehmals Gallego und andere, von dem Land Quiro, und da herum, höchſtens auf 20 Grad Süderbreite, den Küſten nach, bis nahe an die Süderſpize von Amerika gefahren, (denn, nach dem von allen Widerſprechern eingeführten Syſtem, iſt alles alte veraltet, und alſo nicht wahr) ſo berechne man, daß auf 55°., ein Grad $11\frac{1}{2}$ Meilen ausmache; alſo die ganze Umſchiffung der 360 Grad, in allem 4140 Meilen; ohngeachtet der Wichtigkeit der Reiſen von Hrn. Biron, de Bougainville, Cooke, Banks und Solander, würde eine ſolche dieſe weit übertreffen, und daß man in dieſem ganzen Umfang kein Land gefunden, glaube ein anderer, nicht ich. Man ſagt gar nichts, was man denn angetroffen, auf einer ſolchen Reiſe, welche noch mehr austragt als ich ſage; indeme 50 Grad die gröſte Höhe wäre, und Fourneau vermuthlich öfters auf einer von 50 in 40 Meilen gefahren.

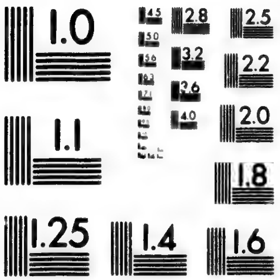
Des Gonneville Reiſe und Nachrichten ſind noch nie in Zweifel gezogen worden; und doch hat er unweit dem Vorgebirg der guten Hofnung Land gefunden, von etwas geſitteten Völkern bewohnt; den Sohn des Königs mit ſich, und zu ſeinem Sohn angenommen, welchen viel tauſend Menſchen geſehen haben.







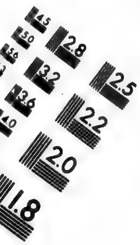
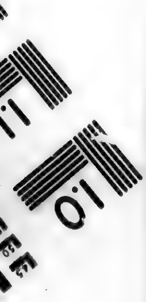
# IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"

Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Man könnte einwenden, daß, wenn man zugeben wollte, dieſer Theil ſeye gänzlich von dem Meer bedekt, aber beſtändig gefroren, man dennoch ſolches nicht beſchiffen könne: ſezen wir dieſen Fall, die Antwort würde vollkommen ſchlieſſend ſeyn; allein da eben dieſes der Punkt iſt, ſo erörtert werden muß, ſo wollen wir beyſeitsſezen, die Beweiſe, daß Capitain Phips weiter als bis auf den 80°. geſegelt, und hergegen andere Gründe unterſuchen.

Es iſt mir nicht unbekannt, daß man durch Beobachtungen beſtimmt hat, einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen dem Grad der Hize unter der Linie, und dem zwiſchen den Sonnenwendekreiſen; alle Reiſende klagen, ohne Unterſchied, daß ſelbige in dieſen Polhöhen unerträglich ſeye.

Da dieſer Punkt nicht kan durch den Thermometer beſtimmt werden, ſo muß man ſeine Zuflucht zu dem nehmen, was man wegen des Eispunkts auf jenigen Bergen gefunden, welche unmittelbar unter der Linie befindlich, und es mit dem vergleichen, was man auf gleicher Höhe von dem Meer, auf dem Pik der Inſul Teneriſſa, erfahren; welcher auf 28°. Norderbreite, 5°. auſſenher den Grenzen von dem Sonnenwendekreis ſich befindet.

Hr. Edens, anderſeits, theilet uns eine ganz beſondere Erzehlung mit, was er in ſeiner Reiſe auf dem Gipfel diß Bergs beobachtet habe; weit gefehlt, daß er einigen Schnee noch Eis, auſſer in einer Hôle, geſehen, ſeye ſein Kleid ganz von Thau bedekt geweſen, und zwar zu alleroberſt, welches, nach der Berechnung des Dr. Haberden, 15346 Fuß ware, und drey Meilen, weniger 1760 Ruthen ausmachet.

Nun da es feſtgeſezt iſt, daß der Pik von Teneriſſa beynahe drey Meilen hoch, alſo um eine Meile höher als der Eispunkt zu Cotopaxi, obſchon ſchier unter der Linie gelegen, ſo ſollte man glauben, es ſeye ein geringer Unterſcheid zwiſchen der Hize unter der Linie, und der zwiſchen den Sonnenwendekreiſen; dann wann man ſagen wollte, daß der Pik in Teneriſſa * mehr als Cotopaxi von dem Meer umgeben; ſo würde man auf

---

Indeſſen, wenn ſchon dieſe Erzählung von Fourneau in dieſem Stük unrichtig, ja auch, wenn dieſe Umſchiffung anderſt verſtanden werden muß, er vom 55 Grad an nicht auf ein freyes Meer bis zu dem 90. ſchlieſſen kan; ſonſt man den Schluß, daß das von 81 Grad bis zu dem Nordpol beeiſet ſeye, nicht beſtreiten könnte, ſo wird dadurch Hrn. Barringtons Grund nicht geſchwächet; denn wenn das am weiteſten gegen Süden gelegene Land, nur bis auf die Spize von Afrika, auf 37 Grad gehet, ſo muß das, bis auf 72 Grad gegen Norden reichende, weiter hin, durch Meer erſezt werden.

* Man würde mit Recht dieſe Betrachtung machen, da ich in meinem vorigen und in dem dißmaligen Werk durch häufige Beyſpiele erwieſen, welch ein unermeßlicher Unterſchied ſich zeige in der Luftsmäßigung, zwiſchen den Orten, da die Seewinde mehr oder weniger hinwehen, und denen, die denſelben wenig oder gar nicht ausgeſezt ſind. Teneriſſa genieſſet die Seewinde von allen Seiten her.

anderer Seite ſich erinnern müſſen, daß dieſer Berg 5°. weiter gegen Nord, als der Wendekreis des Krebſes ſelbſt; und daß deſſen Gipfel in der Höhe den Eispunkt von Cotopaxi faſt um eine Meile ſenkelrechter Höhe übertreffe.*

Was ich hieraus folgern will, iſt, daß da die Hize ſo wenig Veränderung zu leiden ſcheinet, zwiſchen der Linie und den Wendezirkeln, ſo ſeye es möglich, daß eben ein ſo kleiner Unterſchied ſeye, in der Kälte, zwiſchen dem Pol und dem Polarzirkel.

Nichts erweiſet auf eine ſo rührende Weiſe eine ungemeine Weisheit des Schöpfers, der alles regieret, als die ſo gleichmäßige Verhältniß auf unſer Erdkugel, (wenn man das ganze Jahr zuſammen berechnet) in Anſehen des Lichts der Sonne.

Man ſtimmet darinn überein, daß in den Strichen der equatoriſchen Breiten, man allzuviel Hize ertragen müſſe, für die Gemächlichkeit der Einwohner, und innert den Polarzirkeln allzuwenig. Da wir aber wiſſen, daß jene Länder bevölkert ſind, ſo ſollte es ſcheinen, daß die unter dieſen gleichen Zwek haben ſollten, daß die Menſchen deſſen genieſſen, wenigſtens gewiſſe Thiere ihre Nahrung da finden könnten.**

Das gröſte Geſchöpf iſt der Wallfiſch, der, obſchon ein Fiſch, dennoch unter dem Waſſer nicht leben kan, ohne ſein Haupt in ein ander Element zu erheben, um zu athmen.***

Wann nun dieſe groſſe Weite vom Meer den Wallfiſchen, dieſen ſo ungeheuer groſſen Thieren, welche doch einen ſolchen Zwiſchenraum nöthig zu haben ſcheinen, verſagt iſt, und ſie nur in eine Weite von 2 bis 3 Grad Breite, in der Nachbarſchaft von Spizbergen (dann alle Grönlandsfahrer ſtimmen darinn überein, daß die günſtigſte Gegehd für den Wallfiſchfang unter dem 79 und 80°. ſeye) ſich aufhalten ſollten; ſo wollte ich fragen, wenn das Meer alſo gefroren iſt, von dem $80\frac{1}{2}$°. an, bis zu dem Pol, wann hat es angefangen zu gefrieren? da man weiß, daß das geſalzene Waſſer nicht leicht gefrieret; kan man ſagen, daß auf dieſer Polhöhe das Meer mit Eis überzogen geweſen von dem Augenblik der Schöpfung unſerer Erdkugel an? Wann man wollte dieſen Grundſaz annehmen, könnte man ſodenn ſezen wollen, daß ſint der Zeit, da die Oberfläche des Meers ſo mit Eis überzogen worden, und nicht mehr flüßig geweſen, es den heftigen Bewegungen und Gewalt der Fluth, der Ströme und der Winde, habe widerſte-



** Dieſer Grund ſollte können dienen zu beweiſen, daß die Kälte auf dem Pik weit gröſſer, als auf Catopaxi ſeyn ſollte: aber der Umſtand von dem rings herum ligenden freyen Meer und daherigen Winden, kan alles dieſes und noch mehr bewirken.

** Man ſehe hievor ſ. 194. 195. was ich hierüber für Gedanken geäuſſert habe.

*** Auch dieſen Grund habe ſchon in vorigem Werk hauptſächlich betrieben.

hen können? Ich dringe inſonderheit auf die unumgängliche Nothwendigkeit, daß Fluth und Ebbe allezeit miteinander abwechſeln, und man kein Meer kennet, das gefriere, als das ſchwarze Meer,* und ein Theil des Balthiſchen Meers, als welche beyde nichts dergleichen haben; und man weiß, daß dieſe Meere viel weniger ſalzigte Theile enthalten, als der Ocean; welches von der Menge der Flüſſen herrühret, ſo ſich darein ſtürzen; weßhalb man auch vermuthen ſoll, daß die polariſche Meere ſehr ſalzigt ſeyen, weil ſie keinen ſolchen Zufluß haben.

Da ich nun hoffe, feſtgeſezt zu haben, warum das Meer unter den gröſten Polhöhen ſo ſehr geſalzen, ſo will ich jezo der Geſellſchaft unter Augen legen, einige Beweiſe von neuern Entdekungen hergenommen, daß ſelbiges nicht gänzlich mit Eis bedeket ſeye, in der Norderbreite von 80½ Grad.

Doch muß ich zuvor einige Betrachtungen machen.

Die erſte, daß alle angeführte Beyſpiele, ſo ich wegen den Gegenden über den 80½°. hinaus angeführet, eben ſo ſtark beweiſen, daß keine Eismauer von einem beſtändigen Eis allda befindlich, als wann die Schiffer bis an den Pol ſelbſt gelanget wären.

Zweytens, daß, wie vier Grönlandsfahrer mich einſtimmig berichtet, man könne durch die Zurükprallung der Strahlen von dem Eis bis auf einen Grad ** ſolches erkennen, ſo konnten ſie niemal über Hakluyt-Head-Land ſich befinden, welches auf 79°. 50'. gelegen, ohne dieſe Wirkung des Eiſes auf den Wolken zu erkennen; wann ſich eine ſolche Eismauer auf 80½°. befunden hätte, welche in dieſer Lage ſich höchſtens auf ein Grad von ihnen abſtehend ſeyn müßte. Indeſſen iſt diß Land jeniger Ort, daher die Schiffer weiters ſegeln, und daher den Namen Head-Land (Haupt oder Kap des Landes) vorzüglich erhalten hat.

Von dieſem Berg iſt gemeldet, daß er ſo hoch, daß man von daher auf ein Grad weit hin ſehen könne.

Es iſt zu bemerken, daß in ſolchen Beyſpielen, die ich vorlegen will, und die ihre Breite nicht auf eigentliche Beobachtungen gründen, in ihren Berechnungen, ſondern nur auf die Entfernung oder die Nähe dieſes Head-Lands oder Eke, ſo werden dieſe

* Auch diß geſchiehet ſehr ſelten.

** Ich ware verwundert, als es ſchiene, man wolle die Linie des Geſichtspunkts, und zwar bey dem Eiſe, bis auf einen Grad oder 20 Meilen ausdehnen, da ich bewieſen, daß ſolche ſich höchſtens bis auf ſieben erſtreke. Hr. Barrington aber erklärt es, daß ſolches an den Wolken durch Widerſtrahlung von dem Eis geſchehen, welches leicht, ſonderlich von einem ſo hohen Berg, angehen mag.

Rechnungen mehr oder weniger als richtig betrachtet, je nachdem jene den Augen des Beobachters angeſchienen.

Meine lezte Anmerkung wird ſeyn, daß bey allen Nachrichten von den Schiffen, welche die gröſte Polhöhe erreichet, und wozu das Zeugniß der Tagebücher von den Schiffen würde erfordert werden, ſo viel als unmöglich iſt, ſolche ſich zu verſchaffen; es ſeye dann Sache, daß die Exempel ganz neu, weil die Eigenthümmer der Schiffe ſich dieſelbe ſelten übergeben laſſen; ſo daß nach wenig Jahren dieſe Journals als unnüze Papiere angeſehen, und meiſt abgeſchaffet werden.

Ohne die Kenntniß in der Schiffahrt der Schiffmeiſter von der grönländiſchen Fiſcherey, als zweifelhaft zu beurtheilen, ſo kan man doch behaupten, daß wenn ſie in unmittelbarer Nachjagung der Fiſchen begriffen, ſie ſich wenig um die Längen und Breiten bekümmern, woferne ſie nur die Wallfiſche erhaſchen; obſchon hingegen man geſtehen muß, daß, wann ſie nicht hiemit beſchäftigt, ſie ſehr genaue Regiſter über ihre Berechnungen und Beobachtungen halten.

Nach dieſen beſondern Anmerkungen will ich nun der Geſellſchaft etliche Exempel vorlegen, deren, welche über 80½ Grad gelanget ſind; und welche Nachrichten ich mir verſchaffet habe, ſintdeme im vergangenen May, meine vorige Schrift übergeben habe.

Hr. Wilhelm Waw, wirklich als Kaufmann zu Erith, Grafſchaft Kent, geſeſſen, ware in 1754 erſter Pilot auf einem Schiff, die Meernymphe genannt; Capit. Jakob Wilſon, und im Junius, da er in dem ſchwimmenden Eis durchdrunge, vom 74 bis zum 81°. haben ſie befunden, daß ſie nun das Eis vorbeygeſchiffet; ſie verfolgten ſodenn den Wallfiſch bis auf 82°. 15'., und dieſe Breite iſt beſtimmt worden, durch die Beobachtungen Hrn. Waw und vieler anderer.*

Da nun das Meer damals frey ware, ſo weit man auf obige Weiſe es unterſcheiden konnte, und die Luftsmäßigung ſehr gelind, ſo hatte Capit. Wilſon und Hr. Waw groſſe Luſt, weiters gegen den Pol zu ſich zu begeben. Weil aber das Schiffsvolk von dieſem Vorhaben Nachricht hatte, ſo ſtellte es vor, ihr Schiff würde, wenn es dahin gelangte, in Stüken verfallen, indeme der Pol alles Eiſenwerk davon ablöſen würde.**

* Welch eine Uebereinſtimmung mit dem von mir zu allen Zeiten behaupteten Saz, daß immer ſchwimmend Eis, in der Nähe vom Land, hier bis gegen 81°. ſich befinde, aber nicht weiters hin!

** In der deutſchen Ausgabe meines vorigen Werks, ſ. 242. hatte von des Capit. Clúni Reiſe Meldung gethan, ſ. 243. Die Fragen, ſo ich an ihne habe ergehen laſſen, und was er geantwortet, ſonderlich ſ. 244. wegen dem Umſtand, warum er nicht bis zu dem Pol gefahren; da er zum Theil gleiche Urſache angegeben; ich hatte aber vergeſſen noch eine zu melden

Auf dieſe Vorſtellungen hin glaubten Hr. Wilſon und Waw, daß ſie dieſer ſonderbaren Forcht nachgeben müſſen; um ſo mehr, als ſie auf der Nordſeite keine Wallfiſche mehr ſahen, welches ſonſt einzig ihre Unternehmung bey den Eigenthümmern hätte rechtfertigen können.

Es iſt unnöthig zu beobachten, daß die Kenntniß, ſo das Schiffsvolk des Capitain Wilſon von dieſen Sachen hatte, beweiſet, daß die Matroſen insgemein glauben, das Meer ſeye ganz offen um den Pol.

In gleichem Monat und Jahr, Hr. Johann Adams, dißmal Vorſteher einer beſondern Koſtſchul bey der Abtey Walthorn, befande ſich auf dem Schiff, das Einhorn genannt, Capit. Güy ankerte in der Magdalena-Bay auf 79°. 35'. Breite, worinn ſie drey oder vier Tage verblieben, ſodenn gegen Norden ſegelten; und als der Wind Südwerts ſich verſtärkte, mit einem ſtarken Nebel, ſo ſegelten ſie nur mit vermindertem Segel vier Tag lang, vermuthend, daß ſie werden ſolche Eisfelder finden, daran ſie ſich würden feſt legen können; allein ſie fanden nicht ein einzig Stük ſchwimmend Eis.* Den 5ten Tag kame der Wind Weſtwerts; die Luft heiterte ſich auf, und Hr. Adams machte eine genaue Beobachtung, zu der Zeit, da die Sonne ob dem Pol ware, welches die alte Schiffer in dieſer Gegend die Sonne von Süd nennen; und er befande ſich auf drey Grad Nordwerts von Hakluyts-Head-Land.

Capit. Güy verſicherte ſodenn, daß er noch niemal ſo weit gegen Norden geſchiffet; er und ſein erſter Pilot ſtiegen zu oberſt auf den Fokmaſt des Schiffes; wie zu gleicher Zeit der zweyte Pilot und Hr. Adams, auf den groſſen Maſt; von welchen ſie das Meer eben ſo frey von Eis ſahen, als je in einem Theil des groſſen Weltmeers; und ihr aller Meynung ware, daß ſie würden zu dem Pol gelangen können.

Zwölf Stunden hernach machte Hr. Adams eine zweyte Beobachtung; die Sonne ware damals unter dem Pol; er fande die Breite auf 82°. 2 bis 3'.; in beyden Beobachtungen machte Hr. Adams eine Vergleichung zu 5 Minuten, wegen der Abſtrahlung; ſagend, daß diß allezeit die Regul ſeines Capitains geweſen ſeye, der damals auf ſeiner 59 oder 60ten Reiſe nach Grönland ware.

Im Jahr 1756 hat Hr. Jakob Montgomeri, jeziger Kaufmann zu London, in der Straſſe von Renot, Goodmans-Field, damals Schiffspatron auf einem Schiff, die

---

nemlich, daß er nur ein Schiff gehabt, und daß er es mit zweyen, wenn eines dem andern hätte zu Hülf kommen können, gewaget hätte. Hr. V. zu London wohnend, kan noch allezeit hierüber befragt worden, als von welchem Hr. Barrington vieles hierüber in Erfahrung gebracht.

* Nicht ein einziges Stük; wie ſollte dann deren in ſolcher Menge, daß ſie alles bedeken, in der Nord-öſtlichen See zu finden ſeyn?

Fürſehung genannt, ware, einen Wallfiſch, während dem Monat Junius verfolget, bis es, nach ſeinen Beobachtungen, 83 Grad Norderbreite erreichet.

Ein anderer ſolcher Grönlandsſchiffer hat mir vermeldet, daß er ſich gar wohl erinnere, was maßen die Eisſchollen ſich ſtark aufhäufen gegen Weſten;* daß aber das Meer, ſelbigen Jahrs, frey geweſen gegen Norden.

In 1762 David Bond, damals Pilot, von dem Brigantin du Batſt genannt, ward durch einen Windſtoß von 79°. Breite, bis auf auf 82°. und etliche Minuten, laut ſeinen Beobachtungen, getrieben; in welcher Zeit er von Eis umgeben ware.

Ein anderer Grönlandsſchiffer ſagte, was maßen er ſich erinnere, daß andere Schiffe, in gleicher Jahrszeit, gegen Norden getrieben worden.

Jakob Hutten, damals auf dem Schiff London, unter dem Befehl des alten Capitain Güy, fande ſich vor 20 Jahren auf 81½ Grad Norderbreite; wie ihn ſowohl der Capitain, als der Steurmann deſſen verſichert, indeme er ſelbſt keine Beobachtungen gemacht. Ein ſehr erfahrner Officier hat von ihm folgende Nachrichten und beſondere Umſtände erhalten, welche für die grönländiſche Schiffahrt wichtig ſind,

Dieſer Capitain iſt überzeugt, daß man ſich dem Pol nähern könne, dergeſtalt, daß er ſich anbietet, bey ereignender Gelegenheit, den Verſuch ſelbſt zu thun, ohne des Eigenthümmers Schaden. Er verlangte, eine ſolche Entdekung zu unternehmen, nur ein Schiff von 90 Tonnen, mit zehen Mann beſezet, lieber als ein gröſſeres. Ich finde in der That, ſagt Hr. B., daß es mit dergleichen Schiffen und Volk geſchehen, daß man die erſte Entdekungen gegen Norden unternommen hat,**

Hutten iſt ſint 40 Jahren auf dem Wallfiſchfang gebraucht worden; und in dieſer

---

* Diß iſt alles meinem Syſtem, ja meiſtens Hrn. Phips Charten gemäß; gegen Weſten das groſſe Grönland, und deſſen beeiſete öſtliche Küſten; beydes muß Urſach ſeyn, daß allda Eisſchollen ſich ſammeln und aufhäufen; von 4 bis 8 oder 9 Grad der Länge, iſt die Straſſe, da, wie folgender Artikel meldet, und ich hievor behauptet, die Schiffe meiſt gegen Norden getrieben werden, und nur hin und her ſchwimmendes Eis haben; von 8½ bis 12 Grad wieder viel Eis, wegen dem vielen Land, Inſuln, Buchten, u. ſ. f. von 12 bis 17½ Grad, kein Eis, weil kein Land; hergegen weiter gegen Norden alles angefüllet, weil aller Orten Land, und das öſtliche Eis das übrige vermehret.

** Man muß unterſcheiden. Die kleinen Schiffe wurden anfänglich gebraucht, weil man wenig gröſſere hatte, noch ſie wagen wollte; auch der Erfolg eben nicht der beſte geweſen: doch geſtehe ich, daß man, in dieſen beeiſeten Gegenden, vielleicht eben ſo gut mit kleinen Schiffen durch das ſchwimmende Eis dringen könnte. Wenn man aber die Durchfahrt, auf von mir angezeigten Länge, in dem groſſen ganz freyen Meer verſuchen wollte, ſo würde alle dieſe Vorſorge unnöthig ſeyn.

Zeit iſt er oft bey den ſieben Inſuln geweſen;* auch in der Meerenge von dem (dortigen) Waygat; verſchiedene mal hat er das Meer ganz von Eis frey gefunden; andere mal iſt es mit einer ſolchen Schnelligkeit gegen das Waygat gedrungen, daß die in dieſer Gegend befindliche Schiffe ſich genöthiget geſehen, mit vollen Segeln ſich zu entfernen, um nicht eingeſchloſſen zu werden.**

Dieſer alte und erfahrne Seefahrer glaubt, er ſeye weiter hin in dem Waygat geweſen, als je ein anderer lebender Menſch, weil er ſich in einem Schiff befunden, welches verſuchte, ſolches völlig durchzuſchiffen; und dieſer Capitain iſt nicht von dieſem Vorhaben abgeſtanden, bis er nur noch drey Klafter tief Waſſer gehabt: das Meer ware damals ſo lauter, daß man von dem Verdek den Grund ſehen konnte.

Im Junius 1769 befande ſich Capit. Johann Thew, in Folg ſeiner Beobachtungen, auf 82°. Norderbreite, und auf 100 Meilen von Hakluyt-Head-Land. Die Umſtände, worauf er dieſe Nachricht gründet, ſind mir von ihme mitgetheilet worden, in Gegenwart eines ſehr geſchikten Seefahrers, der mich verſicherte, er zweifle nicht im geringſten an der Wahrheit derſelben.

Hr. Jonathan Wetley, von Liverpool, ware in Mitten von May 1766 auf dem Schiff, der Grampu, in der Breite von Hakluyt-Head-Land; und als es ihm da nicht glükte, ſo ſegelte er bis auf $81\frac{1}{2}$°.; und konnte man von der Höhe des Maſtbaums auf keiner Seite Eis entdeken, ohngeachtet daß es von Nordoſt her ſehr rauh ware.

Gleicher Schiffer berichtete mich, daß, als er auf dem Wallfiſchfang der grönländiſchen Küſten ſich befande, drey holländiſche Capitains ihn verſichert, daß ein Schiff von ihrer Nation bis auf 89°. geweſen; und ſtünde er gänzlich in den Gedanken, daß das Meer auf ſolcher Breite eben ſo frey von Eis ſeye, als da, wo ſie jezt fiſcheten.

Diß Schiff ſcheinet auf jeniges holländiſche Schiff ſich zu beziehen, welches auf dieſe Breite gelanget, als Daille an Bord ware, und wovon die umſtändliche Nachricht in meiner vorigen Schrift mitgetheilt, ſagt Hr. Barrington.

Capit. John. Philips, von Exeter, damals Steurmann auf dem Clob royal, befande ſich vor 20 Jahren in der Breite von 81°. und etliche Minuten, nach gemachter Beobachtung, und welches ihme durch einen Seefahrer, ſo er an Bord von dem Exeter kame, beſtätigt wurde, welcher auf der Rükreiſe von dem Wallfiſchfang ware; Capit. Philips fügte bey, daß es etwas ganz gemeines ſeye, auf die Höhe zu gelangen.
Capit.

* Hiemit iſt Hr. Phips nicht der erſte geweſen, wie man bey ſeiner Rükkunft geglaubt.

** Diß iſt die Urſache, warum man ſich ſo ſelten von Nordweſt her dahin waget; alſo muß der öſtliche Eingang und die Nordwerts gelegene Küſten, von Oſten her entdeket und gezeichnet worden ſeyn.

Capit. John Clarke, auf dem Meerpferd, in Ends Junius 1773, ſegelte von Hakluyt-Head-Land, gegen N. Nordoſten, bis auf 81°. 30'., welches er berechnet, indeme er 18 Stund lang von dieſer Spize geſchiffet, ehe er ſolches aus dem Geſicht verlohren, und bemerkte, daß man es auf mehr als ein Grad unterſcheiden könne; und damals ware das Meer gegen Norden frey, und das Meer gegen Nordoſt ſo aufgeklärt, daß man Mühe hatte das Schiff zu regieren, ohnerachtet er ſeine Segel, während daß der Wind ſo heftig wehete, wohl verwahret hätte.

Capit. Clarke trafe damals den Capit. Robinſon an, auf 81°. 20'. Norderbreite; da ich in meiner erſten Schrift gemeldet, es ſeye, nach ſehr genauen Beobachtungen auf 81½ Grad geweſen.

Gleicher Capit. Robinſon ſegelte Hakluyts-Head-Land vorbey den 15ten Junius, und kreuzte in ſolchen Gegenden etliche Tage lang; entfernte ſich zuweilen bis auf ein Grad hin ferners gegen Norden; bis auf den 20ten folgenden Monats Julius. Das Meer ware frey von Eis, und fande ſich keine Hinderniß weiters gegen Norden zu ſchiffen; wozu er aber um ſo weniger einen Beweggrund hatte, als er, nur in dieſer Gegend, zwey groſſe Wallfiſche gefangen hatte.*

Capit. John Reed von Rokingham verfolgte etliche Wallfiſch bis auf 15 Meilen über bemeldte Landeke, gegen Norden; und bekräftigte Capit. Robinſons Nachricht, verſichernd, daß von der Spize des Maſtbaums man kein Eis zu Geſicht bekommen konnte.

Der Vater von Capit. Reed, ware auch ein Schiffer von einem Grönlandsſchiff, und erinnerte ſich, daß in ſeiner Jugend der Steurmann von dem Schiff ſeines Vaters ihm geſagt, ſie ſeyen bis auf 81°. 42'. Norderbreite geweſen, da ſie zwar eine ziemliche Menge Eisſchollen gefunden,** welche dennoch die Schiffahrt nicht hinderten.

Hr. Reed ſagte mir auch, daß vor ohngefehr 15 Jahren ein holländiſcher Capitain, Hans Oerrik, ihn berichtet habe, zu der Zeit, da ſie ſich beyde in den grönländiſchen Meeren befunden, er ſeye auf 86°. Norderbreite geweſen, allwo er nur einige kleine Stüklein ſchwimmend Eis gefunden.*** Dieſer holländiſche Officier fügte annoch

* Man bemerke es, gleiches Jahr, da Hr. Phips in dieſen Gegenden ware: iſt er denn einzig ſo unglüklich geweſen, allezeit Eis zu finden?

** Hier und bey *** wird geredet von kleinen Eisſtüken und Schollen auf 81°. 42'. und 86°. Man wird doch hiedurch nicht beweiſen wollen, daß ich mich hievor geirret, da ich geſagt, weiter hin von 81 Grad finde man kein Eis. Man bemerke, daß an beyden Orten, das Eis die Schiffahrt nicht gehindert, welches den Hauptgegenſtand ausmachet, weßwegen an andern Orten ich geſagt, wenn ſchon 20, 30 oder mehr Meilen, es ſeye von Nova Semla aus, oder von andern Küſten, Eis ſich fände, ſo würde ſolches die Unmöglichkeit der Durchfahr nicht beweiſen; zudeme dieſe Beyſpiele ſelten. Alles kommt auf die verſchiedene Jahrgänge, und ob die Südwinde oft wehen, an.

bey, daß der Schiffen fünf bey einander ſich befunden, und ſamtlich achtzehen Wallfiſche gefangen haben. Hr. Reed glaubt, daß dieſer holländiſche Schiffer noch am Leben ſeye; weßwegen ich alle Maaßreguln nehme, um mehrere Nachricht aus Holland zu erhalten, auf allen Fall hin iſt dennoch dieſe Nachricht ſo umſtändlich, daß ſie einige Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheinet.

Ich habe alle Urſache zu hoffen, daß in kurzer Zeit noch verſchiedene Nachrichten von gleicher Art erhalten werde, aus verſchiedenen Meerporten des Königreichs, von daher man Schiffe auf den grönländiſchen Wallfiſchfang ſendet. Ich werde dennoch die Geſellſchaft nicht damit bemühen, bis daß ich wiſſen werde, ob ſie deren mehrere über dieſen Gegenſtand verlangen.

Ich will nur noch kürzlich wiederholen, jenige unterſchiedliche Breiten, dahin vorbemeldte Seefahrer gelanget, ſowohl nach meiner erſten als nach der gegenwärtigen Schrift, und werde mich auf einen Grad der wahren Lage richten, nach der Wiederſtrahlung von dem Eis, welche man auf eine ſolche Weite gewahr werden kan.

| Grad. | Min. | |
|---|---|---|
| 80 | 45 | Capitain John Reed. |
| 81 | – | Während drey Wochen, Capitain Thomas Robinſon. |
| 81 | u. etliche M. | Capitain John Philips. |
| 81 | 30 | Vier verſchiedene, Johannes Hutton, Jonathan Wheatli, Thomas Robinſon, und John Clarke. |
| 82 | – | Zwey andere, die Capitains Cheine, und Thew. |
| 82 | u. etliche M. | Zwey, Capitains Clüni und David Boyd. |
| 82 | 15 | Hr. Georg Ware. |
| 83 | – | Zwey, Hr. John Adams, und Hr. James Montgomeri. |
| 83 | 30 | Hr. James Watt, Lieutenant in dem königlichen Seeweſen. |
| 86 | – | Fünf Schiffe miteinander in Geſellſchaft von Hans Derrik. |
| 88 | – | Zwey, Capitain Johnſon und Dr. Daille, welchen man, als einen dritten, den Capitain Monſon beyfügen könnte. |
| 89 | – | Die Nachricht von zwey holländiſchen Schiffern, an Capitain Gouldens mitgetheilt. |
| 89 | 30 | Nachricht von Holländern, an Hrn. Grey. |

In dem mir hernach geſandten Poſtſcript, oder Nachſchrift vom 8ten Jenner 1775, redet Hr. Barrington alſo:

„ Da ich mir folgende drey Beweiſe verſchaffet, ehe die Vorleſung meiner lezten „ Abhandlung beendiget ware, ſo finde es angemeſſen, dieſelbe als Nachſchriften bey- „ zufügen.

„ In den Reiſen von Harris findet ſich folgende Stelle: durch die holländiſche Ta- „ gebücher erzeigt ſich, daß ſie bis auf 88°. 56′. kommen, und das Meer offen ſeye.

„ Ich habe vor wenig Tagen den Dr. Campbell, den geſchikten Sammler dieſer „ Reiſen, gefragt, auf was Grund hin er dieſen Artikel eingebracht habe? Er ſagte „ mir, daß er vor ohngefehr 30 Jahren ſelbigen als einen Auszug der Tagebücher „ erhalten, ſo den General-Staaten, aus Anlaß eines Entwurfs, einen Verſuch zu „ einer Entdekung durch den Nordoſt gegen Japan zu machen, in 1665 übergeben wor- „ den, welchen aber die holländiſch-oſtindiſche Compagnie gemacht fehlſchlagen.

„ Das Journal des Savans vom October 1774 enthaltet folgenden Paragraph.

„ Die Holländer könnten den von Hrn. Barrington mitgetheilten Nachrichten von „ jenigen Seefahrern, die in eine hohe, beträchtliche Breite gekommen, noch verſchie- „ dene andere beyfügen. Ein guter, in engliſchen Dienſten ſtehender Officier beſizt die „ Tageregiſter von einem Grönlandsſchiff, woraus man erſiehet, daß es im Maymo- „ nat bis auf 82°. 20′. hingedrungen, und das Meer offen ware.

„ Gleiches beſtätigt, daß Hr. von Bougainville verſuchen wolle, bis zu dem Pol „ zu gelangen.

„ Mein dritter und lezter Beweis iſt der von Capitain Batſon, welcher in dem „ Schiff, der Wallfiſch genannt, in 1773 von Liverpool aus, auf den Wallfiſchfang „ geſegelt; den 14ten Junius auf der Breite von 82°. 15′. gelanget, wie er ſolches „ bey ſeiner Rükkunft aus Hakluyt-Head-Land berechnet hat; und iſt dieſes erſt ſo „ neulich begegnet; dieſer Capit. Batſon wird (gleich vielen andern hievorgemeldten „ Capitains) ſein Tagebuch vorweiſen, wenn man ihn dafür erſuchen wird.*

„ Mich bedünket, diß mache die ſtärkſte Beſtätigung aus, daß die Capitains Ro- „ binſon und Clarke, in gleichem Monat und Jahr, auf $81\frac{1}{2}$°. geweſen, und einander „ auf 81°. 20′. angetroffen, wie ich ſchon hievor bemerket habe.

„ Ich ſoll dieſe Gelegenheit nicht aus der Acht laſſen, der königlichen Geſellſchaft „ vorzulegen jene Nachricht, welche ich ganz neulich von Hrn. von Büffon erhalten,



* Herr Barrington macht hier die Anmerkung. Die Urſache, warum er ſo weit hin nach Norden geſegelt, ware, weil er die Wallfiſche verfolgte. Ich habe Auszüge aus dieſem Tagebuch einem ſehr geſchikten und erfahrnen Seeofficier vorgewieſen, welcher von der Richtigkeit deſſelben gänzlich überzeugt iſt.

„ jeniges anſehend, ſo ich aus ſeiner Naturgeſchichte angeführt, daß nemlich Capitain „ Monſon den 88°. gegen Norden erreicht habe, wie ihm ganz glaubwürdige Perſonen „ erzehlt haben; auf diß hin, da ich ihn befragte, wer dann dieſe glaubwürdige Per- „ ſonen geweſen; Hr. von Buffon wieſe mich an Dr. Nathan Hikman, welcher als ein „ Gefehrte des Dr. Ratclif in 1730 reiſete, und vermuthete, daß das Tagebuch von „ Capit. Monſon, in Engelland wohl könnte zur Hand gebracht werden; Hr. von Buf- „ fon erinnert ſich anbey, daß ein Holländer zugegen geweſen, und die Wahrheit dieſer „ Nachricht beſtätigt habe.*

„ Während daß ich verſchiedene mehrere Nachrichten von holländiſchen Schiffen „ erwartete, welche in ſo nahmhafter Norderbreite geweſen, ſo erhielte folgende Ant- „ worten, auf verſchiedene Fragen, ſo ich einem ſehr angeſehenen Kaufmann über dieſe „ grönländiſche Meere gethan, und welche er mir erlaubt, öffentlich bekannt zu machen.

Den 31ten Merz 1775. D. B. **

I. „ Von Capitain John Hall, auf dem (Schiff) König von Preuſſen.

„ Antwort auf die erſte Frage, wie nahe dem Pol iſt ein Schiff gekommen? Ant- „ wort: Ich habe Schiffe gekennet, die auf den 84 Grad der Breite gelanget, und „ nicht gehört, daß ſie einige Schwierigkeiten angetroffen haben; allein das Eis erlaubt „ nicht allezeit, ſo weit gegen Norden zu kommen.

„ (Als ich den Capit. Hall fragte, welche Schiffe ſo weit hingelanget ſeyen? antwor- „ tete er, daß es holländiſche Schiffe geweſen, in ſo weit er gehört habe, daß ihm aber „ keine beſondere Umſtände davon bekannt ſeyen.)

„ Zweyte Frage: Zu welcher Zeit ſind die Polargewäſſer am meiſten frey von Eis?

„ Antwort: Die Meere ſind am ſtärkſten durch Eis behindert, vom erſten Sep- „ tember bis folgenden erſten Junius, ſo daß in dieſer Zeit das Eis am weiteſten von „ Spizbergen entfernt iſt, und ich kenne, keine andere Vorſorge zu nehmen, in Anſe- „ hen des Pols, als auf die Gelegenheit zu achten, da das Eis am weiteſten vom Land „ entfernet iſt.

„ Dritte Frage: Wie weit Südwerts haben ſie das erſte Eis geſehen?

„ Antwort: Zweymal habe ich in 20 Jahren erfahren, daß wir Eis angetroffen, „ in der Breite von 74°. 30′. Nord; und keine Durchfahrt gegen Norden finden konn-

* Mir ſcheinen dieſe Beweiſe nicht ſo ſehr dem Lob, ſo Hr. Barrington hievor Hrn. Phips und ſeinen Officiers, wegen ihrer Fähigkeit, Beharrlichkeit, Unerſchrokenheit, ertheilet, als aber meiner dort angebrachten Anmerkung gemäß.

** Hier fangt die Fortſezung der von Hrn. Büſching mitgetheilten Nachrichten an, in dem 43ten Stük der Wochenblättern von 1775.

„ ken, bis im Julius; dannzumal aber mit vieler Schwierigkeit zu dem 78°. gelang-
„ ten, indeme wir zwiſchen groſſen Eisſtüken durchfuhren. In einigen Jahren fanden
„ wir eine Durchfahrt bis auf den 79 und 80°. Norderbreite, ohne groſſe Hinderniß.
„ Ich habe ſelbſt Schiffe gekannt, die rund um den nordlichen Theil von Spizbergen
„ gefahren, zwiſchen dieſem und dem Nordoſt, und wieder zwiſchen N. Semla, und
„ dem ſüdlichen Theil von Spizbergen herausgekommen; allein, es iſt etwas ſeltenes,
„ daß dieſe Durchfahrt von Eis frey ſeye.

„ Vierte Frage: Wenn man Spizbergen vorbeygekommen, von welcher Gegend
„ her wehet der kälteſte Wind?

„ Antwort: Die Nord- und Nordoſtwinde ſind die kälteſte; aber mit allen Winden
„ haben wir gemeiniglich Schnee und Froſt, auſſert in einem Theil von Junius, Ju-
„ lius und Auguſt; wann die Winde ſüdlich, ſo iſt die Witterung milde, doch oft trübe
„ mit Schnee und Nebel; die Winde, die Strömungen, und das Eis ſind ſo veränder-
„ lich, daß ich nicht beſtimmen kan, in welcher Zeit man ſie erwarten könne.

„ Die Meynung der alten Seefahrer iſt, daß wir viel weiter nach Norden ſchif-
„ fen können, als bisher geſchehen, aber mit Vorſicht; man muß in dieſem Meer auf ſeiner
„ Hut ſeyn, und die Gelegenheit ergreifen; die wahrſcheinlich beſte Zeit zu dieſen Ent-
„ dekungen, ſind die Monate Julius und Auguſt, da das Eis am weiteſten von dem
„ Land entfernt; auſſert etlichen Jahren findet man das Meer nicht offen, als fern von
„ dem Land; und wann es frey iſt, ſo muß man beobachten, daß das Eis weit von dem
„ nordlichen Theil von Spizbergen entfernet ſeyn müſſe; dann ich Schiffe gekennt, die
„ verſucht haben, mehr Nordwerts zu gehen, aber ehe ſie zurükkamen, hatte ſich das
„ Eis ſo ſtark an das Land angeſezt, daß ſie gezwungen worden, ihre Schiffe in Oſten
„ von Spizbergen zu verlaſſen. NB. Das Eis ſezt ſich gegen Ende des Jahrs an das
„ Land an.

II. „ Von Capitain Humphrey Ford auf Mancheſter.

„ 1°. Einmal bin ich, im Jahr 1759 oder 1760, auf dem Schiff Dolphin von
„ Nev-Caſtle, bis auf 81°. 30′. Nordwerts gelanget; und ſinther etliche mal auf die
„ Höhe von 81°. in den Schiffen Anabella und Mancheſter, und habe niemal auſſeror-
„ dentliche Umſtände beobachtet, welche von den Breiten in 75. 76. 77. 78. und 79.
„ wären verſchieden geweſen; Weſtwerts ware ich durch eine Menge Eis gehindert.

„ 2°. Ich vermuthe, daß die Meere von Grönland am ſtärkſten mit Eis bedekt
„ ſind, im December, Jenner, Hornung und Merz; dann Ends April und erſten Ta-
„ gen May, fangt das Eis überall an ſich zu ſöndern und zu öfnen, und in den Monaten
„ Junius und Julius, ſind die grönländiſche Gewäſſer am meiſten rein von Eis.

„ 3°. Die einzige Vorſicht, ſo man zu beobachten hat, wenn man gegen den Pol „ ſchiffen will, iſt, daß man zwey ſtarke, rein ſegelfeſte, wohl bemannete Schiffe hiezu „ ausrüſte, ſolche, wie man insgemein auf die grönländiſche Wallfiſchfängerey ſendet, „ jedes muß mit 40 geſchikten Seeleuten, und auf 18 Monat oder 2 Jahr mit Pro„ viant verſehen ſeyn, und gänzlich unter dem Befehl eines erfahrnen, geſchikten See„ fahrers, der dieſe See ſchon lange Jahre befahren hat, ſtehen; dieſe ſollten ohngefehr „ mitten Aprils aus Engelland abreiſen, um den Anfang des Eiſes zu erreichen, wann „ es anfangt ſich zu ſondern und zu öfnen.

„ 4°. Man hat nicht die geringſte Urſache zu muthmaſſen, daß die Meere in Weſt, „ Nordweſt, und Nord mit einem beſtändigen und immerwährenden Eis bedeket ſeyen, „ welches ſich niemal durch die Wirkung der Winde öfne. Die tägliche Erfahrung be„ lehret uns, daß ein etwas Zeit daurender Nordwind das Meer von dem Eis befreye, „ indeme er dieſes ſondert und öfnet, ſo daß die Schiffe durch ſolches auf einen ziem„ lich hohen Grad in verſchiedenen Orten gelangen könnten, wann ſie es verſuchen würden.

„ NB. Ich bin niemals in Oſten von Spizbergen geweſen; aber ich bin der Mey„ nung, daß es mit dem Eis hier ohngefehr eben ſo beſchaffen, als in N. und N. W. „ von Spizbergen.

„ Ich befinde überhaupt, daß die Nordwinde Froſt und Schnee bringen; im Gegen„ theil die ſüdliche milde Witterung und Regen. Es ſcheint mir keiner von dieſen Winden „ periodiſch zu ſeyn, außer an den Küſten, ſo man das ſchöne Vorland nennet, wo ich „ finde, daß gemeiniglich die Winde, im Junius und Julius, und zwar oft ſehr ſtark „ aus S. S. O. wehen.

„ Meine Meynung bey obigen Anmerkungen iſt, daß in einigen Jahren die Schiffe „ nahe gegen den Pol hindringen können; wo nicht, daß die groſſe Menge Eis in dieſen „ Meeren es hindern müßte.

III. „ Von Capitain Ralph Dale, auf dem Schiff Anna und Eliſabeth.

„ Ich bin ganz willig, ihnen meine Meynung über die von ihnen erhaltene Fragen „ mitzutheilen, in ſo weit meine Beobachtungen es erlauben.

„ 1°. In 1773 ſegelte ich auf 81°., allwo ich ſtark von den Eisfeldern gehindert „ wurde; die Luft aber ware nicht merklich unterſchieden, von jeniger, die ich etliche „ Grade mehr Südwerts befunden hatte.

„ 2°. Ich habe viele Jahre hindurch die grönländiſche Fiſcherey getrieben, und „ habe dieſe Meere am wenigſten von Eis behindert gefunden, von Anfang des May bis „ in den Julius.

„ 3°. Gleiches Jahr, da ich obgemeldte Breite erreichte, fande ich im Maymonat, in Weſten von Spizbergen, ein ſchönes offenes Meer; der Wind wehete aus Südweſt, und die See (ſo weit ich von der Spize des Maſtes beobachten konnte) ware wenig mit Eis belegt, welches mich völlig überzeugte, daß man ganz glaublich zu einem hohen Grad der Breite würde gelangen können.

„ 4°. Ich habe beobachtet; daß von welcher Seite her auch der Wind wehe, er allezeit mit Froſt, Schnee, u. dgl. geſchwängert ſey; aber ich kan nicht beſtimmen, in welcher Zeit es am meiſten geſchehe, und erinnere mich nicht, jemals Regen geſehen zu haben; die Witterung ware am mildeſten, wann der Wind von Süden her wehete; periodiſche Winde glaube ich nicht, daß deren in Grönland ſeyen.

IV. „ Von Capitain John Greeshow.

„ Was die Fragen anſiehet, die Sie mir zugeſandt haben; alles was ich darüber zu ſagen habe, iſt, daß wann je eine Durchfahrt gegen den Nordpol vollführt werden kan, ſo iſt meine Meynung, daß man ſolche erhalten müſſe, indeme man zwiſchen Grönland, Spizbergen und N. Semla durchfahre. Ich ſelbſt bin Weſtwerts von Grönland geweſen, und Nordwerts bis zu dem 82°. hingedrungen; in N. und N. W. von da, fande ich nichts als einen feſten Eisklumpen; iſt alſo meine Meynung, daß es unmöglich, auf dieſem Weg eine Durchfahrt zu finden. Capit. John Cracoft, in den Zeiten der Süder-Compagnie, gelangte bis auf 83°. Nordwerts von Grönland, und fande nichts als ein feſtes Eisfeld. Was Wind und Wetter anſiehet, ſo frieret es beſtändig; doch bringt der Südwind gewöhnlich Regen und dike Nebel, ſonderlich gegen das Ende des Junius und Julius.

„ Wann man in Nord und Weſten von Grönland iſt, ſo öfnen die Nordweſt- und N. N. Weſtwinde allezet das Eis; aber auch, wann ſie lang wehen, ſo hänget ſich das Eis an das Land, und die Südwinde haben eine entgegengeſezte Wirkung.

V. „ Folgen die Fragen, welche durch Andreas Fisher, Schiffer auf einem Grönlandsſchiff zu Hull, der 24 Reiſen aus Engelland in die grönländiſche Meere gethan hat, beantwortet worden.

„ 1°. Dieſer Fisher ſagt aus, daß, als er im Jahr 1746 an Bord von dem Schiff Anna und Eliſabeth von London, auf einer Fahrt in die grönländiſche Gewäſſer befunden, er von Hakluyt-Head-Land in Spizbergen geſteurt, N. und N. W. hin in freyem Waſſer, bis auf 82°. 34′., wo ſie ſchwimmend Eis fanden, und ihren Fiſchfang verrichteten, ſonſt ſie ganz leicht durch diß Eis hätten fahren können; und zweifle gar nicht daran, daß ſie beträchtlich weiter gegen den Norden hätten gelangen können; allein ſie ſegelten allezeit in freyem Waſſer wieder zurük nach Spizbergen.

„ 2°. Die beſte Jahrszeiten zu oder bey Spizbergen finden ſich vom 15ten May
„ bis erſten Junius, obſchon die Jahre und das Anhängen des Eiſes verſchieden. In
„ einigen Jahren iſt nicht möglich bis auf den 80°. Grad zu gelangen; in andern fin-
„ det man ſehr wenig Eis, welches hauptſächlich der Witterung im Winter, und den
„ Winden im April und May beyzumeſſen.

„ Es iſt gar kein Grund, nur zu muthmaſſen, daß Nord- und Weſtwerts von
„ Spizbergen ein beſtändiges Eis bis zu dem 90°. ſeye; die geſchikteſte Seefahrer haben
„ befunden, daß in N. von Spizbergen, bey weitem nicht ſo viel Eis ſich finde, noch
„ ſich ſo feſt aneinander hänge als das in Süden vom 80°. bis zu dem 74°., welches
„ dem feſten Land von Amerika, ſo von den Seeleuten das Land von Gallampus und
„ Spizbergen genennet, beygemeſſen wird, als welches die Durchfahrt, nach Verhält-
„ niß deren in Norden von Spizbergen eng machet. Unſere Grönlandsfahrer ſehen oft
„ das Land von Amerika von dem 74°. zu dem 76°., und da man es weiterhin gegen
„ Norden nicht mehr ſiehet, ſo ſezet man als glaubwürdig, daß es in der Ründe nach
„ Nordweſt hin laufe, welches dann die Urſache, daß viele gemuthmaſſet, es ſey gegen
„ den Pol zu gar kein Land.

„ 4°. Die Südwinde bringen meiſtens Schnee; die Nordwinde Froſt; diß geſchieht
„ aber im Monat April, und zwey Drittheil des May; nach dieſer Zeit, bis zu dem
„ erſten oder 10ten Julius, iſt insgemein eine milde, ſchöne, klare Witterung mit
„ Sonnenſchein, und die Winde veränderlich; nachwerts aber kommen wieder dike Ne-
„ bel und ſtarke Winde.

„ 5°. Es iſt ſehr möglich, daß, wenn man mittelſt des Compaſſes (im Fall man
„ die Magnetnadel an der Charte recht befeſtigen kan, und die Winde günſtig ſind)
„ gegen N. oder N. Nordoſt ſteuret, ein Schiff ſich dem Pol nähern könne, wenn es
„ nicht Felſen antrift.

VI. „ Da in 1766 die Handlung ziemlich danieder lage, rüſtete ich, auf meine
„ eigene Köſten, ein Schiff nach dem grönländiſchen Meer aus, welches mit einem Fiſch,
„ deſſen Bein von eilf Fuß ware, zurükkame; da ich befand, daß die Handlung beſſer
„ durch Privathände, als durch eine Geſellſchaft geführt werden könne, ſo wurde ich
„ bewogen, in 1767 ein zweytes Schiff hinzuſenden; und da ich noch andere Angele-
„ genheiten in der Schiffahrt hatte, erachtete ich am klügſten zu ſeyn, (weil ich
„ auf dem Meer erzogen ware, und auf meinen Reiſen zu einem ziemlichen Vermögen
„ gelanget) ſelbſt dieſe Reiſe in die grönländiſche Meere zu thun, und mit meinen eige-
„ nen Augen zu ſehen, durch was für Zufälle man etwas erwerben oder verlieren
„ könne.

„ Ich

„Ich verreiſete alſo von Hull den 14ten April, in meinem Schiff, die brittiſche „Königin, mit einem alten erfahrnen Schiffer; den 24ten und 26ten waren wir auf „72 Grad der Breite, wo wir, bey einer groſſen Menge von ſchwimmendem Eis, „Seekälber tödeten; weil wir aber nicht in dieſer Breite bleiben wollten, ſo richteten „wir unſere Schiffahrt gegen Norden; und nachdeme wir zwiſchen dem ſchwimmenden „Eis hingefahren waren, wie es gewöhnlich geſchiehet, ſo waren wir gegen den 6ten „May auf der Breite vom 80°. (welches bey dem Ort iſt, welches die Schiffer eine „Fiſcherbreite nennen) beynahe 15 Meilen in Weſten von Hakluyt-Head-Land. Ich „fande, daß je weiter gegen Norden, je weniger Eis. Und durch die Fragen, die ich „an die Engelländer und Holländer, und zwar in groſſer Anzahl und merkwürdig thate, „fande ich einen groſſen Anſchein der Möglichkeit, daß die Schiffe bis zu dem Nordpol „gelangen können, wann ſie nicht durch Land und Felſen daran verhindert würden.

„Mir ſchiene der engſte Plaz in dieſen Gegenden zu ſeyn, zwiſchen Spizbergen und „Amerika. Man hat bemerket, daß die Strömung allezeit von Norden komme, und „dieſen engen Plaz mit Eis anfülle, welches im Sommer geſondert und ſchwimmend „iſt; aber, wie ich vermuthe, im Winter zuſammen gefroren und beſtändig.

„Diejenigen, bey denen ich mich erkundigte, berichteten mich, daß das Meer weit „freyer in Norden von Spizbergen, und je weiter hin man gelange, je freyer es ſeye. „Dieſes ſcheinet einen groſſen Ocean zu beweiſen, und eine weite Oefnung gegen Nor- „den, ſonderlich da die Strömung, welche dieſe Durchfahrt ausfüllet, von daher kommt. „Die beſte Weiſe, nach meinem Begriff, zu der höchſten Breite zu gelangen, iſt, zwey „Schiffe jedes zu 250 Tonnen, zu miethen; und, wann man mit Sparſamkeit zu „Werke gehen will, ſo können dieſe Schiffe ausgerüſtet werden zum Wallfiſchfang, und „Preiſe zu beſtimmen, ſowohl wegen dem Gebrauch des Schiffs, als für das Schiffs- „volk, nach Verhältniß der mehr oder mindern Näherung gegen den Pol; und es könn- „ten wohl zwey oder drey Jahre vergehen, wegen verſchiedenen unvorgeſehenen Um- „ſtänden, ehe man vollkommen zu ſeinem Zwek gelangen würde. Es iſt auch wahr- „ſcheinlich, daß ihr Fiſchfang allda viel eher würde geſchehen ſeyn, als Südwerts; „denn, wenn ſie Eis wärden antreffen, ſo wäre der Fiſch ungeſtört; bey offenem Waſ- „ſer aber und gutem Wind würden ſie den Pol eher erreichen.

„Was ich in Anſehen der zwey Schiffen denke, iſt, daß eines dem andern um 3 „oder 4 Meilen Entfernung vorſegle; und dadurch das leztere jene Gefahren, ſo dem „erſten zuſtoſſen möchten, ausmeiden könne, und jenes auf jedes gegebenes Zeichen be- „reit ſeye, ihm alle nöthige Hilfe zu leiſten, und einen ſichern Rükzug zu verſchaffen.

„Ich bin anbey der Meynung, daß ſolche auf Entdekungen ausgeſandte Schiffe „viel leichter einen guten Fortgang haben würden, als aber die Schiffe und Officiers „von Ihr Majeſtät.

„ Ich habe alles obige zu Euer ꝛc. Ueberlegung dargegeben; wenn ich ferner etwas „ zu Dienſten ſeyn kan, ſo können Sie befehlen.“

ꝛc. ꝛc.

Hull den 4ten Merz 1775. Samuel Standidge.

NB. Da Hr. Büſching nur dieſe ſechs Nachrichten ſeinen Blättern * einverleibet hat, ſo werde ich übriges hienach mittheilen, zuvor aber einige Anmerkungen herſezen. Wann ich Hrn. B. Ueberſezung hätte vorherſehen können, ſo würde meine Mühe deßhalb erſpart haben, weil kein weſentlicher Unterſchied zwiſchen beyden, auſſert in leztem Brief von Hrn. Standidge, den man bald einſehen wird.

Man kan leicht erachten, wie angenehm mir iſt, zu ſehen, daß alle, gar alle Nachrichten, in eint und andern Umſtänden, meinem Syſtem ſo gleichförmig ſind.

Keiner redet von der Gegend bey dem Pol als beeiſet, ſondern vielmehr das Gegentheil; und, wie ich, je näher dem Pol, je weniger Eis.

Keiner, daß in allen dieſen Gegenden, von dem 80°. bis zu dem 90°. ſich Eis bilde, ſondern nur kleine, mittelmäßige, groſſe Eisſchollen, theils ſich an das Land, theils aneinander hängen, und die Eisberge und Eisfelder verurſachen; ja daß das Eis in der Meerenge zwiſchen Grönland und Spizbergen in gröſſerer Menge ſich befinde, als auſſenher Nordwerts.

Ich muß hier eine kleine Abweichung machen.

Es iſt bekannt, daß die Engelländer, nachdeme Spizbergen entdeket worden, vorgaben, es hänge mit Grönland zuſammen, und, wie noch jezo von den meiſten geſchiehet, Grönland genennet, ja die Fiſcherey da herum, als ihnen einzig zuſtändig, angeſprochen haben.

Hier nennet auch Fisher Grönland, Spizbergen, und wie die übrige Amerika, wie dann in der That es mit dieſem Welttheil zuſammen hängen muß; nur daß, da freylich man dieſes gleich ob Island erſiehet; oben aber ſich bisher ſehr gehütet hat, die Küſten zu ſuchen, und davon nichts bekannt, als daß ſie, ſintdeme man diß Grönland verlohren hatte, je länger je mehr mit Eis angefüllt worden; doch nicht glaublich iſt, daß diß Land weiter ſüdlich als bis auf den 80°. Weſtwerts ſich lenke; indeme, bekanntermaſſen, diß Land durch ſeine weſtliche Küſten die Baffins-Bay einſchlieſſet, und dieſe in Norden auch noch feſtes Land hat; hiemit diß Meer von Spizbergen, über 80. vielleicht 84. 85°. die nordliche Küſten diß Lands ob dieſer Bay bewäſſert.

---

* 43tes Stük 1775.

Die Grönlandsfahrer (auch Hr. Phips) reden von den ſo verſchiedenen Strömungen. Es kan ſeyn, daß an einigen Orten, die aus Norden die ſtärkſte iſt; gegen die Straſſe, andere eben da, auch anderswo, von Süden, u. ſ. f. Dieſe widerwertige ſo Strömungen als Winde, und deren bekannte Wirkung, das Eis von allen Seiten her gegeneinander zu häufen, und Berge zu bilden, ſind nun Urſache, warum allezeit, und noch in dieſem Werk ich behauptet habe, daß zwar, laut angeführten Beyſpielen, ein guter Fortgang des Unternehmens gegen den Pol möglich, aber ſtarken Schwierigkeiten unterworfen; mithin mein vorgeſchlagener Weg, zwiſchen Spizbergen und N. Semla, weit aus der ſicherſte und gewiſſeſte ſey; wie dann hievor Johann Greeshow No. IV. es auch beſtätigt.

Man wird vermuthlich begreifen, daß, wann es heiſſet, daß der öſtliche Theil bey Spizbergen wegen dem Eis ſelten Durchgang erlaube, ſolches dieſer Meynung nicht zuwider, ſondern ganz der meinen gleichförmig, daß nemlich ein ſolcher nur nie ſolle verſucht werden, durch den von Hrn. Phips genommenen Weg von der N. W. Eke Spizbergens gegen Oſten, weil ſchier allezeit ein unermeßlich groſſes Eisfeld die ſieben Inſuln, das Nordoſterland, und andere zuſammen hänge.

Wegen der zu nehmenden Vorſicht, in einen Verſuch gegen den Pol, ſo hatte zwar ſchon meine Meynung eröfnet,* über die zu nehmende Vorſichten bey einem Verſuch gegen Nordoſten; weil aber dergleichen weit nöthiger, wann er gegen den Pol geſchehen ſoll, ſo habe in meinem lezten Verſuch in mehrerm meine Gedanken mitgetheilt.

Ich fahre nun fort Hrn. Barringtons fernere Schriften, und zwar hier, das was er den mitgetheilten ſechs Nachrichten beygefügt, auch bekannt zu machen.

„ Da es aus den zwey erſten Sammlungen von Nachrichten erhellet, daß ich man-
„ che Unterredung, ſowohl mit königlichen Seeofficiers, als mit Schiffern in den Grön-
„ landsſchiffen, über die Reiſe nach dem Pol gehabt; ſo will ich jezt jenige Begriffe,
„ die ich mir bey dieſen Anläſſen über die Entdekungen gegen Norden gebildet, an den
„ Tag legen.

„ Das Schiff ſollte ein ſolches ſeyn, deſſen man ſich gewöhnlich bey dem Wallfiſch-
„ fang bedienet, oder vielmehr noch kleiner, weil es ſodann ſich geſchwinder bewegen
„ kan, in der Zeit, wann das Eis beginnet es einzuſchlieſſen.

„ Es ſollten, aus was Vorwand es immer ſeyn möchte, nicht mehr Matroſen
„ dazu gebraucht werden, als ein Boot faſſen kan; indeme bisweilen wiederfahret, daß
„ die Grönlandsſchiffe ſich in dem Eis verlieren, das Schiffsvolk aber mittelſt der Boo-



* Geogr. Nachr. ſ. 359. u. f.

„ ten gerettet wird. Man ſollte mehr Zimmerleute und Schmide aufnehmen, als ſon„ſten gebräuchlich; da es möglich iſt, daß das Schiffsvolk länger, als man vermuthet, „in den Booten verharren müſſen, ehe ſie an Land ſteigen, oder von einem andern „Schiff aufgenommen werden können, ſo ſollte man eine Art Deke beſorgen, um ſie „bey der ſtrengſten Witterung zu ſchirmen.

„Weil man nicht gewärtig iſt, daß die Boote etliche Jahre dauren, ſo ſteht man „in der Meynung, ſie aus den leichteſten Materialien zu bauen; damit man ſie deſto „leichter über das Eis ziehen und buchſieren könne.

„Und da es auch möglich, daß das Schiffsvolk genöthiget ſey, in der Gegend „des Polarzirkels zu überwintern, ſo empfihlt man Steinkohlen anſtatt des Ballaſts in „den unterſten Theil des Schiffs zu laden.

„Man ſollte auch auf dem Schiff ein hölzern Haus mitnehmen, das man alſo„bald aufrichten könne, ſo lang als möglich, um darinn ſpazieren zu können;* wie „auch einen rußiſchen Ofen, weil das Feuer in einem Kamin nicht aller Orten gleiche „Wärme ſchaffet.

„Es ſcheinet aus der Nachricht jeniger Holländer, die in N. Semla überwintert, „und der von den Ruſſen, die 6 Jahr lang in Maloy=Broun haben bleiben müſſen, „daß in ſolcher Jahrszeit bisweilen eine erträgliche Luftsmäßigung ſich zeiget; weßwe„gen man ſich mit Schneeſchuhen und mit Schneeaugen, oder Gläſern verſehen ſoll, „um in dieſer Zeit ſich eine Leibesübung zu geben, auch den Bart bey Ankunft des „Winters wachſen laſſen; durch diß Mittel können die rußiſche Couriers die Strenge „der Kälte ausdauren.

„Rußiſche Stiefel und Winterkappen, wie die der Nord=amerikaniſchen Jäger, „ſind auch ſehr nöthig; man muß aber ſich dieſer Kleidung ſo ſpät möglich bedienen; dann „eben darum können die Ruſſen nicht ſo gut die Strenge der Jahrszeit ausſtehen, als „die Engeländer; weil, wenn die Witterung ungemein ſtreng wird, ſie nichts mehr „beyfügen können.

„Wann die Witterung ſehr hart, ſo ſollte man ſich der Handbley bedienen, wie „auch der Gloken ohne Schwengel, oder welch andere Leibesübung, die man in dem „Zimmer vornehmen kan.**

---

* Auf der Küſte von Labrador, füget Hr. B. bey, richten die Jäger eine drey Fuß dike erdene Mauer auf, ſo hoch als ihr Dach, welches ſehr viel zu Unterhaltung der Wärme beytragt; ſo daß ihre Lampe ſchier genugſam iſt, nöthige Wärme zu verſchaffen.

** Man bedient ſich eines ſolchen Stüks Bley, oder auch eines Hebeiſens, um durch kleine Würfe ſich Bewegung zu verſchaffen.

„ Gleichermaſſen muß man, um den Scharbok zu verhüten, einen beſtändigen Ge„brauch machen von der Hautbürſte, wie auch von lau-warmen Bädern, durch wel„che des James Schiffsvolk, als es in der Inſul Charlton überwinterte, groſſen Nu„zen gezogen.

„ Was dann den Mundvorrath betrift, ſo hat mir Hr. Admiral Carl Knowles eine „Weiſe, ſolchen zu beſorgen, mitgetheilt, von welcher er und andere oft einen guten „Erfolg verſpürt haben, die ich hier beyſezen will.

„ Sobald der Ochs geſchlachtet iſt, ſagt Admiral Knowles, muß man ihm die „Haut ſobald möglich abziehen, und ihn in Stüke zerhauen, alſobald ſalzen, in der „Zeit, da das Fleiſch noch warm; zu dem End muß man genug Salpeter und grau „Salz miteinander vermiſcht, fertig halten, welches muß mit einem Ofen, aller Or„ten gleich warm, gemacht werden: man muß ohngefehr zwey Unzen davon auf ein „Pfund Fleiſch nehmen, darauf ſtreuen, und dieſes gelinde damit reiben; hernach legt „man die Stüke Fleiſch auf ein ſchiefes Brett für 24 Stund, daß das Waſſer davon „ablaufen könne; nachwerts werden die Stüke umgekehrt, und wieder 24 Stund alſo „ligen gelaſſen; hiedurch wird das Salz geſchmolzen, in das Fleiſch gedrungen, und „die flüßige Theile abgelaufen ſeyn. Nach dieſer Verrichtung muß jedes Stük mit einer „ſaubern doch groben Leinwand abgetröknet, und wieder mit gemeinem Salz, ſo im „Ofen gewärmt, und ſobald es heraus, mit ein Drittheil braunem Zuker vermiſcht, „die Tonnen dann mit einem halben Pfund von dieſer Miſchung für jedes Pfund Fleiſch „gerieben werden. Auf dieſe Weiſe wird man das Fleiſch auf viele Jahre gut behalten.

„ Es wird dienlich ſeyn, die Tonnen verhältnißmäßig zu machen, gegen die Menge „Fleiſch, ſo man nöthig hat. Je weniger man die Tonnen öfnet, je beſſer das Fleiſch, „weil es ſo wenig möglich der Luft ausgeſezt iſt.

„ Gleiche Art einzuſalzen, dienet auch für das Schweinenfleiſch; es erfordert aber „mehr Salz, und weniger Zuker. Aber der gute Erfolg und beſte Verwahrungsmittel „hängt davon ab, daß das Fleiſch noch warm ſeye, wann es eingeſalzen wird.

„ Das Mehl muß im Ofen gedörret, und in ſo dichte Tonnen gepakt werden, die „auch flüßige Sachen enthalten können. Auf dieſe Weiſe kan man es mehr als drey „Jahre aufbehalten, ohne nur den geringſten Anſchein von einigen Kornwürmern an„gegriffen zu werden.“

Hier will ich nur ſelbſt anmerken, daß alles dieſes, ſo von Proviſionen, und für wie lang, geſagt wird, Hrn. Phips wahrer oder doch angegebenen Meynung und Verhalten gänzlich widerſtreitet. Hr. Barrington redet von dem Fall, da die Schiffe etliche Jahre dörften ausbleiben, und er die Schiffe auf ſo lang verproviantiren will. Hr.

Phips will zu glauben machen, man könne, ohne das Schiff allzu ſehr zu beſchweren, und genöthigt zu ſeyn, einen Theil des Proviants in das Meer zu werfen, nicht genug, nur für eine Zeit von 3 bis 4 Monaten einnehmen, ſo lang als er aus geweſen; wie dann nach 2 Monaten nur noch 20 Pfund für jede Perſon vorhanden geweſen. Muß man nicht mit Händen greifen, daß dieſes mit Vorſaz erdichtet? Ich habe es zwar ſchon bey Phips Reiſe angemerkt; aber dieſe Säze von Hrn. Barrington ſind allzu wichtig, um ſie nicht anzuführen.

„ Man muß alſo, um den beſten Gebrauch von dieſem Mehl zu machen, einen „ Ofen, und einen Beker, welcher den Zweybak verfertige, an Bord haben.

„ Die flüßige Proviſionen anſehend, empfihlt man eine groſſe Menge von Schrub,* „ aus den beſten Arten von Brantenwein und Früchten gezogen, welchen man kurz zu- „ vor verfertigen muß, ehe man die Reiſe antritt; je ſtärker dieſer Trank iſt, je weni- „ ger Proviſion man nöthig hat.

„ Ich ſollte vielfältig mich entſchuldigen, daß ich dieſe meine Gedanken denen, ſo „ die Reiſe gegen Norden machen wollen, mitgetheilt; wann nicht die königliche Offi- „ ciers, wie auch andere Seefahrer, ſo die grönländiſche Meere beſchiffet haben, ſelbſt „ auch Aerzte, dergleichen Mittel nicht ſehr ſtark anbefohlen hätten. Indeſſen wenn „ dieſe beſondere Gedanken, in Verproviantirung der Schiffen nicht wären befolgt wor- „ den, und aber mein Rath von einem guten Erfolg begleitet würde, ſo wäre meine „ Vertheidigung unnüz.

„ Um in dieſem Entwurf einer Entdekungsreiſe völlig glüklich zu ſeyn, ſo ſollte, „ meines Erachtens, das Parlament die Belohnung der 20000 Pfund Sterling, ſo „ durch eine Akte im 18ten Jahr Georg des II. für die Entdekung einer Durchfahrt „ in die Südſee durch die Hudſons-Bay beſtimmt worden, auf einen Durchgang gegen „ Norden, zwiſchen dieſer und dem atlantiſchen Meer, in welcher Richtung es geſchehe, „ ausgedehnet werden, welches dann viel zu einer ſolchen Unternehmung beytragen würde.

„ Man könnte noch beyfügen, eine andere Anfriſchung, durch Verſprechen einer „ Summe von 1000 Pfund, für jeden Grad der Norderbreite, vom 85°. bis zu dem „ Pol,** weil viele Perſonen annoch läugnen, daß man auf eine ſo hohe Breite gelanget.

---

* Schrub iſt ein zuſammengeſezter Trank vpn Rum, Arak oder Brantenwein, mit Zitronen- oder Pommeranzenſaft und Zuker, miteinander geſotten, geläutert, und in Flaſchen verwahret.

** Man ſiehet, daß das Parlament dieſen Rath meiſtens befolget hat, und würde, meines Erachtens, noch beſſer gethan haben, wann es, nach Hrn. B. Vorſchlag, einen Preis zu 1000 Pfund für jeden Grad, von dem 85 Grad an, würde geſezet haben; dann die Forcht iſt zu groß, als daß viele unternehmen, alſobald bis zu dem 89 Grad zu ſchiffen, und wann ſie nicht dahin gelangen, keine Belohnung hoffen zu können; hergegen ſind viele Grön-

„ Ich will indeſſen, um ſolcher Leuten Unglauben zu beſtreiten, anführen, was „ Hakluyt ſagt:

„ Aus Forcht, man möchte wenig Acht ſchlagen auf die alten Schriftſteller, und „ deren Erfahrungen, welche ſchon vor unſern Zeiten dergleichen Reiſen gethan, und „ die man jezt als ganz unwichtige Fabeln anſehen will; ſo habe ich, um mich dieſer „ Beweiſe deſto mehr zu verſichern, einen Theil von einer, in ſächſiſcher Sprache, und „ durch Hrn. Nowel, in Bedienung bey Hrn. Sekretair Cecile, in die engliſche über„ ſezten Rede, abgeſchrieben; in welcher man eine Seereiſe von Ochtar, zu den Zeiten „ des K. Alfred, König der Weſtſachſen, im Jahr 871 gethan; die Worte lauten alſo: *

„ Er ſegelte gerade gegen Norden; hatte allezeit Land an Steurbord (rechte Seite „ des Schiffs) und das groſſe Meer auf der andern Seite; er verfolgte ſeinen Lauf, „ bis daß er verſpürte, daß die Küſte ſich gerade nach Oſten lenkte, ꝛc. Es ſcheinet „ hieraus, daß er den gleichen Weg befolgte, welchen wir alle Jahre nehmen, durch „ St. Nicolas, um in Moſcau zu ſchiffen; wovon in jenen Zeiten wohl niemand gewiß „ wußte, daß ein Meer ſeye, bis daß die Engelländer zu Zeiten Eduard des VI. es ent„ dekten. Dennoch wenn jemand, auf die einzige Anfriſchung dieſes Schriftſtellers, „ eine ſolche Reiſe würde unternommen haben, ſo würde man ihn für einen dummen „ Menſchen gehalten haben, in Betrachtung, daß dieſe Schiffahrt ſo lange Jahre vor„ her in einer ſo barbariſchen Sprache geſchrieben worden, und zwar durch einen unbe„ berühmten Verfaſſer; und doch finden wir wirklich durch unſere eigene Erfahrung, „ daß ſeine Nachricht wahr ſeye.

Auf dieſe Nachricht folget von Hrn. B. eine andere.

---

landsfahrer überzeugt, daß es nicht unmöglich den 85 vermuthlich 86 Grad zu erreichen; ſodann würde das gröſte Unglük ſeyn, daß ſie nur 1000 Pfund erhalten würden. Allein eben dieſes würde ſie anfriſchen, Verſuche vom 86 bis zu dem 87 Grad zu thun, und ſo weiters, als fern ſie gelangen könnten. Nur für 20 Meilen mehr Wegs, 1000 Pfund! wäre eine ſtarke Verſuchung; aber, auſſert dem Fall, da ſie bis zu dem 89 Grad gelangen, nichts zu hoffen zu haben, bey einem ſolch ungünſtigen Vorurtheil, muß nicht Muth machen.

* Das mehrere hierüber iſt in dem Verſuch, da ich von Hrn. von Hs. Alfred Nachricht gebe, zu ſehen. Und ich bedaure allezeit herzlich, daß noch zu unſern Zeiten, bald alle alte Nachrichten als erdichtet, verworfen werden, nur darum, weil ſie alt ſind; da doch eben deßhalb ſie, nach meinen Grundſäzen, einen Vorzug vor den neuen haben ſollten; wenn dieſe nicht unumſtößliche Gründe und Beweiſe für die Aenderungen anführen können.

# Gedanken,

## von der Wahrſcheinlichkeit, Vortheil und Nuzbarkeit der Entdekung einer Durchfahrt gegen den Nordpol.*

Die Möglichkeit von dieſer Art, (das iſt, wenn man gegen Norden ſegelt, Entdekungen zu machen) obſchon noch jezt viele Perſonen ſie als einen verkehrten Saz anſehen wollen, iſt wohl nicht (wie es hienach wird bewieſen werden) in einem ſolchen Licht vorgeſtellet worden; ſelbſt von denen, welche als die fähigſte Richter hierinn können angeſehen werden. Die Abwechslung der Umſtände, in verſchiedenen Zeiten, hat die, für das menſchliche Geſchlecht allerwichtigſte Unternehmungen aufgehalten. Unter dieſe können wir mit Recht zehlen, die Aufführung etlicher groſſen Philoſophen, welche, wie unſer weiſe Verulam es anmerket, den recht leuchtenden Pfad der Erfahrung verlaſſend, um die Wirkungen der Natur zu erforſchen, das menſchliche Geſchlecht durch ihre eigene Ueberlegung betrogen, indeme ſie ihre ſcheinbare Meynungen für unwiderſprechliche Wahrheiten dargaben; welche dann durch ihre Lehrjünger fortgepflanzet, während dem Lauf von langen Jahren, die Gemüther der Menſchen gänzlich eingenommen, und hiedurch ſie dieſes groſſen Werkzeugs der Wiſſenſchaften, des Geiſtes der Unterſuchungen beraubt haben.**

In folgenden Zeiten erhobe ſich eine andere Hinderniß, als man den Gewinn für die weſentlichſten Gegenſtände der Entdekungen ſezte; alsdann, wie man deſſen gewärtig ſeyn ſollte, die Betrachtung des Gewinnſts beſonderer Perſonen, dem allgemeinen Vortheil der ganzen Geſellſchaft, ja der ganzen Welt, in der ganzen Weite der Wiſſenſchaften, vorzoge. Dieſes ware die Urſache, welche die holländiſche General-Staaten, auf Andringen ihrer oſtindiſchen Compagnie, bewoge, den Luſt und Muth zu allen Verſuchen, um eine Durchfahrt gegen Nordoſt zu entdeken, zu benehmen; und alle Nachrichten, welche die Möglichkeit derſelben erwieſen, zu zernichten.

Man kan noch hie beyfügen, das Mißvergnügen jeniger Seefahrer, welche ſich in ihrer Hofnung betrogen gefunden, und wollten ihre Fehlſchlagung als einen Beweis der Unmöglichkeit eines ſolchen Verſuchs zu gelten machen.

Diß ware der Fall von Capitain Wood, welcher auf N. Semla Schiffbruch lidte, und behauptete, daß alle Verſuche auf dieſer Seite vergeblich ſeyen, und ſeyn werden, obſchon

---

* Hr. Barrington berichtet, daß er dieſe Gedanken von einem gelehrten, erfahrnen Mann erhalten, der ihm erlaubt, ſolche in Druk zu geben, doch nicht ſeinen Namen anzuzeigen.

** Hier weiſet der Verfaſſer auf Bacons Werk, und anderſtwo auf viele andere Schriftſteller, welche ich aber, um dieſe Schrift nicht ohne Noth zu verlängern, auslaſſe.

obſchon Barenz, der in einer ſolchen Unternehmung geſtorben, in ſeinem lezten Athemzug behauptet, er ſeye der Meynung, daß man eine ſolche Durchfahrt finden werde.

Daß die Erde von einer ſpähriſchen Form ſeye, iſt ſchon frühe, von den Gelehrten insgemein, angenommen worden: daraus ſchloſſe man, als ganz einfältig, daß eine gerade Linie, welche durch die Erdkugel geht, in zwey Punkten, die einander gerad entgegen, ſich endige.

Man glaubt, daß Plato der erſte geweſen, welcher von Einwohnern, die auf dieſen Punkten, oder nahe dabey wohnen, (wann je deren ſich finden) geredet, unter dem Namen von Gegenfüßlern. Dieſe Lehre hat ganze Jahrhunderte durch viele Wortſtreite zwiſchen den Philoſophen verurſacht. Die einten behaupteten, andere läugneten ſie, und noch andere nennten ſie unvernünftig, lächerlich und unmöglich. Wer die Meynungen dieſer groſſen Männer ganz unpartheyiſch unterſuchen, die Widerſprüche ihrer dißörtig anführenden Gedanken, und das Sonderbare ihrer Vernunftſchlüſſe betrachten wird; der wird ſich überzeugt finden, wie unzulänglich das ledige ſpizfindige Nachdenken ſeye, dergleichen Säze, wie dieſe, feſtzuſezen, wann ſie nicht das Licht der Beobachtungen und wirklichen Erfahrung zum Führer haben.

Da die Eintheilung der Erdkugel in Zonen, oder Erdgürtel, mit der Natur wohl übereinſtimmt, ſo haben die Alten ſie eigentlich und genau unterſchieden; in zwey kalte, zwiſchen den Polen nemlich den arktiſchen und antarktiſchen Zirkeln; zwey gemäßigte, welche zwiſchen dieſen und den Wendezirkeln ſich befinden; denne den heiſſen Erdgürtel innert dieſen Wendezirkeln, welche ganz gleich durch die Equinoctial-Linie getheilt werden.

Weil ſie aber die Natur der Climaten, auſſerhalb deren, ſo ſie bewohnten, beurtheilten, ſo zogen ſie daraus den Schluß, daß die kalten Erdgürtel, wegen dem Froſt, gänzlich unbewohnbar ſeyen, und der heiſſe, wegen der unerträglichen Sonnenhize, ingleichem.

Plinius jammert auf eine rührende Art, auf dieſe Vorausſezung hin, daß das menſchliche Geſchlecht in einen ſo kleinen Theil der Erde eingeſchränket ſeye. Die Poeten, welche gewiß nicht verachtenswürdige Philoſophen waren, vermehrten das Grauen dieſer Gegenden, durch alle Farben einer erhizten Einbildungskraft. Wir wiſſen aber jezt, und zwar mit der gröſten Gewißheit, daß ſie ſich gänzlich geirret, in Anſehen dieſer zwey Gattungen von Zonen; dann innert dem arktiſchen Zirkel finden ſich bewohnte Länder ſchier eben ſo weit hin, als wir unſere Entdekungen getrieben haben; und ſo wir uns auf die Nachrichten verlaſſen können, welche uns von denen, die ſich am meiſten dem Pol genähert, gegeben worden, ſo iſt die Hize alldorten ſehr beträchtlich; womit dann unſere und die holländiſche Schiffer gänzlich übereinſtimmen.

Wegen der heiſſen Zone hegen wir nicht mehr den geringſten Zweifel, daß ſie nicht überall bewohnet ſey; ja, welches erſtaunend iſt, die Luftsmäßigung ſehr verſchieden, je nach den Umſtänden ihrer Lage. Die Hize iſt unmäßig groß in Ethiopien, in Arabien, und in den Molukiſchen Inſuln. Hergegen die Ebenen in Peru, ſonderlich bey Quito, ſind vollkommen gemäßigt; ſo daß die Einwohner, in welcher Jahrszeit es ſeye, niemal Kleider ändern.

Die Meynungen der Alten über dieſe Fälle reichen einen Beweis dar, wie wenig die Eigenſchaft des menſchlichen Geiſtes zulänglich ſeye, Gegenſtände von dieſer Natur behörig zu unterſuchen, wenn ſie nicht durch Thatſachen unterſtüzt werden.

Das Syſtem des Pythagoras, wegen unſerer Welt, welches vor ohngefehr 250 Jahren von Copernik wieder hergeſtellt und verbeſſert worden, ward ſehr langſam und mit gröſter Schwierigkeit angenommen, nicht nur von dem gröſten Theil der Menſchen insgemein; dann deſſen konnte man ſchon zum voraus gewärtig seyn; ſondern auch von den Gelehrten; auch unternahmen verſchiedene Aſtronomen ſolches zu widerlegen und zu zernichten. Galileo Galilei ſchriebe eine trefliche Abhandlung, um ſolches zu unterſtüzen, in welcher er den gröſten Theil der gemeinen Einwürfen völlig widerlegte; diß Werk ſezte ihn aller Strenge der Inquiſition aus, und er ſahe ſich gezwungen, ſeine Lehre von der Bewegung der Erde abzuſchwören. Unſer edle Philoſoph, der ſo gelehrte als ſcharfſinnige Lord Verulam, dorfte es zwar nicht wagen, dem Syſtem des Copernik gänzlich zu trauen; es ſcheint, daß bey ihm die gröſte Empfehlung deſſelben darinn beſtunde, weil es die aſtronomiſche Berechnungen erleichterte.

Aber, ob dieſes nicht zugleich wenigſtens ein Vorurtheil, wo nicht ein Beweis zu Gunſten der Wahrheit dieſes Syſtems ſeyn ſollte? Dieſe Betrachtung bewoge die römiſche Kirche endlich nachzugeben; und zu erlauben, daß man die Bewegung der Erde in den phyſiſchen und philoſophiſchen Diſputationen vertheidigen durfte.

Der Ritter Newton aber, welcher ſeine auf die Erfahrung ſich gründende Naturlehre auf dieſen Grund gebauet, hat alle Zweifel hierüber gemacht verſchwinden, und gezeigt, wie daß, wann Scharfſinnigkeit und Beobachtungen einander zu Hilf kommen, man zu den erhabenſten Entdekungen gelangen könne.

Auf dieſen Grund nun muß man alle Unterſuchungen feſtſezen, ohne einige Acht zu ſchlagen auf das ledige Nachgrübeln ſelbſt der gröſten Männer; und allezeit den Weg der Wahrheit befolgen, unter der Leitung des Lichts der Erfahrung.

Man kan zu Entſchuldigung der Alten und ſelbſt unſerer Voreltern anführen, daß weil ſie keine Thatſachen zu Wegweiſern hatten, ſie von nichts Gebrauch machen konnten, als von Muthmaſſungen, daher auch ihre Folgerungen nicht anderſt als irrig ſeyn konnten.

Allein, wenn man ſchon dieſes ſichtbar uneigentliche Verhalten wollte gelten laſſen, da doch Beobachtungen ganz klar nöthig waren; ſo wollen wir ſchauen, ob dieſe Milderung nicht könne in folgenden zwey Fällen getadelt werden.

C. Nepos führet an, daß etliche Indianer, welche in Deutſchland an das Ufer geworfen worden, von einem Fürſten der Sueven dem Metellus Celer, damal römiſcher Stadtverweſer in Gallien, zugeſandt wurden. Ein ſehr gelehrter Mann, welcher dieſe Sache unterſuchte, hat erwieſen, daß dieſe Indianer durch zwey verſchiedene Wege haben in das Balthiſche Meer gelangen können; glaubt aber, es ſeye unwahrſcheinlich, daß es über Meer geſchehen, und ſezet, es können wohl Norweger oder von einem andern wilden Volk geweſen ſeyn, welchen man, wegen ihrem wilden Ausſehen, den Namen Indianer gegeben.

Obſchon aber dieſe Anmerkung Plaz finden kan, in Anſehung der Römer, als welche in ſolcher Zeit noch keine Kenntniß von den nordiſchen Völkern hatten, ſo iſt es nicht wohl möglich, daß die Sueven in einen ſolchen Mißverſtand hätten gerathen können; es ſey dann Sache, daß ſie den Romern aus Vorſaz hätten etwas weiß machen wollen.

Es iſt unläugbar am Tage, daß zu den Zeiten des Königs Alfred, die nordiſche Meere beſtändig beſchiffet worden, aus gleichen Beweggründen, wie jezt, d. i. um Wallfiſche und Seepferdte zu fangen. Nikolas von Lyn, ein Carmeliter (nach andern ein Franciſcaner) ſegelte nach den weiteſten, ſogar gegen den Pol gelegenen Inſuln. Er eignete ſeine Nachricht dem König Eduard dem III. zu; er war gewißlich ein geſchikter Mann in den Wiſſenſchaften insgeſamt, als in der Aſtronomie insbeſonders, ſeine Beſchreibung hatte zum Titul: Inventio fortunata.

Nachdeme Colomb Amerika entdeket hatte, unter Begünſtigung von Ferdinand und Iſabella, ſo wendeten die europäiſchen Könige, ſonderlich Heinrich der VII. ihr Augenmerk auf die Entdekungen, und friſcheten dazu an.

Sr. Robert Thorne, der viele Jahre als Kaufmann in Spanien gewohnt, nachwerts Mayor in Briſtol, ſchriebe an Heinrich den VII. einen Brief, darinn er ſehr empfahle, eine Reiſe gegen den Nordpol zu unternehmen. Er führte ſeine Gründe noch in viel mehrerm aus, in einer weitläufigen Abhandlung, die er unſerm Ambaſſador in Spanien übergabe, welches ihn als einen ſehr einſichtsvollen Mann zu kennen gabe; ja, als einen für ſelbige Zeiten ſehr geſchikten Weltbeſchreiber; er begleitete dieſe Schrift mit einer Weltcharte, um zu beweiſen, daß ſein Entwurf ganz thunlich ſey.* Obſchon man



* In Folg eines Briefs an Dr. Ley, damal Ambaſſador in Spanien, von 1527. ſo in Hakluyt zu finden. Dieſes Sr. Thorne Vater hatte nebſt andern ſelbſt die Erfindung von Neufunt-Land, Terre-neuve, übernommen.

nun dieſen Entwurf nicht ausführte, ſo geſchahen doch verſchiedene Verſuche, um eine Durchfahrt durch Nordweſt, andere durch Nordoſt zu entdeken; theils gegen die Südſee, theils gegen das groſſe tartariſche Meer, bis daß endlich die Capitains James und Wood behaupteten, ein guter Erfolg ſey unmöglich. Sie waren durch ihre mißlungenen Verſuche verdrießlich worden, und glaubten, daß, da es ihnen nicht gelungen, ſo werden andere nicht glüklicher ſeyn. Doch eben dieſe Reiſen, obwohl ſie nicht geglüket, wurden auf einige Weiſe der Nation nüzlich, weil ſie den Weg zu eiichen vortheilhaften Fiſchereyen eröfnet haben, als die von der Meerenge Davis, Bay von Baffin und Küſten von Spizbergen. Ueber diß wurden die Meerenge und Bay von Hudſon auf beyden Seiten entdeket, welches dann viele Vortheile verſchaffet hat, und in Folg der Zeiten noch mehrere Folgen werden nach ſich ziehen, mittelſt unſerer Beſizung von Canada, und weil wir Meiſter ſind von allen dieſen Meeren und Küſten.

Es iſt doch ſehr merkwürdig, daß, ohnbetrachtet der Abſichten, ſowohl von unſern Handelsleuten als jeniger groſſen Männer, die ſich ausgezeichnet haben, zu dergleichen Entdekungen anzufriſchen; die beſten Seeleute (welche ohne Zweifel die beſten Richter hierüber ſind) allezeit zu dieſer Durchfahrt gegen Norden geneigt waren, wie Capitain Poole, Sr. William Monſon, und andere; und diß ware um ſo merkwürdiger, als ſie keine andere Kenntniß von dieſen Sachen hatten, als ihre eigene Erfahrung, und ihnen der Vorſchlag Hrn. Thorne, auch die unter ihnen beydſeitig hegende Gedanken unbekannt waren. Es geſchahe alſo aus Grund der Sache ſelbſt, daß ſie ſo gleichförmig übereinſtimmten, in den Beweggründen, die ihnen dergleichen Unternehmungen anratheten. Sie verſicherten, daß dieſe Durchfahrt durch N. W. oder N. O. kürzer und ſicherer ſey, als alle andere: viel geſünder für das Schiffsvolk; weit weniger Schwierigkeiten unterworfen: daß ganz vermuthlich ſolche einen Weg zu neuen Ländern eröfnen würde; kurz zu ſagen, daß man einen Verſuch mit ſehr geringer Gefahr und Koſten thun könne; und wann die Sache glüklich von ſtatten gehe, ſo würde die Nation mit Ehren überhäuft werden.

Man kan alſo fragen, warum man es bisher nicht verſucht habe? und was für Einwürfe einen ſolchen augenſcheinlich vortheilhaften Entwurf behindert haben?

Dieſe Einwürfe, in ſo weit man ſie hat können ſammeln, beſtehen in der Forcht, durch den übermäßigen Froſt umzukommen: die Gefahr, von dem Eis eingeſchloſſen zu werden, und daß man vielleicht den Gebrauch des Compaſſes, bey und unter dem Pol, nicht würde beybehalten können.

Den erſten betreffend, ſo haben wir ſchon angeführt, daß die Alten der Meynung geweſen, als ob die Meere in der kalten Zone umſchiffbar wären, und auch die allfällige Lande unbewohnbar. Neuere Philoſophen waren auch der Meynung, und behaup-

teten, daß die Polen die Quelle und der Anfangsgrund des Froſts ſeyen; welcher, nach der Maaß von deren Annäherung ſich vermehrte, und unerträglich wurde. Als man aber bey ſolchen Nachforſchungen das Licht der Erfahrung zum Leiter erlaubte, ſo begann man an der Wahrheit von ſolchen Begriffen zu zweifeln. Man ſahe für gläublich an, mittelſt vieler Thatſachen, daß eine Verſchiedenheit der Luftsmäßigung, ſowohl unter dem heiſſen als kalten Erdgürtel ſeyn könne.

Die Inſul Charlton, wo Capitain James überwinterte, findet ſich im mittägigen Ende der Hudſons-Bay, und in der gleichen Breite wie Cambridge; und doch ware allda die Kälte unerträglich. Die Handelsbediente der Hudſons-Compagnie handeln wirklich an Orten auf zehen Grad, alſo 200 Meilen näher gegen dem Pol, ohne daß ſie deswegen einiges Ungemach verſpüren. Die Stadt Moſcau ligt unter gleicher Breite, wie Edinburg, und doch iſt die Kälte in jener faſt ſo hart, als in der Inſul Charlton. N. Semla hat weder Erde, noch Pflanzen, noch Thiere, und doch findet man von allen dieſen in Spizbergen auf ſechs Grad einer höhern Breite; ja ſelbſt auf den Anhöhen der Berge in deſſen nordlichſten Theile ziehen die Einwohner (bisweil) ihre Hemder aus, um ſich zu erfriſchen.

Auf dieſe und andere Beyſpiele ſich gründend, hat der ſo berühmte Hr. Boyle, dieſe, ſeit ſo langer Zeit angenommene Meynung, daß der Pol die Grundlage der Kälte ausmache, verworfen. Der Capit. Jonas Pole, als er in 1610 mit einem Schiff von 70 Tonnen, um Entdekungen zu machen, gegen Norden ſchiffete, fand die Witterung warm bey 79 Grad, und die Teiche und Flüſſe nicht gefroren; welches ihm Hofnung zu einem gelinden Sommer machte, und bewoge zu glauben, daß man durch den Pol eben ſo geſchwind eine Durchfahrt finden würde, als irgend an einem andern Ort; aus Urſache, theils weil das Eis dort nicht ſo dik, als auf 73°. der Breite, und da die Holländer, welche verſicherten, bis auf ein Grad von dem Pol geweſen zu ſeyn, ausgeſagt haben, daß es dort ſo warm mache, als im Sommer zu Amſterdam.

Wir hören viel von Eis reden in dieſen nordlichen Reiſen; und es iſt auch kein Zweifel, daß nicht die Schiffe ſehr dadurch behindert und beſchwert werden; doch endlich iſt es mehr förchterlich im Schein, wie erfahrne Schiffer es verſichern, als von unglüklicher Folge in der That.

Als man auf unſern erſten Entdekungen weiterhin gegen Norden gelanget, als dißmal geſchiehet, ſo bediente man ſich hiefür der Barquen von 70 Tonnen, vermuthlich mit viel Bemühung, aber mit weniger Gefahr. Man weiß heutigen Tags, daß an keinem Ort der Welt ſo viel Eis zu finden, als in der Hudſons-Bay; und doch iſt keine ſicherere Schiffahrt als dahin. Die Compagnie verliert kaum ein Schiff in 20 Jahren, und das Schiffsvolk, ſo deſſen gewohnt, iſt ganz ohne Forcht; daß man ſagt, bald in

allen Jahrszeiten, von ſo vielen Schiffen, die im Eis und bey dem Wallfiſchfang verlohren gehen, macht keinen Einwurf dagegen aus; dann dieſe Schiffe, anſtatt das Eis auszumeiden, ſuchen ſie ſolches mit allem Fleiß und Geſchiklichkeit, weil ſie dort gemeiniglich viel mehr Wallfiſche finden, als in der freyen See. Da ſie nun auf dieſe Weiſe beſtändig in dem Eis ſind, ſo iſt ſich nicht zu wundern, wann ſie bisweilen davon umgeben ſind; und dennoch, wenn das Schiff verlohren, rettet ſich das Schiffsvolk gemeiniglich. Aber in den, bey dem Pol gelegenen Meeren iſt es ganz wahrſcheinlich, daß alldort wenig oder gar kein Eis; denn es bildet ſich gewöhnlich in den Bayen und Flüſſen während dem Winter, und es ſondert ſich nicht, noch wird es in das Meer geführt, als zu End des Merzen oder Aufangs Aprils, wenn die Ufer entfrieren. Es iſt ſelbſt noch ungewiß, wann es gebildet, wie lang es daure, wann es in Stüke bricht, und durch die Heftigkeit der Winde hingetrieben wird.

Als einen Beweis deſſen, ſo ich hier anführe, haben wir ein Beyſpiel von einem Schiff, ſo in einem der Meerporten von Hudſons-Bay eingefroren, und als das Eis gebrochen, in das Meer getrieben worden. Ohnerachtet es nun auf Weyhnachten ware, fande es die Straſſe frey, da doch ſehr oft dieſelbe im May und Junius voll Eis iſt. Es hatte eine glükliche und geſchwinde Rükreiſe in Engelland.

Alle unſere Nachrichten ſtimmen darinn miteinander überein, daß viel weniger Eis in den höchſten Breiten als anderswo ſey. Da des Barenz Schiff bey N. Semla eingefroren ware, ſo hörte er das Eis brechen mit einem entſezlichen Getös, durch ein ungeſtümes Meer in Norden verurſachet, welches ein völliger Beweis iſt, daß es frey ſey. Es iſt eine unveränderliche Ueberlieferung bey den Samojeden und Tartarn, die weiterhin von Waygaz (gegen Oſten) wohnen, daß das Meer in Norden von N. Semla, das ganze Jahr hindurch frey ſey.

Und die beſten Kenner in Rußland hierüber ſind gleicher Meynung, ſo daß gewißlich dergleichen Zeugniſſe, von weit mehrerm Gewicht ſeyn müſſen, als aber ledige Muthmaſſungen.

Der Begriff, daß die Annäherung gegen dem Pol dem Compaß ſeinen Gebrauch benehmen würde, iſt nur eine irrige gemeine Meynung, welche keinen Grund hat, ſie zu unterſtüzen; dann ſie ſezet zum voraus, daß die Magnetnadel von dem Erdpol geleitet werde, welches gewißlich nicht alſo iſt: diß erzeigt ſich durch deren Abweichung, ja ſelbſt durch die Abweichung der Abweichung; welches, wann es dem alſo wäre, nicht ſtatt haben könnte. Die Abweichung befande ſich in Smiths-Sund, in der Baffins-Bay auf 56 Grad gegen Weſt; die allergröſte, ſo man bisher gekennet hat. Capitain Wood iſt ſehr deutlich hierüber, und behauptet, daß daher gar keine Gefahr zu beforchten ſey. Die, ſo verſichert, daß ſie bis auf ein Grad von dem Pol gelanget, verſicher-

ten, daß die Abweichung bis auf fünf Grad geweſen. Capit. Wood, indem er die Nachricht des Capit. Gouldens, von den holländiſchen Seefahrern mitgetheilt, hat einen wichtigen Artikel ausgelaſſen (welchen wir bey Hrn. Boyle in deſſen Geſchichte von der Kälte finden) nemlich, daß als einer dieſer holländiſchen Capitains in Engelland anlangte, Capit. Gouldens ihn zu einigen Gliedern der nordiſchen Compagnie führte, welche mit deſſen Erzehlung gar wohl zufrieden waren.

Wir mögen nun für die geſunde Vernunft, oder die Erfahrung einige Achtung hegen, ſo wird man keine Urſache finden, ſich zu förchten; um ſo weniger, als man noch andere Mittel hat, die wahre Richtung eines Schiffs zu beſtimmen; und wann einige Schwierigkeit ſich erzeigte, ſolche nicht von langer Dauer ſeyn würde; hergegen könnte eine ſolche Reiſe nicht ermangeln, viel neues Licht in der Aſtronomie und Geographie anzuzünden, ſo daß in dieſem Stük man von vielem Gewißheit erhalten würde, was bisher nur Zweifel und Muthmaſſung geweſen.*

Weil Begriffe, die man von langer Zeit her angenommen, ein ſolches Anſehen erhalten, welches doch nur der Wahrheit gebührt; und neue Meynungen, ſo denſelben zuwider, und vielleicht auch ſonſten auſſerordentlich an ſich ſelbſt ſcheinen, nur in Anſehen der Urſachen, ſchwerlich und langſam Glauben erhalten: ſo können ſie doch durch Beweiſe, durch glaubwürdige Nachrichten oder Thatſachen (welche man über dieſen Punkt freymüthig vorgetragen auf eine Weiſe, die wenigſtens verdienen in Betrachtung gezogen zu werden) unterſtüzet werden. Wir wollen alſo jezt weiters fortrüken; nemlich zu zeigen, daß das, ſonſt dem gewohnten Lauf der Sachen zu widerſtreiten ſchei-

---

* Ich ware nicht geſinnet, einige Anmerkungen über dieſe Gedanken anzufügen: allein, der Artikel von der Magnetnadel iſt von allzugroſſer Wichtigkeit, als daß ich ihn mit Stillſchweigen übergehen kan.

Der Hr. Verfaſſer geſteht die Wirkung, daß nemlich dieſelbe gegen den Nordpol gerichtet; er rechnet aber die Erklärung davon, und mit Recht, unter jenige Dinge, da nur Zweifel und Muthmaſſung walten; indeſſen iſt es genug, daß eine, und zwar ſolch erſtaunliche Wirkung ſich zeigt, dergleichen nur in der ganzen Natur keine bekannt. Die Abweichung hat in der Hauptſache nichts zu bedeuten; die Nadel iſt überhaupt allezeit gegen Norden gerichtet, niemal gegen Oſt- Weſt- oder Süden. Wann nun die ganze Erdkugel 7200 Meilen in ihrem Umkreiß hält, und die Wirkung, auf jedem Punkt, gegen Norden weiſet, muß nicht eine Urſache dazu ſeyn, ſo alles andere übertrift? Man wird doch nicht behaupten wollen, daß jemals eine Wirkung ohne Urſache geweſen; daher der Grundſaz, ceſſante cauſa, ceſſat effectus. Ob nun wirklich Magnetfelſen, oder andere Magnet-ähnliche, eine ſtarke Anziehung verurſachende, uns unbekannte Weſen vorhanden, wird zu erfahren ſeyn, wozu des ſo gelehrt als berühmten Hrn. Raths Freſenius neue Entdekungen wegen der Bewegungen im Aether nicht ein geringes beytragen werden; genug es iſt eine ungemeine Wirkung, und darzu gehöret eine verhältnißmäßige Urſache; und ſo würde es mehr als unvorſichtig gehandelt ſeyn, wenn man nicht alle mögliche Vorſicht gebrauchen wollte.

net, (daß nemlich die Kälte bey dem Pol abnimmt, und das Eis alldort nicht ſo beſchwerlich iſt) gänzlich den Geſezen der Natur, oder, welches auf eben dieſes heraus kommt, dem Willen und Weisheit unſers groſſen Schöpfers gemäß. Kan man dieſes beweiſen, ſo kan kein Streit mehr walten, in Anſehen der Möglichkeit von der Durchfahrt, inſonderheit wenn es zugleich erhellen wird, daß diß eine völlige Auflöſung ſeye von allen aufgeworfenen Zweifeln, welches alles deutlich erkläret, und wirklich die Thatſachen und Vernunftſchlüſſe beſtätigt, ſo man über dieſen Gegenſtand gefolgert und behauptet hat; wir wollen alſo hierauf kommen.

Hr. Iſaac Newton, der von jedermann für einen Philoſoph gehalten worden, der in gleicher Maaß richtig, vorſichtig und einſichtsvoll in ſeinen Beurtheilungen ſeye, hat deutlich erwieſen, daß die Figur unſer Erde nicht ſphäriſch (oder ganz rund) ſondern ſphæroïdal (oder oben etwas flach) ſeye; indeme der Durchmeſſer am gröſten ſeye bey der Mittagslinie, und bey der Achſe die kleinſte von allen Linien welche man durch den Mittelpunkt richten würde. Er hat auch durch eine merkwürdige Berechnung die Verhältniß zwiſchen dieſen beyden Durchmeſſern von 230 zu 229 beſtimmt. Man hat die Richtigkeit von ſeiner Meynung durch die, von ihm angezeigte Erfahrungsmittel, als der Wahrheit gemäß, befunden; indeme man die Bewegung der Penduluhren auf allen verſchiedenen Breiten beobachtet, und auch das wirkliche Maaß von einem Grad unter der Linie, und von einem innerhalb des nordlichen Pols. Dieſes hat mit einer augenſcheinlichen Gewißheit erwieſen die Niederdrükung der Oberfläche von der Erde gegen dem Pol, welches vermuthlich ſtaffelweiſe zunimmt.

Der ſehr gelehrte und ſcharfſinnige Dr. Hooke hat in einer von ſeinen Schriften verſichert, und ſtarke Gründe angebracht, um zu beweiſen, daß unter dem Pol kein Meer befindlich.

Wann man nun dieſe Artikel wohl überlegt, ſo findet es ſich, daß ſie zu Gunſten der freyen Durchfahrt in dieſen Gegenden ſtreiten; anbey viel Licht mittheilen in vielen andern Dingen, die man in allen dieſen Unterſuchungen auf die Bahn gebracht hat; da man angezeigt hat die wahre Urſachen der Dingen, welche bey dem erſten Anſchein ſehr ſeltſam und auſſerordentlich geſchienen. Z. B. wann kein Land bey dem Pol ſich findet, ſo ſind auch keine Buchten, darinn das Eis ſich bilden und die Schiffahrt hindern könne;* zudeme daß, da die Strahlen der Sonne auf eine ſolche Fläche fallen, und beſtändig von dem Waſſer wiederſtrahlen, ſelbige die Wärme ſtark vermehren müſſen. Man wird auch ſchlieſſen

* Es ſcheint der V. habe hier noch zugegeben, daß das Meerwaſſer gefriere: wann er aber Hrn. Barrington, ſeinen Freund, hierüber befragen wird, ſo muß er Meynung ändern; wovon hievor in meinem Verſuch nachzuſehen.

ſchlieſſen können, warum die Holländer in N. Semla die Sonne 15 Tag eher geſehen, als es die aſtronomiſchen Beobachtungen mit ſich brachten. Man könnte noch mehrere Umſtände anführen; weil ſie ſich aber, von ſelbſten, verſtändigen Perſonen vorſtellen werden, ſo iſt es nicht nöthig, mehrers auf dieſen Gegenſtand anzudringen.

Weilen man hier deutlich erwieſen hat, wie ungerecht es ſeye, Meynungen nur deßhalb zu verwerfen, weil ſie paradox ſcheinen, und weil ſie den allgemein angenommenen Begriffen gänzlich entgegen; weil wir auch angezeigt haben, durch verſchiedene Beyſpiele, die boshafte Folgerungen, welche daraus entſtehen; den Grund von dieſer Muthmaſſung, daß ein Weg gegen den Pol vorhanden, feſtgeſezt; die von gemeinen Leuten anführende Einwürfe deutlich aus dem Wege geräumt; den allgemeinen Nuzen, ſo man hieraus erwarten kan, in gehöriges Licht geſezt; die Gewißheit aller dahin dienenden Umſtänden feſtgeſezt; und mit dem Lauf der Natur ſo augenſcheinlich dargethan. So ſoll man nichts mehr hierüber erwarten, in ſo weit es nur eine philoſophiſche Betrachtung ausmachen kan.

Wann aber der einzige Beweggrund geweſen wäre, dieſen Saz zu behaupten, ſo würden die Anmerkungen des Verfaſſers nicht nöthig geweſen ſeyn, und würde man des Leſers Geduld nicht ſo lange mißbraucht haben.

Was bleibt dann übrig? diß iſt, daß, gleichwie man bewieſen, wie möglich, wie leicht die Ausführung einer ſolchen Unternehmung iſt, ſo ſoll auch der Nuze, welchen die Nation daraus ziehen kan, dargethan werden, um zuwege zu bringen, daß man dieſes in Betrachtung ziehe; und da ſolches von der gröſten Wichtigkeit für das gemeine Weſen iſt, ſo ſollte man die Ausführung nicht weitershin verſchieben.

Es kan kein Zweifel walten, daß kein Land in Europa, ſowohl zu einer ſolchen Unternehmung gelegen ſeye, als das unſere.

Die Ueberfahrt aus Schottland nach den nordiſchen Theilen würde, durch dieſen Weg, nur von etlichen Wochen ſeyn. Die Einwohner von dieſen und von den orkadiſchen Inſuln ſind und werden noch, ſeit vielen Jahren, zu der Wallfiſchfängerey gebraucht. Die in dieſen Inſuln gebohrene, ſind die tüchtigſten, und werden auch am meiſten in die Niederlaſſungen von der Hudſons-Bay geſendet; hiedurch werden ſie gegen die Kälte, Eis, und eine harte Lebensart erhärtet, und ſind hiemit die tüchtigſte zu dergleichen Unternehmungen; wann wir dieſe Sache dereinſt mit gutem Erfolg werden ausgeführt haben, ſo werden wir dadurch nothwendig neue nordliche Länder entdeken, wo grobe wollene Kleidungen, und anders dergleichen, vermuthlich wohl würden aufgenommen werden. Ein neuer Zweig der Handlung würde ſich zeigen; unſere Schiffahrt würde ſich ausdehnen; die Zahl der Matroſen ſich vermehren, ohne unſere Macht durch Pflanzſtädte zu ſchwächen; ohne das Leben unſerer Matroſen, in langweiligen und ge-

fährlichen Reiſen, in Gefahr zu ſezen, durch ſo viele ungeſunde Climate, wo ſie auf eine ganz andere Handlung abzweken, als auf die, ihre Landwaaren gegen die von andern abzuſezen. Wann man demnach dahin gelangen könnte, ſo würde man eine gute Zahl von kalten unfruchtbaren Inſuln in gebautes Land verwandeln; man würde ſie, und ihre Einwohner auf das innigſte mit Großbritannien verbinden; ſo viel tauſend Menſchen Brod verſchaffen; und wann man durch verſchiedene Belohnungen Vorſehung thun wollte, für allerhand Handwerker, oder auch für verſchiedene Geſchiklichkeit, die Bevölkerung anfriſchete; und würde ein leichtes und kräftiges Ziel ſezen den unglüklichen und ärgerlichen Auswanderungen.

Der Vortheil, den man von dieſen Entdekungen zu gewarten hätte, würde ſich auf alle Theile unſerer Herrſchaft ausbreiten; dann auf welche Weiſe immer die armen Leute von dieſen Inſuln zu dieſen Unternehmungen können gebraucht werden; oder wie immer die Port ihrer Länder einige Kommlichkeit genieſſen, um Schiffe auszurüſten, und jenige, ſo dazu gebraucht werden, einzunehmen; ſo würden doch ſowohl die Waaren, als die Lebensmittel, u. dgl. aus allen Theilen des brittanniſchen Reichs geliefert werden, und alſo zu allgemeinem Nuzen dienen.

Ich hoffe, daß dieſe Gründe auf die völlige Wahrheit gegründet, nun richtig und dringend genug erſcheinen werden, daß man jenen Entwurf, ſo in dem Mund und Gedächtniß von vielen, auch in dem Urtheil und Gutheiſſen einiger andern, ſeit den Zeiten Heinrich des VIII. geblieben, wieder auflebe, und endlich, zum Beſten der Unterthanen, zu ſeiner Wirkung gelange, unter dem Schuz von Georg dem III.

## Fernere Nachricht Hrn. Barringtons.

Ich hatte in voriger Schrift Meldung gethan, daß ich einige Zuſäze von jenigen holländiſchen Schiffen, welche weit gegen Norden gelanget, und welche die Bekanntmachung übriger, um etliche Wochen verſpätet, erwartete; ſie ſind aber nicht zeitlich genug angelangt, um mit den übrigen zu erſcheinen. Sinther habe ſie von Hrn. Profeſſor Allamand in Leyden, F. R. S. durch Mittel Hrn. Valtravers, F. R. S. &c. erhalten, und trachte nun, ſobald möglich, dem Publicum vorzulegen, als einen wichtigen Zuſaz der vorigen Schriften zu liefern.

# Holländiſche Nachrichten.

Als Hr. Müller in ſeinem oft angezogenen Brief,* in Beſtreitung der Wahrheit von der Reiſe jener zwey holländiſchen Schiffen, die in Oſten von N. Semla geſegelt, nichts, nur von weitember anführen konnte, ſo einen Verdacht, mittelſt anderer, wahren oder falſchen Nachrichten gegen dieſe Reiſe erweken konnte; ſo ware ich verwundert, daß er, ſelbſt eine Thatſache, die jedermann unbekannt ware, und geblieben wäre, zu Beſteifung und nicht zu Zerſtörung dieſer, zu ſeiner Zeit viel 100000 Menſchen, über alles was offentlich bekannt worden, unverborgenen Reiſe mitgetheilt, daß nemlich Hr. de la Court in Leyden verſichert, das Tagebuch davon zu beſitzen. So wollte ich, als ein eifriger Nachforſcher der Wahrheit in Erfahrung bringen, in wie weit Hr. M. begründet ſeye.

Ich hatte, ſintdeme ich die Stelle eines erſten Bibliothekairs allhier verlaſſen, und mich den wichtigern Staatsgeſchäften wiedmen müſſen, dem meiſten von dem ſo häufigen Briefwechſel mit Gelehrten entſagt, und ſtunde mit keinem in Holland in Bekanntſchaft, wußte aber, daß ein gelehrter Profeſſor, Hr. Allamand, auf der Univerſität zu Leyden, mein Landsmann, nicht ungern ſehen würde, mit mir in eine ſolche zu treten. Ich erſuchte ihn alſo, dißorts Nachfrage zu halten; er thate es, und rettete ſodann des ſel. Hrn. de la Court Wahrheitsliebe.** Nun beobachtetete ich ſeine Thätigkeit und Eifer, die Wiſſenſchaften zu befördern, und, weil ich längſtens überlegte, daß die Holländer von den beſten Seefahrern ſeyen, und viele Fahrten in die Nordſee gethan, und noch thun; alſo wichtige Nachrichten hierüber von ihnen ſollten zu haben ſeyn; als wollte dieſe Gelegenheit nicht verſäumen: erſuchte alſo meinen Freund, ſich deßhalben zu bemühen, und er übernahm dieſe Gefälligkeit, welche zu bewirken ihn um ſo mehr Mühe koſtete, als ein Gelehrter in Leyden keine Bekanntſchaft mit Schiffern und Matroſen hie und da auf den Seeküſten haben konnte, er ware aber ſo glüklich, Hrn. William May, einen ſehr erfahrnen und thätigen Seefahrer, wirklich Capitain über ein Kriegsſchiff der Hohen General-Staaten zum Freund zu haben, welcher verſprochen, ſich auf das möglichſte hierüber zu erkundigen.



* Büſch. wöchentl. Nachr. ſ. 408.

** Journal des Savans, édition d'Hollande; Octobre 1774.

Indeſſen erſuchte meinen am meiſten ſich hiemit beſchäftigenden Freund in London, Hrn. Valtravers,* gleichfalls zu verſuchen, ob auch er einige ſichere Nachricht aus Holland erfahren könnte. Er wendete ſich an Hrn. J. einen thätigen, erfahrnen, einſichtsvollen Seefahrer, und meldete ihm mein Verlangen; dieſer antwortete, daß er dißmal nicht Zeit habe viel zu melden, weilen er eine abermalige Reiſe nach Oſtindien antreten werde; um aber meine Wißbegierde ſo weit möglich zu vergnügen, werde er auf ſeiner Reiſe über alles, was er wichtig erachte, Nachfrage halten, und ſeiner Zeit mir mittheilen.

Obſchon nun auf dieſes wenig achte, weil ich dannzumal kaum mehr im Leben ſeyn werde, und ich gar nicht hoffe aus Aſien, ſollte es auch aus Japan ſeyn, merkwürdige Nachrichten wegen der Nordſee, ja ſelbſt denen, Japan gegen Oſten und N. O. gelegenen Ländern und Meeren zu erfahren, ſo vergnügte mich deſſen Nachricht darinn, da es hieſſe, man werde nirgends in Holland mehrere und beſſere Nachrichten, wegen den nordlichen Schiffahrten erhalten können, als in dem Dorf Helderen, wo $\frac{2}{10}$ Theil ſich von dem Wallfiſchfang nähren, aber meiſt ſo dumm und wild ſeyen, daß ſie ſich hierüber nicht deutlich würden erklären können; man müßte ſich alſo deßhalb an den daſigen Poſtmeiſter wenden, als welchem hierüber vieles bekannt. Ich würde auch hierauf wenig geachtet haben, wann nicht Hr. Capit. M. eben aus dieſem Dorf ſeine meiſte Nachrichten hergeholet, und Hrn. Profeſſor A., dieſer aber mir mitgetheilt hätte; wie wir jezo ſehen werden.

Ich ſchränkte meine Neugierigkeit ein, um das nöthigere zu bewirken, und erſuchte Hrn. Profeſſor A. dieſe Nachricht an Hrn. B. zu ſenden, damit Hr. Barrington dieſelbe bey ſeiner Rükkunft von der Reiſe, die er Amts halben in dem Königreich, ſonderlich in das Fürſtenthum Wallis thun mußte, finde, den nöthigen Gebrauch davon machen, und nicht dieſe Nachricht verlohren gehen möchte; anbey Hrn. B. erſuchend, mir alles ungeſäumt mitzutheilen: welches alles auch geſchahe.

Hr. V. theilte mir den 21ten April 1775 folgende zwey Briefe mit von Hrn. Profeſſor A. und meldete, daß Hr. B. erſt in 14 Tagen von ſeiner Amtsreiſe zurükkommen werde; alſo ihm erſt dannzumal ſowohl dieſe, als Hrn. Capit. May Mémoires mitgetheilt werden können.

Vom 4ten April 1775; da entſchuldigt ſich Hr. Profeſſor A. wegen ſeinem Stillſchweigen, und brachte zum Grund an, daß er nicht ſelbſt ſich habe nach Amſterdam begeben können, um ſich mit den Capitains der grönländiſchen Schiffen zu beſprechen, und daß er deßhalb Hrn. Capit. M. erſucht, ſich dieſer Bemühung zu beladen; daß die-

* Legationsrath und Agent der Churfürſtlichen Höfen von Mannheim und München, bey Ih Großbritanniſchen Majeſtät.

ſer erſt Anfangs lezter Woche Gelegenheit gehabt, mit dieſen Leuten zu ſprechen, als welche nicht eher nach Amſterdam gekommen.

Ich erwartete den Erfolg von der Unterredung mit denſelben (ſagt Hr. A.) um es ihnen zu melden; er kam erſt geſtern zurük. Er hat mit einer groſſen Anzahl von ſolchen Schiffern geredet, unter welchen viele eine gute Kenntniß von den Sachen hatten. Er hat unter andern ſich lang mit Hrn. Derrik, einem ſehr verſtändigen Mann, unterhalten, und fleißig aufgezeichnet, was dieſe Leute ihm geſagt; und die Uebereinſtimmung ihrer Nachrichten iſt ein völliger Beweis deſſen, ſo ſie angebracht haben. Hr. M. iſt wirklich beſchäftigt, alles was er gehört, in Ordnung zu bringen, und in das Engliſche zu überſezen. In fünf oder ſechs Tagen wird alles fertig ſeyn, ſodann werde es durch die Poſt an Hrn. Barrington ſenden, weil die Aufſchrift des Briefs an ihn mir beſſer als an Sie * bekannt iſt.

Es werden Hr. Barrington und Blanket viele Sachen darinn finden, welche ihnen zum Vergnügen gereichen, obſchon ſie auch nicht ſehen werden, daß die Schiffe ſo weit gegen den Pol gelanget, als wir geglaubt hatten; ich will alſo nicht ein mehrers melden, um nicht allzu weitläufig zu werden, wann ich in gewiſſe Umſtände eintreten würde.

Hr. May hat mir auch die zwey Charten von den nordlichen Meeren gebracht, ſo Sie von mir verlangt haben. Ich will Ihnen zwey Exemplare ſenden, eines für Hrn. B., das andere für Sie. Ich will noch mehr thun. Wir haben das Glük gehabt, das Original von jenen Charten zu entdeken, welche Capit. Gilles auf dem Ort gezeichnet hat, als er in 1707 das Land in Norden von Spizbergen entdeket. Ich laſſe nun eine Abzeichnung davon verfertigen, welche ich Hrn. B. überſenden werde: und wirklich beſtreben wir uns, das Tagebuch von dieſem Seefahrer zur Hand zu bringen; wann es uns damit gelinget, ſoll Hr. B. eine Abſchrift davon erhalten. Ich erſuche ihn demnach mit Bekanntmachung ſeines Werks innzuhalten, bis er das, was wir ihm zu ſenden geſinnet, wird empfangen haben, welches gewiß in dem Lauf künftiger Woche geſchehen wird; diß iſt ſelbſt nöthig, um dasjenige zu verbeſſern, ſo er von Capitain Derrik angeführt, und ihm unrecht hinterbracht worden, ꝛc. Sagen Sie ihm, daß man zu Amſterdam gewiſſe Nachricht habe, es rüſte Hr. von Bougainville ſich, die Reiſe nach Norden zu unternehmen, und zwar zwiſchen Spizbergen und N. Semla durch.

**Vom 11ten April.** Hier folget endlich die Vorſtellung der Nachrichten von unſern Seefahrern von ihren Reiſen gegen Norden. Ich habe Ihnen ſchon gemeldet, daß Hr. Capit. May ſich der Mühe beladen, ſelbige zu ſammeln; dieſer iſt ein Capitain von einem unſerer Kriegsſchiffen, einer der verſtändigſten und erfahrenſten, welchem unſere Befehlshaber auf den Grönlandsſchiffen nichts weiß machen würden. Man kan alſo auf die Glaubwürdigkeit dieſer Nachrichten ſich verlaſſen. Und obſchon unſere Leute nicht

* Hrn. Valtravers.

gar weit gegen Norden gelanget, ſo wird doch Hr. B. hier vieles finden, ſo ihm Vergnügen machen wird, und würdig iſt, bekannt gemacht zu werden. Um einige davon auszudehnen, würde es nöthig ſeyn, die von Hand gezeichnete Charte des Commandeurs Giles zu haben; allein die Abzeichnung davon iſt noch nicht fertig. Ich werde ſie im Lauf künftiger Woche ſenden, ſamt den zwey Exemplaren der Charten von den nordlichen Meeren, ſo Sie von mir begehrt haben, die eine für Hrn. B., die andere für Sie;* da Sie dann ſehen werden, daß, in Entgegenhaltung deren von Giles, einige Verbeſſerung nöthig.

Diß Päklein iſt etwas groß, und wird ziemlich Porto koſten: ich glaubte aber, es ſeye rathſamer, Hrn. B. dieſe Koſten zu verurſachen, als ihn aufzuhalten, um ihm ſolches durch Hrn. Sloop zu ſenden, ꝛc. Wenn wir ſollten jenige Papiere erhalten können, davon Hr. M. in ſeiner Schrift redet, ſo werden wir keine Zeit verſaumen, den Innhalt mitzutheilen.

## Aufſaz von Hrn. Capitain M.

Aus der Nachricht, ſo Capit. Phips von ſeiner Reiſe mitgetheilt, ſcheint es, daß dieſer geſchikte Befehlshaber nicht der Meynung ſey, daß jemal ein Schiff weiter gegen Norden gedrungen, als bis auf 80°. 40′., wegen dem Eis.

Ich erkundigte mich damals hierüber bey einigen unſerer alten Seefahrern, welche die beſte Kenntniß hatten, die Schiffahrt in dieſen Meeren anſehend; und die Nachricht kame dahin heraus, daß viele bis auf den 81°. gelanget.

Ich ward noch ferners berichtet, daß, als Hr. Banks zu Amſterdam ſich befunden, allwo er mit vielen von unſern Capitains, ſo auf den Wallfiſchfang fahren, geſprochen, habe er gute Nachrichten über die Möglichkeit, ſich dem Pol noch mehr zu nähern, erhalten; und mein Bruder, dem ich Hrn. Banks empfohlen, hat mir geſagt, daß dieſer ſich viele Tagebücher verſchaffet, von ſolchen Breiten, weit über 81°., welche Tagebücher viel hierinn dienen könnten. Ich weiß aber nicht in welchen Jahren dieſe Reiſen ſind gemacht worden.

Da Hr. Profeſſor A. iſt erſucht worden, einige Nachrichten einzuziehen, ſonderlich Hans Derrik anſehend, ſo hat er ſich an mich gewendet, und mir dieſe Verrichtung aufgetragen, welche ich willigſt übernommen, und dem zufolg, Anfangs Jenner, mich nach Amſterdam begeben, um alles nöthige vorzubereiten, in Erwartung, daß unſere Grönlandsfahrer dahin kommen, ihre Schiffe auszurüſten, welches gewöhnlich in dem Lauf des Hornungs geſchieht.

* Dieſe iſt eben die, ſo Hr. B. mir ſenden ſollte, wie auch geſchehen; nemlich die von Johann von Keulen.

Noch vor meiner Ankunft zu Amſterdam hatte mein Bruder, auf mein Anſuchen, einen Brief von Capit. Hans Walig, der ſint 1740 alle Jahre die Reiſe nach Grönland gemacht hat, zuwege gebracht, welchen er ſeinem Eigenthumsherrn überſchrieben.

Hier iſt die Ueberſezung davon.

An die Herren Niklaus und Jakob von Staphorat. } Helder den 3ten Jenner 1775.

In Antwort Dero Briefs vom 22ten December über die Frage und Begehren, daß ich melden ſolle, ob wir jemal weiterhin gegen den Pol als auf 80°. 30′. gelanget; ſo ſage ich, daß wir oft auf 81°. geweſen, bey den ſieben Inſuln, nordlich von dem Nordoſterland, und einige bis auf 82°., allwo ſie aber Eis angetroffen, in welchem ſie abweichen mußten. Ich habe aber niemal ſagen gehört, daß man einige Entdekungen gemacht habe; um ſo weniger, als es nur Fiſcher geweſen, welche in Norden durch das Eis abgeleitet ſich alſobald entfernten, ſobald ſie ſich haben losmachen können, und wann dieſe Gegend frey von Eis ware, ſo geſchahe es in den Monaten Junius und Julius.

In 1763 habe mit einem Schottiſchen Capitain in Grönland geſprochen, „ daß
„ er bis auf den 83°. gelangt, daß das Meer damals ganz frey von Eis geweſen, er
„ habe gar keine Entdekung gemacht, als auf welche wir nicht achten; wir ſind nur
„ beſchäftigt, Wallfiſche aufzuſuchen. Es ware im Julius, als ich mit ihm ſprache,
„ und damals konnten wir nicht weiters hindringen als bis auf 79°. 30′., wegen den Eis-
„ klumpen, und in 25 Jahren können wir kaum einmal weiterhin gelangen, als auf 80°.
„ 30′.; aber ſchier allemal ſo weit hin; indeme es ſcheint, daß die Zuſammenſtoſſung
„ der Strömungen die Eisſtüker allda verſammeln. In 1774 habe ich meine Fiſcherey
„ verrichtet, zwiſchen 80°. 25′. bis 80°. 35′. Aber in 1707 hat Capit. Corneli Giles
„ das Meer frey von Eis gefunden, weit über 81°., von da er in Norden der ſieben
„ Inſuln, und ſodenn gegen Oſten geſegelt, hernach gegen Südoſten, immer in Oſten
„ von dem Nordoſterland; da er dann 25 Meilen (den Grad bey der Linie auf 15
„ Meilen gerechnet) in Oſten dieſes Landes, ein ſehr hohes Land entdeket, von wel-
„ chem bisher, ſo weit man weiß, niemand einige Kenntniß gehabt."

Hr. Walig theilte einige Muthmaſſungen mit, wegen Aenderung der Magnetnadel; weil aber die von Capit. Phips ſelbigen zu widerſprechen ſcheinen, ſo habe ich nicht nöthig erachtet, dieſen Theil zu überſezen. Er endet ſeinen Brief mit folgenden Worten:
„ In Folg meiner Beobachtungen ſtehe ich in der Meynung, daß in einem milden Som-
„ mer, in den nordlichſten Gegenden, das Meer nie freyer ſeye, als in dem Septem-
„ ber; aber alsdann fangen die Nächte an, und machen die Schiffahrt gefährlich."

Jn meiner erſtern Reiſe nach Amſterdam brachte ich in Erfahrung, daß Hans Derrik noch am Leben ſeye; daß er in der Jnſul voon Bueren wohne, und daß man ſeiner im Hornung erwarten ſeye. Jch kehrte demnach den 26ten Merz wieder nach Amſterdam zurük, als welches die bequemſte Zeit ware, um genaue Nachrichten einzuziehen, nicht nur wegen Hans Derrik, ſondern auch deren zu erhalten von allen Befehlshabern, welche diß Jahr nach Grönland verreiſen wollten; dann ſolcher Zeit trift man 6, 8 oder mehr dergleichen bey einander an, in jenigen Häuſern, da ſie ihr Schiffsvolk anwerben. Es verdrießt mich dennoch, daß ich anmerken muß, was maſſen wenig Capitains Tagebücher halten, wann ſie bey, oder in dem Eis ſich befinden; deſſen ohngeachtet, ſo haben ihre Erzehlungen einen ſolchen Schein der Wahrheit, indeme ſie durch die Umſtände beſtätiget, und durch eine ſo groſſe Anzahl beſtärket ſind, ſo daß ich genöthiget bin, zu glauben, daß man auf ihre Nachrichten ſo gut gehen könne, als auf einige Tagebücher.

Jndeſſen habe mich zu denen gehalten, welchen eine groſſe Anzahl von Reiſen die meiſte Erfahrung verſchaffet hat; und gewiß habe ich, wieder mein Vermuthen, aufrichtige Männer und gute Beobachter angetroffen.

Da mir ein Tagebuch in die Hände gefallen, welches in vielen Stüken eine Aehnlichkeit hat, mit dem von Capitain Phips, ſo glaubte, daß ich einen Auszug davon mittheilen ſolle.

## Ueberſezung von einem Theil eines Tagebuchs, ſo gehalten worden auf dem Schiff Dame Marie, von Capit. Martin Breet.

NB. Die Höhen der Sonne wurden genommen mittelſt eines Octanten; davon 12 ſind für einen halben Diameter der Sonne für die Wiederſtrahlung, und für die Tiefe des Horizonts gerechnet worden; die Länge von Teneriff, die Meilen 15 im Grad unter der Linie; die Höhen mittelſt des Compaſſes ſind nicht angenommen worden.

Jn 1771 den 22ten April, Segel gemacht aus dem Texel nach Grönland; den 8ten May nach der Rechnung des Laufs von dem Schiff, 70°. 33′. Länge 19°. 22′. erſtes Eis geſehen.

Den 13ten, Breite 74°. 50′. Länge 24°. 35′. zuſammengehäuftes Eis angetroffen.

Den 14ten, Breite durch Beobachtung, 75°. 44′. Länge 26°. 13′. an etwas Eis.

Den 15ten, Breite 76°. 13′. Länge 25°. 40′. Spizbergen geſehen. Das Südkap ware auf 14 Meilen O. N. O., in dem Eis abgeleitet; und das Schiff an einen Eisberg befeſtigt.

NB. Um nicht zu weitläufig zu ſeyn, ſo will ich nur noch anführen, daß den 19ten auf

auf 80°. 57′. das Eis in ſtarker Bewegung ware; den 20ten aber wieder feſt, wie vorher auf 80°. 58′.

Dieſes Jahr, heiſt es ferners, ſcheint günſtig geweſen zu ſeyn, um gegen Norden zu dringen; dann, obſchon Hr. Breet ſo viel Eis von dem 79°. 30′. angetroffen, bis 80°. 58′., ſo hat Claas Caſtricon, in dem Schiff, der junge Hanſe, zu dieſer gleichen Jahrszeit, und ſchier unter gleicher Länge, 81°. 50′. erreicht, wie verſchiedene Beobachtungen es mitgegeben. Er fiſchete allda mit gutem Erfolg, in Geſellſchaft von Witſe Jelles von Hamburg kommend, und fande nur wenig Eis; es fanden ſich auch zwey engliſche Schiffe, welche ſo weit hin gegen Norden ſchiffeten, daß Caſtricom ſie von der Spize des Maſts, aus den Augen verloren. Dieſe Schiffe kamen zurük in etwas weniger als 48 Stunden, und zu Caſtricom an Bord, verſichernd, daß ſie weiter als zu dem 83°. geweſen, und hätten gar wohl weiters gelangen können, indeme ſie keineswegs von dem Eis behindert worden; weil ſie aber allda keine Wallfiſche angetroffen, ſo ſeyen ſie zurükgekehrt. Ich habe zu gleicher Zeit noch mit andern Capitains, welche den jungen Hans, und mit andern, die dieſe im Geſicht hatten, geſprochen; ſo daß hiemit mehr als einer über den 80°. gegen Norden vorgerüket.

Sechs von den älteſten Commandeurs, (unter welchen Hans Walig, Klees Krüken, und Hr. Caſtricom waren) haben mich verſichert, daß ſie von 1730 bis 1742 einen alten engländiſchen Commandant gekennet, deſſen Name Krik-Krak, der gewohnt ware, in der Zwiſchenzeit der Fiſcherey, wann das Eis ihn hinderte, nach Norden zu ſchiffen. Etliche ſagten aus, daß, als ſie in der Brandweins-Bay vor Anker gelegen, er das eine mal 10, ein anderes 20 Tag ausgeblieben, ehe er wieder angelangt; und daß ſie ſich noch wohl erinnern, wie er ihnen geſagt, (und ſie haben alle Urſache gehabt es zu glauben) daß er zwey und mehr Grad Nordwerts der ſieben Inſuln geweſen.

Was ich ferners von dieſem Krik-Krak annoch entdekt habe, iſt dieſes, daß er in 1740 das Commando von dem einzigen Schiff, ſo von Engelland aus geſandt worden, geweſen: daß er während verſchiedenen Reiſen allezeit das gleiche Schiffvolk gehabt: in ohngefehr 1742 Befehlshaber über einen Tranſport von Truppen geweſen, bey welchem Anlaß er auf dem Schiff durch einen Flintenſchuß um das Leben gekommen. Sie ſagten anbey, ſie ſeyen verſichert, daß er genaue Tagebücher gehalten, und daß man viel Licht aus ſolchen würde herholen können.

Ein guter Theil von den Capitains dieſer Schiffen wohnet in Helder. Hr. Walig und andere verſicherten mich, daß die am weiteſten nach Norden gethane Reiſe, davon ſie gehört, und darauf man ſich ſicher verlaſſen könne, ſeye die von Jakob School in 1700, welcher ſo weit hin gegen Norden gedrungen, daß bey ſeiner Rükkunft mit einem guten friſchen Wind Südwerts, er 48 Stund geſegelt, ehe er die ſieben Inſuln errei-

chen können. Er ware alſo, wann man nur 4 Meilen für die Stund rechnet, welches wenig, über 84 Grad der Breite; und da dieſer Hr. School ein Einwohner vn Helder ware, ſo haben ſie mir verſprochen, alles mögliche anzuwenden, um mir ſeine Schriften von deſſen Erben zu verſchaffen, und, wann ich nicht irre, haben ſie beygefügt, daß ſie dieſe Schriften in ihrer Jugend geſehen haben.

Weil ich beobachtet hatte, daß Hr. von Keulen das Daſeyn jeniger von Capitain Giles entdekten Länder erkennet, ſo wie Hr. Walig derſelben Meldung gethan in ſeinem Brief, als begabe mich zu ihm, um zu wiſſen, aus was Grund er dieſe Entdekungen eingebracht habe; weil er aber dieſe Schriften nicht alſobald finden konnte, ſo meldete mich bey Hrn. Walig, der mir ſagte, daß Hr. Cornelí Giles Einwohner in Helder geweſen, daß er, Walig, ſowohl als Hr. von Keulen, Hr. Baske und andere, ſo ſinther verſtorben, dieſe Schriften und Charten von Giles oft unterſucht haben, und befunden, daß er ein ſehr unternehmender Seefahrer geweſen, und ſehr richtig in ſeinen Anmerkungen und Plans; daß ſein Sohns-Sohn deſſen Tagebücher und andere Schriften beſize, und die Sohns-Tochter an einen Schiffsofficier von Capit. Walig verheurathet, der vorher ſelbſt Befehlshaber geweſen, deſſen Plans, davon der Officier etliche gewöhnlich mit ſich nehme, um ſie, wo nöthig, zu verbeſſern. Ich drunge ſehr darauf an, etliche davon wenigſtens nur für 24 Stund zu erhalten. Folgenden Morgen lieferte mir Hr. Walig die Originalplans von allen Entdekungen, ſo Hr. Giles jemals gemacht hatte. Spizbergen anſehend, ausgenommen etliche beſondere Zeichnungen von Buchten nnd Ausſichten, mit Erlaubniß ſolche hinter mir zu behalten bis zu ſeiner Rükkunft von Grönland. Ich füge hier die Abzeichnungen bey. Hr. Walig verſprach mir ferners, wo immer möglich, alle Schriften von dieſen alten Commandeurs zu verſchaffen, noch vor ſeiner Abreiſe aus dem Texel. Ich hoffe ſie in wenig Tagen zu erhalten, da ich dann nicht ermangeln werde, Ihnen das weſentlichſte mitzutheilen.

Auf gehaltene Nachfrage wegen den verſchiedenen Umſtänden, deren Hr. Walig und andere ſich dieſer Schriften halb erinnern konnten, gaben ſie mir folgende kurze Nachricht:

Daß Hr. Giles mehr als ein Grad in Norden über die ſieben Inſuln hin geſchiffet, ohne einige Hinderniß von Eis: daß er hierauf noch weiters einige Meilen weit gegen Oſten geſegelt durch ein offenes Meer: daß, als er hieraufhin ſeinen Lauf gegen Südoſt, hernach gegen Süden genommen, er in Oſten auf 80°. Breite, ſehr hohes Land geſehen; auf diß hin den öſtlichen Küſten nach, Nordoſt; ſodann in die Straſſe von Waygat; warfe Anker in der Lams-Bay, und fienge zwey Wallfiſche, woraufhin er in den Texel zurükkame.

Hr. Baske erzehlte ingleichem, daß ſein Oheim, in Geſellſchaft von drey andern Schiffen, durch das Nordertheil in das Waygat einfuhren, und bis an ermeldte Bay

gelangten; aber zu [illegible] Eis vorfanden, um völlig einzudringen: doch die übrige drey Capitains, den Verſuch wagten, und bey ihrer Rükkunſt die nordliche Durchfahrt auch geſchloſſen fanden; weſwegen, und weil diß im Anfange vom September geſchahe, entſchloſſen ſie ſich, die Schiffe zu verlaſſen, und über Land Schmerenburg zu erreichen; als aber glüklicherweiſe das Eis gebrochen, ſo konnten ſie Nordwerts durchdringen. Hr. Baske, der ein wißbegieriger Mann iſt, hat mir, unter andern, ſeine thermometriſche Beobachtungen verſprochen, und meine Unterredungen mit ihm geben mir Urſache zu glauben, daß ſie gut ſeyen.

Nachdeme ſechs Morgen mit einer groſſen Anzahl von Grönlands-Capitains, ſo in verſchiedenen Häuſern zur Herberge waren, zugebracht, ſo habe gefunden, daß kaum ein Jahr vorbeygegangen, da man nicht auf den 81°., doch ſelten ganz von Eis befreyet, gelanget ſeye.

Ich habe zwey Stunden mit Hans Dirks (dann ſo ſchreibt ſich ſein Name, und iſt kein anderer der dieſem ähnlich) zugebracht; ſein Vater ware in 1752 zu Edimburg, wo er die Beſorgung einer Fiſcherey, ſo von einer Compagnie unternommen worden, hatte. Er ſtarb aber, ehe er und ſeine zwey Söhne nach Grönland abreiſeten.

Hans Dirks ſagt aus, daß es ihnen auf dieſer Reiſe wohl gelungen; daß auf diß hin er wieder in holländiſche Dienſte getreten: was Hr. Reed betreffe, daß er bis auf den 86°. gelanget; ſo verſicherte er mich, daß er ſich zwar dieſes Namens wohl erinnere, ſeye aber gewiß, dieſem Reed niemal geſagt zu haben, daß er mit fünf andern Schiffen auf einem ſolchen hohen Grad geweſen; indeme er, in Folg ſeiner Beobachtungen in allen Reiſen niemal bis auf den 81°. gelanget. Hr. Dirks ſpricht die engliſche Sprache vollkommen gut, und begreiſt, daß dieſer Mißverſtand aus folgender Urſache herrühre. Weil er in 1760 etliche Wochen durch das Eis eingeſchloſſen geweſen, er endlich auf 68 Grad ſich davon losgemacht; welches er, bis hiehin niemand vor ihm widerfahren zu ſeyn glaubte, weßwegen er oft verſchiedenen Engelländern und Holländern von einer ſolch auſſerordentlichen Sache geredet; und daher glaube, daß, da die Holländer die lezte Zahl allezeit zu erſt ausſprechen, acht und ſechzig, anſtatt ſechzig und acht, er ſich vielleicht auf gleiche Weiſe im Engliſchen ausgedrükt, und dadurch Anlaß zu dieſem Irrthum gegeben. Er ſagt ferner, daß als er im Hornung lezten Jahrs zu Withby geweſen, er mit Hrn. Johann Yermann, Esquire, und Hrn. Thomas Linskill, welcher zuvor ein Schiffscapitain geweſen, geſprochen; und daß er dieſen Herren oft erzehlet, was ihme mit dieſer ſo beträchtlichen Abweichung in dem Eis gegen Süden begegnet. Dieſer Hr. Dirks iſt ein Mann von 54 Jahren, bey ſeinen völligen Kräften, und der Sachen ſehr kundig.

Diß ſind alſo alle die Nachrichten, die ich, durch Erkundigungen, während mei-

nes kurzen Aufenthalts in Amſterdam, habe in Erfahrung bringen können, und welchen ich würde verlängert haben, wann ein Geſchäft, ſo ich in Haag hatte, mich nicht daran verhindert hätte. Ich will nur noch beyfügen, daß, als ich einen Beſuch bey Hrn. Borrel abſtattete, ich von dieſem Edelmann das Verſprechen erhielte, daß man eine Nachſuchung in den Tagebüchern der Schiffen, die ehmals verordnet waren, unſere Fiſcherey in Grönland zu beſchüzen, veranſtaltete.

Ich ſoll dennoch nicht unterlaſſen, von einer Begebenheit, die mir Hr. von Keulen erzehlt, etwas anzuführen. Er hatte leztes Jahr eine Unterredung mit einem Ruſſen, welcher einen Winter auf Spizbergen zugebracht, und der ihm folgende Nachricht ertheilte: daß, als er auf der Norderküſte von Lebensmitteln gänzlich entblöſſet ware, er verſuchte mit ſeinem Boote in die Mitte der Inſul zu dringen, und durch die Bay, in Giles Charte, in Wyde-Bay genennt, (vielleicht in von Keulens, Whiches-Bay) gelanget, und in Fortſezung ſeines Unternehmens, zu ſeiner groſſen Verwunderung, in der Bay von Wybo Janſen ſich befande, (vielleicht bey dem Ort Keerwer) von daher er die Südſee von Spizbergen erreichte; verſichernd, daß er nicht durch das Waygat dahin gekommen.

In allen meinen Unterredungen mit unſern Grönlandsfahrern, habe ich nicht ermangelt, ſie zu fragen, welchen Weg ſie nehmen würden, um auf die gröſte nordliche Breite zu gelangen; der Schluß kame allezeit dahin aus, daß ſie ihn niemal in Weſten von Spizbergen ſuchen würden, ſondern gegen Norden, in Weſt von N. Semla. Die Gründe von Hrn. Baske und übrigen Befehlshabern waren:

1°. Weil dieſe Nordtheile in Weſten von N. S. ſchier allezeit frey von Eis; welches herrühre

2°. Von den Winden und Strömungen, die fürnehmlich aus Oſten kommen, wie die Erfahrung es zeuge.

3°. Daß die Eisſchollen urſprünglich aus den Flüſſen aus der Tartarey herkommen, indeme das Meer niemal gefriere, außer bey einer Meerſtille, da alsdann eine groſſe Menge Eis ſich zeige.

4°. Daß man oft bey den ſieben Inſuln ein ungeſtümmes Meer von Nordoſten her finde, welches beweiſe, daß es weiterhin, in einer groſſen Entfernung, gar nicht von Eis geſchloſſen ſeye.

5°. Daß das herzugeſchwemmte Holz nicht könnte bis auf die Nordſeite von Spizbergen gelangen, wann das Meer zwiſchen Norden von Aſien und dieſer Inſul übereiſet wäre; da doch ein groſſer Theil dieſes Holzes auf die Nordſeite von Island geworfen wird, welches beweiſet, daß die Strömungen von Nordoſt herkommen.

6°. Daß auf einigen dieſer Stämmen das Zeichen von der Axt noch deutlich zu ſehen, und die Farbe von dem Holz ſo friſch, ſo daß gewiß, daß ſolches Holz nicht länger als ſechs Monat in dem Meer könne geweſen ſeyn.

7°. Daß einige ganze Bäume ſich finden mit Knoſpen, welche ſich nicht ſo friſch würden erhalten können, wann die Bäume, während einem Jahr, in geſalzenem Waſſer würden geweſen ſeyn.

8°. Daß die Küſte von Grönland wirklich bis auf die Breite von 79½ Grad bekannt; daß ſie ſich muthmaßlich weiterhin gegen N. Nordoſt * ausdehne, in gleicher Richtung; und dieſes ſehen ſie an, als die Urſache, daß zwiſchen ſelbigen und Spizbergen kein Eis, und warum das Eis niemal gegen N. W. und Norden aufgeſchwollen.

9°. Daß überhaupt jedes Schiff, welches bis auf den 82°. vorgedrungen, wenig oder gar keine Hinderniß von Eis findet. Und ſo führten ſie noch mehrere an; dennoch fanden ſich auch deren, die einem Verſuch zwiſchen Spizbergen und dem von Hrn. Giles entdekten Lande den Vorzug gaben.**

Man muß noch bemerken, daß dieſe Leute gar keine Kenntniß von den Schriften der königlichen Geſellſchaft hatten, ꝛc. ꝛc.

Die Abſchrift von dieſen Nachrichten ward mir von Hrn. B. alſobald den 21ten April überſandt, noch ehe Hr. Barrington wieder von ſeiner Reiſe angelangt ware.

Die ſo wichtige, und mit meinem Syſtem ſo gut übereinſtimmende Nachrichten, erwekten bey mir ein heiſſes Verlangen, das fernere, wozu Hr. Capitain M. Hofnung gemacht, zu ſehen.

Ich ſchriebe deswegen ein Paar mal an Hrn. Profeſſor A., welcher dann durch eine Antwort vom 8ten Februar lezthin (1776) ſein Stillſchweigen entſchuldigte, mit der ungemein harten Kälte, welche faſt alle Gemeinſchaft mit den holländiſchen Städten aufgehoben. Er meldete mir demnach: daß Hr. Capit. M. an den ſo ſehr von mir verlangten Nachrichten gearbeitet habe; daß er alles, was er durch Nachforſchungen von den Capitains der Grönlandsſchiffen in Erfahrung gebracht, geſammelt, und ihm bald alle Tage ſeine Schrift für künftige Wochen verſprochen.

„Ich erwartete ſie, ſagte er, mit Ungeduld, um Ihnen ſolche mitzutheilen; als „er unvermuthet Befehl erhielte, ſich fertig zu machen, um als Befehlhaber eines „Kriegsſchiffs in der mittelländiſchen See gegen die Maroccaner zu kreuzen. Er macht

* Ich halte dafür, es ſoll heiſſen N. N. W., weil bey Anfang aller groſſen Meerengen die Küſten auf beyde Seiten hin ihre Richtung haben.

** Alſo doch auf der Oſtſeite von Spizbergen.

„ mir Hofnung, die lezte Hand an dieſe Schrift zu legen, ehe er unſere Küſten verlaſſen „ werde; allein der günſtige Wind verurſachte eine geſchwindere Abreiſe, als er vermu„ thet hatte. Dieſer widrige Zufall ſezte mich in groſſe Verlegenheit, theils gegen „ Sie, mein Herr, theils gegen Herrn Barrington; indeme beyden nicht überſenden „ konnte, was ich verſprochen, welches mir ſehr groſſen Verdruß verurſachet; dann, „ Sie hätten in dieſer Schrift die vollſtändige Beſtätigung Ihrer Meynung gefunden. „ Alle unſere Seefahrer rathen an, daß, wann man zu dem Pol gelangen wolle, man „ den Weg in Oſten von Spizbergen nehmen ſolle; weil ſie das Meer allda offen glau„ ben, zwar nicht in allen Jahren gleich, wohl aber meiſtens. Ich habe Hrn. Bar„ rington eine Abzeichnung von der Originalcharte des Capit. Giles, von Spizbergen „ und dem Nordoſterland, die er in 1707 umſchiffet, und das Land gegen Oſten, ſo „ ſich nun in allen Charten befindet, entdeket hat, überſandt; ſie iſt ſehr umſtändlich, „ und dörfte es wohl geſchehen, daß ich ſie würde in Kupfer ſtechen laſſen.

„ Dieſer Giles ware ein fürtreflicher Seemann, und hat Nachrichten über die nor„ diſche Meere hinterlaſſen, die ich von ſeiner Familie zu erhalten, noch nicht die Hof„ nung verloren; allein hiefür muß Hr. Capit. May zurük ſeyn.

„ Unſere Seefahrer ſagen, daß die Eisſchollen ſich allezeit in groſſer Menge auf die „ weſtlichen Seiten der Inſuln in dem Nordmeer verſammeln; auch waren ſie gar nicht „ verwundert, zu ſehen, daß Hr. Phips in der Fahrt, die er genommen, behindert „ worden; ſie haben noch andere Beobachtungen gemacht, welche alle mit einſtimmen, „ mein Herr, Dero Meynung zu unterſtüzen.“

Wie viel Bogen könnte ich nicht anfüllen, mit Anmerkungen über ſämtliche dieſe, ſo engliſche als holländiſche Schriften und Nachrichten! Da aber jeder unpartheyiſche Leſer geſtehen wird, daß ſie allen meinen Grundſäzen, und daraus flieſſenden Folgerungen günſtig, und die gegenſeitige zernichten; ſo wird nicht nöthig ſeyn, ſowohl denſelben, als mich ſelbſt, mit mehrerm zu ermüden; ſondern jeder mit mir hoffen, daß, wann jenige, ſo nach beſchehener Aufmunterung von dem Parlament, den Weg, aber in Befolgung meines Raths, durch den Norden unternehmen, der ſchon ſo lang geſuchte Zwek werde dereinſt erhalten werden.

Ein ſo wichtiger und groſſer Vortheil, mit dem kaum ein anderer zu vergleichen!

Ich ſehe alſo nicht vor, daß, ehe man den Erfolg dieſer Unternehmungen in Erfahrung bringen wird, ich mehrers ſchreiben werde.

## Brief Hrn. William May an Hrn. Valtravers, vom 11ten April 1775.

Sir:

Hr. Profeſſor Allamand verlangend, daß ich Einſchluß Ihnen ſobald möglich ſende; ſo verpflichtet mich ſolches, in Eil dieſe Nachrichten von den zu Amſterdam gemachten Nachforſchungen zu überſenden. In Durchleſung derſelben, und Vergleichung mit meinen Anmerkungen, finde ich keinen Fehler, in ſo weit es Thatſachen betrift; obſchon deren einige, in der Weiſe ſich auszudrüken. Im Fall das Ganze, oder ein Theil den Sinn nicht genug in dieſer Bekanntmachung ausdrüken ſollte, ſo hoffe, Sie werden ſo gütig ſeyn, und ſolches verbeſſern, (diß ſiehet die Sprache an, weil Hr. E. M. kein gebohrner Engelländer iſt).

Ich hätte dieſe Schrift um ſo umſtändlicher verfertigen können, als ich eine Menge Anmerkungen aufgezeichnet, insbeſondere jenige Gründe anlangend, welche die Schiffs-Capitains angaben, warum ſie in Weſten von Spizbergen keinen Verſuch machen.

NB. Hr. May hatte dieſe Anmerkungen mitzutheilen verſprochen, und ſie faſt zu Ende gebracht; der Befehl ſeiner Obern verband ihn aber, mit dem Kriegsſchiff, ſo unter dem Befehl, alſobald zu verreiſen, mit dem Verſprechen, daß bey ſeiner Rükkunft er ohne Verzug ſolche Schrift liefern werde.

Dieſe Schrift ward von Hrn. Barrington mit folgenden **zwey Zuſäzen** begleitet; dabey nur bemerke, daß, was er unten an den Seiten zur Erläuterung angeführt, ich hier auch anbringe, und mit B. bezeichne, um, was ich allfällig zu bemerken habe, mit E. zu unterſcheiden.

Erſter Zuſaz. Alſo ſtehen die holländiſche Seefahrer in gleichen Gedanken mit den unſern; indeme ſie nie von einem feſten und aneinander hängenden Eis gegen Norden gehöret, von 80½°.;* welches gewiß diejenige Breite iſt, die man für den Wallfiſchfang am meiſten beſucht. Alle insgemein ſezen für gewiß, daß das Meer in dieſen Gegenden durchaus offen ſeye; ja viele unter ihnen ſind noch auf etliche Grad weiter gelanget.

Ich will nur beyfügen, daß in einer meiner vorigen Schriften ich Meldung gethan habe, von ein oder zwey Vorfällen, welche ich mit Grund von dem Hrn. Tooke, Capellan in der Faktorey zu Petersburg, zu erhalten gegründete Hofnung hatte; wodurch er auf das ſtärkſte zu beweiſen glaubte, daß das Meer bis zu dem Pol offen ſeye; wie ich dann ſolche Nachricht, durch einen Brief von ihm, vom 25ten May lezthin (1775) erhalten.

* Einer derſelben ſagt aus, daß man öfters in dieſer Gegend Eisklumpen finde, welche von zwey widerwertigen Strömungen, ſo einander begegnen, herzurühren ſcheinen. B.

Viele Perſonen, die zu Kola in Lapland überwintert, haben Hrn. Tooke verſichert, daß in der ſtrengſten Witterung, ſobald der Nordwind wehe, die Kälte abnehme; und daß, ſo lang er fortdaure, er eine Aufthauung bewirke.

Er ware durch gleiche Zeugniſſe benachrichtigt, daß die Seefahrer, welche von Kola aus auf den Fang von Wallfiſchen und Seekühen fahren, im Anfang vom Merz (denn das Meer friert niemal in dieſer Gegend) ihre Winterkleidung ausziehen, ſobald ſie 50 bis 100 Werſts (drey Werſts für zwey engliſche Meilen gerechnet) von dem Land entfernet ſind; und bedienen ſich derſelben nicht mehr, ſo lang die Fiſcherey dauret. Während dieſer Zeit erleiden ſie nichts von Froſt, aber bey ihrer Rükkunft, am End vom May, ſobald ſie ſich dem Land nähern, ſo leiden ſie ungemein.*

Dieſe Nachricht ſtimmt mit der von Barenz, der in Nova Semla überwintert hat, überein, wie auch mit jeniger der Ruſſen in Maloy-Broun. Man kan alſo unmöglich ſezen, daß der Nordwind, während der härteſten Jahrszeit, über ein Eisfeld von zehn Graden wehe, noch daß eine ſolche Maſſe, während dem Winter, anwachſe.

Hr. Gouverneur Ellis, deſſen Eifer für die Entdekung der nordweſtlichſten Durchfahrt durch die Hudſons-Bay bekannt, hat mir annoch einen Gedanken mitgetheilt, der zu beweiſen ſcheint, es ſeye eine gänzliche Unmöglichkeit, daß von dem 80½ Grad eine, gleichſam Vormauer oder Schranken, bis zu dem Pol ſeye.

Wann eine ſolche ſchon ſo viele Jahrhunderte durch vorhanden geweſen wäre, ſo müßte ſie auf eine erſtaunliche Weiſe durch den Schnee, ſo im Winter fallt, und ſich in Eis verwandelt, in der Höhe zugenommen, und ſich einen eben ſo hohen Berg, als der Pik von Teneriffa gebildet haben; da hergegen jezo die ſich aufhäufende Eisſchollen in Norden von Spizbergen, gewöhnlich nicht zwey (engliſche) Yard (oder 6 Königsſchuh) in der Höhe überſteigen.**

Zweyter

* Diß Zeugniß iſt von der gröſten Wichtigkeit, und beſtätigt mein Syſtem auf das genaueſte und bündigſte. Kola ligt beynahe auf 70 Grad; das Meer dort herum nie gefroren; bey dem Land kalt; nur 10 bis 20 Meilen vom Land können ſie die Winterkleidung ermangeln. Ihre Fiſcherey, die ſie noch weit hin gegen Norden treiben müſſen, gehet glüklich von ſtatten, ſo daß ſie ſchon Ends May zurük ſind; alsdann aber eine ungemeine ſtarke Kälte auszuſtehen haben. Warum diß alles? Weil das Meer nie gefriert; die im Frühjahr weiterhin gegen Oſten und Nordoſten ſich findende Eisſchollen, von den Flüſſen des nordlichen Aſiens herrühren; in Lapland aber keine Flüſſe ſich finden: deswegen auch kein Eis in dem nahgelegenen Meer. Muß man die Unrichtigkeit des gegenſeitigen Vorurtheils nicht mit Händen greifen? E.

** Man vergleiche dieſes mit dem, was anderſtwo bewieſen, daß in allen Zeiten Eis und Kälte, ohne Vergleich, ſtärker als zu unſern Zeiten geweſen.

Zweyter Zuſaz. Der königliche Aſtronom iſt ſo gefällig geweſen, mir folgende Abhandlung, die er eben neu verfertigt, mitzutheilen; welche nun hier beyfüge, und die Nachricht der Schiffer, ſo den $84\frac{1}{2}$ Grad erreicht, feyrlichſt beſtätigt.

Hr. Stephane, der verſchiedene Reiſen nach Oſtindien gemacht, und ſich der mondlichen Erfahrungen, in welchen er ſehr erfahren, zu Ausfindung der Längen bedient hat, ſagte mir den 16ten Merz (1775), daß er hievor zwey Reiſen auf den Wallfiſchfang in Grönland gemacht; daß in der zweyten ſein und noch ein holländiſch Schiff von Spizbergen, durch einen S. S. Oſtwind, N. N. Weſt dem Compaß nach, öſtlich getrieben worden, in der Breite von $84\frac{1}{2}$ Grad, oder $5\frac{1}{2}$ Grad von dem Pol; in welcher Breite er Ends des Maymonats ſich befunden. Sie haben kein Land geſehen, nachdeme ſie Hakluyd-Spize, als den nordlichſten Theil von Spizbergen, vorbey waren, und ſeyen im Junius wieder zurük geweſen; haben keine ſtarke Kälte verſpürt, und ſich meiſt der gewöhnlichen Kleidung bedienen können; haben ſehr wenig Eis gefunden, und allezeit weniger, je weiter ſie gegen Oſten gelanget; haben kein Treibholz geſehen.* Bey währendem Nordwind hat man allezeit ſchön Wetter, hingegen bey dem Südwind trübes; und dennoch haben wir faſt täglich unſere Beobachtungen machen können, wegen der Breite.

Das Meer iſt bey dem Eis ſehr ſtill, ſo gut als in der Themſe; und ſo iſt es durchaus in den Meeren, nordlich von Spizbergen gefunden worden. Niemal hat man das Eis höher befunden, als daß es bis zu dem Verdek des Schiffes gereichet hätte. Er glaubt, daß unter dem Pol ſchwerlich eine gröſſere Kälte ſeye, als ſie auf dieſem Grad erfahren, obwohl im Fortſchiffen gegen Nord die Kälte etwas zunehme.** Er vermuthet, daß die Strömungen ſehr veränderlich, und keine beſtändige Richtung haben. Er hat oft von dem Eis gekoſtet, nachdem das Seewaſſer darüber und abgefloſſen, hat es aber allezeit ſüß befunden.

---

* Diß ſtimmt alles zum Erſtaunen miteinander überein. Auf $84\frac{1}{2}$ Grad kein Land, deßhalb ſehr wenig Eis; geringe Kälte; kein Treibholz. Warum dieſes?

Es iſt unläugbar, daß diß Holz von den aſiatiſchen und amerikaniſchen Küſten, in faſt gleicher Menge mit den kleinen Eisſchollen hergeführt wird. Das Holz und ein Theil vom Eis wird an das Land geworfen, der übrige Theil von dieſem geſchmelzt; ein kleiner Theil hängt ſich zuſammen, und bildet die groſſen Maſſen und Felder; ein Theil davon ſchwindet annoch durch ſchmelzen; übrige werden hin- und hergetrieben; ſelten über 81 Grad, und in geringer Menge; ſo daß, weil ſich keines dort herum im Meer, noch von den kleinen Schollen bildet, auch kein Treibholz dort ſich finden kan. E.

** Wenn dieſes ein Widerſpruch ſcheinet, der bedenke, daß man nie geläugnet, als ob gegen Norden, es ſeye von wegen den Eisſtüken und Feldern, oder ſonſt, die Kälte etwas gröſſer ſeye, als gegen Süden. Diß beweiſt aber bey weitem nicht einen ſolchen Grad derſelben, wie man es angibt. E.

Das Seewaſſer, ſo ſich an dem Seilwerk oder an dem Schiff ſelbſt anhänge, gefriere; das im Schiff aber nicht; auch niemal in den Pumpen. Ein klein Stük Eis, ſo durch ein grösseres bedekt, und daran gehänget wird, ſodann ſchnell ſich davon abſöndert, und auf die Fläche des Meers dringet, iſt ſehr gefährlich; wann es an ein Schiff ſtoſſet, kan es leicht ein Loch in deſſen Seite verurſachen. Das holländiſche Schiff, ſo mit unſerm von Spizbergen ab- und an ein groſſes Stük Eis getrieben worden, ward verloren, weil es allzu weit von dem unſern entfernt ware. In dieſer Gegend ſind die Winde meiſt nordlich; die ſüdliche allezeit feucht und kalt.

Da ich nun dieſe Nachrichten angeführet, ſo wie ich ſie von Hrn. Maskelin empfangen, (ſagt Hr. Barrington) ſo ſoll ich auch meine Anmerkungen darüber beyfügen.

Es erhellet aus den vorigen Schriften, daß Hr. Ware und Hr. Adams bis auf $82\frac{1}{2}$ und 83 Grad gelanget ſind, während dem Monat Junius; beyde haben geglaubt, daß man den Pol erreichen könne.

Durch gleiche Nachrichten erzeigt ſich ferners, daß Hr. Stephane bis auf $84\frac{1}{2}°$. gekommen; das Meer gegen Norden offen gefunden; und zwar noch einen Monat früher.

Nach dieſen und andern dergleichen Thatſachen, kan ich nicht anderſt rathen, als daß die Verſuche von dergleichen Entdekungen in der frühern Jahrszeit geſchehen ſollen; * dann, wann ich recht geurtheilet, daß das Eis, welches ſich oft bey den Spizbergiſchen Küſten aufhäufet, meiſtens von den Flüſſen, die ſich in das tartariſche Meer ergieſſen, herkomme; ſo folget, daß vorher alles dieſes Eis aus den Flüſſen nicht gänzlich könne geſchmolzen ſeyn; und daß jeniges Eis, ſo man ſonſt noch ſehen könnte, muthmaßlich noch von jenigem übrig ſeye, ſo vorigen Sommer dahin geführt worden.

Ein anderer Beweis leget ſich dar. Der Racehorſe und Carcaſſe ſind auf $80\frac{1}{2}°$., in ihrem Lauf durch einen unermeßlichen Bank, oder Eisſcholle, gehindert worden, und diß in den Monaten Julius und Auguſt; vier andere Schiffscapitains aber, die in diß grönländiſche Meer geſchiffet, haben einen Grad weiters gelangen können, und zwar im Maymonat und Junius, gleichen Jahrs, wie in vorigen Schriften gezeigt iſt.

Niemand überwintert in Spizbergen, als einige wenige Ruſſen, von welchen wir aber keine Nachricht haben, wie es dort in dieſer Jahrszeit beſchaffen. Es erhellet aus den Beobachtungen von Barenz, den Nachrichten von den Ruſſen in Maloy-Broun, und denen von einem Schiff, ſo im December von der Hudſons-Bay in das atlantiſche Meer getrieben worden, daß die Nordſee zu ſolcher Zeit ſchiffbar ſeye.**

---

* Hr. Barrington hat hierinn ganz recht; obſchon es Hrn. Phips Betragen und Rath gänzlich zuwider lauft. E.

** Ein neuer Beweis, daß alles dieſes Eis nur von dem aus den Flüſſen hergeführten herrühre; das Meer ſelbſten aber zu allen Zeiten urſprünglich davon frey ſeye. E.

Aus gleicher wahrſcheinlichen Urſache hat Clixerton,* der in Mitten des Winters durch die Magellaniſche Straſſe geſchiffet, kein Eis geſehen; deſſen doch jenige, die im Sommer das Kap Horn vorbeyſchiffen, oft ſehen.

Ich bediene mich dieſer Gelegenheit, hier die Jahre zu widerholen,** in welchen es durch die von mir angeführte Beweiſe erhellet, daß das Meer in Norden von Spizbergen dergeſtalt offen ſeye, ſo daß man ſich dem Pol nähern könne, und zugleich beweiſen, daß dieſe Gelegenheit nicht ſelten; ſo daß man hoffen kan, man werde ſie öfters unternehmen, in Betrachtung der Belohnung von den 5000 Pfund, welche das Parlament verſprochen, demienigen von Ihr Majeſtät Unterthanen, welcher der erſte bis über den 89°. hingelangen werde, und welche ſchon von beyden Parlamentskammern iſt gutgeheiſſen worden.***

Unterzeichnet Daines Barrington.

# A k t e.

Welche eine Belohnung verordnet, dem oder denen Perſonen, Unterthanen von Ihro Majeſtät, welche eine Durchfahrt in Norden, über Meer auf einem Schiff entdeket, zwiſchen dem atlantiſchen Meer und der Südſee; auch allen denen, welche am erſten bis auf ein Grad nahe zu dem Nordpol gelangen.

Da eine Parlamentsakte in dem 18ten Jahre der Regierung des Königs Georg des II. iſt ausgefertiget worden, unter dem Titul: „Akte, eine öffentliche Belohnung „ zu ertheilen, der oder denen Perſonen, Unterthanen von Ihro Majeſtät, welche eine „ Durchfahrt in Nordweſt durch die Meerenge Hudſons entdeken, um in das Meer, ſo „ in Weſten und in Süden von Amerika ligt, zu gelangen;“ und man einen groſſen Vortheil, ſowohl für die Handlung, als für die Wiſſenſchaften, von einer ſolchen Entdekung, durch ein Schiff zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meer gemacht, hoffen kan. So wollen Euer Majeſtät einwilligen, daß ein ſolches bekannt gemacht werde, und daß Euer Majeſtät bekannt mache, in Gegenwart, und mit Rath und Einwilligung der geiſtlichen und weltlichen Herren, auch der Gemeinen, ſo in dem gegenwärtigen



* Siehe Callanders Sammlung von Reiſen 3ter Band, ſ. 461. B.

** In den Jahren 1746. 1751. 1755. 1756. 1759. 1763. 1766. 1769. 1771 und 1773. B.

*** Durch eben die Parlamentsakte, iſt eine Belohnung von 20000 Pfund, denjenigen von Ihr Majeſtät Unterthanen verſprochen, welche am erſten einen gemeinſchaftlichen Zugang zwiſchen dem atlantiſchen Meer und der Südſee entdeken; durch welche Richtung es in dem Nordmeer geſchehen würde. B.

Parlament verſammelt ſind; und durch deren Gewalt, daß, wann ein oder mehrere Schiffe, welche Jhro Majeſtät oder Dero Unterthanen zugehören, durch eine Straſſe zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meer, in der Richtung der Erdkugel über 52°. Norderbreite hingelangen würde; der oder die Eigenthümmer des Schiffs oder der Schiffen, wenn ſie Unterthanen von Jhr Majeſtät zugehören; denne die Befehlshaber, Officiers und Matroſen von ſolchen kleinen oder groſſen Schiffen, Jhro Majeſtät zugehörig, für dieſe Entdekung zu empfangen haben ſollen, zwanzig tauſend Pfund.

Und weil die Schiffe, ſo in den Spizbergiſchen Meeren gebraucht werden, wie auch in der Straſſe Davis, oft Gelegenheit haben, ſich dem Pol zu nähern, ohngeachtet ſie nicht Zeit haben, den Sommer durch, bis in das ſtille Meer zu dringen; indeſſen durch dergleichen Annäherung es geſchehen kan, daß man Entdekungen machen könne, welche zu dieſer Gemeinſchaft zwiſchen dem atlantiſchen und dem ſtillen Meer beytragen können, und hiemit vielen Nuzen für die Handlung und für die Wiſſenſchaften verſchaffen kan; daß hiemit durch obgemeldte Macht verordnet, geſezt und geordnet ſeye, daß, wann ein oder mehrere, kleine oder groſſe Schiffe, auf einen Grad von dem Pol ſich ſelbigen nähern würde, der oder die Eigenthümmer, ꝛc. ꝛc. er oder ſeine Gewalthaber, Bevollmächtigte, oder wer dafür beſtellet, ſolle begwältigt ſeyn, zu beziehen, und beziehen ſollen, als eine Belohnung, daß ſie am erſten ſich ſo dem Pol genähert, die Summe von 5000 Pfund.

Damit man aber verſichert ſeye, daß man wiſſe, wer der erſte geweſen, ſo die Durchfahrt durch Norden, in das ſtille Meer zu gelangen, entdeket; und welcher der erſte auf ein Grad hin zu dem Pol gekommen, damit man urtheilen könne, welcher die, durch die Akte verordnete Belohnung verdient habe; ſo iſt hiemit geordnet, daß jenige Commiſſarien, welche aus Anlaß jeniger Akte in dem 18ten Jahr der Regierung Georg des II. erwehlt worden; wie auch alle andere, die ſinther zu Commiſſarien, wegen der Längen auf dem Meer, ernennet worden, in Kraft dieſer Akte auch zu Commiſſarien bey dieſem Gegenſtand ernennet ſeyn ſollen, und hiemit ihnen der Gewalt ertheilt, ſich übergeben zu laſſen, und zu fordern, alle Tagebücher, Schriften und Bücher, ſo auf jedem Schiff gehalten worden; auch eidlich zu befragen, und zu erforſchen, alle Perſonen, welche dieſe Commiſſarien hierinn thunlich und nöthig befinden werden, um gründlich zu erfahren, deren Forderungen und Anſprachen, wie auch alle Perſonen, welche von denen ſo ſich hiefür angeben, werden angezeigt werden, um die verſprochene Belohnung zu erhalten, welchen Eid aufzunehmen, drey oder mehr von dieſen Commiſſarien hiedurch begwältigt ſind.

Alle Commiſſarien, oder der gröſte Theil derſelben, welcher doch in nicht weniger als dreyzehen Gliedern beſtehen ſoll, und in welcher Zahl auch der Lord Großadmiral

von Großbritannien, oder der erſte Comiſſair, welcher hierinn ſeine Stelle verſehen ſoll, und der königliche Aſtronom von Greenwich, dieſer Zeit, ſollen gegenwartig ſeyn, und beywohnen.

Wann ſie nun hierüber ein Genügen haben werden, mittelſt ihrer Unterſuchung, und den gegebenen Beweiſen, daß eine Durchfahrt in das ſtille Meer durch die Nordſee bewerkſtelliget worden, auch wirklich entdeket und beſegelt, wie oben gemeldet; oder auch, daß man ſich obgemeldtermaſſen dem Pol genähert, ſo, daß einer oder mehr die Gedinge von dieſer Akte erfüllet, wie es geſchehen könnte; ſollen ſie begwältigt ſeyn, dieſer Perſon, oder Perſonen, welche ſie urtheilen, ſolche Belohnung verdient zu haben, unter ihrem Namen Beglaubigungsſcheine zu ertheilen; welche dann dem Lord Großſchazmeiſter, oder drey oder mehrern der Gliedern von dem Schazamt, die im Amt ſind, ſollen vorgelegt werden; da dann dieſe Summe von 20000 Pfund, oder die von 5000 Pfund, oder beyde, je nachdeme der Fall ſich ergeben wird, dieſer oder dieſen Perſonen, welche in den Scheinen benamſet, oder ihren Gewaltshabern, ꝛc. bezahlt werden ſollen, und aus denjenigen Geldern ſollen erhoben werden, welche das Parlament Ihr Majeſtät an deſſen Erben oder Nachfolger wird verwilliget haben; wann obgemeldte Entdekungen zur Gemeinſchaft der beſagten Meeren und der Annäherung gegen den Pol, wie es geſchehen kan, werden gemacht und bewieſen, und die Scheine vorgewieſen ſeyn, wie gemeldt. Es ſoll auch geſagt und geordnet ſeyn, durch obigen Gewalt, daß die verſchiedene Anſprecher von jenen kleinen oder groſſen Schiffen, welche ſolche Belohnung oder Gnadengabe fordern, jeder ſolches insbeſondere thun, und ſich perſönlich, oder durch Briefe bey dem dannzumaligen Sekretair des Admirals von Großbritannien, in dem Admiralitätshaus zu London, anmelden ſolle, und zwar innert ſechs Monaten, nachdem ein ſolch Schiff, ꝛc. in einem der Seeport von Großbritannien, oder Irrland wird angelangt ſeyn; widrigenfalls ein ſolcher, der ſich hiefür angibt, all ſein Recht zu einer Belohnung, und was immer in dieſer Akte zu ſeinen Gunſten enthalten, verlohren haben ſoll.

Es ſoll auch, aus obangeführter Macht, geſezt und geordnet ſeyn, daß, wenn dieſe Belohnung ganz oder zum Theil, einem oder mehrern Commandeurs, Officiers, und Matroſen eines oder mehrern Schiffen von Ihr Majeſtät, würde begehrt und ihm zuerkennt werden, ſo ſoll dieſelbe zwiſchen den Befehlshabern, Officiers und Matroſen, verhältnißmäßig, ꝛc. nachdem Ihr Majeſtät und Dero Rathsverſammlung es befehlen, und nicht anderſt ausgetheilt werden.

---

Ich ware gänzlich geſinnet, meinem Werk ein Ziel zu ſezen, nachdeme ich würde die ſämtliche, eigentliche, Barringtoniſche Schriften darinn mitgetheilt haben; noch

mehr, als ich die von Capitain May, mit ermeldten Hrn. B. Anmerkungen, hatte beyfügen können. *

Als ich aber den 27ten May lezthin (1776) von meinem Freund in London einen Brief vom 17ten nebſt nachfolgender Schrift, ſo erſt ein Paar Tage vorher aus der Preſſe gekommen, erhielte, ſo glaubte ich, daß ich ſolche merkwürdige Abhandlung um ſo weniger vorenthalten ſolle, als ſie auch in engliſcher Sprache erſchienen. Einen noch ſtärkern Beweggrund wird man aus der Schrift ſelbſt errathen können.

Summariſche Thatſachen und Beobachtungen aus neuern, und authentiſchen Nachrichten der rußiſchen und anderer Seefahrer geſammelt; um die Möglichkeit zu einem guten Anſchein und zu einem guten Erfolg zu zeigen, von jenigen Unternehmungen, um eine nordliche Durchfahrt mittelſt der Meerſchiffen, zwiſchen dem groſſen atlantiſchen und dem ſtillen Meer zu entdeken, oder ſich dem Nordpol zu nähern; für welche das Anerbieten einer Belohnung in lezter Parlamentsakte iſt erneuert worden. London, gedrukt bey John Nourſe, Buchdruker des Königs, und der, wegen der Meerlängen, geſezten Commißion; 1776.

Die lezte Erneuerung der Anerbietung einer Belohnung, für die Entdekung einer nordlichen Durchfahrt gegen das ſtille Meer, ſcheinet jeden, der einige Kenntniß hievon beſizt, einzuladen, zu dieſem wichtigen Gegenſtand das ſeinige beyzutragen; weßwegen der Verfaſſer folgender Blätter ſeiner Pflicht geglaubt, auch ſeine Hellergen beyzuſchieſſen.

Er hoft durch authentiſche Thatſachen und richtige Beobachtungen zu beweiſen, daß man, mit völligem Zutrauen, eines glüklichen Erfolgs gewärtig ſeyn kan, falls die Unternehmung gut eingerichtet und geleitet wird.

Es iſt männiglich bekannt, daß die erſte Reiſe nach Oſtindien geſchahe, ohngefehr gegen das Ende des XVten Jahrhunderts,** durch Umſchiffung des Vorgebirgs der guten Hofnung. Dieſe befolgte Fahrt ward oft mit viel Gefahr und Noth begleitet, theils wegen den heftigen Stürmen, ſo man auf ſelbigen Meeren zu erwarten hat; und

* Nach dem, was die jüngſte Zeitungen ankündigen, hat man die ſo erwünſchte fernere Nachricht von Hrn. Capit. May nicht ſobald zu erwarten; da er Anfangs Junius 1776 auß Befehl Ihr Hochmögenden, in einer Unterhandlung mit dem erſten Miniſt. des Kaiſers von Marocco geſtanden; woraus doch ſo viel zu ſchlieſſen, daß Schriften von einem ſolchen Mann beſondere Achtung verdienen.

** Hier irret der Verfaſſer in etwas. Die Reiſe um das Kap der guten Hofnung geſchahe erſt Anfangs des XVIten Jahrhunderts; diß hat aber nichts auf ſich.

dieſes, nur in mehr oder minderm, (das ganze Jahr hindurch) theils wegen der Seltenheit, ja oft völligem Mangel von guten Lebensmitteln, ſonderlich des ſüſſen Waſſers; theils endlich wegen den Krankheiten, von Reiſen zu viel tauſend Meilen verurſachet, da man in einer Art von Gefängniß, in Climaten von allerhand Abwechslungen, welche oft den ganzen Körper zerſtören, ſo viel Zeit zubringen muß.

Jenige Nationen, ſo am meiſten hievon gelitten, wurden dadurch bewegt, die Seefahrer anzufriſchen, einen ganz entgegengeſezten Weg durch den Norden zu erfinden, als welcher keinem dergleichen Elend und Noth unterworfen. Die engliſche Nation iſt die erſte, welche die Belohnungen aufgeſezt, für diejenige, deren Bemühung durch einen glüklichen Erfolg würde bekrönet werden; und der Zwek dieſer Blättern iſt, diejenige, welche einen Verſuch thun wollten, zu verſichern, daß kein von dergleichen oberzehlten Unglük zu förchten, in einer wohlgeleiteten Unternehmung.

Die geſchikte Seefahrer verſicherten, ſchon ſeit den erſten Verſuchen von einer Entdekung in den nordiſchen Meeren, daß die Ungewitter und Stürme über dem 70 Grad der Breite unbekannt ſeyen; auſſer nahe bey beyden Grönland, Spizbergen, und andern Küſten in gleicher Lage; und daß die Winde von ſo wenig Stärke ſeyen, in den höchſten Breiten, ſo daß auch die Widerwinde die Schiffahrt nicht hindern, noch aufhalten. Allein die Nachrichten, ſo man von übel und ohne Ueberlegung ausgeführten Unternehmungen erhielte, haben das Vorurtheil erweket, als ob die nordiſche Meere mit Eis angefület, und ſich darein wagen, eben ſo viel ſeye, als ſich den gröſten Gefahren ausſezen wollen. Eine ſolche irrige Meynung, welche viele, die, wenn ſie eines beſſern wären berichtet geweſen, gar wohl alle Schwierigkeiten hätten ausmeiden können, verleitet hat, ſoll in heutigen Zeiten nur nicht mehr zum Vorſchein kommen, ſondern gänzlich zernichtet werden, als welches wirklich eine Hinderung ausmacht, daß man nicht frey darf den Eingang ſuchen zu jenem weiten Meer, wo eine ſolche wichtige Entdekung ſoll gemacht werden.

Da die Stürme nicht eben nur bey gewiſſen Küſten ſich zeigen, (und diß will man noch zum voraus ſezen) ſo häufen ſie das Eiß ſo hoch als Berge, welche dann ſich wieder ſöndern, und werden auf ſo heftige Weiſe wieder gegeinander geworfen, daß ſie zu Zeiten ein Schiff zerſchmettern; zu Zeiten eine Art Buchten bilden, groß genug, daß 30 bis 40 Schiffe darinn ſich halten können.

Dieſe, theils vergröſſerte, theils gar nur eingebildete Gefahren, wird man ſagen, erſchreken doch nicht ſo ſehr, diejenige, welche Schiffe zu dem Wallfiſchfang ausrüſten, ſie zu bewegen, deren Anzahl zu vermindern, welche ſich vielmehr alljährlich vermehret, wie es noch erſt in 1775 geſchehen; allein zur Antwort dienet, daß dieſe nicht beſtimmt ſind durch das Eis zu dringen, und den Pol zu ſuchen, ſondern nur die Sachen ſo ein-

zurichten, daß ſie mit gutem Gewinn zurückkommen können, welches ſie dann anfriſchet, ferners dahin zu ſchiffen.

Das nordiſche Meer ſieht ungleich aus, je nach deſſen verſchiedenen Gegenden; in Weſt von Spizbergen und in Nova Semla ſcheint es voll Eis; zwiſchen Spizbergen und N. S. etwas ſchwimmend Eis und Untiefen; und in dem offenen Theil gegen Norden und gegen Oſten von beyden, iſt es angenehmer, weil man da kein Eis findet.

Die zwey holländiſche Schiffe, die in 1570 * ſo weit gegen Norden gedrungen,** thaten nicht die geringſte Meldung von Eis, ſie fanden das groſſe polariſche Meer ſtill, tief und frey.

Ihr Vorhaben, eine ſolche Entdekung zu machen, ware ernſt gemeint; allein die Eiferſucht, und ſtarke Einfluß der oſtindiſchen Compagnie in Holland, vereitelte ihren Vorſaz.

Man kan die Nachricht hievon in den Tranſaktionen der königlichen Geſellſchaft nachſehen, und noch mehrere Umſtände, ſamt den dafür und zuwider eingegebenen Schriften bey dem ſo berühmten Iſaac Voßius.

Die Erzehlung dieſer Seefahrer findet ſich beſtärket, durch das Zeugniß von dem berühmten Admiral Heemskerk, und des Capit. Barenz, eines der berühmteſten Schiffer ſeiner Zeit, als welcher, begierig Entdekungen zu machen, verſchiedene Reiſen gegen Norden gethan, und 1597 in N. S. geſtorben, nachdem er gegen die ſüdliche Küſten durch das Eis hin, und der öſtlichen Küſte nach gedrungen; ſodann, von der Wahrheit überzeugt, in ſeinen lezten Augenbliken verſichert, daß man gewiß die Durchfahrt finden würde, wann man ſolche von dem nordlichſten Theil der Inſul an, verſuchen wollte. Seine Meynung war zum Theil auf folgende Thatſachen gegründet.

Daß den 22ten Februar man auf 5 bis 6 Meilen vom Land die See in verſchiedenen Orten gegen Oſten frey geſehen, und den 9ten Merz völlig frey gegen Norden.

In 1594 und 1595 Linſchotten, annoch von den irrigen Begriffen eingenommen, daß je mehr man ſich dem Pol nähere, je mehr man ſich in dem Eis verwirre, ſo daß man ſich nicht losmachen könne, ſuchte die Durchfahrt bey der Straſſe Wangats, wo er eben die Hinderniß fande, die er zu vermeiden geſucht; die Gefahr ware ſehr groß in dem engſten Theil derſelben, bey Staaten-Eiland; das, von den untern Meeren durch die allgemeine öſtliche Strömung herbeygeführte Eis, hat andere zu glauben gemacht, daß allda in Nordoſt ein groſſes Meer oder Ocean ſich finde. Die Samojeden, als die alten

* Irrig, iſt ohngefehr 1670 geſchehen.

** Mehr gegen Nordoſt.

alten Bewohner dieſer nordlichen Küſten von Aſia, welche der Sachen wohl berichtet ſind, verſichern uns, daß das groſſe Meer niemal, ſelbſt im Winter nicht gefriere; daß aber das untere Meer, in welches das ſüſſe Waſſer von dem Obi und andern groſſen Flüſſen von Sibirien und der Tartarey ſich ergieſſet, allezeit ordentlich Eis erzeuge; daß von der Helfte des Auguſti an, ganzer ſechs Wochen, keines, ſelbſt bey dem Eingang ſich finde, obſchon es zuvor davon angefüllet.

Linſchotten, beſtürzt über dieſe aufgehäufte Eisſchollen, welche rechte Inſuln und Berge bildeten, glaubte, ſie können wohl hundert Jahr alt ſeyn, und werden niemals ſchmelzen.

Die rußiſchen Nachrichten ſtimmen mit den gemeldten überein, in Anſehung des Zuſtandes der Meere und den Küſten in Oſten von N. S. Sie beſtätigen, daß, ohngeachtet der längſt den Küſten ſchwimmenden Eisſtüken, dieſe die arme Einwohnere nicht gehindert haben, ſeit 160 Jahren in dem öſtlichen Meer bis zu dem Kolyma, und ſeit langer Zeit bis in die Straſſe Anian, ja an die weſtliche Küſten von Amerika zu ſchiffen.

Einige wollen die Folgerung aus ſolchen Thatſachen ausweichen, und behaupten, daß jene Erdſpize zwiſchen dem Taimura und dem Chatanga, ſo ſich bis auf 77½ Grad erſtreket, und mit Eis umgeben ſeyn ſolle, niemal werde umſchiffet werden können, und alſo, aus dieſem Grund, der Eingang in das Polarmeer unmöglich ſeye. Allein die Schwachheit dieſes Vorgebens wird ſich hienach erzeigen, wann die Wahrheit hievon beſſer wird aufgekläret werden.

Die Ruſſen, denen man billig Glauben beymißt, weil ſie die Hergangenheiten ganz einfältig und doch umſtändlich anführen, berichten uns, daß, als ihre Schiffe auf die Entdekung der Umſtänden auf dem Meer und den Küſten in Oſt und Weſt von dem Lena ausgeſandt worden, Proſchintſchinnikow ſolche Landſpize (vermuthlich in der Breite von 80 Grad *) vorbeygefahren, und ſeine Reiſe bis zu dem Taimura verfolgt habe.

Der gelehrte Hr. Profeſſor Gmelin hat eine authentiſche Nachricht von dieſer Reiſe geſchrieben, und der ſcharfſinnige Hr. Profeſſor Müller, welcher nicht in Unterſuchung aller Thatſachen eintreten wollte, hat einzig dieſe beſondere beſtätigt, daß von dieſen Schiffen kein Eis geſehen worden, weder im Hin- noch Herfahren.**

---

* Ich weiß nicht, warum der Verfaſſer den 80 Grad ſezet; die Ruſſen waren immer gleich forchtſam, und hätten ſich nicht 2½ Grad, oder 50 Meilen, noch weiter als dieſe Landſpize, wagen dörfen. Es ſcheint auch hier, ſonderlich aus Gmelins Erzehlung, daß auch hier von dem Lena und dem Olenek man ganz fleißig den Küſten nach gefahren. Wann man alſo diß Kap auf dem 77½ Grad vorbeygeſchiffet, ohne Eis zu finden; als wird dadurch bewieſen, daß fernerhin von dem Land gar keines ſich zeuge; dann hier wird von keinem Eis gemeldet.

** Der Verfaſſer muß ſich hier geirret, oder nicht genug erläutert haben; Hr. M. ſagt nichts

Die vernünftige Ueberlegung zeigt uns, daß es nicht anderſt ſeyn könne. Nichts iſt da, ſo Eis aufhalten und feſtſezen könne. Die Weilen, der Wind, die Strömungen würden ihm nicht erlauben, allda zu verbleiben.

Indeſſen, in Weſten von Taimura, auf 76°., wo die Ruſſen ein Kap ſezen, will der Steurmann, genannt Tſchelukin, eine Kette von Inſuln geſehen haben, welche durch Eisſtüker aneinander gehänget, und er anſiehet, als ob dieſe noch in dem vorhergehenden Jahr erzeuget worden. In Norden aber ſahe er ein groſſes, freyes Meer. Es iſt nicht viel daran gelegen, zu wiſſen, in welcher Entfernung von N. S. man diß Eis geſehen; wann man nur zugibt, daß er auf 76°. geſehen, was andere auf 77½°; ſo wird dieſes einen Zuſaz von Beweis ausmachen, daß das groſſe Meer in Norden frey ſey. Wann man auch noch zugeben wollte, daß dorten noch einige Eisſtüker zu finden, wie Capitain Barenz gefunden zu haben, vorgibt, ſo wird die augenſcheinliche Wahrheit es beſtätigen, daß je weiter man in Oſten von N. S. ſich finde, je weniger Eis zu ſehen.

Wir wollen doch noch ſezen für einmal, daß alle Straſſen mit Eis angefüllt, und keine Durchfahrt erlauben, ſo kan man daraus keinen Schluß ziehen wieder eine mehrere Annäherung gegen den Pol. Alle ſtimmen darinn überein, daß auf 20 bis 30 Meilen Nordwerts den Küſten kein Eis befindlich; das, was dort (bey den Küſten) noch ſich zeiget, kan keinen Nachtheil bringen den Schiffen, die ſich auf ein oder zwey Grad davon entfernet halten, wie man ihnen ſolches allezeit empfihlet: die Eisſchollen werden ihnen ſodann nüzlich, darinn, daß ſie ihnen zu Wahrzeichen dienen, ſich von den Küſten, den Erdſpizen, und den Meerengen zu entfernen. Ein Aufmerkſamer wird ganz frey in dieſem groſſen Raum zwiſchen Spizbergen und N. S. ſchiffen, wann er ſeine Fahrt 4 oder 5 Grad (80 oder 100 Meilen) Nordoſtwerts von dieſer (N. S.) richtet; immer in gleicher Richtung zu 80. 82. bis 83½°., je nachdem die Umſtände es erfordern. Da ſolchenfalls alle Forcht vor dem Eis verſchwindet, ſo wird er ſich ganz bequemlich in einem groſſen Weltmeer finden, welches ſich ob dem ganzen Amerika hin, bis auf den 250°. der Länge, von dem Londner Meridian erſtreket, und, von N. S. gerechnet, auf 77½ bis 90°. der Breite, das iſt 12½°. oder 250 Meilen; ja von den Küſten an, zu 70 bis 90°. gerechnet, thut ſolches 400 Meilen: ein unermeßliches Meer, worinn man bisher keine Inſul gefunden, oder etwas, ſo ſich über die Fläche deſſelben erhebe, und einige Hinderniß verurſachen könnte.

Eine milde Luftsmäßigung, die keiner Aenderung unterworfen,* bewirket nun ſehr

---

hievon. Nur ein Schiff hat dieſe Landſpize umſegelt; und das Stillſchweigen beyder Gelehrten, von dem Eis bey ſelbiger, beweiſet ſchon genug, daß keines da geweſen; da von dem Lena bis dahin, und Weſtwerts derſelben bey dem Taimura, ſonderlich von Hrn. M. das Eis als eine unüberſteigliche Hinderniß angeführt wird.

* Verſteht ſich in dieſem groſſen Meer, und nicht bey den Eisſchollen und Eisbergen.

geſunden Aufenthalt in dieſen Meeren, für das Schiffsvolk, welche auf dergleichen Entdekungen ausgehen. Capit. Phips hatte ſie ſo befunden, obſchon er von den übermäßig groſſen Eisſtüken umgeben ware, welches, nach den gemeinen Begriffen, eine ſtarke Empfindung von Froſt bewirken ſollte. Das Tagebuch, ohne Namen des Verfaſſers,* berichtet uns, daß den 15ten Julius ** die Hize ſo groß geweſen, daß ſie das Theer in dem Bord des Schiffs geſchmolzen habe. Ein gleiches iſt ſchon ehmals wiederfahren, in gleicher Polhöhe; obwohl ein ſolcher Zufall ſelten zwiſchen den Sonnenwendekreiſen, allwo die Länge der Nacht von 12 Stunden, die Luft genugſam erfriſchet, um eine ſolche Wirkung zu behindern. Als dieſer Grad der Höhe ſich ſpüren ließ, ein Thermometer, ſo in der Schiffskammer auf 56°. war, ſtiege an freyer Luft auf 90, und auf einem Berg, in dem Marble Island, auf 100 Grad. Die Wirkungen von einer ſolchen Hize, und die Gefahr, die ſich zeiget, wann das Eis ſich ſo ſtark aufeinander häufet, wird ſich aus folgendem zeigen.

Den 1ten Augſt etwas Weſtwerts von den ſieben Inſuln, wurden die Schiffe durch Eisfelder eingeſchloſſen: den 2ten beförchteten ſich die Steurmänner, lang eingeſchloſſen zu bleiben, und drungen deßhalb ſehr auf die Rükkehr. Man wendete alle Kräften an, das Eis zu brechen und zu durchhauen; die Stüker, weil ſie aufeinander geworfen worden, waren zu dik, und benahmen alle Hofnung zu einem guten Erfolg. Es konnte geſchehen, daß die Hize in dieſer Jahrszeit bald würde dieſe groſſe Stüke (in etwas) ſchmelzen; ſodann eine weite und bewegliche Fläche bilden, welche durch die Heftigkeit des Windes und der Strömung zu ſtark an die Schiffe dringen könnte; doch auch, wann man einige Maaßregeln gegen deren Wirkung nehmen würde, und in Betrachtung von phyſiſchen Folgen, ſollte das Eis ſich bald zerſtreuen, und die Schiffe befreyen; diß geſchahe nicht ihrer Hofnung gemäß. Sie mußten alſo ihre Zuflucht dahin nehmen, alle Kräften anzuwenden, mittelſt ihrer Booten ſich loszumachen, und deßhalb ihre Schiffe zu verlaſſen; ſie rükten aber ſo we[illegible], daß ſie anfiengen an allem zu verzweifeln. Doch den 11ten Augſt brach das Ei[illegible] worauf eine völlige Losgehung und Räumung deſſelben erfolgte; ſo daß Tags darauf ſie nach dem Hafen von Schmerenburg ſegelten, als dem Zufluchtsort der zulezt in dieſen Gegenden ſich findenden Wallfiſchfängern, allwo ſie, mit Entzüken, einige wieder nach Europa zurükkehrende bekannte Schiffe fanden.

Man kan noch, in ſo weit es die Jahrszeit betrift, anmerken, daß es eben ienige ware, da in dieſen, wie in allen andern Meeren, die gröſte und am meiſten anhaltende Hize herrſchet. Schon vor ohngefehr 200 Jahren haben die Samojeden verſichert, daß von

Nn 2

* Iſt das von Capitain Luthwidge.

** Iſt irrig, es heißt den 3ten Augſt.

dieſer Zeit an, ganzer ſechs Wochen lang, man ſelbſt an dieſen Orten, da man ſonſt in andern Zeiten immer Eis finde, keines ſehe.

In dieſem Weltſtrich förchtet man weder epidemiſche noch andere Krankheiten.

Capitain Phips hatte keinen Kranken auf ſeinen Schiffen; der einzige, ſo verſtarbe, ware durch eine Auszehrung von langer Zeit her erſchöpft. Andere Nachrichten, ſo hiemit übereinſtimmen, geben eine für unſere Meynung glükliche, widerwertige Stellung dar, in Vergleichung gegen z. B. iener von Capitain Robert Harland, deſſer Flotte in 1774 zwiſchen Madras und dem Kap der guten Hofnung, wie die öffentliche Zeitungen berichteten, 160 Todte und 480 Kranke hatte.

O! wie begierig ſoll man wünſchen, einen ſolchen Weg zu finden, welcher dergleichen Unfällen nicht unterworfen! Wie angenehm iſt die Ausſicht, daß man bey einem ſolchen geſunden Zuſtand die Entdekung einer Durchfahrt, in der Breite von 68 Grad machen kan; von dort an gegen Mittag man nur gewohnte Zufälle zu erwarten hat, und eine ſonſt ſo lange und verdrießliche Reiſe ſo ſtark und glüklich abgekürzet ſehen kan! Von dem Londonſchen Meridian bis zu der Anians- oder Beerings-Straſſe, ſind nur 180°.; wir wollen für einmal ſezen 200 Grad der Länge; wann wir das Mittel der Reiſe zwiſchen 75 und 85°. der Breite ſezen, macht ſolches 80°. aus, und nicht gar 700 Meilen, zu ein Stund gerechnet.

Linſchotten, in dem untern (oder kleinen) Meer, hat bey Widerwind 14 Meilen in 12 Stunden gemacht. Wir wollen aber durchaus nur eine Meile für jede Stund rechnen, ſo ſind deren nicht genug, daß ſie ſogar nur 30 Tage erfordern. Die bequemlichſte Zeit, um von unſerm Land abzureiſen, wovon wir anderſtwo reden werden, wird wirklich geſezt, daß es früh genug ſey, wann man von dem Nordkap auf den 25°. der Länge, den 12ten Junius weiterhin ſegeln könne; alsdann muß alle Forcht vor dem Eis völlig verſchwinden. Viele Reiſende haben, gleichwie die Samojeden, verſichert, daß alsdann keines mehr zu ſehen. Wenn man nun 25°. von 200, oder 90 Meilen von 700 abzieht, ſo bleiben nur noch 610; und 4 Tag von 30, nur noch 26, welche man in der ſo guten Jahrszeit zu ſchiffen hat, und eine ſolche bis in Mitten des Septembers und länger genieſſen kan, ein Zeitraum von mehr als 90 Tagen, welcher gewißlich mehr als zureichend iſt, diß ganze Meer zu durchkreuzen, und ganz bequemlich mit guter Weile zurükzukommen, nachdem man würde die verſchiedene Theile der Straſſe, zwiſchen dem 67 und 60°. unterſucht haben; oder aber, wie der Capitain es gut finden wird, nach Cantong in China zu ſchiffen, ohne einige Hinderung, in eint oder anderm Fall, als daß man ganz ohngefehr, und ohne ſchädliche Folge, einige Eisſchollen hier oder da antreffen könnte.

Es würde unnüz ſeyn, viel über den Proviant in einer geſunden Himmelsgegend,

und in geräumigen Schiffen, zu reden. Man verſteht die Verproviantirung der Schiffen ſo gut, daß man keine ſchlechte Lebensmittel aufnimmt, es geſchehe dann aus Nachläßigkeit: und in ſolchen Schiffen, ſo zu Entdekungen ausgerüſtet, wo der gröſte Plaz nicht mit Kanonen und Kriegsvorrath angefüllt, ſoll genug Plaz ſeyn für das ſüſſe Waſſer, welches in dieſen Meeren ſich weit beſſer als in andern hält; und welches man vermittelſt der Eisſchollen erſezen kan, wie viele Capitains, ja Hr. Phips ſelbſt, ſolches mit gutem Erfolg gethan zu haben, verſichern.

Wann es gewiß iſt, daß Capit. Cook, nachdem er den Omian wieder nach Oitaheiti wird geführt haben, geſinnet iſt, die weſtliche Küſte von Amerika zu unterſuchen, bis zu jeniger Meerenge, welche in die Nordſee führt; ſo wird man gewiß eine genaue Beſchreibung von dieſem Welttheil erhalten. Wann aber, wie andere davon melden, man Schiffe aus Europa nach Cantong ſendet, um von dort aus die Durchfahrt oben, vielleicht bey dem 68 Grad, durch die Beerings-Straſſe zu ſuchen; ſo iſt zu beförchten, daß dieſe Unternehmung nicht gelingen werde, indeme man dadurch die unvorgeſehene Zufälle vervielfältiget; wie auch die groſſe Köſten einer Reiſe nach China, wo man vielleicht genöthiget wäre, das abgegangene Schiffsvolk durch neue Anwerbungen zu ergänzen; die Munition zu erneuern; den Schiffskiel zu verbeſſern, um neue Entdekungen durch Süden und Weſt von Japan gegen Norden zu erhalten.

Diß heißt ſich einige Nachrichten theuer verſchaffen; und welche, wie es möglich iſt, man vielleicht erſt in einer Jahrszeit erhalten würde, in welcher die Vorurtheile und allerhand Zufälle, alle Bemühungen, auch der eifrigſten Unternehmer, ſchwer machen würden, und endlich eine ſo lange Reiſe auszuſtehen haben bis in Europa; anbey die Verſuche gegen den Pol, oder die Abkürzung durch die polariſche Meere, bey dem Nordkap in Europa nicht einen Theil dieſes Entwurfs ausmachen ſollen; ſo ſage ich, daß ich, dieſes im Ganzen genommen, niemal eine ſolche Unternehmung anrathen könnte.*

Wohl überlegte, und demnach ausgeführte Entwürfe geben uns allezeit die Ausſicht von einem glüklichen Erfolg, und ſind von dem Glük begleitet. Die Erfahrung eines geſchikten Seefahrers, und die Kenntniß eines der Wiſſenſchaften Befliſſenen, ſind in gleichem Grad nöthig, dergleichen zu verfertigen.

Der Seefahrer, in allem erfahren, was die Nothwendigkeiten des Schiffs anſe-

* Der Verfaſſer hat hierinn ganz recht; dieſe Unternehmung, NB. wann man, ohnerachtet derſelben, auch den Verſuch durch die Nordſee unternimmt, und iene nur aus patriotiſchem Eifer, um alle Wege zu verſuchen, damit des Zweks der ganzen Nation einen ſo höchſt wichtigen Zuwachs ihrer Ehre, Macht und Handlung zu verſchaffen, nicht verfehlt werde, iſt wohl anzurathen; aber nur einzig, und in Beyſeitsſezung deren durch die Nordſee, würde ich für ganz vernunftwidrig halten.

het; geſchikt alles dergleichen zu beſorgen, und weiß, wie man eine dergleichen Unternehmung mit Nuzen ausführen ſoll, kan mit Vorſicht ſich neue Wege durch unbekannte Meere bahnen; er kan die Aſtronomie mit andern nüzlichen Mitteln vereinigen; auch, durch die Erfahrung und Beobachtungen, jenige Klippen ausmeiden, an welchen ſo viele andere geſcheitert haben.

Der Gelehrte thut Vorſchläge von Sachen, die nüzlich und vortheilhaft ſind; von ſolchen, die noch nicht ausgeführt worden; und zeigt die Urſachen an, welche die Unternehmungen vereitelt haben. Er zeichnet gleichſam die Wege zu neuen Entdekungen; er zeigt an die Gefahr, ſo ſich äuſſern könnte, an welchem Ort, und wo dergleichen nicht zu beförchten; er erklärt, was noch aus den gemachten Proben in der Naturlehre ungewiß verblieben iſt; und jene auſſerordentliche Erſcheinungen, welche alle die irre machen, ſo in der Weltbeſchreibung nicht erfahren ſind. Er zeigt, wie mit Verhütung aller Vorurtheilen, man Länder unterſuchen und durchreiſen könne, welche bisher nicht beſucht worden; und theilt der Welt mit, die Verbeſſerungen, ſo von andern Gelehrten, mit denen er über allerhand nüzliche, und zu wiſſen angenehme Gegenſtände in Briefwechſel ſteht, und welche er mittheilet, gemacht oder angezeigt worden. Die Vereinigung von dergleichen Nachforſchungen verbinden die geſunde Betrachtung oder Theorie, mit der vollkommenſten Erfahrung. Man kan die Frage aufwerfen, wie man ſich beyde zugleich in einer ſolchen Unternehmung zu Nuze machen könne? Vielleicht iſt es nicht möglich, beyde dieſe Männer zugleich auf dergleichen auszuſenden, und einer derſelben einzig würde nichts ausrichten können; die Ausführung würde nicht gelingen. Es iſt doch möglich eine Perſon auszufinden, die beyde Eigenſchaften in ſich vereinige. Unter den ſo geſchikten Seefahrern, deren diß Königreich ſich rühmen kan, finden ſich ſolche, die dergleichen beſizen; andere ſind willig, dasjenige zu befolgen, was ein Philoſoph ihm mittheilet, und ihme mangelt, weil er in den jungen Jahren, durch ſeine Neigung zu dem Seeweſen und deſſen Ausübung, dergleichen mittelſt nöthiger Lehrübung zu erwerben, hat verſäumen müſſen. Dieſe Art von Kenntniß ſodann mit ſeiner Erfahrung verknüpfet, muß ihm eine weite Bahn zu einem glüklichen Ausgang eröfnen, alle Forcht vor unglüklichen Zufällen, die er ſonſt vorzuſehen glaubte, entfernen, und ihn nur ſolchen ausgeſezt laſſen, welchen keine menſchliche Klugkeit vorkommen kan.

Unter andern Säzen iſt es nöthig, einen Entwurf feſtzuſezen, von dem wirklich gebrauchten Weg; denne den Ort und die Zeit der Abreiſe zu beſtimmen, und auch die Fahrt, ſo man ſich vorſezt zu nehmen; es iſt auch weſentlich nöthig, durch einen Entwurf ſich zu belehren, was zu beobachten ſeye, um zu hindern, daß eine ſolche Reiſe nicht fehlſchlage.

Vor allem aus iſt von groſſer Wichtigkeit, einige Meynungen aus dem Wege zu

räumen, welche, wann wir ſie nicht widerlegen würden, dem, was wir hier anbringen, nachtheilig ſeyn dörften.

In 1746 * wollte Hr. Dobbs zu glauben machen, daß die Durchfahrt in Nordweſten möglich ſeye. Die Verwerfung von ſeinen Gründen kan nüzliche Wahrheiten feſtſezen.

1°. Er will auf vorige Nachrichten bauen, welche von allem Beweis entblöſſet ſind, daß dieſe Durchfahrt ſchon einmal geſchehen durch die Hudſons-Bay ob dem 66½ Grad, durch eine Oefnung in einem unbegränzten Ocean.**

Es wird genug ſeyn, zu bemerken, weil ich nicht für nöthig halte, Gründe wider etwas anzubringen, ſo niemal begegnet, daß ſeine eigene Erfahrung ſein Vorgeben zernichtet habe. Ohnerachtet der genaueſten Unterſuchung und der ſtärkſten Beſtrebung, hatte man keine Oefnung finden können.

Capitain Ellis bekennte vor etlichen Jahren zu Livorno einer angeſehenen Perſon, daß er zwar eine Durchfahrt, deren man ſich bedienen könnte, an zwey Orten der Hudſons-Bay vermuthe, geſtehe aber, daß alsdann man wenig Gebrauch davon machen könnte.

Man kan, um dieſe unmögliche Durchfahrt zu unterſtüzen, anführen: daß ja Capit. Clüni nachwerts dieſe Durchfahrt gefunden habe, allein dieſes iſt noch nicht erwieſen; er mußte ſich ſtark durch das Eis durcharbeiten, und vielleicht kam er nicht gar weit hin auf dem Lande.*** Es ſcheint für gewiß, daß die Perſonen, welche am leichteſten die Wahrheit hätten entdeken können, noch nicht deſſen überzeugt ſeyen, weil man die Belohnung für ſolche Entdekung erneuert hat. Ja geſezt, daß dieſe Durchfahrt gefunden ſeye, wozu ſoll ſie dienen in dieſer Gegend? ſie würde gewiß nur in eine unermeßliche Menge Eis führen, woraus ein Schiff ſich niemal losmachen könnte.

Der Leſer ſoll ſich erinnern, daß alles Eis von Oſten her in die weſtlichen Gegenden geführt wird; daß mit groſſer Mühe man erſt nach Mitten des Julius die Meerenge von Hudſon durchſchiffen, und keinen Gebrauch von der Bay machen kan, als im Augſt-

* Schon lang vorher, weil hieraufhin die Parlamentsakte von 1744 erhalten worden.

** Ich weiß nicht, ob der Verfaſſer ſich nicht hier abermal geirret hat. Von einer Durchfahrt ob dem 66½ Grad habe nichts geleſen; wohl aber von der, davon Lovegrave geredet, und Wilſon ſoll durchgefahren ſeyn, auf 62½ Grad. Vielleicht iſt es nur ein Drukfehler.

*** Ich befinde aus ſeinem Werk und Charten, auch aus dem, was Hr. Barrington anführet, daß vielleicht Capitain Clüni dieſe neue Durchfahrt nur über Land entdeket habe. Ich habe nie von ihm vernommen, daß er behauptet habe, als ob er durch dieſelbe gefahren; ſondern nur ihr Daſeyn. Wann alſo nun dieſes wahr, muß man nicht glauben, daß ſie in einer ſolchen Höhe, in Amerika, beeiſet, und von keinem Nuzen ſeye?

monat, und zwar mit gröſter Gefahr, wegen den häufigen, übermäßigen, ſchwimmenden groſſen Eisſtüken. Wir wollen noch weiters ſezen, daß dieſe Meerenge niemal mit Eis angefüllt ſeye, ſo würden die durch ſelbige fahrende Schiffe erſt im September die nordliche Küſte von Amerika erreichen, und nicht wiſſen, wo überwintern. Ein ſolch ſchrekender Umſtand zeigt ſich nicht in dem Nachſuchen einer Durchfahrt gegen Nordoſten. Die kleinſte Weite des Meers iſt von 15 Grad zwiſchen Spizbergen und N. Semla;* die Schiffe können nicht eingeſchloſſen werden, und wenn man eines Meerports benöthiget wäre, würden ſich deren genug finden.

2°. Die Nachricht von de Fonte, eine zweyte Stüze von Hrn. Dobbs Meynung, iſt eine Erzehlung, welche alle Kennzeichen der Erdichtung hat; und welcher die Gelehrte niemal Glauben beygemeſſen haben.

D. Antonio d'Ulloa, dieſer ſehr geſchikte Mann und Seefahrer, welcher wirklich die nach Vera Crux ſchiffende Flotte commandirt, (und zum Schuz begleitet) war ehmals in einem franzöſiſchem Schiff, mit welchem er wieder in Spanien zurükkehren wollte, von den Engelländern gefangen, von allem entblöſſet, und nach London geführet; wo man ihn aber mit aller Achtung aufnahm, und ſich großmüthig gegen ihn erzeigte. Er erhielt ſogar die Erlaubniß, in dem Gehalt der Admiralitätsſchriften, jenige zu ſich zu nehmen, auf welche er Anſprach machte. Er nahm aber keine, als die von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, betreffend verſchiedene wichtige, ſo aſtronomiſche, als phyſiſche und geographiſche Nachrichten. Unter denen zurüklaſſenden Schriften, die er als wenig bedeutend anſahe, fande ſich die Urſchrift von der Reiſe des de Fonte;** welcher ein in der Südſee kreuzendes Schiff commandirte, und von dem Vice-König auf Entdekungen ausgeſendet worden. Alles was er hinterbrachte, beſtunde darinn, daß er nicht die geringſte Spur oder Anſchein einer Durchſahrt ob California angetroffen, und mit dieſer unbedeutenden Antwort hat er ſeine Nachricht geendet. D. Ulloa hat dieſes an verſchiedene glaubwürdige Perſonen (in London ſelbſt) widerholet, und mit ſo viel andern Umſtänden begleitet, welche die Begriffe von einer zu nehmenden Entdekung ſo abgeſchmakt machen, daß auch den ſorgfältigſten Nachforſchern kein Zweifel dißorts übrig bleiben kan.

Der beſſere Weg für die Durchfahrt, ſo man durch den Nordoſt vorgeſchlagen hat, würde längſtens gefunden worden ſeyn, wann das unglükliche Vorurtheil von einem allda befindlichen unendlichen Eis, nicht hätte die allgemeine Einbildungskraft eingenommen. Während einem ganzen Jahrhundert, da dieſe Vorſtellung die Oberhand gewonnen, hat

* Auch hier irret ſich der Verfaſſer; dieſe Breite iſt von 30 Grad.

** Abermal irrig; es ware eine Abſchrift von der, ſo Dr. Manuel Morell beſaſſe.

hat jeder Verſuch bewieſen, wie irrig ſie ſeye. Einige Anmerkungen werden ganz leicht dieſen meinen Saz beweiſen.

1°. Alle ſeit 100 Jahren bekannt gemachte Charten von Spizbergen, und welche für richtig erkennt worden, zeigen, daß dieſe Kette von Inſuln der öſtlichen Küſten, zwiſchen dem 77 und 80°. der Breite, oder weiter hinauf, ſo gut beſchrieben ſeye, als immer eine europäiſche Inſul. Die öſtliche Spize iſt genennet **Disko**, auf 30°. der Länge, und etwas Südwerts derſelben, bezeichnet, **Fiſcherey von Wallfiſchen**; Benennung, welche den Begriff rweket, daß die Wallfiſche eine geraume Zeit lang, dort ſich in gröſſerer Menge gefunden, und leichter gefangen würden, als näher bey den Küſten von Grönland. Weil aber eine groſſe Menge von kleinen Inſuln und ſeichten Orten ſich finden, in Südoſten,* von 20 bis 28 Grad der Länge, deren Zwiſchenraum insgemein mit Eis, ſo in dieſem Theil ganz gemein iſt, angefüllet, haben Anlaß gegeben, dieſe Fiſcherey zu verlaſſen, wegen den Schiffen, die in ſolchen eingeſchloſſen wurden; und eine ſolche, in Oſten als unſicher anzuſehen.**

Ein Beyſpiel, ſo nicht älter als von 1769, wird dieſes beſtätigen. Der Wundarzt von einem zum Wallfiſchfang ausgerüſteten Bremerſchiff, ſagte über bey ihm gemachte Nachforſchung aus, daß ſie gegen dieſe Inſuln, ꝛc. weiter getrieben worden, als ſie geſinnet waren, und darinn 3 bis 4 Wochen haben müſſen ſteken bleiben. Als ſie ſich nun endlich losgemacht, haben ſie gegen Nordweſt, und gegen Grönland, ihren Lauf gerichtet, bis auf den 80°. oder weiters, feſt entſchloſſen niemal mehr an den vorigen Ort zurükzukehren; ſo daß, wann man ſich aus Schreken wegen der Gefahr retten will, man ſelten ſich alſobald in Sicherheit findet. Man weiß, in welche Ungewißheit der Gefahr man in Weſten gerathet, und die man durch Fürſichtigkeit ausmeiden kan. Bey Verſuchen in höhern Breiten, eine, ohngefehr N. Nordoſt gerichtete Fahrt, von 76°. hin, wird ein Schiff von den meiſten Gefahren befreyen, denen es in Weſten, und in der Meerenge zwiſchen dem alten Grönland und Spizbergen, in Weſten ausgeſezt wäre, wo viele Schiffe verlohren gehen. Es iſt ein groſſer Vortheil, daß in ermeldten Charten die Kaps, die Buchten und Meerengen, die ſo man Waygat nennet, und andere in Oſten von Spizbergen, bis auf 81 und 82°. der Breite, die ſieben Inſuln, und die Rykiße-Eiland innbegriffen, mit einer ſolchen Deutlichkeit und Gewißheit gezeichnet ſind, welche zeigen, daß ſie allerdings zugänglich ſeyen.

---

* Vielmehr in Süd dieſes öſtlichen Theils.

** Ich muthmaſſe, nebſt dieſer, noch eine andere Urſache. Da nemlich die Fiſcherey nirgend vortheilhaft iſt, als bey den, ſonderlich groſſen Eisſchollen, ſelbige ſich auf der Oſtſeite ſo ſehr vermindert haben, daß man ſie auf der Weſt- und Nordſeite hat ſuchen müſſen, und reichlich gefunden. Den hieraus zu folgernden Schluß wird jeder ſelbſt ziehen können.

2°. Die Erzehlung der rußiſchen Matroſen, welche auf eine wüſte Inſul in Oſten von Spizbergen geworfen werden, von Hrn. Profeſſor le Roy in Petersburg geſchrieben, und für das erſtemal in engliſcher Sprache 1774 gedrukt, führt alle mögliche Kennzeichen der Wahrheit und Richtigkeit mit ſich. Er redet von **Maloy-Broun**, oder **Oſt-Spizbergen**, wohl unterſcheiden von **Bolſchoi-Broun**, das groſſe **Broun**,* oder das eigentliche **Spizbergen**, zwiſchen 77°. 25'. und 78°. 45'. gelegen; er gibt es an, als einen Plaz, da die Ruſſen hinfahren, um Seehunde und Seekühe, welche ſich in groſſer Menge da herum befinden, zu fangen, welches mit dem hievor beſchriebenen übereinſtimmet.

Dieſe ſo genau bezeichnete Inſul bricht den eingebildeten Wall, welchen man dahin ſezt, um die rußiſche Seefahrer erſchreken,** und dennoch, obwohl ſie eben nicht ſonderlich unterrichtet, noch allzu kühn, oft dahin fahren. Unſere Seefahrer ſollten ganz leicht ausführen können, was jene mit Schwierigkeit thun. Sie werden keine Hinderniß finden, **Disko** und den Zuſtand der Fiſcherey in ſolcher Gegend, wie auch die ſieben Inſuln und die Rykiße-Eyland, auch Maloy-Broun zu entdeken, ohne ſich gegen Weſten zu wenden, aus Forcht allzu ſehr von der rechten Straſſe abzuweichen; ſondern den Lauf gegen Nordoſt zwiſchen 34 und 80°. oder mehr, der Länge, und 83 oder 84°. der Breite zu richten; ſo werden ſie eine angenehmere Reiſe haben, und ein weit genug ausgebreitetes Polarmeer finden, um ſich einen Weg nach der rußiſchen Meerenge zu erkieſen.

3°. Die Originalzeichnung von der Charte des wegen ſeiner in Oſt *** von Spizbergen, in 1707 gemachten Entdekungen, berühmten Capitain Gilles, iſt annoch in den Händen der Holländer, welche geſinnet ſind, ſie öffentlich bekannt zu machen.

Diejenige holländiſche Seefahrer, welche ſie geſehen, ſind der Meynung, daß die Reiſen gegen Oſten, durch die hohe Breiten, ganz ohne Gefahr können verrichtet werden. Es entſteht aus dieſer Beglaubung von einer leichten Fahrt, in Unternehmung von ſolcher Wichtigkeit, vorzüglich die Frage: warum dann ſo viele, hiezu tüchtige Männer ſie niemal in Ausführung gebracht haben?**** Man kan zwey Urſachen davon angeben; weil einzele Perſonen keinen Nuzen davon ziehen; denne daß der Eifer und die Begierde, Entdekungen zu machen, und die Handlung auszubreiten, ſo ſehr erkaltet, ja zernichtet ſind, durch das harte Verfahren, das man ausgeübt hat, gegen die Eigenthümmer jeni-

* Die Ruſſen ſchreiben **Berun**.

** Diß iſt irrig. Den Ruſſen ware niemal etwas von dieſem Wall, einem Geſchöpf des Woods, bekannt; ſondern die europäiſche Seefahrer wurden dadurch abgeſchrekt.

*** Und Nordoſt.

**** Diß iſt eigentlich von den Holländern zu verſtehen.

ger zwey Schiffen, deren man Meldung gethan.* Ihre unermüdete Bemühung, ihr ſo ſtarker Aufwand, und der gute Erfolg, wurden durch die Unterdrükung und Ungunſt belohnt, ſie wurden verfolgt, bis daß ſie ihren Entwurf fallen lieſſen. Wo die Neigung zu einem unmittelbaren Gewinn herrſchet, da werden die Leute nichts weiters ſuchen. Der beſondere Eigennuz eines jeden Wallfiſchfängers erfordert nichts anders, als ſeinen Zwek mit Beförderung zu verfolgen, und dadurch ſeine Reiſe glüklich zu machen. Dergleichen Einſchränkungen, ſo man der natürlichen Fähigkeit des Menſchen in Weg legt, laſſen ihm ein mehrers nicht, als bloshin das Mittel, leben zu können.

Ein Hauptmann bey dem holländiſchen Seeweſen hat, mit einem nicht gemeinen Eifer, viele Nachrichten von Seefahrern, welche Unterthanen dieſes Freyſtaats ſind, geſammelt; enthaltend die Beweiſe von verſchiedenen Thatſachen, auch noch fernere, welche aber noch nicht in Ordnung gebracht; und unglüklicherweiſe kan man jezo noch nicht Gebrauch davon machen, weil dieſer Officier mit etlichen Kriegsſchiffen auf das Kreuzen ausgeſandt worden.**

Da wir nun gültige Gründe für die Ausführung der Unternehmungen, zu Entdekung der Durchfahrt, vorzüglich durch Nordoſt, mittelſt Thatſachen, feſtgeſezt haben; ſo werden die gleiche, wenn man recht aufmerkſam und fürſichtig hierinn zu Werk geht, die ſicherſte Weiſe anzeigen, um ſich dem Pol zu nähern.

Die Beyſpiele von ſo vielen Schriften, welche weit hinauf in den nordlichen Breiten gelanget, die Hr. Daines Barrington geſammelt und ausgegeben, liefern uns viel Licht in dieſer Sache. Dieſe Beweiſe führen einen ſolchen Grad der Gewißheit mit ſich, welcher allen Zweifel hebet. Er iſt ſo voller Aufrichtigkeit, daß er den Ungläubigen die Mittel darreichet, dardurch ſie ſich ſelbſt von der Wahrheit überzeugen können. In dieſer Sammlung finden ſich unzweifelhafte Beyſpiele, daß man nahe auf den 87°. zu dem Pol gelanget, da die einten wenig, die andern gar kein Eis angetroffen, und dieſer Umſtand hängt allezeit von dem ab, je nachdeme man den Lauf hinrichtet; und da iſt zu beobachten, daß alle dieſe zu wiſſen ſo nüzliche Thatſachen in ganz gewöhnlichem Lauf der Begebenheiten widerfahren, und nicht in Verfolgung von den groſſen Entdekungen, wo andere ihr möglichſtes angewendet haben. Die Folge dieſes Werks liefert ein weites Feld von phyſiſchen Gründen zu Unterſtüzung deren, ſo ſchon angeführt worden, wider den ſo nachtheiligen Begriff, welcher ſchon ſo oft vielen von unſern Seefahrern nachtheilig geweſen. Die Philoſophen ſtimmen darinn miteinander überein, daß das Eis, wo es immer ſich bilde, aus keinem andern als ſüſſem Waſſer entſtehe, welches in der



* Diß beſtätiget die lezte Anmerkung.

** Diß iſt eben die Schrift, welche gleich vor dieſer mitgetheilt worden.

Zeit des Gefrierens, etwas feſtes berührend, ſich daran hänge. Daß die groſſe Menge Eis, welches man in groſſen Maſſen, Stüken, und Eisfeldern, um Spizbergen und N. Semla herum, in den nordiſchen Meeren ſehe, wie auch in den Meerengen und anderer Orten, von den Flüſſen aus Aſia, die in das nordiſche Meer ſich ergieſſen, als dem Lena, Obi, und andern, mehr oder minder beträchtlichen, herkommen; denne auch von jenen, welche ſich in diß Meer ſtürzen von dem feſten Land Amerika, welche allzu wenig bekannt, als daß ſie in den Charten Plaz finden ſollten.*

Das Eis, ſo im Winter ſich gebildet hat, löſet ſich ab, und bricht in Stüke, bey der Aufthauung, oder auch bey ſtürmiſcher Witterung, und wird in das Meer geführt, wo es, vielleicht, mit ältern Stüken ſich vereiniget, welche noch nicht zerſchmolzen ſind.

Nachrichten, auf welche man genugſam bauen kan, und auch ganze einfältige Erfahrungen belehren uns, daß das Meerwaſſer wärmer iſt, als das ſüſſe, daß deſſen Wärme ſich vermehre, nach der Verhältniß, wie ſtark es in Bewegung ſich findet; wie dann Capit. Phips es auch beſtätigt; und Dr. Irrwing bewieſen hat, daß unter der Oberfläche, wenn das Meer in ſtarker Bewegung, deſſen Waſſer wärmer ſeye, als ſogar die Luft in dem Dunſtkreis; daß das Eis ſich auflöſe, nicht nur in ſeinem Stand von Eisklumpen, ſondern auch untenher der Flächen in ſeinem Stand der Vereinigung, wo die gröſte Stüke ſich aneinander welzen und brechen. Enge Schranken werden erweitert und ausgebreitet, wie im End vom Sommer, das Eis aus der Frobisher-Straſſe, auf ohngefehr 63°. der Breite. Man ſagt, daß es ſodann eine Fläche von 10 Meilen bedeke, und bald darauf vollkommen zernichtet ſeye, ſo daß man kaum eine Spur davon ſehen könne, und ſo geſchieht es, daß das Meer zwiſchen der Hudſons-Straſſe, der Küſte von Norwegen, und der von Grönland, bald damit angefüllet,** bald ganz frey iſt, je nach der Jahrszeit und Umſtänden; da hergegen in gleicher Zeit in einer mindern Breite auf 50°. der Fluß St. Laurenz auch dergleichen groſſe Eisſtüker bildet, und in das Meer führet, welche aber bald ein gleiches Schikſal haben.

Eine unläugbare Thatſache beſtärket dieſen Beweis. Die Eisſchollen, welche aus Oſten kommen, führen eine unermeßliche Menge Holz mit ſich; welches gewiß weder auf den Ufern, noch nahe bey denſelben wachſet, ſondern von denen der Flüſſen, durch deren ſchnellen Lauf abgeriſſen, die eine ſo groſſe Menge davon in das Meer führet, daß

* Man findet ſie in den Auszügen von Acoſta, in den Charten meiner geographiſchen Nachrichten, eingebracht; ob ſie richtig, kan man nicht verſichern, doch kan man es überhaupt glauben, bis ein mehrers wird entdekt werden.

** Diß kan nur von der kurzen Zeit werſtanden werden, da die öſtliche Strömung das Eis gegen Weſten treibt; denn ſonſt iſt dieſes Meer zu allen Zeiten, ſelbſt im Winter, frey von Eis.

ſie groſſe Haufen, ſowohl auf den nordlichen Küſten von Aſien, als in Oſten des Jan Mayen Eiland, in den beyden, deßhalb ſogenannten Holzbuchten aufthürmen; nur in lezten ſo viel, daß man etliche Schiffe damit beladen könnte, und das in der Zeit, wann ſie von dem Eis befreyet ſind. Der einzige Schriftſteller, ſo gründlich über Grönland geſchrieben, ſagt, diß ſeye eine weiſe Austheilung der göttlichen Vorſicht, daß dieſes ſo ſchädliche Eis einen ſo groſſen Vorrath mit ſich führe, von einer ſolchen benöthigten Sache, ohne welche die Einwohner in der gröſten Noth, deſſenhalb, ſich befinden würden. Alle Schriftſteller kommen darinn überein, daß dieſes Holz von den aſiatiſchen und amerikaniſchen Flüſſen herkomme. Kranz beweiſet es durch eine überzeugende Thatſache: dieſe ſchwimmende Bäume ſind, wie die allgemeine Nachrichten lauten, Fichten, Tannen, Lerchenbäume, und dergleichen, ſo in dieſen Welttheilen wachſen; und niemal von der öſtlichen Küſte von Amerika, da ſie mit Eichen würden untermiſcht ſeyn, welche alldort in Menge wachſen, und man doch deren keine bey obigen Bäumen ſieht, welche man doch gar wohl unterſcheiden kan, ſobald ſie von dem Eis befreyet ſind; hier folgt nun ganz natürlich die Frage: woher kommen dann dieſe groſſe, auf eine ſeltſame Art gebildete Eisſtüke? ja von ſolcher Gröſſe, welche ein Fluß nicht in ſich faſſen könnte! da ein einziger davon einen Bogen (Gewölb) von 40 Schuh hoch vorgeſtellt, und genug Plaz dargegeben hat, daß ein Schiff unter ſolchem durchfahren, und Capit. Phips Schiff in 1773 hat erreichen können? das Eis aber, ſo nicht in ſo groſſen Stüken war, ſtellte Eisfelder von vielen Meilen vor.

Die Antwort darauf wird uns eine bekannte Thatſache dargeben; daß nemlich die Eisſchollen, ſo von Oſten herkommen, gehemmt, angehalten, und feſtgemacht ſind, von jedem dichten Weſen, ſo ſich im Weg befindet, als Vorgebirg, Küſten, und auch andere Eisſtüken. Wann ſie nun auf dieſe Weiſe aufgehalten ſind, ſo werden die folgende auch an ſelbige, ſowohl durch Wellen, als Strömungen hin- und wieder zurükgetrieben; ſo daß durch die heftige Bewegung die eine auf die andere geworfen, und in die Höhe getrieben werden, wodurch dann ſo erſtaunliche Eisberge erwachſen; da indeſſen die kleine dünne Eisſchollen ſich nur zuſammenfügen, und weite Eisfelder bilden; und da ſie auf ſo verſchiedene Weiſe gebildet werden, ſo ſind die Küſten und die Inſuln auf der Oſtſeite damit (eine Zeitlang) bedeket, die Durchfahrten und Meerengen angefüllet, und die Schiffe werden oft auf eine gefährliche Weiſe eingeſchloſſen, und eingeſperrt. Auf ſolche Weiſe ward Capit. Phips, ſelbſt im Augſtmonat, 10 Tage lang gleichſam gefangen gehalten, und überzeugt, daß durch dieſen Weg keine Durchfahrt gegen den Pol ſeye.*

* Ganz recht; man ſoll eine ſolche nicht durch die Eisfelder und Bergen, ſondern durch das offene Waſſer ſuchen; wie andere, welche eine ſolche weit über den Ort, wo Phips eingeſchloſſen worden, auf ein und mehrere Grad gefunden.

Die Oſtſeite kläret ſich auf, indeme ſie das Eis der Weſtſeite zuſendet. Man ſieht kein Eis zwiſchen Deerfield und Moſſen-Eiland, auch weder in Oſten noch Norden derſelben, außer kleinen Stüken, die hin- und herſchwimmen, wo kein Land in der Nähe iſt; es ſey, daß ſolches von den amerikaniſchen Küſten herkomme, oder durch ſtarke Südwinde von den dortigen Gegenden dahin geführt worden.

Die von Hrn. Barrington angeführte Beyſpiele machen dieſe Fortgangsbewegungen ganz unzweifelhaft: ſonderlich aber thut dieſes das Zeugniß von Capit. Clüni, welcher in der, ſeiner in 1769 ausgegebenen Schrift, der amerikaniſche Wanderer, vorgeſezten Charte, zwey Ort anzeiget, wo merkwürdige Begebenheiten ſich zugetragen; das einte, auf $79\frac{1}{2}$°. Norden, iſt folgendermaſſen angeführt; Hier hat ein Wanderer Schiffbruch gelitten in 1746. Das andere, auf $82\frac{1}{2}$°.: Hier iſt der Wanderer geweſen, und hat weder Land noch Eis geſehen.

Wir müſſen dieſem Theil der Nachricht von Capit. Clüni, noch einen Umſtand beyfügen, der ſonſt unbekannt bleiben würde.

Ein Herr, welcher dieſen Capitain im Augſtm. 1769 ſahe, thate einige Fragen an ihn, über ſein neu ausgegebenes Buch

1°. Iſt alles, was auf der Charte gezeichnet, völlig der Wahrheit gemäß?

Antwort. Ja, er könne alles durch ſein Tagebuch beweiſen.

2°. Warum er nicht weiter gegen den Pol geſchiffet, da er doch keine Hinderniß, weder Eiſes noch Landes halb, gefunden?

Antwort. Es ſey wahr, daß er von dergleichen Hinderniſſen nichts zu förchten gehabt, indeme er verſichert ſey, daß das Polarmeer frey und offen ſeye; da er aber kein zweytes Schiff bey ſich gehabt, von dem er, bey einem unvorgeſehenen Nothfall, Hilfe hätte erwarten können, er möchte von beſondern Urſachen, nach dem waltenden Vorurtheil, oder von einem Zufall herrühren, welchen man in einem ganz unbekannten Meer unterworfen, ſo habe er der Fürſichtigkeit angemeſſen geglaubt, ſich nicht weiterhin zu wagen.

Dieſer Capitain verſtarbe im Anfang von 1770; ſeine Hand- und andere Schriften wurden zerſtreuet, welche doch wohl der Mühe werth wären, daß man trachtete, ſie wieder zu finden.

Dergleichen Thatſachen, und Beweiſe unterſtüzen kräftig das, was man behauptet; es ſeye in dieſen hohen Breiten gar keine Hinderniß von Eis zu beförchten.

Weil man aber einwenden kan, daß in der Breite zwiſchen 79 und 81°. dennoch dergleichen zu beförchten, ſo antwortet man, daß wenn man ſchon ſolche, von ſtarken

Winden, unregelmäſſigen Strömungen, und andern zufälligen Begenheiten herrührend, zugeben wollte, ſo würde man doch gar nicht eingeſtehen, daß dergleichen Gefahr hier ſo groß ſeye, als in andern Reiſen; dann die Länge der Nächten zwiſchen den Sonnenwendekreiſen verurſachen viele unglükliche Zufälle, die in jenigen Orten ganz unbekannt, wo ein beſtändiger Tag iſt. Die ſtärkſte ungefehre Zufälle kommen von den Wirkungen des Vorurtheils; wann ein Seefahrer ſich von dem Steurmann eines Wallfiſchfängers leiten läßt, ſo wird dieſer ihn in das Eis führen; und da muß er ſich dem Ohngefehr überlaſſerlaſſen; wann er aber einen Weg befolgen will, der dieſem unbekannt, welcher doch in Sicherheit führet, ſo wird er wenig Eis vor ſich finden, und hat er nicht nöthig, viel Vorſorge zu nehmen; dann, entweder werden ihm, ſchon in Entfernung, die Nebel das Eis anzeigen, oder, bey Annäherung, der Schimmer davon es entdeken. Die Fahrt gegen Oſten iſt allezeit die freyeſte, und die Witterung mit der Jahrszeit übereinſtimmend.

Es findet ſich, und doch meiſtens nur im Anſchein, eine beträchtliche Menge Eis, ſo durch die gewöhnliche Strömung von Oſten hergefahret wird; und welche Strömung auf unſer ganzen Erdkugel die Oberhand hat, ohne die beſondere, in ihren verſchiedenen Orten zu unterbrechen.

Dieſes Eis, ſo ſich auf vielen Küſten und Meeren ausgebreitet, hat Anlaß gegeben, zu dem Schluß, daß hiemit das groſſe Meer, daher es kommt, noch vielmehr deſſelben enthalten müſſe. Die Folgerung iſt gar nicht richtig. Ein beſtändiger Aufwand, ſo von Zeit zu Zeit geſchiehet, beweiſet gar nicht, daß hiemit ein groſſer Vorrath übrig bleibe. Es iſt ganz gewiß, daß in der Jahrszeit, da das Eis am ſtärkſten hergetrieben wird, ſich an keinem Ort einiges Eis bildet. Hr. Steller, einer der Gelehrten, ſo von Petersburg aus nach Kamtſchatka geſandt worden, und der ſich ſehr bemühet hat, ſich Nachrichten über allerhand Gegenſtände zu verſchaffen, hegte die Gedanken, daß die nothwendigſte Wirkung jener ordentlichen Strömung, welche ſo viel Eis gegen die weſtliche Küſten treibt, ſonderlich gegen die von Grönland ſeyn müſſe, ſolches dergeſtalt in ſo erſtaunliche Eisberge aufzuhäufen, die niemal ſchmelzen werden, weil ſie von dem Meer nicht berühret werden können. Die Erfahrung aber hat dieſe Muthmaſſung nicht beſtätigt; die feſteſte Häufen werden zerſtöhrt, und ſchmelzet ſo viel davon, einen Theil des Jahrs hindurch, als in dem andern Theil deſſelben erzeugt wird.*

Die Strömung von Oſten iſt ſtark und ſchnell; es wird ſich auch aus vielen That-

* Ich bin hier nicht des Verfaſſers Meynung. Etwas davon ſchmelzet, doch ſo wenig, an Orten, da es von dem, ſonderlich Meerwaſſer, nicht aufgelöſet werden kan, daß es in Verhältniß gegen dem, ſo von ſüſſem Waſſer jährlich erzeugt wird, nicht in Betrachtung kommen kan. Man ſehe hierüber, was ich hievor, aus Anlaß der Eisbergen in der Schweiz, angeführet habe.

ſachen erweiſen, daß ein gleiches in andern Theilen der Erdkugel ſich finde, ſo nur einigen Aenderungen, nach den Orten, unterworfen, wie ſchon geſagt.

Man wird alſo begreiſen, daß ſie eine ſehr mächtige Wirkung auf dem Eis machen müſſe, ſo daß es, in einem kurzen Zeitraum, eine groſſe Menge gegen die freyen Meere hinzwingt, und das ſo ſchnell, daß die Eisſtüke brechen, zermalmet, und, um eine unaufhörliche Aufhäufung zu verhindern, zernichtet werden.

Es iſt nun hier der Ort, nachdem was wir angeführt, auch über die Natur der Reiſe, die bequemſte Zeit anzuzeigen, zu der Abreiſe der zu den Entdekungen beſtimmten Schiffen.

Wann nicht eine immerwährende Nacht eine ſchrekende Hinderniß, über die Dauer aus, eines Theils der Reiſe erwekte, ſo würden die Schiffe bey guter Zeit in den nordiſchen Meeren anlangen; und könnten ſich vollkommenlich zu Nuze machen, das was die Samojeden bezeugen, und hiemit, um dem ſo man förchtet, vorzukommen, die Unternehmung ſchon Ends unſers gewöhnlichen Winters anfangen. Es iſt unbegreiflich, warum man den Gedanken, erſt im Junius zu verreiſen, vorziehet. Die Schiffe, die an die, Eiſes halb, gefährlichſte Orte, wegen dem Wallfiſchfang hinſchiffen, verreiſen im Aprilmonat, und kommen oft ſchon im May und Junius zurük, eben zu der Zeit, da diejenige, welche ſich vorſezen Entdekungen zu machen, ſich zu einer Reiſe rüſten, während welcher jeder Schritt mit allem Fleiß beobachtet werden muß. Wir wollen ſezen, daß ſie überzeugt und entſchloſſen ſeyen, die verſprochene Fahrt gegen Nordoſt zu ſuchen; ihre Kenntniß und Erfahrung, als geſchikte Seefahrer, ſoll ſie überzeugen, daß ſie viel Zeit verlieren, mit Vortheil in dieſes groſſe Meer, wo der Entwurf bewerkſtelliget werden ſoll, hinzuſchiffen.

Die Ruſſen warten auf keine beſtimmte Zeit nach Maloy-Broun zu fahren. Die Kauffarteyſchiffe nach Archangel verreiſen früh genug, um im Junius dem Nordkap auf 71°. vorbey zu ſeyn. Warum dann die zu den Entdekungen ausgerüſtete Schiffe, ſollten ſie nicht gleiches thun können, nach Maloy-Broun, zwiſchen dem 78 und 79 Grad gelegen, ſegeln, um dar aus in ein weites Meer, bey ſehr ſchöner Witterung zu ſchiffen? Die Forcht, welche zu andern Zeiten Plaz haben mag, kan im Junius nicht mehr angehen, da die Samojeden und andere Nachrichten verſichern, daß das Eis verſchwinde, und das übrige bald zernichtet werde; daß die untern Meere,* ja die Flüſſe und andere ſüſſe Waſſer vom Eis befreyet ſeyen; und da die ſchönſte Gelegenheit ſich erzeigt, die Entdekungen einer Durchfahrt zu machen, welche kan unterſucht und durchſchiffet werden, bis nach Japan und China.

Wann

* Selbſt das kleine zwiſchen N. Semla und den Küſten.

Wann auch je eine ſolche Forcht, wegen Zufällen, ſollte übrig bleiben, wie die bey Capit. Clüni, der einzig ware, ſo kan man ja ſolcher vorkommen, mittelſt einer Zugeſellung oder Gemeinſchaft von zwey oder drey Schiffen, um einander zu helfen, und alle Bemühung zu erleichtern, und um ſich den Vortheil zu verſchaffen, mehrere Entdekungen zu machen.

Die irrige Meynung, ſo von Capit. Wood iſt ausgebreitet worden, daß ein aneinander hängendes Eisfeld die Weite zwiſchen Grönland, Spizbergen, N. Semla und dem Pol anfülle, ward eingeführt ohne Syſtem, aber mit groſſem Eifer, obwohl mit einem Umſtand, welcher ſich völlig widerſpricht. Er erzehlte, daß den 22ten Junius er ſich auf 75°. 59′. Norderbreite befunden, ohne Eis, nur daß er einige Stüke, auf eine Meile entfernt, geſehen, und daß er den 29ten in ſchwimmendem Eis Schiffbruch gelitten; welches ſo ſtark an das Schiff angeſtoſſen, daß es daſſelbe gegen Felſen getrieben, ſo daß es ſich geöfnet, und er ſich alſobald an das Land begeben. Admiral Heemskerk und Capitain Barenz haben die weſtlichen Theile der Gegenden von N. S. durchloffen, vom 70 bis zu dem 77°. 20′., hernach den Küſten nach, den öſtlichen Theil; endlich richteten ſie die Segel nach Norden auf 76°., und überwinterten dort, allezeit mit ſchwimmendem Eis.*

Wir wollen nun kurz zuſammen faſſen, was wir gegen die ſo unbeſtimmte Meynung von den beeiſeten Meeren, und dem ausgedehnten feſten Eis geſagt haben: ja wir wollen unſern Beweisgrund auf Vernunftſchlüſſe und Thatſachen, und ſogar ſezen, daß die nordliche Küſten, ſonderlich die, ſo gegen Oſten ſich wenden, können auf 20, 30 oder mehr Meilen mit Eis bedeket ſeyn; daß aber von da, ſonderlich gegen Oſten, und in höhern Breiten, der Begriff von einer Hinderniß durch das Eis, nicht könne zugegeben werden; die, welche man dahin wird bereden können, ihre Fahrt gegen Nordoſt, zwiſchen 79 und 84°. zu unternehmen, werden überzeugt werden, daß da herum kein Eis ſeye, in dieſer Richtung und in dieſen Gegenden, welches nur im geringſten bemerkenswürdig ſeye.

Nun wollen wir die Weiſe, wie man ſich in der Reiſe für die Entdekungen zu verhalten habe, darlegen. Man hat ſchon angezeigt, daß es nur noch um jenen Theil zu thun ſeye, von dem Nordkap ob Lappland auf 71°. Breite gelegen; man rathet an, von dar nur gerade gegen Norden bis auf 73°. zu ſchiffen; ſodann Nordoſt zu Oſten, für ungefehr 1000 (engliſche) Meilen, zwiſchen N. S. und Spizbergen, bis auf 83°. Breite, und 92½°. (engliſchen Meridians) Länge; von dar aus Südoſt ** für 1500

---

* Dieſes iſt widermal irrig, oder nicht genug erläutert. Von dem 77°. 20′. mußten ſie nicht Nordwerts ſegeln, um von dieſer Breite zu dem 76 Grad zu gelangen, ſondern ganz Südwerts.

** Vielmehr O. Südoſt.

Meilen; auf gleicher Linie gerade gegen den Eingang der Straſſe von Beering und Anian * auf 68 bis 70°. der Breite, und 182 gewohnter Länge,** wo eine Oefnung von 150 bis 200 Meilen,*** ganz leicht den Zugang zu einer Durchfahrt, die auf 66°. enger, und nachwerts wieder breiter wird, eröfnet, und eine angenehme Ausſicht darreichet, von einem angenehmen Meer in Süden, welche für die nordliche Kälte ſchadlos haltet.

Die Bemühungen, um die europäiſchen Spuren und Gemeinſchaft mit den aſiatiſchen zu verbinden, mittelſt Verſuchen zu einer Durchfahrt in die ſtille See, und die, ſich dem Nordpol zu nähern, können als ein Stük der Fürſichtigkeit angeſehen werden, in den erſten Unternehmungen, wann ſie, als beſondere Gegenſtände, und von einander unterſchieden betrachtet werden; ſollte die eine fehlſchlagen, ſo würde dieſe keinen Einfluß auf die andere haben; ſonſt man beförchten müßte, daß die Zufälle, denen die einte unterworfen, auch den guten Erfolg von der andern über den Haufen werfen könnte; dann, obſchon das groſſe Polarmeer ganz flach, angenehm, und nicht gefährlich ſcheint, ſo ſind doch, die Wirkung der magnetiſchen Kraft, die Ungewißheit in der Fahrt, welche man alle Augenblik ändern muß; wo die Meridianen ſich bisweilen beynahe vereinigen, und andere zweifelhafte Artikel ſolche Umſtände, die in dergleichen Unternehmungen alle Augenblike müſſen in Betrachtung gezogen werden, und doch mit der, von Entdekung einer Durchfahrt, in ſehr geringer Verbindung ſtehen; da indeſſen die beſondere Umſtände in dieſer lezten, ſonderheitlich jenige Perſonen, welche eine ausübende Kenntniß beſizen, ihre Fahrt zwiſchen dem 83 und 84°. durch die verſchiedenen Längen mit ſolcher Gewißheit richten können, daß man in die Straſſe, oder einen andern auserkieſten Ort gelange; welches dann das erſtere ganz leicht machen wird, um ſo mehr, als man deſto gewiſſer die Orte, von welchen man abreiſen, und woher man zurükkommen will, bezeichnen kan; man ſoll alſo hoffen, man werde nicht übereilterweiſe ſich gänzlich dem Pol nähern, bis man zur Entdekung einer Durchfahrt gegen Oſten wird gelanget ſeyn.

Wie man alsdann zu den Fahrten der Unternehmer, von dem 66°. Breite, weitershin gegen die Beeringsſtraſſe Anleitung geben ſolle; diß können die, ſelbſt neueſte Charten, auch die von 1773, nicht anzeigen. Man hat wenig Urſache, nachzufragen, wo keine Gefahr vorhanden; doch kan und ſoll man, in Vergleichung der alten und neuen Charten, etwas lernen; und zwar genug, um eine, als wahr anſcheinende Lage, von einer, die nur durch Einbildungskraft, oder Leichtgläubigkeit ausgeheket iſt, zu unterſcheiden.

---

* Hier ſcheint der Verfaſſer zwey verſchiedene Straſſen aus einer einzigen zu machen, warum? diß errathe ich nicht.

** Wann er hier die engliſche Länge beyſeitsſezet, ſo hat er recht.

*** Hier ſezt der Verfaſſer Loaques, oder Seemeilen, welches zu viel.

Die Aenderungen in den neuen Charten ſtreichen die Gegend aus, welche von den Tſchuktſchi in dem Nordoſtertheil von Aſia, untenher dem Kap Schalaginskoi bewohnet wird, wie der Seefahrer Deſchneüw, und andere, auch Beering und Tſchirikow verſichern. Man ſagt nichts von den ſpanniſchen Charten, und wird nichts authentiſches angeführt, um den leeren Raum zu erfüllen, oder Rechenſchaft zu geben, von dieſer Auslaſſung.*

Einige von obigen thun Meldung von zwey oder drey kleinen Inſuln, die ſich zwiſchen dem 65 und 66°. der Breite befinden; da andere eine von ziemlicher Gröſſe hinſezen; aber alle ältere ſtimmen miteinander überein, darinn, daß das feſte Land bey Eingang der Straſſe in Oſten und Weſten weit von einander entfernt ſeye.

Jenige, welche fremde Charten zu Rath ziehen, oder ſie miteinander vergleichen, ſollen bemerken, daß in ſelbigen die erſte Mittagslinie insgemein von der Inſul Ferro, die weſtlichſte der Canarien geſezt werde; welche von der unſern 17°. 35′. unterſchieden; dieſe von ihrer Länge abgezogen, in unſern Charten den Ort anzeigt, wo ſie miteinander übereinſtimmen.**



* Dieſer ganze Artikel iſt völlig, theils irrig, theils undeutlich.

1°. **Aenderungen in den neuen Charten!** Man ſollte glauben, ſie ſeyen durchaus in ſolchen angenommen; da doch die, ſo **neue Charten** genennt werden, die rußiſche ſind, worinn, und in denen nachgeahmten einzig, diß Kap ſtehet; ich hergegen, wie Hr. von Vaugondi und andere nach mir, ſolch Kap, als wozu nicht ein Schatten von Beweis vorhanden, austilge.

2°. Wie ſoll man begreifen, daß das Land Südwerts dem Kap ausgeſtrichen ſeye, nicht aber das Kap ſelbſt, welches alſo zu einer Inſul werden müßte? Man ſiehet im Gegentheil, daß ich das Kap gänzlich weggeſchaft habe, das meiſte aber, untenher, als ein wirklich von den Tſchuktſchi bewohnet, und gar nicht zweifelhaftes Land, mit Fleiß ſtehen laſſen.

3°. Freylich bezeugen Deſchneüw, Beering, wobey Atlaßow und andere zufügen (nicht aber Tſchirikow, der niemal über 54 Grad Breite gekommen) das Daſeyn dieſes Volks und des Lands, ſo ſie bewohnen, welches ich auch thue, und für gewiß annehme, wie aller Orten meines vorigen und dißmaligen Werks anzeige; alſo nicht **ausſtreiche.**

4°. Von welchen ſpanniſchen Charten der V. reden wolle, weiß ich nicht; dieſe enthalten nichts von den ihnen ganz unbekannten aſiatiſch-öſtlichen Küſten; was aber die amerikaniſch-weſtliche betrift, ſo habe ich auch **überall** deren mehrere Richtigkeit gegen die rußiſche behauptet.

5°. **Erfüllung des Raums**, iſt nicht nöthig; dann da ich die Küſten von Nordweſten aus, nach und nach abſchneide, und gegen Sudoſt laufen laſſe, ſo wird das Kap, und der kleine, nächſt daran gezeichnete Theil untenher, in Meer verwandelt.

Man halte nun dieſes gegen obige Anführung, und urtheile!

** Man ſezt ſonſt den Unterſcheid auf 19 Grad, ja meiſtens wegen gerader Rechnung, auf 20 Grad, wie ich es auch thue.

Die neuen Charten * bezeichnen in allen Straſſen ** eine groſſe Inſul, unter dem Namen Alaſchka, von ohngefehr 80 (See-) Meilen in der Länge, in Nordoſt derſelben fünf kleine; acht gegen Süden, und in Südweſt ein Inſulmeer, wo man wohl 70 Inſuln und mehr zehlet, welche bis auf den 57 Grad hinunter ſich erſtreken, aber ohne Namen, noch Jahre der Entdekung. Diß alles hat ſo wenig wahrſcheinliches, und iſt ſo verſchieden, von der Beſchreibung, ſo Beering uns liefert von dieſen Orten, daß man ſolchem keinen Glauben beymeſſen kan; eben ſo wenig, als der ſo groſſen Weite zwiſchen Kamtſchatka und Amerika, als welche, aus folgenden Gründen, ganz irrig ſeyn muß.

Dieſe ſo groſſe Entfernung wird von allen ſo ſpanniſchen, als andern, die am meiſten in Achtung ſtehen, widerſprochen. Der gelehrte Hr. Steller, der ganz genau in ſeinen Nachforſchungen ware, ſagt, daß an einem beſondern Ort, die amerikaniſche Küſte von der aſiatiſchen, nicht mehr als vier bis fünf Meilen entfernt ſeye. Jenige Verſuche, ſo der König in Spanien wirklich unternehmen laßt, werden vermuthlich in kurzer Zeit einen gleichförmigen Beweis und Beſchreibung verſchaffen, von jenem Theil, welcher deßhalb wirklich beſchiffet worden, laut einer ganz neuen Nachricht, von welcher hier eine Ueberſezung beyfüge, um jene Meynung, und die Erzehlung von Hrn. Stähelin, Sekretair der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, 1774 ausgegeben, zu beſtätigen.*** Ueber dieſes kan man noch einen unmittelbaren Beweis ziehen aus andern ſchlieſſenden Gründen.

Die Spanier zeichnen auf ihren Charten, auf der weſtlichen Küſte von Amerika, ohngefehr auf 60°. Breite, was ſie grandes Corrientes nennen, wodurch ſie einen groſſen Strom verſtehen. Die Tſchuktſchi ſagen, aus Ueberlieferung, von ihren amerikaniſchen Nachbaren, daß in einer Entfernung von etlichen Meilen in Südoſt, von ihrer mittägigſten Landſpize an, ein groſſer Strom gelegen, da viel ſchwimmende Bäume, mit ihren Wurzeln, Erde, u. ſ. f. herunter geführt werden, Fichten, Tannen, Lerchenbäume und andere. Man wird doch zugeben, daß dieſer Fluß weit her, und durch eine Landſchaft flieſſen müſſe, um ſo groß zu werden, daß er ſo groſſe Stüke losreiſſen könne, und ſehr ſchnell laufe, ſie mit ſo groſſem Ungeſtüm in und durch das Meer, und bis nach Kamtſchatka zu treiben, bey der Inſul Karaga, allwo alle Einwohner berichten, daß ſie kein Holz haben, ſo bey ihnen wachſe; daß das Eis ihnen ſolches im Früh-

* Er hätte ſollen ſagen, die allerneueſte: dann durch die neue werden, wie gemeldt, die rußiſche verſtanden.

** Warum in mehrerer Zahl?

*** Die Erzehlung von Hrn. Stähelin, Staatsrath (nicht Sekretair) würde hiedurch verworfen, und nicht beſtätigt werden.

ling zuführe, und, wie ſie glauben, in zwey bis drey mal 24 Stunden, von der Zeit an, da es ſich von dem Fluß abſöndere; ein ſolcher Zeitraum iſt alles, was erfordert wird, um einen nur wenig Meilen breiten Uebergang zu erzwingen; welches dann ſowohl die Stärke der Strömung, als auch die Nähe der Küſten beweiſet; und dieſer Beweis iſt von Wichtigkeit, um ſo mehr, als beyde Nationen einander wenig kennen, und verſchiedene Sprachen reden. Die Mündung dieſes Fluſſes, welcher ſein Waſſer 60 bis 70 Meilen weit hinunter führet, durch ein Land, welches ſich in einer ſolchen Richtung öfnet, daß es dieſe ſchwimmende Maſſen unmittelbar nach Karaga treibt, ſo auf den aſiatiſchen Küſten auf 58°. Breite, und 178°. Länge, gegen Oſten, nach der beſten Berechnung, gelegen. Die Ruſſen ſezen zwar 170°., einen Unterſcheid von 480 (engliſchen) Meilen, welches nun gar zu viel die Schnelligkeit der Strömung vermehren würde, nach der kurzen Zeit, in welcher ſie dieſelben dahin führen müßte. Man mag aber eine Rechnung annehmen, welche man will, ſo wird die Folge davon allezeit beweiſen, daß der Fluß, und alſo auch die Küſte, nicht weit von Aſien entfernt ſeye; indeſſen mangeln wir allezeit noch ſolcher entſcheidenden Spuren, dadurch wir die verſchiedenen Meynungen der Chartenmacher beſſer vereinigen können.

Einige * laſſen dieſen Fluß aus, und ſezen die Inſul Karaginskoi auf 179°. der Länge, 58°. der Breite; zeichnen die nächſte Küſten von Amerika, über dem Berg St. Elias auf 60°. Breite, 233°. der Länge; die, ſo Karaga gegenüber, auf 235°. der Länge; von da das Meer in Südoſt and Südweſt ſich öfnet, ſo weit als die mittägliche Spize von Kamtſchatka, unter gleicher Breite; welches dann weniger nicht als 65°. Zwiſchenraum ausmachet; eine Lage, die allem was bisher feſtgeſezt worden, gänzlich widerſpricht, und man auf keine Weiſe vereinigen kan.

Auf alle dieſe mögliche Nachforſchungen hin, die man je hat zu Handen bringen können, kan man als gewiß annehmen, daß dieſe Meerengen ohne Gefahr können beſchiffet werden, von deren Eingang an auf 68 oder 70°. bis hinunter auf 52°., allwo Kamtſchatka ſich endet; daß von da man ohne Hinderniß weiters fortrüken kan: wann dann die Reihe der Kuriliſchen Inſuln entdekt, und ihre wahre Lage beſtimmet, ſo wird es alsdann leicht ſeyn, Südwerts Japan bis Cantong in China zu ſegeln; von dar aus hoffentlich die Schiffe, ſo die Reiſe gemacht, durch gleichen Weg wieder zurükkommen, und die ſo leichte Fahrt, die ſie gehabt, beſtätigen werden, wie auch die Vorſicht, deren ſie ſich in ihrer ganzen Schiffahrt bedient haben, anzeigen. Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß man Mittel finden werde, die Küſten zwiſchen dem engſten Theil der Straſſe, bis zu deren Oefnung bey Stachtann Nitada, auf ohngefehr 68 oder 70°. zu befahren; die lezte Unternehmung der Spanier führt ganz gerade hin.

* Sonderlich der Verfaſſer der Charte von 1773.

Was wir zu einer reifen Betrachtung vorgelegt haben, ſollen wir beſchlieſſen, durch folgende Nachricht, dahin, daß man ſich auf den aſiatiſchen Küſten nicht verlaſſen könne, daher einige Lebensmittel zu erhalten, da in dieſen Gegenden deren nicht zu finden.

Als Peter der Groſſe die ausdrüklichſte Befehle gegeben, um den nöthigen Mund- und andern Vorrath den Schiffen, bey Beerings Reiſe, zu verſchaffen, ſo koſtete es viel Mühe, Zeit und Geld, ſolche zu vollſtreken, und endlich wurde es alſo ausgeführt, daß ſelbſt Samojeden ſich deſſen würden geſchämet haben. Man kan hierüber den P. du Halde nachſchlagen, welcher dieſe Sache der Länge nach erzehlet.

## Kurze Erzehlung von einigen Reiſen, die aus Befehl des Königs in Spanien gemacht worden, um die Beſchaffenheit der weſtlich-amerikaniſchen Küſten von Kalifornia aufwerts zu entdeken; zu Madrit geſchrieben, den 24ten Merz 1776.

Die eifrige Verſuche, ſo man gemacht hat, aus Befehl Seiner Catholiſchen Majeſtät, herrührend von der löblichen Abſicht, die Kenntniß der chriſtlichen Religion, auch in den entfernteſten Theilen dieſes ſo groſſen Reichs auszubreiten, inſonderheit in jenigen, ſo am weiteſten in dieſem Welttheil, in Norden von Californien gelegen, als deren Einwohnere man vermuthet, annoch in der Finſterniß des Heidenthums zu ſteken; und weil die groſſe Bemühung in den zwey Unternehmungen, 1769 und 1770, mit einem ziemlich glüklichen Erfolg begleitet worden, da die einte über Land, die andere über Meer geſchehen; das Seeport Monterey in der Breite von 36°. 40'. entdeket, und ein Gerichtshof allda angelegt worden, mit einer Mißion, dort errichtet, unter dem Schuz des heil. Carls; ſo hat Seine Majeſtät, in Verfolgung eines ſo gottſeligen Vorhabens, eine zweyte Unternehmung dahin anbefohlen, in 1774 mit der Fregatte San Jago, Befehlhaber Don Juan Perez, welcher dieſe Küſte bis auf 55°. 49'. Breite, beſchiffet hat, und, nachdem er allda an Land getreten, ein geſittetes Volk, von gutem Anſehen, der Kleider gewohnt, angetroffen. Dieſer glükliche Erfolg hat Seine Majeſtät bewogen, einige ſeiner Officiers nach dem Seeport, San Blas, in neu Gallizien zu ſenden, mit Befehl, dieſe Schiffahrt weiterhin auszuführen, und die Entdekung zu betreiben, ſo weit hin möglich; auf diß hin geſchahe in Befolgung dieſer Befehlen eine Reiſe mit drey Schiffen. Don Bruno d'Aceta befelchnete das Schiff San Jago, und Don Juan Franceſco de la Bordega, in der Sennora; ſie verreiſeten aus dem Hafen San Blas im Anfang von 1775, und in gleicher Zeit, da Don Juan d'Ayola in dem San Carlos von Monterey aus ſegelte. Erſter gelangte bis auf den 50°. Breite, der zweyte auf 58°., der dritte nur auf 37°. 42'. (wann diß je die rechte Lage von Monterey anzeigt, als welches andere auf 39°. 40'. Breite ſezen). Jeder Capitain

beſchiffete die Zwiſchenküſten zwiſchen der höchſten und niedrigſten Breite; ſie unterſuchten mit allem Fleiß das groſſe Meerport von San Franceſco, wie auch die Meerbuſen, Buchten und Flüſſe in dieſen Theilen, welche von Eingebohrnen, einer ſehr ſanften und geſellſchaftlichen Gemüthsart, bewohnt werden.

Man hat den guten Erfolg dieſer Unternehmung der weiſen Anordnung von Don Antonio Maria Buccarelli, Vice-König von Neu-Spanien, zu verdanken, und dem Eifer, ſo er jederzeit für die Ehre ſeines Dienſts, und für die Ausführung der groſſen Entwürfen von Ihr Majeſtät bezeiget hat. Der günſtige Bericht, ſo er von der ſtandhaften und vernunftvollen Aufführung der Befehlhaber, Officiers und Piloten, während der ganzen Ausführung, an Ihr Majeſtät abgeſtattet hat, verſchaffeten derſelben eine neue Gelegenheit, ſie nach ihrem Verdienſt und Aufführung zu belohnen; als welche nun verhältnißmäßig mit einem Rang, um einen Grad höher als zuvor, ſind beehret worden. NB. In der Abſchrift, welche ich ſchon vor etwas Zeit empfangen hatte, ſind alle Namen dieſer beförderten Officiers, und auf welche Schiffe ſie beſtimmt, genennet.

In einer der neueſten Zeitungen ſteht, aus Madrit vom 21ten May; daß in dieſem Land immer neue Entdekungen gemacht werden; daß die Officiers Gelegenheit gehabt, eine richtige Charte von allen dieſen Ländern aufzunehmen, welche jezt auf des Königs Befehl werde geſtochen und bekannt gemacht werden.

Diß alles ſezt mich in eine groſſe Verlegenheit: eine ſo genaue Beſchreibung und Nachricht, die von Madrit kommen ſoll: die Uebereinſtimmung derſelben mit den von Drake und den Spaniern, die überhaupt auch einander gleich, darinn, daß die Küſten von Kalifornia an mehr oder weniger N. W. gehen, bis an die damalige Anians- jezt Beerings-Straſſe, und die ich immer als ſolche behauptet; ſollte an ſich ſelbſt, und weil ſie meinem Syſtem ſo vortheilhaft ſind, ohne anders von mir als unzweifelhaft angenommen und empfohlen worden. Da ich aber die Wahrheit allen ungewiſſen Nachrichten ſelbſt ſolchen, welche bey andern durch die Eigenliebe würde unterſtüzt werden, vorziehe, ſo muß ich einen Zweifel anführen, der mir unauflöslich ſcheint.

Ich ſeze, die Officiers haben auf Ordre hin, ſchon Ends 1774 in dem Port San Blas ſich eingefunden, und ſeyen den erſten Tag Jenner von dar abgereiſet: wann wir die ſpanniſche Charte, z. Ex. die von Viſcher, als für eine der beſten gehalten; denne die, ſo Hr. Philip Buache aus einer andern holländiſchen Charte abgezeichnet, nachſchauen, ſo werden wir die Breite von 37°. 42′. ſchon nicht weit von dem Kap Mendozim finden; Mon erey aber, auf etlichen nahe bey 36°., der 50°. zwiſchen Kap Mendozim und Quivira, nahe unten von Kap Fortuna, ohngefehr auf 58°.; alſo alles ſchon gegen der Straſſe bey Aſien.

Wie ſollten dann nun die Schiffe von der weſtlichen Küſte von Amerika bis in die Straſſe, ſo das Ende von dem nördlichen Theil deſſelben ausmacht, gelanget, und wieder zurükgekommen ſeyn, ohne Flügel, anbey noch dem Vice-König von Mexico, dieſer aber dem König ſelbſt nach Madrit haben Bericht ertheilen können, alles in einem Jahr? Die Wahrheit wird ſich beſſer aufheitern müſſen.

Jch machte mir Bedenken, lezte ganze Schrift einzuſezen, da der Jnnhalt meinem Werk in den meiſten Dingen gleichförmig, aber auch nicht weniger, ſie auszulaſſen, damit man überzeugt ſeye, daß die ſonſt ſo ſehr wider mein Syſtem eingenommen geweſene Engelländer anfangen, ſelbiges begründet zu finden; ja, wie es ſcheint, und ich es auch ſchon bey Hrn. Barrington angemerket, ſie meiſtens dabey ſich meiner geographiſchen Nachrichten, und einiger andern Zuſäzen, die ich 1773 und ſinther nach London geſandt, bedient haben.

Drukfehler

merika bis in die
, gelanget, und
nig von Mexico,
en, alles in einem

Innhalt meinem
, ſie auszulaſſen,
ngenommen gewe-
ſcheint, und ich es
meiner geographi-
ather nach London

Drukfehler

# Drukfehler

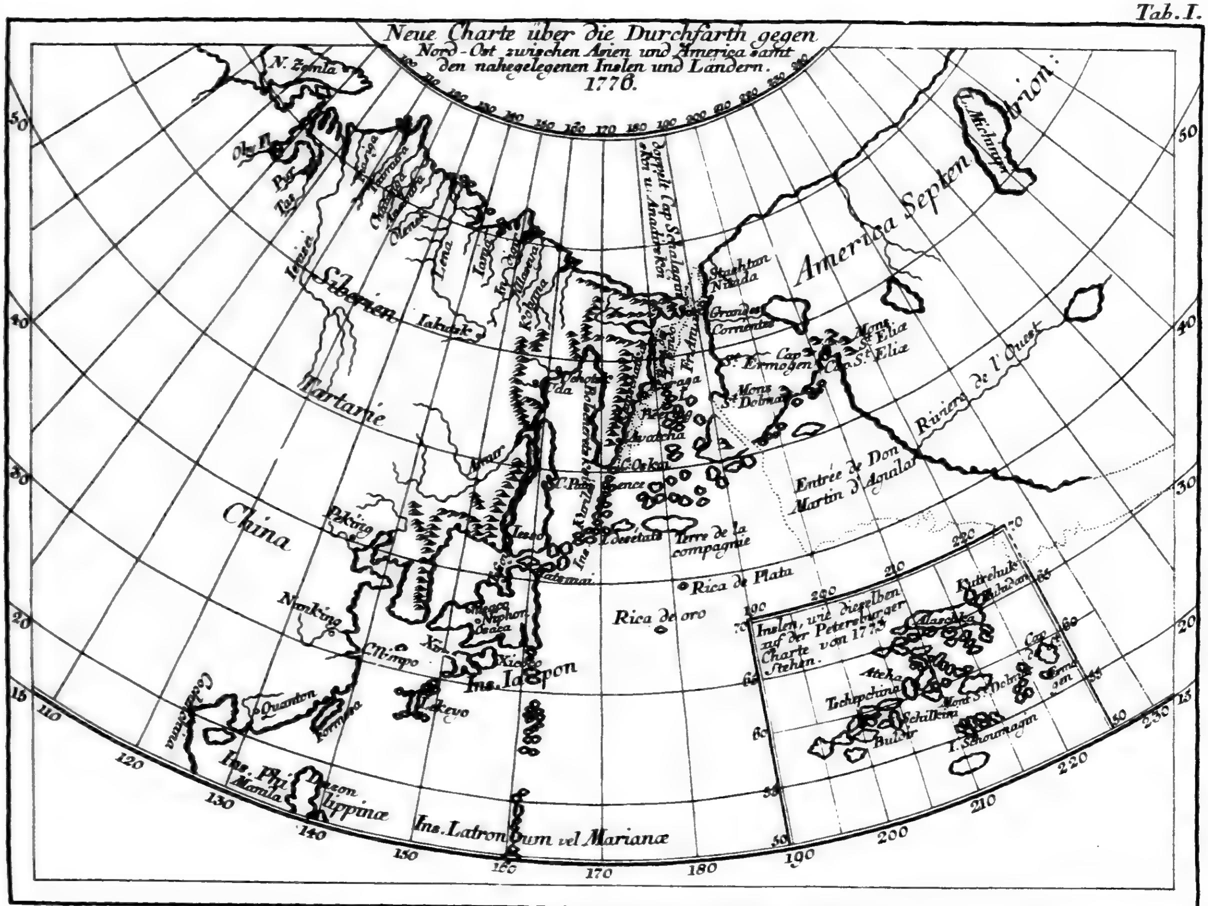
in den geographiſchen Nachrichten, weil ſolche als der erſte Theil von dieſem Verſuch anzuſehen, ſo iſt nöthig, daß die wichtigſten Fehler aus ſelbigem hier angezeigt werden.

| Seite. | Zeile. | |
|---|---|---|
| 22. | 26. | dieſer, lies de la Lande. |
| 29. | 7. | Minuten, beyzuſezen, der Breite. |
| „ | 7. 8. | 200. . . . der Lange. |
| „ | „ | und 67 Grad . der Breite. |
| 31. | 11. | 365 Grad l. 360 Grad. |
| 65. | 10. | acht hundert Meilen l. 800 Werſts, oder 150 Meilen. |
| „ | 19. | bis hundert l. bis 140. |
| 113. | 20. | 100 Meilen l. 1000 Meilen. |
| 145. | 21. | 120 l. 1120. |
| 216. | 33. | und dann des Forts Nelſon l. nachwerts genannt Nelſon. |
| 365. | lezt u. nachl. | Iſt ein Hauptfehler; da es ſteht, vornehmlich nach China, Japan, den Molukiſchen Inſuln, Zeylon, Java, ſoll heiſſen, vornehmlich nach China, Japan, die Moluciſche Inſeln, Ceylon, Java, alles dieſes ꝛc. |

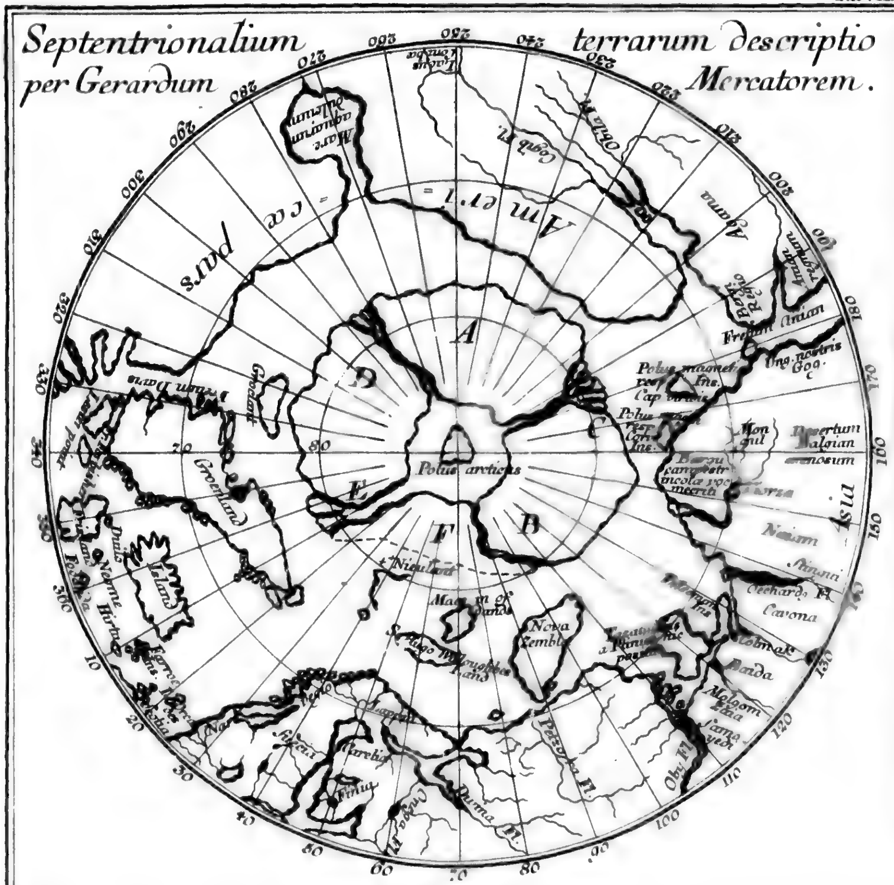
## Neuer Verſuch oder zweyter Theil.

| Seite. | Zeile. | |
|---|---|---|
| 14. | 26. | Lord Anſon, beyzuſezen, * ſ. ſ. 4 und 8. |
| 19. | 12. | Umſtand . . . * ſ. ſ. 2. |
| 23. | | Nota. Geographiſche Nachrichten l. Wochentliche Nachrichten. |
| 28. | 2. | Jakuts l. Jakutsk. |
| 29. | 24. | beendigt ware, beyzuſezen, aber erſt Ends Jenners 1775 überſandt. |
| 30. | 2. | Hrn. M. l. Hrn. Mullers. |
| 38. | 8. | eben die l. über die. |
| „ | 9. | Eatra l. Eaton. |
| „ | „ | Tames l. James. |
| „ | 19. | ſind jemals l. ſind keine jemals. |
| 41. | 29. | ſonderlich, beyzuſezen, jezt im Anfang. |
| 44. | 32. | weil l. da. |
| 47. | 15. | Anmerkung, ſeze bey, ſagt er. |
| Nota. | 6. | 1694 l. 1649. |
| 48. | 14. | eine und fünfte l. eine vierte und fünfte. |
| 51. | 19. | anklage, ſeze bey, daß ich es nicht thue. |
| 60. | 28. | dahin dann l. dahin und ſodann. |
| 61. | 32. | 13°. 13'. l. 13°. 33'. |
| „ | 33. | 5°. 14'. l. 5°. 33'. |
| „ | 34. | 550 Werſts l. 572 Werſts. |
| 70. | 12. | 206 l. 208. |
| 73. | 16. | vorgeſtellet, ſeze bey, * ſ. ſ. 21. |
| 74. | 23. | (von dergleichen Verwegenheit um ꝛc. l. von dergleichen Verwegenheit (um ꝛc. |
| 75. | nachlezte | gröſſere Cedernüſſe, beyzuſezen, als in Siberien. |
| 77. | 29. | Entdekungen von den, ausgeſtrichen, von den. |
| 81. | 4. | alle l. ſchier alle. |
| 82. | | Nota. ** 37. l. 72. |
| 91. | 3. | von Lopatka, ſeze bey, und ſodann an die öſtliche ꝛc. |
| 92. | 26. | 160. ſeze bey, oder gar von 158. |
| 112. | 5. | ** ſoll ſeyn, * |
| 122. | 12. | nordlichen Theil l. N. öſtlichen Theil von Aſien. |
| 176 bis | 179. | Looke l. Cooke. |
| 240. | 6. | Es iſt gar ꝛc. ſoll 3°. vorgeſezt ſeyn. |
| „ | 26. | VI. ſoll ſeyn, 6°. |

Tab. I.




I. Marianus Sculp. A.V.




*A. Oceanus 19. oſtiis inter has insulas irrumpens 4. euripos facit, quibus indesinenter ſub ſeptentrionem fertur, atque ibi in viscera terræ absorbetur. Rupes quæ ſub polo est, ambitum circiter 33. leucarum habet.*

*B. In ſeptentrionalibus partibus Barou Insunt, inquit M. Paulus Venetus, lib. Cap. 61. quæ tantum vergunt ad aquilonem, ut polus arcticus illis videatur ad meridiem deflectere.*

*C. Hic euripus 5. habet oſtia et propter angustiam ac celerem fluxum nunquam congelatur.*

*D. Hæc insula optima est et ſaluberrima totius ſeptentrionis.*

*E. Hic euripus 3. ingreditur oſtiis, et quotañis ad circiter 3. menses congelatus manet; latitudinem habet 37. Leucarum.*

*F. Pygmei hic habitant 4. ad ſumum pedes longi, quemadmodum illi, quos in Groenlandia Screlingers vocant.*

# Erklärun

Dasjenige Waſſer, ſo man als ſüß
dem kleinen Meer bis zum äuſſerſt
mit Begriff der Meerbuſen des Ob
*r s t u*,) enthält 15118. gevierte Se
ge, alſo thut das Quadrat einer M

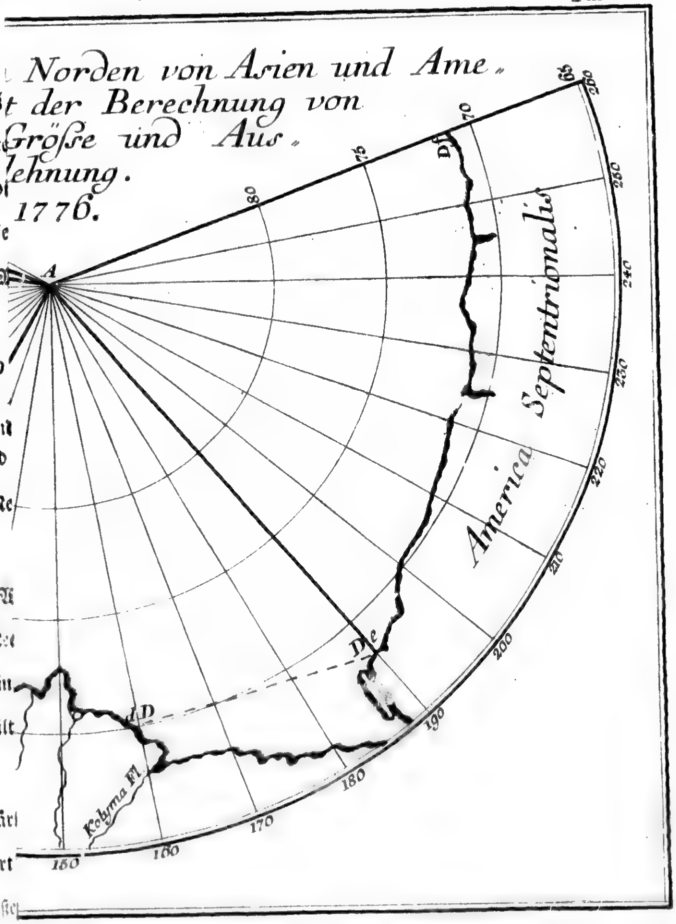
Die Weite zwiſchen *A B C D*
. . . zwiſchen *A. D.* und
. . . zwiſchen *A. Dd.* und
. . . zwiſchen *A. De.* und

hiemit beträgt das ganze große Me

Die Weite von dem beeiſeten
dieſes von dem übrigen ganzen Me
Millionen; und alſo würde nur ein
orten, ehe es geſchmolzen, vertheilt

Was Süd- und Süd-Weſtwärt
acht ſchier alles Eis dahin geführt
das Eis, als einzig in dem groſſe
neun zehntel und mehr, auſſer die
tains Clúni Angeben, das nordlich
nige Ort gegen 83°. Breite, wo e

Tab. III.



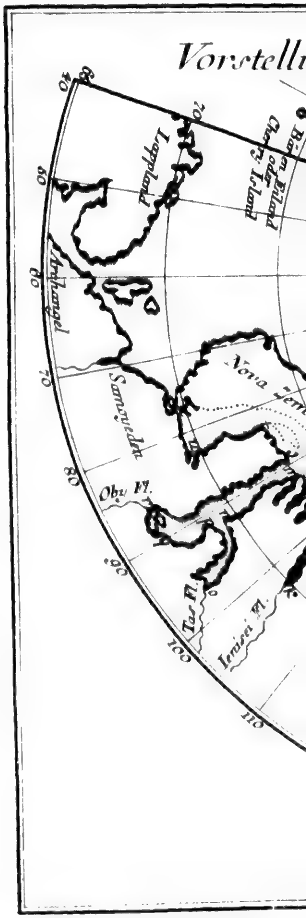
# Erklärung der dritten Karte.

Dasjenige Waſſer, ſo man als ſüß anſehen kann, und im Winter zu Eis verwandelt wird, in dem kleinen Meer bis zum äuſſerſten Ende von Nova Sembla und des großen Vorgebürgs, mit Begriff der Meerbuſen des Obi und Tas, (zwiſchen den Buchſtaben *e f g h i k l m n o p q r s t u*,) enthält 15118. gevierte Seemeilen, jede zu 3000. geometriſchen Schritten in der Länge, alſo thut das Quadrat einer Meile 9 Millionen von dieſen Schritten.

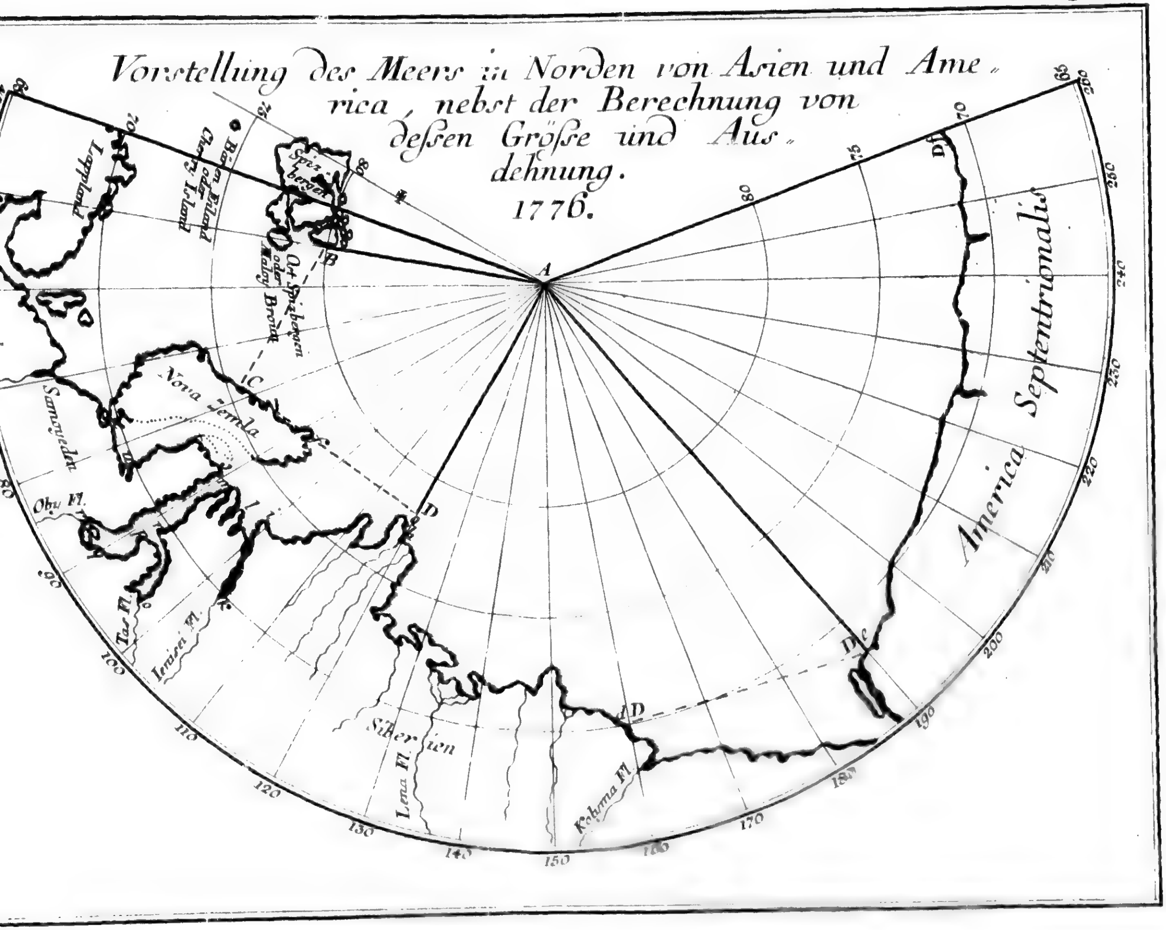
| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Die Weite zwiſchen *A B C D* | beträgt | . | 36455 | Meilen. |
| . . . zwiſchen *A. D.* und *Dd.* | . . | . | 41766 | . . |
| . . . zwiſchen *A. Dd.* und *De.* | . | . | 58944 | . . |
| . . . zwiſchen *A. De.* und *Df.* | . | . | 90430 | . . |
| hiemit beträgt das ganze große Meer | . | . | 227595 | Meilen. |

Die Weite von dem beeiſeten Waſſer, nur 15118 Meilen, oder 136062 Millionen Schritte; dieſes von dem übrigen ganzen Meer, von 2048355 Millionen, abgezogen, verbleibt 1912293 Millionen; und alſo würde nur ein fünfzehntel von dem Ganzen, durch das Eis, wenn es allerorten, ehe es geſchmolzen, vertheilt wäre, hie und da bedecket.

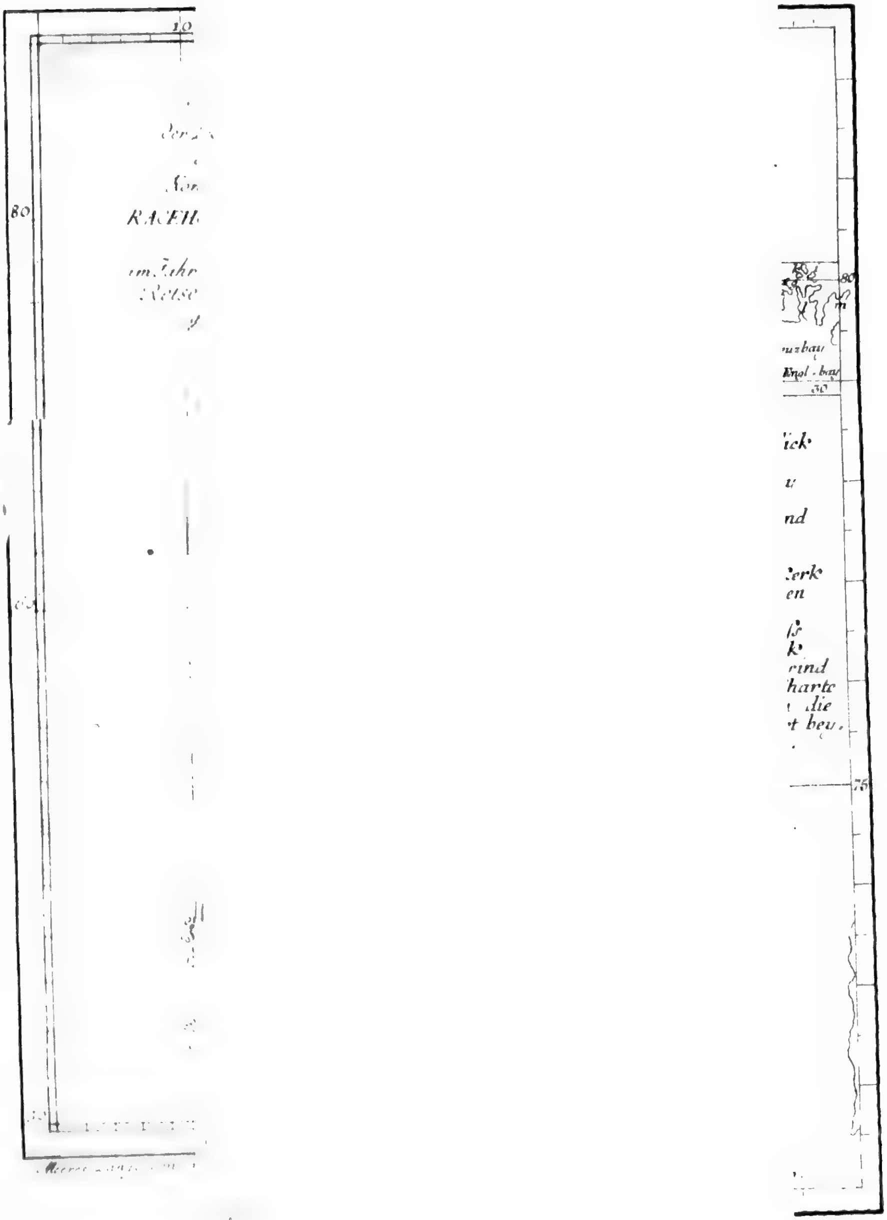
Was Süd- und Süd-Weſtwärts auſſert den punktierten Str[illegible]en bezeichnet, wird, ohnerachtet ſchier alles Eis dahin geführt wird, als nichts von ſolchem einnehmend betrachtet, und das Eis, als einzig in dem großen Meer verbleibend, geſezt, obſchon von ſelbigem vielleicht neun zehntel und mehr, auſſer dieſe Gränzen geführt wird. *Df.* iſt der Ort, wo nach Capitains Clüm Angeben, das nordliche Meer, obenher Amerika gegen Weſten anfängt. † Derjenige Ort gegen 83°. Breite, wo eben derſelbe ſich befanden, und weder Eis noch Land geſehen.



Tab. III.


Vorstellung des Meers in Norden von Asien und America, nebst der Berechnung von deſsen Gröſse und Ausdehnung.
1776.
Lappland
Spitz-bergen
Nova Zemla
Samojeden
Oby Fl.
Tas Fl.
Ienisei Fl.
Siberien
Lena Fl.
Kolyma Fl.
America Septentrionalis

TAB II



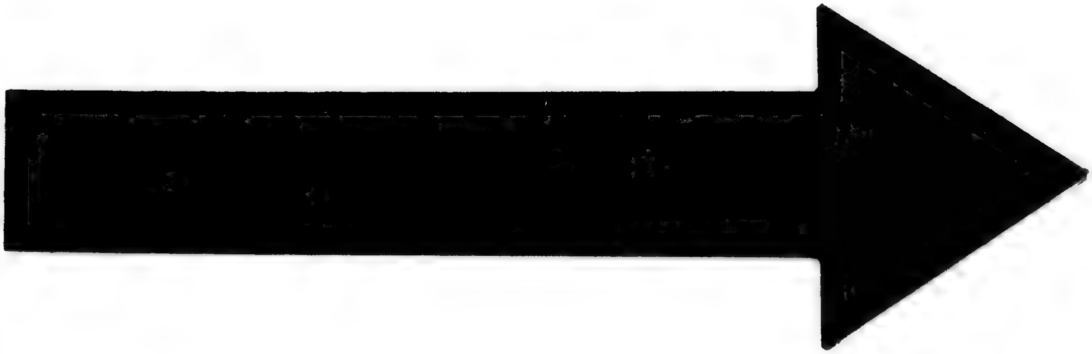
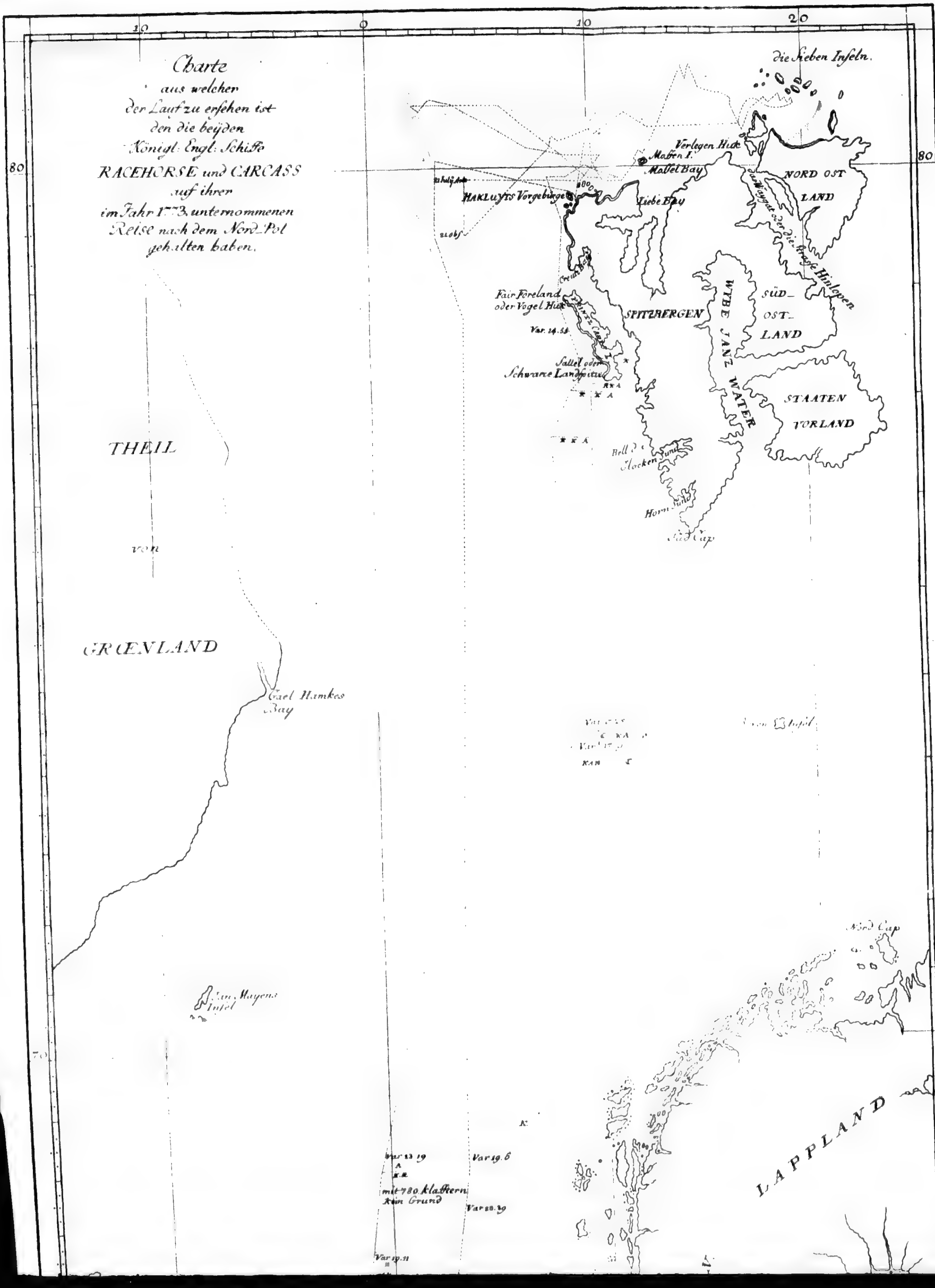


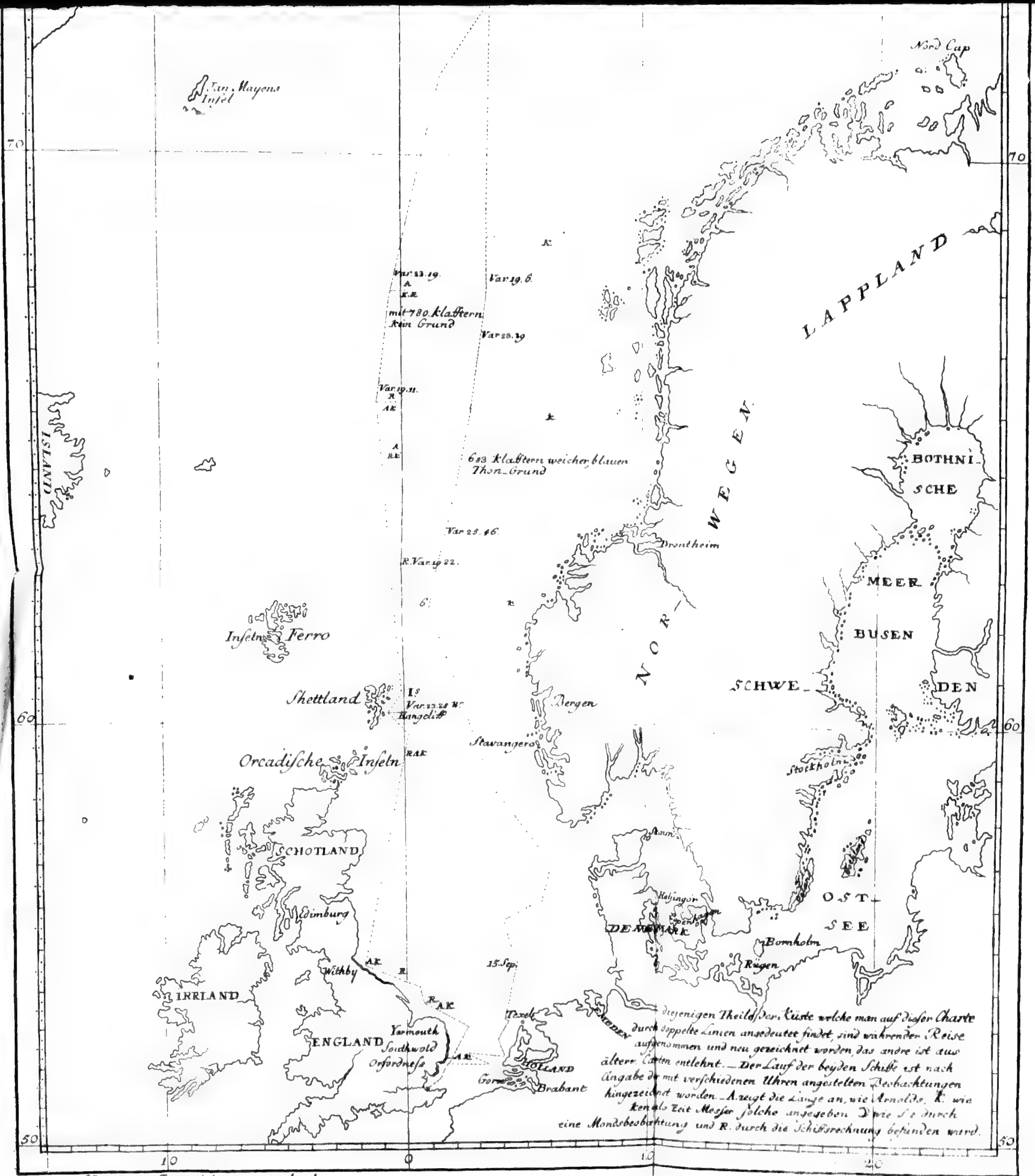
IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

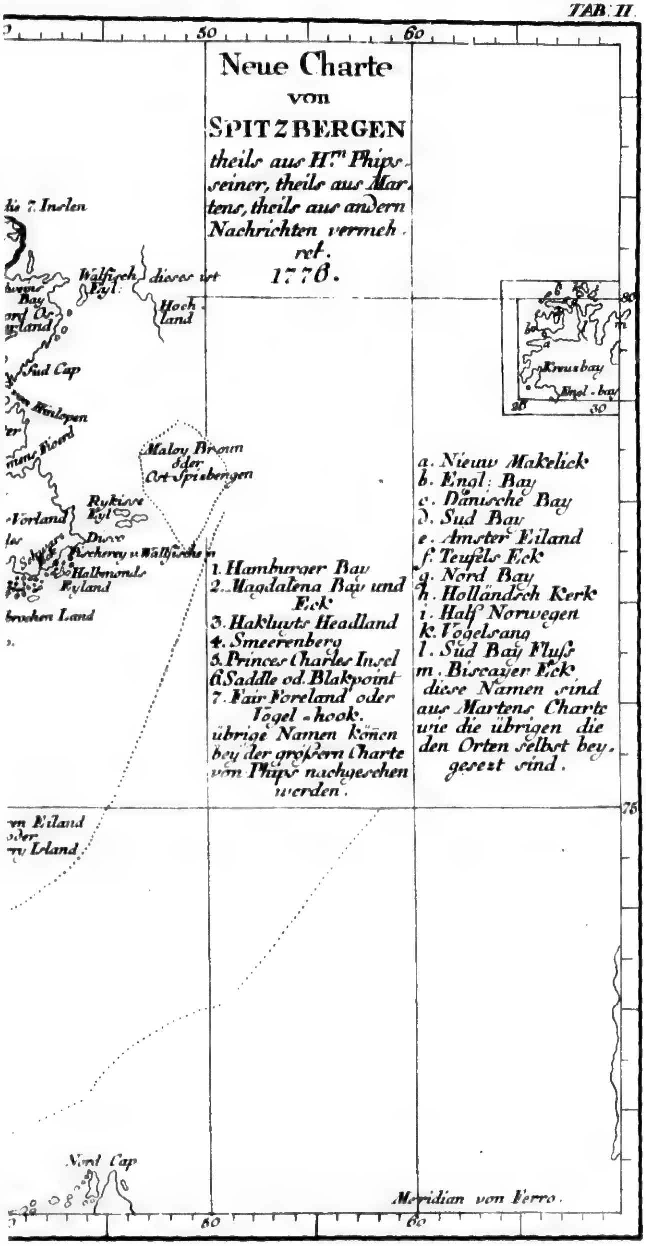
23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503


Charte
aus welcher
der Lauf zu erſehen iſt
den die beyden
Königl: Engl: Schiffe
RACEHORSE und CARCASS
auf ihrer
im Jahr 1773. unternommenen
Reise nach dem Nord-Pol
gehalten haben.
die Sieben Inſeln.
Verlegen Hük
Moffen I.
Moſſel Bay
NORD OST LAND
HAKLUYTS Vorgebürge
Liebe Bay
Fair Foreland
oder Vogel Hük
SPITZBERGEN
SÜD OST LAND
WYBE JANZ WATER
Sattel oder
Schwarze Landſpitze
STAATEN VORLAND
Horn Sund
THEIL
von
GRŒNLAND
Gael Hamkes
Bay
Jan Mayens
Inſel
Nord Cap
LAPPLAND
Var 19.6
mit 780 klaftern
kein Grund
Var 18.39
10
0
10
20
80
70

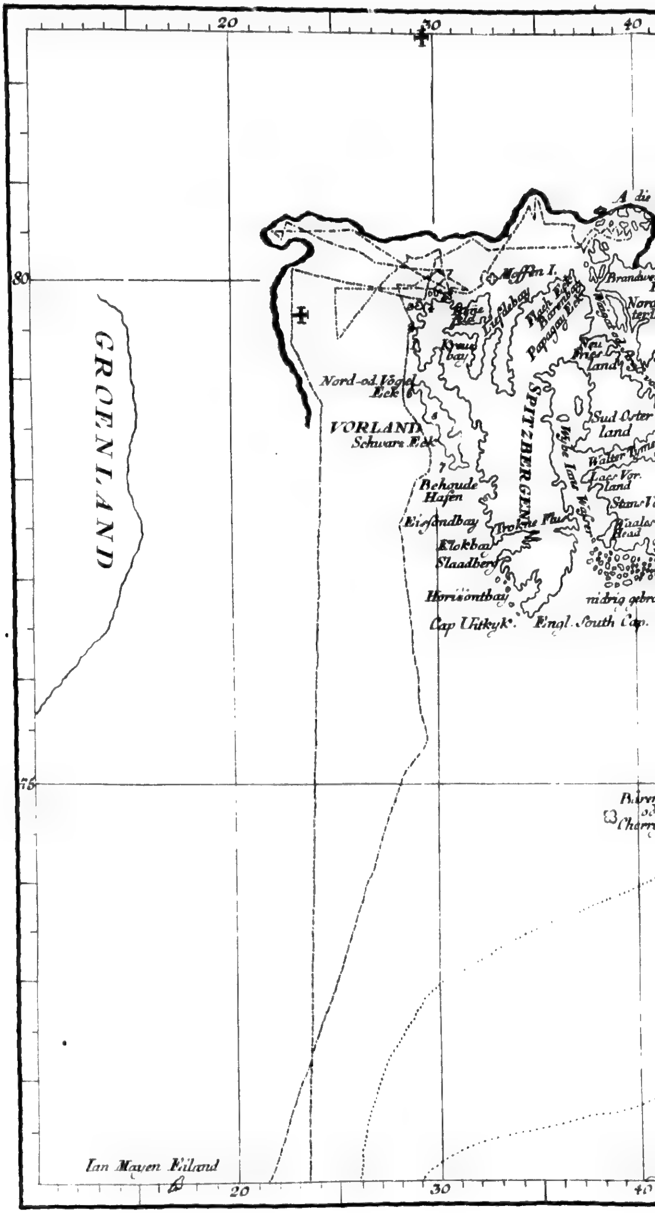


Meeres Länge, von Greenwich aus gerechnet.

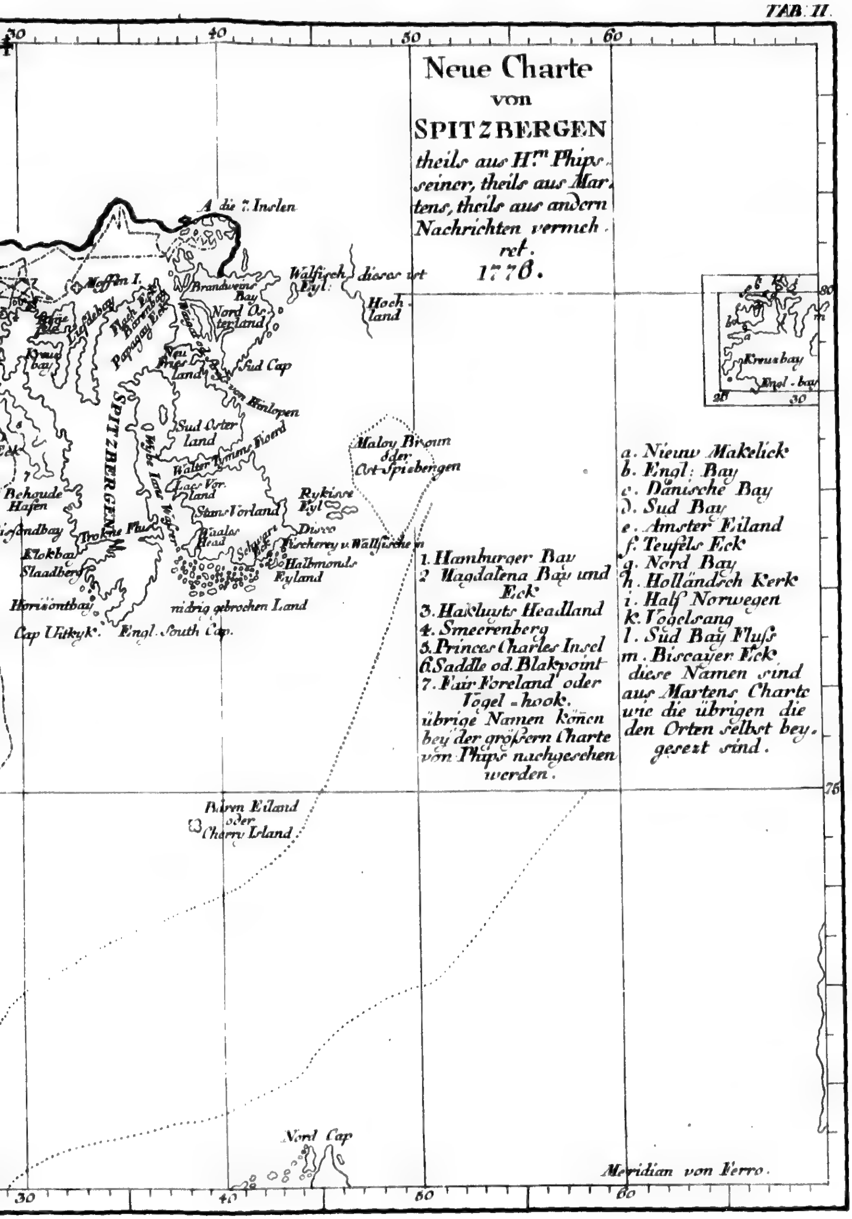
TAB: II.



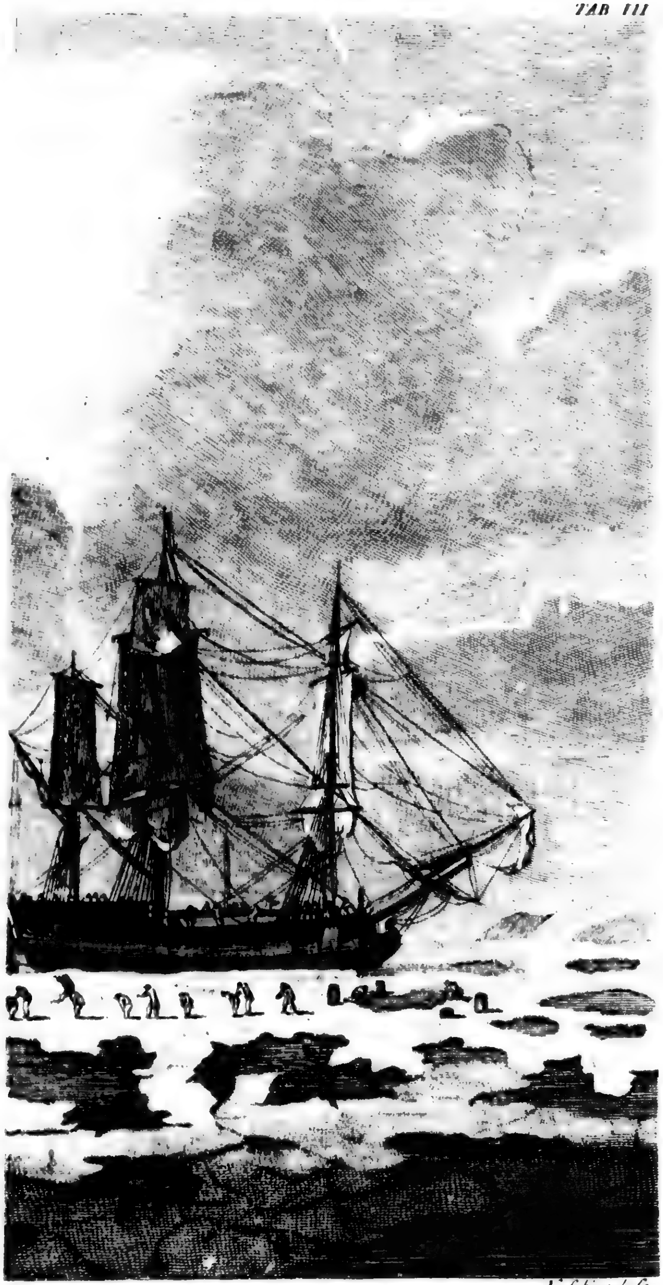
Neue Charte
von
SPITZBERGEN
theils aus Hrn. Phips seiner, theils aus Martens, theils aus andern Nachrichten vermehret.
1776.
Walfisch Eyl.
dieses ort
Hoch land
Sud Cap
Maloy Broun oder Ort Spitsbergen
Rykiese Eyl
Fischerey u. Wallfische in
Halbmonds Eyland
Vorland
Nord Cap
1. Hamburger Bay
2. Magdalena Bay und Eck
3. Hakluyts Headland
4. Smeerenberg
5. Princes Charles Insel
6. Saddle od. Blakpoint
7. Fair Foreland oder Vogel-hook.
übrige Namen könen bey der größern Charte von Phips nachgesehen werden.
a. Nieuw Makelick
b. Engl: Bay
c. Dänische Bay
d. Sud Bay
e. Amster Eiland
f. Teufels Eck
g. Nord Bay
h. Holländsch Kerk
i. Half Norwegen
k. Vogelsang
l. Süd Bay Fluss
m. Biscayer Eck
diese Namen sind aus Martens Charte wie die übrigen die den Orten selbst beygesezt sind.
Kreus bay
Engl. bay
Meridian von Ferro.
50
60
75
80
20
30



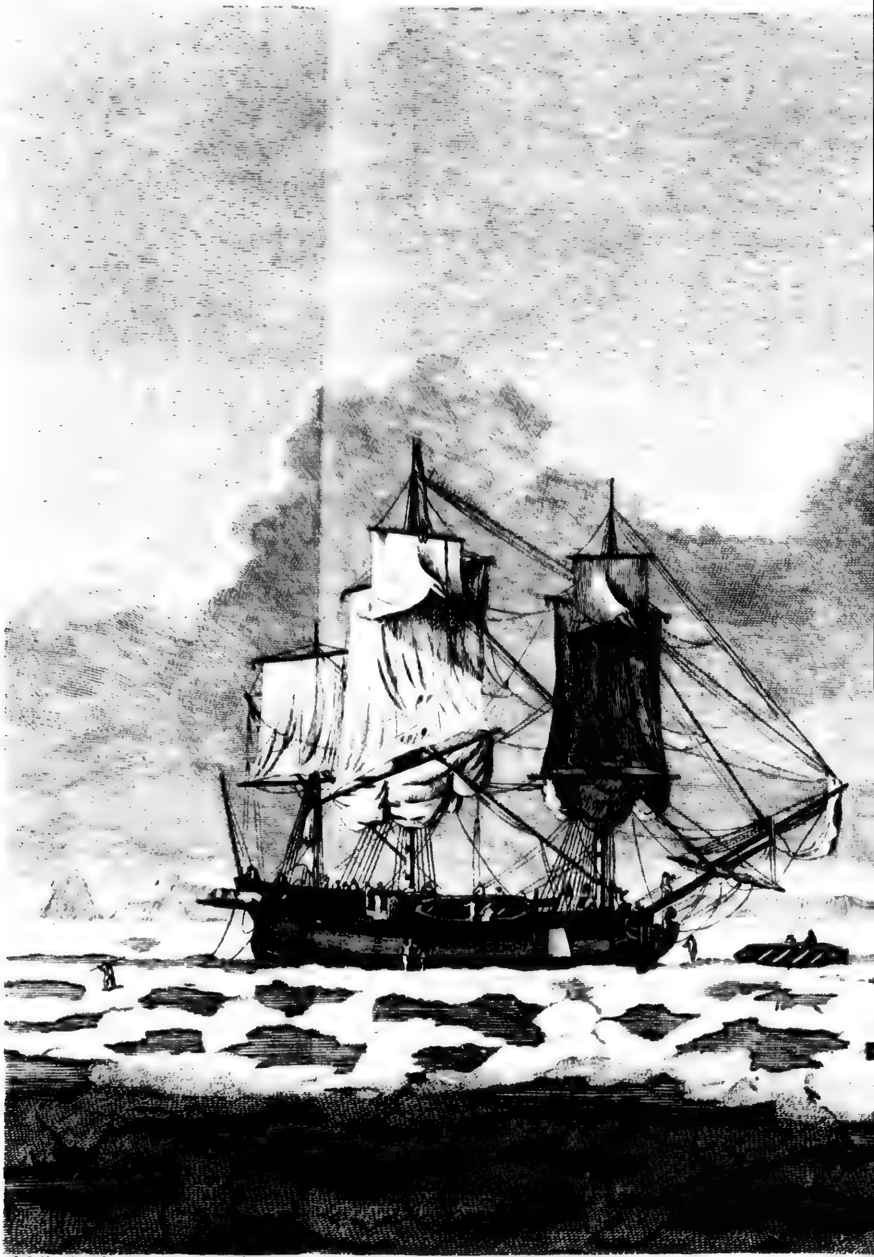
20
30
40
80
75
GROENLAND
VORLAND
Schwarz Eck
Nord-od. Vogel Eck
SPITZBERGEN
Moffin I.
Liefdebay
Behoude Hafen
Klokbay
Slaadberg
Horisontbay
Cap Uitkyk
Engl. South Cap.
Sud Oster land
Ian Mayen Eiland


TAB: II.
Neue Charte
von
SPITZBERGEN
theils aus H.rn Phips. seiner, theils aus Martens, theils aus andern Nachrichten vermehret.
1776.
1. Hamburger Bay
2 Magdalena Bay und Eck
3. Hakluyts Headland
4. Smeerenberg
5. Princes Charles Insel
6. Saddle od. Blakpoint
7. Fair Foreland oder Vogel-hook.
übrige Namen kōnen bey der gröſsern Charte von Phips nachgesehen werden.
a. Nieuw Makelick
b. Engl: Bay
c. Dänische Bay
d. Sud Bay
e. Amster Eiland
f. Teufels Eck
g. Nord Bay
h. Holländsch Kerk
i. Half Norwegen
k. Vogelsang
l. Süd Bay Fluſs
m. Biscayer Eck
diese Namen sind aus Martens Charte wie die übrigen die den Orten selbst bey gesezt sind.
SPITZBERGEN
Nord Cap
Bären Eiland oder Cherry Island
Meridian von Ferro.

TAB III



Nuſsbiegel ſc.

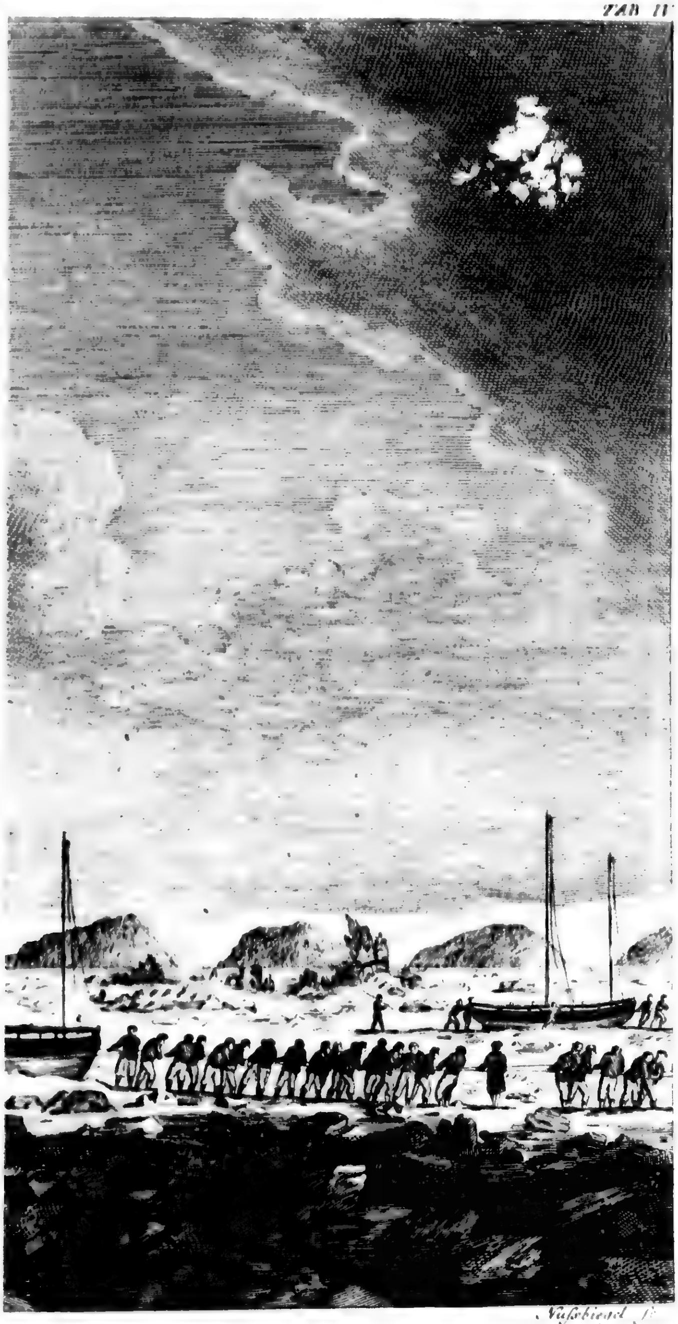


Jn.º Cleveley Jun.r delin.t May 4th 1774.

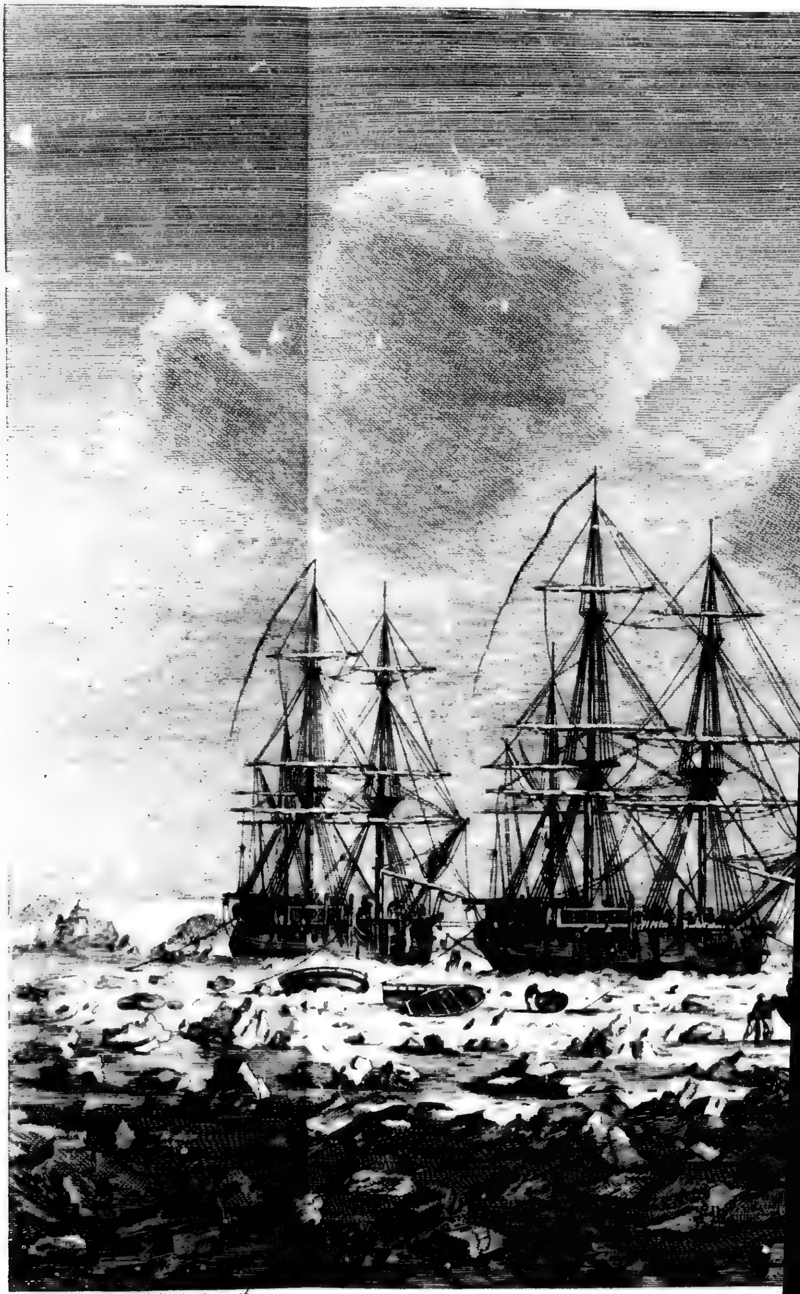
TAB. III

Nuſsbiegel ſc.

TAB. IV.

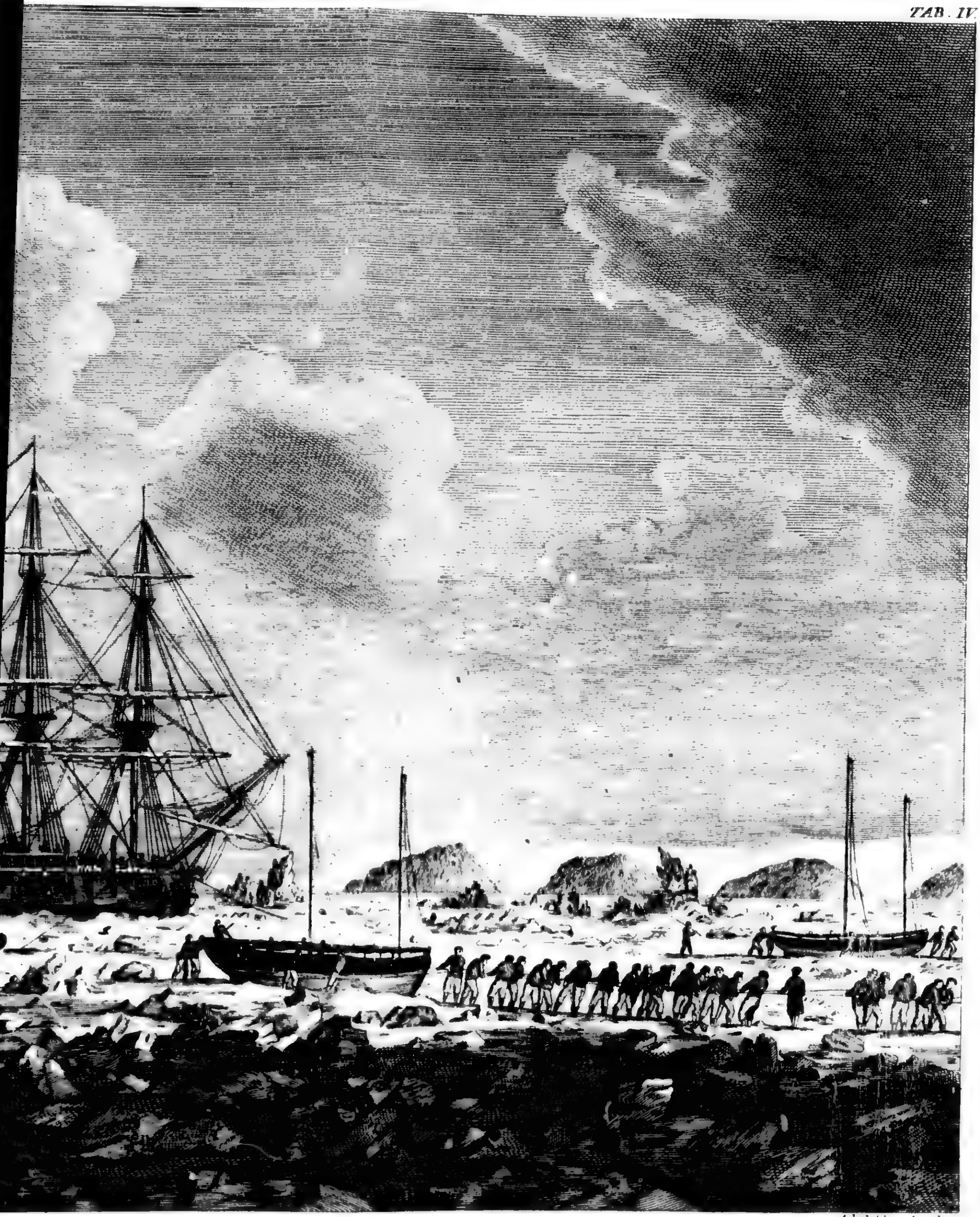


Nuſsbiegel f.



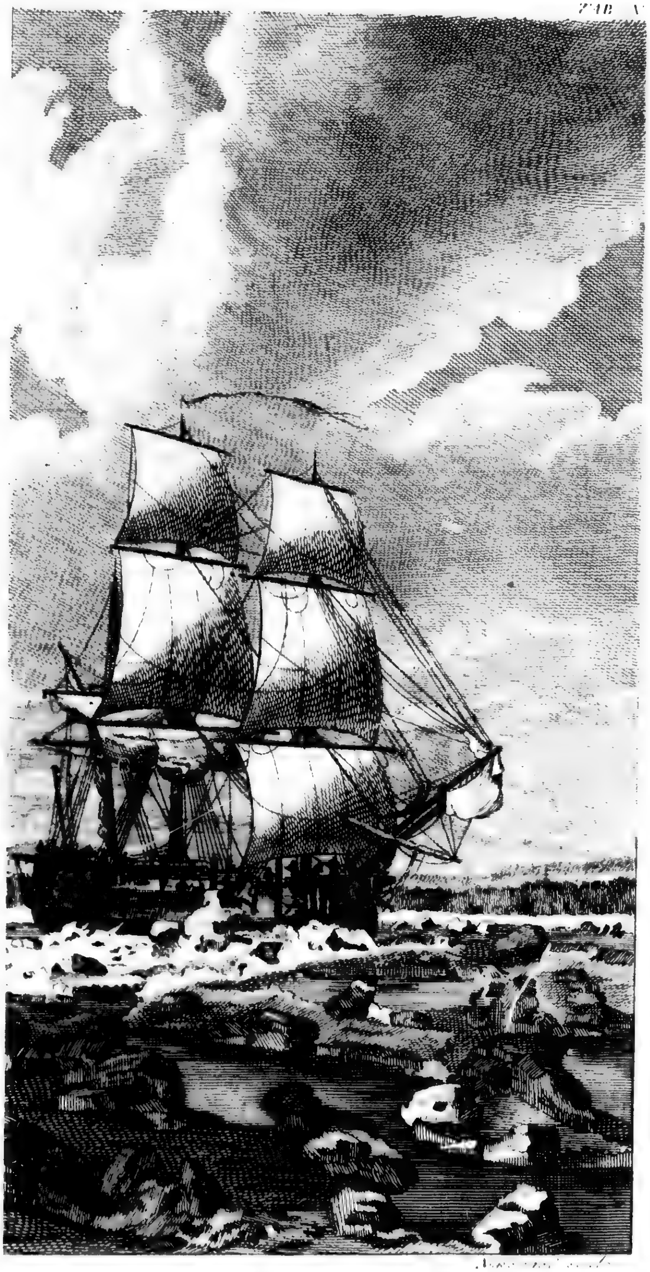
Jn. Cleveley Jun. delin. May 4th 1774.

TAB. IV.



Nuſsbiegel ſc.

TAB. V.



[illegible] del. May [illegible]

TAB. V.

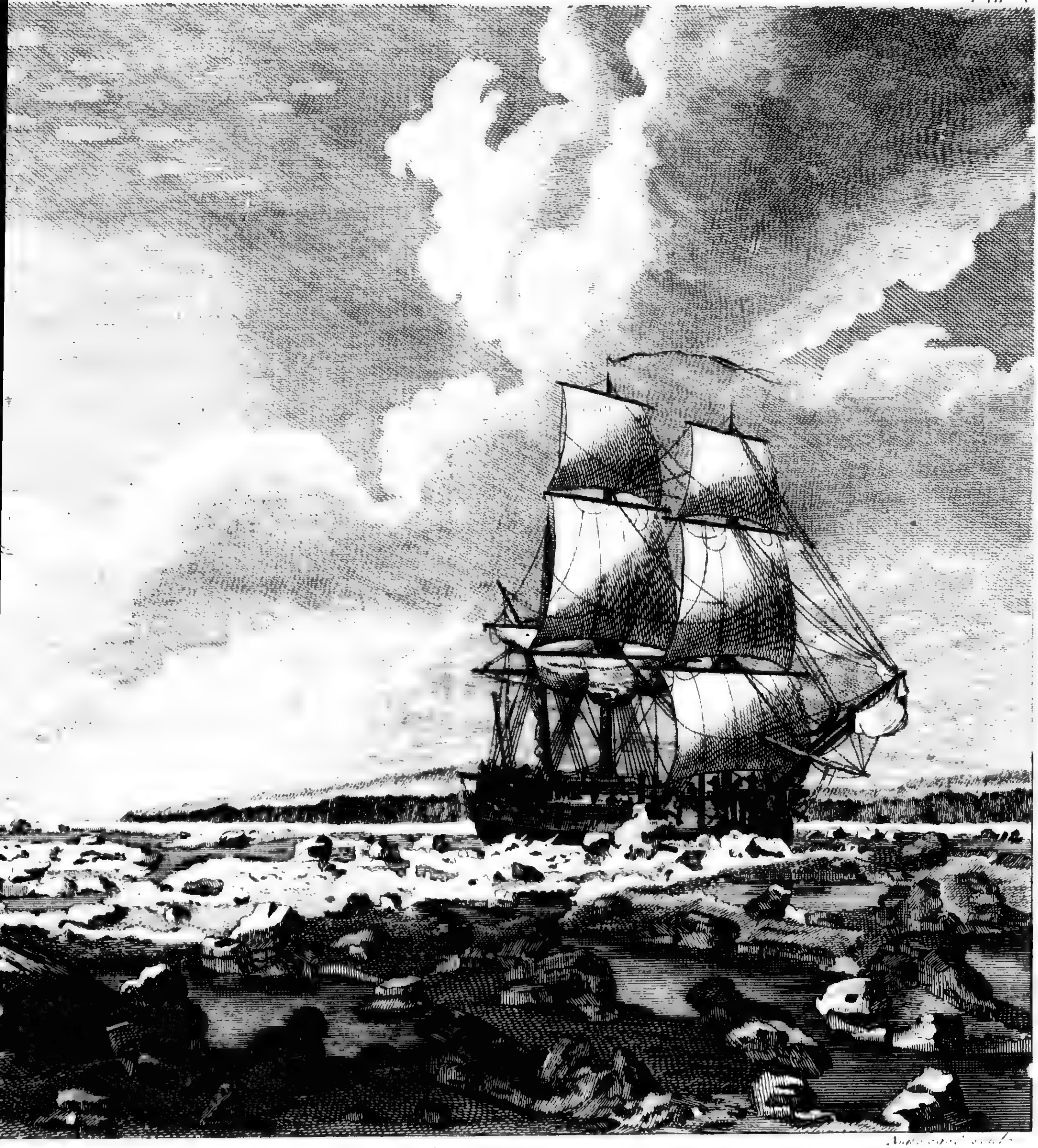
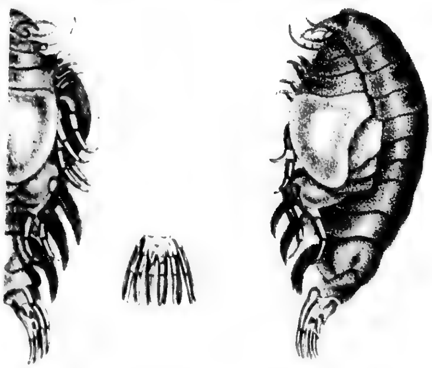


Fig 3.



3. Cancer Ampulla.

Nußbiegel f.

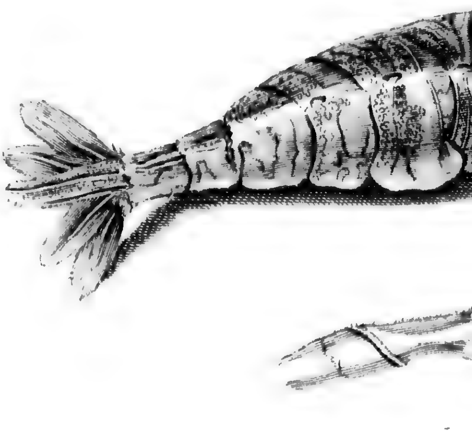


*Fig. 2*

*Fig. 1. Cancer Boreas.* *2. Cancer*

*Barnes delin*

Fig. 1.

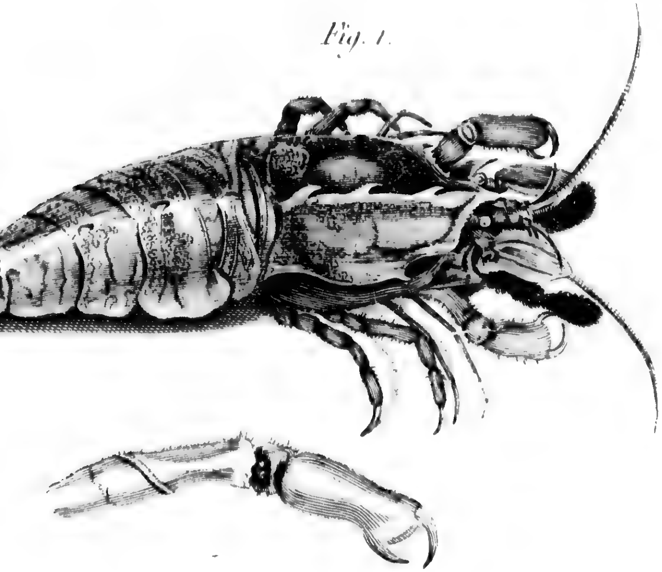
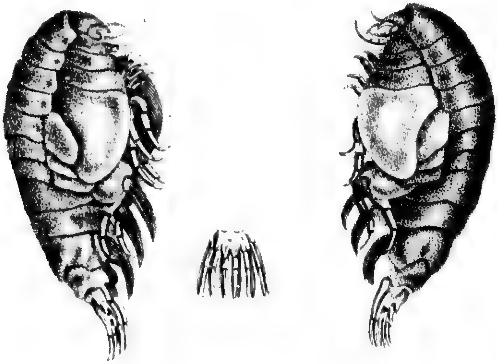


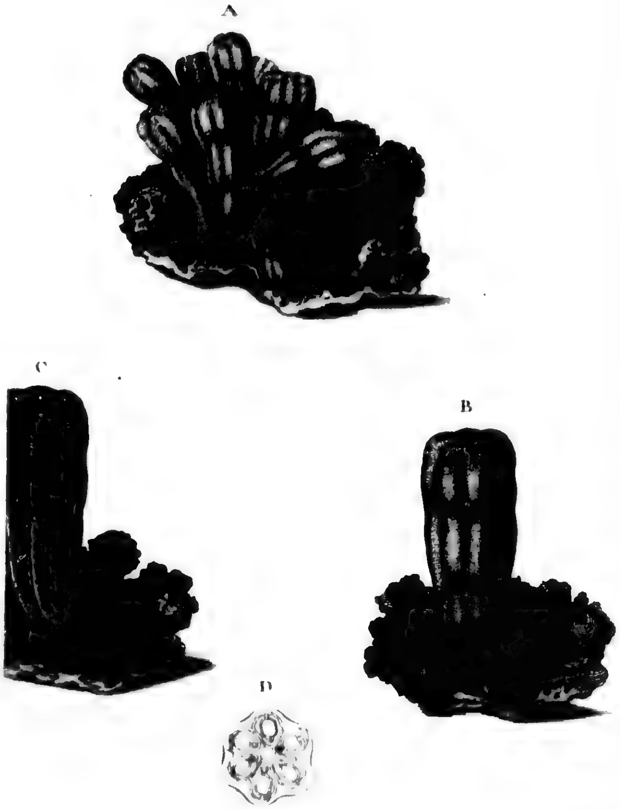
Fig. 3.



2. Cancer nugax. 3. Cancer Ampulla.

Nußbiegel ſc.

Fig. 3.




3 *Synoicum turgens.*

Ny Sbiegel sc.

*Fig. 1*

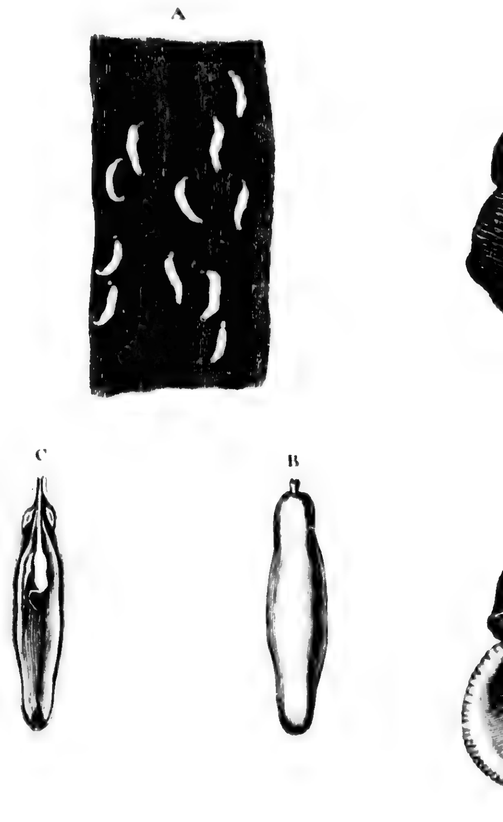
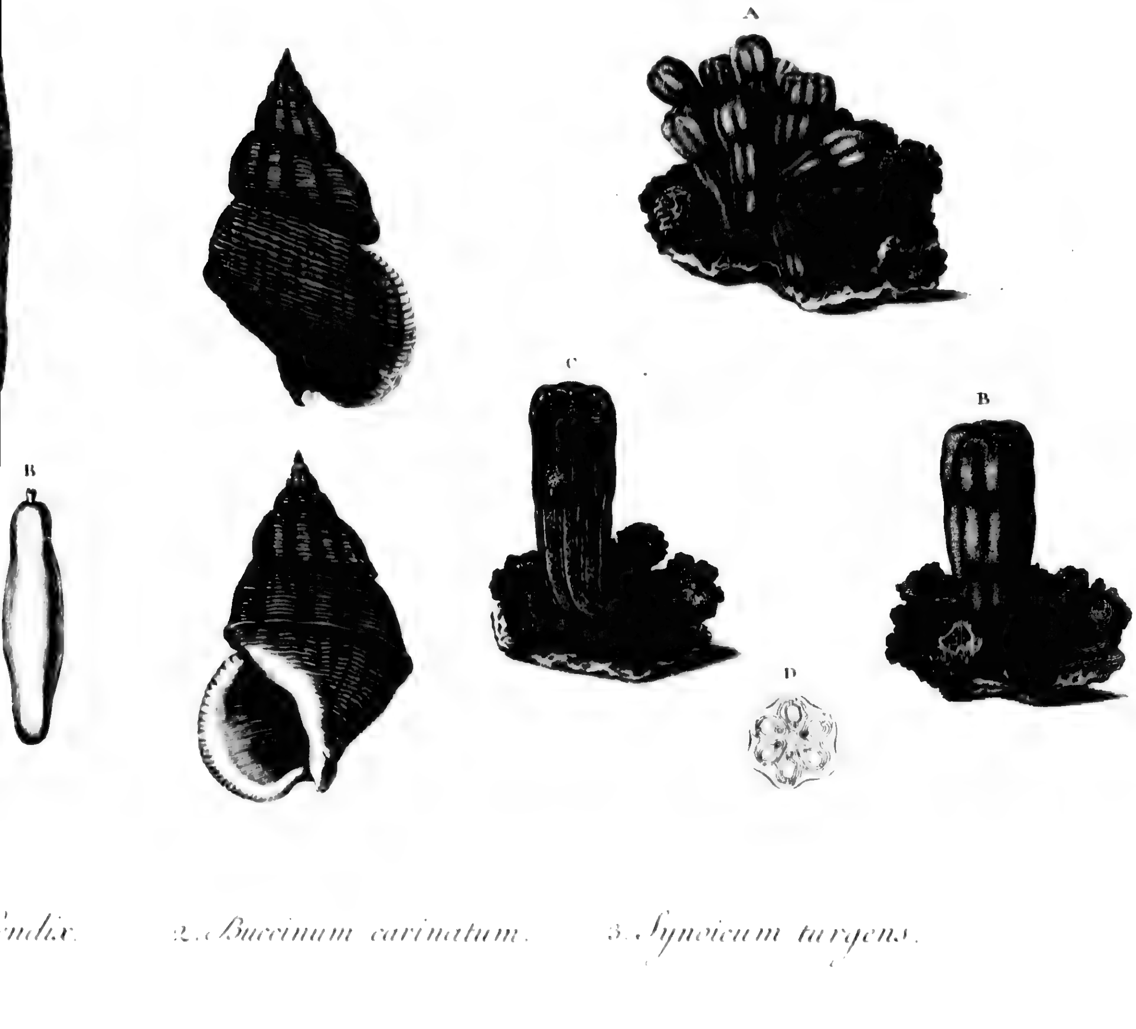



*Fig. 1. Sipunculus Lendix.* *2. B*

*Barnes del.*

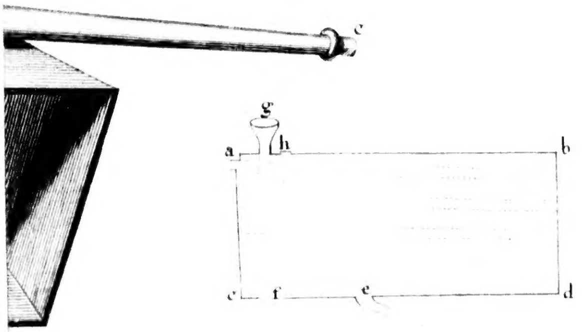
*Fig. 2.* *Fig 3*

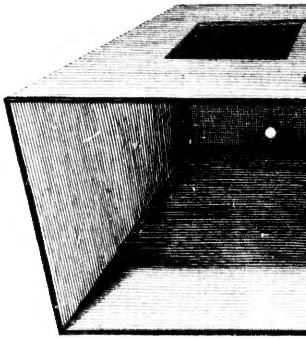
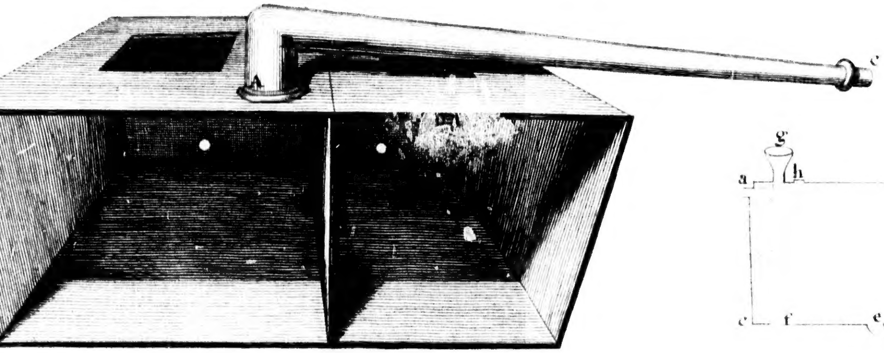
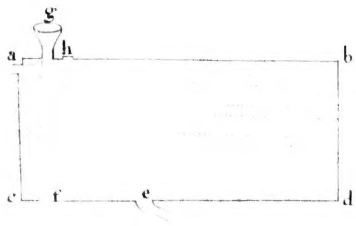



*…ndix.* *2. Buccinum carinatum.* *3. Synoicum turgens.*

*Nußbiegel Sc.*

TAB. VIII.





TAB. VIIII